Sitzungsbericht

15. Sitzung der Tagung 2013/14 der XVIII. Gesetzgebungsperiode

des Landtages von Niederösterreich

Mittwoch, den 18. Juni 2014

Inhalt:

1. Eröffnung durch Dritten Präsident Gartner (Seite 1430).
2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 1430).
3. Ltg. 411/V-2: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015. **Fortsetzung der Spezialdebatte:** Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung. **Berichterstatter:** Abg. Lobner (Seite 1430). **Redner:** Abg. Erber MBA mit Resolutionsantrag betreffend Leistungsanpassung der Familienbeihilfe für Kinder im Ausland (Seite 1430), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend soziale Sicherheit in Niederösterreich – Einführung eines NÖ Familienschecks und Resolutionsantrag betreffend keine Erweiterung der Pflegschaft für gleichgeschlechtliche Partnerschaften und Antrag auf namentliche Abstimmung dessen (Seite 1433), Abg. Mag. Mandl (Seite 1436), Abg. Vladyka (Seite 1437), Abg. Schmidl mit Resolutionsantrag betreffend pauschale Reiseaufwandsentschädigung für gemeinnützige Kinder-, Jugend- und Familienorganisationen (Seite 1439), Abg. Hauer (Seite 1441), Abg. Landbauer mit Resolutionsantrag betreffend Optimierung der bedarfsorientierten Mindestsicherung – Heimatbonus für Österreicher (Seite 1442), Abg. Onodi (Seite 1445), Abg. Hinterholzer mit Resolutionsantrag betreffend Maßnahmen zur Absicherung der Pflegeversorgung (Seite 1447), Abg. Enzinger MSc (Seite 1449), Abg. Dr. Machacek mit Resolutionsantrag betreffend Sicherstellung von Betten für akute Pflegefälle für jeden Niederösterreicher (Seite 1451), Abg. Ing. Huber mit Resolutionsantrag betreffend Maßnahmen, die zugunsten einer menschenwürdigen Pflege von Österreichern in ihrem Heimatland notwendig sind (Seite 1454), Abg. Mag. Scheele mit Resolutionsantrag betreffend Erwerbs- und Konsumverbot von Wasserpfeifen für unter 16-jährige Jugendliche (Seite 1457), Abg. Mag. Rausch (Seite 1459), Abg. Kasser (Seite 1461), Abg. Ing. Huber mit Resolutionsantrag betreffend Jugendarbeitslosigkeit bekämpfen – unserer Jugend eine Zukunft geben! (Seite 1462), Abg. Kraft mit Resolutionsantrag betreffend rasche Realisierung einer Steuerreform zur wirksamen Entlastung der ArbeitnehmerInnen (Seite 1464), Abg. Ing. Rennhofer mit Resolutionsantrag betreffend rasche Realisierung einer Steuerreform, insbesondere zur wirksamen Entlastung der ArbeitnehmerInnen (Seite 1466), Abg. Hogl (Seite 1468), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend Wohnbeihilfe für ALLE (Seite 1469), Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 1471), Abg. Naderer mit Resolutionsantrag betreffend Reduktion des Mindestzinssatzes bei Bauspardarlehen (Seite 1473), Abg. Präs. Gartner (Seite 1475), Abg. Schuster mit Resolutionsantrag betreffend Reduktion des Mindestzinssatzes bei Bauspardarlehen (Seite 1476), Abg. Naderer (Seite 1477).
Abstimmung (Seite 1477).
(Gruppe 4 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK (Gabmann, Naderer, Dr. Machacek), Ablehnung FPÖ, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Erber angenommen: Zustimmung ÖVP, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung SPÖ;
Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend soziale Sicherheit in Niederösterreich – Ein-

führung eines NÖ Familienschecks abgelehnt: Zustimmung FRANK (Gabmann, Naderer, Dr. Machacek), FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend keine Erweiterung der Pflegschaft für gleichgeschlechtliche Partnerschaften abgelehnt: Namentliche Abstimmung Ja 8 Stimmen, Nein 47 Stimmen;
Resolutionsantrag Abg. Schmidl einstimmig angenommen;
Resolutionsantrag Abg. Landbauer abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Hinterholzer einstimmig angenommen;
Resolutionsantrag Abg. Dr. Machacek abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ;
Resolutionsantrag Abg. Ing. Huber betreffend Maßnahmen, die zugunsten einer menschenwürdigen Pflege von Österreichern in ihrem Heimatland notwendig sind abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Mag. Scheele abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Ing. Huber betreffend Jugendarbeitslosigkeit bekämpfen – unserer Jugend eine Zukunft geben! abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Kraft abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, FPÖ;
Resolutionsantrag Abg. Ing. Rennhofer einstimmig angenommen;
Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend Wohnbeihilfe für ALLE abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP;
Resolutionsantrag Abg. Naderer zurückgezogen;
Resolutionsantrag Abg. Schuster einstimmig angenommen.)

4. **Spezialdebatte:** Gruppe 5, Gesundheit.
Berichterstatter: Abg. Lobner (Seite 1479).
Redner: Abg. Kasser (Seite 1479), Abg. Dr. Sidl (Seite 1482), Abg. Edlinger mit Resolutionsantrag betreffend rasche Verhandlungen zur Änderung des Abfallwirtschaftsgesetzes (AWG 2002) (Seite 1482), Abg. Dworak mit Resolutionsantrag betreffend Übernahme des Mitgliedsbeitrags der Gemeinden am e5-Programm durch das Land Niederösterreich (Seite 1484), Abg. Dr. Krismer-Huber mit Resolutionsantrag betreffend keine Änderung beim Ökostromgesetz (Seite 1487), Abg. Naderer mit Resolutionsantrag betreffend verstärkte Maßnahmen zur Vermittlung von Naturschutzbewusstsein und Resolutionsantrag betreffend die Sicherheit der Gasversorgung in NÖ und den klimapolitisch bedenklichen Fortbetrieb des Kohlekraftwerks Dürnrohr (Seite 1488), Abg. MMag. Dr. Petrovic mit Resolutionsantrag betreffend Meldung und Ausweisung von Natura 2000 Gebieten sowie Schaffung eines entsprechenden Naturraum-Managements (Seite 1491), Abg. Waldhäusl (Seite 1492), Abg. Dr. Von Gimborn mit Resolutionsantrag betreffend umfassendes Monitoring der Pestizideinträge in Gewässer sowie Förderprogramme für den schrittweisen Ausstieg aus hormonell wirksamen Pestiziden (Seite 1493), Abg. Erber MBA (Seite 1495), Abg. Bader (Seite 1495), Abg. Dr. Machacek mit Resolutionsantrag betreffend Sicherstellung der hausarztbasierten Primärversorgung durch Vorfinanzierung von Lehrpraxen (Seite 1497), Abg. Mag. Scheele (Seite 1500), Abg. Ing. Haller mit Resolutionsantrag betreffend notwendige Maßnahmen zur Ärztearbeitszeit (Seite 1501), Abg. Ing. Huber mit Resolutionsantrag betreffend Nein zur Zwei-Klassen-Medizin – Krankenkassen zusammenlegen! (Seite 1504), Abg. Kainz (Seite 1507), Abg. Dr. Von Gimborn (Seite 1508), Abg. Hintner (Seite 1510), Abg. Onodi (Seite 1510), Abg. Präs. Gartner (Seite 1512), Abg. Ing. Rennhofer (Seite 1513).
Abstimmung (Seite 1514).
(Gruppe 5 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Edlinger angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Dworak abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, FPÖ;
Resolutionsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ;
Resolutionsantrag Abg. Naderer betreffend verstärkte Maßnahmen zur Vermittlung von Naturschutzbewusstsein abgelehnt: Zustimmung FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ;
Resolutionsantrag Abg. Naderer betreffend die Sicherheit der Gasversorgung in NÖ und den klimapolitisch bedenklichen Fortbetrieb des Kohlekraftwerks Dürnrohr abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, FPÖ,

Resolutionsantrag Abg. MMag. Dr. Petrovic abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, FPÖ;
Resolutionsantrag Abg. Dr. Von Gimborn einstimmig angenommen;
Resolutionsantrag Abg. Dr. Machacek abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ;
Resolutionsantrag Abg. Ing. Haller angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Ablehnung FRANK, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Ing. Huber abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE.)

5. **Spezialdebatte:** Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr.
Berichterstatter: Abg. Lobner (Seite 1515).
Redner: Abg. Maier mit Resolutionsantrag betreffend Einführung einer Rabattkarte für den öffentlichen Verkehr (Seite 1515), Abg. Razborcan (Seite 1518), Abg. Königsberger mit Resolutionsantrag betreffend Maßnahmenpaket zur Entlastung der NÖ Pendler, Resolutionsantrag betreffend schnellstmögliche Errichtung der Schnellstraße S34 „Variante-Ost“ und Resolutionsantrag betreffend generelle Tarifermäßigung für Senioren ab dem 60. Lebensjahr im VOR und VVNB (Seite 1520), Abg. Dr. Laki (Seite 1524), Abg. Dworak (Seite 1526), Abg. Dr. Michalitsch mit Resolutionsantrag betreffend rascher Ausbau der Pottendorfer Linie (Seite 1528), Abg. Enzinger MSc mit Resolutionsantrag betreffend Bericht der Arbeitsgruppe Lkw-Maut und Resolutionsantrag betreffend Jahresnetzkarte in Form des 365 Euro-Öffi-Tickets für alle Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher (Seite 1530), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend Errichtung einer Autobahn/Schnellstraße für das Waldviertel mit Antrag auf namentliche Abstimmung dessen, Resolutionsantrag betreffend keine PPP-Projekte für niederösterreichische Bauvorhaben (Seite 1533), Abg. Gabmann (Seite 1537), Abg. Kraft mit Resolutionsantrag betreffend wirksame Maßnahmen gegen Mautflüchtlinge durch die Gemeinden rund um Grafenwörth und Resolutionsantrag betreffend gemeindeübergreifendes Verkehrskonzept für das östliche Tullnerfeld (Seite 1538), Abg. Mold (Seite 1539), Abg. Onodi (Seite 1541), Abg. Hauer mit Resolutionsantrag betreffend ausreichende finanzielle Ausstattung der Siedlungswasserwirtschaft (Seite 1542), Abg. Waldhäusl (Seite 1544), Abg. Mag. Riedl (Seite 1545), Abg. MMag. Dr. Petrovic mit Resolutionsantrag betreffend Hochwasserschutz für Wildtiere (Seite 1546), Abg. Ing. Huber mit Resolutionsantrag betreffend Hochwasserschutz ist Menschenschutz (Seite 1548), Abg. Schagerl (Seite 1550), Abg. Ing. Hofbauer mit Resolutionsantrag betreffend laufender Ausbau der Verkehrsinfrastruktur im Waldviertel (Seite 1551), Abg. Balber (Seite 1552).
Abstimmung (Seite 1553).
(Gruppe 6 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK (Gabmann, Naderer, Dr. Machacek), Ablehnung FPÖ, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Maier angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Königsberger betreffend Maßnahmenpaket zur Entlastung der NÖ Pendler abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Königsberger betreffend schnellstmögliche Errichtung der Schnellstraße S34 „Variante-Ost“ abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Königsberger betreffend generelle Tarifermäßigung für Senioren ab dem 60. Lebensjahr im VOR und VVNB abgelehnt: Zustimmung FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FRANK;
Resolutionsantrag Abg. Dr. Michalitsch einstimmig angenommen;
Resolutionsantrag Abg. Enzinger MSc betreffend Bericht der Arbeitsgruppe Lkw-Maut abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, FPÖ;
Resolutionsantrag Abg. Enzinger MSc betreffend Jahresnetzkarte in Form des 365 Euro-Öffi-Tickets für alle Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, FPÖ;
Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend Errichtung einer Autobahn/Schnellstraße für das Waldviertel abgelehnt - Namentliche Abstimmung: Ja 21 Stimmen, Nein 34 Stimmen;
Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend keine PPP-Projekte für niederösterreichische Bauvorhaben abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ;
Resolutionsantrag Abg. Kraft betreffend wirksame Maßnahmen gegen Mautflüchtlinge durch die Gemeinden rund um Grafenwörth abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP;
Resolutionsantrag Abg. Kraft betreffend

gemeindeübergreifendes Verkehrskonzept für das östliche Tullnerfeld abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, FPÖ;
Resolutionsantrag Abg. Hauer einstimmig angenommen;
Resolutionsantrag Abg. MMag. Dr. Petrovic abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, FPÖ;
Resolutionsantrag Abg. Ing. Huber abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP;
Resolutionsantrag Abg. Ing. Hofbauer angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung GRÜNE.)

6. **Spezialdebatte:** Gruppe 7, Wirtschaftsförderung.
Berichterstatter: Abg. Lobner (Seite 1554).
Redner: Abg. Hinterholzer mit Resolutionsantrag betreffend Entbürokratisierung der Gewerbeordnung (Seite 1555), Abg. Thumpser MSc mit Resolutionsantrag betreffend Novellierung der Gewerbeordnung (Seite 1557), Abg. Gabmann mit Resolutionsantrag betreffend vermehrte Widmung von Wirtschaftsfördermitteln für Regionen mit geringem Bruttoregionalprodukt (Seite 1558), Abg. Gruber (Seite 1560), Abg. Waldhäusl (Seite 1563), Abg. Rosenmaier (Seite 1565), Abg. Mag. Hackl (Seite 1565), Abg. Hogl (Seite 1567), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 1569), Abg. Mag. Karner (Seite 1570), Abg. MMag. Dr. Petrovic mit Resolutionsantrag betreffend Novellierung diverser jagdrechtlicher Regelungen zum Schutz von Mensch, Tier und Umwelt (Seite 1571), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend keine Kürzungen oder Verschlechterungen durch die nationale Festlegung zur 1. Säule der GAP, Resolutionsantrag betreffend Arbeitsplatz Bauernhof fördern – keine Millionärsförderung, Resolutionsantrag betreffend Maßnahmen zur Eindämmung und Verhinderung von Wildschäden, Resolutionsantrag betreffend Zusammenführung von NÖ Landarbeiterkammer und der Arbeiterkammer NÖ und Abänderungsantrag betreffend leistungsbezogene Förderung der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer aus dem Landesbudget (Seite 1573), Abg. Präs. Gartner (Seite 1578), Abg. Ing. Schulz (Seite 1580), Abg. Hinterholzer mit Resolutionsantrag betreffend Entbürokratisierung der Gewerbeordnung (Seite 1582).
Abstimmung (Seite 1583).
(Abänderungsantrag abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, GRÜNE;
Gruppe 7 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK (Gabmann, Naderer, Dr. Machacek), Ablehnung FPÖ, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Thumpser MSc abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP;
Resolutionsantrag Abg. Gabmann abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. MMag. Dr. Petrovic abgelehnt: Zustimmung GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ;
Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend keine Kürzungen oder Verschlechterungen durch die nationale Festlegung zur 1. Säule der GAP abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend Arbeitsplatz Bauernhof fördern – keine Millionärsförderung abgelehnt: Zustimmung FRANK (Gabmann, Naderer, Dr. Machacek), FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ;
Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend Maßnahmen zur Eindämmung und Verhinderung von Wildschäden abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend Zusammenführung von NÖ Landarbeiterkammer und der Arbeiterkammer NÖ abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Hinterholzer angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung GRÜNE.)

7. **Spezialdebatte** Gruppe 8, Dienstleistungen.
Berichterstatter: Abg. Lobner (Seite 1583).
Abstimmung (Seite 1584).
(Gruppe 8 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK (Gabmann, Naderer, Dr. Machacek), Ablehnung FPÖ, GRÜNE.)

8. **Spezialdebatte** Gruppe 9, Finanzwirtschaft.
Berichterstatter: Abg. Lobner (Seite 1584).
Redner: Abg. Dr. Krismer-Huber mit Resolutionsantrag betreffend Planstellenerweiterung am NÖ Landesrechnungshof (Seite 1584), Abg. Waldhäusl mit Abänderungsantrag (Seite 1585).
Abstimmung (Seite 1586).
(Abänderungsantrag abgelehnt: Zustimmung FPÖ, FRANK (Dr. Von Gimborn, Dr. Laki), Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;
Gruppe 9 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK (Gabmann, Naderer, Dr. Machacek), Ablehnung FPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP.)

9. **Spezialdebatte** Dienstpostenplan 2015.
Berichterstatter: Abg. Lobner (Seite 1586).
Abstimmung (Seite 1587).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK (Gabmann, Naderer, Dr. Machacek), Ablehnung FPÖ, GRÜNE

10. Ltg. 413/R-1/1: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Rechnungsabschluss des Landes Niederösterreich für das Jahr 2013 sowie Stellungnahme des Landesrechnungshofes Niederösterreich zum Entwurf des Rechnungsabschlusses 2013.
Berichterstatter: Abg. Lobner (14. Sitzung, Seite 1284).
Abstimmung (Seite 1587).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK (Gabmann, Naderer, Dr. Machacek), Ablehnung FPÖ, GRÜNE.)

11. Ltg. 412/B-43/1: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend EU-Bericht 2013 - Bericht über die finanziellen Auswirkungen des EU-Beitrittes für das Jahr 2013.
Berichterstatter: Abg. Lobner (14. Sitzung, Seite 1292).
Abstimmung (Seite 1587).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK (Gabmann, Naderer, Dr. Machacek), GRÜNE, Ablehnung FPÖ.)

12. Ltg. 415/B-38/1: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Leasingverbindlichkeiten und Schuldeinlösungen (Sonderfinanzierungsmodell Forderungskauf) des Landes sowie Darlehensaufnahmen der verschiedenen Fonds 2013.
Berichterstatter: Abg. Lobner (14. Sitzung, Seite 1292).
Abstimmung (Seite 1587).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK (Gabmann, Naderer, Dr. Machacek), Ablehnung FPÖ, GRÜNE.)

13. Ltg. 416/B-32/1: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Bericht über die Landesentwicklung in den Bereichen Landeshauptstadt, Regionalisierung und Dezentralisierung sowie über die Tätigkeit der NÖ Landes-Beteiligungsholding GmbH 2013/2014.
Berichterstatter: Abg. Lobner (14. Sitzung, Seite 1292).
Abstimmung (Seite 1587).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK (Gabmann, Naderer, Dr. Machacek), Ablehnung FPÖ, GRÜNE.)

14. Ltg. 417/B-33/1: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Gemeindeförderungsbericht 2013.
Berichterstatter: Abg. Lobner (14. Sitzung, Seite 1293).
Abstimmung (Seite 1587).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK (Gabmann, Naderer, Dr. Machacek), Ablehnung FPÖ, GRÜNE.)

15. Ltg. 414/V-2/100: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Budgetprogramm 2014 bis 2018.
Berichterstatter: Abg. Lobner (14. Sitzung, Seite 1293).
Abstimmung (Seite 1587).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK (Gabmann, Naderer, Dr. Machacek), Ablehnung FPÖ, GRÜNE.)

16. Ltg. 388-1/A-3/30: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Gruber, Waldhäusl, Gabmann u.a. betreffend Unterstützungsmaßnahmen für die Anschaffung von Fahrzeugen und Gerätschaften der Freiwilligen Feuerwehren.
Berichterstatter: Abg. Lobner (14. Sitzung, Seite 1297).
Abstimmung (Seite 1587).
(einstimmig angenommen.)

17. Ltg. 411/V-2: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015.
Berichterstatter: Abg. Lobner (14. Sitzung, Seite 1293).
Abstimmung über den Voranschlag des Landes Niederösterreich für 2015 als Ganzes (Seite 1588).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK (Gabmann, Naderer, Dr. Machacek), Ablehnung FPÖ, GRÜNE.)

18. Rede Präs. Ing. Penz (Seite 1588).

Dritter Präsident Gartner: *(um 9.00 Uhr)*: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich ersuche, die Plätze einzunehmen. Ich wünsche einen schönen guten Morgen. Und ich glaube, wir werden wieder einen spannenden Tag vor uns haben mit der heutigen Fortsetzung der Budgetdebatte für das Rechnungsjahr 2015.

Es war ja der Abschluss gestern ein bisschen emotional, aber das ist gut so und ist befruchtend für die politische Diskussion. Ich möchte aber einen persönlichen Hinweis anbringen: Werte Kolleginnen und Kollegen, morgen ist Fronleichnam und ab 9 Uhr Vormittag finden einige kirchliche Veranstaltungen statt. Ich denke, das war nur ein kleiner Hinweis, dass wir um 9 Uhr vormittags vielleicht zu Hause sein sollten morgen.

In diesem Sinne eröffne ich die heutige Sitzung! Von der heutigen Sitzung hat sich entschuldigt Frau Abgeordnete Tröls-Holzweber, sie ist erkrankt. Die Beschlussfähigkeit ist hiermit gegeben. Die Verhandlungsschrift der letzten Sitzung ist ordnungsgemäß aufgelegen, ist unbeanstandet geblieben und demnach als genehmigt zu betrachten.

Hinsichtlich des Ablaufes des gestrigen Tages gab es keine Veränderungen.

Einlauf:

Ltg. 426/B-1/20 - Bericht des Landesrechnungshofes vom 16.6.2014 über die Geschäftsbesorgung zur Förderung der NÖ Volkskultur, Museen, Sammlungen und der NÖ Musikschulen (Bericht 9/2014).

Ltg. 427/B-1/21 - Bericht des Landesrechnungshofes vom 16.6.2014 über die Sanitäre Aufsicht in den NÖ Landeskliniken, Nachkontrolle (Bericht 10/2014).

Anfragen:

Ltg. 428/A-4/77 – Anfrage der Abgeordneten Gruber an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Lehrlingsausbildung im NÖ Landesdienst.

Ltg. 429/A-5/86 – Anfrage der Abgeordneten Enzinger MSc an Landesrätin Mag. Schwarz betreffend Sprachförderung in den Kindergärten.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Lobner, zur Gruppe 4, soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung zu berichten.

Berichterstatter Abg. Lobner *(ÖVP)*: Einen wunderschönen guten Morgen auch von meiner Seite. Ich darf berichten zur Gruppe 4.

In der Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung, sind Ausgaben und Einnahmen für allgemeine öffentliche Wohlfahrt, freie Wohlfahrt, Jugendwohlfahrt, Behebung von Notständen, sozialpolitische Maßnahmen, familienpolitische Maßnahmen und Wohnbauförderung vorgesehen.

Ausgaben von 1.470,080.900 Euro stehen Einnahmen von 717,546.500 Euro gegenüber.

Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 17,17 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung, mit Ausgaben von 1.470,080.900 Euro und Einnahmen von 717,546.500 Euro zu genehmigen.

Herr Präsident, ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Dritter Präsident Gartner: In der Gruppe 4 werden die Themen in folgender Reihenfolge zur Beratung kommen:

A) Familienpolitik, b) Sozialpolitik, c) Arbeitsplatz Niederösterreich, d) Wohnbauförderung.

Zum Wort gelangt zum Thema Familienpolitik Herr Abgeordneter Erber. Er ist Hauptredner der ÖVP.

Abg. Erber MBA *(ÖVP)*: Geschätzte Herren Präsidenten! Frau Landesrätin!

Es ist ja schon eingegangen worden auf das Kapitel. Ich glaube tatsächlich, dass gerade in der Sozial- und Familienpolitik das Land Niederösterreich eine Vorreiterrolle hat. Trotzdem ist das ein Bereich, der wie kaum ein anderer in Veränderung begriffen und steten Wandel unterworfen ist. Und auch eine permanente Veränderung bedarf.

Ich möchte zu Beginn vielleicht einen britischen Historiker zitieren, der die Lage der derzeitigen Familien- und Sozialpolitik recht gut darstellt.

Der britische Historiker Niall Ferguson sieht die Welt in einer Neuauflage der 1920er Jahre. Nur dass die Staatsschulden diesmal nicht von Kriegen kommen, sondern vom Sozialstaat. Gelöst sei nichts. Weitere Schocks seien zu erwarten. Aber ja, wie in den 1920er Jahren hat Europa heute ein Problem mit exzessiven Staatsschulden. Und wie damals wollten die Wähler in Europa mehr von ihren Regierungen, als sie bereit sind zu zahlen. Deswegen wachsen die Schulden weiter.

Es gibt einen großen Unterschied zwischen der Weimarer Republik und heute. Deutschland hatte Schulden nach einem Weltkrieg. Wo kommen also unsere heutigen Schulden her? Von der Wohlfahrt! Wir sind vom Warfare State in den Welfare State gewechselt.

Wenn ein Wohlfahrtsstaat von einer großen Finanzkrise getroffen wird, dann wachsen die Schulden sehr schnell. Europa hat nach dem Krieg Sozialstaaten aufgebaut, die Sicherheit von der Wiege bis ins Grab bieten sollten. Dieses System hat gut funktioniert, dass es heute nicht mehr leistbar ist. Weil es auf Lebenserwartungen von 60 Jahren ausgerichtet war und nicht auf 80 Jahre. Die Finanzkrise hat die Arbeitslosigkeit steigen lassen und auch die Defizite.

Geschätzte Damen und Herren! Man sieht schon hier aus der Einleitung, welchem Wandel wir unterzogen sind und was wir zu erwarten haben. Gestern ist auch bei unserem Finanzreferenten kurz zur Sprache gekommen, wie sich künftige Zahlen in Richtung 2020 entwickeln werden.

Wenn wir uns die demografische Entwicklung anschauen, dann sehen wir, älter als 65 waren 2012 von den 1,5 Millionen 18 Prozent. Also 18 Prozent von 1,5 Millionen *(Niederösterreicher)* waren älter als 65. 2020, also 8 Jahre später, werden es schon 20 Prozent sein, allerdings nicht mehr von den 1,5 Millionen, sondern schon von 1,7 Millionen. Das bedeutet, die Bevölkerungszahl wird steigen und auch der Prozentsatz der über 65-Jährigen wird steigen.

Am drastischsten wird es sichtbar, wenn man sich anschaut, wie es bis 2060 ausschauen wird. Da werden dann schon 29 Prozent über 65 sein und das von 2,7 Millionen Einwohnern, die Niederösterreich dann haben wird. Und jetzt betrachten wir: Wir haben Anfang der 90er Jahre vergleichbar mit der Einführung des Pflegegeldes 1993 27 Prozent des Landesbudgets für Soziales und Gesundheit ausgegeben. Inzwischen sind wir ganz knapp unter der 50-Prozentmarke, die wir für Gesundheit und Soziales ausgeben.

Und wenn wir heute Zahlen diskutieren, dann dürfen wir insbesondere auch in dieser Thematik eines nicht vergessen. Und zwar, permanent zu hinterfragen und auch die Frage zu stellen, was wollen die Menschen? Ich habe das auch in einer empirischen Arbeit gemacht. Und zwar habe ich 400 Menschen befragt, und diese Zahlen decken sich auch mit den Landeszahlen, „wie würden sie denn gern ihren Lebensabend verbringen?“ Die Antwort ist von 85 Prozent, zu Hause!

Und das ist deswegen bemerkenswert, weil das der Wunsch der Menschen ist und auf der anderen Seite auch sozusagen einem Ansatz entspricht, von dem ich denke, dass er für die Zukunftsbewältigungen ein sinnvoller ist. Wir sind gerade in einem Umbauprogramm für Pflegeplätze, und zwar in den Heimen. So haben wir ein Programm mit tausend Plätzen beschlossen, das ist eine große Leistung, kostet aber 320 Millionen Euro. Damit ist eins dargestellt: Pro Bett ist ein Aufwand, nur zur Errichtung, von 320.000 Euro zu tätigen.

Die laufenden Kosten von 5.000 bis 6.000, manchmal sogar bis 7.000 Euro sind dann noch dazu zu geben. Und jetzt kann man sagen okay, das muss es uns wert sein. Da bin ich gerne dabei! Nur, wie ich anfangs in dem Zitat von Niall Ferguson eingeleitet habe, denke ich, sollten wir eines nicht vergessen: Es muss alles noch leistbar sein! Und ich sage es Ihnen sehr ehrlich, vielleicht hat es mancher gesehen, einen deutschen Enthüllungsjournalisten, Günter Wallraff, der eine Reportage im Pflegeheim gedreht hat, wo doch, so denke ich, sehr erschütternd zu Tage getreten ist, wenn Geldmittel fehlen und wenn die Herausforderungen in eine Größenordnung kommen, wo wir uns schwer tun, das zu bewältigen, zu welchen Übergriffen es kommt. Und zwar zu systemimmanenten Übergriffen!

Also, ich möchte da weder den Pfleger, in der Szene, wo es zu Übergriffen gekommen ist, noch den Patienten irgendwo etwas zuweisen. Aber man sieht, wenn die Belastung zu groß wird und die Finanzmittel fehlen, dann haben wir ein Problem.

Jetzt ist das in Deutschland, und ich traue mir zu behaupten, zu sagen, dass es in Österreich noch sehr, sehr gut funktioniert. Allerdings sollte uns dieses deutsche Beispiel Mahnmal sein, nachzudenken, wie wir in Zukunft mit dieser Thematik umgehen.

Eines dürfen wir nämlich nicht vergessen: Das Pflegegeld und damit die Unterstützung der Familie zur Weiterbehandlung der alten Menschen wurde

1993 eingeführt und auf Grund eben von budgetären Engpässen nur ein einziges Mal, und zwar 2009, und das nur sehr wenig, erhöht.

Jetzt ist die Frage, wie finanziert man das. Und man sieht das ja in der aktuellen Diskussion sehr, sehr intensiv. Auf der einen Seite fordert eine Partei sehr vehement die Vermögenssteuer, sie bezeichnen das auch als die Millionärssteuer. Jetzt könnte ich natürlich da schon durchaus sagen, das ist aber interessant, dass gerade Androsch dagegen ist. Nur, das würde mir zu kurz greifen. *(Abg. Mag. Scheele: Er ist ja kein Abgeordneter!)*
Ja, ja.

Worum es mir geht, das ist viel tiefergreifend: Warum ist er dagegen? Weil er natürlich zu Recht eines sagt: Es ist kaum etwas so mobil wie das Kapital. Das funktioniert mit einer Überweisung. Und es fehlt die Grundlage zur Vermögensbesteuerung. Jetzt wird natürlich keiner wollen, der diese Linie vertritt, dass gerade dieser Steueransatz ein Misserfolg wird. Und es bleibt einem dann keine andere Möglichkeit mehr, als die Grundlage zu verbreitern. Und dann sind wir plötzlich weg von den Millionären und sind genau dort, wo wir nicht hin wollen, und zwar beim Mittelstand!

Ich sage das, ohne Sie da jetzt populistisch irgendwie angreifen zu wollen. Ich sage das deswegen auch sehr intensiv, welche Zeichen wir damit aussenden. Und zwar kann es nicht sein, dass jemand, der sich ein Haus erarbeitet hat, der sozusagen Steuern bezahlt hat, der es zu einem überschaubaren Wohlstand gebracht hat, noch einmal besteuert wird. Also, ich glaube, dass dies der falsche Weg ist. Und jetzt stellt sich die Frage: Was kann ich dem gegenüber stellen?

Jetzt möchte ich schon sagen, dass ich ein bisschen irritiert bin von der Häme, die jetzt über den Vorschlag unseres Vizekanzlers und Finanzministers gegossen wurde. Und zwar, zu sagen, was denn das ist, einen Brief auszuschicken, der da als Bettelbrief angesehen wird. Jetzt mag sein, dass man das vielleicht anders, dass man das vielleicht geschickter formulieren könnte. Nur, im Modell von Amerika, wenn man es sich anschaut, wenn man da steuerliche Anreize noch dazu gibt, glaube ich, ist das durchaus ein Mittel, über das man diskutieren sollte. Ob es nicht eine Möglichkeit gibt, gerade auch bei Universitäten etwa Vermögende mit Anreizen mit einzubinden, zur Finanzierung durchaus auch beizutragen.

Weil eines wird es nicht sein können: Dass es jene trifft, die sozusagen sich fleißig etwas erspart haben. Weil ich dann vor einem warne, dass irgendwann einmal die Jungen sich sagen werden, wozu soll ich mir etwas schaffen, wozu soll ich mir etwas ersparen, wenn ich dann sozusagen damit die Grundlage dafür schaffe, dass ich zur Kasse gebeten werde?

Unterm Strich gesagt, glaube ich, dass es vieles gibt, das neu zu gestalten ist. Und ich glaube auch, dass die Mittel neu eingesetzt werden müssen. Ich glaube tatsächlich, dass wir viel, viel stärker trennen müssen zwischen Betreuung und Pflege. Denn sehr oft ist es eine gute Möglichkeit, mit einer Betreuung auszukommen und die Pflege, die ich punktuell dazu brauche, durch sozialmedizinische Dienste dazuzukaufen. Also ich glaube, das wäre zum Einen etwas, womit wir in Richtung des Wunsches der Familien wollen und auf der anderen Seite auch die Finanzmittel hätten, um künftigen Herausforderungen gerecht zu werden.

Damit komm ich zum Nächsten, das mir auch ein Anliegen ist, es anzusprechen. Wir haben überall dort, wo Förderungen ausgezahlt werden, relativ starke Kontrollen. Jetzt möchte ich eine Diskussionsgrundlage auch mit einbringen. Und zwar die Kontrolle bei Förderungen im sozialen Bereich. Und nicht deswegen, um da jetzt irgend jemanden zu schikanieren oder ungerecht zu erscheinen. Sondern ich glaube, dass es fair ist, dass wir auf die Mittel schauen, damit wir ausreichend haben für jene, die wirklich den Bedarf haben. Weil wenn wir hier allzu locker Politik betreiben, dann werden wir irgend wann einmal die Bedürftigen nicht mehr mit jenem bedienen können, das sie brauchen um ihr soziales Mindestmaß zu sichern.

Wissen Sie, wenn ich mir heute anschaue, und dieser Betrag ist ja durchaus okay, dass die Mindestsicherung 813,99 Euro beträgt, aber auf der anderen Seite eine gelernte oder ein gelernter Friseur im ersten Jahr nur mehr 1.100 Euro verdient, dann sollten wir uns schon überlegen, ob denn das nicht zu wenig ist. Und zwar deswegen zu wenig ist, weil einfach der Unterschied ein relativ geringer ist und der Anreiz ein relativ geringer ist. Und wenn man sich jetzt anschaut, dass da noch Aufwand damit verbunden ist, zur Arbeit zu kommen, rund um den Arbeitsplatz, dann ist der Unterschied einfach fast nicht mehr gegeben.

Und deswegen glaube ich, sollten wir im Sinne jener, die eine bedarfsorientierte Mindestsicherung erhalten, auch in eine neue Richtung gehen. Und zwar, nicht den Menschen zu sagen, da hast du die 814 Euro und am liebsten ist es uns, wenn wir dich nicht mehr sehen und schau damit wie du rüber kommst. Sondern ich gehe davon aus, dass der Mensch ein soziales Wesen ist. Ein soziales We-

sen, das eine Gruppe rund um sich braucht, ein soziales Umfeld braucht, einen geregelten Tagesablauf braucht. Ich glaube daher, dass es unsere Pflicht ist, auch als Gesetzgeber, auf die Menschen zuzugehen und zu sagen, gut, wir finanzieren die Mindestsicherung und wir bieten dir dazu darüber hinaus auch die Möglichkeit, bei einer Gesellschaft anzudocken. Wir bieten dir eine Beschäftigung.

Was ich damit sagen will, ich glaube, dass es im Sinne der Betroffenen ist, dass sie in der Gesellschaft bleiben mit einem geregelten Tagesablauf und natürlich auch mit einem sozialen Umfeld. Und ich möchte deswegen besonders hervorheben das Projekt „Sprungbrett“ des Landes, gemeinsam mit den Gemeinden und dem AMS, das die Teilnahme am Erwerbsleben für Menschen mit Mindestsicherung ermöglicht.

Wenn man sich anschaut, dass wir doch innerhalb der letzten zwei Jahre von 15.000 auf über 21.000 Menschen gekommen sind, die Mindestsicherung beziehen, dann sollte uns das zu denken geben. Wie können wir sie in der Gesellschaft halten? Weil was sicher nicht das Ziel sein kann ist, dass wir in Wiener Verhältnisse kommen, wo inzwischen schon 10 Prozent bzw. genau sind es 9 Prozent, von der Mindestsicherung leben.

In diesem Sinne denke ich, gibt es weiterhin viel zu tun, in der Sozialpolitik wirklich weiter über neue Ansätze nachzudenken. Und um zu einem neuen Ansatz auch nach Mitteln zu schauen, möchte ich auch einen Resolutionsantrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Erber MBA zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014, betreffend Leistungsanpassung der Familienbeihilfe für Kinder im Ausland.

Für Kinder, die ihren ständigen Aufenthalt im Ausland haben, wird keine Familienbeihilfe ausbezahlt, auch wenn deren Eltern in Österreich berufstätig sind.

Ausnahme sind allerdings Beschäftigte, die aus dem EU- oder EWR Raum kommen, da für sie das ‚Beschäftigungslandprinzip‘ bei den Sozialleistungen gilt, worunter auch die Familienbeihilfe fällt. In solchen Fällen wird die österreichische Familienbeihilfe auch für jene Kinder ausbezahlt, die im Heimatland der Eltern bleiben.

Die Höhe der Familienbeihilfe, die in Österreich ausbezahlt wird, entspricht oft einem Vielfachen von vergleichbaren Ansprüchen, die den betroffenen Personen im Ausland zustehen. Nachdem die Familienbeihilfe aber keine ‚Prämie‘ oder Gehaltsbestandteil ist, sondern zur Herbeiführung eines Lastenausgleiches im Interesse der Familie dient, sollten auch die unterschiedlichen Lebenshaltungskosten der Kinder berücksichtigt werden. Diese können in manchen EU- Mitgliedstaaten bei nur einem Drittel bis zu einer Hälfte der österreichischen Lebenshaltungskosten liegen. Der Lastenausgleich für die Kinder wäre demnach überschießend und nicht gerechtfertigt.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung im Sinne der Antragsbegründung aufzufordern, auf europäischer Ebene in Verhandlungen darüber zu treten, dass die Voraussetzungen geschaffen werden, dass eine Anpassung der Familienbeihilfe für Kinder, die in einem anderen Mitgliedsstaat leben, der Höhe nach an die Lebenshaltungskosten dieses Aufenthaltslandes gemeinschaftsrechtskonform möglich ist.“

Was ich damit sagen will, ist, dass ich glaube, dass es auch im Sinne der Kinder ist, dass sie sozusagen unter gleichen Umständen aufwachsen. Beide im selben Land, beide mit einer gleichen Familienbeihilfe.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! Ich wünsche uns noch einen gedeihlichen Verlauf der Debatte Soziales. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Herr Landeshauptmann! Werte Kollegen des Landtages!

Die Gruppe 4 ist eine sehr wesentliche Gruppe in unserem alljährlichen Budget, weil hier vorrangig, vorrangig für uns, die Agenden der Familie behandelt werden. Das ist jener Bereich, der, wie bereits aus vorigen Debattenbeiträgen, speziell in der Generaldebatte, erkennbar war für uns, von der Prioritätenreihung her an oberster Stelle steht.

Für uns ist Familienpolitik, für uns ist der Umgang mit den Familien in Niederösterreich ein Zei-

chen dafür, wie wichtig die Politik tatsächlich die Probleme dieser Menschen ernst nimmt. Wir sagen nicht nur, für uns ist Familienpolitik wichtig, wir fordern nicht nur mehr Geldmittel in diesem Bereich, sondern wir gehen in dieser Debatte auch ins Detail. Denn es ist tatsächlich so, dass immer mehr Menschen – in Niederösterreich sind es mittlerweile 400.000, österreichweit 1,5 Millionen Menschen – armuts- bzw. ausgrenzungsgefährdet sind.

Und es sind vor allem Alleinerzieher und kinderreiche Familien, die tatsächlich Enormes leisten, die das Rückgrat eines Staates darstellen, in der Politik jedoch unserer Meinung nach zu wenig geschätzt werden. Zu wenig geschätzt werden auch bei der Zuwendung und bei der Hilfestellung durch finanzielle Mittel.

Wir hatten gestern sehr emotional diskutiert am Ende der Sitzung, weil wir es auch beim Namen nannten. Weil wir auch sagten, nicht nur mehr Geld für die Familien, sondern wir haben es auch auf den Punkt gebracht, wo könnten wir Geld einsparen?

Und so lange ich die Möglichkeit habe, für uns Freiheitliche das zu vertreten, werde ich es tun. Und werde es auch immer wieder in aller Klarheit sagen, egal wo ich stehe, wo ich die Möglichkeit habe. Für uns ist Familienpolitik, für uns sind finanzielle Zuwendungen, Unterstützungsmaßnahmen in allen Bereichen für Familien höchste Priorität.

Dieses Budget sieht hier aber zu wenig an Zuwendungen vor. Obwohl wir wissen und obwohl wir als Politiker wissen müssten, ständig konfrontiert mit Wünschen, Sorgen, Ängsten der Bevölkerung, dass hier der Schuh drückt. Wir kennen die Monatskosten pro Kind, die sich von 520 bis fast 1.000 Euro im Monat bewegen. Wir kennen die Kosten und wir wissen, was die Familienbeihilfe, das Kindergeld, ausmacht. Wir wissen, dass hier keine Valorisierung stattgefunden hat. Und wir wissen von den Mehrbelastungen für jedes weitere Kind.

Wir wissen, dass Kinder zusätzlich zu diesem finanziellen Aufwand der Betreuungskosten für Freizeit, aber auch für Schulveranstaltungen, für Ausflüge, für Sprachwochen etc. bedürfen. Von einer Musikschule, von den Kosten für Musikinstrumente, für orthopädische Schuhe, für Brillen, für all diese medizinischen, oft dringend notwendigen Dinge, ist zu wenig Geld vorhanden.

Wir kennen die Problematik der Zahnspangen und wie die Politik auf Bundesebene hier reagierte. Und daher fordern wir auf Landesebene eine sofortige Entlastung. Wenn der Bund es nicht schafft, die Familien tatsächlich in den Mittelpunkt zu rücken, auch mit finanzieller Unterstützung, dann sind wir als Landesparlament gefordert, hier unterstützend einzugreifen. Dann sind wir gefordert, als Familie Niederösterreich auch den Familien zu helfen.

Wir fordern daher auch heuer wieder eine Unterstützung mit der Einführung eines niederösterreichischen Familienschecks in der Höhe von bis zu 1.000 Euro pro Jahr. Wo die Eltern berechtigt sind, Eltern, die Familienbeihilfe beziehen, Rechnungen für Schuleintrittskosten, Lernmaterial, Nachhilfestunden, Sprachwochen, Schikurs, Zahnspangen, Sportausrüstung und ähnliches hier gegenzurechnen.

Und es ist nicht viel, 1.000 Euro pro Kind und Jahr, wenn wir wissen, wie hoch wir andere Dinge in diesem Bundesland unterstützen. Wenn Politiker dieses Bundesland vom Familienland Niederösterreich sprechen, dann sollten sie sich auch dementsprechend verhalten. Ich stelle daher den Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Waldhäusl zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014 betreffend Soziale Sicherheit in Niederösterreich – Einführung eines NÖ Familienschecks.

1,5 Millionen Menschen in Österreich sind mittlerweile armuts- oder ausgrenzungsgefährdet. Viele davon sind Alleinerzieher bzw. kinderreiche Familien mit geringen bzw. nur einem Einkommen. Niederösterreich als Bundesland mit der zweithöchsten Einwohnerzahl ist davon zwangsläufig entsprechend stark betroffen. Aufgrund der krisengeschüttelten Wirtschaft, des mehr als bedenklichen Zuwachses der Arbeitslosigkeit in Niederösterreich (plus 12,6 Prozent, bei über 50jährigen sogar plus 22,2 Prozent im Vergleich zum Vorjahr) und Einsparungen des Staates auf allen Ebenen ist die Tendenz weiter steigend.

Die Schätzungen für die zusätzlichen Monatskosten pro Kind reichen von € 520,-- bis € 948,-- je Monat. Familienbeihilfe und Kindergeld – die darüber hinaus seit Jahren keiner Valorisierung unterzogen wurden - decken nur einen Teil dieser Kosten ab. Alleine zum Schulstart muss man, Berechnungen zu Folge, mit einer Mehrbelastung von bis zu € 350,-- pro Kind rechnen. Ganz zu schweigen von den horrenden Spritkosten, die niederösterreichische Familien aufbringen müssen, um ihre Kinder von und zur Schule oder zu diversen Sportplätzen, zum Musikunterricht, etc. zu bringen.

Für viele niederösterreichische Familien – besonders Mehrkinderhaushalte - ist das bereits nicht mehr leistbar, insbesondere seit auch die Schulstarthilfe des Landes NÖ abgeschafft wurde. Die Folge sind nicht nur unterschiedliche Bildungschancen, die jedes Kind erhält, sondern auch ein soziales Ungleichgewicht, da es sich ärmere Familien nicht leisten können, ihr Kind an Schulveranstaltungen bzw. Ausflügen wie Landschulwoche, Sprachwoche, Skikurs, etc. teilnehmen zu lassen. Darüber hinaus können Talente oft nicht gefördert werden, wenn das Geld für eine bestimmte Schule, beispielsweise Musikschule oder Sportgymnasium bzw. die hierzu nötige Ausstattung fehlt. Auch auf den gesundheitspolitischen Aspekt darf nicht vergessen werden, so sind Kosten für Brillen oder orthopädische Schuhe für immer mehr Familien - oft auch aus ärmlicheren Verhältnissen – selbst mit Zuschüssen der Krankenkassen – nur mehr schwer bzw. nicht leistbar.

Dieser Entwicklung ist mit geeigneten Maßnahmen entgegenzuwirken und Niederösterreichs Familien müssen durch Förderungen finanziell entlastet werden. Da eine Gesetzesänderung auf Bundesebene nicht geplant ist, fordern wir eine sofortige Entlastung auf Landesebene. Jedes Kind mit österreichischer Staatsbürgerschaft soll Anspruch auf einen NÖ Familienscheck in Höhe von bis zu € 1.000,-- pro Jahr haben. Anspruchsvoraussetzung ist, dass die Eltern berechtigt sind, Familienbeihilfe zu beziehen. Rechnungen für Schuleintrittskosten, Lernmaterialien, Nachhilfestunden, Sprachwochen, Skikurse, aber auch Zahnspangen für alle Kinder, Sportausrüstung, etc. werden beim Land NÖ eingereicht und dann an die Eltern rückerstattet.

Es ist oberste Aufgabe der Politik, für mehr soziale Sicherheit im Land zu sorgen. Wenn das Land NÖ es sich daher leistet, Sicherheitsvorkehrungen mit bis zu € 1.500,-- zu fördern, dann darf man sich nicht die Frage stellen, ob die soziale Sicherheit eventuell weniger förderwürdig ist. Die niederösterreichischen Familien müssen das gleiche Recht auf Förderung bekommen, wie jene Familien, die sich eine Alarmanlage installieren.

Durch Einführung des NÖ Familienschecks könnten sozial schwächere Familien entlastet und das derzeit bestehende Ungleichsystem zumindest abgeschwächt werden.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, einen NÖ Familienscheck in der Höhe von € 1.000,-- einzuführen."

Des Weiteren ist uns ein Punkt sehr wichtig: Wenn wir über Familienpolitik diskutieren und wenn wir bei dieser Diskussion sehr oft erfahren müssen, ob in den Medien, aber mittlerweile auch politisch gesteuert, wenn's um Familienpolitik geht, wenn es um die Anliegen von Familien geht, steht mittlerweile oft ein anderes Thema im Vordergrund unter dem Deckmantel einer Familienpolitik. Es geht uns darum, wenn die Bevölkerung darüber diskutiert, dass man Pflegschaften, Adoptionen auch für gleichgeschlechtliche Partnerschaften ermöglichen soll. Uns ist es wichtig, dass wir das diskutieren. Uns ist es wichtig, hier auch heute in dieser Gruppe darüber zu sprechen. Wir haben gestern über gewisse Dinge uns unterhalten und dann wurde auch der Begriff der Normalität strapaziert. Und ich sage, welche Dinge normal sind und welche nicht normal sind: Für uns, für mich ist es nicht normal, dass gleichgeschlechtliche Partnerschaften auch die Möglichkeit haben, Kinder zu adoptieren oder hier die Pflegschaft zu erhalten. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Es ist nicht im Interesse der Kinder. Und es gibt Experten genug, die bestätigen, dass Vater und Mutter Grundbaustein vom zufriedenen Bild, Selbstbild eines Menschen sind. Und eine Erweiterung der Pflegschaft, die ja jetzt auch durch Abgeordnete der SPÖ immer wieder diskutiert wird, würde der erste Schritt für die Adoption sein.

Ich stelle daher auch deswegen heute einen Antrag, weil ich wissen möchte, wohin die niederösterreichische Meinung in diesem Haus, in welche Richtung sie geht. Ob es hier von der ÖVP eine Unterstützung gibt dafür, hier unserer Meinung nach, nicht im Interesse des Kindes, des Wohles des Kindes zu handeln. Sondern nur im Interesse jener Menschen, die versuchen, sich hier in den Mittelpunkt zu drängen. Und ich sage nach wie vor: Der Mittelpunkt ist nach wie vor die Familie. Und die Familie besteht aus Vater und Mutter! *(Beifall bei der FPÖ.)*
So hat es der Herrgott gewollt, sonst hätte er es anders zugelassen. Ich stelle daher den Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Waldhäusl zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014 betreffend keine Erweiterung der Pflegschaft für gleichgeschlechtliche Partnerschaften.

Mit der kürzlich getätigten Stellungnahme von SP-Landesrat Ing. Maurice Androsch, wonach durch das neue Kinder- und Jugendhilfegesetz auch gleichgeschlechtliche Paare als Pflegeeltern infrage kommen würden, wurde eine neuerliche Debatte zu diesem Thema entfacht. Wissenschaftlich belegt ist bisher, dass Mütter und Väter eine völlig unterschiedliche Erziehungspraxis üben und beide Seiten von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung des Kindes sind. Aya Boesch, analytisch-pädagogische Erziehungsberaterin kommt zu der Erkenntnis, dass sich Kinder mit dem gleichgeschlechtlichen Elternteil identifizieren und darauf ihre eigene Identität aufbauen. Vater und Mutter sind ihres Erachtens daher der Grundbaustein zum zufriedenen und glücklichen Selbstbild jedes Menschen. Boesch folgt damit schon den Erkenntnissen des berühmten Psychoanalytikers Sigmund Freud, der schon sehr früh erläuterte, wie wichtig für das Erwachsenwerden der Kinder Vater und Mutter sind. Wolfgang Schmidbauer, deutscher Psychoanalytiker berichtet von massiven Problemen, wenn ein Elternteil fehlt.

Medienberichten ist darüber hinaus zu entnehmen, dass in den letzten fünf Jahren nur drei gleichgeschlechtliche Paare einen Antrag auf Pflegschaft gestellt haben. Alle drei wurden abgelehnt, weil die homosexuellen Paare mehr deren Sexualität denn das Kindeswohl in den Vordergrund gestellt hätten. Besonders Pflegekinder, die oft aus schwierigen sozialen Verhältnissen und zerrütteten Familienverhältnissen kommen, sollten in eine normale Familie integriert und nicht mit einer weiteren Herausforderung konfrontiert werden. Des Weiteren dürfen sie keinesfalls für einen ideologischen Geschlechterkampf missbraucht werden. Ebenso zu bedenken gilt es, dass eine Erweiterung der Pflegschaft ein erster Schritt in Richtung Adoptionsrecht für homosexuelle Paare darstellen würde.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der NÖ Landtag spricht sich für ein generelles Pflegschafts- und Adoptionsverbot für gleichgeschlechtliche Paare oder Pflegeeltern aus.

2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, im eigenen Wirkungsbereich sowie in Verhandlungen mit der Bundesregierung, ein generelles Pflegschafts- und Adoptionsverbot für gleichgeschlechtliche Paare oder Pflegeeltern sicherzustellen."

Und ich stelle dazu auch den Antrag auf namentliche Abstimmung.

Es ist wichtig, wenn wir über Familie sprechen, dass die Bürger auch wissen, wie ist das Bild der Familie für uns Abgeordnete, wie ist das Bild einer Familie im NÖ Landtag. Und wie stellen wir uns vor, dass das Bild in 5, 10 Jahren in Niederösterreich auszusehen hat. Ich sage nach wie vor, dieses Bild sollte so bleiben wie es ist, ein normales Bild ...

Dritter Präsident Gartner: Herr Abgeordneter, das Schlusswort bitte.

Abg. Waldhäusl *(FPÖ)*: ... und der Karl und der Hansi können nicht die Eltern eines Kindes sein! Mann und Frau, Mutter und Vater, so wie es der Herrgott gewollt hat! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Mandl.

Abg. Mag. Mandl *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Herr Präsident! Herr Landesrat! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Hoher Landtag!

Die Kollegin Bettina Rausch und ich hatten das Vergnügen, in den Regierungsverhandlungen auf Bundesebene in der Arbeitsgruppe Kinder, Familie, Jugend, Integration mitzuwirken. Es war ein harter Weg und ein beschwerlicher Weg, dort zu ermöglichen, dass nicht irgendwelche Kennzahlen oder irgendwelche übergeordneten theoretischen Ziele herangezogen werden dafür, was gute und richtige und ausreichende Kinderbetreuung ist. Sondern dass das einzig und allein der Bedarf der Eltern ist und dass das die Bedürfnisse der Kinder sind.

Das ist auf Bundesebene erstaunlich gut gelungen, angesichts der Tatsache, dass das dort eine Koalition ist. Und es gibt kaum einen besseren Tag, das Familienbudget des Landes Niederösterreich zu verhandeln als den heutigen, weil unsere Familienlandesrätin Barbara Schwarz gestern einen großen Erfolg erzielt hat, mit den anderen Bundesländern zusammen dafür, dass Flexibilität und Praxisorientierung und Realitätsorientierung in der Kinderbetreuung auch wirklich realisiert werden können. Danke an Barbara Schwarz für diesen großen Erfolg gestern! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dementsprechend sind heute auch die Zeitungen voll. In der „Kronen Zeitung": Jetzt Einigung mit Ländern über die Kinderbetreuung. In der Gratiszeitung „heute": Für 3- bis 6-Jährige können mehr Kindergartenplätze geschaffen werden. „Öster-

reich“: Weg frei für neue Kindergartenplätze. In der „Presse“ sagt die Familienministerin: Ich gehe davon aus, dass Heinisch-Hosek jetzt die Blockadehaltung aufgibt. Und die Hoffnung ist begründet, weil auch der sozialdemokratische Wiener Stadtrat Oxonitsch sich schon freut auf die Umsetzung des gestern Vereinbarten. Und die Familienministerin hofft, dass am Dienstag im Ministerrat das auch nachvollzogen werden kann, was mit den Ländern gestern besprochen wurde.

Kinderbetreuung soll sich orientieren am Bedarf der Eltern, muss also flexibel sein. Flexibel am Tag, flexibel in der Woche, flexibel im Jahr, zeitlich flexibel. Und Kinderbetreuung soll sich vor allem orientieren an den Bedürfnissen der Kinder, am Alter der Kinder, muss altersgerecht sein.

Nicht zuletzt deshalb ist Niederösterreich schon lange Vorreiter im Tageselternwesen. Nicht zuletzt deshalb haben Bettina Rausch und ich in der Arbeitsgruppe auf Bundesebene das Tages-Elternwesen auch im Regierungsprogramm viel stärker verankert als es jemals war. Und nicht zuletzt deshalb ist es so wichtig, dass Niederösterreich jetzt mehr Flexibilität hat bei der Finanzierung von Kinderbetreuungseinrichtungen. Weil mehr Geld verwendet werden darf dafür, auch für 3- bis 6-Jährige Betreuungseinrichtungen zu schaffen. Und weil es möglich wird, dass Niederösterreich dort investiert, wo es die Eltern brauchen, wo es die Kinder brauchen. Das ist wohl das Allerwichtigste!

Auch von der Bundesebene kommt eine Erhöhung der Familienbeihilfe. Das ist ein schöner Schritt. Auch das haben wir geschafft auf der Bundesebene. Aber da kann sich die Bundesebene von Niederösterreich noch einiges abschauen. Weil die Erhöhung der Familienbeihilfe kommt zum ersten Mal nach 13 Jahren, in der Höhe von 4 Prozent. Stellen Sie sich vor, liebe Kolleginnen und Kollegen, in einem anderen Bereich gibt’s die erste Erhöhung nach 13 Jahren in einer Höhe von nur 4 Prozent, mit der Aussicht auf weitere Erhöhungen alle zwei Jahre, also insgesamt nur 2 mal, von 1,9 Prozent. Das ist noch immer zu wenig im Vergleich dazu, was in anderen Bereichen gemacht wird. Aber es ist ein Schritt in die richtige Richtung!

Wir als Niederösterreich verteidigen unsere kinderfreundliche Politik auf Bundesebene, das hat Barbara Schwarz gestern gezeigt. Wir sind auch Vorbild für die Bundesebene, auf so vielen Ebenen, was Kinderbetreuung betrifft, aber auch was all die anderen Bereiche der Familienpolitik betrifft. Das ist ja nicht nur Kinderbetreuung. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zum Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Vladyka. Sie ist Hauptrednerin. Redezeit 15 Minuten.

Abg. Vladyka *(SPÖ)*: Herr Landeshauptmann! Werte Regierungsmitglieder! Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf mich, wie schon in der Vergangenheit, auch im Zuge der diesjährigen Budgetdiskussion für 2015 wieder zum umfassenden Sozialbereich zu Wort melden. Bevor ich in meine Wortmeldung eingehe, möchte ich vielleicht nur dem Kollegen Erber noch sagen, er hat ja gemeint, mit der Millionärssteuer wird versucht, den Häuslbauern zu Leibe zu rücken. Also das Wort „Millionärssteuer“ besagt ja schon, dass hier sicher nicht jene gemeint sind, die sich wirklich durch viel Arbeit mit ihren Mitteln ein Haus gebaut haben. Millionärssteuer bedeutet für uns, jene, die mehr haben, auch zu ersuchen, einen Beitrag für die Allgemeinheit zu leisten.

Des Weiteren auch zum Antrag Leistungsanpassung der Familienbeihilfe. Auch hier nur ein Satz. Auch dem können wir in dieser Form nichts abgewinnen. Denn auch diese Anpassung würde eine Ungerechtigkeit den Menschen gegenüber darstellen. Wo fängt man an, wo hört man auf? Denn selbst in Österreich finden nicht alle Menschen die selben Lebensbedingungen in ihrem Umfeld vor. Und was das Familienbild der FPÖ angeht, also da tun mir die Familien leid. Ich möchte gar nicht näher darauf eingehen. Dem Thema Kinderbetreuung habe ich mich gestern schon gewidmet, daher werde ich heute versuchen, im umfassenden Sozialbereich auch einige Dinge klarzustellen.

Wie hat ein deutsches Sprichwort so treffend ausgedrückt „Armut sucht leider immer neue Wege“. Meine Vorredner haben ja schon auf einige Aspekte zum Thema Armut hingewiesen. Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Mehr als 290.000 Menschen sind in Österreich im Mai ohne Job. Das ist ein Plus von 15,5 Prozent. Vor allem die 55- bis 59-Jährigen sind mit einer Steigerung von 25,5 Prozent besonders betroffen.

Dass jeder Arbeitslose einer zu viel ist, auch das wurde heute schon angemerkt. Leider ist auch in Niederösterreich die Arbeitslosigkeit wieder gestiegen. Bei uns sind mit Mai 46.395 Menschen, die 10.910 Schulungsteilnehmerinnen und –teilnehmer nicht eingerechnet, als arbeitslos gemeldet. Auch das ist ein Anstieg von 13,4 Prozent.

Und wenn man bedenkt, dass hier besondere Schicksale damit verbunden sind, ist das umso schlimmer. Das beweisen auch die aktuellen Armuts- und Verteilungszahlen. Die Armutsgefährdungsschwelle beträgt derzeit 1.090 Euro. Das heißt, dass all jene, die unter diesem Einkommen liegen, armutsgefährdet sind. Und das sind alleine in Österreich 14 Prozent oder über 1,093.000 Menschen.

Auch in Niederösterreich verfügt leider bereits jeder Zehnte über ein Einkommen, das unter 1.000 Euro liegt. Die Betroffenheit ist selbstverständlich sehr, sehr groß und die Schicksale, die damit verbunden sind, zeigen sich in zahlreichen Bereichen bzw. spiegeln sich wider. Ich möchte diese noch kurz ansprechen.

Aber warum ist das so? Es ist kein Wunder, wenn wir uns den Medien widmen. Hier wurde von Preissteigerungen bei diversen Lebensmitteln berichtet. Gegenüber dem Vergleichszeitraum 2013 sind zum Beispiel Milch, Käse und Eier um 6,9 Prozent teurer geworden, Bananen sogar um durchschnittlich 17 Prozent teurer geworden. Und auch das Wohnen und die so genannten Betriebskosten sind um 3,6 Prozent gestiegen und nach wie vor entsprechende Preistreiber.

Das trifft natürlich Familien mit Kindern und vor allem auch die Alleinerzieherinnen besonders, die in armutsgefährdeten Haushalten aufwachsen. Sie haben dadurch auch ungünstigere Entwicklungsbedingungen in schulischer und beruflicher Ausbildung und vieles, vieles mehr.

Diese Belastungen führen selbstverständlich zu Beeinträchtigungen. Österreich bemüht sich natürlich hier sehr erfolgreich, Hilfe zu geben. Denn ohne die Sozialleistungen, die zwei Drittel der Menschen, die sonst von Armutsgefährdung betroffen werden, die Teilnahmechancen sichert, wären nicht 14 Prozent, sondern 44 Prozent von Armut betroffen.

Besonderes Augenmerk, ich hab's schon gesagt, müssen wir dabei speziell Frauen, Alleinerzieherinnen, Pensionisten, den Arbeitslosen zuwenden. Auch hier ist die Steigerungsrate mit 14 Prozent bei Frauen besonders hoch.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sind aufgefordert, Leid und Not zu verhindern. Wir brauchen umfassende Rahmenbedingungen, um die Lücken in der Gesetzgebung zu schließen. Um eben auch Arbeitsbewertungssysteme zu implementieren, damit ein Gleichgewicht im Entgelt für Frauen und Männer hier leichter zu erreichen ist.

Ziel muss natürlich auch sein, aufgezwungene Teilzeittätigkeiten zu bekämpfen und die Erhöhung des Frauenanteils in diversen Gremien zu fördern und zu forcieren. Soviel zum Teil der Maßnahmen für mehr Gerechtigkeit.

Aber nun zum Landesbudget. Die Gruppe 4 umfasst ja von der Kinder- und Jugendhilfe über Behebung von Notständen, sozialpolitischen und familienpolitischen Maßnahmen bis hin zur Wohnbauförderung Bereiche, ohne die für viele Menschen ein Auskommen mit dem Einkommen nicht möglich wäre. Leider bleiben aber trotzdem noch viele Menschen auf dem Weg in ein selbstbestimmtes Leben auf der Strecke. Das beweisen auch die Daten der Hilfe für Familien, die Ergebnisse der Schuldnerberatung und der Delogierungsberatung. Auch hier sprechen die Zahlen eine deutliche Sprache.

Zum Beispiel bei der Mindestsicherung. Sie ist heute schon angesprochen worden. Die bedarfsorientierte Mindestsicherung haben per April 2014 14.061 Menschen in Anspruch genommen. Das sind gegenüber Dezember 2013 um 3,8 Prozent mehr Menschen, die diese Hilfe in Anspruch nehmen mussten. Die bedarfsorientierte Mindestsicherung wird ja auch nur dann ausbezahlt, wenn jene Personen arbeitswillig sind und sie in den Arbeitsprozess einzugliedern, nicht möglich oder nur zum Teil möglich ist.

Hier ist es auf Initiative von unserem Landesrat Ing. Androsch gelungen, einen wichtigen Schritt zur Verbesserung der Betroffenen 1.1.2014 zu erreichen. Mit der nunmehrigen Nichtanrechnung der Familienbeihilfe wurde den Menschen mit besonderen Bedürfnissen auch finanziell geholfen.

Der nächste Schritt ist jetzt eine gemeinsame Evaluierung der bedarfsorientierten Mindestsicherung auf Bundes- und Länderebene im Jahr 2015. Denn das ist wichtig um eben auch eine notwendige Anpassung der Vereinbarung entsprechend vorzubereiten. Und man wird natürlich sehen. Wir hoffen, dass es hier zu vielen gemeinsamen Maßnahmen, die der Verbesserung der Lebenssituation der Menschen dienen, kommen wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Weitere wichtige Projekte sind zum Beispiel die Schuldnerberatung, die Delogierungsberatung. Auch hier zeigen sich die Auswirkungen der Krise, verdeutlicht in Zahlen. Es ist hierbei anzumerken, dass die Verschuldung der Menschen leider wieder gestiegen ist. Das Ergebnis der Schuldnerberatung zeigt leider Gottes einen Anstieg gegenüber dem Jahr 2012 auf 2013 um 1,9 Prozent. Das bedeutet

eine Durchschnittsverschuldung von 79.898 Euro, bezogen auf die Erstgespräche. Aber dafür konnte ein Rückgang der Neuanmeldungen verzeichnet werden.

Um 423 ist die Zahl der Betreuten im Zeitraum des vergangenen Jahres zurückgegangen. Es ist zwar ein Rückgang bei den Betreuten zu verzeichnen, aber trotzdem ist die Intensität der Verfahren gestiegen. Und es ist daher besonders wichtig, dass auch die Sprechtage entsprechend ausgebaut und intensiviert wurden.

Neben der Schuldnerberatung ist auch ein wichtiger Bereich die Delogierungsberatung. Auch hier ist es wichtig, den Menschen zu helfen dort, wo sie Hilfe brauchen. Nach nunmehr 8 Jahren Beratungsstellen für Wohnungssicherung in Niederösterreich hat sich dieses Angebot deutlich etabliert und die Nachfrage stabilisiert.

Auch hier konnte in 706 Fällen die Wohnung gesichert, in 139 eine andere Unterkunft gefunden werden. Bei den restlichen Fällen ist der Kontakt abgebrochen, der Ausgang unbekannt. Aber 562 Haushalten konnte mit einer einmaligen Beihilfe und 10 Haushalten mit Darlehen geholfen werden. Auch hier betrug die Unterstützung fast eine dreiviertel Million Euro, die dort angekommen ist, wo sie die Menschen am notwendigsten brauchen. Auch hier ein großer Dank!

Weitere Bereiche wie die Kinder- und Jugendhilfe, der gesamte Pflegebereich einschließlich Menschen mit Behinderung - dies werden ja meine Kolleginnen Mag. Karin Scheele und Heidemaria Onodi noch ansprechen - oder die Wohnbauförderung - darauf wird Kollege Gartner noch eingehen – bedürfen unserer besonderen Beachtung.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Wenn ich erst vor ein paar Tagen in den Zeitungen gelesen habe, dass es in Österreich nunmehr 82.300 Millionäre gibt, was einen Zuwachs von 3.000 allein im Jahr 2013 bedeutet, und wenn auf der anderen Seite wir uns dem Armutsbericht noch kurz widmen, der besagt, dass allein in Niederösterreich 166.000 Menschen armutsgefährdet sind, so zeigt das, dass hier noch sehr viel zu tun ist!

Wenn wir uns dazu die Einkommensberichte ansehen, so liegt Niederösterreich im Bundesländervergleich hinter der Steiermark, Oberösterreich, Wien und Vorarlberg. Aber auch in Niederösterreich selbst, wenn wir die Medianeinkommen betrachten, so liegt zum Beispiel mein Bezirk Bruck a.d. Leitha mit einem Minus von 14,9 Prozent gegenüber dem Landesdurchschnitt bei den Medianeinkommen leider ganz hinten. Nur die Bezirke Hollabrunn und Krems-Land sind noch schlechter dran. Das heißt, wir brauchen eine bessere Verteilung von Vermögen und mehr Gerechtigkeit im Kampf gegen Armut und soziale Ausgrenzung! Aber dazu wird mein Kollege Kraft auch noch einen Antrag einbringen.

Allein die einzelnen Bereiche im Kapitel Soziales zeigen, dass Armut nicht irgendwo weit weg stattfindet, sondern leider auch hier bei uns. Wir sind daher aufgerufen, die notwendigen Schritte zu setzen um die Armut und ihre Folgen entsprechend einzudämmen. Und ich darf mit einem Zitat von Leonardo Boff schließen, der als Anwalt Lateinamerikas bezeichnet wird und der gemeint hat: „Nur wer gegen die Armut kämpft, die die Armen demütigt und erdrückt, kann sagen, er halte zu den Armen“. Gehen wir es gemeinsam an! Unterstützen wir jene, die helfen und jene, die unsere Hilfe brauchen!

In diesem Sinne, meine sehr geschätzten Damen und Herren, darf ich allen zuständigen Stellen und allen Menschen, die hier tagein, tagaus zum Wohle unserer Menschen unter schwierigsten Bedingungen unterwegs sind, meinen großen Dank aussprechen für ihr unermüdliches Engagement. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Schmidl.

Abg. Schmidl *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Frau Landesrätin! Hohes Haus!

Ich stelle einen Resolutionsantrag der Abgeordneten Schmidl und Waldhäusl *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Schmidl und Waldhäusl zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014, betreffend Pauschale Reiseaufwandsentschädigung für gemeinnützige Kinder-, Jugend- und Familienorganisationen.

In Niederösterreich bestehen zahlreiche gemeinnützige Kinder-, Jugend-, und Familienorganisationen, die im Rahmen ihrer Tätigkeit wertvolle Leistungen für die Gesellschaft erbringen. Sie betreiben etwa als Vereine oder Träger, die statutengemäß einem gemeinnützigen Zweck dienen, zahlreiche Eltern-Kind Zentren in Niederösterreich. Diese stellen Orte der Begegnung und des Austau-

sches für Kinder und Familien dar und bieten Rat und Tat bei Problemen in der Familie und der Erziehung. Deshalb besteht in diesem Bereich auch eine Förderung für Eltern-Kind Zentren durch das Land Niederösterreich.

Nunmehr wurde von einigen Trägern und Vereinen dieses Bereiches auf die Problematik der pauschalen Reiseaufwandsentschädigung aufmerksam gemacht.

Während etwa für gemeinnützige Sportvereine, die eine gesellschaftlich ebenfalls wertvolle Funktion erfüllen, durch Regelungen im Einkommenssteuergesetz (EStG) und im Allgemeinen Sozialversicherungsgesetz (ASVG) die Möglichkeit besteht, pauschale Fahrt- und Reisekostenaufwandsentschädigungen, die mit der sportlichen Tätigkeit zusammenhängen, steuer- und sozialversicherungsfrei an Betreuer (Trainer, Masseure) ausbezahlen zu können, fehlt diese Möglichkeit für Betreuungspersonen in den genannten Einrichtungen.

Da diese ebenfalls regelmäßig nicht ihre Haupteinnahmen aus ihrer Tätigkeit im Rahmen der gemeinnützigen Kinder-, Jugend- und Familienarbeit beziehen, sollte eine derartige Möglichkeit auch für diese gemeinnützigen Kinder-, Jugend-, und Familienorganisationen angedacht werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung im Sinne der Antragsbegründung aufzufordern, Gesetzesvorschläge vorzulegen, die eine Gleichstellung der gemeinnützigen Kinder-, Jugend-, und Familienorganisationen mit Sportvereinen im Bereich der pauschalen Reiseaufwandsentschädigung zum Ziel haben."

Was bedeutet Familie für uns überhaupt? Für mich bedeutet Familie mindestens zwei Generationen, von denen eine die Verantwortung für die andere übernimmt. Alleinerzieher und Familien mit Stiefeltern sind wahrlich nichts Neues und sind früher öfter vorgekommen als heutzutage.

Die Zahl der Alleinerzieher ist in den letzten 20 Jahren sogar leicht gesunken. Für das NÖ Familiengesetz, das 1983 entstanden ist, sind Alleinerziehende selbstverständlich auch gesetzlich als Familie anerkannt.

Und weil wir Partner der Familien und nicht deren Vormund sind, unterstützen wir selbstverständlich alle Formen von Familie, sobald mindestens ein Kind in dieser Familie lebt. Wir sollten aber nicht vergessen, dass 80 Prozent der Kinder auch heute noch mit ihren leiblichen Eltern, mit Vater und Mutter, zusammenleben.

Um unsere Familien in Niederösterreich zu unterstützen, brauchen wir Wahlfreiheit. Wahlfreiheit in der Kinderbetreuung. Die Betreuungsförderungen für berufstätige Eltern hat die Elternförderung für Tagesmütter, Tagesbetreuungseinrichtungen und Horte vereinheitlicht. Die Träger der Einrichtungen sowie Tagesmütter bekommen vom Land ebenfalls Förderungen.

Kinderbetreuungsförderungen: Berufstätige Eltern, die ihr Kind durch eine Tagesmutter oder einen Tagesvater in einer Tagesbetreuungseinrichtung oder in einem Hort betreuen lassen, können einen einkommensabhängigen Zuschuss der Betreuungskosten erhalten. Der maximal anerkannte Stundensatz beträgt 2,50 Euro für Kinder unter 3 Jahren und 2,10 Euro für Kinder über 3 Jahre.

Je nach dem Familieneinkommen und der Größe kann der Zuschuss bis zu 75 Prozent der anerkannten Kosten betragen. Vom Land Niederösterreich und derjenigen Gemeinde, in deren Gemeindegebiet der Hauptwohnsitz des Kindes gelegt ist, erhalten die Tagesmütter oder Tagesväter bei Vorliegen eines Bedarfes im Sinne des NÖ Kinderbetreuungsgesetzes für jedes betreute Kind einen Zuschuss zum Personal- und Sachaufwand sowie zum Schulungsaufwand von 30 Euro monatlich. Derzeit sind etwa tausend Mütter- und Tagesväter in Niederösterreich tätig und betreuen etwa 4.000 Kinder.

Kinderbetreuungseinrichtungen in Niederösterreich sind Horte und Tagesbetreuungseinrichtungen. Für jedes dort betreute Kind kann ein Zuschuss vom Personal- und Sachaufwand sowie zum Schulungsaufwand und zum Aufwand für begleitende Kontrollen zwischen 25.50 und 73 Euro gewährt werden. Die Höhe des Zuschusses richtet sich nach dem Alter der betreuten Kinder, nach dem Betreuungsausmaß und nach dem Finanzierungsbedarf der Einrichtung.

Im Jahr 2014 gewährte das Land einen einmaligen außerordentlichen Personal- und Infrastrukturkostenzuschuss in der Höhe von maximal 8.000 Euro, für eine Tagesbetreuungsgruppe, maximal 4.000 Euro für eine Hortgruppe, sofern ein zusätzlicher Finanzierungsaufwand nachgewiesen wurde. 2015 soll diese Förderung für Tagesbetreuungseinrichtungen und Horte auf eine Gruppenförderung umgestellt werden.

Die Vereinbarkeit Familie und Beruf: Neben eigenen Initiativen sorgt sich Niederösterreich auch um die familienfreundlichen Maßnahmen auf Bundesebene. So wurde am 10. April der Antrag „Wirksame Unterstützungen für Familien“ beschlossen, mit den Stimmen aller Parteien außer jener der Grünen. Darin haben wir uns vor allem mit der Weiterentwicklung des Kinderbetreuungsgeldes befasst, weil es nötig erscheint, die Flexibilität des Kinderbetreuungsgeldes zu erhöhen und die Wahlfreiheit für Mütter und Väter zu sichern.

Wir werden einiges prüfen müssen, etwa die Diskrepanz zwischen Kinderbetreuungsgeldbezug und Dauer der arbeitsrechtlichen Karenz, wobei auf jeden Fall die Langform des Kinderbetreuungsgeldes erhalten bleiben muss. Oder auch, ob die Zuverdienstgrenze noch zeitgemäß ist.

Wir sehen uns in Niederösterreich als Partner der Familien und nicht als Vormund der Eltern! Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist heute die zentrale Herausforderung in der Lebensplanung. Wir wollen Familien das Ja zum Kind erleichtern und dabei auch neue Formen des Zusammenlebens, wie Alleinerziehende oder Patchwork-Familien mit einbeziehen. Es gilt, die Eltern in der Verantwortung ihren eigenen Kindern gegenüber zu stärken. Deshalb sollen Familien Begleitung und Unterstützung durch maßgeschneiderte Maßnahmen erhalten. Viele verschiedene Betreuungseinrichtungen bieten optimale organisatorische Hilfe. Die Wahlfreiheit für die Eltern unter den vielen Angeboten frei wählen zu können, ist uns ein zentrales Anliegen.

Dass das der richtige Weg ist, zeigt mir folgende Zahl: Im 1. Quartal des Jahres 2014 gab es in Niederösterreich um 3,8 Prozent mehr Geburten als im Vorjahr. Ich wünsche uns das Beste für unsere Kleinsten und für unsere Familien. Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Wir kommen zum nächsten Themenblock Sozialpolitik. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hauer.

Abg. Hauer *(ÖVP)*: Herr Präsident! Geschätzter Herr Landeshauptmann! Frau Landesrätin! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Wir diskutieren in den beiden Tagen sehr viele wichtige Themenbereiche. Und ich meine, es gehört zu einer vordringlichen Aufgabe des Landes, soziale Verantwortung zu übernehmen. Mit fast 50 Prozent des gesamten Landeshaushaltes ist die klare Zielsetzung des Landes Niederösterreich erkennbar, im Gesundheits- und Sozialbereich weiterhin deutliche Akzente zu setzen so wie wir das bisher getan haben.

Und gerade im Bereich der Pflege, der Betreuung gehen wir einen Weg, der die Entwicklung so steuert, dass die Notwendigkeit erfüllt wird, gleichzeitig aber auch die Finanzierbarkeit des Systems gewährleistet bleibt. Dies mit einem Angebotsmix, mit einem effizienten Einsatz der finanziellen Mittel, begonnen vorrangig von ambulanten Betreuungsformen sozialer Dienste vor stationärer Betreuung, größtmöglichste Unterstützung, damit die Menschen so lange wie möglich zu Hause betreut werden können, Einrichtung der Pflegeservicezentren als zentrale Beratungsstelle für alle Fragen der Pflege - ich darf hier an dieser Stelle den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Pflegehotline danken -, bis hin zu der stationären Betreuung, wenn es nicht mehr anders geht. Wenn es anders nicht mehr möglich ist.

Diese Zielsetzungen werden in Niederösterreich seit vielen Jahren konsequent verfolgt. Wir versorgen zirka 33.000 Menschen mit einem optimalen Betreuungsmix und ermöglichen ihnen gleichzeitig das was sie wollen. 85 Prozent haben nämlich den Wunsch, zu Hause betreut zu werden. Und diesen Weg, damit verbunden kommen wir auch dem Wunsch der Menschen nach, gehen wir konsequent weiter mit dem Ausbau der mobilen Dienste um 500 Betreuungsplätze jährlich, dem Ausbau des betreuten Wohnens von derzeit 3.500 Wohneinheiten um weitere 500 Einheiten sowie der weiteren Forcierung der 24-Stundenbetreuung und des gezielten Ausbauplanes für die Pflegeheime.

Hoher Landtag! Wir haben im Hohen Haus hier am 23. Februar 2012 das Ausbauprogramm 2012 bis 2018 für die Landesheime beschlossen. In diesem Zeitraum werden wir 650 neue stationäre Betreuungsplätze allein in niederösterreichischen Landespflegeheimen schaffen. Und weitere 350 Plätze werden wir durch unsere Vertragspartner schaffen. Wir schaffen damit also auch tausend zusätzliche stationäre Pflegeplätze mit einer Investitionssumme von zirka 320 Millionen Euro. Und wir setzen damit auch dringend benötigte Impulse für Wirtschaft, Baugewerbe, Handwerk in den Regionen. Und darüber hinaus schaffen wir zirka 600 bis 700 Arbeitsplätze im Rahmen des Betriebes dieser Pflegeplätze. Das Ausbauprogramm ist auf Schiene! Ich weiß das aus meiner Heimat mit Scheiblingkirchen, mit Ternitz, mit Kirchberg am Wechsel.

Hohes Haus! Hoher Landtag! Ein Mehr an Lebensqualität und Menschlichkeit, ein Mehr an sozialer Wärme wird in Niederösterreich groß geschrie-

ben. Dank einer verantwortungsbewussten und umsichtigen Politik unseres Landeshauptmannes Dr. Erwin Pröll, des Finanzreferenten Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Wolfgang Sobotka sowie unserer Landesrätin für Soziales, Bildung und Familie Mag. Barbara Schwarz. Durch diese gemeinsame gezielte vorausschauende Politik konnten wir in Niederösterreich - zweifelsohne eine soziale Errungenschaft - den Angehörigen-Regress abschaffen. Durch diese verantwortungsvolle, vorsorgliche und vorausschauende Politik ist auch eine Weiterführung oder eine Wiedereinführung des Angehörigenregresses in Niederösterreich kein Thema. Ich darf hier unseren Herrn Landeshauptmann zitieren: Es kann nicht sein und es soll auch nicht sein, dass Kinder dafür bestraft werden und bezahlen müssen, weil ihre Eltern pflegebedürftig sind.

Ich möchte aber meinen Beitrag nicht schließen, ohne einen besonderen Blickwinkel einzubringen, nämlich die menschliche Komponente. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Pflegeheimen, in den mobilen Einrichtungen, in den Sozialabteilungen der Bezirkshauptmannschaften, in den Fachabteilungen des Landes Niederösterreich - ich danke hier stellevertretend Hofrat Dr. Otto Huber - die menschlich, fachlich und kompetent für die Menschen tätig sind. Ich möchte aber auch den zahlreichen ehrenamtlichen Entscheidungsträgern, und an dieser Stelle der Präsidentin Michaela Hinterholzer sowie den zahlreichen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sie hier sehr viel menschliche Zuwendung geben, danken. Die mit Herzenswärme und die mit sehr viel Einfühlungsvermögen ihrer Aufgaben, ihrer Tätigkeit nachkommen.

Ich möchte wirklich allen danken im ganzen Land, die in diesem Bereich tätig sind. Denn es ist wirklich keine einfache, sicher oft eine sehr schwierige Tätigkeit und oftmals auch eine sehr anstrengende. Ein Mehr an Lebensqualität und Menschlichkeit, ein Mehr an sozialer Wärme hat in Niederösterreich einen hohen Stellenwert. Und ich meine, dass wir mit den Mitteln, die im Landesbudget vorgesehen sind, wichtige Schritte, Maßnahmen, Akzente im Bereich der Pflege setzen können. In diesem Sinne werden wir auch diesem Teil des Budgets sehr gerne zustimmen. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Landbauer. Er ist Hauptredner, Redezeit ist 15 Minuten.

Abg. Landbauer *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Sehr geehrte Damen und Herren!

Das Thema, der Bereich Soziales ist mit Sicherheit einer der umfangreichsten. Und hat wohl die meisten Facetten zu beleuchten und wird auch von immer größerer Bedeutung. Es wurde ja gestern schon kurz ein kleines Scharmützel ausgefochten zwischen zwei Klubobmännern, wo Klubobmann Waldhäusl gesagt hat, dass es doch - in einer pointierten Art und Weise – Menschen gibt, die sich das Essen nicht mehr leisten können. Und ja, Klubobmann Rosenmaier, lieber Alfredo, du es bestritten hast, lächelnd, lachend, um dann in deiner Rede zu sagen, dass sich 20 Prozent der Menschen kein Fleisch mehr leisten können. *(Abg. Rosenmaier: Zwei Mal in der Woche!)*
Das ist natürlich schon die Frage. *(Abg. Rosenmaier: Du kannst nicht zuhören und nicht folgen!)* Lieber Alfredo! Wenn man sagt, dass sich 20 Prozent der Menschen kein Fleisch leisten können, dann gehe ich davon aus, dass es sehr wohl Menschen gibt, die auch hungern werden.

Soviel Ehrlichkeit verlange ich schon von jedem herinnen, weil ich behaupte, dass jeder zumindest schon mal Kontakt mit Menschen hatte, die wirklich Probleme haben, sich das Essen zu leisten. Und das wird auch keiner bestreiten. Das ist leider so und das betrifft leider sehr oft alleinerziehende Mütter. Und das ist nichts was man sich auf die Fahnen heften kann, auch nicht, dass man es anspricht, aufdeckt. Es ist eine Tatsache. Und es sollte im Interesse aller sein, dass solche Umstände hintangehalten werden und diese Situationen verbessert werden. *(Abg. Dworak: Genau darum geht's!)*
Ich glaube, darin sind wir uns alle einig. Und um nichts anderes geht es da.

Der Bereich Soziales, wie erwähnt, umfasst viele Facetten. Und wenn wir uns vor Augen führen, dass in ganz Österreich über 14 Prozent der Bevölkerung armutsgefährdet sind, das sind rund 1,2 Millionen Menschen, dann sind das alarmierende Zahlen. Und dann müssen wir uns schon die Frage stellen, wie kommen wir aus dem Dilemma wieder raus, dass wir in einem wohlhabenden Land in dem wir natürlich leben, das ist keine Frage, ... Es ist immer das Niveau von dem man ausgeht, aber man sollte ja weiter nach oben streben und nicht sich mit anderen Staaten messen, wo es den Menschen leider Gottes natürlich noch viel, viel schlimmer geht.

Welche Bereiche sind es, die da abzudecken sind? Alles kann man in diesen paar Minuten nicht unterbringen, aber ein paar Punkte, die mir sehr wichtig sind. Eingangs schon erwähnt natürlich die Familie. Also die Familie ist das erste Glied in der sozialen Kette, das Menschen Unterstützung bietet, das Menschen, die in Not geraten sind, Hilfe bietet und muss für uns auch oberste Priorität in der Förderung haben.

Überall da, wo es funktionierende Familien gibt, am besten in einer gewissen Größe, ist die soziale Problematik noch am geringsten, wenn es auch den Zusammenhalt in der Familie gibt. Und wenn hier, wie es heute auch schon erwähnt wurde, auch mehrere Generationen zusammenarbeiten und sich gegenseitig in weiterer Folge auch unterstützen.

Es ist leider auch eine Tatsache, dass das Familienbild ein anderes wurde. Die Abgeordnete Vladyka meinte, ihr tun die Familien leid, wenn sie ans Familienbild der FPÖ denkt. Also, ich sage, meine Familie tut mir nicht leid in dem klassischen, ganz, ganz altmodischen, quasi schon reaktionären Begriff Vater, Mutter, Kinder. Es ist wirklich ganz grauslich: Vater, Mutter, Kinder ist etwas, was wirklich strengstens abzulehnen ist. Pfui Teufel! Ist ja wirklich unglaublich, dass man Vater, Mutter, Kind auch unterstützt.

Aber man sieht halt leider wirklich, dass die Praxis uns Recht gibt. Dort, wo Vater, Mutter, Kinder existieren, funktioniert es nun einmal am Besten. Und ich freue mich, dass das unterstützt wird, wenn auch nur von unserer Seite. *(Beifall bei der FPÖ. – Zwischenruf bei Abg. Vladyka und Abg. Mag. Scheele.)*

Experimente sind nichts, mit denen man ein Sozialsystem, das soziale Gefüge retten wird können. Und ich möchte jetzt nicht nochmal über Homoehe diskutieren oder über Adoptionsrechte für gleichgeschlechtliche Partner. Das wurde schon alles angesprochen. Auch den Begriff „Normalität“ werde ich mir jetzt noch einmal ersparen. Aber Faktum ist, wo die Familie existiert und funktioniert, da funktioniert auch das Zusammenleben.

Mehrere weitere Ebenen, wenn es um die soziale Unterstützung geht, bilden die Gebietskörperschaften. Und die haben natürlich vom Bund bis runter zur Gemeindeebene überall wichtige Aufgaben wahrzunehmen und danach zu trachten, dass wir den Menschen, die in Not geraten sind, auch entsprechende Unterstützung angedeihen lassen. Das sollte eine Kernaufgabe verantwortungsvoller Politik sein. Aber das ist nur mit Unterstützung und mit Sozialleistungen, so wesentlich und so wichtig sie sind, nicht getan. Uns allen muss klar sein, dass wir nicht weiter und weiter den Wohlstand mit Sozialleistungen aufrecht erhalten können werden. Das wird schlicht und ergreifend nicht funktionieren.

Wir werden auch darauf achten müssen, dass die Menschen wieder ein ordentliches Einkommen haben. Da spielt natürlich die Wirtschaft, da spielt der Arbeitsmarkt eine wesentliche Rolle. Schaffen wir es nicht, die Wirtschaft in dem Maße anzukurbeln, dass wir nicht mehr 60.000 Arbeitslose in Niederösterreich verzeichnen müssen plus all jener, die noch nie gearbeitet haben, weil dann sind die Zahlen nämlich gleich viel höher, schaffen wir nicht, dass die Zahl jener, die in Beschäftigung sich befinden, steigt, und müssen weiter mit Sozialleistungen den Menschen helfen, dann werden wir schlicht und ergreifend ein Problem haben. Dann werden die nächsten Generationen diesen Wohlstand nicht mehr genießen können. Und dann werden wir diesen Wohlstand hier im Generellen nicht mehr haben. Also die Wirtschaft gehört schlicht und ergreifend unterstützt, angekurbelt, sodass wir auch die entsprechenden Arbeitsplätze haben.

Aber der nächste Schritt ist dann jener, dass, wenn die Menschen Arbeit haben, sie von dieser Arbeit auch noch Entlohnung erhalten müssen und nicht gleich alles weiterschieben an Vater Staat. Das ist nämlich ein ganz wesentlicher Punkt, der Punkt der Steuern! Österreich ist ja bekanntermaßen in der europäischen Spitzenwertung vertreten. Ja, auch über solche Spitzenplatzierungen kann man sich freuen oder auch nicht. Mit einer Abgabenquote von rund 50 Prozent kommt einem eigentlich das Grauen.

Wenn man bedenkt, dass man bis Ende Juni einmal nur für die öffentliche Hand arbeitet und dann noch was hat, wenn man dann nicht einkaufen gehen will und Mehrwertsteuer und ähnliches dann noch weiter berappen muss, dann müssen wir uns schon die Frage stellen, wann schaffen wir es endlich, diese Steuerbelastung zu reduzieren? Nämlich die Steuerbelastung im Sinne jener, die arbeiten gehen. Die fleißig arbeiten gehen, sich auch anstrengen, aber dann wieder ihr ganzes Geld abliefern müssen.

Die Diskussion wurde heute schon begonnen und muss noch ein bisschen weiter geführt werden als sie da in dem Antrag der SPÖ geführt wird. Wenn wir uns ansehen, alleine – abgesehen von dem Ist-Stand der Steuern, den wir vorfinden – was unser lieber Herr Finanzminister, den nenn ich jetzt plakativ für alle, die uns das Geld aus der Tasche ziehen, im letzten Jahr allein auf Grund der kalten Progression eingestreift hat. Allein auf Grund der

kalten Progression. Weil die Progressionsstufen nicht flexibel sind, sondern starr sind und die Menschen von ihrer bescheidenen Inflationsanpassung, die sie vielleicht unter Umständen bekommen, dann wieder nichts sehen, weil nämlich allein im letzten Jahr 2,3 Milliarden Mehreinnahmen allein auf Grund der kalten Progression „erwirtschaftet“ wurden unter Anführungszeichen.

Im Jahr 2014 werden es 2,6 Milliarden sein. 2,6 Milliarden nur von dem Anteil, den die Menschen in geringem Maße als Inflationsanpassung bekommen. Hier in den Progressionsstufen gibt es keine Anpassung. Überall anders, bei Gebühren, bei Abgaben gibt’s die Anpassungen, wo sich der Staat sehr schnell das Geld holt, das er durch die Entwertung verlieren würde.

Wenn wir es nicht schaffen, die Progressionsstufen anzupassen, werden wir bald ganz gewaltige Probleme haben. Genauso wie wir gewaltige Probleme haben werden, wenn wir es nicht schaffen, das Steuersystem in der Gänze zu reformieren. Es muss endlich geschafft werden, den Eingangs- und den Spitzensteuersatz und eben die Progressionsstufen so zu verändern, dass die Steuerbelastung massiv sinkt. Das würde sich auch zu einem Teil sehr gut finanzieren.

Natürlich würde dadurch die Kaufkraft angekurbelt und die Binnennachfrage. Selbstverständlich! Und durch mehr Ausgaben und mehr Einnahmen auf Grund der Umsatzsteuer würde sich auch hier etwas finanzieren. Aber es geht natürlich nicht nur darum. Natürlich müssen wir auch endlich ansetzen bei der Verwaltungsreform. Da sind nämlich die großen Summen zu holen. So lange das nicht gemacht wird, werden weiter Anträge kommen wie wir sie auch heute haben.

Dieser Antrag der SPÖ, den ich jetzt nicht mit habe, aber noch halbwegs im Kopf, hat ja ganz gute Anfangspunkte. Natürlich! Senkung des Eingangssteuersatzes ist, wie ich erwähnt habe, eine ganz wichtige Sache. Aber natürlich kommt dann, wie immer in der Diskussion von der SPÖ das Thema Vermögenssteuern. Das Thema Vermögenssteuern. Das ist mir schon ganz lieb geworden, weil das wieder einmal so ein schöner Begriff ist, der – und das ist populistisch, das ist populistisch wie Sie den Begriff Populismus immer bezeichnen oder verwenden – der halt so klingt, als ob die Großen, die Mächtigen, die da draußen mit der Yacht vorfahren, im Luftkissenboot, mit dem Bentley, dass die besteuert werden. *(Abg. Thumpser: Aber du verstehst es nicht!)*

Dass die besteuert werden. Um die geht’s. Um die geht’s, das hören wir immer wieder. Aber das ist es nicht! Was da betrieben wird ist nichts anderes als neomarxistischer Klassenkampf! Klassenkampf der schlimmsten Sorte! Weil damit nicht die vermeintlichen Millionäre belastet werden und damit das Steuersystem, und das ganze System im Land reformiert wird, sondern weil damit erst recht wieder der Mittelstand belastet wird. Um nichts anderes geht es! *(Beifall bei der FPÖ und Abg. Hintner. – Abg. Thumpser: Das ist dein Familienbild!)*

Das ist die kalte Enteignung des Mittelstandes, wie sie immer wieder fortgeführt wird. Ich sag euch nur, Kollegen der SPÖ, einmal, was ... *(Abg. Dworak: Du hast keine Ahnung! – Unruhe bei der SPÖ.)*
Die Bevölkerung wird schon genug zur Kasse gebeten! *(Abg. Razborcan: Jetzt weiß ich, was du gestern gemeint hast als du sagtest, du kannst nicht rechnen!)*

Und eines sage ich euch auch: Wer sein Geld redlich erarbeitet hat und dafür Steuern bezahlt hat, der hat sein Geld rechtmäßig. Wer aber sein Geld auf betrügerische Art und Weise verdient hat, der ist ein Fall für das Strafrecht. Und die gehören herangezogen, zur Verantwortung gezogen. Und nicht jene, die ein Haus geerbt haben und fleißig gearbeitet haben ihr ganzes Leben lang. *(Beifall bei der FPÖ, Abg. Hinter und Abg. Mag. Mandl. – Abg. Hintner: Er hat ja Recht!)*
Da muss man sich auch einmal der Verantwortung bewusst werden, dass Eigentum auch Eigentum zu bleiben hat. Und jene, die betrügerisch ihr Geld ergaunern, die werden ja leider sowieso viel zu oft auch von manchen Politikern der SPÖ geschützt.

Einen Punkt möchte ich noch ansprechen, der mir ganz besonders wichtig ist, weil wir gesehen haben, auch die bedarfsorientierte Mindestsicherung ist in den letzten Jahren eklatant angestiegen. Wir haben noch im Jahr 2011 einen Betrag von 44 Millionen veranschlagt, sind es 2015 bereits 50 Millionen. Dazu kommen noch die BMS-Krankenhilfe und weitere Zahlungen, die sich natürlich im Budget entsprechend niederschlagen. Eine Steigerung der Aufwendungen von 14 Prozent sollte alarmierendes Zeichen sein. Nämlich im Sinne jener, die auch in vielen Jahren noch diese Hilfe beanspruchen wollen und verdientermaßen sie auch beanspruchen sollen. Deswegen muss man sich auch Gedanken machen, wie man diesen Topf erhalten kann und wie man danach trachten kann, dass in einigen Jahren hier auch noch etwas rauszunehmen ist.

Und da ist es für mich ganz klar und für die FPÖ ganz klar, dass man hier an der Schraube drehen muss, was die Bezugsberechtigten betrifft, weil es natürlich nicht einzusehen ist, wieso man hier mit der Gießkanne fördert. Das ist eine Förderung, eine Hilfe, die sehr viel Geld kostet. Und damit muss man sehr gezielt umgehen. Aus diesem Grund stelle ich auch folgenden Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Landbauer zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014 betreffend Optimierung der Bedarfsorientierten Mindestsicherung – Heimatbonus für Österreicher.

Die mit September 2010 eingeführte Bedarfsorientierte Mindestsicherung (BMS) dient der Unterstützung von Menschen, die in eine finanzielle Notlage geraten sind und ihren Lebensunterhalt mit eigenen Mitteln nicht mehr bestreiten können. Sie dient zur Sicherung des Lebensunterhaltes und des Unterkunftbedarfs. Zu beobachten ist, dass diese Sozialleistung des Landes das Budget stetig mehr belastet. Waren im ersten Jahr der Budgetierung, 2011, noch 44 Millionen Euro dafür vorgesehen, werden die Kosten dafür im Voranschlag für das Jahr 2015 bereits mit 50 Millionen Euro ausgewiesen. Weitere 9 Millionen Euro müssen darüber hinaus auch noch für die BMS-Krankenhilfe aufgebracht werden.

Gleichermaßen steigen aber auch jene Fälle von betroffenen Menschen, die die BMS zwar dringend benötigen würden, aber aufgrund der unnötig komplizierten Reglementierung nicht bezugsberechtigt sind bzw. durch den Rost fallen. Erste Gegenmaßnahme müsste es daher sein, die BMS-Anträge einer individuelleren als auch genaueren Beurteilung zu unterziehen, um Förderungen gezielter einsetzen und Leistungsmissbrauch weitgehend unterbinden zu können. Darüber hinaus sollten, im Sinne eines gerechteren Fördermodells, auch die Beitragsjahre der Antragsteller sowie ein ‚Heimat-Bonus' für österreichische Staatsbürger ins Kalkül gezogen werden.

Der finanzielle Mehraufwand für die BMS ist aber auch darauf zurückzuführen, dass nicht nur

österreichische Staatsbürger, sondern auch Staatsangehörige eines anderen EU-Landes oder der Schweiz, Asyl- und subsidiär Schutzberechtigte sowie Drittstaatsangehörige jeweils inklusive deren Familienangehörigen in den Genuss dieser Sozialleistung kommen können. Eine budgetäre Aufwandssteigerung von 14 Prozent innerhalb von vier Jahren ist ein deutliches Signal dafür, die derzeit geltende Gesetzesregelung zu reformieren bzw. schnellstens Gegenmaßnahmen zu ergreifen.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung

1. im eigenen Wirkungsbereich:

a) einen Maßnahmenkatalog zu erarbeiten, bei welchem durch arbeitsmarktfördernde Vorkehrungen die Zahl der Anspruchsberechtigten reduziert werden kann.

b) ein neues Fördermodell zu installieren, das österreichische Staatsbürger bevorzugt behandelt, gezieltere Unterstützungen zulässt und Leistungsmissbrauch verhindert.

2. An die Bundesregierung heranzutreten und folgendes einzufordern:

a) die Höhe der BMS in Zukunft für EU-Bürger an deren Durchschnittseinkommen im Heimatland zu bemessen (Herkunftslandprinzip).

b) Drittstaatsangehörige nicht mehr als Bezugsberechtigte anzuerkennen."

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es geht, wie gesagt, darum, diese Hilfestellungen, die in vielen Bereichen sehr, sehr wichtig und sehr notwendig sind, auch in Zukunft leisten zu können. Hier muss man weg vom Gießkannenprinzip ...

Dritter Präsident Gartner: Herr Abgeordneter, bitte das Schlusswort.

Abg. Landbauer *(FPÖ)*: ... und auch danach trachten, dass die Menschen wieder mehr Arbeit haben und von ihrem erwirtschafteten Einkommen auch mehr im Börsl behalten. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Onodi.

Abg. Onodi *(SPÖ)*: Werte Präsidenten! Sehr geehrte Frau Landesrätin!

Ich möchte in meinem Statement zum Budget vor allem die Zahlen beleuchten für die Pflege von älteren Menschen und im Speziellen dadurch auch eine entsprechende Lebensqualität für die älteren Menschen in unserem Bundesland.

Rechnet man alle Mittel inklusive derjenigen für die Krankenanstalten und Pflegeheime hinzu, so machen die Bereiche Gesundheit und Soziales etwa 50 Prozent des niederösterreichischen Haushaltes aus. Es ist gelungen, das Budget 2015 noch stärker auf die Interessen der Schwächsten in der Gesellschaft abzustimmen als bisher.

Besonders wichtig war für uns im Bereich der sozialen Dienste die Aufstockung um insgesamt 6 Millionen Euro. Denn diese Einrichtungen bringen Leistungen für den Menschen, speziell für die älteren Menschen, die unverzichtbar sind.

Ein weiterer Meilenstein ist sicherlich auch der Generationenfonds. Dieser Generationenfonds, der aus den veranlagten Geldern des Landes gespeist wird, stellt sicher, dass auch zukünftig genügend Mittel für notwendige Leistungen vorhanden sind. Die Erträge des Generationenfonds werden überwiegend im Pflegebereich und in der sozialen Eingliederung von Menschen mit besonderen Bedürfnissen verwendet.

Die Pflege der Menschen in unserem Bundesland ist so vielfältig wie die Menschen es selbst sind. Wir können anhand des Pflegegeldes abmessen, wie die Steigerung sein wird, wieviele Menschen in Zukunft auch in unserem Bundesland pflegebedürftig sind.

2010 hat es 85.000 Personen in etwa gegeben, die Pflegegeld beziehen. Eine Prognose für 2026 sagt aus, dass es 115.000 sein werden. Derzeit ist es so, dass von den pflegebedürftigen Personen 90 Prozent in etwa zu Hause gepflegt werden. Durch die mobile Betreuung werden in etwa an die 20 Prozent schon, kann man sagen, entsprechend betreut. Aber zu Hause betreut werden auch viele Menschen durch die Angehörigen, nämlich 68 Prozent.

Dieser Prozentsatz ist etwas sinkend, weil sich auch die Lebensumstände der Menschen geändert haben. Und die stationäre Betreuung ist so, dass in etwa 10 Prozent hier entsprechend betreut werden.

Sehr geehrte Damen und Herren! Speziell die Hauskrankenpflege ist ein Angebot an die Menschen, das sehr wichtig ist. Und das betrifft alle. Nicht nur die älteren Menschen, sondern auch die Söhne und die Töchter, die Familie. Weil sie wollen, dass ihre älteren Mitbürger und Mitbürgerinnen ein qualitativ gutes Leben haben.

Die Hauskrankenpflege wird derzeit angeboten durch verschiedene Träger in Niederösterreich: Volkshilfe, Hilfswerk, Caritas, Rotes Kreuz. Es gibt hier eine Arbeitsgemeinschaft, wo gerade die Volkshilfe den Vorsitz innehat.

Diese Organisationen haben immer wieder eine wirtschaftliche Prüfung und auch entsprechend gute Noten, dass sie wirtschaftlich arbeiten. Aber wir bemühen uns nach wie vor, dass wir die Administration schlank halten, dass wir ständig justieren, um so ein gutes Angebot an die ältere Generation machen zu können.

Ich möchte mich auch bei der zuständigen Frau Landesrätin Mag. Barbara Schwarz bedanken, dass es hier Verhandlungen gibt, von denen ich glaube, dass sie auf gutem Wege sind, damit wir auch in Zukunft die Hauskrankenpflege finanziell absichern können.

Ein Punkt wird sicher die Erhöhung der Normkosten sein müssen. Daher ist es für uns besonders in unserem Bundesland wichtig, dass das Angebot der verschiedenen Möglichkeiten nach wie vor aufrecht ist. Ob das auf der einen Seite die Hauskrankenpflege ist, auf der anderen Seite auch die 24-Stundenbetreuung, dann die Tagesbetreuung, das betreute Wohnen, das ein neuer Schritt in diese Richtung ist, oder aber auch die Pflegeheime.

Sehr geehrte Damen und Herren! So viel Augenmerk wir auf die Pflege und die Entwicklung in der Zukunft legen wollen, so sehr müssen wir aber auch auf jene Personen, die die Pflege durchführen, entsprechend Wert legen. Es wurde bei der Landes-Sozialreferentenkonferenz das neue Modell der Gesundheits- und Krankenpflegeausbildung dargestellt. Ich darf nur in Erinnerung rufen, dass hier die Pflegehelfer bestehen bleiben. Es gibt eine entsprechende Aufschulung auf die Pflegeassistenten. Die diplomierten Gesundheits- und Krankenpfleger haben dann eine Ausbildung an der Fachhochschule zu Generalisten oder Spezialisten, wo man eben auch die Sonderausbildung wiederfindet wie Anästhesie-, Intensiv- und OP-Ausbildung. Und nach Meinung der Bundesländer werden dann sicher das Gros in den Pflegeberufen die Pflegehelfer und die Pflegeassistenten ausmachen.

Ich bin sehr froh darüber, dass es hier eine entsprechende Aufwertung der Ausbildung gibt. Weil ich glaube, dass gerade für die Hauskrankenpflege das sehr wichtig ist und wir unseren Versorgungsauftrag damit auch sehr ernst nehmen können. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Hinterholzer.

Abg. Hinterholzer *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrätin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

So wie meine Vorrednerin möchte ich mich in der Gruppe 4 mit dem Thema Pflege und Pflegevorsorge beschäftigen. Es ist zweifellos ein Privileg unserer Zeit, dass wir alle älter werden können. Und zwar steigt bei entsprechender Lebensweise, in einem Jahrzehnt unsere Lebenserwartung um 2,5 Prozent.

Das bringt mit sich und das zeigt uns unsere demografische Vorschau ganz genau, dass die Zahl der über 65-Jährigen und vor allem auch der über 80-Jährigen und über 85-Jährigen massiv ansteigen wird. In den nächsten 20 Jahren wird sich die Zahl der über 85-Jährigen verdreifachen. Das ist jene Altersgruppe, die dann zur Bewältigung des Alltags sehr oft auch Hilfe benötigt.

Gleichzeitig erleben wir die gesellschaftlichen Veränderungen. Immer weniger Großfamilien, immer mehr Berufstätigkeit von Frauen, die in erster Linie ja die Pflege ihrer Angehörigen übernehmen. Somit ist es, glaube ich, überhaupt die größte gesellschaftliche, aber auch politische Herausforderung der nächsten Zeit, mit diesem Phänomen zurecht zu kommen und dafür zu sorgen, dass für die ältere Generation Pflege auch entsprechend bereitgestellt werden kann.

Gleichzeitig werden ja die alten Menschen, die Gruppe der über 65-Jährigen ja die einzige Altersgruppe sein, die wächst. Das heißt, eine immer größere Gruppe von alten Menschen steht einer kleineren Gruppe von Jungen gegenüber, die letztendlich die Leistungsträger sind. Und hier gilt es auch, den Generationenausgleich zu erhalten und zu fördern.

In Niederösterreich haben wir eine Situation, dass wir sagen können, dass jeder, der Hilfe und Unterstützung braucht, diese auch zu leistbaren Kosten, zu sozial gestaffelten Kosten, bekommen kann. Dafür sind ausreichend Mittel vorhanden. Wir können sagen, es gibt keine oder nur kurze Wartezeiten bei Aufnahmen in Heimen. Man kann sich zwar nicht immer sofort das Wunschheim aussuchen, aber die Wartelisten sind sehr kurz. Und die ambulanten Dienste sind jederzeit bereit, Kunden und Patienten zu übernehmen.

Dass das so ist, dafür wurde mit sehr viel Weitblick und Konsequenz in Niederösterreich ein Weg beschritten, dass auf der einen Seite die Notwendigkeiten erfüllt werden, aber gleichzeitig auch die Finanzierung sichergestellt wird.

Es gilt der Grundsatz, Vorrang für die ambulanten Betreuungsformen vor der stationären Pflege. Das heißt, größtmögliche Unterstützung zu Hause in den eigenen vier Wänden. Somit werden in Niederösterreich 16.000 Menschen durch ambulante Dienste betreut, 5.000 Menschen nehmen eine 24-Stundenbetreuung in Anspruch.

Als zweiter Schritt dann die Unterstützung der teilstationären Formen der Pflege wie die Tagespflege, die Kurzzeitpflege, die Übergangspflege und der Ausbau des betreuten Wohnens, wofür wir in Niederösterreich schon 3.500 Wohneinheiten, die auch behindertengerecht ausgestattet sind, ausgebaut haben. Und wo es für die neuen, die jetzt noch dazu kommen, auch verpflichtend ist, ein Betreuungspaket abzuschließen, damit eine Grundabdeckung in der Versorgung gesichert ist.

Wir entsprechen damit genau dem Wunsch der Bevölkerung. Wir haben es schon gehört: 85 Prozent wollen ihren Lebensabend zu Hause verbringen. In Niederösterreich ist das möglich, weil wir gut geplant, gut gesteuert haben. Und daher sind wir in Niederösterreich auch in der Lage, dass wir keine Förderungen, so wie in anderen Bundesländern, zurücknehmen müssen und dass wir auch den Familienregress, den wir 2008 als eine große familien- und sozialpolitische Maßnahme zurückgenommen haben, nicht wieder einführen müssen. Es ist Vorsorge geleistet. Natürlich, und meine Vorrednerin hat das schon angesprochen, weiß ich als Präsidentin des Hilfswerks, sind die Träger der sozialmedizinischen Dienste, aber auch der Heime gefordert, sehr kosteneffizient zu agieren. Und immer wieder auch die Dienstleistungen auf Treffsicherheit und auch Finanzierbarkeit zu hinterfragen und zu überprüfen.

Das gilt vor allem für die Verwaltung, für die Organisation. Da wollen wir nicht nur sparen, sondern auch moderne Technologien zum Einsatz bringen, in der Planung, in der Abrechnung, sodass die vorhandenen Gelder direkt zu den Betroffenen kommen und für die Pflege und Versorgung verwendet werden. 33.000 Menschen in Niederösterreich werden betreut. Und 20.000 Menschen in Niederösterreich arbeiten in der Pflege. Also, ich glaube, auch für den Arbeitsmarkt ein sehr bedeutender Faktor.

Beim Hilfswerk sind in der Pflege 3.000 Menschen beschäftigt, 97 Prozent beträgt der Frauenanteil. Und ich möchte auch an dieser Stelle die großartigen Leistungen aller dieser Bediensteten in den Organisationen, in den Heimen wirklich hervorheben. Sie leisten nicht nur qualitativ hervorragende Arbeit, sie müssen auch sehr viel Menschlichkeit mitbringen. Andere Menschen zu betreuen,

das fordert ungemein. Dazu bedarf es auch wirklich einer großen Herzlichkeit, die da mitgebracht werden muss. Und die Frauen und Männer, die da beschäftigt sind, machen das ausgezeichnet.

Die gute Situation ist da! Wir müssen für die Zukunft vorsorgen. Weiterer Ausbau der Pflegeheime, Ausbau der mobilen Dienste, wodurch 500 Betreuungen jährlich dazukommen sollen. Es soll auch das Betreute Wohnen weiter ausgebaut werden mit 500 Wohneinheiten. Aber auch mehr Menschen sollen und können die 24-Stundenbetreuung für sich auswählen.

Wichtig wird es sein, die Finanzierung der Pflege mittel- und langfristig sicherzustellen. Es gibt seit 2011 das Übereinkommen von Bund, Ländern und Gemeinden, den Pflegefonds, der dem Herrn Bundesminister für Soziales unterstellt ist.

Ursprünglich hatte man für 2011 bis 2014 685 Millionen Euro für Pflegeleistungen und Ausbauten vorgesehen. Und im Regierungsprogramm der Bundesregierung ist eine Verlängerung bis 2018 um weitere 350 Millionen sichergestellt. Das ist grundsätzlich einmal positiv zu sehen. Denn man hat gemerkt, mit diesem Pflegefonds kann man sich ganz gut arrangieren in den Bundesländern.

(Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Aber jetzt ist der Herr Bundesminister Hundstorfer aufgefordert, das Gespräch mit den Ländern und Gemeinden, mit allen betroffenen Partnern zu suchen, um hier eine langfristige Finanzierung des Pflegesystems sicherzustellen. Wir brauchen Lösungen und wir brauchen vor allem Planungssicherheit um im Bereich Pflege weiter ausbauen zu können.

Ebenso die Erhöhung des Pflegegeldes: Seit der Einführung 1993 12,9 Prozent Erhöhung. Die Lebenshaltungskosten sind in dieser Zeit um 46,9 Prozent gestiegen. Und das Pflegegeld ist natürlich auch eine Voraussetzung, um die Pflege in den eigenen Heimen auch finanziell bewältigen zu können.

Ich möchte daher einen Resolutionsantrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Hinterholzer und Ing. Huber zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014, betreffend Maßnahmen zur Absicherung der Pflegeversorgung.

Im Gesundheits- und Sozialbereich steht die öffentliche Hand vor großen organisatorischen und finanziellen Herausforderungen. Die demographische Entwicklung und die hohen Ansprüche an die Qualität lassen die Kosten massiv in die Höhe schnellen.

Für die institutionelle Pflege wurde mit der Einführung des Pflegefonds ein erster und wichtiger Schritt gesetzt. Für die Menschen, die ihre Angehörigen zu Hause pflegen, sind einerseits Maßnahmen erforderlich, die ihnen so lange wie möglich den Verbleib in den eigenen vier Wänden ermöglichen, andererseits für den Fall einer institutionellen Pflege ihre wirtschaftliche Möglichkeiten nicht überfordern.

Seit der Einführung im Jahr 1993 sind Erhöhungen des Pflegegeldes nur um insgesamt 12,9 % erfolgt. Die Lebenshaltungskosten sind im gleichen Zeitraum um 46,9 % gestiegen. Eine Anpassung an das Niveau der gestiegenen Lebenshaltungskosten ist dringend erforderlich, damit die Bürger die Pflege im eigenen Heim besser bewältigen können.

Mit der Abschaffung des Angehörigen-Regresses (kein Pflegebeitrag mehr für Angehörige aus ihrem Einkommen) wurde in NÖ im Jahr 2008 auch in familienpolitischem Sinne ein beispielhafter Schritt gesetzt, dem viele andere Länder gefolgt sind. Die Diskussionen um eine Wiedereinführung bzw. Wiederabschaffung des Angehörigen-Regresses in Kärnten oder der Steiermark haben aufgezeigt, dass eine nachhaltige Absicherung dieses Zustandes erforderlich ist.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung vorstellig zu werden,

- um Maßnahmen in die Wege zu leiten, die die Pflege zu Hause bestmöglich fördern, insbesondere eine einmalige lineare Erhöhung des Pflegegeldes im zweistelligen Prozentbereich zur Abdeckung des Kaufkraftverlustes vorzusehen sowie zusätzlich ab dem Jahr 2015 eine jährliche Valorisierung des Pflegegeldes sicherzustellen,

- sowie die nachhaltige Abschaffung des Angehörigenregresses abzusichern."

Ich ersuche um Zustimmung und bedanke mich für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Enzinger. Sie ist Hauptrednerin der Grünen.

Abg. Enzinger MSc *(Grüne)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landesrätin! Herr Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte, bevor ich meine Rede beginne, kurz noch auf den Kollegen Waldhäusl replizieren. Ich bin schon verwundert, mit welcher Berechtigung ihr/du dir anmaßt zu bestimmen, was normal ist und was eine Familie ausmacht.

Ich glaube, die wichtigste Frage – und darin gehen wir d'accord – ist, dass sich Kinder wohlfühlen. Dass Kinder geliebt werden. Egal ob von Oma, Opa, Papa, Schwestern, gleichgeschlechtlich. Wichtig ist, dass es den Kindern gut geht. Dass die Kinder im Zentrum sind, dass die Kinder im Mittelpunkt sind und dass sie geliebt werden. Kinder wollen geliebt werden. Und es ist egal ob von Mama, Papa oder gleichgeschlechtlich. *(Beifall bei den GRÜNEN und SPÖ.)*

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir Grünen werden der Gruppe 4 nicht zustimmen! Und das ist wahrscheinlich keine Überraschung. Nun, generell gibt es im Budget des Sozialbereiches keine großen Überraschungen. Keine großartigen, sensationellen, nachhaltigen Veränderungen, keine massiven Einschnitte. Leider! Denn die großen Einschnitte sind ja schon vor zwei Jahren passiert. Eigentlich müsste investiert werden, aber das Gegenteil passiert. Wie schon der Kollege Erber gesagt hat, es ist im Sozialbereich vieles im Wandel. Aber da erzähl ich euch ja nichts Neues.

Bei den sozialpolitischen Maßnahmen wurden im Jahr 2013 laut Rechnungsabschluss noch 48,7 Millionen Euro ausgegeben. Und diese werden für 2015 auf 37,9 Millionen Euro gekürzt. Das bedeutet ein Minus von 10 Millionen Euro.

Bei den familienpolitischen Maßnahmen wurden im Jahr 2013 laut Rechnungsabschluss 24 Millionen ausgegeben. Und dies wird für das Jahr 2015 auf 21,5 Millionen Euro gekürzt. Obwohl Konjunkturschwäche angesagt ist, obwohl die Arbeitslosenrate steigt. Nicht nur bei den Jugendlichen, auch bei den über 50-Jährigen. Und, obwohl man eigentlich Maßnahmen setzen müsste um dies alles abzufedern.

Ich weiß auch, dass man gerade im Sozialbereich oft das Gefühl hat, man kann es nicht allen recht machen. Man kann nicht allen helfen, man kann nicht immer alles tun, weil es schwierig ist, allen Bedürfnissen gerecht zu werden. Aber es muss aus meiner Sicht das oberste Ziel immer sein, dass man eine Chancengleichheit schafft für alle. Dass man einen geltenden Mindeststandard für alle schafft. Und dass es ein Grundeinkommen für alle gibt. Und ein Grundeinkommen, das auch den Namen verdient. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Um das zu schaffen, gibt es noch viel zu tun, gibt es noch viel Handlungsbedarf in Niederösterreich. Ich habe in den letzten Jahren meine Rede immer auf kleine Gruppen im Sozialbereich gelenkt, weil ich der Meinung bin, dass es wichtig ist, dass man auch die in den Fokus stellt in den zwei Tagen der Budgetdebatte. Das sind Menschen, die nicht auf der Sonnenseite leben! Das sind Menschen, über die man nicht oft spricht. Das sind Menschengruppen, die leise sind. Nicht immer Einzelschicksale. Familien, die oft unverschuldet in eine missliche Lage kommen, wo sie selbst nicht rauskommen. Durch einen Unfall, durch Hausbrand. Es sind oft Männer, die durch nicht besonders umsichtigen Umgang mit dem Geld in die Schuldenfalle geraten und wodurch die Familie dann auf der Straße steht.

Aber auch hier geht die Schuldnerberatung neue Wege. Es gibt Menschen, die auf Grund gesundheitlicher Probleme am Sozial- und Gesellschaftsleben nicht mehr teilnehmen können. Es gibt allein in Niederösterreich über 200.000 Menschen, so genannte „Working Poor", die kaum 1.000 Euro brutto im Monat verdienen. Obwohl sie arbeiten gehen, können sie sich ihr tägliches Leben nur unter Sparmaßnahmen leisten. Sie haben ständig Angst, dass die Waschmaschine kaputt wird, dass das Auto eingeht oder auch, dass ein Kinderschikurs ansteht oder eine Sprachreise in der Schule. Wir kennen alle diese Geschichten. Und die gibt es auch in Niederösterreich.

Ich möchte heute nicht über die Obdachlosen in Niederösterreich reden. Ich möchte auch nicht über Menschengruppen reden, die sich wirklich ein Herz nehmen, zu einem SOMA-Markt gehen und ihr Essen dort beziehen, weil sie nicht genug Geld haben, dass sie in einem Supermarkt einkaufen gehen. Auch das sind Menschen, die in Niederösterreich leben. Und ich möchte nicht über Frauen reden, die vor häuslicher Gewalt flüchten und in eines der sechs Frauenhäuser müssen, die zum Teil überfüllt sind. Das ist der letzte Ausweg. Und da geht es auch darum, dass es keine andere Möglichkeiten mehr gibt.

Und ich werde auch nicht über die rund 90.000 Menschen reden, die einmal im Jahr bei den Gemeinden um den Heizkostenzuschuss ansuchen.

Ich werde auch nicht über chronisch Kranke reden, die um den Mobilitätszuschuss ansuchen und ihn aus gewissen Gründen nicht bekommen oder dass es darüber keine Statistiken gibt, wie viele Menschen chronisch krank sind und daher auch kein Budgetanteil vorgesehen ist.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Das ist Realität auch in Niederösterreich. Auch wenn man immer von der heilen Familie hört und dass es hier keine Probleme gibt. Ganz so ist es nicht! Armut gibt es. Und Armut ist nicht immer gleich sichtbar.

Aber worüber ich heute reden möchte, und das liegt mir wirklich sehr am Herzen, ist, über junge Menschen zwischen 15 und 24. Die Kollegin Von Gimborn hat es gestern kurz angesprochen, so genannte „NEET-Jugendliche“. Das sind „Not in Education, Employment or Training”. Das sind junge Menschen, die haben zum Teil keinen Schulabschluss, sind nicht beim AMS gemeldet, sind in keiner Organisation gemeldet, aber die gibt es auch in Niederösterreich.

Und in Niederösterreich gibt es nach Schätzungen davon 13.500! Und diese Jugendlichen sind im freien Fall, geschätzte Kolleginnen und Kollegen. Die brauchen massive Unterstützung, Hilfe. Und wenn gestern der Herr Landesrat Mag. Sobotka gesagt hat, dass in den letzten zwei Jahrzehnten 20.000 Menschen einen höheren Schulabschluss, eine höhere Bildung abgeschlossen haben, dann ist das schön. Aber auf der anderen Seite gibt es diese 13.500 jungen Menschen, die im freien Fall sind. Und davor darf man nicht die Augen verschließen! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Ich möchte euch von einem Mädchen erzählen, das ich auch kennengelernt habe, und sie ist ein Synonym für diese jungen Menschen, die es in allen Bezirken gibt. Es gibt eine Studie. Die Zahl derer, die es in den Bezirken gibt, die ist nicht gering. Wir bei uns im Bezirk Gänserndorf reden von rund 800 jungen Menschen. In Baden sind es 1.700 Menschen. In Neunkirchen sind es auch über 800 Menschen. Wir reden von jungen Menschen, die ganz, ganz dringend Hilfe brauchen.

Sarah zum Beispiel ist das dritte Kind einer Familie, jetzt sind wir bei der Familie. Der Vater ist schon lange weg, die Mutter ist krank, psychisch und körperlich. Und das Mädchen hat die Mutter teilweise gepflegt, teilweise sogar die Mutterrolle bei den Geschwistern übernommen. Gekocht. In der Schule war sie nicht gut. Es hat sich aber auch niemand gekümmert. Man hat ihr nicht gesagt, wie wichtig Bildung sei.

Sie hatte viele Fehlstunden. Konnte nicht an Schulschikursen teilnehmen. Und irgendwann hat sie gesagt, es interessiert sich sowieso niemand für mich, es ist egal was ich tu, und sie ist nicht mehr in die Schule gegangen. Sie ist ein ruhiges Mädchen, sie hat einen leichten Sprachfehler und sie geniert sich. Sie geniert sich, weil sie weiß, dass sie die Schule nicht abgeschlossen hat.

Doch da gibt es jetzt bei uns im Bezirk das AIS, Arbeitsintegrationsservice. Das ist ein kleiner Verein mit Sozialarbeitern. Die arbeiten mit dem AMS zusammen. Hören hin und wieder von diesen jungen Menschen und man versucht, Kontakt aufzunehmen. Was nicht immer einfach ist. Das möchte ich auch sagen. Es braucht für diese Menschen ganz, ganz niederschwellige Institutionen, Vereine, Hilfsangebote.

Sarah ist in diese Institution gekommen. Es wurde ein Clearing gemacht. Man hat versucht ..., und das ist auch etwas, worüber man reden muss. Es ist für diese jungen Menschen schwierig, dann tagtäglich zu einem gewissen Zeitpunkt zu erscheinen. Kleine Aufgaben zu übernehmen und diese auch durchzuführen. Und sei es nur und, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, das ist die Wahrheit - sei es nur, dass täglich dann mit dem Hund gegangen wird. Dass man sagt, ich kann mich auf dich verlassen, du hast das super gemacht, danke, komm morgen wieder.

Und der junge Mensch ist um 9 wieder da! Egal wo er wohnt, und - das ist auch Fakt - ob er eineinhalb Stunden hinfahren muss nach Gänserndorf, weil es keinen öffentlichen Verkehr gibt und junge Menschen über Wien fahren müssen. Aber sie sind da. Und es gibt Erfolgsberichte. Und das AIP gibt es seit 2006. Und sie schaffen es immer wieder, die Sozialarbeiter mit Helferinnen und dem AMS und auch mit dem Land, dass junge Menschen integriert werden. Auch Sarah hat einen Arbeitsplatz gefunden in einer Küche. Dort kann sie kleine Aufgaben übernehmen. Und sie liebt den Job und man hat ihr auch schon mehrere Aufgaben übertragen.

Das ist eine Erfolgsgeschichte. Die Erfolgsgeschichte von AIP läuft zwischen 60 und 70 Prozent. Wir reden da von 20 bis 30 Jugendlichen jährlich. Das ist viel! Aber was ist mit den restlichen jungen Menschen? Was wird da gemacht? Und ich habe erst letzte Woche mit dem Leiter gesprochen, und der hat gesagt, Amrita, ich weiß nicht, ob es uns ab 2014 noch geben wird. Und ich habe auch gehört, dass die Jobwerkstätte vom AMS, die vor zwei Jahren eingeführt worden ist, die toll ist, 2 Millionen

gekostet hat, Kollege Dworak hat das in einer Presseaussendung berichtet, die wird bei uns in Gänserndorf auch gestrichen werden. Aber das kann es nicht sein, dass man Maßnahmen zur Integration von jungen Menschen kürzt. Gerade im Gegenteil: Hier muss man ansetzen! Denn diese jungen Menschen haben keine Perspektive. Und wir wollen uns alle nicht ausmalen, was passiert, wenn man sie nicht rausholt aus der sozialen Isolation. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Wie kommt es überhaupt zu diesen NEET-Jugendlichen? Manchmal, nicht immer gibt es einen Migrationshintergrund. Es sind eben häufig Schulabgängerinnen. Häufiger ist es bei Mädchen der Fall. Da ist oft eine frühe Schwangerschaft. Meistens sind es auch Kinder aus Familien mit geringerer Bildung. Und diese jungen Menschen haben oft das Gefühl, sie werden nicht gebraucht. Es ist egal. Weil sie auch nichts sehen und weil sie niemand auffängt.

Was wir brauchen ist eine aktive Arbeitsmarktpolitik. Was wir brauchen ist ein Monitoring bereits in den Schulen, ein Auffangnetz. Gute Kommunikation! Und was auch notwendig ist, ist, dass man mit den Eltern, mit der Umgebung spricht. Und wir brauchen Anbahnungsstellen. Und ich habe schon gesagt, die müssen niederschwellig sein. Und es muss eine langfristige Möglichkeit geben, den Menschen zu helfen.

Und es kann nicht sein, und da möchte ich mich jetzt auch persönlich bedanken bei der Frau Landesrätin Schwarz: Sarah war ein Problemfall, weil die Förderungen ausgefallen sind oder zu Ende waren. Na, was passiert dann? Dann kann man nicht sagen, so, es tut mir leid, du bist jetzt 18, 19 Jahre, es gibt keine Förderungen, ja, geh wieder nach Hause. Das kann es nicht sein! Man muss schauen, dass Förderungen auch längerfristig möglich sind.

Es muss eine bessere regionale Vernetzung geben. Es muss eine maßgeschneiderte, verbesserte Bildungs-, Gesundheits-, Wirtschafts- und Verkehrspolitik geben. Und eine bessere Arbeitsmarktpolitik. Wenn nichts getan wird, hat das negative soziale und demokratiepolitische Folgen. Wie es realpolitisch aussieht, habe ich schon gesagt in den einzelnen Bezirken. Und es kann sich jeder, der sich dafür interessiert, das im Internet anschauen.

Mein Aufruf ist, wir haben hier Verantwortung. Jeder einzelne Abgeordnete! Wir sind draußen in den Regionen. Es muss uns bewusst sein, dass sich hier ein sehr, sehr großes Problemfeld auftut. Sozialarbeiterinnen warnen eigentlich schon seit Jahren davor. Doch es wird für mich aus meiner Sicht zu wenig gegengesteuert. Das heißt, es braucht massive Investitionen, finanzielle Investitionen. Und man muss sich wirklich überlegen, wie man diese Jugendlichen abfedert. Ich denke, jeder von uns, der hier sitzt, ist gefordert, mitzuarbeiten und sich einzubringen. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Machacek. Er ist Hauptredner der Liste Frank.

Abg. Dr. Machacek *(FRANK)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landesrätin! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter!

Ich habe mich, wie bekannt sein dürfte, viele Jahre mit der Betreuung von alten, kranken und pflegebedürftigen Menschen beschäftigt. Und ich darf Sie ersuchen, meine Rede vor dem Hintergrund dieser Situation zu beachten.

Ich weiß, dass das Pflegethema in Österreich ein Tabuthema ist. Noch immer ein Tabuthema ist, so wie auch das Gesundheitsthema irgendwo ein Tabuthema ist. Denn so lange man keine Pflege braucht und man gesund ist, wird man sich um diese Thematik nicht allzu sehr kümmern.

Aber es ist ein wichtiges gesellschaftspolitisches Thema der nächsten Jahre, wenn man sich die demografische Entwicklung vor Augen führt. In Niederösterreich leben derzeit 395.000 Menschen die über 60 Jahre alt sind. Das sind 25 Prozent der niederösterreichischen Bevölkerung. Also ein Viertel der Niederösterreicher sind derzeit 60 Jahre. Im Jahr 2030 wird diese Zahl auf 574.000 anwachsen. Also ein Drittel der Gesamtbevölkerung wird dann über 60 Jahre alt sein. Und auch die Anzahl der 80-Jährigen steigt von derzeit 405.000 auf 635.000 Menschen bis 2030. *(LHStv. Mag. Sobotka: Österreichweit!)*
Österreichweit, ja! Aliquot für Niederösterreich natürlich.

Bis zum Jahr 2050 wird sich die Lebenserwartung der Männer von 76 auf 84 Jahre erhöhen, jene der Frauen von 82 auf 89 Jahre. Das gilt auch für Niederösterreich.

Und eines, und ich will Sie da nicht schockieren, am Beginn habe ich gesagt, es ist ein Tabuthema. Jeder Dritte, der hier sitzt im Hohen Landtag, wird irgendwann einmal ein Pflegefall werden. Das ist einmal so! Genauso wie jeder irgendwann einmal krank wird. Und das Märchen,

das immer gesagt wird, oder nicht Märchen, der Leitsatz „gesund alt werden und dann gesund sterben“ ist ein Märchen. Das gibt es leider nicht. Wäre schön.

Und wenn man ein Pflegefall wird in Niederösterreich, aber auch in Österreich, gibt es keine großen Unterschiede, egal aus welchem Grund. Dann wird es nicht viele Wahlmöglichkeiten leider geben. Punkt 1 die Pflege durch Angehörige zu Hause. Das ist die Möglichkeit der Pflege, die von den meisten, nämlich von 80 Prozent der Patienten oder der Pfleglinge gewünscht wird.

Der Wandel der Zeit hat es aber mit sich gebracht, dass trotz Maßnahmen wie Pflegekarenz, Pflegeteilzeit es oft nicht mehr möglich ist, Großeltern, Eltern oder nahe Verwandte zu Hause zu pflegen. Es gibt die medizinische, aber auch die pflegerische Hauskrankenbehandlung oder –pflege, die sehr gut ist in Niederösterreich und von den drei Hilfsorganisationen Hilfswerk, Volkshilfe und Caritas durchgeführt wird.

Aber diese Pflege ist nur möglich bis zur Pflegestufe 3. *(Abg. Hinterholzer: Das stimmt nicht!)* Das heißt, so lange möglich, als die Patienten während der Nacht alleine bleiben können. Sobald jedoch die Pflegenotwendigkeit höher wird, vor allem wenn Demenzerscheinungen auftreten, ist es nicht mehr möglich, die Patienten alleine, rund um die Uhr alleine zu lassen. Es wird daher die 24-Stundenpflege notwendig werden. Dabei ist aber notwendig, dass die räumlichen und finanziellen Möglichkeiten für den Patienten gegeben sind.

Aus Kostengründen sind es meist Pflegekräfte dann, die kommen aus den östlichen Nachbarländern, die erst das Zutrauen der Pfleglinge erwerben, müssen. Das ist eine problematische Situation, aber sicherlich noch eine bessere Situation, weil man in den eigenen vier Wänden gepflegt wird.

Die dritte Möglichkeit, die es dann gibt, ist der oft schwere Schritt, in ein Ein-, oder meistens aber in ein Mehrbettzimmer eines Pflegeheimes zu gehen. Hier gibt es private, wie bekannt ist, und Landes-Pensionisten- und Pflegeheime. Dieser Schritt, der als für mich die zweit- oder drittbeste Lösung darstellt, ist sicher ein schwerer Schritt für jeden Pflegling, aber natürlich auch für deren Angehörige.

Verbringen sie die letzten Jahre in einem Mehrbettzimmer eines Landes-Pflegeheimes – und das sage ich bewusst, weil ich die Situation kenne – möglicherweise mit einem dementen Zimmergenossen, dann kann man sicher nicht von einem schönen Lebensabend sprechen. Ich ersuche daher die Frau Landesrätin, dass man für NÖ Heime einen Demenzplan entwickelt. Den gibt es nicht. *(LR Mag. Schwarz: Da kann ich Sie beruhigen: Alles in Arbeit!)*
Kommt? Ja, okay. Wenn er kommt, dann bin ich sehr froh. Aber den sollte man entwickeln, damit solche Situationen, wie zum Beispiel, ich glaube in Melk vor Kurzem, wo eine demente Patientin den Polster einer Zimmergenossin oder Nachbarin angezündet hat.

Das heißt, sicher ist so, dass man die Patienten nach ihren Krankheitserscheinungen trennen muss bzw. nicht-demente Patienten ... *(LR Mag. Schwarz: Dazu gibt es international wissenschaftliche Erkenntnisse, derer wir uns bedienen! Da kann ich Sie beruhigen!)*
Okay? Gut.

Bewohner und Patienten der Pflegeheime werden immer älter und dadurch ist eine intensive Pflege auch für diese dementen Patienten vonnöten. Aber auch im medizinischen Bereich muss man der Geriatrie mehr Bedeutung zukommen lassen. Denn es ist nicht nur die Pflege vonnöten, sondern auch die medizinische Betreuung. Zum Beispiel wäre es gut, Ärzte in Pflegeheimen eine eigene geriatrische Zusatzausbildung angedeihen zu lassen bzw. diese sogar zu fordern.

Auch ein Lehrstuhl für Geriatrie sollte hier in Niederösterreich eingerichtet werden. Es gibt einen in Graz, sonst gibt’s österreichweit keinen einzigen Lehrstuhl für Geriatrie. Doch gerade dieses Zusatzfach Geriatrie wird in der nächsten Zeit sehr, sehr wichtig werden.

Ein Vorschlag von mir: Es gibt die Karl Landsteiner Universität. Es wäre sicherlich eine Innovation, wenn man in der Karl Landsteiner Universität einen Lehrstuhl für Geriatrie schaffte.

Hoher Landtag! Rund 20.000 Menschen arbeiten in Niederösterreich in der Pflege. Aktuell sind 4.996 in den niederösterreichischen Landes-Pflegeheimen beschäftigt. Das sind 3.790 Dienstposten. Der Frauenanteil liegt, wie zu erwarten war, bei 85 Prozent. Das ist ein hoher Arbeitgeberanteil. Ähnlich wie bei den Ärztinnen gilt es auch hier, auf die Frauen einzugehen und die nötigen Rahmenbedingungen zu schaffen, wie flexible Kinderbetreuung, um den Beruf mit den Familien der Pflegekräfte verbinden zu können.

Den größten Bereich der Ausgaben bildet mit knapp 60 Prozent der gesamten Kosten die Hilfe für alte Menschen. Dazu gehören die stationäre Pflege, Betreuung und Pflege in Landes-Pflege-

heimen und Pflegeheimen privater Träger. Und die ambulante Pflege. Rund 70 Prozent des Betrages werden für die Löhne und Gehälter der Mitarbeiter aufgewendet und für sozialmedizinische Dienste sowie die 24-Stundenbetreuung.

Schon 2012, also vor zwei Jahren, waren es 49 Standorte mit 5.759 Pflegeplätzen und mit 3.657 Volldienstposten. Damit war da Land Niederösterreich der größte Anbieter an Österreichs Pflegeheimen.

Der Ausgabenschwerpunkt hat sich in den letzten Jahren immer mehr zur Pflege verlagert. Durch Errichtung neuer Pflegeheime und durch Umbaumaßnahmen vom Wohnbereich zu Pflegeabteilungen, Anforderungen wie moderne und behindertengerecht ausgestattete Häuser mit guter Verkehrsanbindung, Ein- und Mehrbettzimmer, Parkanlagen, Gemeinschaftsräume, abwechslungsreiche Menüauswahl, multiprofessionelle Betreuung und Therapie, viele spezielle Pflegeformen, ärztliche Versorgung, Seelsorge, ganzheitliche Tagesbetreuung, Freizeitprogramme, hauseigene Wäschedienste, Friseur- und Fußpflegesalons soll ein Aufenthalt so angenehm wie möglich gemacht werden. Soweit es eben möglich ist.

Bei der Planung neuer Pflegeeinrichtungen, wenn neue Pflegeheime errichtet werden, sollte man darauf achten, dass alten Menschen ihr privates Umfeld erhalten bleibt. Und es sollen daher keine Mehrbettzimmer in Heimen geplant werden. All diese aufgelisteten Angebote kosten natürlich viel Geld und erfordern hohe Finanzleistungen.

Hoher Landtag! Wir werden daher dem Budgetvoranschlag für Soziales zustimmen, weil er einer der größten Budgetposten ist und weil Soziales in Niederösterreich sicher, das kann man daraus erkennen, groß geschrieben wird.

Beim Thema Pflege und Betreuung darf man folgende Faktoren nicht aussparen. Nämlich die Palliativmedizin und die Hospiztätigkeit. Rund 1,6 Millionen Euro für den mobilen Dienst kommen vom Land Niederösterreich. Das Land mit seinen 30 mobilen Hospizteams, 23 mobilen Palliativteams bzw. Palliativ-Konsiliardiensten, den 7 stationären Hospizen sowie dem Projekt Hospizkultur und Palliativ Care-Pflegeheimen hat Niederösterreich eine Vorbildfunktion österreichweit.

An dieser Stelle möchte ich einen Dank aussprechen an all jene, die ehrenamtlich oder angestellt sich dieser schwierigen Aufgabe stellen. Vor allem an die zahlreichen engagierten ehrenamtlichen Mitarbeiter.

Hoher Landtag! Leider ist auch bei den Pflegeeinrichtungen im Voranschlag noch nicht das Prinzip der Finanzierung aus einer Hand nachvollziehbar. Später werde ich zum Thema Gesundheit noch darüber reden.

Es gibt noch immer die Schnittstelle zwischen Pflege und Gesundheit. Da gibt's viel mehr Grauzonen. Wann hört Gesundheit und medizinische Versorgung auf? Wann beginnt die Pflegebetreuung eines Patienten? Das gilt sowohl in den Krankenhäusern, als auch natürlich in den Pflegeheimen. Und es gibt auch die Schnittstelle zwischen Finanzierung durch die Träger des Heimes, das sind Privatträger oder das Land Niederösterreich, oder die Sozialversicherungen. Diese Schnittstellen gibt es, so wie es sie im medizinischen Bereich auch gibt.

Ich möchte hier zwei Beispiele nennen. Es gibt einerseits den Bezug von Medikamenten in NÖ Pflegeheimen durch Großhändler unter Ausschluss von öffentlichen Apotheken, was eigentlich nur Spitälern vorbehalten sein sollte. Andererseits werden auch Medikamente von öffentlichen Apotheken in die Pflegeheime geliefert.

Dazu hat vor einiger Zeit, in der vorigen Plenarsitzung, Kollege Erber, einen Antrag gestellt, in welchem er gemeint hat, die medikamentöse Versorgung der Heime sollte durch Großhändler durchgeführt werden. Zu diesem Problem wurde eine Stellungnahme seitens des Gesundheitsministers eingeholt. Und diese sagt aus, der Bundes-Zielsteuerungsvertrag Zielsteuerung Gesundheit zwischen Bund, Ländern und Sozialversicherung legt im Steuerungsbereich Versorgungsprozesse unter Punkt 7.1 fest, dass sich Behandlungs- und Versorgungsprozesse inklusive der Versorgung mit Medikamenten sektorübergreifend am Patientenbedarf und am Best Point of Service orientieren müssen. Er schreibt auch, bis Ende 2013 sollen diesbezüglich erste Maßnahmen festgelegt werden.

Meines Wissens nach ist noch keine Veränderung entsprechend dem Zielsteuerungsvertrag passiert. Es gibt noch immer die zwei Varianten. Es wird noch immer die medikamentöse Belieferung in den Heimen zweigleisig durchgeführt.

Ein anderes Beispiel ist die Betreuung durch Physiotherapeuten in den NÖ Landes-Pensionistenheimen. Im entsprechenden Rechnungshofbericht wird vom Landesrechnungshof vorgeschlagen, dass man die Physiotherapeuten auslagert und aus dem niedergelassenen Bereich in den Heimen tätig werden lässt.

Das widerspricht natürlich auch dem Zielsteuerungsvertrag, weil man damit auch natürlich dem Prinzip der Finanzierung aus einer Hand nicht gerecht wird. Außerdem ist natürlich eine Behandlung, und das wird jeder verstehen, ist die Behandlung durch ambulante Physiotherapeuten für Patienten insofern auch eine Erschwernis, als erstens einmal für ambulante Physiotherapeuten eine chefärztliche Bewilligung einzuholen ist, was natürlich eine lange Vorlaufzeit benötigt. Und es ist so, dass Patienten, die nach dem Krankenhaus ..., wenn sie aus dem Krankenhaus entlassen werden, relativ rasch – zum Beispiel nach einer Schenkelhalsoperation – relativ rasch eine Physiotherapie brauchen.

Neben den stationären Pflegeeinrichtungen, die meines Erachtens den Pflegebedarf langfristig nicht abdecken werden können, ist auch der Ausbau der Pflegebetreuung vor Ort, also in den eigenen vier Wänden gewünscht und strukturell auch notwendig. Bei der Etablierung von Primary Health Care Ärzten und Pflegepersonen wird ein verstärktes 24-Stundenbetreuungsangebot notwendig werden, damit Patienten am Point of Best Service at Practice betreut werden können.

Und das ist laut einer Studie, die heute schon einige Male erwähnt wurde, in den eigenen vier Wänden. Und ein Pflegeheim ist noch immer der zweitbeste Platz, wo man sein Alter verbringen möchte. Die meisten Niederösterreicher, und das ist eine Entwicklung der letzten Jahrzehnte, die meisten Niederösterreicher sterben aber in Heimen oder in Krankenhäusern.

Präsident Ing. Penz: Bitte um den Schlusssatz.

Abg. Dr. Machacek *(FRANK)*: Ich möchte noch zum Schluss einen Resolutionsantrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Dr. Herbert Machacek zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes NÖ für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2 betreffend Sicherstellung von Betten für akute Pflegefälle für jeden Niederösterreicher.

In Niederösterreich gibt es zahlreiche akute Pflegefälle, was mittlerweile von niemandem mehr geleugnet werden kann. So kommt es aus Mangel anderer Möglichkeiten immer häufiger zu einer Unterbringung der Pflegebedürftigen in Akutspitälern und folglich Akutbetten. Eine Aufnahme erfolgt quasi aus ‚sozialer' Indikation.

Um dem entgegenzuwirken, sollten alle Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher im Akutpflegefall jederzeit im Rahmen eines geriatrischen Assessments ein geeignetes stationäres Pflegebett an einer geriatrischen Abteilung einer Klinik oder in einem Pflegeheim bekommen.

Damit könnte man vielen Angehörigen die Sorge abnehmen, im Notfall ein geeignetes Pflegebett zu erhalten und Akutbetten würden somit wieder ausschließlich Patienten zur Verfügung stehen, die diese auch wirklich benötigen.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die notwendigen Vorkehrungen zu treffen, damit jeder Niederösterreicherin und jedem Niederösterreicher im akuten Bedarfsfall wohnortnah ein geeignetes Pflegebett zur Verfügung steht".

In Niederösterreich gibt es zahlreiche akute Pflegefälle, was mittlerweile von niemandem mehr geleugnet werden kann. So kommt es auch aus Mangel anderer Möglichkeiten immer häufiger zu einer Unterbringung der Pflegebedürftigen in Akutspitäler und Akutbetten. Eine Aufnahme erfolgt quasi aus sozialer Indikation. *(Beifall bei FRANK.)*

Präsident Ing. Penz: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Ing. Huber zu Wort.

Abg. Ing. Huber *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Die Pflege, die wir gerade diskutieren, den Absatz Soziales im Landesbudget, gerade hier liegen die Herausforderungen der Zukunft. Ich glaube, wir als Abgeordnete, ganz egal ob Gemeinde, Land oder Bundesebene, haben drei große Herausforderungen für die Zukunft zu erledigen und Weichen zu stellen. Es ist die Ausbildung, die Bildung, womit wir der Jugend eine Zukunft geben können, eine Zukunft geben müssen. Das ist die Gesundheit, wo wir dafür sorgen müssen, dass die Vorsorge, die Nachsorge und auch die Prävention gefördert wird, damit den Menschen ein menschenmögliches Leben möglich ist.

Und die dritte Herausforderung ist die Pflege. Die Pflege, um den Menschen, die ein arbeitsreiches Leben hinter sich haben, einen schönen, vernünftigen Lebensabend zu ermöglichen. Und genau dies sind eigentlich die Gründe, wenn man sich

diese drei Herausforderungen ansieht, wieso wir diesem Budget nicht zustimmen können. Denn hier vermisst man innovative Ideen, Weitblick und Gefühl für die Bevölkerung.

Ich möchte aber am Anfang gleich meinen Dank aussprechen. Meinen Dank an alle, die im Pflegeberuf tätig sind, ganz egal ob Angestellte, oder ganz besonders hervorheben möchte ich die Besuchsdienste, die in den Hospizen und Landes-Pflegeheimen, glaube ich, eine sehr, sehr wertvolle Aufgabe leisten. Indem sie dort sozusagen das Leben, dem Dorftratsch und so weiter in diese Landes-Pflegeheime hineinbringen. Es ist ganz wichtig, dass die Menschen, die im Pflegeheim untergebracht sind, hier mit der Bevölkerung kommunizieren können.

Es ist unsere Aufgabe, Pflege leistbar zu machen. Es sind heute schon einige Vorschläge, einige Projekte, die laufen, hier präsentiert worden. Aber was ganz wichtig ist, und da auch in der Pflege die Ausbildung, wie heute schon erwähnt worden ist, dass hier sehr verstärkt investiert werden muss, dass es verschiedene Kurse oder Aufbaulehrgänge geben muss. Aber wichtig ist das „Unten“. Dass wir nicht nur Häuptlinge erzeugen, sondern dass wir Indianer fördern sozusagen, damit wir eine leistbare Pflege sicherstellen können.

Es ist die Pflege die größte finanzielle und organisatorische Herausforderung der Zukunft. Die demografische Entwicklung wurde heute schon mehrmals angesprochen. Aber weil es wirklich, glaube ich, in unseren Köpfen ankommen muss, möchte ich nochmals wiederholen: Wir gehen im Jahr 2050 von einer durchschnittlichen Lebenserwartung von 85,6 Jahren bei Frauen und 80,2 Jahren bei Männern aus. Im Jahr 2030 haben wir einen Bevölkerungsanteil der über 60-Jährigen von 32 Prozent. Gleichzeitig sinkt aber die Anzahl der Erwerbstätigen, die wird auf zirka 55 Prozent sinken und der Altenquotient steigt im Jahr 2030 auf 59 Prozent. Das sind die Herausforderungen der Zukunft. Hier müssen Ideen entwickelt werden, hier muss unser Geld investiert werden. Hier muss man innovativ danach trachten, dass wir diese Herausforderung meistern können.

Wir haben in den Gemeinden, in den Ländern aber auch beim Bund immer wieder das Problem, dass natürlich in diesem Bereich die Kosten explodieren. Ganz besonders im Pflegebereich, den wir hier behandeln. Und es wurde, wie auch schon mehrmals heute erwähnt, es gab in den letzten Jahren keine Wertanpassung, geschweige denn die Inflationsverluste der Betroffenen wurden ausgeglichen. Und die betragen mittlerweile an die 20 Prozent.

Daher gibt es für uns einige grundlegende Forderungen, die dringenden Handlungsbedarf für alle Beteiligten erfordern. Es muss endlich der Pflegeanspruch verfassungsrechtlich abgesichert werden. Ich glaube, das ist für eine Gesellschaft, wie wir sie sind, eine Verpflichtung, das endlich durchzuführen.

Wir haben zwar in Niederösterreich den Angehörigenregress 2008 sozusagen abgeschafft. Aber auch hier muss sichergestellt werden, dass diese Diskussion in unserem Bundesland nicht wieder aufflammt, nachdem wir ja auch schon festgestellt haben, dass eigentlich unser Familiensilber verwirtschaftet worden ist.

Es ist ganz wichtig, dass es keinen Zugriff auf das Sachvermögen gibt. Ich glaube, das ist wichtig für die älteren Menschen. Das erlebt man immer wieder in Diskussionen oder bei Anfragen, jetzt habe ich mein ganzes Leben gearbeitet, habe ein Haus errichtet, habe mir das abgespart. Und jetzt will ich es meiner Tochter oder meinem Sohn übergeben. Wie mache ich das oder wie kann ich sicherstellen, dass der das auch erben kann und dass das nicht verwendet wird.

Hier müssen wir dafür Sorge tragen, dass wir den älteren Menschen diese Sorgen nehmen. Das sind wirklich Sorgen. Denn es kann nicht sein, dass den Fleißigen und Anständigen, die unser Sozialsystem unterstützt haben mit ihren Einzahlungen, dass die auch dann noch um ihr Einfamilienhaus, um ihre Wohnung, um ihren Besitz sich sorgen müssen.

Wichtig ist auch, ein weiterer Start oder eine noch verstärkte Ausbildungsoffensive für Pflegepersonal und ganz besonders sage ich immer, der Pflegehelfer. Weil das ist „unten“ der Indianer, der wirklich direkt am Patienten ist. Und hier haben wir ja, wenn wir es vergleichen mit der 24-Stundenpflege, hier bedarf es weiterer Ausbildungsformen. Hier müssen Anreize geschaffen werden, damit dieser Pflegeberuf ergriffen wird. Damit hier ..., gerade bei Wiedereinsteigern ins Berufsleben, die würden gerne teilweise in diesen Berufen arbeiten. Aber da sind immer wieder Hürden zu überwinden, die man dringendst abzubauen versuchen muss. Denn es muss einfach unser aller Ziel sein, dass wir die 24-Stundenpflege ermöglichen, leistbar machen. Aber auch so ermöglichen, dass Österreicher diesen Beruf ausüben können und dass die zu Pflegenden sich diese Betreuung leisten können.

Wir müssen auch, weil das großteils der Menschen Wunsch ist, ich glaube, 80 Prozent hat die Umfrage ergeben, die Pflege zu Hause noch mehr unterstützen. Wir müssen das auch finanziell abgelten. Und was ganz wichtig ist, aber in einigen Gemeinden gibt es einige so kleinere Projekte, dass man so genannte Kompetenzzentren errichtet, wo sich die pflegenden Angehörigen Pflegebetten oder andere Heilbehelfe für eine gewisse Zeit ausleihen können. Und auch die Weiterbildung für pflegende Angehörige bitte weiter ausbauen und weiter unterstützen.

Ganz wichtig für die Pflege zu Hause ist es, dass man diese Pflegezeiten, die Angehörige durchführen, dass diese Pflegezeiten den Pensionszeiten angerechnet werden. Ich glaube, es ist für viele schwierig, sich die Zeit zu nehmen, oder auch im Beruf auszusetzen, obwohl sie sehr gerne ihre Angehörigen zu Hause pflegen würden, weil es einfach finanziell durch die Pensionszeiten dann nicht möglich ist. Daher ganz dringend hier, eine Änderung herbeiführen.

Schon angesprochen die Erhöhung des Pflegegeldes. Ich glaube, diese 20 Prozent gehören inflationsbedingt schon lange ausgeglichen. Wir haben heute schon einen Antrag gemeinsam mit Frau Abgeordneter Hinterholzer eingebracht.

Eine jährliche Indexanpassung sollte kein Problem sein und sollte endlich auch verankert werden. Und was ganz wichtig ist, ist auch die Herabsetzung der Pflegestufen, die vor kurzer Zeit durchgeführt wurde, dass man die wieder zurücknimmt.

Ich glaube, wir alle erleben es, wenn man bei Interventionen draußen unterwegs ist, gerade bei älteren Menschen, wo es nicht einmal um die Pflegestufe geht, wo man merkt, dass die eine Pflegestufe hat, die sich da wirklich abmüht - im Winter war wieder so ein Fall – und da noch mit aller Kraft sozusagen ein bisschen eine Jause herrichtet. Wo man eigentlich merkt, diese Frau hätte eigentlich eine Pflegehilfe ganz dringend notwendig. Aber sie bemüht sich, und auch wenn gerade der Arzt kommt und die Kontrolluntersuchung zur Feststellung der Pflegestufe, dann macht sie das genauso. Und schon rutscht sie eine Stufe runter.

Ich glaube, hier muss man wirklich auch mit mehr Augenmerk oder mit mehr Gefühl diese Pflegestufe festlegen. Daher eine Rücknahme dieser Herabsetzungen, die durchgeführt werden.

Wichtig auch im Wohnbau: Im neuen Wohnbau sozusagen gibt es diese barrierefreien Wohnungen usw. Auch hier sollte man andenken, dass man auch für unsere Älteren, für unsere Pflegebedürftigen, dass man da auch im Wohnbau, im sozialen Wohnbau danach trachtet, dass einige Wohnungen in diesen Projekten für Pflege oder für Betreutes Wohnen eingerichtet werden.

Zum Abschluss darf ich all diese Forderungen zusammengefasst in einem Antrag, den ich jetzt noch einbringe, wiederholen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Ing. Huber zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014, betreffend Maßnahmen, die zugunsten einer menschenwürdigen Pflege von Österreichern in ihrem Heimatland notwendig sind.

Im Gesundheits- und Sozialbereich steht die öffentliche Hand vor großen organisatorischen und finanziellen Herausforderungen. Nicht zuletzt die demographische Entwicklung lässt die Kosten massiv in die Höhe schnellen. Um diesen Herausforderungen gerecht zu werden, ist eine Effizienzsteigerung dringend erforderlich. Die Strukturen müssen so angepasst beziehungsweise geschaffen werden, dass verstärkt Synergieeffekte genutzt werden können, ohne die qualitativ hochwertige, wohnortnahe Versorgung zu gefährden und den Menschen eine bestmögliche, nachhaltige Versorgung im Bereich der Pflege, Nachsorge, Betreuung und Übergangsversorgung zu gewährleisten.

Dabei gilt der Grundsatz, dass die Selbstbestimmung im Vordergrund aller Maßnahmen stehen muss.

Wir gehen für das Jahr 2050 von einer durchschnittlichen Lebenserwartung von 85,6 Jahren für Frauen und 80,2 Jahren für Männer in Österreich aus. Bereits im Jahr 2030 wird der Anteil der Menschen mit über 60 Jahren an der Gesamtbevölkerung bei über 32 Prozent liegen. Gleichzeitig wird aber der Anteil der erwerbstätigen Personen deutlich auf rund 55 Prozent sinken. Der Altenquotient steigt im Jahr 2030 auf rund 59 Prozent.

Österreich ist auf diese Entwicklung unzureichend vorbereitet. Die Politik denkt kurzsichtig in Legislaturperioden und hat es bisher hartnäckig verabsäumt, die notwendigen Weichenstellungen vorzunehmen. Immer mehr Gemeinden und Länder klagen über explodierende Kosten im Pflegebereich, und auch die Ausgaben des Bundes für das Pflegegeld steigen trotz fehlender Wertanpassung und Inflationsverlusten für die Betroffenen in der Größenordnung von 20 Prozent.

Es gibt eine Reihe von Maßnahmen, die zugunsten einer menschenwürdigen Pflege von Österreichern in ihrem Heimatland notwendig sind:

- Der Pflegeanspruch muss verfassungsrechtlich abgesichert werden.
- Kein Angehörigen-Regress bei Pflege- und Betreuungsbedürftigkeit.
- Kein Zugriff auf Sachvermögen (Einfamilienhaus, Wohnung).
- Start einer Ausbildungsoffensive für diplomiertes Pflegepersonal und für Pflegehelfer, damit der personelle Bedarf künftig primär durch heimische Arbeitskräfte gedeckt werden kann.
- Einrichtung von Kompetenzzentren für Angehörige, die ihre Verwandten zu Hause pflegen.
- Volle Anerkennung von Pflegezeiten, die von Verwandten zu Hause geleistet werden, als Pensionszeiten.
- Erhöhung des Pflegegeldes, das inflationsbedingt bereits rund 20 Prozent an Wert verloren hat.
- Jährliche Indexanpassung des Pflegegeldes, damit eine schleichende Entwertung künftig verhindert werden kann.
- Rücknahme der Herabsetzung der Pflegestufen.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung vorstellig zu werden, dass für die Österreicher eine bestmögliche, nachhaltige Versorgung im Bereich der Pflege, Nachsorge, Betreuung und Übergangsversorgung sichergestellt wird."

Sichern wir unseren Vorgängern, unseren Älteren einen Lebensabend, den sie verdient haben! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Scheele.

Abg. Mag. Scheele *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen!

Ich werde mich jetzt in meiner Redezeit konzentrieren auf das wichtige Thema Jugendwohlfahrt – sage ich schon wieder, obwohl es seit dem neuen Gesetz, seit 2013, „Kinder- und Jugendhilfe" heißt. Weil ich auch glaube, dass wir es hier mit vielen Familien, mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben, die schon in den diversen Beiträgen meiner Vorrednerinnen und Vorredner angesprochen wurden.

Nach langen Verhandlungen gelang es letztes Jahr auf Bundesebene, endlich eine Einigung zu finden. Und im Mai 2013 ist das neue Bundes-Kinder- und Jugendhilfegesetz in Kraft getreten. Das Ausführungsgesetz im Land Niederösterreich wurde im Dezember 2013 beschlossen. Und wir haben ja auch hier in diesem Haus die Vorteile und manche auch die Unzulänglichkeiten dieses Gesetzes diskutiert.

Für mich steht außer Frage, dass das neue Bundes-Kinder- und Jugendhilfegesetz wesentliche Fortschritte in der vorliegenden Gesetzeslage bringt. Nämlich die Festlegung von Mindeststandards der Leistungserbringung, eine professionelle Überprüfung von Verdachtsfällen der Kindeswohlgefährdung, die fachlich fundierte Auswahl von Hilfen samt kurz- und mittelfristiger Festlegung der Ziele der gewährten Hilfen und eine möglichst umfassende Gewährung von Schutz der Kinder und Jugendlichen ohne unangemessene Eingriffe in familiäre Beziehungen.

Neu und sehr wichtig sind auch umfassende Daten, Schutzbestimmungen und Einsichtmöglichkeiten des Kinder- und Jugendhilfeträgers in die Strafregisterdatei.

Weil es hier gerade passt möchte ich hier, wie bei jeder Budgetdebatte und bei jeder einschlägigen thematischen Debatte hier in diesem Haus meine Dankesworte an die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Jugendhilfeabteilung, in den Bezirksverwaltungsbehörden, aber auch in den vielen privaten Trägerorganisationen richten, die in diesem ganz wichtigen Bereich wesentliche Arbeit, wichtige gesellschaftliche Arbeit leisten. Und für die auch die Verbesserungen in dem Gesetzesbereich

von Vorteil sein sollen. Eine wesentliche Veränderung der letzten Jahre der Kinder- und Jugendhilfe in Niederösterreich ist sicherlich die vom NÖ Landtag beschlossene Kinder- und Jugendhilfeplanung, wo wir Zwischenergebnisse haben, wo wir eine soziale Landkarte unseres Bundeslandes haben, die ganz genau zeigt, wo sind mehr soziale Belastungsfaktoren, wie viele Kinder müssen oder werden betreut in den unterschiedlichen Bezirken. Aus meiner Sicht eine sehr gute Grundlage, um hier eine optimale Entwicklung der Hilfestellung für die Kinder, die Jugendlichen und die Familien in Niederösterreich zu ermöglichen.

Das vorliegende erste Konzept des Kinder- und Jugendhilfeplanes beschäftigt sich auch mit der Zuweisungspraxis unserer Fachkräfte. Hier sehen wir große Unterschiede. Und ich glaube, das ist jetzt auch vor dem Vordergrund einer Qualitätssicherung und der bestmöglichen Hilfestellung, Herr Landesrat Androsch, ein wichtiges Aufgabengebiet von dir, hier auch die Arbeit weiterzuentwickeln. Sicher bin ich mir, dass dann bessere Entscheidungen getroffen werden, wenn wir uns an den besten Bezirken, an den besten Arten der Zuweisung oder wie man das vor Ort handelt, orientieren.

Der Kinder- und Jugendhilfeplan stellt die Basis für die Fortführung vielfältiger, zukünftiger Planungsprozesse dar. Er weist auch hin auf die Entwicklungen und die Bedürfnisse aus Sicht der Politik, der Verwaltungsebenen, hier insbesondere aus dem Blickfeld der Fachkräfte für soziale Arbeit, sowie auch aus Sicht der Personen innerhalb der Vielfalt der Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe.

Ein weiterer Punkt, der mir wichtig ist, ihn hier bei der Budgetdebatte zu nennen, das sind die Kompetenzzentren. Das von der Kinder- und Jugendhilfe erarbeitete Organisationsentwicklungskonzept für Kompetenzzentren sieht im Vollausbau für Niederösterreich 5 Regionen vor. Die ersten Umsetzungsschritte wurden bereits im Dezember 2010 und im Februar 2012 gemacht. Nämlich das Kompetenzzentrum für die Region Industrieviertel im Dezember 2010 und das Kompetenzzentrum für den Region Zentralraum im Februar 2012.

Mit der Schaffung der Kompetenzzentren entstand ein neues, qualitativ hochwertiges Angebot für die kurzfristige Versorgung von Säuglingen und Kleinkindern bis zu fünf Jahren, die Pflegeplätze bei kurzfristigen Pflegeeltern mit Anstellung, deren Besetzung ausschließlich durch die Fachkräfte für Sozialarbeiter Kompetenzzentren erfolgt.

Ich glaube, dass mit den Grundlagen der Planung, mit der Umsetzung neuer Konzepte auch der Zeitpunkt gekommen ist, da wir uns im Land Niederösterreich fragen, welche Rolle die unterschiedlichen Organisationsträger unserer privaten Wohneinrichtungen, die Landesjugendheime, die Bezirksverwaltungsbehörden auch in Zukunft spielen werden. Und ich denke mir, dass wir hier eine spannende Zeit auch weiterhin vor uns haben.

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen! Ich möchte auch einen Antrag einbringen, der eigentlich felderübergreifend ist: Jugendwohlfahrt und Gesundheit. Aber nachdem die Forderung nach Verankerung eines Erwerbs- und Konsumverbotes von Wasserpfeifen für unter 16-jährige Jugendliche eine Forderung des Jugendschutzgesetzes ist, bringe ich diesen Antrag hier ein und ersuche Sie um Unterstützung. *(Liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Scheele zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014, betreffend Erwerbs- und Konsumverbot von Wasserpfeifen für unter 16-jährige Jugendliche.

Das Rauchen von Shishas (wie die arabische Wasserpfeife auch genannt wird) hat sich in den vergangenen Jahren unter den Jugendlichen in Österreich zum einem wahren Kult entwickelt. Gleichzeitig ist aber auch das Shisha-Rauchen ein erster Schritt zum Tabak-Rauchen und eventuell auch ein Schritt zum Konsum von Suchtmitteln.

Ähnlich den bereits bekannten E-Zigaretten, gibt es neben den traditionellen Shishas auch bereits elektrisch betriebene Alternativprodukte unter der Bezeichnungen E-Shisha, Shisha 2 go, e-hookah, Skinny Shisha. Die neueste Entwicklung sind ‚E-Shishas' in der Größe eines Stiftes.

Wasserpfeifen werden jedoch laut ÄrztInnen, Eltern, LehrerInnen und TrafikantInnen immer mehr zum Problem bei jungen Menschen. Bereits Zehn- bis Zwölfjährige rauchen mittlerweile Shishas, der Wissensstand über gesundheitliche Auswirkungen ist bei Jugendlichen als auch bei der Elterngeneration derzeit jedoch noch gering.

Zudem existieren zahlreiche Fehlinformationen rund um die Shisha. Da meistens Tabak mit Fruchtaromen geraucht wird, was wesentlich harmloser als das Rauchen einer Zigarette erscheint, wird das Gesundheitsrisiko häufig unterschätzt. Die Shisha funktioniert nach ähnlichem

Prinzip wie die Alkopops, deren süßer Geschmack den Alkoholanteil überdeckt. Der durch Wasser abgekühlte und durch Fruchtaromen abgemilderte Tabakrauch kratzt weniger im Hals und wird somit viel tiefer inhaliert als Zigarettenrauch. Dies kann besonders für unerfahrene Raucher gefährlich sein und die Shisha als Einstiegsmittel in den Nikotinkonsum werden lassen.

Die Risiken des Konsums von Wasserpfeifentabak sind nicht geringer als die von Zigarettentabak. Die Menge des aufgenommenen Nikotins ist beim Rauchen von Wasserpfeifen deutlich höher als bei Zigaretten. Nach dem Rauchen einer Wasserpfeife ist die Nikotinkonzentration im Blut größer als nach dem Konsum von 20 Zigaretten in sieben Stunden. Damit liegt das Abhängigkeitspotential von Wasserpfeifen sogar über dem von Zigaretten. Daneben sind im Shisha-Rauch zwischen 4.000 und 7.000 schädliche Substanzen enthalten. Neben Nikotin wurden weitere Krebs auslösende Substanzen in vielfach höheren Konzentrationen nachgewiesen, z. B. Arsen, Chrom und Nickel. Die Schadstoffe Teer und Kohlenmonoxid werden sogar in größeren Mengen aufgenommen als bei filterlosen Zigaretten.

Shisha-Tabak mit Nikotin unterliegt bereits derzeit dem Jugendschutz, Shisha-Tabak ohne Nikotin jedoch nicht. Und das, obwohl das Inhalieren der Inhaltsstoffe wie Kräuter oder synthetische Geschmacksverstärker ähnlich schädlich ist wie das Inhalieren von Tabak, denn allein bei der Verbrennung entstehen Giftstoffe wie Teer und Kohlenmonoxyd. Neben dem klassischen Shisha-Tabak mit Nikotin gibt es auch Produkte, die auf Basis von Zuckerrohr hergestellt werden und als Tabakersatz für Wasserpfeifen Verwendung finden. Der tabakfreie Ersatz wird unter dem Label ‚SoeX' vertrieben.

Die ständig neu auf den Markt kommenden Substanzen überholen die gesetzliche Regelung immer wieder. Es ist meist nicht erkennbar, welche Substanzen in den Shisha-Tabak-Packungen enthalten sind.

Das Bundesgremium der Tabaktrafikanten hat bereits nach Beschwerden des NÖ Landesschulrates eine Verhaltensempfehlung an ihre Mitglieder ausgegeben, die die Abgabe an unter 16-Jährige verbietet.

Aufgrund der steigenden Beliebtheit von Wasserpfeifen bei Jugendlichen unter 16 Jahren wurden in Deutschland die Altersgrenzen des Jugendschutzgesetzes angehoben. Seit 2007 sind weder der Verkauf von Wasserpfeifentabak an Jugendliche unter 18 Jahren, noch das Rauchen in der Öffentlichkeit für Jugendliche unter 18 Jahren erlaubt.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Landesregierung wird aufgefordert, ein Kauf- und Konsumverbot von Substanzen, die durch Verbrennung und/oder Verdampfung in Wasserpfeifen sowie E-Shishas, Shisha-to-go, Skinny Shishas, Steam Stones konsumiert werden, sowie von Soex-Tabak für unter 16-Jährige im NÖ Jugendgesetz zu verankern.

2. Die Landesregierung wird außerdem ersucht, geeignete Maßnahmen zur Prävention und Aufklärung über die potentiellen Risiken von Rauchen von Tabak bzw. Tabakersatzprodukten in Wasserpfeifen sowie E-Shishas, Skinny Shishas, usw. zu ergreifen."

Abschließend möchte ich noch sagen, weil sich das auch wie ein roter Faden durch die Diskussion zieht, über das Familienbild, über teilweise schon eine bestimmte Arroganz, zu verkünden, was ist Familie und was ist nicht Familie, dass ich gerade aus dem Bereich der Kinder- und Jugendhilfe das unterstreiche, was einige vor mir gesagt haben: Wichtig ist, den Kindern Geborgenheit, ein geborgenes Umfeld zu gewährleisten, zu schaffen und auch die Nöte und die schwierigen Situationen unserer Kinder und Jugendlichen zu verstehen und auch die notwendigen Finanzmittel in die Hand zu nehmen um hier zahlreiche, gut funktionierende Beratungsstellen, Projekte, zu unterstützen und auch Neuangebote eventuell in Zukunft zu schaffen. Dankeschön für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Rausch.

Abg. Mag. Rausch *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Werte Kolleginnen und Kollegen im Landtag!

Vorweg zum Antrag, den Kollegin Scheele eingebracht hat, will ich nur sagen, dass unsere Fraktion diesem Antrag nicht zustimmen wird können. Wir sind generell der Meinung, dass es viele potenzielle Risken und Gefahren gibt, die junge Menschen oder alle Menschen auf ihrem Lebensweg begleiten. Aber nicht der Meinung, dass wir alles und jedes durch die öffentliche Hand verbieten, lenken, kontrollieren müssen. Hier geht's auch darum, dass Verantwortung bei den Menschen und

bei den Familien, die wir heute alle so oft betont haben, bleibt. Und dass diese das auch selbst entscheiden können. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich möchte jetzt aber vor allem auf die Themen Palliativ- und Hospizwesen eingehen, weil ich da ein sehr persönliches Erlebnis auch dazu habe, das mir die Möglichkeit gibt, hier auch entsprechend Danke zu sagen und dieses Angebot gut beurteilen zu können.

Letztes Jahr ist es meinem Großvater sehr, sehr schlecht gegangen. Er hatte starke Schmerzen, auch auf Grund einiger vorangehender medizinischer Behandlungen. Hat viele Medikamente verschrieben bekommen und war psychisch auch sehr belastet. Es war unklar, und wir haben in der Familie das lange diskutiert, wie lange er oder wie weit er noch in der Lage sein wird, allein daheim mit meiner Großmutter seinen Alltag bewältigen zu können. Auch daheim klarzukommen. Jetzt ist es Gott sei Dank so, dass er wieder fit ist. Zumindest soweit auch fit ist, dass er den Alltag wieder allein zu Hause bewältigen kann und dass meine Großeltern das gut auf die Beine stellen können. In dieser schwierigen Zeit habe ich erstmals ganz konkret und persönlich auch erleben können, wie wichtig die Palliativteams in Niederösterreich sind, was sie alles leisten.

Mein Großvater war zuerst in stationärer Betreuung. Er wurde dann vom mobilen Palliativteam weiter unterstützt. Das Ziel dieser Teams ist, und das wurde mir da sehr bewusst, diese Symptome von Krankheiten zu lindern, wenn keine Heilung mehr möglich ist. Die möglichst eigenständige Bewältigung des Alltags möglichst lange zu ermöglichen und dem Kranken Lebenszufriedenheit und Zuversicht zu geben. Das ist in diesem Fall gelungen. Die Palliativteams ergänzen somit die ärztliche Betreuung durch eine sehr umfangreiche, pflegerische und auch psychosoziale Unterstützung.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Palliativteams, so habe ich das nicht nur selber erleben dürfen, sondern auch oft gehört, sie leisten wirklich Unglaubliches. Wir haben nicht gedacht, dass es wieder gelingen wird, meinem Großvater so auf die Beine zu helfen und ihm so viel Lebensfreude zu vermitteln. Sie arbeiten mit viel Liebe, das muss man so sagen, viel Nächstenliebe, viel Engagement und helfen Menschen in einer schwierigen Zeit.

Diese Hilfe, so denke ich, sollte jede und jeder bekommen können, der oder die sie braucht. Und darum sind wir uns sicher einig, dass wir auch dieses Angebot weiter finanziell unterstützen werden.

Selbiges gilt, und darin sind wir uns auch sicher einig, für die Hospizteams. Seit Beginn meiner politischen Tätigkeit darf ich auch die Arbeit des Vereins Hospiz Melk unterstützen und begleiten. Weil ich es beeindruckend finde, was hier geleistet wird. Die Mitglieder der Hospizteams sind dann da, wenn es Zeit ist, Abschied zu nehmen, in dieser wohl schwierigsten Zeit. Sind sie da, um Kranke und deren Angehörige gleichermaßen würde ich sagen professionell, das gehört dazu, aber auch mitmenschlich zu begleiten und zu unterstützen. Sie geben Zeit für Beistand und Trost, für viele Gespräche, auch über Trauer und Angst, die in dieser Zeit auftauchen. Sie entlasten Angehörige ganz konkret. Damit die Angehörigen, auch das ist wichtig, in dieser Zeit einmal entspannen können und selbst wieder Energie tanken wenn ihre kranken und sterbenden Mitmenschen sie brauchen.

Besonders wichtig, das wissen wir, ist die palliative Betreuung und Hospizkultur auch in den Landesheimen. Einen speziellen interprofessionellen Lehrgang haben dafür schon 450 Pflegefachkräfte in Niederösterreich absolviert. Insgesamt, um das auch mit Zahlen zu untermauern, was ich gesagt habe, mit 30 mobilen Hospizteams, 23 mobilen Palliativteams und Palliativkonsoliardiensten, 7 stationären Hospizen und mit der Umsetzung derselben in den Landesheimen unterstützt das Land Niederösterreich Menschen in den wohl schwierigsten Lebensphasen.

Ebenso, und das möchte ich auch noch erwähnen in meiner Rede, unterstützt das Land Niederösterreich Menschen mit Behinderungen bzw. Organisationen, die hier Angebote setzen. Ich möchte beispielhaft nur nennen die mobile Frühförderung für Kleinkinder, die Ambulatorien für Kinder und Jugendliche, Tagesstätten und Wohngruppen für Erwachsene mit Behinderungen, die Ausbildung und Vermittlung von Arbeitsplätzen und den Verein Null Handicap.

Der Vollständigkeit halber sei hier erwähnt, dass das Land Niederösterreich als Dienstgeber natürlich seiner sozialen Verpflichtung zur Beschäftigung von Menschen mit Behinderung nachkommt und hier die gesetzliche Quote übererfüllt.

Abschließend gilt meine Hochachtung all jenen Menschen, die sich hauptamtlich und ehrenamtlich so hingebungsvoll für ihre Mitmenschen einsetzen. Sei es auf der einen Seite für Menschen mit Behinderung, aber auf der anderen Seite ganz besonders für Kranke, für Sterbende und für deren Angehörige.

Mit dem Budget wollen wir sie bei dieser Arbeit bestmöglich unterstützen und nochmal den Dank von uns allen in meiner Fraktion bekräftigen. Vielen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Wir gelangen nun zum Thema Arbeitsplatz. Und hierzu erteile ich Herrn Abgeordneten Kasser das Wort.

Abg. Kasser *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

Ich darf den Bereich Arbeitsmarkt eröffnen in dieser Budgetdebatte für das Jahr 2015.

Wir haben ja am Arbeitsmarkt eine eher paradoxe Situation. Wir haben nämlich, wenn wir das Jahr 2013 betrachten, einen Rekordstand bei der Beschäftigung: 580.000 Menschen waren in Beschäftigung. Aber wir haben auch ein steigendes Arbeitskräfteangebot, nämlich 628.500 Personen waren 2013 am Arbeitsmarkt verfügbar. Und das ergibt die Situation, dass leider Gottes auch die Arbeitslosenzahlen steigen. Und wir wissen, dass bei den Menschen das Thema Arbeit bei allen Umfragen an erster Stelle steht und dass sich viele auch berechtigt Sorgen machen um den Arbeitsplatz.

Eine effiziente Arbeitsmarktpolitik will möglichst viele Menschen in Beschäftigung halten. Arbeitslosigkeit ist für Betroffene immer eine schwierige Situation. Und wir wissen, dass jeder 6. Arbeitslose auch mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen hat.

Ein wichtiger Partner im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist das AMS Niederösterreich. Regionale Unterschiede müssen bei der Betreuung der Arbeitssuchenden berücksichtigt werden. Die regionalen Bedürfnisse der Menschen und der Wirtschaft müssen aufeinander abgestimmt werden. Zur Unterstützung wurde die Machbarkeitsstudie „Arbeitsland Niederösterreich“ erstellt. Es wird damit ein differenziertes Stärken- und Schwächenprofil erarbeitet für jede Hauptregion. Und aus diesen Erkenntnissen wurde die Arbeitsmarktstrategie 2020 mit vielen konkreten Maßnahmen entworfen.

Ein Projekt daraus ist die überbetriebliche Ausbildung für Lehrlinge. In Niederösterreich stehen in diesem Projekt für die Ausbildung im Jahr 2013 und 2014 2.597 Lehrstellen zur Verfügung. Dieses Projekt kostet rund 38 Millionen Euro. Davon werden 3,4 Millionen vom Land Niederösterreich beigetragen und 34,4 Millionen bezahlt das AMS.

Es gilt anzupacken und Lösungen zu suchen und natürlich auch zu finden. Ein wichtiger Impuls dafür ist der Territoriale Beschäftigungspakt. Der erste Pakt trat im Jahr 2000 in Kraft, galt bis zum Jahr 2004 und heuer, 2014, wurde der Pakt bereits zum 4. Mal verlängert.

Dieser Beschäftigungspakt ist auf Grund seines Erfolges aus der Arbeitsmarktpolitik nicht mehr wegzudenken. Es sind vor allem die zielgerichteten Maßnahmen, die Bereitschaft zum Konsens, die Verknüpfung der Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik mit anderen Politikfeldern, um die Effizienz der Mittel zu steigern.

Welche Zielgruppen werden nun unterstützt? Der Schwerpunkt bei Jugendlichen wird im Programm AusbildungsFit Jugendcoaching unterstützt. Der Übergang von der Schule in den Beruf stellt für viele Jugendliche eine schwierige Situation dar.

Mit der Maßnahme sollen ein früher Schulabbruch verhindert werden und die jungen Menschen möglichst lange in Ausbildung gehalten werden. Das erhöht natürlich die Chance am Arbeitsmarkt und es kommt dabei heraus, dass viele auch wirklich einen Arbeitsplatz bekommen.

Für ältere Menschen gibt es das Programm EPU-Assistent. Wir erleben zur Zeit eine große Steigerung bei Einpersonenunternehmen, so genannten EPUs. Viele haben damit zu kämpfen, dass neben ihrer Tätigkeit, die sie ausüben, auch allerhand an Bürokratie zu erledigen ist. Da setzt dieses Programm ein. Der Verein Jugend und Arbeit stellt ältere Arbeitnehmer ein und auf die Dauer von 12 Monaten können diese älteren Arbeitnehmer dann von diesen EPUs – gefördert - übernommen werden. Damit soll eine gute Kombination erreicht werden, dass ältere Arbeitsmenschen durch ihr Know How, das sie erworben haben, auch junge EPUs unterstützen und so auf ihrem Weg begleiten.

Es gibt den Schwerpunkt „Fit to Work“ und „Vorsorge aktiv“. Ein Beschäftigungsprojekt, das vor allem auf die gesundheitliche Vorsorge abzielt. Denn Gesundheit, wissen wir, ist auch am Arbeitsplatz ein wichtiges Thema.

Ein Schwerpunkt Stufenmodell Peers für Migrantinnen“ ist selbstredend. Wir wissen dass es natürlich Migranten am Arbeitsmarkt besonders schwer haben. Es geht darum, die Sprache zu erlernen und auch, sich bestens zu integrieren. Und dafür ist dieses Modell eine wichtige Unterstützung.

Seit 1986 ist der Verein Jugend und Arbeit in wichtiges Instrument bei arbeitspolitischen Maßnahmen. Zu den Zielgruppen im Jahr 2013 zählten neben den Jugendlichen natürlich auch die Langzeitarbeitslosen und Personen mit Migrationshintergrund. Die Integrationsquote beträgt seit vielen Jahren erfreuliche 70 Prozent. Das heißt, von 10 arbeitslosen Personen finden 7 am Arbeitsmarkt einen Platz. Und das ist doch eine beachtlich gute Quote.

2014 konnten 394 Personen vermittelt werden. Die Maßnahmen des Vereins leisteten 2013 auch einen großen Beitrag zur Volkswirtschaft, es flossen durch Sozialversicherungsbeiträge und Steuern rund 2 Millionen in die Volkswirtschaft zurück.

Meine Damen und Herren! Die Anstrengungen im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit sind vielfältig. Der Weg der Zusammenarbeit hat sich als sehr effizient und erfolgreich herausgestellt. Mit der Verlängerung des NÖ Beschäftigungspaktes wird die Wichtigkeit der Beschäftigungsstrategie unterstrichen. Ich bedanke mich bei allen die sich redlich bemühen, Beschäftigung in Niederösterreich zu unterstützen. Im Budget 2015 wurde darauf einmal mehr Rücksicht genommen. Danke sehr! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber *(FPÖ)*: Herr Präsident! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Hoher Landtag!

Thema Arbeit. Ein spannendes Thema. Ein Zukunftsthema. Denn hier werden die Weichen gestellt oder müssen die Weichen gestellt werden, welche Zukunft wir unserer Jugend geben.

Daher von mir nachher ein Antrag, ein Resolutionsantrag, Jugendarbeitslosigkeit bekämpfen – unserer Jugend eine Zukunft geben.

Wir kennen die Situation am Arbeitsmarkt. Es wurden von meinem Vorredner auch schon die Eckdaten präsentiert. Wir haben einfach das Problem landauf, landab, das hört man immer wieder in den Gesprächen draußen, dass es immer wieder zur Kurzarbeit kommt, zu Kündigungen. Und ein großes Problem haben auch die Menschen, die auf Leasingarbeit als letzter Ausweg am Arbeitsmarkt gesetzt haben. Denn hier ist eine große Krise entstanden in den letzten Jahren. Dieses moderne Sklaventum hat sich ad absurdum geführt. Diese Leute waren die ersten, die wirklich auf alles verzichtet haben. Die in andere Bundesländer sich versetzen ließen von einen Tag auf den anderen. Die alles dafür gegeben haben, um einen Arbeitsplatz zu haben. Die waren die ersten, die wieder arbeitslos geworden sind.

Daher werden wir uns alle miteinander, glaube ich, gerade beim Leasing-Unwesen auch in der Zukunft irgendwas einfallen lassen müssen. Denn dieses Sklaventum muss abgeschafft werden! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wir haben aber jetzt einmal die Aufgabe, mit unserem Budget, das heute beschlossen werden soll, sollten wir eigentlich den Menschen, der Jugend, gerade im Arbeitsmarktsektor eine Zukunftsperspektive geben. Aber auch hier sehe ich das in diesem Budget nicht, in diesen Zahlen nicht.

Ich möchte noch kurz zur Erinnerung die Zahlen bei den Jugendarbeitslosen kurz wiederholen bzw. vorbringen. Denn hinter jeder einzelnen Ziffer stecken Schicksale, steckt die Zukunft, gerade in der Jugendarbeitslosigkeit, stecken die Zukunftsperspektiven. Steckt die Zukunftsperspektive für einzelne Personen. Aber hier steckt auch unsere Zukunft drinnen.

Die Statistik des AMS zeigt für Mai gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung bei der Jugendarbeitslosigkeit von 9,2 Prozent, das sind 3.397 Jugendliche mehr als im Mai 2013. Insgesamt suchten per Mai 2014 40.167 Jugendliche eine Zukunft am Arbeitsmarkt. Den stärksten Anstieg verzeichneten Personen mit maximal Pflichtschulausbildung: 19.372 bzw. 16,5 Prozent. Personen mit Lehrabschluss 11.532, sind 14,1 Prozent. 4.298 Lehrstellensuchenden, das sind um 105 mehr als voriges Jahr, stehen 2.904 verfügbare offene Lehrstellen gegenüber. Das sind die nackten Zahlen. Wir müssen uns auf Zahlen verlassen. Wir müssen mit Zahlen arbeiten, wir müssen Zahlen erfassen. Aber hinter jeder einzelnen Zahl steckt ein Schicksal, steckt eine Zukunft, die wir nicht geben können. Die die Arbeitsmarktzeit nicht gibt.

Daher: Bekämpfen wir die Jugendarbeitslosigkeit! Entwickeln wir Modelle! Wo ist die versprochene Ausbildungsgarantie? Setzen wir die um! Investieren wir in die Jugend. Investieren wir in Arbeitsplätze, in Ausbildung für unsere Jugend. Wir haben insgesamt eine erschreckende Arbeitslosigkeit in Österreich, wo sie wieder gestiegen ist um fast 39.000 Personen bzw. um 15,5 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Wir haben 290.892 betroffene Arbeitslose. Dazu kommen aber noch die in den Schulungen versteckten 79.251 Personen.

Hier liegt das Problem! Hier haben wir zu reagieren. Aber hier zeigen sich auch die Fehlent-

wicklungen der Vergangenheit. Ich erinnere noch an den 1. Mai, wo der Arbeitsmarkt für die Oststaaten geöffnet wurde, wo gesagt wurde, alles ist toll, nichts wird passieren. Aber genau seit diesem Zeitpunkt explodieren diese Zahlen.

Daher: Nie mehr wieder so einen derartigen Überfall oder eine Ausbeutung des Arbeitsmarktes. Man muss vorher, wie in den einzelnen Staaten, die Hausaufgaben machen, dann kann man den Arbeitsmarkt öffnen. Aber nicht mit einer derartigen Verhöhnung des 1. Mai.

Wir haben die Aufgabe oder das ist unser eigenster Bereich, dass man im öffentlichen Dienst Druck machen kann, dass man hier Jugendliche ausbildet. Dass wir hier unserer Aufgabe nachkommen, der Jugend eine Zukunft zu bieten. Dass wir hier Perspektiven bieten. Bei der Ausschusssitzung zum Budget hat es die Anfrage gegeben mit den Lehrlingen im Landesdienst. Ich glaube, hier ist sicher noch einiger Platz, hier ist noch Möglichkeit, Zukunft zu geben.

Wir müssen ein Fördersystem entwickeln für Betriebe, die Lehrlinge ausbilden. Hier denke ich ganz besonders an die Klein- und Mittelbetriebe. Denn auch die haben in der Krise keine Leasingarbeiter entlassen, die haben keine Arbeiter auf die Straße gesetzt. Sondern die haben versucht, mit ihren Möglichkeiten, mit verschiedensten Ausbaumöglichkeiten im Betrieb bzw. mit anderen Arbeiten versucht, die Beschäftigten in Beschäftigung zu halten. Die haben auch weiterhin in der Krise Lehrlinge aufgenommen und Lehrlinge ausgebildet. Hier bedarf es einer Förderung.

Und was, glaube ich, ganz wichtig ist, oder der Grundgedanke gerade im Lehrlings- oder Jugendbereich, oder im Facharbeiterbereich ist, wir müssen endlich wieder dazu kommen, dass wir der Lehre ein besseres Image verpassen. In den letzten 30 Jahren wurde jedem, der nicht eine höhere Schule nach der Pflichtschule abgeschlossen hat oder angefangen hat, dem wurde zu Hause schon oder im Freundeskreis oder so schon gesagt, du wirst „nur“ Maurer, du wirst „nur“ Tischler. Ich glaube, das sind ganz wichtige Berufe!

Dass wir Tischler ausbilden, dass wir Maurer ausbilden, dass wir diese Facharbeiter im eigenen Land ausbilden. Dass wir erstens dementsprechende Besoldungsmodelle entwickeln, damit diese Leute ein Einkommen zum Auskommen haben, aber auch dass deren Image endlich wieder aufpoliert wird. Denn wir können nur in Wohnungen leben, wir können nun hier herinnen sitzen, wenn fleißige Facharbeiter, die eine gute Ausbildung erlebt haben, diese Gebäude errichtet haben. Und da muss investiert werden, dass dieses Image der Lehre oder des Facharbeiters wieder erhöht wird.

Ein weiterer wichtiger Punkt meiner Meinung nach ist auch die verpflichtende Lehrausbildung für Betriebe, die ausländische Facharbeiter beschäftigen. Immer wieder, wenn es ein bisschen aufwärts geht, kommt der große Ruf, wir haben zu wenig Facharbeiter, wir müssen Facharbeiter aus dem Ausland hereinholen, wir brauchen Facharbeiter.

Wieso kann man nicht diese Arbeiter selbst ausbilden? Wieso muss es immer wieder der Versuch sein, billige Facharbeiter aus dem Ausland zu importieren, wenn wir doch mit Programmen sicherstellen können, dass wir die Facharbeiter der Zukunft selbst ausbilden.

Daher ist es für mich eine ganz wichtige Forderung, dass wir Betriebe, die ausländische Facharbeiter, die in manchen Bereichen vielleicht auch gebraucht werden, aber dass Betriebe, die solche Facharbeiter beschäftigen, dass hier eine Verpflichtung zur Lehrlingsausbildung gesetzt wird oder sonst Strafzahlungen eingehoben werden, die auch wieder zweckgebunden für die Lehrlingsausbildung verwendet werden. Daher mein oder unser Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Ing. Huber zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014, betreffend Jugendarbeitslosigkeit bekämpfen - unserer Jugend eine Zukunft geben!

Die Situation am Arbeitsmarkt ist in ganz Europa dramatisch. Auch in Österreich und besonders in Niederösterreich zeigt sich keine Besserung dieser Entwicklung. Einen besonders alarmierenden Verlauf nimmt derzeit die Jugendarbeitslosigkeit. Kündigungswellen landauf landab, Kurzarbeit, tausende freigesetzte Leiharbeiter und eine Jugendarbeitslosigkeit, die in unserer Geschichte einmalig ist. Berufstätige, die nicht mehr wissen, wie sie ihre Familien ernähren sollen und Jugendliche, die keine Perspektiven vorfinden, sind die Folgen. Wohin das führt, zeigen uns die Entwicklungen in Spanien, Frankreich und Griechenland. Tagtäglich demonstrieren Jugendliche gegen die herrschende Klasse, die ihnen keine Zukunft bittet.

Die Statistik des AMS für Mai 2014 zeigt gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung bei der Jugendarbeitslosigkeit von 9,2%, das sind 3.397 Jugendliche mehr als im Mai 2013. Insgesamt suchen

per Mai 2014 40.167 Jugendliche eine Zukunft am Arbeitsmarkt. Den stärksten absoluten Anstieg verzeichneten Personen mit maximal Pflichtschulausbildung (19.372 bzw. 16,5%) und Personen mit Lehrabschluss (11.532 bzw. 14,1%). 4.289 Lehrstellensuchende (+104 bzw. +2,5%) stehen 2.904 sofort verfügbaren offenen Lehrstellen (-180 bzw. -5,8%) gegenüber. In Niederösterreich hat es im Vergleich zum Mai des Vorjahres um 5.479 Arbeitslose mehr gegeben - ein Plus von 13,4%. Betroffen davon sind vor allem Jugendliche.

Diese Zahlen belegen, dass unsere Jugendlichen überdurchschnittlich von der konzeptlosen Arbeitsmarktpolitik betroffen sind. Eine Entwicklung die vorhersehbar war und auch erkannt wurde. Lehrlingsbeauftragter Egon Blum hat in seinem Abschlussbericht im Dezember 2008 die handelnden Personen der Regierung aufgefordert, dringend Lösungen für dieses wachsende Problem zu suchen. Trotz der versprochenen Ausbildungsgarantie für Jugendliche explodiert die Arbeitslosigkeit für Menschen bis 25 Jahre förmlich. Bei dieser Bevölkerungsgruppe kam es im Mai im Vergleich zum Vergleichszeitraum 2013 zu einem weiteren Plus von 9,2% auf 40.167 Jobsuchende. Insgesamt stieg die Arbeitslosigkeit um 38.997 Personen oder 15,5% auf insgesamt 290.892 Betroffene an, so das Arbeitsmarktservice. Dazu kommen noch weitere 79.251 Personen, die in Schulungen sind.

Es ist zu erwarten, dass die nächsten Jahre für Lehrstellen suchende Jugendliche düster werden. Hier sind der Staat und das Land Niederösterreich gefordert, anstatt zum wiederholten Male nur Konjunkturpakete für Großbetriebe und die Industrie zu schnüren. Es bedarf endlich einer gezielten Förderung der Klein- und Mittelbetriebe, denn sie sind es, die die Mehrzahl der Jugendlichen ausbilden. Der Staat hat die Pflicht, den jungen Menschen eine Zukunft zu bieten und endlich das Versprechen der Ausbildungsgarantie einzulösen.

Die Ausbildung und Zukunft unserer Jugend muss uns jeden Euro wert sein.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung im eigenen Wirkungsbereich und in Zusammenarbeit mit den Stellen des Bundes und der Wirtschaftskammer folgende Maßnahmen umzusetzen:

1. Aufstockung der Ausbildungsplätze im öffentlichen Dienst

2. Ausbau der Förderung von Betrieben, die Lehrlinge ausbilden

3. Maßnahmen für ein besseres Image der Lehre

4. Eine Verpflichtung zur Lehrlingsausbildung bei Beschäftigung ausländischer Fachkräfte

zu fordern."

Bekämpfen wir die Jugendarbeitslosigkeit, geben wir unserer Jugend eine Chance! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Kraft.

Abg. Kraft *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Sehr geehrter Herr Landesrat! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hoher Landtag!

Ich spreche zum Budgetansatz Arbeitnehmerförderungsfonds und möchte eingangs meiner Rede die Fakten festhalten. Laut Rechnungsabschluss 2013 wurden rund 17,3 Millionen Euro für Arbeitsmarktmaßnahmen aufgewendet. Für das Jahr 2014 wurden rund 14 Millionen Euro veranschlagt.

Für 2015 ist ein Betrag von rund 15,1 Millionen Euro vorgesehen. Gleichzeitig, meine sehr verehrten Damen und Herren, waren Ende Mai 46.395 Menschen arbeitslos und 10.910 Menschen in Schulungsmaßnahmen. Das ist eine Steigerung zum Vorjahr von 13,4 Prozent.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, wir sind uns alle einig, dass diese Situation bei Weitem nicht zufriedenstellend ist. Deshalb hätten wir Sozialdemokraten gerne mehr Mittel für Arbeitsmarktmaßnahmen vorgesehen. Dass diese Mittel aufgestockt werden und mehr sinnvolle Arbeitsmarktmaßnahmen gesetzt werden, das wäre das Gebot der Stunde.

Wir Sozialdemokraten haben bereits in der Aktuellen Stunde zum Arbeitsmarkt auf dringende Maßnahmen hingewiesen. Mehr Maßnahmen für Lehrstellensuchende, für Jugendliche, für Wiedereinsteigerinnen, ebenso mehr Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie ganz wichtige Maßnahmen, ältere Arbeitnehmer in Beschäftigung zu halten.

Neben notwendigen Handlungen im Bereich des Budgets beim Arbeitnehmerförderungsfonds müssen wir leider eine weitere negative Entwicklung feststellen: Mittlerweile ist das Steueraufkom-

men für Lohn- und Einkommenssteuer höher als Einnahmen für Konsumsteuern. Auch das Wirtschaftsforschungsinstitut veröffentlicht Zahlen, wonach der Privatkonsum im letzten Jahr gesunken ist. Aber gerade der stabile Inlandskonsum hat uns enorm durch die Wirtschaftskrise geholfen.

Österreich ist ein Hochsteuerland, aber nur ein Hochsteuerland für Steuern auf Einkommen und Arbeit. Und ein Niedrigsteuerland in Bezug auf Vermögenssteuern. Der Anteil der vermögensbezogenen Steuern am gesamten Steueraufkommen bemessen, beträgt gerade einmal 1,3 Prozent in Österreich!

Im OECD-Schnitt liegt der Anteil bei 5,4 Prozent. Beim Anteil von Vermögenssteuern am Gesamtsteueraufkommen liegt Österreich auf Platz 26 von 27 der untersuchten EU-Länder.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir Sozialdemokraten führen hier keine Neiddebatte, wir führen eine Gerechtigkeitsdebatte. Vergleicht man die Steuerlast anhand des Steuertarifs der Lohn- und Einkommenssteuer, so beträgt der Eingangssteuersatz 36,5 Prozent.

Also ab einem Einkommen von 1.100 Euro wird jeder Euro mit 36,5 Prozent besteuert! Steuern hingegen für Vermögen werden in Österreich vergleichsweise gering behandelt. Das ist für alle Arbeitnehmer ungerecht, meine sehr verehrten Damen und Herren! Eine rasche Senkung der Lohnsteuer, um den so genannten Mittelstand zu entlasten und eine rasche Senkung des Eingangssteuersatzes von 36,5 auf 25 Prozent für kleine Einkommen ist eine Maßnahme für mehr Kaufkraft, für ein steigendes Wirtschaftswachstum und für eine Verbesserung am Arbeitsmarkt. Wir wollen den Faktor Arbeit entlasten! Wir wollen die Arbeitnehmer entlasten. Wir wollen und wir brauchen auch mehr Netto vom Brutto für alle Arbeitnehmer.

Ich darf daher folgenden Resolutionsantrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Kraft zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014, betreffend Rasche Realisierung einer Steuerreform zur wirksamen Entlastung der ArbeitnehmerInnen.

Das aktuelle Arbeitsprogramm der Bundesregierung enthält als wichtiges Ziel eine Steuerentlastung und insbesondere auch eine Senkung des Steuereingangssatzes bei der Lohnsteuer in Richtung 25%. Weitere Ziele sind eine Vereinfachung bei der Berechnung der Lohn- und Einkommenssteuer und eine Reform des Steuersystems, das transparent, nachvollziehbar, sozial treffsicher und leistungsgerecht ausgerichtet sein soll, aber auch den Bedürfnissen des Wettbewerbs, der Beschäftigung, und der Familien gerecht wird.

Eine aktuelle Studie der Industrieländerorganisation OECD zum Lohnsteuersystem der Mitgliedsstaaten zeigt, dass Österreich bei der steuerlichen Belastung des Faktors Arbeit weiterhin im Spitzenfeld liegt, während große Vermögen relativ gesehen äußerst niedrige Beiträge liefern.

Die Abgabenbelastung eines Durchschnittsverdieners liegt mit 49,1 Prozent im absoluten Spitzenfeld. Für eine/n österreichische/n Arbeitnehmer/in hat die OECD errechnet, dass im Vorjahr von einem Brutto-Gehaltsplus von 2,4 Prozent abzüglich Inflation (2 Prozent) und Steuern (0,4 Prozent) de facto nichts übrig geblieben ist. Der Effekt der Lohnsteuersenkung 2009 ist damit mittlerweile wieder verpufft.

Derzeit sind Jahreseinkommen bis 11.000 Euro steuerfrei, bis 25.000 Euro beträgt der Steuersatz 36,5 Prozent, bis 60.000 sind es 43,21 Prozent, bei höheren Jahreseinkommen greift der Höchststeuersatz von 50 Prozent. Es sollte daher einerseits ein Senkung des Steuereingangssatzes in Richtung 25% erfolgen und andererseits eine differenziertere Unterteilung in mehrere kleinere Stufen geben, denn das würde gerade niedrige Einkommen von knapp über 11.000 Euro im Jahr besonders entlasten.

Verantwortungsbewusst muss eine derartige Steuerreform jedoch auch leistbar und insbesondere ohne neue Verschuldung finanzierbar sein.

Österreich ist im internationalen Vergleich bei den vermögensbezogenen Steuern weit hinten: Der Anteil vermögensbezogener Steuern am gesamten Steueraufkommen liegt nur bei 1,3 Prozent (Datenlage 2012) während der OECD-Durchschnitt hingegen bei 5,4 Prozent liegt, in traditionell marktliberalen Staaten wie Großbritannien (11,8%) oder den USA (12,2%) sogar deutlich höher. In Prozent der Vermögenssteuern am Gesamtsteueraufkommen liegt Österreich auf Platz 26 von 27 der untersuchten EU-Länder! Die OECD mahnt daher auch regelmäßig Vermögenssteuern ein. Gleichzeitig sind die Vermögen wesentlich ungleicher verteilt als die Einkommen. Österreich liegt bei der Ungleichheit der Vermögen gemeinsam mit Deutschland leider an der Spitze Europas.

Wenn man davon ausgehen kann, dass das oberste Prozent der Haushalte in Österreich (rund 40.000) ca. 470 Mrd. EUR (Nettovermögen) besitzt und man diese Vermögen ab einer Million Euro mit einer Millionärssteuer belegt, wäre eine Steuerform auch budgetneutral finanzierbar. Die Zielgröße an Einnahmen durch die Millionärsabgabe beträgt 1,5 Mrd. bis 2 Mrd. €. Bei einem Freibetrag von einer Million Euro bleiben rund 400 Milliarden Euro als Besteuerungsbasis. Damit kann man mit einer durchschnittlichen effektiven Besteuerung von 0,5 % rund 2 Mrd. Euro lukrieren. Den „Mittelstand" und Hausbesitzer würde man damit keineswegs belasten und auch nicht „im Schlafzimmer im Nachtkästchen" Nachschau halten.

Zusätzlich können auf der Einnahmenseite durch die Durchforstung von Ausnahmen, rigoroseres Vorgehen gegen Schwarzverkäufe sowie Steuermehreinnahmen in Folge von erhöhtem Konsum zusätzliche Einnahmen lukriert und so steuermindernde Maßnahmen gegenfinanziert werden.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung aufzufordern, im Sinne der Antragsbegründung alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen, dass die Steuerreformkommission der Regierung rasch den Reformpfad zur Harmonisierung und Steuervereinfachung vorlegt und umgehend eine legistische Umsetzung erfolgt, die folgende Schwerpunkte hat:

- ArbeitnehmerInnen steuerlich entlasten, insbesondere BezieherInnen von kleinen und mittleren Einkommen,
- Angemessene Steuerbeiträge von Millio nären einheben – durch eine Besteuerung von Vermögenswerten über einer Million Euro,
- Steuerbetrug und Steuer-Umgehungskonstruktionen konsequent bekämpfen,
- Finanzspekulation durch steuerliche Maß nahmen eindämmen
- Wirtschaftliche Wachstumsimpulse durch höhere Massenkaufkraft und mehr Realinvestitionen setzen."

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich ersuche um Unterstützung unseres Antrages und möchte festhalten, dass wir den Resolutionsantrag, der dann von Kollegen Ing. Rennhofer eingebracht wird, unsere Zustimmung erteilen, jedoch unser Antrag weitergehender und konkreter ist. Daher möchte ich nochmal meinen Appell an den Landtag richten, unseren Antrag zu unterstützen. Ich danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Rennhofer.

Abg. Ing. Rennhofer *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ein kurzes Replik auf den Kollegen Kraft. Schauen Sie sich das Interview in der „ZIB 2" von der Staatssekretärin Steßl an. Das ist euer Konzept! Das sagt alles, was hinter dieser Debatte steht. Tut mir leid, mehr ist von euch da noch nicht gekommen. *(Unruhe bei Abg. Thumpser MSc.)*

Nun, meine Damen und Herren, Arbeitsmarkt ist ein Kernthema in Europa. Und Arbeitsmarkt ist auch ein Kernthema in Niederösterreich. Die widersprüchliche Situation, die paradoxe Situation, die wir hier haben, wurde ja schon angesprochen. Nämlich, wir haben den höchsten Beschäftigungsstand der Geschichte und trotzdem steigende Arbeitslosenzahlen. Und da fragt man sich, na, wie ist das möglich? Wie ist das erklärbar?

Wesentlicher Faktor ist sicher das Wirtschaftswachstum auf der einen Seite und das Angebot an Arbeitskräften auf der anderen Seite. Um mehr Arbeitsplätze zu erhalten, braucht man ein Wachstum von zirka 2,5 Prozent. Und das haben wir leider in den letzten Jahren nicht gehabt. Wir waren zwar immer positiv und höher als die anderen Bundesländer, aber eben nicht in diesem Ausmaß dass es für eine Aufnahme aller Arbeitswilligen gereicht hätte.

Wir haben aber sehr viele Arbeitsplätze geschaffen. Wenn man ein bisschen zurückblickt, so konnten in den letzten 20 Jahren 100.000 neue Jobs in Niederösterreich geschaffen werden, weil Niederösterreich die Wirtschaftskraft deutlich erhöhen konnte. Nämlich von 26 auf 45 Milliarden. Und das ist einerseits begründet durch zahlreiche Betriebsgründungen - wir haben 6.500 Unternehmensgründungen pro Jahr - und zweitens durch unsere hohen Exportsteigerungen. Unsere Unternehmen haben in diesen 20 Jahren den Export verdreifacht. Und jeder zweite Job hängt am Export, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Also, wir haben ein sehr hohes Arbeitskräfteangebot. Die Arbeitsplätze auf der einen Seite, oder, da kann ich noch nachhaken, denken wir an

unsere Investitionen im Bereich Wissenschaft und Forschung, unsere Technopolstandorte. Wieviel Arbeitsplätze, hochqualifizierte Arbeitsplätze dort entstanden sind!

Aber die Arbeitsplätze auf der einen Seite, die Arbeitskräfte, das Angebot auf der anderen Seite. Wir haben 2013 eine Rekordmarke erreicht mit 628.000 Personen am Arbeitsmarkt. Es stehen einfach sehr viele Arbeitskräfte zur Verfügung.

Sehr gut auch die Frauenbeschäftigung in Niederösterreich mit einem Anteil von 81 Prozent. Das ist beispielgebend. Spätestens ab der Krise 2010 ist das Arbeitskräfteangebot stärker angestiegen als das Arbeitsplatzangebot. Und daher ist dieses Plus am Arbeitsplatz auch zu erklären.

Die NÖ Arbeitsmarktpolitik will möglichst viele Menschen in Beschäftigung halten. Wichtig ist uns dabei aber auch die Eigenverantwortung der Bevölkerung. Und diese Eigenverantwortung wollen wir entsprechend unterstützen. Zum Beispiel durch die NÖ Bildungsförderung. Rund 8.000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer erhalten eine Unterstützung zur höheren Qualifikation, um so einen höherqualifizierten Job zu erreichen. Wir erreichen dadurch auch mehr Beschäftigte, denn die Beschäftigtenzahlen steigen ja auch klarerweise.

Es hat in den letzten Wochen auch Gespräche gegeben beim Herrn Landeshauptmann zum Thema Arbeitnehmer, wo auch das AMS, alle Verantwortlichen, mit dabei waren. Hier ging‘s darum, ältere Arbeitnehmer wieder einzugliedern, regionale Modelle zu entwickeln. Es sind nicht alle Modelle überall anwendbar. Jugendliche und Unternehmer früher zusammenzubringen, schon im Schulbereich, dass Unternehmer mit den Lehrlingen Gespräche führen und ähnliche Dinge.

Ich darf Ihnen ein Modell näher vorstellen, nämlich das Modell 45:50, das im Bereich Baden entwickelt wurde. Es bietet arbeitslosen Frauen über 45 und arbeitslosen Männern über 50 eine umgehende, eine sofortige und eine intensive Betreuung an, um diese wieder rasch in den Arbeitsmarkt einzugliedern. Die Erfolgsquote dieses Modelles liegt bei 50 Prozent. Also eine sehr, sehr hohe Erfolgsquote. Und deshalb wird das künftig auch auf Bezirke ausgerollt, die eine überdurchschnittliche hohe Arbeitslosenquote bei älteren Arbeitnehmern aufweisen.

Zum Arbeitsmarkt gehört aber auch die Erreichbarkeit des Arbeitsplatzes, die Mobilität. Und auch hier ist sehr viel weiter gegangen. Es ist von Niederösterreich, von unserem Landeshauptmann-Stellvertreter Sobotka ausgegangen, den Pendler-Euro einzuführen und zu verändern und mit dem Pendlerrechner eine einfache Unterstützung für unsere Pendler zu erreichen. Es ist also, wie gesagt, ein einfaches Instrument. Mit einem Knopfdruck kann sich jede Pendlerin und jeder Pendler informieren, ob er auch im steuerlichen Sinne Pendler und Pendlerin ist und eine allfällige Pendlerförderung, also die Pendlerpauschale und den Pendler-Euro beantragen und davon profitieren kann.

Der Vorteil: Es ist ein einfaches, benutzerfreundliches Instrument. Und das dient auf der einen Seite den Arbeitnehmern hier das einfach auszurechnen. Und auf der anderen Seite aber auch dem Arbeitgeber, weil auch hier Rechtssicherheit letztendlich gegeben ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer brauchen aber auch eine Entlastung im Steuerbereich. Und ich komme daher zum schon angesprochenen Resolutionsantrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Rennhofer und Landbauer zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014, betreffend Rasche Realisierung einer Steuerreform, insbesondere zur wirksamen Entlastung der ArbeitnehmerInnen.

Das aktuelle Arbeitsprogramm der Bundesregierung enthält als wichtiges Ziel eine Steuerentlastung und insbesondere auch eine Senkung des Steuereingangssatzes bei der Lohnsteuer in Richtung 25%. Weitere Ziele sind eine Vereinfachung bei der Berechnung der Lohn- und Einkommensteuer und eine Reform des Steuersystems, das transparent, nachvollziehbar, sozial treffsicher und leistungsgerecht ausgerichtet sein soll, aber auch den Bedürfnissen des Wettbewerbs, der Beschäftigung, und der Familien gerecht wird.

Mit derartigen Maßnahmen werden durch höhere Kaufkraft wirtschaftliche Wachstumsimpulse gesetzt und mehr Investitionen getätigt.

Die rasche Durchführung einer Steuerreform, insbesondere eine steuerliche Entlastung der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, vor allem Stärkung des Mittelstandes, ist allgemein anerkannt. Dazu wurde auch seitens der Bundesregierung eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die ihre Arbeit bereits aufgenommen hat.

Verantwortungsbewusst muss eine derartige Steuerreform jedoch auch leistbar und insbesondere ohne neue Verschuldung finanzierbar sein.

Im Zuge dieser Steuerreform sollen nicht nur weitere, dringend notwendige Reformen im Verwaltungsbereich umgesetzt werden, sondern auch Maßnahmen zur Bekämpfung des Steuerbetruges überlegt werden und des Weiteren darauf hingewirkt werden, dass die Finanztransaktionssteuer auf europäischer Ebene rasch in Kraft gesetzt wird.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird ersucht:

1. die Bundesregierung aufzufordern, im Sinne der Antragsbegründung alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen, dass die Steuerreformkommission der Regierung rasch den Reformpfad zur Harmonisierung und Steuervereinfachung im Sinne einer steuerlichen Entlastung vorlegt und danach eine legistische Umsetzung erfolgt,

2. die Bundesregierung aufzufordern, wirksame Maßnahmen zur Bekämpfung des Steuerbetruges zu ergreifen und auf europäischer Ebene auf eine rasche Umsetzung der Finanztransaktionssteuer zu drängen."

Ich ersuche den Landtag um einhellige Unterstützung dieser Anliegen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Wir kommen nun zum Thema Wohnbauförderung. Hier ist Abgeordneter Hogl zu Wort gemeldet.

Abg. Hogl *(ÖVP)*: Geschätzter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Sehr verehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtages!

Wohnbauförderung! Wir haben heute schon gehört von der Kollegin Enzinger, die sehr viel über Menschen gesprochen hat, die, aus welchen Gründen auch immer, in eine finanzielle Notlage gekommen sind. Und es werden sehr viele Fakten aufgezählt, die dazu führen können. Aber es ist nicht so, dass es in Niederösterreich keine Antwort darauf gibt. Landeshauptmann-Stellvertreter Wolfgang Sobotka hat ja schon seit vielen Jahren mit der Einführung der Wohnassistenz vom Verein Wohnen dafür gesorgt, dass hier auch Abhilfe geschaffen werden kann.

In den letzten Jahren seit 2006 wurden in diesem Bereich 7,5 Millionen Euro investiert pro Jahr. In der letzten Zeit sind es etwa 1 Million, heuer genau 1,050.000, die hier vorgesehen sind. Und es sind dabei bereits in den letzten Jahren 954 Wohnungen für 2.385 Personen bereitgestellt worden. Personen, die dann in Untermiete sind. Zumeist trifft es alleinstehende Frauen und Kinder, die davon betroffen sind. Oder auch viele andere Bereiche wie Leute in soziale Notlage kommen können.

Man will dabei wirklich versuchen, dass die Familien erhalten bleiben, dass es möglichst zu keinen Gewaltanwendungen kommt, dass das Leben wieder weitergeführt werden kann. Und vor allem, dass die Leute auch eine Möglichkeit bekommen, ein Sprungbrett zu haben, wieder in das normale Wohnen zurückzukehren.

Und siehe da, es gibt, durch viele Beratungen, seit 2013 haben ja auch die Möglichkeit der telefonischen Erstberatung, sodass man sich da auch einmal orientieren kann, welche Möglichkeiten mit der Wohnassistenz angeboten werden, haben wir bereits 2013, also im letzten Jahr, 1.168 derartige Erstberatungen gehabt.

Nach eineinhalb Jahren ungefähr kann man rechnen, dass die Leute wieder in ein normales Wohnen zurückkehren können. Denn es ist uns wichtig in Niederösterreich, dass alle Menschen, auch wenn sie einmal kurzfristig in einer finanziellen oder anderen Notlage sind, hier Aufnahme und Möglichkeiten finden. Lediglich 8,2 Prozent sind es, die weiter betreut werden müssen, weil sie vielleicht nach dem ersten Jahr noch keine Möglichkeit erkannt haben. Weil man ihnen etwas Unterstützung bieten muss auch beim wohnen Lernen. Ich habe das selber einmal in der Gemeinde erlebt. Und das ist eigentlich eine ganz gute Sache.

Das Ziel dieser Aktion Wohnassistenz ist, Menschen in schwierigen sozialen und finanziellen Notlagen beim Wohnen zu unterstützen, quasi als soziales Sprungbrett und nicht als soziale Hängematte. Weil wenn jemand gewalttätig ist, wenn er nicht bereit ist, Bedingungen zu akzeptieren, wenn er notorischer Nichtzahler ist, wenn er süchtig ist, so wird er von dieser Wohnassistenz nicht aufgefangen.

(Zweiter Präsident Mag. Heuras übernimmt den Vorsitz.)

Ich habe bereits im Vorjahr gesprochen zum Jungen Wohnen, ein ganz anderer Aspekt. Das trifft

uns im ländlichen Raum sehr stark. Meine Gemeinde ist derzeit dabei, 20 Wohnungen umzusetzen, den Gestaltungsbeirat haben wir bereits positiv absolviert. Wir werden das erste Projekt im Bezirk Hollabrunn sein. Es gibt immer mehr junge Menschen, die eben eine Wohnung brauchen. Die weg wollen von zu Hause, aber in ihrer Gemeinde bleiben, die sich hier etablieren wollen. Und da ist es sehr, sehr wichtig für die Gemeinden, wenn man den Weg des Jungen Wohnens hat. 55 m^2, die Miete auch abgestimmt auf die finanzielle Situation des Einzelnen, wie auch die familiäre Situation. Die Gemeinde muss ein Baurechtsgrundstück zur Verfügung stellen, damit sie auch dahinter ist und damit die Kosten nicht allzu hoch sind.

Wir haben derzeit bereits 231 geförderte Wohnungen. Ziel ist es, bis Ende 2015 tausend Wohnungen so zu fördern. Das ist in etwa eine um 20 Prozent höhere Wohnbauförderung als das beim normalen sozialen Wohnbau der Fall ist.

Schließlich habe ich noch den Punkt des Betreuten Wohnens zu behandeln. Das hat ja die Kollegin Hinterholzer schon sehr gut gemacht. Sie hat schon sehr viel über die Beweggründe gesprochen. Wir wissen, es gibt schon 3.500, schon sehr lange. Die älteren Menschen werden immer mehr, auch bei uns in Österreich. In der Europäischen Union werden bis 2050 ungefähr 30 Prozent über 65 sein. Und bei uns in Österreich wird sich der Anteil der über 75-Jährigen in den nächsten Jahren um 30 Prozent erhöhen. Also es werden ungefähr 200.000 Menschen mehr über 75 sein als das heute noch der Fall ist.

Und wir wollen natürlich die Leute betreuen. Wir wollen ein altersgerechtes Wohnen ermöglichen, eine soziale Unterstützung, eine Pflege. Und es ist auch gut und richtig und wichtig, dass man hier das soziale Engagement der Gemeinde fordert, einen Verein, der wirklich ständig schaut, dass die Leute in der Gesellschaft bleiben. Dass sie eingebunden sind und dass die Selbständigkeit des Einzelnen bis ins hohe Alter bewahrt wird und dennoch aber Möglichkeiten der Pflege gegeben sind.

In diesem Sinne, glaube ich, sind das einige sehr gute und wichtige Punkte, die unser soziales Land ausmachen. Und unter welchen Gesichtspunkten man ruhig auch unserem Budgetansatz der Gruppe 4 die Zustimmung erteilen kann. Dankeschön für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Werte Kollegen des Landtages!

Auch von mir einige Punkte zur Wohnbauförderung. Tatsache ist, dass sehr viel Geld, sehr viel öffentliches Geld in den Wohnbaubereich fließt. Und Tatsache ist auch, dass das Wohnen leider immer teurer wird. Für die Menschen immer teurer wird. Und dass es immer mehr Menschen gibt, die sich dieses Wohnen nicht mehr leisten können. Dass es Probleme gibt und dass natürlich die Politik, wie mein Vorredner jetzt gesagt hat, reagiert, über Vereine, über finanzielle Unterstützungen und dergleichen.

Doch seitens der Politik sollten wir darüber nachdenken, wie kann man hier generell etwas ändern? Wenn man weiß, wieviel öffentliches Geld tatsächlich in die Hand genommen wird und trotzdem der Bedarf an preiswertem, leistbarem Wohnen mehr wird, aber die öffentliche Hand hier nicht nachkommt. Läuft da was schief? Was ist der Grund dafür? Und da muss man schon in die Tiefe gehen. Man muss sich anschauen, wie könnte man hier tatsächlich etwas ändern. Ist es nach wie vor richtig und gut, dass die Wohnbaugenossenschaften Rücklagen anhäufen in Millionenhöhe und diese steuerfrei liegen haben?

Wenn wir schon darüber diskutieren. Die SPÖ sagt, man soll hier den Mittelstand und Vermögen besteuern. Na, wie schaut es dann, liebe SPÖ, damit aus, und auch ÖVP, wenn die Wohnbaugenossenschaften hier steuerfrei die Rücklagen liegen haben? Davon steht in einem Antrag nichts drinnen. Dann würden nämlich eure Genossen billiger wohnen können. Das heißt, wieder auf einem Auge blind. Das eine ist rot und das andere ist zugepickt. Das ist nicht die Politik, die wir uns vorstellen können! *(Unruhe bei Abg. Dworak.)*

Aber genau das ist die Problematik. Dort, wo der Bürger etwas davon hätte. Aber da müsste man bei den roten Wohnbaugenossenschaften den eigenen Funktionären erklären, die selber überall drinnen sitzen, warum man hier eine Veränderung vornehmen möchte. *(Weiterhin Unruhe bei Abg. Dworak.)*

Es gibt Modelle, die beweisen mittlerweile, dass da vieles schief geht. Weil wenn der Kollege jetzt so stark da mit Zwischenrufen glänzt, dann erklärst du mir vielleicht anwesend, schaust ein bisschen nach und gehst inne, warum mittlerweile frei finanzierte Wohnungen mit dem gleichen Standard nicht mehr mehr kosten als geförderte

Wohnungen. Weil eben hier die Wohnbaugenossenschaften und im Anhang Rot und Schwarz als Partei davon naschen, mitverdienen, Kollege, extrem mitverdienen, und das auf Kosten der Mieter! *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Und da sind wir nicht dabei. Dafür sind wir nicht zu haben. Und man soll auch darüber nachdenken, ob es wirklich sinnvoll ist, dass Mieter Wohnungen drei-, viermal erwerben müssen. Ob man nicht über Modelle nachdenkt, dass nach dem Restwert und einer gewissen Restzahlung auch eine Eigentumsübertragung möglich ist. *(Zwischenruf)*
Das ist bei der Kauf-/Mietoption. Aber wir sind der Meinung, dass man generell darüber nachdenken muss.

Ich weiß, dass es nicht alleine Aufgabe des Landtages ist. Es ist ein Gesetz auf Bundesebene. Und da besteht natürlich Handlungsbedarf. Und darum habe ich in erster Linie jetzt nicht die ÖVP angesprochen, sondern euch, liebe Kameraden und Genossen der SPÖ. Weil es hier speziell auf Bundesebene die Roten sind, die hier wirklich auf einem Aug rot und am anderen blind sind und davon nichts wissen möchten.

Daher glaube ich, dass wir schon im Landtag darüber diskutieren müssen. Denn eines wissen wir: Es ist viel wertvolles Geld, das hier verwendet wird. Und wenn dann das nicht ankommt, wenn das Wohnen nicht tatsächlich hier billiger wird, dann muss man darüber nachdenken, was kann man ändern. In Niederösterreich wird viel gemacht. Sehr viel gemacht. Es ist auch wichtig und richtig. Aber wir haben diese Problematik und darüber muss man schon nachdenken.

Und man muss auch darüber nachdenken, über Niederösterreich - ich komme vom Bund zum Land -, über unsere Modelle und Förderrichtlinien, ob die nicht auch schon zu überarbeiten sind. Ich nenne nur einen Bereich, den ich draußen, leider Gottes, so wie alle anderen Kollegen auch immer merke. Und ich bin mir sicher, dass der zuständige Referent, der Landeshauptmann-Stellvertreter es auch schon gehört hat. Dass eben hier der Mittelstand, das sind diejenigen, die halt doch ein bisschen was verdienen, fast überhaupt nicht mehr in den Genuss dieser Wohnungen kommen. Und zu mir Leute kommen und sagen, ich habe in Krems eine Wohnung von der GEDESAG, top in Ordnung, eine gute Genossenschaft, und trotzdem, ich habe die Wohnung und ich verstehe nicht, da sind manche da, wie sich die diese auch leisten können. Mir kostet die Wohnung 850, 900 Euro. Ich bekomme keine Unterstützung. Und da merke ich, dass die anderen eben hier die Unterstützung ... Nicht, dass ich jemanden etwas wegnehmen will – im Gegenteil! Nein, überhaupt nicht!

Aber ich glaube, wir sollten darüber nachdenken, wenn wir tatsächlich davon sprechen, dem Mittelstand auch ein bisschen zu helfen, ob der Mittelstand nicht jener Bereich ist, der zwar die meisten Steuern bringt, aber immer und überall ausgeschlossen ist von allen Zugängen zu Förderungen. Diese Menschen, zum Beispiel eben wie in Krems, die dann 850, 900 Euro für diese Wohnung bezahlen, verstehen das nicht, dass sie auf Grund dessen, weil sie um 100 Euro über der Einkommensgrenze der jetzigen Förderrichtlinien sind, dass das in Ordnung ist.

Und darüber muss man nachdenken. Nicht den anderen etwas wegnehmen. Aber wir müssen uns auch gefallen lassen, dass mittlerweile viele, viele Menschen sagen, ihr Politiker macht momentan im Wohnbereich sehr, sehr viel für jene Menschen, die fast kein Einkommen haben oder Mindestsicherungsbezieher sind oder keine Arbeit haben. Aber für uns, die tatsächlich viel leisten und Steuern bezahlen, macht ihr zu wenig!

Ich glaube, das sollte man im Zuge dieser Debatte auch anführen. Man sollte es diskutieren. Denn ich bin jener, der schon sagt, man soll die Menschen nicht vergessen, die die Steuern aufbringen, sodass letztendlich es überhaupt möglich ist, so viele Steuern über Wohnbaugelder auf Bundes- und Landesebene in den Wohnbau zu stecken. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und wenn ich über Förderrichtlinien und Änderungen spreche, möchte ich auch einen Punkt wieder ansprechen, den wir jedes Jahr diskutieren, wo ich nicht verstehe, warum es hier nicht tatsächlich zu einer Gleichstellung kommt. Das ist die Frage der Wohnbeihilfe. Wir wissen dass, wenn jemand im geförderten Wohnbau ist, dass er die Möglichkeit erhält. Ist er nicht im geförderten, ist er in einem privaten ... Es ist keine Gleichstellung vorhanden. Denn dort droht die Delogierung. Und beim anderen, der jetzt hier das Problem hat, dass er jetzt finanziell auf Grund seines Einkommens nicht wirklich über die Runden kommt, der muss dann schauen, dass er über soziale Einrichtungen, über die Bezirkshauptmannschaften irgendwo anders schaut, dass er hier übers Land eine Hilfestellung erfährt.

Das ist aber keine Gleichstellung! Denn wir sind der Meinung, dass Wohnbeihilfe in diesem Sinne für jeden gelten sollte, mit den gleichen Richtlinien. Werden uns wahrscheinlich wieder

nicht durchsetzen. Die ÖVP hat hier den anderen Zugang. Wir bleiben bei dieser Meinung. Und ich bringe daher den Antrag ein *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Waldhäusl und Razborcan zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014, betreffend Wohnbeihilfe für ALLE.

Wie aus Medienberichten zu entnehmen ist, sind die Mietpreise seit letztem Jahr wieder um 3,6 %, die Instandhaltungskosten um 2,2 % und Immobilienpreise in manchen Gegenden sogar um bis zu 8 % gestiegen. Diese Erhöhungen sind Preistreiber für den Anstieg der Inflation auf 1,8 %. Damit sind wir in Europa mit Großbritannien Spitzenreiter.

Gleichzeitig können sich immer mehr Menschen das tägliche Leben nicht mehr leisten und finden mit ihren Einkommen kein Auslangen mehr.

Es gibt leider auch immer mehr Menschen, die mit ihrem monatlichen Einkommen nicht einmal ihre elementaren Grundbedürfnisse befriedigen können. Wohnen ist für jeden Menschen ein solches elementares Grundbedürfnis. Der Verlust der Wohnung ist oft gleichbedeutend mit dem totalen sozialen Absturz.

Die Einführung einer Wohnbeihilfe durch das Land NÖ, welche auch an Mieter nicht geförderter Wohnungen mit geringem Einkommen ausbezahlt wird, würde eine enorme Entlastung für die Betroffenen, wie zum Beispiel Mindestpensionisten, Alleinverdiener und kinderreiche Familien, darstellen.

Es muss auch zu einer Gleichstellung von Mietern in geförderten und Mietern in nicht geförderten Wohnungen kommen, denn es kann nicht sein, dass der eine Mieter von der öffentlichen Hand unterstützt wird, und der andere delogiert wird.

Diese Ausweitung der NÖ Wohnbeihilfe würde für viele Menschen mit geringem Einkommen Wohnen leistbar machen und Delogierungen verhindern. Daher sollte gerade Niederösterreich als „soziale Modellregion“ in diesem Punkt einen weiteren wirksamen Schritt zur Armutsbekämpfung setzen.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung eine Änderung der Richtlinien der NÖ Wohnbeihilfe zu veranlassen, um auch Mietern nicht geförderter Wohnungen in den Genuss der NÖ Wohnbeihilfe kommen zu lassen.“

Ich glaube, dass wir generell bei dieser Gruppe, wenn es um Wohnbau geht, nicht vergessen sollten, wieviel wir tatsächlich, und das ist jetzt abschließend positiv, in diesem Bereich schon gemacht haben. Und wieviel gemacht wird. Das ist in Ordnung! Das soll man auch positiv erwähnen. Trotzdem gibt es immer mehr Menschen, die sich das Wohnen nicht leisten können. Und da sind wir als Politiker gefordert, darüber nachzudenken, wo kann man hier den Hebel richtig ansetzen um das zu verhindern.

Denn eines ist sicher: Das Problem, eine Wohnung zu verlieren, das Problem, nicht mehr zu wissen, wo man nächste Woche das Unterkommen hat, ist so ziemlich das schlimmste Problem, das Menschen treffen kann. Und ich glaube, dass es in einem Sozialstaat so sein sollte, dass man dann nicht nur abhängig von Vereinen ist, wo man weiß, wir als Politiker wenn man mit denen spricht, dass sie sich sehr bemühen, aber die Möglichkeiten nicht immer gegeben sind, rasch und so zu helfen, dass man den Familien die Angst nimmt.

Egal, wie immer, Angst ist etwas, was so ziemlich das Schlimmste ist. Sie führt zu Krankheiten, führt zu Auswirkungen in Bereichen, die wir nicht wollen. Ich glaube, dass die Politik diese Angst nehmen sollte. Diese Angst, obdachlos zu werden, ist eines Sozialstaates unwürdig! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dipl.Ing. Eigner. Ich darf die Kinder auf der Galerie ganz herzlich willkommen heißen! *(Beifall im Hohen Hause.)*

Abg. Dipl.Ing. Eigner *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Es ist heute schon ein paar Mal der Begriff „leistbar“ gefallen. Dieser Begriff ist für mich ein bisschen amorph und vielleicht sogar relativ, insbesondere beim Wohnen. Das leistbare Wohnen ist bei der Entwicklung in den letzten 10 Jahren sicherlich ein bisschen auf der Strecke geblieben. Und es muss ja auch ein Unterschied sein, leistba-

res Wohnen, ob jemand 1.000 Euro nach Hause bringt oder 5.000 Euro nach Hause bringt. Es sollte immer ein gewisser Prozentsatz sein, der für das Wohnen aufgebracht wird.

Die Mieten haben sich ständig erhöht in den letzten Jahren und gleichzeitig stagnieren aber die realen Einkommen oder sind sogar zurückgeblieben. Ich habe das selber erlebt bei einem geförderten Neubau in Gablitz, der, obwohl das ein Baurechtsgrund war, dann mit einer Miete von zirka 10 Euro veranschlagt wurde. Das ist auf jeden Fall kein leistbares Wohnen mehr für den Großteil der Bevölkerung! Und zwar auch für junge Familien, wo oft durch die Kindererziehung ja nur ein Verdiener da ist. Und gerade bei jungen Familien sollte bei uns im Fokus stehen, dass wir sie unterstützen.

Was macht das Wohnen so teuer? Der Kollege Waldhäusl hat es gesagt, es ist teilweise so: Ohne Förderung bauen wir heute schon billiger. Das ist aber nicht deswegen, weil so viel Geld geparkt ist bei den Genossenschaften. Es ist, weil andere Standards angelegt werden. Wir haben bei der Wohnbauförderung sehr hohe Standards, ich komme im Detail noch darauf zurück, und da wird man sich überlegen müssen, ob das so bleiben muss. Weil wenn man nur nach der Bauordnung die Gebäude herstellt, dann ist man viel günstiger und billiger daran.

Ein Teilbereich sind sicher die Grundstückskosten. Gerade im Bezirk Wien-Umgebung, wo ich herkommen, ist das extrem. Und wir müssen schauen, dass wir da eine bessere Nutzung der Flächen zusammenbringen oder müssen nachverdichten. Wir brauchen ein besseres Verhältnis der Grundfläche zur Wohnnutzfläche, dann können wir auch hier leistbareren Wohnraum schaffen. Das ist aber eine Sache, die ins Raumordnungsgesetz hineinfällt. Und dafür werden wir im Herbst Vorschläge erarbeiten, sodass wir vielleicht auch dieses Gesetz mit 1. Jänner 2015 rechtsgültig machen können.

Damit komm ich zu den Baukosten. Die technischen Vorschriften haben sich ja drastisch verschärft. Es gibt eine Flut an neuen Normen und Richtlinien. Wir haben allein im Bauwesen zirka 700 pro Jahr, das sind also zwei am Tag, die neu herauskommen oder in abgeänderter Form herauskommen.

Das Austrian Standards Institute, das ehemalige Normungsinstitut, hat da, glaube ich, eine gewisse Eigendynamik entwickelt. Es steht zwar in der Homepage drinnen, das sind freiwillige Standards, die verarbeitet werden. Aber tatsächlich ist es so, dass diese Normen oft in Verträge eingearbeitet werden. Und auch die Gerichte handeln danach, wie wenn das ein Gesetz wäre. Doch wenn das so ist, müssten meiner Meinung nach diese Normen gratis zu bekommen sein. Das würde, glaube ich, die Regulierungswut des ASI sehr schnell bremsen. Also wir werden eine Forderung an den Bund stellen, dass man einmal feststellt, welche Normen sind überhaupt notwendig, welche sind verbindlich.

Bei den OIB-Richtlinien Ist es ähnlich. Die OIB-Richtlinien sind ein sehr guter Versuch, dass man österreich-einheitlich weiter vorgehen kann. Aber wenn man sich näher damit beschäftigt, dann sind dort auch sehr viele Kostentreiber dabei. Ich möchte jetzt nicht falsch verstanden werden, dass ich zurück will in die Steinzeit. Das will ich bei Gott nicht! Aber ich möchte, dass wir mit Augenmaß an diese Bestimmungen herangehen, wenn wir künftig Gesetze oder Richtlinien bearbeiten.

Ich denke an den Klimaschutz und an die Energieeffizienz. Klimaschutz zum Nulltarif, das gibt es nicht, ja? Der Wohnbau hat da energiepolitisch eine Vorreiterrolle übernommen, das ist sehr begrüßenswert. Aber wo bleibt das Äquivalent beim Verkehr? Dort bekommen wir immer mehr dazu, immer mehr CO_2-Belastung. Der Wohnbau, wo es sich auch kostenmäßig niederschlägt, ist da ein Vorreiter.

Tatsache ist also, dass der tatsächliche Energieverbrauch trotz der erhöhten technischen Baustandards nicht mit den errechneten theoretischen Werten so wie es im Energieausweis berechnet wird, übereinstimmt. Und die angestrebte Energieeinsparung, die tritt dann nicht ein. Wenn man die Lebenszyklen-Kosten von 35 Jahren herannimmt, dann haben Niedrigenergie- und Passivhäuser bereits um fast 50 Prozent höhere Kosten.

Brandschutz. Die Frau Kollegin Petrovic ist jetzt nicht da. Sie hat gestern gesprochen über den Brandschutz bei Stahlbauten. Hat das jetzt gefordert. Wien hat diesen Brandschutz bei den Stahlbauten. Das ist so teuer, dass viele Betriebe von Wien nach Niederösterreich übersiedeln. Das ist sehr gut für uns, weil das Arbeitsplätze schafft bei uns. Diese kommen aber zu uns, um bei geringeren Baukosten natürlich konkurrenzfähige Produkte zu schaffen und Arbeitsplätze abzusichern, weil sie sonst eventuell sogar ins Ausland abwandern.

Meiner Meinung nach ist eigentlich wichtig, dass man im Brandfall die im Gebäude befindlichen Personen rasch und sicher aus dem Gefahrenbe-

reich herausbekommt. Und da müssen halt die entsprechenden Fluchtwege gesichert sein.

Ich denke dann an behindertengerechte Wohnhäuser. Auch da ist Augenmaß erforderlich. Wir tun so, als wären alle Österreicher zu 100 Prozent körperlich behindert. Tatsächlich sind es ja wirklich nur 10 bis 15 Prozent. Wobei ich sage, für öffentliche Gebäude, wo alle hin müssen, ist diese volle Behindertengerechtheit sicherlich gerechtfertigt. Bei Wohnhäusern wäre das wieder ein enormer Kostentreiber.

Meiner Meinung sollte eine ausgewogene Anzahl von Wohnungen behindertengerecht erreichbar sein. Aber alle anderen Wohnungen so geplant sein, dass man mit möglichst einfachen Mitteln, zum Beispiel Zusammenlegen von Bad und WC, eben eine preisgünstige, behindertengerechte Ausführung nachträglich erreichen kann.

Schlussendlich schlägt sich das ja alles auch auf die künftigen Betriebskosten und auf die Gebühren nieder. Und alle diese Überlegungen, ich habe nur einige davon angesprochen, haben wir versucht, in den OIB-Richtlinien in einer eigenen Niederösterreich-Version jetzt zu überarbeiten. Wir haben auch versucht, in der neuen Bauordnung, die nunmehr in Begutachtung gegangen ist, dies zu berücksichtigen.

An dieser Stelle möchte ich mich recht herzlich bei allen bedanken, die im letzten Dreivierteljahr in unserer Arbeitsgruppe der ÖVP dabei waren. Insbesondere bei den Bürgermeistern, bei unserem Klubdirektor, der das Schiff gesteuert hat und auch bei den Interessensvertretern recht herzlich bedanken für die monatelange Mitarbeit. Und dass sie so konstruktiv waren. Ich möchte mich aber auch bei den Kollegen der Sozialdemokratie recht herzlich bedanken, dass sie unsere erarbeiteten Vorschläge mit geringen Änderungsvorschlägen mitgetragen haben und auch hier einiges, vor allem von der Stadt St. Pölten, mit eingebracht haben. Und schlussendlich bedanke ich mich bei der Frau Landesrätin Kaufmann-Bruckberger, dass sie das Ausgearbeitete nunmehr in Begutachtung geschickt hat. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer *(FRANK)*: Danke, Herr Präsident! Geschätzter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Herr Landesrat! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich kann in diesem Punkt im Prinzip allen Vorrednern beipflichten. Vor allem in dem Punkt, wo wir eben feststellen, dass wir hier in Niederösterreich sehr viel für Wohnen, Wohnbauförderung und für leistbares Wohnen getan haben und weiter tun.

Und wir tragen diese Anstrengungen wirklich mit einer gesunden Überzeugung mit. Der Kollege Hogl hat die Beispiele im Bezirk Hollabrunn herausgestrichen, die ich natürlich kenne und begrüße, die ein Teil dieser Maßnahmen sind. Der Kollege Waldhäusl hat die Gleichstellung bei der Wohnbeihilfe aufgezeigt, die natürlich wichtig ist. Und jetzt hat der Kollege Eigner unter anderem gesprochen über die subjektivierte Wahrnehmung zum Begriff leistbares Wohnen. Und er hat auch einen, wie ich meine, wichtigen Ansatz ins Spiel gebracht, den ich als „flächeneffizient fördern“ betrachten möchte oder bezeichnen möchte. Wenn er sagt, dass auch diese kleinen Einheiten, die sich die Leute selber schaffen, in entsprechender Flächeneffizienz weiter gefördert werden.

Dennoch haben wir immer die gleiche Schlagzeile in den Medien. Jedes Monat heißt es, Mieten- und Wohnkosten treiben die Inflation. Wir geben in Niederösterreich eine Riesensumme von weit über 300 Millionen für Wohnbaufinanzierungsmittel aus. Und dennoch gibt es immer wieder Lücken. Es gibt in bestehenden Verträgen immer wieder die Möglichkeit, zu erhöhen. Und im freien Mietwesen eben die Möglichkeit, auf dem freien Markt zu verlangen, was der Markt hergibt. Für Einkommensschwache besteht dann immer wieder ein Loch oder ein Notstand, dieses Loch können sie dann über Förderungen nicht stopfen.

Es sind Einkommensschwache, die einen Kredit für bescheidene, nicht geförderte Eigenheime abstottern darunter, und es sind Jungfamilien darunter, die in Übergangswohnungen oder bei den Eltern wohnen, ein sehr geringes Einkommen haben, keinerlei Finanzierung in Anspruch nehmen: Für die ist der Zugang zu den eigenen vier Wänden wirklich schwierig. Der Kollege Eigner hat das jetzt auch noch erwähnt, dass die hohen Energie- und bautechnischen Standards bei Neubauten eben

sowohl im Einfamilienhausbereich, Reihenhaus, aber auch bei Wohnungen in mehrgeschossigen Gebäuden in den letzten Jahren immer höhere Baukosten verursacht haben. Und wir alle hoffen, dass sich das mit den Standards in der neuen Bauordnung bessert. Aber um wieviel, werden wir wohl alle abwarten müssen. *(Zwischenruf LHStv. Mag. Sobotka.)*

Sofort verbilligen könnten sich bestehende Bauspardarlehen. Wenn sich der Gesetzgeber darauf besinnt, den gesetzlichen Mindestzinssatz endlich auf die Gegebenheiten bei den Bauspareinlagen und auf dem Kapitalmarkt anzupassen. Gemeinsam können wir hier und heute eine Initiative dazu starten, wenn sie meinem Vorschlag zustimmen. Durch die Entwicklungen am Kapitalmarkt sind die Zinsen in den letzten Jahren auf ein sehr niedriges Niveau gesunken. Es gibt sogar schon Negativzinsen, wie wir in den letzten Tagen wahrnehmen konnten.

Dieser Trend wirkt sich auch auf die Verbraucher aus. Auf die einen, die Kredite haben, günstig, weil die Zinsen dafür gesenkt werden, auf Unternehmer auch, weil dort auch die Zinsen gesenkt werden. Auf die Sparer eher negativ, weil die immer weniger und geringere Erträge für ihre Einlagen bekommen. Das haben auch die Bausparer zu spüren, die in den letzten 10 Jahren mit geringeren Bausparprämien und mit stark sinkenden Nominalzinsen konfrontiert wurden. Die Bausparprämie wurde zuletzt im Jahr 2012 im Zuge von Sparpaketmaßnahmen gesenkt – wir alle erinnern uns.

Aber davon völlig unberührt scheint die Bausparfinanzierung, das klassische Bauspardarlehen. Die gesetzlichen Bestimmungen für Bauspardarlehen sehen eben nicht nur eine Deckelung nach oben, sondern aus der Refinanzierungsfrage heraus auch einen Mindestzinssatz, eine Zinsuntergrenze vor. Seit nunmehr fünf Jahren ist diese Zinsuntergrenze erreicht und sie erscheint mit 3 bzw. 3,5 Prozent für längerfristige Darlehen im Vergleich zu den Hypothekarkrediten am freien Markt sehr hoch.

Die Auswirkungen dieser Entwicklungen spiegeln sich sogar in einem Rückgang von Bauspardarlehen, der jüngst von der Statistik Austria veröffentlichten Statistik darüber, wider.

Ein Effekt, der hier in diesem Zusammenhang auch nicht unerwähnt bleiben darf: Wenn wir die Zinsen für Bauspardarlehen senken, sich damit die monatlichen Belastungen reduzieren, dann kommen sehr, sehr viele Familien und Haushalte in Österreich direkt zur Stärkung der Konsumkraft. Diese Stärkung der Konsumkraft wiederum wirkt sich dann auf die Gesamtwirtschaft aus. Immerhin sind mehr als 300.000 Familien davon betroffen. Denn mehr als 300.000 Bauspardarlehen gibt es in Österreich. Deshalb stelle ich den Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Walter Naderer zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes NÖ für das Jahr 2015, Ltg. 411/ V-2 betreffend Reduktion des Mindestzinssatzes bei Bauspardarlehen.

Durch die Entwicklungen am Kapitalmarkt, nicht nur der letzten Tage, sondern seit Jahren sind die Zinsen auf einem sehr niedrigen Niveau und in manchen Bereichen bankinterner Geschäfte gibt es sogar Negativzinsen.

Dieser Trend wirkt sich auch auf die Verbraucher aus, denen gegenüber zwar Kreditkonditionen teilweise günstiger werden, deren Spareinlagen aber auch immer weniger Erträge bringen. Das ist auch für Bausparer zu spüren, die in den letzten 10 Jahren mit geringeren Bausparprämien und sinkenden Nominalzinsen konfrontiert waren. Die Bausparprämie wurde im Zuge von Sparpaketmaßnahmen von 3,5 % auf 1,5 % gesenkt.

Davon unberührt scheint die Bausparfinanzierung, das Bauspardarlehen.
Die gesetzlichen Bestimmungen für Bauspardarlehen sehen neben der Deckelung nach oben auch einen Mindestzinssatz, also eine Zinsuntergrenze, vor. Seit nunmehr 5 Jahren ist diese Untergrenze erreicht. Kredite auf dem freien Kapitalmarkt haben sich weiter und weiter nach unten entwickelt. Für Hypothekarkredite werden teilweise halb so hohe Zinsen verrechnet wie für Bausparkredite.

Die Auswirkungen dieser Entwicklung spiegeln sich auch in einem Rückgang von klassischen Bauspardarlehen wieder. Würde man die Zinsen für Bauspardarlehen senken, würde die Realersparnis für die Darlehensnehmer deren Konsumkraft stärken. Diese Stärkung kommt so umgehend der heimischen Wirtschaft zu Gute. In Österreich würden mehr als 300.000 Haushalte von einer Zinssenkung für Bauspardarlehen profitieren

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung, im Besonderen an den Bundesminister für Finanzen, den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft, die Bundes-

ministerin für Familien und Jugend und den Bundesminister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz heranzutreten und eine Änderung der gesetzlichen Bestimmungen für Bauspardarlehen dahingehend zu erwirken, dass auch der Mindestzinssatz dem Niveau auf dem Kapitalmarkt entsprechend gesenkt wird!“

Ich bitte um Ihre Unterstützung und danke! *(Beifall bei FRANK.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Präsident Gartner.

Abg. Präs. Gartner *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Es wurde schon sehr vieles über die Wohnbauförderung jetzt im Detail berichtet, gesprochen, andiskutiert. Kollege Eigner, dass die Überarbeitung der Bauordnung in Niederösterreich schon lange fällig war, darin sind wir uns ja einig. Es wurde vieles in dieser Bauordnung den heutigen Anforderungen angepasst. Wird vielleicht in wenigen Jahren wieder notwendig sein, die Bauordnung noch einmal zu überarbeiten. Doch es ist uns ganz klar, dass die Bauordnung alleine sicher nicht den Preis der Wohnungen drücken wird.

Wir haben an vielen Schrauben drehen müssen um die Wohnungen kostengünstiger zu machen. Da ist einmal zuallererst die Frage des Grundpreises. Und du hast es richtig angeschnitten, nicht nur bei dir in Korneuburg haben wir die Probleme sondern im gesamten Umland von Wien. Die hohen Preise der Baugründe machen uns jetzt große Probleme. Und daher drängen auch immer mehr private Wohnbauträger, die gerade in unserer Gegend die Grundstücke aufkaufen und dort, wenn ich auch höre, dass die privaten oder die frei finanzierten Wohnungen günstiger sein sollen, natürlich muss man auch den Grundpreis einrechnen. Und wenn ich mir das dann ausrechne, ist das für junge Familien oft nicht erschwinglich, dort ein Reihenhaus oder eine Wohnung zu kaufen.

Daher wird es immer wichtiger, dass gerade im städtischen Bereich eine innerstädtische Verdichtung stattfindet. Ist natürlich von den Anrainern oft auch nicht gerne gesehen, wenn auf einmal daneben ein großvolumiger Wohnbau errichtet wird. Aber es ist dann oft so, dass die Gemeinde im Grundbesitz ist, den Grund dann günstiger weiter geben kann und dort Wohnungen gebaut werden, die auch finanzierbar sind für junge Familien. Und das ist sicher ein richtiger Zugang.

Wenn ich dann weiter denke, dass wir im Land Niederösterreich zirka 424 Millionen Euro wieder im Budget 2015 vorsehen für die Wohnbauförderung, und davon werden aber zirka 66,5 Millionen für Wohnbeihilfen vorgesehen. Das betrifft derzeit 30.000 Personen, die Wohnbeihilfenbezieher sind. Die Zahlen sind ja derzeit eher gleichbleibend. Seien wir froh, dass sie nicht zu stark steigen. Und der Rest geht in die Wohnbauförderung, also zirka 350 Millionen.

Und wir wissen, wie wichtig die Wohnbauförderung für die Bauwirtschaft ist. Die Bauwirtschaft braucht diese Wohnbaumittel, um auch die Wirtschaftskraft weiterhin in Niederösterreich zu stärken. Und mit der Wohnbauförderung werden ja nicht nur Wohnungen finanziert, es wird ja auch zum Beispiel Betreutes Wohnen oder es werden Sonderprojekte damit finanziert. Wer könnte sich heute, welche Gemeinde oder Stadt könnte sich Betreutes Wohnen frei finanziert leisten? Und das wär dann für die Mieter auch nicht finanzierbar.

Somit gibt es natürlich, was die Wohnbauförderung betrifft, immer wieder Diskussionen hinsichtlich der Zweckbindung. Die Zweckbindung, meine Damen und Herren, wie sie in Niederösterreich, aus meiner Sicht – ich bin seit 10 Jahren im Landtag, und wenn ich mir die Zahlen anschaue, wurden immer seit, wenn ich nur sage, 2003 sind 586 Millionen in den Wohnbau geflossen und jetzt sind immer noch - 2015 - 423 Millionen vorgesehen. Daher glaube ich, werden gerade in Niederösterreich die Wohnbaumittel konstant und zweckgebunden für den Wohnbau verwendet. Es werden keine „Sportzentren“ oder irgendwas gefördert, was man in anderen Bundesländern auch hört. Und daher ist das ein guter Weg!

Im Schnitt werden zirka 3.000 Wohneinheiten gefördert, Neubauten gefördert in Niederösterreich. Alleine in der heurigen ersten Sitzung waren es 1.500, die vergeben wurden. Und das ist auch ein wichtiger Impuls, wie ich zuerst gesagt habe, für die Bauwirtschaft. Wenn wir in Niederösterreich die verschiedensten Gegenden uns anschauen, und wir schauen uns auch diese Bereiche an, wo gebaut werden soll, und dann hört man immer, na gut, in Gemeinden, die nicht in den Ballungszentren liegen, ist der Bedarf an Wohnungen überhaupt gegeben? Daher muss man sich das auch sehr genau anschauen.

Daher denke ich, ist es wichtig, dass in den Ballungszentren, dort, wo die Menschen ... Und ich sage, es ist oft schade, dass manche Gegenden ein bisschen „ausrinnen“ mit den Einwohnern oder

Einwohnerzahlen. Die Menschen ziehen nun einmal in die Ballungszentren, wo auch Arbeitsplätze vorhanden sind. Der Kollege hat ja gerade gesagt, aus Wien siedeln sich immer mehr Firmen ab, weil sie eben mit den hohen Auflagen ..., oder auch, weil der Platz nicht vorhanden ist. Das ist für Niederösterreich gut, wenn sie herausziehen. Aber automatisch wird natürlich auch der Druck auf den Wohnraum dadurch stärker. Die Menschen wollen dort hinziehen, wo sie Arbeitsplätze finden und wo sie auch eine gute Infrastruktur in den Gemeinden finden.

Meine Damen und Herren! Wir sind immer stolz darauf, dass wir in den Gemeinden eine hervorragende Infrastruktur aufweisen. Das fängt bei der Kleinstkinderbetreuung an bis zur Senioren- oder Altenbetreuung. Und das gemeinsam. Natürlich gibt es vielen Menschen einen Anreiz, in unsere Gemeinden in Niederösterreich, in die Ballungszentren zu ziehen.

Ich kann nur sagen, von unserer Seite natürlich ein klares Ja zu diesem Budgetposten. Doch gemeinsam müssen wir schauen, dass wir mit der überarbeiteten Bauordnung, mit den Möglichkeiten des Bauland-Beschaffens, eben günstiges Bauland zu beschaffen, die Möglichkeiten eines geförderten Wohnbaues und vor allem eines leistbaren Wohnbaus weiter den Menschen zur Verfügung stellen. Wir werden natürlich diesem Budgetposten die Zustimmung erteilen. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Schuster.

Abg. Schuster *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Hoher Landtag!

Als letzter Redner in der Gruppe 4 darf ich ganz zu Beginn einen Resolutionsantrag, gestellt von meiner Person, gemeinsam mit den Kollegen Naderer und Waldhäusl stellen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Schuster, Naderer und Waldhäusl zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes NÖ für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014 betreffend Reduktion des Mindestzinssatzes bei Bauspardarlehen.

Durch die Entwicklungen am Kapitalmarkt, nicht nur der letzten Tage, sondern seit Jahren, sind die Zinsen am Kapitalmarkt auf einem sehr niedrigen Niveau und in manchen Bereichen bankinterner Geschäfte gibt es sogar Negativzinsen. Diese Entwicklungen wirken sich stets auch auf die Verbraucher aus, denen gegenüber zwar Kreditkonditionen teilweise günstiger wurden, deren Spareinlagen aber auch immer weniger Erträge bringen. Das ist auch für Bausparer zu spüren, die in den letzten 10 Jahren mit geringeren Bausparprämien und sinkenden Nominalzinsen konfrontiert waren. Im Zuge von Sparpaketmaßnahmen wurde die Bausparprämie von 3,5 % auf 1,5 % gesenkt.

Von dieser Entwicklung dagegen unberührt scheinen die Zinsen von Bausparfinanzierungen, den Bauspardarlehen. Die gesetzlichen Bestimmungen für Bauspardarlehen sehen neben der Deckelung nach oben auch einen Mindestzinssatz, also eine Zinsuntergrenze, vor.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, um zu prüfen, ob die gesetzliche Mindestverzinsung bei Bauspardarlehen gesenkt werden kann."

Ich darf nun auch zu zwei freiheitlichen Anträgen, die im Verlauf der Diskussion hier gestellt worden sind, kurz von unserer Seite aus Stellung nehmen. Punkt 1 natürlich hier im Bereich des Wohnbaus: Das wurde vom Herrn Kollegen Waldhäusl ja schon vermutet, dass wir hier einfach eine andere Position haben. Ich möchte es hier aber auch begründen und nicht nur aufzeigen, dass man in der Abstimmung dann dagegen ist.

Ich bin wirklich der Überzeugung, dass wir mit der Wohnhilfe in Niederösterreich, die wir einschränken auf die geförderten Wohnungen, insgesamt das Mietniveau, vor allem in den Bereichen, wo wir wirkliche Probleme haben – und ich komm aus so einem Bereich, wo die Mieten halt wirklich ein sehr kritisches Niveau erreichen – dass wir dort den absolut richtigen Weg gehen.

Insgesamt sind es in Niederösterreich im Schnitt 5,70 Euro im geförderten Bereich ungefähr an Kosten, und 6 Euro im nicht geförderten Bereich. Das klafft im stadtnahen Bereich natürlich weiter auseinander. Würde aber meiner Meinung nach, und da kennen wir leider sehr viele private Vermiet-Situationen, dazu führen, wenn wir die Wohnbauhilfe für alle einführen, dass damit sofort auch die Mieterhöhung für alle eingeführt wird. Und das wollen wir ganz, ganz sicherlich nicht!

Ich glaube, dass das in vielen Bereichen heute ja schon mehrfach ausgeführte, sehr erfolgreiche NÖ Wohnbaumodell noch der größte Garant dafür ist, dass wir in Niederösterreich noch immer leistbaren Wohnraum, auch in den Regionen, wo es schwierig geworden ist in den letzten Jahren, entsprechend anbieten können. Und ich glaube, dass wir damit auch in den letzten Jahren sehr, sehr gut gefahren sind.

Im Übrigen auch mit dem Sonderprojekt Junges Wohnen, das auch auf dieser Basis basiert, wo eben auch sehr einkommensabhängig die Wohnförderung, die individuelle Wohnförderung, entsprechend angesprochen werden kann.

Ich möchte aber auch noch ganz zum Schluss zurückkommen auf einen Antrag der Freiheitlichen Fraktion betreffend das Pflegschafts- und Adoptionsverbot für gleichgeschlechtliche Paare und Pflegeeltern. Die Volkspartei wird diesem Antrag deshalb nicht die Zustimmung geben können, weil wir hier in einer Rechtsmaterie sind, die relativ klar ist: Adoption betrifft Bundesebene, ist also nicht Angelegenheit des Landtages. Und für das Pflegekindwesen ist in Niederösterreich die zuständige Behörde, die NÖ Kinder- und Jugendhilfe Träger.

Und wie sich aus der Praxis zeigt beantragen Menschen als Einzelperson oder als Paar die Feststellung ihrer persönlichen Eignung für die fremde Pflege eines Kindes, also als Pflegevater und Pflegemutter. Das können alle Personen tun und werden dann den Richtlinien entsprechend geprüft.

Das in Ausführung des Bundes-Grundsatzgesetzes vom 7. November 2013 beschlossene NÖ Landes-Ausführungsgesetz hatte jegliche Diskriminierung zu vermeiden. Das heißt, dort wird die sexuelle Orientierung in keinem Verfahren geprüft oder dokumentiert. Und jede Pflegepersonenbewerberin oder jeder –bewerber ist ausschließlich nach den normierten Vorgaben zu prüfen.

Natürlich ist vor allem, und das ist, glaube ich, das Allerwesentlichste und es dürfte sich auch so in der Praxis erweisen, ist das wesentliche das Wohl des Kindes. Und so wird es, glaube ich, auch in der Praxis gelebt. Der zuständige Landesrat ist ja hier. Und ich glaube, dass hier vor allem in der Ausübung und in der Auswahl der Pflegeeltern wir gerade in Niederösterreich uns nicht zu verstecken brauchen.

Wir sind uns, glaube ich, einig, dass die klassische Familie sicherlich das Bild ist, das viele von uns als persönliches Ideal und viele auch als gesellschaftliches Ideal haben. Es gibt auch andere Formen, die man nicht vorschreiben soll und die man sozusagen durchaus in einer Gesellschaft gelten lassen kann. Aber ich glaube, dass immer wieder es auch Konstellationen geben kann für Kinder, die den Zuspruch von einer Pflegefamilie ... Dass es einfach Situationen gibt, die individuell geprüft werden müssen. Ein generelles Verbot, wie es sozusagen hier angesprochen ist, ist einfach nicht denkbar! Und darauf wollte ich noch aufmerksam machen. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer *(FRANK)*: Danke, Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich ziehe auf diesem Weg den vorhin eingebrachten Resolutionsantrag betreffend Reduktion des Mindestzinssatzes bei Bauspardarlehen zurück und unterstütze den Vorschlag der ÖVP, der Regierung zu empfehlen, eine Senkung zu prüfen. Danke! *(Beifall bei FRANK.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf sein Schlusswort. Es liegen keine Abänderungsanträge vor, daher bringe ich jetzt die Gruppe 4 zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der ÖVP, der SPÖ und 3 Stimmen der Liste FRANK. Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung einer ganzen Reihe von Resolutionsanträgen. Resolutionsantrag des Abgeordneten Erber, Nr. 25 betreffend Leistungsanpassung der Familienbeihilfe für Kinder im Ausland. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der ÖVP, der GRÜNEN, der FPÖ und der Liste FRANK. Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen zum Resolutionsantrag Nr. 26 des Abgeordneten Waldhäusl, soziale Sicherheit in Niederösterreich – Einführung eines NÖ Familienschecks. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der FPÖ und 3 Stimmen der Liste FRANK. Der Antrag hat keine Zustimmung gefunden.

Für den nächsten Resolutionsantrag wurde eine namentliche Abstimmung verlangt. Ich werde daher diesen Resolutionsantrag am Ende der Resolutionsanträge zur Abstimmung bringen.

Ich komme gleich zum Resolutionsantrag Nr. 28 der Abgeordneten Schmidl und Waldhäusl betreffend pauschale Reiseaufwandsentschädigung

für gemeinnützige Kinder-, Jugend- und Familienorganisationen. *(Nach Abstimmung:)* Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Ich komme zum Resolutionsantrag des Abgeordneten Landbauer betreffend Optimierung der Bedarfsorientierten Mindestsicherung – Heimatbonus für Österreicher. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der FPÖ, sonst stimmt dem niemand zu. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden.

Resolutionsantrag der Abgeordneten Hinterholzer und Huber betreffend Maßnahmen zur Absicherung der Pflegeversorgung. *(Nach Abstimmung:)* Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Ich komme zum nächsten Antrag, Resolutionsantrag des Abgeordneten Dr. Machacek, das ist der Antrag Nr. 31 betreffend Sicherstellung von Betten für akute Pflegefälle für jeden Niederösterreicher. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die Liste FRANK, die FPÖ und die GRÜNEN. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden und wurde abgelehnt.

Ich komme zum Resolutionsantrag des Abgeordneten Ing. Huber betreffend Maßnahmen, die zugunsten einer menschenwürdigen Pflege von Österreichern in ihrem Heimatland notwendig sind. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der Liste FRANK und der FPÖ. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden. Abgelehnt!

Resolutionsantrag der Frau Abgeordneten Mag. Scheele betreffend Erwerbs- und Konsumverbot von Wasserpfeifen für unter 16-jährige Jugendliche. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der FPÖ, der Liste FRANK und der SPÖ. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden. Abgelehnt!

Ich komme zum Antrag des Abgeordneten Ing. Huber betreffend Jugendarbeitslosigkeit bekämpfen – unserer Jugend eine Zukunft geben, Nr. 34. *(Nach Abstimmung:)* Das sind lediglich die Stimmen der FPÖ. Der Antrag ist abgelehnt.

Resolutionsantrag des Abgeordneten Kraft betreffend rasche Realisierung einer Steuerreform zur wirksamen Entlastung der ArbeitnehmerInnen. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der Liste FRANK, der SPÖ und der GRÜNEN. Der Antrag ist in der Minderheit geblieben und wurde nicht angenommen.

Ich komme zum Resolutionsantrag der Abgeordneten Ing. Rennhofer und Landbauer betreffend rasche Realisierung einer Steuerreform, insbesondere zur wirksamen Entlastung der ArbeitnehmerInnen. *(Nach Abstimmung:)* Der Antrag ist einstimmig angenommen!

Ich komme zum Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl und Razborcan betreffend Wohnbeihilfe für ALLE. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der FPÖ, Liste FRANK, der SPÖ und der GRÜNEN. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden. Abgelehnt!

Der Resolutionsantrag von Abgeordneten Naderer wurde zurückgezogen. Ich komme daher gleich zum Resolutionsantrag der Abgeordneten Schuster, Naderer und Waldhäusl betreffend Reduktion des Mindestzinssatzes bei Bauspardarlehen. *(Nach Abstimmung:)* Dieser Antrag ist einstimmig angenommen!

Ich komme jetzt zurück zum Resolutionsantrag des Abgeordneten Waldhäusl betreffend keine Erweiterung der Pflegschaft für gleichgeschlechtliche Partnerschaften. Hier wurde eine namentliche Abstimmung verlangt. Dieses Verlangen ist auch ausreichend unterstützt. Wir kommen daher nun zu dieser namentlichen Abstimmung. Ich ersuche die Mitarbeiter der Landtagsdirektion, die Stimmzettel auszuteilen.

Ich bitte auch gleich die Schriftführer, hier vorne Platz zu nehmen und den entsprechenden Namensaufruf vorzunehmen, damit anschließend die Damen und Herren Abgeordneten ihren Stimmzettel abgeben können. Ich wiederhole: Wer für den Antrag des Abgeordneten Waldhäusl stimmt, stimmt mit „Ja“. Wer dagegen ist, stimmt mit „Nein“.

Wenn die Stimmzettel nun ausgeteilt sind, bitte ich, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

Schriftführer Abg. Ing. Schulz *(ÖVP)*: Karl Bader, Josef Balber, Rupert Dworak, Josef Edlinger, Dipl.Ing. Willibald Eigner, Amrita Enzinger MSc, Anton Erber MBA, Ernest Gabmann, Franz Gartner, Renate Gruber, Mag. Kurt Hackl, Ing. Hermann Haller, Hermann Hauer, Mag. Johann Heuras.

Schriftführerin Abg. Vladyka *(SPÖ)*: Michaela Hinterholzer, Hans Stefan Hintner, Ing. Johann Hofbauer, Richard Hogl, Ing. Martin Huber, Christoph Kainz, Mag. Gerhard Karner, Anton Kasser, Erich Königsberger.

Schriftführer Abg. Naderer *(FRANK)*: Günter Kraft, Dr. Helga Krismer-Huber, Dr. Walter Laki, Udo Landbauer, Rene Lobner, Dr. Herbert Machacek, Jürgen Maier, Mag. Lukas Mandl, Dr. Martin Michalitsch, Franz Mold, Karl Moser.

Schriftführer Abg. Landbauer *(FPÖ)*: Walter Naderer, Heidemaria Onodi, Ing. Hans Penz,

MMag. Dr. Madeleine Petrovic, Mag. Bettina Rausch, Gerhard Razborcan, Ing. Franz Rennhofer, Mag. Alfred Riedl, Alfredo Rosenmaier, Helmut Schagerl, Mag. Karin Scheele.

Schriftführerin Abg. Enzinger MSc *(Grüne)*: Doris Schmidl, Mag. Klaus Schneeberger, Ing. Manfred Schulz, Martin Schuster, Dr. Günther Sidl, Herbert Thumpser MSc, Christa Vladyka, Dr. Gabriele Von Gimborn, Gottfried Waldhäusl, Emmerich Weiderbauer.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Die Stimmabgabe ist beendet. Ich ersuche um Auszählung der Stimmen.

(Nach Auszählung der Stimmen:)

Ich darf das Wahlergebnis bekannt geben von dieser namentlichen Abstimmung. Abgegeben wurden 55 Stimmzettel. Davon lauten auf „Ja“ 8 und auf „Nein“ 47. Der Resolutionsantrag ist demnach mit Mehrheit abgelehnt!

Das Stimmverhalten wird im Sitzungsbericht dieser Sitzung gemäß § 66 veröffentlicht.

Ja-Stimmen: Ernest Gabmann, Ing. Martin Huber, Erich Königsberger, Dr. Walter Laki, Udo Landbauer, Dr. Herbert Machacek, Dr. Gabriele Von Gimborn, Gottfried Waldhäusl.

Nein-Stimmen: Karl Bader, Josef Balber, Rupert Dworak, Josef Edlinger, Dipl.Ing. Willibald Eigner, Amrita Enzinger MSc, Anton Erber MBA, Franz Gartner, Renate Gruber, Mag. Kurt Hackl, Ing. Hermann Haller, Hermann Hauer, Mag. Johann Heuras, Michaela Hinterholzer, Hans Stefan Hintner, Ing. Johann Hofbauer, Richard Hogl, Christoph Kainz, Mag. Gerhard Karner, Anton Kasser, Günter Kraft, Dr. Helga Krismer-Huber, Rene Lobner, Jürgen Maier, Mag. Lukas Mandl, Dr. Martin Michalitsch, Franz Mold, Karl Moser, Walter Naderer, Heidemaria Onodi, Ing. Hans Penz, MMag. Dr. Madeleine Petrovic, Mag. Bettina Rausch, Gerhard Razborcan, Ing. Franz Rennhofer, Mag. Alfred Riedl, Alfredo Rosenmaier, Helmut Schagerl, Mag. Karin Scheele, Doris Schmidl, Mag. Klaus Schneeberger, Ing. Manfred Schulz, Martin Schuster, Mag. Günther Sidl, Herbert Thumpser MSc, Christa Vladyka, Emmerich Weiderbauer.

Wir kommen zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes Niederösterreich, Umweltschutz und Gesundheit. Ich bitte Herrn Abgeordneten Lobner, dazu zu berichten.

Berichterstatter Abg. Lobner *(ÖVP)*: Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zur Gruppe 5.

In der Gruppe 5, Gesundheit, werden die Gebarungsvorgänge für Gesundheitsdienst, Umweltschutz, Rettungs- und Warndienste, Krankenanstalten anderer Rechtsträger sowie sonstige Angelegenheiten des Gesundheitswesens verrechnet.

Ausgaben von 567,387.900 Euro stehen Einnahmen von 27,957.600 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 6,63 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 5, Gesundheit, mit Ausgaben von 567,387.900 Euro und Einnahmen von 27,957.600 Euro zu genehmigen.

Ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Ich danke für den Bericht und für den Antrag. In der Gruppe 5 werden die Themen in der Reihenfolge zunächst Umweltschutz und dann die Gesundheit behandelt. Wir beginnen mit dem Thema Umweltschutz. Ich erteile Herrn Abgeordneten Kasser das Wort. Er ist Hauptredner der ÖVP.

Abg. Kasser *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hohes Haus!

Die Gruppe 5 behandelt mit den Themen Gesundheit und Umweltschutz zwei Bereiche des Lebens, welche eng miteinander verbunden sind. Es ist daher gut und richtig, diese Themen gemeinsam zu betrachten. Bei beiden erleben wir eine sehr rasante Entwicklung, die uns immer wieder aufs Neue fordert. Und eines haben Gesundheit und Umweltschutz noch gemeinsam. Wir werden bei beiden Themen nur dann erfolgreich sein, wenn es uns gelingt, die Bürgerinnen und Bürger mit einzubeziehen. Den Bürgerinnen und Bürgern ihrer Eigenverantwortung bewusst zu machen.

In der Gesundheit spreche ich besonders das Thema Vorsorge und persönlichen Lebensstil an. Bei der Umwelt den Bereich Abfallwirtschaft und den Umgang mit Energie und Ressourcen.

Die Gesundheit beschäftigt uns in vielfältiger Weise. Vom Ausbau der Krankenanstalten über die regionalen Strukturen. Von der Ausbildung der Mitarbeiter bis zur Patientenzufriedenheit. Von der Gesundheitsförderung bis zur Finanzierung, vom ambulanten bis zum niedergelassenen Bereich. Nur

wenn alles ausgewogen und gut koordiniert zusammenwirkt, wird es möglich sein, dass die Bürgerinnen und Bürger in unserem Land nicht nur älter werden, sondern auch gesund älter werden können. Ein Instrument für dieses Zusammenwirken ist der Zielsteuerungsvertrag. Bund und Länder haben sich Ende 2012 in einer 15a-Vereinbarung auf einen Zielsteuerungsvertrag Gesundheit geeinigt und darin eine partnerschaftliche Zielsteuerung für Bund, Länder und Sozialversicherungsträger eingerichtet.

Damit soll vor allem erreicht werden, dass die unterschiedlichen Interessen der Financiers im Gesundheitswesen überwunden werden. Doppelgleisigkeiten könnten dadurch vermieden werden und die Vorsorge besser am Wohl der Patientinnen und Patienten ausgerichtet werden.

Die 15a-Vereinbarung hat folgende wesentliche Inhalte: Versorgungsziele, Planungswerte, Versorgungsprozesse und Strukturen, Ergebnisse und Qualitätsparameter und die Finanzierungssteuerung. Auf Bundes- und Landesebene wurden Zielsteuerungskommissionen eingesetzt, in denen die Financiers Länder und Sozialversicherungsträger vertreten sind.

Der erste Bundeszielsteuerungsvertrag für die Jahre 2013 bis 2016 wurde im November 2013 von Seiten des Landes unterfertigt. Der erste Landeszielsteuerungsvertrag ist von der Landeszielsteuerungskommission schon beschlossen worden. Vier Steuerungsbereiche werden betrachtet: Ergebnisorientierung, Versorgungsstrukturen, Versorgungsprozesse und das Finanzielle. Sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene wurden detaillierte Jahresarbeitsprogramme erstellt.

Die Ausgabendämpfung ist ein wesentlicher Teil der Zielsteuerung Gesundheit. Für jedes Land, für jeden Sozialversicherungsträger, aber auch in Bundes- und Landessummen werden Ausgabenobergrenzen und Ausgabendämpfungspfade für die Periode 2012 bis 2016 festgelegt.

Ein Kriterium des bundesweiten Ausgabendämpfungspfades ist, dass erstens der Anstieg der öffentlichen Gesundheitsausgaben von 2012 bis 2016 stufenweise soweit gedämpft werden soll, dass der jährliche Ausgabenzuwachs im Jahr 2016 einen Wert von 3,6 Prozent des BIPs nicht übersteigt.

Niederösterreich hat dabei seine Hausaufgaben schon rechtzeitig gemacht und den Trend der durchschnittlichen Steigerungsraten der anderen Länder von 5,22 Prozent schon gebrochen.

Die Gesamtausgabensteigerungen der letzten Jahre lagen durchwegs in Niederösterreich schon deutlich unter der 3,6 Prozent Steigerungen der mittelfristigen BIP-Prognose, die im Zielsteuerungsmodell erst für 2016 angepeilt ist.

Ursprünglich haben die Länder gefordert, dass die Finanzierung des gesamten Gesundheitswesens aus einem Topf auf Länderebene erfolgen soll. Der Gesundheitsminister und die Versicherungen haben dem aber noch nicht zugestimmt.

Ein Problem, das sich in den kommenden Jahren sehr verdichten wird, ist der Ärztemangel. In den peripheren Krankenhausstandorten wie zum Beispiel Waidhofen a.d. Ybbs in meiner Heimat, erleben wir schon heute, dass nicht alle Turnusplätze besetzt werden können. Es ist damit zu rechnen, dass dies auch bei der Besetzung der Fachärzte und auch im niedergelassenen Bereich sich ebenso entwickeln wird.

Woher kommt diese Entwicklung? Ein Hauptproblem sehe ich darin, dass die Absolventen seit 10 Jahren von 2.500 Studienplätze auf 1.400 Studienplätze reduziert worden sind. Also da gehen uns allein im Jahr tausend Absolventen im Medizinbereich ab. Die Arbeitszeitvorgaben der Europäischen Union verstärken diese Situation natürlich.

Die Landeskliniken Holding ist sich dieser schwierigen Situation durchaus bewusst und versucht auch gegenzusteuern. Informationen bei Maturanten über den Arztberuf, die Teilnahme an Fachmessen, die Anpassung der Ausbildung an europäische Standards und einiges mehr werden unternommen um diesem Ärztemangel entgegenzuwirken. Die neue Med- Uni Krems ist ebenfalls ein Weg, dem Ärztemangel wirksam entgegenzutreten.

Ich möchte auch noch einige Themen im Bereich Umweltschutz betrachten. Im Februar dieses Jahres wurde das NÖ Klima- und Energieprogramm 2020 beschlossen. Es regelt und koordiniert die klima- und energiepolitischen Aktivitäten des Landes in Übereinstimmung mit der EU-Energieeffizienzrichtlinie, dem Klimaschutzgesetz des Bundes, des NÖ Energieeffizienzgesetzes und des NÖ Energiefahrplanes.

Niederösterreich hat bereits vor Jahren den Klimaschutz als Schwerpunkt erkannt und bereits im Jahr 2004 hat der Landtag das erste Klimaschutzprogramm verabschiedet. 2007 wurde der Klimaschutz in Niederösterreich in der Landesverfassung verankert. Das NÖ Energieeffizienzgesetz

haben wir 2012 als erstes Bundesland in Österreich in diesem Haus beschlossen.

Spätestens seit Beschluss des Energiefahrplanes war klar, dass Klima und Energie noch enger zusammenrücken müssen. Es wurden 208 Instrumente konkret definiert und Verantwortlichkeiten für die Umsetzung in den jeweiligen Landesabteilungen festgelegt.

Die Instrumente orientieren sich an den folgenden Metazielen des Programmes: Punkt 1 die Steigerung der Energieeffizienz und des Einsatzes Erneuerbarer Energieträger. 2. Klimaschutz ist Motor für Innovation und Investitionen in die Zukunft Niederösterreichs. Und 3. Erhöhung der Lebensqualität durch einen nachhaltigen Lebensstil.

Mit einem Einsparungspotenzial von 0,6 Millionen Tonnen CO_2 leistet das Programm einen wesentlichen Beitrag zur Erreichung des österreichischen Klimaschutzzieles, das eine Reduktion von 16 Prozent an Treibhausgasen in der Zeit von 2005 bis 2020 vorsieht.

Ein weiteres umfassendes Zukunftspapier ist der NÖ Energiefahrplan 2030. Das Land will damit einmal mehr seine Vorreiterrolle im Bereich der zukunftsfähigen Energieversorgung festigen. Die notwendige Energiewende wird damit ganz sicher eingeleitet. Niederösterreich will in Europa und weltweit im absoluten Spitzenfeld vorangehen und damit die drei Säulen der zukünftigen Entwicklung Niederösterreichs weiter stärken. Mehr Sicherheit durch mehr Unabhängigkeit. Wir erleben es im Gasstreit in der Ukraine, wie wichtig dieses Thema ist. Bessere Wettbewerbsfähigkeit durch mehr Innovation, höhere Lebensqualität durch nachhaltigen Lebensstil.

Ambitioniert sind natürlich auch die Ziele, 100 Prozent Strom aus erneuerbarer Energie bis 2015, 50 Prozent des Gesamtenergiebedarfes aus erneuerbarer Energie bis 2020 und 50.000 Greenjobs in Niederösterreich bis 2020. Derzeit haben wir 34.000.

Ziele sind das eine, die Umsetzung das andere. Aber auch für die Umsetzung wurde bereits einiges getan. Es wurde die NÖ Energie- und Umweltagentur gegründet, die ihren Aufgabe sehr konsequent und professionell nachkommt. Das Energieeffizienzgesetz wurde beschlossen, das Energieprogramm 2014 bis 2020 wurde ebenfalls festgelegt. Und, jetzt neu, die E-Mobilitätsstrategie wurde im Februar 2014 beschlossen. Auch das ist ein wichtiger Hinweis auf die Vorreiterrolle Niederösterreichs.

Unverzichtbar für die Umsetzung dieser Ziele ist die Bereitschaft der Gemeinden. Vor allem der Bürgerinnen und Bürger, all diese Ideen mitzutragen und auch in das persönliche Umfeld einfließen zu lassen. Erwähnen möchte ich im Bereich Umwelt auch die großartige Arbeit der Umweltverbände im Land Niederösterreich. Eine Aktion, den Frühjahrsputz „Wir halten Niederösterreich sauber“ möchte ich hier besonders hervorheben, die gemeinsam mit dem Land Niederösterreich durchgeführt wird.

In zirka 530 Gemeinden wurden im vergangenen Jahr 265 Tonnen Müll aus der Landschaft geholt. 31.000 Freiwillige haben sich daran beteiligt. Das ist eine tolle Zahl! Und ich habe in meiner Gemeinde und in meinem Bezirk auch erlebt, mit welcher Freude, mit welcher Begeisterung vor allem die Jugend sich hier beteiligt und einbringt. Und auch dafür sorgt, dass die Landschaft schöner wird. Und letztendlich auch soll es zu einer Bewusstseinsveränderung in der Bevölkerung führen, eben diesen Müll erst gar nicht zu produzieren.

Ein weiterer Schwerpunkt der Verbände ist der Bereich „Lebensmittel im Abfall“. Auch hier gibt es wirklich erschreckende Zahlen. Wenn man bedenkt, dass in Niederösterreich täglich rund 90 Tonnen vermeidbarer Lebensmittel im Abfall sich befinden, dann ist das eine erschreckend große Zahl. Das sind 60.000 Tonnen vermeidbare Lebensmittel pro Jahr in Restmüll- und Biotonne. Also auch hier eine große Summe. Um das plakativer darzustellen, sprechen wir hier von rund 300 Euro pro Haushalt und Jahr, was an Lebensmitteln in den Restmüll wandert. Geld, das gespart werden könnte. Geld, das in den Familien bleiben könnte. Auch hier geht es darum, Bewusstsein zu bilden, die Menschen zu informieren, auch hier, auf alle einzuwirken, besonders auf die Jugendlichen. Dazu leisten die Verbände wirklich eine großartige Arbeit.

Meine Damen und Herren! Die Bereiche Gesundheit als auch Umwelt beinhalten in Zukunft große Herausforderungen. Niederösterreich ist in vielen Themen Vorreiter in Österreich und kann durchaus mit Stolz auf einige Erfolge blicken. Wir wissen aber auch, dass wir keine Zeit haben, uns auf Erfolgen auszuruhen – im Gegenteil: Wir müssen konsequent an einer positiven Entwicklung weiterarbeiten! Und dazu darf ich alle herzlich einladen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Sidl. Er ist Hauptredner der SPÖ.

Abg. Dr. Sidl *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Werter Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Unsere Umwelt ist nicht nur für uns von eminenter Wichtigkeit, sondern es ist auch jenes Gut, das wir unseren Kindern und Kindeskindern am Besten in intakter Weise mitgeben können. Daher ist es von entscheidender Bedeutung, was wir von Seiten des Landes Niederösterreich in diesem Bereich tun. Umweltschutz ist ein sehr vielfältiges, ein sehr breites Feld. Von der Abfallwirtschaft die funktionieren muss über die Reinhaltungs- und Kontrollmaßnahmen im Bereich der Luft oder des Wassers und auch der Erhalt unserer Landschaftsschätze, also speziell der Naturparks, gehört hier dazu.

Niederösterreich ist reich an schützenswerten Landschaften. Unser Ökosystem braucht eine Fülle an Maßnahmen, die sich auch in dieser Gruppe abbilden. Als nackte Budgetzahlen, hinter denen jedoch ein Netzwerk für Niederösterreichs Natur steht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte hier in der Gruppe 5 ganz speziell auf den Bereich Energie eingehen, einen ganz wesentlichen Teil der Umweltpolitik, da es jede Bürgerin und jeden Bürger trifft. Wie hoch ist meine Energierechnung? Kann ich meinen Wohnbereich angemessen warm halten? Und wie wirkt sich mein Energieverbrauch auf die kommenden Generationen aus?

Und es geht hier auch um den Klimaschutz! Und genau hier ist auch ein Spannungsfeld gegeben. Ein Spannungsfeld der Zukunft. Wir müssen einerseits dafür sorgen, dass Energie weiterhin leistbar bleibt und andererseits müssen wir hin zu einem radikalen Wechsel des Versorgungsangebotes in Richtung erneuerbarer Energien.

Nur durch gemeinsame Anstrengungen kann den Herausforderungen des Klimawandels begegnet werden. Niederösterreich will und soll auch Vorreiter sein, was die Umsetzung der Energiewende betrifft. Nur so kann das Land längerfristig loskommen von fossilen Energieträgern und den damit verbundenen zukünftigen Kostensteigerungen. Das NÖ Klima- und Energieprogramm geht in die richtige Richtung, wenngleich es noch viel zu tun ist.

Trotzdem kann die Energiewende nur erreicht werden, wenn die selbst auferlegten Ziele konsequent umgesetzt werden und alle Anstrengungen unternommen werden, diesen Anteil in Zukunft zu erhöhen.

Hoher Landtag! Die heute vorliegenden Förder- und Unterstützungsfonds, aber auch Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung müssen uns etwas wert sein. Zweifelsohne wäre es wünschenswert, hier noch mehr Geld in die Hand zu nehmen. Wir brauchen aber im Bereich Energie jede sinnvolle Aktivität in Richtung mehr Nachhaltigkeit und ein Mehr an Energieeffizienz. Dies ist daher auch unabhängig von den Förderungen.

Wir müssen uns als Land aktiv in die europäische Vernetzung einbringen, da der Energiemarkt in erster Linie ein europäischer und globaler, und erst in zweiter Linie ein lokaler ist. Wir müssen uns mit unseren Wertehaltungen in diesen Bereich und vor allem mit unserer Anti-Atompolitik einbringen. Hier geht es darum, unsere Überzeugungen ständig in Erinnerung zu rufen.

Verehrte Damen und Herren! Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, all jenen zu danken, die sich in ihrer tagtäglichen Arbeit für den Erhalt der Umwelt und der Natur in Niederösterreich einsetzen. Auch und vor allem jenen, die das ehrenamtlich tun. Die sich in ihrer Freizeit für den Erhalt unserer Naturschätze, aber auch für Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung engagieren. Danke sehr! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Edlinger.

Abg. Edlinger *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Energie-, Umwelt- und Klimapolitik gehören zusammen. Sie sind unmittelbar miteinander verbunden, mit den wechselseitigen Wirkungen. Daher ist es auch sinnvoll und zweckmäßig, dass die Agenden in der Abwicklung und Betreuung zu diesen Themen in Niederösterreich in der ENU, der Energie- und Umweltagentur, gebündelt sind.

Mit der Zusammenführung mehrerer Institutionen, die bisher damit beschäftigt waren, ist nun eine effiziente Beratungs- und Dienstleistungseinheit gebildet worden, die den Gemeinden und den Menschen in Niederösterreich für alle Anliegen im Bereich Umwelt, Klima und Energie zur Verfügung steht. Und diese Agentur hat für das Jahr 2013 eine sehr eindrucksvolle Bilanz gelegt. Es wurden die Gemeinden bei der Umsetzung des Energieeffizienzgesetzes begleitet, die Energiebeauftragten in

den Gemeinden aus- und weitergebildet und in einer ganzen Reihe von Veranstaltungen und Einzelberatungen Menschen mit diesen Themen vertraut gemacht.

Es sind im privaten Bereich fast 4.000 interessierte Besucher bei den Veranstaltungen gewesen um sich Rat und Informationen zu holen und über 6.000 Beratungen wurden im Bereich Energie durchgeführt. Denn Wissensvermittlung im Bereich Energie und Umwelt ist besonders wichtig. Daher wurde von der ENU auch mit zahlreichen Schulen, Kindergärten und außerschulischen Bildungseinrichtungen 186 Schulworkshops zu den Themen Energie und Klima, Umwelt und Leben sowie Natur und Ressourcen durchgeführt. Auch für Lehrerinnen und Lehrer und Multiplikatoren wurden Weiterbildungsangebote zu den Themen Ernährung, Energie, Boden, Natur, Klimaschutz und Nachhaltigkeit erarbeitet.

Die Initiative „So schmeckt Niederösterreich“ soll weiterhin den Konsumenten die Vielfalt, die Qualität und die zahlreichen Vorteile der heimischen Lebensmittel näherbringen. Sie soll Produzenten, Verarbeitern, der Gastronomie und Handelsbetrieben eine Plattform bieten und neue Perspektiven aufzeigen.

Mit der Aktion „Radland Niederösterreich“, die mit vielen Veranstaltungen und Initiativen das Radfahren attraktiver machen soll, ist ebenfalls eine sehr wichtige Zielsetzung hier gelungen. Die Hälfte aller Autofahrten ist kürzer als 5 km. Das heißt, es gibt hier viel Potenzial, aufs Auto zu verzichten, die Umwelt zu schützen und gleichzeitig auch noch etwas für die Gesundheit zu tun. Der Ausbau des Radwegenetzes soll künftig hier forciert werden um dieses Angebot auch weiterhin attraktiv zu gestalten.

Bewusstseinsbildung wird auch mit der Aktion „Natur im Garten“ in einem sehr großen Umfang betrieben. Die Ökologisierung der Gärten und der Grünraumbewirtschaftung wird seit 1999 hier mit den Kernkriterien, Gärten und Grünräume ohne Pestizideinsatz, ohne chemische Dünger und ohne Torfprodukte zu bewirtschaften entsprechend vorgezeigt.

Auch 2015 werden neue Schwerpunkte gesetzt, die hier in enger Kooperation mit Bildungs- und Forschungseinrichtungen in Niederösterreich umgesetzt werden sollen. Es wird die Kinderuniversität in Tulln weitergeführt, es wird ein neuer Lehrgang gestartet, ökologisches Garten- und Grünraummanagement in Kooperation mit der Donau-Uni Krems durchgeführt. Und die Gemeinden werden verstärkt mit den Themen der öffentlichen Grünraumbewirtschaftung beraten und mit diesem Thema vertraut gemacht.

Die Garten Tulln ist Europas erste und einzige ökologische Gartenschau. Sie geht mittlerweile in die 9. Saison. Es wurden im vergangenen Jahr 220.000 Besucher gezählt. 2015 wird die Bedeutung dieser Gartenschau als Forschungs- und Praxisstandort weiter ausgebaut. Damit ist Niederösterreich das Gartenland! Es ist damit Impulsgeber und Botschafter für das Land. Und die vielen Schaugärten und Gartenbetriebe sind nicht nur Grundlage für einen im wahrsten Sinne des Wortes florierenden Gartentourismus, sondern auch Schrittmacher und Multiplikatoren für eine nachhaltige und ökologische Bewirtschaftung der Gärten und Grünflächen im Lande. Und damit zu Recht auch im Voranschlag 2015 entsprechend dotiert.

Zum Bereich Biomasse einige Daten, die auch sehr beeindruckend sind. Es sind in Niederösterreich 646 Nahwärme- und KWK-Anlagen und rund 70.000 private Holzfeuerungen im Betrieb. Sie sichern damit mehr als 200 Millionen Euro jährliche Wertschöpfung aus Brennstoff. Das entspricht einer Menge an Heizöl von 37.500 Tanklastzügen. Mit dieser Wärme werden rund 200.000 Haushalte in Niederösterreich versorgt. Und am gesamten Endenergieverbrauch in Niederösterreich trägt die Biomasse damit einen Anteil von 17 Prozent.

Niederösterreich ist ein waldreiches Bundesland. Das heißt, wir haben auch die Grundlagen dafür. Knapp 40 Prozent unseres Landes sind Waldfläche und der Holzvorrat nimmt jährlich um 2,5 Millionen Vorratsfestmeter zu. Damit ist der Wald auch ein wichtiger Wirtschaftsfaktor in Niederösterreich. Er sichert 23.000 Arbeitsplätze in der Forstwirtschaft, in Industrie und Gewerbe. 46.000 niederösterreichische Betriebe bewirtschaften Waldflächen. Damit trägt die Biomasse einen wesentlichen Anteil an der Erfüllung unserer Ziele, dass wir bis 2050 100 Prozent des Strombedarfes aus erneuerbaren Energiequellen decken und bis 2020 50 Prozent des Gesamtenergiebedarfes aus erneuerbarer Energie in Niederösterreich produzieren können.

Zum Thema Naturschutz: Hier hat das Land Niederösterreich auch in der Vergangenheit sehr viele Gebiete ausgewiesen. Und naturschutzrechtlich geschützte Gebiete sind hier entsprechend bewirtschaftet und unter Schutz gestellt. Es gibt 68 Naturschutzgebiete, 29 Landschaftsschutzgebiete, 36 Europaschutzgebiete. Das ist zusammen ein Drittel der Landesfläche, die hier durch dieses Netzwerk an Schutzgebieten abgedeckt ist.

Es wurden auch die EU-Förderprogramme in den letzten Jahren effektiv genutzt und das soll auch für das kommende Jahr so weitergeführt werden. Vom Programm „LIFE“ werden im nächsten Jahr zwei Projekte gestartet. Die Auen-Wildnis Wachau, wo rund 50 Hektar naturnahe Auwaldbereiche als Lebensräume für Seeadler oder Schwarzstorch gesichert werden sollen oder das Projekt „Wirtschaft und Natur“, wo hier vor allem Klein- und Mittelbetriebe für das Thema Naturschutz sensibilisiert werden sollen und in lokalen Partnerschaften Naturschutzinitiativen aufgebaut werden sollen.

Auch die ländliche Entwicklung hat viele Projekte zum Thema Natur- und Umweltschutz durchgeführt, beispielsweise im Agrarumweltprogramm ÖPUL, an dem 6.300 landwirtschaftliche Betriebe mit 6.500 ha teilnehmen in Naturschutzmaßnahmen, wodurch wertvolle Flächen hier entsprechend ausgestaltet werden.

Ich darf zuletzt noch einen Resolutionsantrag einbringen zum Thema „rasche Verhandlungen zur Änderung des Abfallwirtschaftsgesetzes“. Es hat der NÖ Landtag sich bereits im Februar in einer Resolution an die Bundesregierung gewandt mit dem Ersuchen, die gesetzlichen Bestimmungen und Verordnungen im Bereich Abfallwirtschaft neu zu regeln, effizienter und transparenter zu gestalten um hier kostensparender und effizienter das gesamte Regelwerk zu gestalten.

Die Bundesregierung hat nunmehr mitgeteilt, dass sie diese Problemstellungen entsprechenden Gesprächen und Verhandlungen zuführen wollen. Ich möchte aber im Interesse der betroffenen Bürgerinnen und Bürger, der Unternehmen und der vollziehenden Behörden diesen Appell nochmals an die Bundesregierung richten, dass hier diese Gespräche und Verhandlungen zeitnah geführt werden sollen und stelle daher den Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Edlinger und Waldhäusl zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014, betreffend rasche Verhandlungen zur Änderung des Abfallwirtschaftsgesetzes (AWG 2002).

Der Niederösterreichische Landtag hat am 20 Februar 2014 einen umfassenden Antrag betreffend ‚Änderungsbedarf im Abfallwirtschaftsgesetz‘, Ltg. 307-1/B-31-2014, beschlossen, mit dem auf zahlreiche Vorschriften des Abfallwirtschaftsrechts hingewiesen wird, die zu einem unverhältnismäßig hohen Verwaltungsaufwand und daraus resultierenden hohen Kostenbelastungen für Unternehmen, aber auch für Behörden und Konsumenten führen. Mit diesem Antrag wurde die Bundesregierung aufgefordert, das Abfallrecht effizienter und kostensparender zu gestalten und EU Richtlinien nicht überschießend umzusetzen.

In Beantwortung dieses Antrags hat die Bundesregierung nunmehr mitgeteilt, die im Antrag Ltg. 307-1/B-31-2014 enthaltenen Problemstellungen entsprechenden Gesprächen und Verhandlungen zuführen zu wollen.

Im Interesse der betroffenen Bürgerinnen und Bürger, Unternehmen und vollziehenden Behörden sind diese Verhandlungen rasch aufzunehmen, um mit 1. Jänner 2015 eine Novelle des Abfallwirtschaftsgesetzes 2002 und der nachgelagerten Verordnungen in Geltung zu setzen, die eine effizientere, unbürokratischere und damit kostensparende Anwendung und Vollziehung des Abfallrechts erlaubt ohne Nachteile für die Umweltschutzstandards zu bringen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung im Sinne der Antragsbegründung aufzufordern, rasch die Verhandlungen zur Änderung des Abfallwirtschaftsgesetzes (AWG 2002) und der darauf aufbauenden Verordnungen mit dem Ziel aufzunehmen, dass gesetzliche Änderungen, die die Problemstellungen des Antrags Ltg. 307-1/B-31-2014 berücksichtigen, mit 1. Jänner 2015 in Kraft treten.“

Ich ersuche um Ihre werte Zustimmung! Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dworak.

Abg. Dworak *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Werte Mitglieder der NÖ Landesregierung!

Klimaschutz-Energieprogramme sind Zukunft. Nicht nur für das Bundesland, sondern auch für die Landesbürgerinnen und Landesbürger. Gerade Niederösterreich hat sich ein sehr ehrgeiziges Programm im Bereich Klima und Energie vorgenommen. Das NÖ Klima- und Energieprogramm bis 2020 sieht natürlich sehr viele Investitionen vor in erneuerbare Energien, im Bereich der Energieeffizienz, der Nachhaltigkeit, mit einem sehr, sehr ehrgeizigen Ziel, nämlich bis 2020 50 Prozent der Ge-

samtenergie aus erneuerbaren Energiequellen zu gewinnen.

Ziel muss es aber auch sein, nicht nur dieses Ziel von 50 Prozent der Gesamtenergie aus erneuerbaren Quellen zu gewinnen, sondern muss vor allen Dingen auch sein, unser Bundesland und auch die Gemeinden stromautark zu machen. Und ich glaube, das ist ein sehr ehrgeiziges Ziel, aber auch natürlich eine Frage der Nachhaltigkeit und wie wir gemeinsam diese Ziele erreichen.

Dabei ist das e5-Programm ein ganz wichtiger Bestandteil geworden in diesem Land für die Gemeinden, als Ansporn, um hier mitzuhelfen, diese Klimabündnisziele und Energieziele zu erreichen. Aber vor allen Dingen als Programm wichtig, weil wir in Niederösterreich gegenüber vielen Bundesländern einen Nachholbedarf haben, aber auf dem besten Weg sind, hier österreichweit im Spitzenfeld zu landen.

Es ist ein sehr wichtiges Programm, das e5-Programm, nämlich zur Qualifizierung und Auszeichnung von Gemeinden, die durch sehr effizienten Umgang mit Energie und der verstärkten Nutzung von erneuerbaren Energieträgern einen Beitrag leisten für zukunftsverträgliche Entwicklung unserer Gesellschaft. Und das Energieprogramm ist deshalb auch wichtig, weil wir hier Synergien finden. Als Klimaschutz- und Klimawandelprogramm, als ressourcenschonendes Programm, das hier eine sehr risikoarme und sichere Energieversorgung für die zukünftigen Generationen vorschlagen soll. Aber weil wir hier auch die Augen öffnen, wie wichtig das Thema Energie für die Gesellschaft, für die Wirtschaft, aber vor allen Dingen natürlich für die Menschen ist.

Und ich danke hier all jenen, die mitgeholfen haben, das Programm umzusetzen. Denn dieses e5-Programm unterstützt die Gemeinden bei ihren Anstrengungen und Bemühungen, umweltverträgliche Energieformen zu gewinnen, aber auch in vielen Facetten besser zu werden.

Der Nutzen liegt klar auf der Hand. Nämlich die Steigerung der Energieeffizienz, aber auch die Umsetzung einer zukunftsverträglichen Energiepolitik. Hier ist aber auch die Befähigung engagierter Bürgerinnen und Bürger mit einzubinden. Und weil wir ja hier beim Thema Bürgerbeteiligung sind, ist das gerade in diesem Programm ein ganz wichtiger Faktor.

Es geht aber auch um die Qualifizierung von Gemeindemitarbeiterinnen und Gemeindemitarbeitern, die auch unsere Botschafter sind. Draußen bei den Menschen. Draußen, wenn es darum geht, Werbung zu machen für den Klima- und Umweltschutz.

Vor allen Dingen haben wir auch hier mit diesem Programm Vergleichsmöglichkeiten geschaffen zwischen den Kommunen und ein Bewertungssystem, wo wir die Gemeinden auszeichnen. Und ich glaube, das ist ein sehr gelungenes Programm. Und ich bedanke mich hier natürlich speziell bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die mitgeholfen haben, dieses Programm so stark zu entwickeln.

Es geht hier in Wirklichkeit darum, in einigen Profillinien, die Klimabündnisziele abzustecken. Nämlich im Bereich Entwicklungsplanung und Raumordnung, im Bereich der Kooperation und Kommunikation, im Bereich der internen Organisation, aber auch in Fragen der Mobilität. Hier ist natürlich die Frage des motorisierten Individualverkehrs zu betonen. Aber auch in der Frage der Ver- und Entsorgung. Und natürlich auch, wie sind unsere kommunalen Gebäude in Richtung Klimaeffizienz ausgestattet.

Und ich denke, das ist ein Programm, von dem wir sagen können, es gibt hier einige Vorzeigemodelle in Niederösterreich, wofür ich mich herzlich bedanke bei den Gemeinden Groß Schönau, Laa a.d. Thaya, Bisamberg, Pressbaum, Obergrafendorf, Wieselburg, Allhartsberg, Baden, Pitten und auch bei meiner Heimatgemeinde Ternitz, die sich dieser Zertifizierung unterworfen haben. Und wo ich feststelle, dass wir neue engagierte Bürger gefunden haben, die bereit sind, hier mitzuarbeiten, mitzutun und das Programm auch umzusetzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bedanke mich daher bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Natürlich beim zuständigen Landesrat, der hier diese Aktion immer wieder unterstützt. Aber speziell bei den Betreuern, Frau Dipl.Ing. Monika Panek, Ing. Ewald Grabner, Dipl.Ing. Matthias Komarek, Mag. Markus Maxian, aber auch Ing. Ignaz Röster, der hier unermüdlich unterwegs ist um die Gemeinden zu überzeugen, wie wichtig dieser Prozess ist.

Aber wir wissen, wir leben in Zeiten, in denen Gemeinden natürlich sehr sparsam und effizient umgehen müssen mit dem Steuergeld. Wobei sie natürlich auch immer aufgerufen werden, alle möglichen Beiträge und Transfers zu leisten. Ich nenne dazu jetzt das Rettungswesen. Ich sage das im Bereich Gesundheits- und Sozialhilfewesen. Ich sage das aber auch bei vielen dieser Tourismusverbände, den regionalen LEADER-Verbänden,

Wirtschaftsprogrammen, wo wir überall mithelfen. Und ich glaube, das wäre ein Anreiz für diese Gemeinden, dafür zu sorgen, dass die Mitgliedsbeiträge hier vom Land übernommen würden. Das ist ein Betrag, der überschaubar ist. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Eine Gemeinde mit 1.000 Einwohnern hat hier einen Programmbeitrag von 3.900 Euro zu bezahlen, nach Größe natürlich bis zu 7.800. Aber ich glaube, es muss auch dem Land etwas wert sein, hier die Kommunen zu überzeugen, an diesem Programm mitzuarbeiten und mitzutun.

Deshalb darf ich hier folgenden Antrag stellen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Dworak zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2, betreffend Übernahme des Mitgliedsbeitrags der Gemeinden am e5-Programm durch das Land Niederösterreich.

Seit dem Jahr 1998 wird das e5-Programm von den Ländern Salzburg, Tirol und Vorarlberg bzw. deren beauftragten Energieagenturen den Gemeinden angeboten. Im Rahmen eines EU-Projekts wurde das e5-Programm im Jahr 2002 gemeinsam mit Partnern aus Deutschland, Schweiz und Polen zu einem gemeinsamen europäischen Qualifizierungsprogramm für Gemeinden, dem European Energy Award, weiterentwickelt. Der eingeführte Markenname e5-Programm blieb in Österreich aber erhalten.

Im Jahre 2004 übernahm klima:aktiv, die Klimaschutzinitiative des Bundes-ministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, die Aufgabe, das e5-Programm in Österreich auf nationaler Ebene zu betreuen, weiterzuentwickeln und in weitere Bundesländer zu verbreiten.

Vier Bundesländer sind dem e5-Programm seither beigetreten: Kärnten (2004), Steiermark (2005), Burgenland (2008) und schließlich Niederösterreich (2011).

Von der Raumplanung und Architektur über Energielösungen bis zur Mobilität – das umfassende Programm beinhaltet alle erprobten Energie- und Klimaschutzmaßnahmen, die eine Gemeinde setzen kann.

Schritt für Schritt setzen Teams aus Politik, Verwaltung, Gewerbe und engagierten Bürgern die Maßnahmen in ihren Gemeinden um. Fachkundige e5-Berater der Länder unterstützen bereits über 153 Städte und Gemeinden österreichweit in einem kontinuierlichen Qualitätsmanagement- und Zertifizierungsprozess. Es ist sowohl für Kleinst- als auch für Großgemeinden geeignet.

Das Programm unterstützt Gemeinden bei einer langfristigen und umsetzungs-orientierten Klimaschutzarbeit in den Bereichen Energie und Mobilität.

Kaum eine andere Initiative kann auf Gemeindeebene einen ähnlich erfolgreichen, umfassenden und konsequenten Ansatz vorweisen.

Jedoch ist die Teilnahme am e5-Programm auch mit Kosten verbunden.

Die Höhe des jährlichen Mitgliedsbeitrags der Gemeinden am e5-Programm in Niederösterreich entspricht einem Stufenmodell:

EinwohnerInnen	Programmbeitrag der Gemeinde
bis 1.000 EW	3.900 Euro
bis 3.000 EW	4.500 Euro
bis 5.000 EW	5.100 Euro
bis 10.000 EW	5.600 Euro
bis 20.000 EW	6.200 Euro
bis 50.000 EW	6.700 Euro
bis 100.000 EW	7.800 Euro

In Zeiten von angespannten Gemeindebudgets wäre es ein wichtiges Zeichen und ein Schritt in die richtige Richtung, es allen Gemeinden zu ermöglichen, kostenlos am zukunftsweisenden e5-Programm teilzunehmen, indem das Land Niederösterreich die anfallenden Kosten trägt.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung die Mitgliedsbeiträge der Gemeinden am e5-Programm zu übernehmen.“

Ich bitte um Ihre Unterstützung. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Klubobfrau Dr. Krismer-Huber. Sie ist Hauptrednerin der Grünen.

Abg. Dr. Krismer-Huber *(GRÜNE)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Ich habe gestern bereits in der Generaldebatte dargestellt, dass der Punkt Energiepolitik, Umweltpolitik, Naturschutz einer ist, der für uns von zentraler Bedeutung ist. Aus dem erwachsen entweder weiterhin große Probleme oder andererseits große Chancen. Und wir stehen auf dem Standpunkt, dass es möglich ist, auch für die nächste Generation hier Chancen auszubauen.

Ich bedaure es sehr, dass ich heute nicht dabei sein kann: In St. Margarethen am Moos eröffnet heute die größte Biomethan-Anlage, die wir in Österreich stehen haben. Hier wurden in den letzten zwei Jahren 10 Millionen Euro in die Hand genommen um zu zeigen, dass es möglich ist, auch Biogas, um das einmal vereinfacht so darzustellen, Biogas herzustellen, das direkt auf Grund der Reinheit in das Leitungssystem der EVN eingespeist wird.

Man sieht, wenn man innovativ ist, wenn man Geld in die Hand nimmt, dann ist hier sehr, sehr viel möglich. Und wie gesagt, mit diesem bescheidenen Budget und mit diesen kleinen Projekten, die man im Auge hat, und mit einer EVN, die ein ganz anderes energiestrategisches Ziel verfolgt als Aktiengesellschaft, ist das aus unserer Sicht nicht möglich.

Wir stehen aber gerade jetzt im Moment auch vor der großen Herausforderung, wie es weitergeht mit dem Ökostromgesetz. Ich weiß nicht, ob Ihnen oder bei Ihnen das bekannt ist, was derzeit draußen passiert. Rund um die Windkraftanlagen ist beinhart ein Rennen um die letzten Sicherheiten, die die Betreiber haben. Weil es wird 2016 vermutlich in der Form jedenfalls aus sein, wenn nicht etwas unternommen wird. Warum? Weil leider hier die Europäische Union neue Leitlinien im Bereich der Umwelt- und Energiebeihilfen beschlossen hat. Und diese sehen eben vor, dass so etwas wie unser Fördersystem nicht mehr möglich ist. Man muss sich das aber vorstellen, dass das jetzt, in einer Zeit passiert, wo vor kurzem – und England geht ja immer einen anderen Weg, nicht nur in der Finanzpolitik – wo England der Meinung ist, es sei überhaupt kein Problem, Atomstrom zu fördern mit öffentlichen Mitteln. Das ist für die kein Problem! Und genau diese Atom- und Kohlelobbyisten in Europa, diese großen Konzerne haben es geschafft, dass sie die Erneuerbaren Energien fast in die Ecke stellen wollen.

Es soll umgestellt werden auf ein so genanntes Ausschreibesystem. Ein Ausschreibesystem, das bedeutet dann, dass die Großen eher die Chance haben zum Zug zu kommen. Zumindest wurde es ..., ich habe nichts recherchieren können wo es gute Beispiele gibt. Und mir wurde auch zugetragen, dass es in der Tat in Europa dort, wo Ausschreibeverfahren jetzt schon Praxis sind, keine großen Erfolge gibt und kein schnelles Vorankommen im Bereich Umstieg auf erneuerbare Energien um die Energiewende voranzutreiben.

(Dritter Präsident Gartner übernimmt den Vorsitz.)

Wir hätten aber in Österreich sehr wohl die Möglichkeit eingedenk des Beschlusses der Europäischen Kommission. Wir haben das Ökostromgesetz, 2012 ist es beschlossen worden. Und das gilt jetzt 12 Jahre. Das heißt, bis zum Jahr 2022 könnte dieses Ökostromgesetz in Kraft sein, wenn man es verlängert. Und das muss aber, um draußen eine Sicherheit am Markt zu haben, relativ rasch passieren. Ansonsten wird es, wie gesagt, auch in Österreich ab 2017 ein System geben, das uns wieder massiv behindern wird. Und die, die jetzt am Markt sind, werden wahrscheinlich verschwinden.

Daher bringe ich jetzt in meinem Namen, Waldhäusl, Weiderbauer, MMag. Dr. Petrovic und Enzinger MSc eben diesen Resolutionsantrag ein *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Helga Krismer-Huber, Emmerich Weiderbauer, Dr. Madeleine Petrovic, Amrita Enzinger MSc zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes NÖ für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014, betreffend Keine Änderung beim Ökostromgesetz.

Die neuen Leitlinien für Umwelt- und Energiebeihilfen in der Europäischen Union bringen neue Projekte der erneuerbaren Energien ab 2017 unter Druck. Ab 2017 ist vorgesehen, dass die Fördersysteme auf Ausschreibesysteme umgestellt werden. Kritiker mahnen, dass es noch kein Ausschreibeverfahren gab, das auch funktionierte.

Mit den von der EU Kommission beschlossenen Leitlinien sind die Einspeisetarife, so wie wir sie in Österreich mit dem Ökostromgesetz haben, obsolet. Es ist sehr bedauernswert, dass sich die EU Kommission auf die Seite der Kohle- und Atomlobby stellt, statt auf die Seite der Erneuerbaren Energien. Dies wird mit der Aussage in der Leitlinie untermauert, dass sich die Erneuerbaren Energien in den Markt integrieren müssten. Dabei ist vielmehr wahr, dass die massiv mit Steuergeldern

geförderten Atom-und Kohlekraftwerke nicht nach Marktgesetzen operieren.

Mit diesem Beschuss erleidet die gesamte Energie-Strategie und CO2-Strategie Europas eine Erosion. Und wenn wer bei dem Ausschreibeverfahren zum Zug kommt, dann die großen Energieversorger am Markt.

Im Detail besteht für Österreich mit der Verlängerung des im Jahr 2012 beschlossenen Ökostromgesetzes bis 2022 eine Chance, denn es braucht nur eine Änderung bei neuen Gesetzen. Das Ökostromgesetz wurde von der EU für zehn Jahre anerkannt.

Daher stellen die gefertigten Abgeordneten folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird ersucht, sich bei BM Mitterlehner und BM Rupprechter im Sinne der Antragsbegründung für die Beibehaltung des Ökostromgesetzes einzusetzen."

Wie gesagt, heute durchaus ein guter Tag in Niederösterreich, dass hier etwas passiert, dass – und das finde ich auch positiv – dass hier Wirtschaftstreibende sehen, da ist es möglich, etwas zu tun. Weil es ja offensichtlich die zu 51 Prozent im Eigentum des Landes Niederösterreich stehende EVN hier im eigenen Land nicht tut, sondern im Ausland tätig ist.

Ja, und auf Grund dieser mageren Energiebilanz und Umweltbilanz werden wir jedenfalls dieser Gruppe nicht die Zustimmung geben. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer *(FRANK)*: Danke, Herr Präsident! Geschätzter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Geschätzte Herren auf der Regierungsbank! Hoher Landtag!

Ich stimme Frau Dr. Krismer-Huber zu, dass die Beiträge, die wir hier im Landtag für Naturschutz ausgeben, sehr bescheiden sind. Und wenn wir jetzt in dieser Gruppe diskutieren, in der Gesundheit, Umwelt, Energie, Naturschutz zusammengefasst sind, dann ist der Beitrag, den vorhin der Kollege Edlinger gebracht hat, wo auch die Landwirtschaft sehr intensiv mit hineinspielt und wo Projekte, groß angelegte Projekte der Landwirtschaft mit berücksichtigt werden und eine Überschneidung eigentlich mit dem Bereich der Landwirtschaft hier stattfindet ..., so lassen Sie mich das auch in meinem Beitrag kurz anmerken.

Ich teile auch die Interpretation des Artenschutzberichtes, der letzte Woche an die Europäische Union abgeschickt wurde, wonach mehr und mehr Arten verschwinden. Naturschützer, Naturfreunde können täglich ein Requiem für verschwundene Pflanzen, verschwundene Tierarten abhalten.

Aber warum ist das so? Wir haben vom Kollegen Edlinger gehört, wie viele Millionen und wieviel Fläche von Niederösterreich geschützt ist. Und dennoch - wie kann es passieren, dass hier Arten verschwinden? Ich kann Ihnen sagen! Es liegt ganz einfach daran, dass die Bevölkerung nicht ausreichend sensibilisiert ist. Alles, was wir teilweise wahrnehmen unter Landschaftsschutz und unter Landschaftspflege, ist nicht unbedingt das, was die Arten vertragen.

Zum Einen verschwinden sie, weil ihre Flächen entfernt werden durch Umwidmungen, durch bauliche Maßnahmen, oder aber weil ihre Lebensräume bewusst oder eben unbewusst ständig verändert werden. Viele dieser Lebensräume und Standorte werden aus falsch verstandener Landschaftspflege schlichtweg zu Tode kultiviert.

Wenn wir Randstreifen von Feldern wegen Straßen, Bahndämmen und Uferbereichen ständig hexeln oder mulchen statt mähen, früher wurden diese Flächen abgeweidet, da haben die Tiere diesen Nährstoff aufgenommen. Heute wird gehexelt und es kommt zu so genanntem unkontrollierten Nährstoffeintrag. Das ist bei Fachleuten auf der Universität für Bodenkultur ein anerkanntes Problem: Dadurch werden manche Arten, die nährstoffreiche Böden brauchen, bevorzugt und Buschwerk verdrängt sensiblere Pflanzen.

Leider hat auch die Aufweichung des Bodenschutzgesetzes bereits dazu geführt – ich habe sehr viele Beispiele dokumentiert – und das hat zu einem Verlust von Magerwiesen, Trockenrasen, Halbtrockenrasen geführt, weil Grundeigentümer das Gesetz dahingehend interpretieren, auf diesen Flächen – das nennt man bei uns im Weinviertel und im Waldviertel, glaube ich auch, heißt das „a Ritschn", ja? Auf „Ritschn" wird teilweise Aushub deponiert. Teilweise wird der Aushub dann auf der Fläche gleichmäßig verteilt und ein Halbtrockenrasen verschwindet. Und es wird kein Unterschied gemacht, ob die Fläche zuvor ökologisch wertvoll war oder unbedenklich.

Durch die unklare Situation im Weiteren bei der Dotierung der künftigen Förderprogramme für den Vertragsnaturschutz in den NATURA 2000-Gebieten ist es aktuell zu einer deutlich wahrnehmbaren Verunsicherung gekommen. Sowohl bei den Natur- und Artenschützern, bei den Projektbetreuern und vor allem bei den Vertragspartnern, die aus den Förderprogrammen dotierte Beiträge beziehen in der Landwirtschaft.

Als Beispiel darf ich anführen - schade dass der Kollege Hogl jetzt nicht da ist -, als Beispiel darf ich anführen NATURA 2000-Gebiet westliches Weinviertel, in dem ich wohne, und das Schutzprojekt der Großtrappe. Hier werden bereits Flächen am Rande des Schutzgebietes aus dem Programm genommen - präventiv - und die Brutflächen im Zentrum, die als K1 Dauerbrache ausgewiesen sind, laufen bis 2017. Aber kein Mensch weiß, inwieweit diese Dauerbrachflächen weiter gefördert werden.

Die bearbeiteten Flächen im Brutgebiet, die ebenfalls mit Maßnahmen belegt sind und für die Ausgleichszahlungen geleistet werden, sind leider von Begleiterscheinungen des Verbotes der Neonikodinoide betroffen. Raps als Ertragsfrucht ist auf diesen Standorten kaum mehr wirtschaftlich. Und damit Sie mich nicht falsch verstehen, meine Damen und Herren, ich will jetzt nicht die Neonikodinoide wieder herbeibeten. Aber hier zeigt sich, wie komplex eine solche Materie sich auf Ökosysteme auswirkt, die, weil eben nicht anders möglich und nicht anders erhaltbar, gemanagt sind. Und deshalb ist hier akuter Handlungsbedarf für Umweltpolitik und für Agrarpolitik gefragt.

Die Arbeiten und Mühen, das Geld und die in den letzten Jahren immer weiter ausgeformten Projekte des Vertragsnaturschutzes dürfen jetzt nicht am Altar der Ausgabenkürzungen in ganz Europa geopfert werden. Die Gesellschaft hat sich im Rahmen von Abkommen entschieden, Naturschutzprojekte aktiv zu unterstützen. Das sollte sie weiter tun.

Wenn übergeordnete Stellen wie EU und Bund kürzen, dann sollten aus Mitteln des Landes- oder der Regionalförderung die Verluste für die Landwirtschaft weiter ausgeglichen werden können.

Die Landwirtschaft muss auf ihren Flächen rentabel wirtschaften können. Wenn das durch schlecht unterstützte Programme nicht möglich ist, verzichtet sie auf diese Schutzprogramme und ackert die Schutzobjekte schlichtweg wieder ein, weil hier nichts anderes übrig bleibt um Flächenrentabilität zu erreichen. Langjährige Brachflächen werden einfach umgeackert und es wird alles wieder in Intensivlandwirtschaft umgewandelt.

Aber dadurch entsteht leider zwangsläufig ein Bild, dass die Schutzobjekte in einer Art Geiselhaft der Grundeigentümer stehen. Dieses Bild müssen wir vermeiden. Schuld ist dabei aber nicht die Landwirtschaft. Schuld ist die Politik, die die Kontinuität und Planungssicherheit – wie auch soeben angesprochen – bei den Ökoeinspeisetarifen für erneuerbare Energie, wo diese Planungssicherheit nicht gegeben ist. Die Politik muss aber Planungssicherheit, vor allem für Landwirtschaft, vor allem für energiepolitische langfristige Projekte garantieren können.

Und als Grundlage all diesen Handelns im Umwelt- und Naturschutz hat die Europäische Union, diese so genannte Flora-, Fauna-, Habitat Richtlinie ausgearbeitet. Sie ist eine sehr alte Richtlinie, aber sie beinhaltet alles was wir brauchen. Und nicht umsonst ist hier unser Handeln und Wirtschaften in den Naturräumen so dargestellt, dass es unter anderem mit dem Verschlechterungsverbot die Voraussetzungen schafft, dass Lebensräume in ihrer Charakteristik und standardtypischen Ausformungen erhalten bleiben.

Als Ergänzung zu diesem Handeln fehlt dann nur mehr die Vermittlung von Wissen und Bewusstsein an unsere Kinder. In den Richtlinien zur Errichtung von Schutzgebieten wird darauf eingegangen durch die Installation so genannter Schutzgebietbetreuer und Maßnahmen. Hier wäre zum Beispiel die Errichtung naturpädagogischer Zentren, wo Kinder und Jugendliche in einer Art Erlebnisszenario in die Welt der Artenvielfalt hineinsozialisiert werden wünschenswert.

Das wäre eine konkrete Idee für eine Form von Vermittlung von Wissen über die Artenvielfalt in unserem Land. Ich habe dafür auch einen Antrag vorbereitet der Ihnen vorliegen dürfte *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Walter Naderer zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes NÖ für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2, betreffend verstärkte Maßnahmen zur Vermittlung von Naturschutzbewusstsein.

Der jüngste Artenschutzbericht an die Europäische Kommission hat gezeigt, dass trotz massiver Bemühungen und hoher Fördermittel der Schwund an bedrohten Arten unaufhörlich fortschreitet und sich die sogenannten ‚Roten Listen' bedrohter Arten in Flora und Fauna laufend erweitern.

Naturschutz als integrativer Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens ist eine Bewusstseinsfrage und daher eine Frage von Bildung und Wissensvermittlung.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, ein Bildungsprogramm zur Vermittlung von Wissen und Kenntnissen der heimischen Arten bei Pflanzen und Tieren zu erstellen, um die regionalen Besonderheiten in den Pflichtschulen mit modernen Vermittlungsmethoden zu präsentieren sowie in den von der Artenvielfalt besonders begünstigten Regionen naturpädagogische Einrichtungen und Institute zu schaffen."

In allen NATURA 2000-Gebieten in Niederösterreich so genannte Schutzgebietsbetreuer zu installieren, die neben der ökologischen Betreuung vor allem Informationsarbeit in und um das Schutzgebiet leisten und damit auch die Schutzziele der Förderstellen für diese Gebiete entsprechend kommuniziert werden. Ich bitte um die Unterstützung Ihres Antrages.

Und nun noch zum Bereich Energiepolitik: Die von Frau Dr. Krismer-Huber angeführte neue Anlage in Margarethen am Moos, die die effiziente Nutzung von Biogas als innovativen Beitrag oder als innovatives Projekt in der Nutzung von Biogas darstellt, halte ich für rundweg vernünftig.

Die Verstromung mit einem Generator, wo die Wärme dann nicht genützt wird, ist ein wirklich sinnloser Akt. Denn 60 Prozent der eingebrachten Energie wird über Wärme teilweise mit Gebläse wieder rausgeblasen und nur der Strom wird dann eingespeist. Wenn wir das Biogas reinigen, die Technologien dafür sind eben in den letzten Jahren ausgereift, wenn wir das Biogas reinigen und einspeisen in das bestehende Gasnetz, ist das grundweg vernünftiger.

Es gibt auch Technologien, in denen wir eben über Wien Strom gewonnenen Strom mit Elektrolyseverfahren auch wiederum methanisieren und in das bestehende Gasnetz und in die bestehende Infrastruktur einbringen können. Das nennt sich „Power to Gas". Ich habe das schon einige Male hier angesprochen. Und ich freue mich, dass Landesrat Wilfing da sitzt und mich bei den Bemühungen unterstützt, eine Pilotanlage von „Power to Gas" im Weinviertel zu installieren.

Wir haben die Voraussetzungen dafür, wir haben das Know How dafür, wir haben die Ressourcen, wir haben die Industrie dafür. Und wir haben auch den Wien Strom, der dann für dieses Projekt genutzt werden könnte. Und im Sinne der Sicherheit der Gasversorgung in Niederösterreich ...

Dritter Präsident Gartner: Ich ersuche um das Schlusswort, bitte!

Abg. Naderer *(FRANK)*: ... habe ich noch einen zweiten Antrag eingebracht den ich kurz vorlesen möchte *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Walter Naderer zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes NÖ für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2, betreffend die Sicherheit der Gasversorgung in NÖ und den klimapolitisch bedenklichen Fortbetrieb des Kohlekraftwerks Dürnrohr.

Nicht erst seit den jüngsten politischen Unruhen in der Ukraine ist die Gasversorgung in Österreich, vor allem in NÖ, ein wichtiges energiepolitisches Thema. Zu Einem gibt es im Osten Österreichs energieintensive Industrie, etwa die OMV in Schwechat- Mannswörth und die Zuckerverarbeitung, die Zitronensäure-produktion und andere Verarbeitungsbereiche aus landwirtschaftlicher Produktion, zum Anderen aber auch Gaskraftwerke in Theiß, Dürnrohr und Korneuburg, aber vor allem in Wien Simmering. Diese Anlagen sind alle von einer kontinuierlichen Versorgung mit Erdgas zu günstigen Konditionen abhängig, um im nationalen und internationalen Wettbewerb konkurrenzfähig zu bleiben.

In diesem Zusammenhang hat VERBUND-Chef Anzengruber am 14. Mai 2014 in einer Presseerklärung u.a. die vorläufige Stilllegung des NÖ Gaskraftwerks Dürnrohr und des neuwertigen und hochmodernen Gaskraftwerks Mellach in der Steiermark bekannt gegeben. Stattdessen, so betont Anzengruber, ist der Betrieb der klimapolitisch bedenklichen Kohlekraftwerke an diesen beiden Standorten wirtschaftlich vertretbar und sichert sowohl Versorgung als auch wirtschaftliche Erträge.

Im Gegensatz zur öffentlichen Wahrnehmung ist Strom im Zwischenhandel am internationalen Markt gegenwärtig sehr billig und es haben sich die Stromimporte im letzten Jahr verdoppelt, während die Exporte zurückgegangen sind und die heimische Stromproduktion gedrosselt wurde. Auch ist in

diesem Zusammenhang die rein rechnerisch propagierte Stromunabhängigkeit Niederösterreichs zu hinterfragen, die durch sehr teure Fördermaßnahmen, etwa im Bereich Windenergie angestrebt wird, in der Praxis aber weder eine tatsächliche Unabhängigkeit noch kontinuierliche Versorgungssicherheit garantiert.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag ehestmöglich einen Bericht vorzulegen, dem zu entnehmen ist,

- mit welchen Maßnahmen die Gasversorgung für die Niederösterreichische Wirtschaft und die Niederösterreichischen Verbraucher gesichert wird und

- wie die Landesregierung auf die durch den Verbund vorgenommene Stilllegung des Gaskraftwerkes Dürnrohr und den klimapolitisch bedenklichen Fortbetrieb des dort ansässigen Kohlekraftwerks reagiert und wie sich diese Umstellung auf die NÖ-Klimabilanz auswirken wird."

Danke! *(Beifall bei FRANK.)*

Dritter Präsident Gartner: Herr Kollege, ich ersuche Sie, in Zukunft die Redezeit einzuhalten! Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic *(GRÜNE)*: Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der NÖ Landesregierung! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Mein Vorredner hat schon sehr viel über die Notwendigkeit der besseren Beachtung von Schutzgebieten und geschützten Arten ausgeführt. Ich möchte hauptsächlich einen Resolutionsantrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Madeleine Petrovic, Dr. Helga Krismer, Emmerich Weiderbauer, Amrita Enzinger MSc zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes NÖ für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014, betreffend Meldung und Ausweisung von Natura 2000 Gebieten sowie Schaffung eines entsprechenden Naturraum-Managements.

Bei der Meldung und Ausweisung von Schutzgebieten nach der FFH-Richtlinie und der Vogelschutz-RL bestehen in Niederösterreich immer noch Defizite obwohl das eigentlich eine selbstverständliche Rechtspflicht ist. Die Ausweisung allein ist aber nicht genug: ausgewiesene Schutzgebiete bzw. die geschützten Arten brauche ein Naturraum-Management. Tiere, die auf den Roten Listen stehen, brauchen geeignete Lebensbedingungen, um überleben zu können.

So sind beispielsweise Ziesel in Europa bereits extrem gefährdet; es genügt nicht, die Flächen, auf denen Ziesel vorkommen nicht zu verbauen bzw. nicht zu pflügen, sondern die Umgebung muss so gestaltet werden, dass sie ein geeigneter Lebensraum für die bedrohten Steppentiere bleiben kann. Im Fall der Ziesel heißt das, dass die Flächen regelmäßig gemäht werden müssen.

Noch ein Beispiel: Der Triel braucht Schotterflächen für seine Brut; daher müssen z.B. alte, stillgelegte Schottergruben erhalten werden, um die Brutplätze des Triels nicht zu gefährden.

Daher ist ein entsprechend dotiertes Naturraum-Management notwendig, das in NÖ weitgehend fehlt. Aktives Handeln ist geboten, bevor eine EU-Verurteilung droht!

Daher stellen die gefertigten Abgeordneten folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert die fehlenden Meldungen und Ausweisungen von Natura 2000 Gebieten vorzunehmen und gleichzeitig ein Naturraum-Management zur nachhaltigen Erhaltung der Lebensräume gefährdeter Arten zu schaffen."

Dazu hat es in Niederösterreich ganz konkrete Anlassfälle in letzter Zeit dazu gegeben. Ich denke da etwa an Steinegg im Kamptal, wo es ein jahrelanges Tauziehen gab rund um einen geplanten Steinbruch, der mehrere gefährdete Tierarten in ihrer Existenz bedroht hätte. Die BH Horn hat dort eigentlich nach meiner festen Überzeugung nach rechtswidrig eigentlich schon eine Genehmigung dieses Vorhabens vorbereitet. Dass es letztlich nicht zustande gekommen ist, ist wirklich nur der Initiative der Bevölkerung zu verdanken. Damit ist es aber nicht genug. Man muss jetzt auch trachten eben, dass die Räume so erhalten bleiben, dass die gefährdeten Arten dort auch tatsächlich leben können.

Dasselbe gilt etwa für die Zieselvorkommen, die es in Niederösterreich Gott sei Dank noch gibt.

Dort ist es beispielsweise nicht genug, einen Naturraum unter Schutz zu stellen, sondern dort müssen etwa Wiesen ... Diese Tiere sind Steppentiere und kommen nur auf größeren Freiflächen vor. Wenn diese Flächen allerdings nicht mehr gemäht werden, dann sterben diese Tiere wieder aus, weil sie eben eine abgemähte Fläche brauchen, um so leben zu können wie es ihrer Art entspricht.

Daher plädieren wir sehr massiv dafür, dass dieses Naturraummanagement endlich überall dort geschaffen wird, wo es noch nicht eingerichtet ist. Das betrifft auch etwa geschützte Vogelarten wie den Trill im Marchfeld. Dort sind eben Schotterflächen notwendig, damit dort die Brutpflege artgerecht ablaufen kann wenn man dort diese ehemaligen Schottergruben zuschüttet, wenn man diese geschotterten Flächen nicht erhält, dann rottet man damit diese ohnehin schon sehr gefährdeten Arten aus. In diesem Sinn, glaube ich, kann man beiden dieser eben vorgetragenen Anträge die Zustimmung erteilen. Und ich würde mir sehr wünschen, dass das Land Niederösterreich bzw. die Landesregierung auch dementsprechend handelt. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Herr Landesrat! Werte Kollegen des Landtages!

Thema Umwelt, Energie ist ein Thema, das uns natürlich nicht nur beim Budget, sondern übers ganze Jahr beschäftigt. Und so sind auch einige Ansätze zu verstehen, wie eben der Antrag des Kollegen Edlinger, dem ich gerne beitrete betreffend Änderung des Abfallwirtschaftsgesetzes.

Wir haben hier im Landtag das ja diskutiert. Und wir haben es berechtigterweise diskutiert und auch verabschiedet. Weil hier Dinge zu ändern sind. Wir haben es im NÖ Abfallwirtschaftsgesetz sehr wohl geändert, aber auf Bundesebene muss es hier noch zu gravierenden Verbesserungen kommen. Denn ansonsten ist es tatsächlich so, dass man nur abkassiert, um es so deutlich zu sagen, aber tatsächlich für die Umwelt nichts tut.

Und wir sind gegen das Abkassieren! Ein Bereich der Energie ist immer wieder die Frage bei einem Budgetlandtag, wie kann man im eigenen Wirkungsbereich etwas machen, verbessern? Wie schaut's hier in anderen Bereichen aus: Bund, EU und weiter? Im eigenen Wirkungsbereich ist es so, dass wir mit unserem eigenen Energieversorger viele Dinge gestalten können wenn wir wollen. Wir können von der Energiepreispolitik her, wenn wir wollen, etwas gestalten. Wir können aber auch verschiedene andere Dinge im eigenen Wirkungsbereich selbst entscheiden.

Zu den Energiepreisen: Naja, da ist es halt so, dass der Landtag sich auf Grund von ÖVP und SPÖ nicht wirklich einmischen möchte. Er möchte sich auch nicht einmischen wenn es darum geht, dass unsere eigenen Energieversorger sehr viel Geld im Ausland verspekuliert und auf der Strecke lässt. Möchte sich auch hier ÖVP und SPÖ nicht einmischen, obwohl wir hier im Landtag bereits aktiv waren. Weil wir es nicht verstehen. Weil wir nämlich der Meinung und der Auffassung sind, dass ein Energieversorger des Landes in erster Linie und ausschließlich dazu da ist, den niederösterreichischen Kunden Energie preisgünstig rund um die Uhr krisensicher zur Verfügung zu stellen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Das hat natürlich was damit zu tun, dass Energieversorger in allen Bundesländern sehr abhängig von der Politik sind und dass auch in Niederösterreich hier in erster Linie die ÖVP, aber natürlich mit dem Erfüllungsgehilfen SPÖ hier mit tätig ist.

Wir sagen es so wie es auch die Bevölkerung sagt. Die Bevölkerung sagt es noch drastischer: Das ist ja nicht normal, wenn der NÖ Energieversorger in Mazedonien oder in Bulgarien Geld in den Sand setzt. Es ist nicht normal, denn es ist unser Steuergeld! Und wir sollten dieses Steuergeld dazu verwenden, wirklich im Bereich von Energiemaßnahmen, die die Umwelt stützen und verbessern, hier tätig zu sein.

Und wenn wir von diesem eigenen Wirkungsbereich zum Wirkungsbereich des Bundes gehen, dann müssen wir feststellen, dass auch hier sehr viel im Argen liegt, wo die Politik handeln sollte. Dieser Antrag, den die Kollegin der Grünen heute gestellt hat, wo wir dabei sind, betreffend Einspeisetarife bei Erneuerbaren Energien, das Ökostromgesetz. Es ist tatsächlich so, dass, wenn es hier zu einem Auslaufen kommt und dieses Ökostromgesetz nicht fortgesetzt wird, wir wirklich spätestens mit 2016/2017 mit einem Ende dieser Energiequellen rechnen müssen. Und da muss man sich schon die Frage stellen: Wie sinnvoll ist es? Wie weit müssen wir als Abgeordnete nicht einmal sagen: Halt! Jetzt bitte nicht mehr weiter!

Wir nehmen Steuergeld in die Hand, um hier tatsächlich einen Klimawandel herbeizuführen, indem wir auch tatsächlich auf eigene Ressourcen, auf die Produktion heimischer Energie in dem Bereich setzen. Und dann, wenn wir in der Mitte der

Strecke sind, drehen wir um. Warum drehen wir um? Weil wir wieder nicht im eigenen Wirkungsbereich, sondern - da bin ich jetzt bei der EU - auf Blödheiten der EU aufspringen. Denn es ist tatsächlich so, dass es sich um eine Leitlinie der Europäischen Union handelt.

Da sprechen wir zwar immer über die EU und wie gut es ist, und dann, in den Teilbereichen kommen wir schon drauf, dass da vieles im Argen liegt. Im Teilbereich stehen die anderen Parteien dazu. Sonst sind sie alle EU-hörig. Da tun wir nicht mit mit diesen Dummheiten. Denn letztendlich ist es die EU, die hier tatsächlich als erster einmal die Blödheit ausgefressen hat und weiter gibt an die nationalen Parlamente.

Und wenn in Wien das umgesetzt wird, was diese Leitlinie vorgibt, dann ist es tatsächlich so, dass unser Steuergeld in den Sand gesetzt wird. Jenes Steuergeld, das dafür verwendet wurde, dass wir hier krisensicher im eigenen Bundesland dafür Sorge tragen, dass wir Energie nachhaltig produzieren können. Da sind wir nicht mit dabei!

Genauso wenig sind wir bei den Dummheiten dabei, die aus der EU kommen, wie die Einführung dieser klugen Zähler, dieser Smartmeter. Die letztendlich nur Kosten für die Kunden der EVUs verursachen. Und wir haben auch einen selbständigen Antrag bereits eingebracht.

Wenn wir dann über die EU noch ein bisschen rausschauen, wie politisch im Energiebereich jetzt Politik gemacht wird, dann sage ich eines: Es ist für mich peinlich, wie sich die österreichische Außenpolitik in der Ukraine-Krise hervortut. Wir sind neutral! Und glaubt es mir: Ob es der Außenminister Kurz ist oder wer immer sich da so wichtig nimmt, es wird nicht entscheidend sein, was hier österreichische Politiker eines neutralen Staates zur Ukraine von sich geben. Eines nur ist sicher: Dass man als Politiker wissen muss, dass wir noch immer abhängig von diesem Gas sind und teilweise auch vom Öl.

In Niederösterreich ist es so, auch wenn verschiedene Experten behaupten, wir haben genügend Lager: Diese Lager reichen nicht für ein Jahr! Und bei den Gaskunden, die die Verträge mit der EVN gekündigt haben, diese werden die Ersten sein, weil sie keine Lager aufgebaut haben, wo dann die EVN als reiner Netzlieferant den Gashahn zudreht.

Da braucht man dann niemand anderen die Schuld geben als jenen, die glauben, sie müssen außenpolitisch tätig sein ohne darüber nachzudenken, was hier tatsächlich sich dahinter verbirgt. Sie werden dann eh zurückgepfiffen von den eigenen Schwarzen, von Raiffeisen und Konsorten. Und auch von Teilen, die mit der EVN in Moskau tätig sind und hier wirtschaftlich tätig sind.

Wir sind ein neutraler Staat, das sollte eigentlich ein Außenminister und sollte die Möchtegern-Politiker der ÖVP auch wissen! *(Beifall bei der FPÖ.)*
Wir unterstützen jene Vorstöße, wo tatsächlich Erneuerbare Energie nachhaltig die Eigenversorgung sichert. Ob es die Windräder sind, aber hier ausgenommen Windräder generell und nicht eine Zonierung zu treffen. Dann sagen die Experten ja, das passt und 100-prozentig. Dann gibt's nicht mehr und dann meldet sich der Landeshauptmann. Und dort, die, die am nächsten zum Landeshauptmann gekommen sind, dort werden diese Parks wieder gestrichen. Das ist keine Art wie man sinnvoll in einem Bundesland Energiepolitik betreibt.

Und zu den Biogasanlagen: Na selbstverständlich, das habe ich immer gesagt, seit ich im Landtag bin, irgendwann müssen wir versuchen, dieses Gas so zu filtern und zu reinigen, dass man es ins Netz der EVN einspeisen kann. Jetzt sind wir so weit und wir haben gesagt, die Förderrichtlinien, die dazu führen, dass tatsächlich Wärme verpulvert wird, indem es zu keiner Kraft-Wärme-Kopplung kommt, sind zu unterbinden. Auch diese Blödheiten wurden viel zu lange fortgesetzt.

Ein Thema noch, zu Müll und Müllverbänden ganz kurz. Hier würde ich mir wünschen, dass es zu einer Entpolitisierung kommt. Weil so lange in den Müllverbänden nur Rot und Schwarz und Schwarz und Rot sitzen und es keine ordentliche Kontrolle gibt, werden die Bürger auch für diesen aufgeblähten Apparat bezahlen. Und das ist nicht in Ordnung! Denn letztendlich geht's darum, dass die Bürger nicht zu viel zur Kasse gebeten werden. Nur soviel was notwendig ist, um tatsächlich für die Umwelt etwas zu erreichen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

Abg. Dr. Von Gimborn *(FRANK)*: Sehr geehrter Herr Landtagspräsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Sehr geehrte Kollegen!

Am 31. Juli 2014 läuft die Einreichfrist für das Projekt der Aktion „Mutter Erde braucht dich" aus. Spätestens jedoch, am 1. Oktober, beim Startschuss für die Gewinnerprojekte, wird die Empö-

rung über Pestizide in den Flüssen und Plastik im Blut wieder an die Peripherie der medialen Berichterstattung gelangen.

Die Konsumenten werden endlich wieder von der Verpflichtung, sich um das eigene Konsumverhalten Gedanken zu machen, befreit. Ähnlich dem Versteckspiel eines Kleinkindes, das die Hände vors Gesicht schlägt und annimmt, so nicht gesehen zu werden, werden neue Nachrichten die Sorge um das Thema Pestizide im Wasser verschwinden lassen.

Was jedoch nicht verschwinden wird, sind die Auswirkungen der 60 Pestizide in Österreichs Flüssen! 15 dieser 60 Pestizide gelten als hormonell wirksame Chemikalien. Diese werden mit Missbildungen von Fischen und Amphibien in Zusammenhang gebracht. Hormonell wirksame Chemikalien sind synthetische Stoffe, die ähnlich wirken wie körpereigene Hormone. Meist sind sie zwar nicht akut giftig, können jedoch wichtige Entwicklungsprozesse stören.

Föten im Mutterleib, Kleinkinder und Pubertierende reagieren besonders empfindlich auf hormonelle Schadstoffe. Diese synthetischen Stoffe werden mit Unfruchtbarkeit, Lern- und Gedächtnisschwierigkeiten wie dem AHS-Symptom, aber auch mit Alzheimer, Parkinson in Verbindung gebracht. Mit Fettleibigkeit, Altersdiabetes, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, verfrühter Pubertät und verschiedenen hormon-assoziierten Krebsarten wie Prostata-, Brust- und Hodenkrebs in Verbindung gebracht.

Es gelangen immer mehr Chemikalien in unsere Umwelt. Die toxikologische Bedeutung dieser Entwicklung ist vielfach noch ungeklärt. Vor allem im Bereich der Kombinationswirkungen. Substanzzulassungen betrachten zum Beispiel immer nur einzelne Pflanzenschutzmittel. Allerdings kommen in der Natur die Stoffe nie isoliert vor. Es wirken immer mehr Stoffe gemeinsam auf den Organismus ein und das in ständiger Wiederholung.

Das sind wirklich besorgniserregende Tatsachen. Derzeit bestehende Bewertungsprozesse reichen nicht aus, um Ökosysteme nachhaltig vor den Auswirkungen von Pestiziden zu schützen.

Von diesen nachgewiesenen 60 Pestiziden sind nur 4 in der Wasserrahmenrichtlinie geregelt. Die restlichen 56 müssen nicht untersucht werden, noch existieren Grenzwerte für deren Konzentration in unseren Gewässern.

Die Pestizid-Industrie sieht die Verantwortung für die gefundenen Gewässerbelastungen nicht bei sich, bei den Produzenten, sondern bei den Anwendern, also bei den Landwirten. Von Seiten der Landwirtschaft wiederum ist nicht anzunehmen, dass ein Verzicht auf Pflanzenschutzmittel in absehbarer Zeit realisiert werden kann.

Deswegen ist es auch dringend erforderlich und liegt in erster Hand auch in den Händen des NÖ Landtages, Rahmenbedingungen für ein Monitoring der Pestizideinträge in den Gewässern sowie Förderprogramme für den schrittweisen Ausstieg aus hormonell wirksamen Pestiziden zu schaffen.

Wie man in der heutigen Presseaussendung von „Global 2000“ entnehmen kann, könnte man in der EU 31 Milliarden Euro für Gesundheitspolitik einsparen, wenn man hormonell wirksame Chemikalien reduzierte.

Laut des HEAL-Berichtes sind es alleine in Österreich 11 Milliarden Euro, die wir für hormonbedingte Krankheiten ausgeben. Meine Damen und Herren! Ich möchte daher gemeinsam mit Josef Edlinger einen Resolutionsantrag stellen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Gabriele Von Gimborn und Ing. Josef Edlinger zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes NÖ für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2, betreffend umfassendes Monitoring der Pestizideinträge in Gewässer sowie Förderprogramme für den schrittweisen Ausstieg aus hormonell wirksamen Pestiziden.

Im Auftrag von Global 2000 untersuchte das Umweltbundesamt in ganz Österreich Wasserproben aus Fließgewässern und aus dem Grundwasser. In NÖ wurden 19 Proben untersucht, davon betrafen 15 Fließgewässer und vier das Grundwasser. Während in allen Grundwasserproben der Trinkwassergrenzwert eingehalten wurde, waren in einigen Fließgewässerproben Rückstände von Pestiziden und deren Abbauprodukten nachweisbar.

Österreichweit wurden in Summe rd. 60 Pestizide nachgewiesen. Lediglich vier dieser 60 Pestizide sind in der Wasserrahmenrichtlinie geregelt. Die restlichen 56 müssen gesetzlich weder untersucht werden, noch existieren Umweltnormen oder Grenzwerte für ihre Konzentration in Gewässern. 15 dieser 60 Pestizide gelten als hormonell wirksame Chemikalien.

Die toxikologische Bedeutung dieser Entwicklung ist vielfach noch ungeklärt, vor allem im Bereich der Kombinationswirkungen. Substanzzulas-

sungen betrachten immer nur ein einzelnes Pestizid, allerdings kommen in der Natur die Stoffe nie isoliert vor, es wirken immer mehrere Stoffe gemeinsam auf die Organismen ein und das wiederholt!

Hormonell wirksame Chemikalien sind synthetische Stoffe, die ähnlich wirken wie körpereigene Hormone. Sie können wichtige Entwicklungsprozesse stören.

Föten im Mutterleib, Kleinkinder und Pubertierende reagieren besonders empfindlich auf hormonelle Schadstoffe. Diese werden unter anderem mit Unfruchtbarkeit, Lern- und Gedächtnisschwierigkeiten, Fettleibigkeit, Altersdiabetes, Herzkreislauferkrankungen, verfrühter Pubertät und verschiedenen Hormon-assoziierten Krebsarten wie Brust-, Hoden- und Prostatakrebs in Verbindung gebracht.

Die Fließgewässer und das Grundwasser werden in Österreich auf Grundlage des Wasserrechtsgesetzes unter Federführung des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft im Rahmen der staatlichen Gewässerzustandsüberwachung regelmäßig überprüft. Umgang und Häufigkeit der Analysen werden durch die Gewässerzustandsüberwachungsverordnung des Bundes geregelt.

Während im Trinkwasser für Pestizide ein genereller Vorsorgegrenzwert von 0,1 µg/l gesetzlich festgelegt ist, existieren für Oberflächengewässer keine ökotoxikologisch begründeten Pestizidgrenzwerte.

Um eine Aussage über allfällige ökologische und toxikologische Auswirkungen von Pestizidrückständen in Gewässern treffen zu können, ist eine fundierte Abklärung der tatsächlichen Vorkommen erforderlich.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Bundesregierung zu ersuchen,

1. im Rahmen der staatlichen Gewässerzustandsüberwachung die Belastung der österreichischen Gewässer mit Pestiziden umfassend abzuklären,

2. aufbauend auf den Ergebnissen eine Bewertung der ökologischen und toxikologischen Auswirkungen der Pestizidbelastungen herbeizuführen und

3. aufbauend auf den Ergebnissen von 1. und 2. bei Bedarf verbindliche Grenzwerte für Pestizide in Fließgewässern legistisch umzusetzen."

Danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei FRANK.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Erber.

Abg. Erber MBA *(ÖVP)*: Geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Ich darf ganz kurz begründen, warum wir dem Antrag der Frau Abgeordneten Dr. Petrovic nicht zustimmen. Und zwar, weil ja derzeit gerade ein Zwischenbericht vorbereitet wird im Bundeskanzleramt.

Zum Antrag des Herrn Abgeordneten Naderer: Auch hier ist es so, dass wir nicht mitgehen, weil ja das, was begründet wurde, derzeit integraler Bestandteil eines laufenden Projektes ist.

Damit komme ich in aller Kürze zu Atomstrom und Photovoltaik. Atomstrom, denke ich, ist abgehandelt. Wir haben ja erst vor kurzem eine einhellige Meinung hier verabschiedet.

Damit zur Photovoltaik. Da gilt Ähnliches wie bei der E-Mobilität: Niederösterreich ist hier Spitzenreiter. Wir versorgen derzeit 45.600 Haushalte mit PV-Strom. Wir sind auch das Bundesland mit den meisten Anlagen. Und unser Ausbauziel werden wir locker erreichen und sogar überschießend. Damit zeigt sich einmal mehr, gerade in diesen modernen Technologien und alternativen Technologien ist Niederösterreich ein Vorreiterland. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Wir kommen zum Themenschwerpunkt Gesundheit. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Bader.

Abg. Bader *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident!

Zum Themenschwerpunkt Gesundheit möchte ich tatsächlich mit der Gesundheit beginnen. Das Wichtigste für die Gesunderhaltung ist nämlich die Vorsorge. Einem deutsch-britischen Pädagogen, nämlich Kurt Hahn, wird ein Spruch zugeschrieben, der so quasi auch als Motto für unsere Landesak-

tion „tut gut“ gelten könnte: Es gibt nicht nur ansteckende Krankheiten, es gibt auch ansteckende Gesundheit. Und mit allen Aktivitäten, die wir in Niederösterreich im Rahmen der Aktion „tut gut“ setzen, wollen wir die Menschen eben anstecken, wollen wir die Menschen motivieren.

Wir haben beispielsweise hier eine riesengroße Aktion mit der Initiative „Gesunde Gemeinde“. Weit mehr als die Hälfte, rund 350 Gemeinden Niederösterreichs nehmen daran teil mit 2.000 Veranstaltungen, Schrittewegen usw., gesunde Schule ... Ganz, ganz wichtig schon bei den Jüngsten zu beginnen, hier ein entsprechendes Gesundheitsbewusstsein zu schaffen. Über 100 Schulen nehmen daran teil.

Ferner die betriebliche Gesundheitsförderung. Und jetzt ganz neu, seit voriger Woche vorgestellt, die Aktion „Tausch dich fit“. Eine Kampagne, die darauf auszielt, dass der Lebensstil geändert wird. Und das ist ja nicht allzu schwer! In kleinen Schritten soll das möglich gemacht werden mit dieser Kampagne „Tausch dich fit“. Los geht’s mit den besten Tipps. Viele, viele Tipps sind jetzt schon auf der Homepage zu sehen. Und das Ziel lautet, dass alte Gewohnheiten getauscht werden sollen durch gesündere Alternativen. Der Aufzug gegen die Treppe getauscht oder das gebackene Schnitzl gegen Naturschnitzl. Ich denke, dass das ein ganz ein wichtiger Impuls ist.

Der zweite Bereich, wenn Krankheit eingetreten ist, die Versorgung. Die haben wir in Niederösterreich ganz wesentlich in den Kliniken sichergestellt für die Menschen. Und wir können stolz sein und sagen, dass die Landeskliniken in Niederösterreich das Aushängeschild des Gesundheitswesens im Land Niederösterreich sind. Wir sind der größte Klinikbetreiber mit 27 Standorten, an die 20.000 Mitarbeiter, 167 Operationen im Jahr, um nur ein paar Zahlen zu nennen, eine Million ambulanter Behandlungen. Und 95 Prozent der Bevölkerung können innerhalb von 30 Minuten ein Landesklinikum erreichen.

Wichtig ist, dass wir darauf achten, dass auch die Ausstattung auf modernstem Stand ist. So sind wir gerade dabei, bei neuen Bauprojekten und laufenden rund 1,2 Milliarden Euro zu investieren in den Ausbau, Umbau, Neubau von Landeskliniken in Niederösterreich, im ganzen Land verteilt. In jeder Gesundheitsregion. Es sind dann rund 230 Millionen schon fertig verbaut. Und es wird dann auch noch einige Erweiterungen geben.

Sehr wesentlich ist auch die Verbesserung der Logistik. Hiefür sind zwei Logistikzentren vorgesehen im südlichen Niederösterreich, in St. Pölten und in Wr. Neustadt. Womit wir auch beginnen, den Aufschaltzeitplan einzuhalten. Wir haben begonnen im April mit Mödling, Mai mit St. Pölten usw. Hier sollen Investitionen gespart werden. Die Einkaufsvorteile haben wir ja in den letzten Jahren schon durch den Zusammenschluss der Kliniken toll auf den Weg gebracht.

Aber die Qualität in allen Bereichen ist ein sehr wesentlicher Punkt. Die Zusammenarbeit im IT-Bereich mit den oberösterreichischen Kliniken, die Ausrollung der interdisziplinären Entlassungsstationen, um den Service für die Patienten zu verbessern, die Qualitätsentwicklung, Öffentlichkeitsarbeit, all das sind Themen, die wir im Bereich der Kliniken setzen. Dafür auch ein recht herzliches Danke an den zuständigen Landesrat Mag. Karl Wilfing.

Wir sind auch dabei, Turnusärzte-Bewerbungen durchzuführen. Mediziner-Gewinnung ist etwas, was ganz wesentlich ist. Mit Maturanteninformationen und auch Vorbereitungskursen für das Medizinstudium. Dass wir in diesem Bereich auf sehr gutem Weg sind, das zeigen die Patientenbefragungen, die regelmäßig seit 2008 durchgeführt werden und verschiedenste Bereiche betreffen. Das Ergebnis aus dem Jahr 2013 zeigt, dass auch die Rücklaufquote im Steigen ist. Wir haben 48 Prozent das letzte Mal gehabt, jetzt haben wir schon 52 Prozent, die hier mit machen.

Sowohl im ärztlichen Bereich als auch im Pflegebereich erreichen wir von den maximal 100 Punkten fast alle zur Gänze. Das ist wirklich toll! Die Top-Kliniken unter 300 Betten sind Scheibbs, Lilienfeld und Gmünd. Zweiteres freut mich als Abgeordneter aus dem Bezirk Lilienfeld natürlich auch sehr. Und bei den großen Kliniken sind es Amstetten, Krems und Horn.

Es gab auch eine Befragung erstmals im tagesklinischen Bereich. Und auch hier ist das Ergebnis ein wirklich großartiges. Daher ein großes Dankeschön und eine Gratulation an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unseren NÖ Landeskliniken! Aber auch jene in der Holding-Zentrale. Weil das also insgesamt ihre Arbeit ist und auf die können sie alle sehr, sehr stolz sein.

Ich möchte abschließend noch kurz zur Resolution der Freiheitlichen im Hinblick auf die Zusammenlegung der Krankenkassen eingehen. Wir werden diesen Antrag, wie auch in den Vorjahren schon, ablehnen. Es ist überhaupt nicht gerechtfertigt hier Ausländer, Inländer zu trennen bei den Kassen. Wobei man bei den Ausländern sagen muss, dass die Einnahmen, die aus den Beiträgen

der Versicherten kommen, um rund 350 Millionen mehr ausmachen als für diese Personengruppe ausgegeben wird.

Und das Zweite betrifft die Thematik des Fotos auf der E-Card. Bei Missbrauchsverdacht kann ein Arzt jetzt schon einen Identitätsnachweis verlangen und die Identität überprüfen. Daher werden wir das ablehnen. In diesem Sinne danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Machacek. Er ist Hauptredner, Redezeit 15 Minuten.

Abg. Dr. Machacek *(FRANK)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Liebe Mitglieder des Landtages!

Als Arzt kann ich zwar verstehen, dass man zum Thema Gesundheit eine Rede wie der Kollege Bader hält, eine Lobhudelei ist das aus meiner Sicht. *(Abg. Bader: Was heißt „Lobhudelei"?)*
Ist für mich als Arzt eine Lobhudelei! Weil man das Thema Gesundheit sicher sehr kontroversiell behandeln kann.

Ich möchte Ihnen einmal nicht vorenthalten, wie Nachbarländer von Österreich, zum Beispiel mit ihren Hausärzten oder mit der Hausarztmedizin umgehen. Ich weiß nicht, ob Sie den Artikel in verschiedenen Medien, in der „Presse" gelesen haben, wo steht „Schweizer voten für Hausärzte". Und zwar: Durch ein positives Abstimmungsergebnis mittels Volksentscheid vom 18. Mai „Ja zur Hausarztmedizin" kommt in der Schweiz explizit in die Verfassung, dass Bund und Kantone für eine ausreichende, allen zugängliche medizinische Grundversorgung von hoher Qualität sorgen müssen und dass sie verpflichtet sind, die Hausarztmedizin als wichtigen Teil der Grundversorgung gezielt zu fördern. Also bitte: Es steht in der Schweiz in der Verfassung! Und wie schaut es bei uns in Österreich bzw. in Niederösterreich aus? *(LR Mag. Wilfing: Wir machen es einfach!)*
Okay, gut.

Also dann gehen wir es einmal durch. Hausarztmedizin: Bereits in Niederösterreich gibt es vier Kassenstellen, die nicht mehr besetzbar sind. Das sind nicht Kassenplanstellen in der Peripherie, sondern im Zentrum. In St. Pölten, in Herzogenburg, in Scheibbs. Die sind nicht mehr besetzt worden. *(Abg. Bader: Annaberg haben wir im gleichen Zeitraum perfekt besetzt! Und das ist schnell gegangen!)*
Dann bin ich froh wenn es so ist. Aber in den nächsten 10 Jahren werden 52 Prozent der Hausärzte in Pension gehen. Das wissen Sie auch. Und da ist dann natürlich die Frage, ob die nächsten 10 Jahre diese Stellen auch nachbesetzbar sind und ob wir das überhaupt wollen.

Es geht nicht nur um die unattraktiven Standorte, es geht auch um Standorte im Zentrum von Niederösterreich. Und der Nachwuchs, Sie haben gesagt Turnusärzte, der Nachwuchs ist auch mangelhaft oder schwächelt sehr stark. Es gibt zu wenig Turnusärzte, zumindest in den Peripheriekrankenhäusern. Steht in allen Medien, wir suchen Turnusärzte.

Vor etwa fünf Jahren, kann ich mich noch erinnern, hat es Assessment-Zentren gegeben, wo man sich bewerben musste um eine Turnusarztstelle. Das war vor fünf Jahren. Die gibt es jetzt nicht mehr, weil man eigentlich relativ rasch oder innerhalb von kürzester Zeit eine Turnusarztstelle in Niederösterreich bekommt. Was hat sich hier geändert? Es gibt zu wenig Turnusärzte.

Hoher Landtag! Sie haben es gerade vorhin angesprochen. Ihr macht es gerade, ja? Vor kurzem wurde der Landeszielsteuerungsvertrag unterzeichnet. Ohne Einbeziehung des Landtages, sondern nur von der Landesregierung. Aber ist so. Die Benchmarks dieses Vertrages, nehme ich an, kennen alle mittlerweile. Und zwar ist ein Punkt die Kostendämpfung, dann ein weiterer Punkt ist Best point of Service oder Practice. Das soll heißen, dass dort die Leistungen erbracht werden sollen, wo sie qualitätskonform sind und wo sie am günstigsten zu erbringen sind. Und das Wichtigste für mich ist die Finanzierung aus einer Hand.

Schaut man sich aber jetzt das Gesundheitsbudget, und zu dem komme ich jetzt, das Gesundheitsbudget, unter diesen drei wichtigen Kriterien an, kann man feststellen, dass ein Viertel des Landesbudgets in die Kliniken fließen wird. Sind 2,3 Milliarden, wenn man genau schaut. Also fast 27 Prozent des Gesamthaushaltes. Wenn man das vorliegende Budget 2015 im Gesundheitsbereich ansieht, erkennt man wieder die Spitalslastigkeit im niederösterreichischen Gesundheitsbereich.

Betreffend Kostendämpfung waren im Rechnungsabschluss 2013 401 Millionen ausgegeben worden, im Voranschlag 2015 sind für die Landeskliniken 435 Millionen vorgesehen. Wenn wir das nachrechnen, und ich habe es gemacht, beträgt dieses über 10 Prozent.

Im Gegensatz dazu betragen die Kassenhonorare der NÖ Gebietskrankenkassa für alle niederösterreichischen Kassenärzte 251 Millionen. Sie

sehen also die Diskrepanz. Die Sozialversicherungsträger bzw. die NÖ Gebietskrankenkassa weist seit zwei Jahren eine positive Bilanz auf. Der Direktor des Hauptverbandes hat vor Kurzem mitgeteilt, dass er im niedergelassenen Bereich – und das gehört auch zur Gesundheit, nicht nur, Herr Landesrat, die Spitäler, sondern auch die niedergelassenen. *(LR Mag. Wilfing: Das ist ja nicht unser Budget! Da gibt's ja andere Budgets!)*
Steht aber drinnen auch, ja? Steht auch „niedergelassene Ärzte" im Budget. Nur ist da nichts vorgesehen. Das ist das Problem!

Die Sozialversicherungen, der Hauptverband hat mitgeteilt, dass er in den letzten Jahren eine Milliarde im niedergelassenen Bereich eingespart hat. Ob das Budget für die niederösterreichischen Kliniken einer Kostendämpfung entspricht, wage ich zu bezweifeln. Heute habe ich gehört 2016 soll im Budget nur mehr eine Steigerung von 3,6 Prozent vorgesehen sein. Ich bin neugierig, ob das wirklich einzuhalten sein wird.

Während man bei der Budgeterstellung von Best point of Service ausgegangen, also von der Verschiebung von Leistungen in den niedergelassenen Bereich, müsste das Spitalsbudget für 2015 meines Erachtens niedriger sein und müssten Budgetanteile in den niedergelassenen Bereich verschoben werden. Nach dem Prinzip „Geld folgt Leistung". Aber es soll die Leistung zwar ausgelagert werden in den niedergelassenen Bereich, doch es folgt kein Geld in den niedergelassenen Bereich aus dem Landesbudget. Man soll aus einer Hand nun in Zukunft finanzieren.

Die Frage stellt sich natürlich, ab welchem Zeitpunkt wird nun dieser Zielsteuerungsvertrag auf Grund der Artikel 15a-Vereinbarung eigentlich erfüllt? 2016, 2017, 2018? Oder möglicherweise gar nicht? Und die Gesundheitsreform ist am Ende schon gescheitert?

Hoher Landtag! Es stellt sich die Frage, ob die im Budget ausgewiesenen Kosten für die NÖ Kliniken in der Höhe stimmen oder ob sie noch höher ausfallen auf Grund von Sonderfinanzierungen, die es ja jetzt gibt. Eine Sonderfinanzierung ist bereits angekündigt im Krankenhaus Neunkirchen.

Im Gegensatz zu den budgetierten Spitalskosten sind die Ausgaben für übrige Gesundheitsleistungen marginal und konstant geblieben, wenn man sich das Gesundheitsbudget anschaut. So sind zum Beispiel die Ausgaben für den Röntgenzug, eine anachronistische medizinische Leistung aus dem vorigen Jahrhundert, mit 620.000 Euro seit Jahrzehnten konstant. Sie wissen, Röntgenzug ist ein hochtechnisch ausgestatteter Bus, der quer durchs Land fährt und Röntgenuntersuchungen durchführt. Röntgenuntersuchungen, die man durchaus natürlich in den Landeskliniken wesentlich kostengünstiger machen könnte oder die bei der Finanzierung aus einer Hand natürlich auch bei niedergelassenen Röntgenologen möglich wäre.

Ein weiterer Punkt den ich ansprechen möchte ist natürlich auch MedAustron. Ich war eingeladen und durfte mir MedAustron anschauen. Ich bin aus medizinischer Sicht wirklich überwältigt über das, was dort passiert. Ab 2015 sollen die ersten Tumore im Krebszentrum punktgenau bestrahlt werden, also eine neue Technik, ohne das Gewebe davor oder dahinter zu schädigen.

Der Vollbetrieb, bis zu 1.400 Patienten werden dort behandelt werden, ist für 2020 geplant. Wobei 24.000 Einzelbehandlungen möglich sein werden. Ob es wirklich so ist, wird die Zukunft zeigen.

Es gibt derzeit weltweit meines Wissens nach nur drei Zentren. Und zwar eines in Japan, in Deutschland, in Italien. Und das vierte wird in Österreich errichtet. Eine tolle Sache. Und es ist auch sicherlich in Zukunft das Flaggschiff der NÖ Gesundheitspolitik. Die Investitionskosten für MedAustron belaufen sich laut Budget auf 200 Millionen Euro.

Es erhebt sich die Frage, ob die Investitionskosten nicht weiter steigen werden und vor allem, wer die Betriebs- und Behandlungskosten übernehmen wird. Denn laut Auskunft des Hauptverbandes wird es für die Behandlungskosten bei MedAustron keine Kostenübernahme geben.

Es wird daher sicherlich MedAustron, davon kann man ausgehen, auch durch das Land und nicht durch den Hauptverband finanziert werden. Aber das wäre dann zumindest die Finanzierung aus einer Hand. Heute habe ich gelesen, das hat mich sehr erfreut, dass wir zur Karl Landsteiner Universität, zur medizinischen Universität in Krems auch drei Universitätskliniken bekommen haben: Universitätsklinik St. Pölten, Tulln und Krems. Das ist sehr positiv. Es stellt sich nur für mich natürlich als Arzt die Frage, ich habe eine Medizinuniversität in Krems, ich habe drei Universitätskliniken in Tulln, St. Pölten und Krems und hab das Flaggschiff der NÖ Gesundheitspolitik in Wr. Neustadt, ob das medizinisch kompatibel ist. Das muss man überlegen. Aber ich würde es zumindest in Frage stellen.

Zum Schluss darf ich Ihnen noch einen Antrag aus dem letzten Gesundheits-Ausschuss in Erinnerung rufen, der einstimmig beschlossen wurde.

Unter anderem steht dort: „... Um auch in Zukunft eine wohnortnahe und qualitativ hochwertige medizinische Versorgung sicherzustellen, sind daher neben den Zielen und Maßnahmen des Bundeszielsteuerungsvertrages zur multiprofessionellen und interdisziplinären Primärversorgung weitere Maßnahmen zur Attraktivierung des Berufes des Hausarztes, insbesondere im ländlichen Bereich, zu setzen. Mit der Setzung eines Bündels an Maßnahmen müssen die Arbeitsbedingungen verbessert und somit der Arztberuf im ländlichen Bereich aufgewertet werden." Dieser Antrag wurde von der ÖVP eingebracht und einstimmig beschlossen.

Hoher Landtag! Der vorliegende Budgetentwurf widerspricht sowohl diesem Antrag meiner Meinung nach als auch dem beschlossenen Landeszielsteuerungsvertrag. Er widerspricht den Prinzipien nach dem Best point of Practice, er widerspricht der Finanzierung aus einer Hand und vor allem der Kostendämpfung im Spitalsbereich.

Um eine Verbesserung der Praxisstruktur und die Förderung der Primary Health Care in Niederösterreich zu garantieren, stelle ich erneut folgenden Resolutionsantrag, den ich schon einmal hier im Hohen Landtag stellen durfte und der im Vorarlberger Landtag bereits behandelt und bewilligt wurde und einen Bruchteil der Investitionskosten von MedAustron kosten würde. Und ich wünsche mir heute, dass dieser Resolutionsantrag heute von der Mehrheit der im Landtag vertretenen Parteien unterstützt wird. *(Liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Dr. Herbert Machacek zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes NÖ für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2, http://www.landtag-noe.at/service/politik/landtag/LVXVIII/03/354/354.htmbetreffend Sicherstellung der hausarztbasierten Primärversorgung durch Vorfinanzierung von Lehrpraxen.

Ein bevorstehender Ärztemangel zeichnet sich nicht nur im Spitalsbereich ab, sondern vor allem bei Allgemeinmedizinern im niedergelassenen Bereich. Bereits jetzt ist es nicht leicht, Stellen nach zu besetzen. Dies betrifft auch nicht mehr nur den ländlichen Raum, sondern auch im urbanen Bereich bleiben Ausschreibungen erfolglos und müssen erneut erfolgen. Durch die Pensionierungswelle in den nächsten Jahren wird sich diese Situation verschärfen und es erfordert schon heute die richtigen Maßnahmen, um dieser Entwicklung entgegenzuwirken.

Eine mögliche Ursache ist die unzeitgemäße Aus- und Fortbildung der am Versorgungsprozess beteiligten Berufsgruppen. So entscheiden sich immer mehr Turnusärzte für eine Facharztausbildung, nicht zuletzt wegen des Mangels auch in diesem Bereich, also gegen eine Ausbildung zum Allgemeinmediziner.

Eine Reform der Ausbildung wird seit Jahren diskutiert, Anreizsysteme für angehende Ärzte, den Beruf des Allgemeinmediziners zu ergreifen, müssen geschaffen werden, auch um einer Abwanderung entgegenzuwirken. Experten meinen in diesem Zusammenhang, dass die Begeisterung für diesen Beruf nur in einer Lehrpraxis im niedergelassenen Bereich geweckt werden könne.

Bestrebungen, einen Teil der Praxis in Spitälern zu absolvieren, sind deshalb nicht zielführend, da die Ausbildung an sich ohnehin sehr ‚spitalslastig' ist. Der internationale Vergleich zeigt zudem, dass in Österreich der Ausbildung zum Allgemeinmediziner nur wenig Beachtung geschenkt wird. Die Dauer von 12 Monaten der Lehrpraxis stellt ein Minimum in diesem Bereich dar, die meisten Länder liegen deutlich darüber.

Grundsätzlich ist diese Angelegenheit Bundessache, allerdings zeigt das Vorarlberger Modell einer Lehrpraxis für Allgemeinmedizin mit einer Drittelfinanzierung und Ausweitung auf die Dauer von 12 Monaten einen möglichen und erstrebenswerten Weg. Dieser Vorreiterrolle unseres westlichsten Bundeslandes sollte Niederösterreich nicht nachstehen.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird ersucht

- in den kommenden Landesvoranschlägen die Finanzierung von zwölf Monaten Lehrpraxis für Allgemeinmedizin aufgrund der Dringlichkeit der Sicherstellung der hausarztbasierten Primärversorgung vorzusehen und damit in Vorleistung zu treten bis Bund und Hauptverband der Sozialversicherungsträger von der Notwendigkeit der Mitfinanzierung überzeugt werden können;

- das Modell einer zwölfmonatigen Lehrpraxis nach fünf Jahren zu evaluieren und

- sich im Sinne internationaler Standards auf Bundesebene dafür einzusetzen, dass

die Ausbildung in Richtung Fachärztin/ Facharzt für Allgemeinmedizin weiterentwickelt wird."

Ich ersuche, diesem Antrag in dieser Sitzung heute zuzustimmen.

Am Schluss meiner Ausführungen möchte ich noch kurz zu einem Resolutionsentwurf Stellung nehmen, der heute hier eigentlich vom Kollegen Bader eingebracht wurde. *(Abg. Bader: Ich habe keinen eingebracht!)*
Ist noch nicht eingebracht?

Na, wenn er eingebracht wird, dann sage ich, dass es eigentlich sinnlos wäre, wenn er eingebracht würde, weil an und für sich das Materie ist, die auf Bundesebene bereits behandelt wird. Daher wäre, glaube ich, dieser Resolutionsantrag nicht notwendig.

Zwei Dinge: Diesem vorliegenden Budgetentwurf der Gruppe 5 werde ich und wird meine Fraktion nicht die Zustimmung geben. Und wenn er eingebracht wird, auch nicht dem Resolutionsantrag. Dankeschön für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei FRANK.)*

Dritter Präsident Gartner: Zum Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Scheele.

Abg. Mag. Scheele *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen!

Der Kollege Machacek und ich wir kommen ja immer beim Gesundheitsbereich hintereinander dran und dann sieht man so schön die Unterschiede und auch die unterschiedlichen Einschätzungen, was dann auch zu späterer Stunde oder nach eineinhalb Tagen Landtag das vielleicht ein bisschen interessant macht.

Im Unterschied zu dir, lieber Kollege Machacek, glaube ich weiterhin daran, dass die Gesundheitsreform eine Chance darstellt, im Sinne der Patientinnen und Patienten eine bessere Möglichkeit der Versorgung, auch eine wirtschaftlichere Möglichkeit der Versorgung zu erreichen. Bitte? *(Zwischenruf bei Abg. Dr. Machacek.)*

Weil manche Punkte der Gesundheitsreform nicht nur eine Frage der landesbudgetären Voraussetzungen sind, sondern die Zusammenarbeit zwischen den Sozialversicherungen als einen wichtigen Financier und dem Land Niederösterreich als einen anderen wichtigen Financier, oder Verhandlungen mit dem Hauptverband, um hier Schritte weiterzukommen, keine Frage von budgetärer Abzeichnung ist, sondern teilweise auch, wie werden wir verhandeln, wie werden wir uns zusammenstreiten im Sinne der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher.

Also noch einmal mein klares Bekenntnis zur Gesundheitsreform. Und ich glaube, dass das auch wichtig ist, dass alle Mitspieler, dass alle Player versuchen, die Chancen dieser Koordination auf Bundes- und auf Landesebene zu nutzen. Wenn wir uns alle hinstellen und sagen, das kann eh schon nichts werden, weil anders wäre es besser gewesen, dann werden wir es auch nicht schaffen, hier diese Vorteile für unsere Bürger und Bürgerinnen zu erreichen.

Also, der Landeszielsteuerungsvertrag, der in unserem Bundesland ein bisschen länger gedauert hat als in anderen Bundesländern wird natürlich von allen Seiten begrüßt. Und gibt eben diese Möglichkeit der Zusammenarbeit. Das ist ein gemeinsamer Pfad zur Weiterentwicklung der gesundheitsmäßigen Versorgung der niederösterreichischen Bevölkerung.

Es handelt sich natürlich um einen kleinen Schritt. Und die Schritte in den unterschiedlichen Bereichen werden wir gemeinsam erkämpfen müssen -, aber trotzdem eine wesentliche Veränderung, dass es nicht mehr zu der seit Jahrzehnten andauernden Auseinanderspielerei zwischen, das ist stationär und das ist extramural kommt. Und ich glaube, dass das wichtig ist! Weil in jeder gesundheitspolitischen Diskussion ist gefordert worden, diese Gegensätze aufzuheben. Das macht man nicht durch einen Zauberspruch der „Bibi Blocksberg", sondern da steckt viel Arbeit dahinter. Und das wird auch an uns liegen, ob wir erfolgreich sein werden oder nicht.

Weiteres Grundlegendes zur Gesundheitsreform: Ich halte das Konzept, das ja in Kürze auch den Gesundheitsreferenten, den Gesundheitslandesreferenten vorgestellt werden soll, zur multiprofessionellen und interdisziplinären Primärversorgung in Österreich für absolut wichtig. Auch in Bezugnahme auf viele unsere Resolutionen, wo es darum geht, wie stelle ich die Versorgung im ländlichen Bereich, im peripheren Bereich, sicher.

Die Zeiten, in welcher Hausärzte und Hausärztinnen ihre Patienten 24 Stunden am Tag, und das die ganze Woche, versorgt haben, sind vorbei. Wir wissen, dass auch die Ärzte und Ärztinnen hier eine andere Anforderung an Lebensqualität und eine Balance zwischen Freizeit und Arbeitszeit haben, gerade weil die Medizin ja auch weiblicher wird und hier auch Versorgungsverpflichtungen stärker, noch

immer stärker da sind als bei der männlichen Bevölkerung.

Deswegen haben wir ja schon oft diskutiert und auch oft gefordert, dass wir neue Formen der Primärversorgung finden. 85 Prozent der Bevölkerung möchten immer oder eher zum selben Ansprechpartner und zum selben Arzt, zur selben Ärztin gehen. Und die Bundes-Gesundheitskommission hat daher Bund, Länder und Sozialversicherungen unter Einbeziehung der GÖK beauftragt, genau dieses Konzept auszuarbeiten.

Angedacht wird eine umfassende, multiprofessionelle Primärversorgung. Einstweilen als Primary Health Care bezeichnet. Und, wie gesagt, in einigen Wochen, in einigen Monaten, soll dieses Konzept den Zuständigen der Bundesländer vorgestellt werden. Und ich glaube, auch darin liegt eine wesentliche Chance, Verbesserungen zu erreichen, die wir jahrelang und noch viel länger gefordert haben.

Im Übrigen glaube ich auch, dass es wichtig ist, dass wir erstmals die Möglichkeit haben, Kofinanzierungsmittel aus dem Förderprogramm der ländlichen Entwicklung der Europäischen Union für Investitionen im Gesundheitsbereich anzusprechen. Meine Fraktion stimmt dem Kapitel zu.

Übrigens, Herr Landesrat, ich hab dich vergessen. Sehr geehrter Herr Landesrat, ich hab nicht gesehen, dass du da bist. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Haller.

Abg. Ing. Haller *(ÖVP)*: Geschätzter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat! Ich darf auch zur Gruppe 5, zur Gesundheitspolitik im Budgetbereich Stellung nehmen.

Es ist so, dass sich Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Wolfgang Sobotka und Herr Landesrat Karl Wilfing um ein Gesundheitssystem im Dienste der Patienten bemühen. Und auch im Dienste Niederösterreichs, damit es den Patienten gut geht. Sie wissen, eines der größten Lebensziele ist alt werden. Und das hat sich auf jeden Fall noch erweitert: Gesund alt werden, gesund altern! Und dazu brauchen wir sicher auch eine Eigenverantwortung der eigenen Patienten in vielen Bereichen. Denn gesund leben kann man dem Einzelnen nicht abnehmen.

Die Landesregierung hat aber unlängst den so genannten und heute schon oft besprochenen NÖ Landeszielsteuerungsvertrag für unsere Gesundheitsreform beschlossen. Ich bin auch bei Frau Mag. Scheele, dass das ein wesentlicher Fortschritt ist und ein Meilenstein ist, der auf jeden Fall zu bejahen ist. Warum? Die Krankenhausversorgung, die Versorgung im niedergelassenen Bereich, was Herrn Dr. Machacek ein Anliegen ist, und auch die Versorgung im Rehabilitationsbereich werden künftig gemeinsam geplant, gemeinsam gesteuert. Für die Patienten ist es somit in mehrerlei Hinsicht gut wirksam.

Sie sollten möglichst nah an ihren Wohnorten behandelt werden können, die Patienten. Das ist damit auch ein Ziel. Sie sollen das bekommen, was sie medizinisch wirklich benötigen. Nicht weniger, aber auch nicht mehr. Und sie sollen rascher und effizienter behandelt werden, die Patienten. Es kann nicht sein, dass der Finanzfluss das System bestimmt, sondern es muss der Mensch sein und wann und wo jemand und wie behandelt wird.

Die Folgen für die Beschäftigten in diesem neuen System: Sie sollen das tun können wozu sie ausgebildet sind! Die Ärzte klagen ja mit Recht, würde ich sagen, über zu viel Bürokratie. Und Diplom-Pflegekräfte müssen Dienste verrichten, die eigentlich nicht im Einklang mit ihrer hohen Ausbildung stehen.

Das Problem der Hausärzte das oft schon angesprochen wurde, ist natürlich schon eines, weil möglichst viele Patienten so rasch wie möglich durchgeschleust werden müssen. Ich glaube, das Thema liegt aber hier bei den Kassen. Weil die neue vertragliche Situation für die Hausärzte höher aufzusetzen wäre und ein neuer Strukturentwurf für Qualitätssicherung zu machen wäre. Weil oft die Entschädigung gewisser ärztlichen Leistungen im Haushaltsbereich wirklich sehr gering sind. Das jetzige Anreizsystem ist hier falsch, weil für die Betreuungsgespräche bekommt der niedergelassene Arzt ja kaum was.

Ich hab's schon angesprochen, wichtig ist auch, dass der Aufbau der Gesundheits- und Krankenpflegeberufe neu gestaltet wird. Das wird auch passieren. Die Pflegeassistenz, die bisherige Pflegehilfe wird um zwei Semester verlängert. Neu wird hier sein das Grundwissen in der Kinder- und in der psychiatrischen Pflege. Die eigenverantwortliche Tätigkeit gemäß § 14 wird überdacht und zusätzliche Spezialisierungen wie Intensivbereich, Anästhesiebereich, in Nierenersatztherapie und in Operationsbereiche wird verbessert. Ich glaube, damit ist ein wesentlicher Meilenstein gelungen.

Ich darf noch einen Resolutionsantrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Ing. Haller zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014, betreffend notwendige Maßnahmen zur Ärztearbeitszeit.

Die EU – Arbeitszeitrichtlinie 2003/88/EG beinhaltet i.W. die Konkretisierung der durchschnittlichen wöchentlichen Höchstarbeitszeit sowie die Festlegung wöchentlicher und täglicher Ruhezeiten. Das derzeit in Kraft stehende KA-AZG widerspricht in einigen seiner Bestimmungen den diesbezüglichen europarechtlichen Vorgaben, weshalb eine unverzügliche Anpassung des KA–AZG an die Bestimmungen der Richtlinie 2003/88/EG erforderlich ist.

Auf Bundesebene wird nunmehr an einem Gesetzesentwurf gearbeitet, der die Novellierung des KA–AZG beinhaltet. Aufgrund nachfolgender Erwägungen wird die Umsetzung damit zusammenhängender flankierender Maßnahmen gleichzeitig mit der Realisierung eines Gesetzesentwurfes gefordert:

1. Unbefristete Opt – Out Regelung bzw. Verlängerung der Befristung bis 2030

In den bisher bekannt gewordenen Entwürfen des Bundes ist zwar die Möglichkeit der individuellen Zustimmung zu längerer Arbeitszeit enthalten, diese jedoch nur befristet bis 31.12.2020. Die Richtlinie 2003/88/EG sieht selbst keine Beschränkung des Opt - Out vor; die im Entwurf getroffenen Regelungen hinsichtlich individueller Zustimmung (§ 11b KA–AZG) sowie das generelle Erfordernis einer Betriebsvereinbarung für die Zulässigkeit von verlängerten Diensten sind für ein unbefristetes Opt – Out jedenfalls ausreichend. Nicht nachvollziehbar ist sohin, warum Österreich von der Möglichkeit eines unbefristeten Opt - Out nicht Gebrauch macht, da dieses die Problematik betreffend den zu erwartenden Ärztemangel wesentlich entschärfen würde. Sollte ein unbefristetes Opt – Out dennoch nicht gesetzlich verankert werden, wäre die Verlängerung der Befristung bis 2030 jedenfalls notwendig.

2. Stärkere Beteiligung des Bundes an der Krankenanstaltenfinanzierung

Durch die Umsetzung der gegenständlichen Richtlinie wird es zu einer Erhöhung der Personalkosten in den Krankenanstalten kommen, einerseits, da zusätzliche Dienstposten geschaffen werden müssen (wovon der Bund mittelbar profitieren

wird), andererseits, weil aufgrund des Ärztemangels in ein direktes Wettbewerbsverhältnis mit ausländischen Krankenanstalten getreten werden wird müssen. Um den Österreichischen Markt für Ärzte/Ärztinnen weiterhin attraktiv zu gestalten, ist eine Erhöhung der Ärzte-Gehälter und damit eine Kostensteigerung zu erwarten.

Eine stärkere Beteiligung des Bundes an der Finanzierung der Krankenanstalten erscheint daher gerechtfertigt und wird gefordert.

3. Ärztliche Nebenbeschäftigungen

Gemäß den derzeit geltenden Regelungen sind Arbeitszeiten aus sämtlichen unselbstständigen Tätigkeiten grundsätzlich zusammenzurechnen.

Wie bereits von der Landesgesundheitsreferentenkonferenz am 4. März 2011 und am 13. November 2013 gefordert, ist für ärztliche Nebenbeschäftigungen entweder eine Ausnahmeregelung in § 49 Abs. 7 ASVG aufzunehmen oder eine gesetzliche Klarstellung zu schaffen, dass ärztliche Nebenbeschäftigungen (Notärzte, Flugrettungsärzte, Tätigkeiten im Rahmen von Forschung und Lehre, Vortragstätigkeiten, Konsiliartätigkeiten) auch in Form von freien Dienstverhältnissen ausgeübt werden können. Gewährleistet werden soll durch diese Regelungen jedenfalls, dass die genannten ärztlichen Nebentätigkeiten nicht mit der ärztlichen Haupttätigkeit zusammenzuzählen sind.

4. Flexibilisierung der Ärzteausbildung

Eine Flexibilisierung der Ärzte-Ausbildung ist in zwei Punkten dringend notwendig:

a) die Ausdehnung der Kernarbeitszeiten im Rahmen der Ausbildung zum Allgemeinmediziner (§§ 9 und 10 Ärztegesetz), um den gegenwärtigen Anforderungen in Krankenanstalten gerecht zu werden;

b) die Lockerung des starren Ausbildungsschlüssels (1 Primar + 1:1 – Fachärzte zu in Ausbildung stehenden Ärzten) und Ersetzen durch eine nach medizinischen und pädagogischen Standards sinnvoll adaptierte und auf die Ausbildungsinhalte Bedacht nehmende flexible Vorgehensweise;

Zusätzlich muss die Umsetzung der neuen Ärzteausbildungsordnung (2014) unter Berücksichtigung der zukünftigen Notarztausbildung (ius practicandi) rasch vorangetrieben werden.

5. Ermöglichung des fächerübergreifenden Einsatzes von Turnusärzten (Allgemeinmedizinern) im Bereich der Basisleistungen

Für die Umsetzung der neuen Arbeitszeitregelungen ist unter Bedachtnahme auf den derzeitigen Ärztemangel eine Flexibilisierung der Ausbildung unter strenger Berücksichtigung der Qualität vorzunehmen. Ein fächerübergreifender Einsatz von Turnusärzten (Allgemeinmedizinern) sollte im Bereich der Basisleistungen sohin ermöglicht werden.

6. Änderungen im Kranken- und Kuranstaltengesetz

§ 8 KAKuG fordert die Anwesenheitspflicht für Fachärzte aller in Betracht kommenden Sonderfächer in Standard- und Schwerpunktkrankenanstalten. Diese starre Anwesenheitspflicht muss gelockert und an medizinische Notwendigkeiten und Standards angepasst werden.

7. Verlagerung von ärztlichen Tätigkeiten und Erweiterung von Berufsbildern z.B. der Diplompflege oder der Pflegehilfe

Gefordert wird – wie auch schon die Landesgesundheitsreferenten in ihrem Beschluss vom 14. Mai 2014 festgehalten haben - die rasche Umsetzung des Ausbildungsmodells der Bundesländer im Rahmen des Gesundheits- und Krankenpflegegesetz (GuKG), welche eine Entlastung der Ärzte durch die verschiedenen Pflegeberufe vorsehen.

Ausformulierte Änderungsvorschläge für das GuKG wurden bereits vom NÖ Gesundheits- und Sozialfonds erarbeitet und an den Bundesminister für Gesundheit übermittelt.

8. Änderung des medizinischen Assistenzberufe - Gesetzes

Gefordert wird eine Bestimmung im MAB-G, mit der eine Einsatzmöglichkeit von OrdinationsassistentInnen auch in öffentlichen Krankenanstalten (z.B. zur Blutabnahme in den Ambulanzen) gewährleistet werden kann.

9. Erhöhung der Studienplätze und Neuregelung des Aufnahmeverfahrens (social skills)

Aufgrund des laufenden Rückganges der Medizinabsolventen während der letzten Jahre sollte eine deutliche Erhöhung der Anzahl der Studienplätze ab Herbst 2014 - allenfalls auch befristet - sowie eine Neuregelung des Aufnahmeverfahrens (stärkere Beachtung der ‚social skills') angestrebt werden.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung, insbesondere den Bundesminister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz aufzufordern,

- bei der Umsetzung der Anpassung des KA-AZG die gesetzliche Verankerung eines unbefristeten Opt – Out bzw. eine Verlängerung der Befristung bis 2030 vorzusehen;

- eine gesetzliche Klarstellung vorzunehmen, dass ärztliche Nebenbeschäftigungen auch in Form von freien Dienstverhältnissen ausgeübt werden können bzw. eine gesetzliche Ausnahmeregelung gemäß § 49 Abs. 7 ASVG zu schaffen;

Weiters wird die Landesregierung ersucht, die Bundesregierung, insbesondere den Bundesminister für Gesundheit aufzufordern, folgende Begleitmaßnahmen zur Novellierung des KA-AZG ehestmöglich umzusetzen:

- Flexibilisierung der Ärzteausbildung durch Ausdehnung der Kernarbeitszeiten in der Ausbildung und Lockerung des starren Ausbildungsschlüssels;

- Ermöglichung eines fächerübergreifenden Einsatzes von Turnusärzten (Allgemeinmedizinern) im Bereich der Basisleistungen;

- Novellierung des KAKuG, insbesondere Aufhebung der 24 Stunden Anwesenheitsverpflichtung für Fachärzte aller in Betracht kommenden Sonderfächer in Standard- und Schwerpunkt-Krankenanstalten;

- Entlastung der Ärzte durch Verlagerung von ärztlichen Tätigkeiten und Erweiterung von Berufsbildern zB im GuKG

(Diplompflege, Pflegeassistent, Pflegehilfe) bzw. Paramedics;

- Schaffung von Einsatzmöglichkeiten von OrdinationsassistentInnen auch in öffentlichen Krankenanstalten durch Anpassung des Medizinische Assistenzberufe – Gesetzes;

- Erhöhung der Studienplätze und Neuregelung des Aufnahmeverfahrens (social skills)."

Ich glaube, das wäre unser aller Sinn und Ziel. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Huber. Er ist Hauptredner. Redezeit 15 Minuten.

Abg. Ing. Huber *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Ich würde am liebsten an dieser Stelle heute noch einmal zurück kommen zur gestrigen Bildungsdebatte, wo es einen sehr guten Antrag gegeben hat, eine tägliche Turnstunde im Unterricht. Ich glaube, das würde uns jetzt allen nicht schaden. Und ich würde gern den Antrag stellen, Herr Präsident, führen Sie das sofort durch.

Es ist wichtig, dass wir uns aufmerksam mit dieser Gesundheitsdebatte beschäftigen. Denn Gesundheit ist ein ganz, ganz wichtiger Aspekt, das sieht man auch an den Zahlen im Landesbudget. Hier geht es um unser tägliches Leben sozusagen. Und daher ist jeder Cent oder jeder Euro, der hier verwendet wird, natürlich dringend notwendig. Wir müssen allerdings alle gemeinsam dafür sorgen, dass es auch richtig ankommt.

Am Beginn darf ich noch den drei Klinikstandorten St. Pölten, Krems und Tulln zur Ernennung zur Uniklinik gratulieren. Es ist ein weiterer Punkt in der medizinischen Ausbildung in Niederösterreich, wobei wir von den Freiheitlichen nicht alles unterstützen, was da unterwegs ist mit der Landsteiner-Universität. Aber es ist ein weiterer Schritt, um die medizinische Versorgung in Zukunft in Niederösterreich sicherzustellen. Daher begrüßen wir natürlich die Ernennung dieser drei Kliniken.

Ich darf aber auch anmerken, wie der Kollege Machacek das schon gemacht hat, dass diese Streuung Krems-St. Pölten-Tulln-Wr. Neustadt, dass das vielleicht nicht der beste Weg ist und vielleicht mit einer vorausschauenderen Planung man das ganze Gesundheitswesen ein bisschen bündeln hätte können in Niederösterreich. Diese Kritik muss auch angebracht werden.

Wir haben in der letzten Sitzung ja einige Anträge im Gesundheitswesen behandelt. Ich freue mich noch immer darüber, dass wir durch § 34-Anträge einiges zustande gebracht haben bzw. einiges auf den Weg geschickt haben. Unsere Aufgabe wird es jetzt sein, dafür zu sorgen, dass das auch umgesetzt wird und nicht auf der langen Bank hängen bleibt.

Daher nochmals ganz kurz, was sind die wichtigen Punkte, das NÖ Gesundheitswesen zu sichern? Ganz, ganz vorne steht da für mich der niedergelassene Bereich. Der niedergelassene Bereich, der Hausarzt, das ist die erste Anlaufstelle, muss die erste Anlaufstelle bleiben. Und es ist unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, dass das auch so bleibt.

Das kann man mit verschiedenen Projekten. Wir haben das mit den Lehrpraxen schon halbwegs beschlossen, dass wir da einen Vorstoß wagen. Ich glaube, es ist eine Aufwertung der Arztpraxen vor Ort, wenn man sie als Lehrpraxen weiterführt. Und auch ganz ein wichtiger Vorgang, um jungen Medizinern den Beruf des Landarztes schmackhaft zu machen.

Wie schon gesagt, der Hausarzt, der niedergelassene Arzt, der mich mein ganzes Leben begleitet, der alle meine Krankengeschichten weiß, der ist die zentrale Drehscheibe, der dann weiter entscheiden soll, wie mein Weg in der Gesundheitsversorgung stattfinden muss.

Daher werden wir auch den Antrag von Herrn Dr. Machacek, der heute wieder eingebracht wurde, dem würde ich gerne beitreten und ihn natürlich auch gerne unterstützen. Weil gerade diese Ausbildung Lehrarztpraxen mir wirklich am Herzen liegt. Wie wir gehört haben ist Vorarlberg der Vorreiter. Normalerweise bin ich es aus diesem Haus gewohnt, dass Niederösterreich der Vorreiter ist. Also bitte ich auch Kollegen der anderen Fraktionen um Zustimmung.

Ein zweiter Stand oder Grundstock der Versorgung im Gesundheitswesen in Niederösterreich sind die Ambulanzen, die in den Krankenhäusern untergebracht sind. Für mich ist das nicht der erste Eintritt ins Gesundheitssystem, sondern erst nach dem niedergelassenen Arzt. Wir kennen die Kosten, die Probleme mit den Nachtdiensten in den Ambulanzen. Wir kennen all diese Sachen. Und ich

glaube, da müssen wir wirklich schauen ... Ich bin nicht für eine Ambulanzgebühr, aber trotzdem müssen wir schauen, dass wir dort die „Besucheranzahlen“ unter Anführungszeichen zurückbekommen auf ein normales Maß, weil mir eigentlich immer wieder vorkommt und auch berichtet wird, dass dieses 24-Stundenservice teilweise schamlos ausgenützt wird. Also darum sollten wir wirklich darauf schauen, dass wir da wirklich ein Modell finden, hier diese Ambulanzen zu entlasten.

Wichtig ist auch, dass wir festhalten, dass die Landeskrankenhäuser mit den jetzigen Standorten, dass die bestehen bleiben. Das ist nach dem niedergelassenen Arzt die zentrale Drehscheibe im Gesundheitswesen in der Region. Das ist die zweite Stufe. Da waren wir Freiheitliche Vorreiter, dass diese Krankenhäuser in die Hoheit des Landes übernommen wurden. Das ist eine gute Sache. Nur müssen wir auch hier dahinter sein und aufpassen, dass die Grundversorgung, die medizinische Notfallversorgung in allen Krankenhäusern bestehen bleibt.

Der Weg mit einigen Schwerpunktkrankenhäusern ist auch zu unterstützen. Aber die medizinische Grundversorgung, die muss in den Krankenhäusern in jedem Bezirk vorhanden bleiben. Daher nochmals mein Appell: Es gibt noch immer einen Bezirk ... Es wird zwar Mistelbach ausgebaut usw., aber der Bezirk Gänserndorf ist ein sehr großer Bezirk, ist ein Randbezirk, ist aber verkehrstechnisch auch nicht unbedingt perfekt ausgestattet. Daher immer wieder meine Aufforderung: Schauen wir uns das an, dass diese Tagesklinik in Gänserndorf zu einem vollwertigen Krankenhaus ausgebaut wird. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wir haben das Budget vorliegen. Sehen da große Zahlen, die im Gesundheitswesen verbucht werden. Die aber, und das ist eigentlich immer diese Frage ... Wir haben im Bildungsbereich ..., überall sind große Summen, die in die Hand genommen werden, aber wir haben immer in allen Bereichen das Problem, dass ich mir nicht sicher bin, dass sie auch dort ankommen, wo sie hingehören.

Damit kommen wir immer wieder auf dieses Schlagwort Verwaltungsreform. Verwaltungsreform, darüber wird in Österreich schon länger diskutiert als ich an Lebensjahren alt bin. Aber es sollte wirklich endlich einmal so weit sein, dass man diese auch angeht. Wenn wir Steuergeld, unsere Bürger belasten bis zum Ende Juni sozusagen wir, eigentlich die Bürger, für den Steuerhaushalt arbeiten, dann haben sie auch verdient, dass dieses Steuergeld sinnvoll, zweckmäßig eingesetzt wird. Und da muss es wirklich dort ankommen wo es gebraucht wird und nicht auf der Verwaltungsebene irgendwo liegen bleiben. Daher eine dringende Straffung der Verwaltung auch im NÖ Gesundheitsbereich.

Zum Antrag des Kollegen Bader. Natürlich werden wir ... *(Abg. Bader: Ich habe keinen eingebracht!)*
Oder hat ihn Abg. Haller eingebracht, oder Rennhofer? Auch nicht? Zu dem Antrag, der vorhin eingebracht worden ist. Weil wir haben einen Entwurf gehabt, wo Bader draufgestanden ist. Darum. Ich habe mir schon gedacht, du als neuer Fachmann nicht nur im Bildungswesen, sondern auch im Gesundheitsbereich?

Zu diesem Antrag: Natürlich werden wir ihn unterstützen. Aber der Kollege Machacek hat schon gesagt, diese Sachen werden gerade im Bund verhandelt. Und da frage ich mich wieder: Hat die ÖVP kein Vertrauen in die eigene Bundesregierung? Aber wie gesagt, wir werden es gerne unterstützen.

Kurz zum Zielsteuerungsvertrag. Ja, es ist ein bisschen ein Papier, es sind einige Seiten, wenig Text, einige Vorschläge mit 100 Prozent usw. Ich war auch bei der Enquete des Team Stronach oder Team Niederösterreich, weiß ich jetzt nicht genau, wer das veranstaltet hat. War aber eine interessante Veranstaltung, weil von der Gebietskrankenkasse usw. wirklich gute Referenten anwesend waren. Und die aber auch bestätigt haben, dass sie sich Sorgen machen, wie weit diese Zielsteuerungsvereinbarung sinnvoll ist oder wie weit diese Vorgaben sozusagen mit Leben erfüllt werden.

Also, für mich ist das noch immer irgendwie so eine Schaumrolle ohne Füllung. Und ich hoffe, dass die Füllung, die da verwendet werden soll dafür, dass die auch solche Auswirkungen hat, dass sie wirklich dem Patienten dient und nicht wieder irgendwelchen Verwaltungsdienststellen und so weiter, dass man da weitere Ebenen einführt.

Da wird es unsere Aufgabe sein als Landtag, noch mehr zu fordern, dass das im Landtag diskutiert wird. Denn bisher ist der Zielsteuerungsvertrag noch immer nicht im Landtag angekommen. Wir haben ihn zwar übermittelt bekommen dann nach Nachfrage, aber ich glaube, solche weitreichenden Entscheidungen sollten auch im Landtag diskutiert werden. *(Beifall bei der FPÖ und Abg. Dr. Machacek.)*

Ein wichtiger Punkt, und das ist eigentlich meine jährliche Forderung: Nein zur Zweiklassen-

medizin! Krankenkassen zusammenlegen! Ich muss jetzt aber wirklich den Kollegen Bader ansprechen. Diesmal steht nichts von Inländer- und

Ausländerkasse drinnen, sondern ich habe mich von Herrn Wirtschaftskammerpräsident Leitl inspirieren lassen und einfach nur eine Zusammenlegung der Kassen gefordert. Und habe eigentlich erwartet, ja, der Herr Leitl, das ist ein ganz wichtiger Mann in der ÖVP und wird auch seine Fühler nach Niederösterreich immer noch ausstrecken. Vielleicht kann man da eine Zustimmung ermöglichen sozusagen.

Also wie gesagt, dieser Antrag, wo wirklich sehr viel Geld auf der Straße in der Verwaltung liegen bleibt: Wir leisten uns eine Anzahl an Krankenkassen, die weltweit einzigartig ist. Ich glaube, wir haben die Aufgabe, dafür zu sorgen, dass im Gesundheitswesen das Geld gebündelt wird. Und ich glaube, ein wichtiger Ansatzpunkt ist es da gerade bei den Krankenkassen, die eigentlich Gesundheitskassen heißen sollten, dass man hier wirklich das Geld bündelt. Und daher auch, wie von Wirtschaftskammerpräsident Leitl angeregt, eine Zusammenlegung, eine Strukturvereinfachung. Weniger Verwaltung, weniger Geschäftsstellen, eine gerechte Verteilung für den Staatsbürger, sowie der Wegfall des Selbstbehalts für alle Versicherten.

Das sind Forderungen, die wir schon sehr lange aufgestellt haben. Ich bin froh, dass auch in der ÖVP da ein bisschen Schwung reinkommt. Bin guter Hoffnung, dass da ein bisschen was passiert. Wichtig ist, dass die Krankenkassen keine Sparkassen werden. Es ist auch allen bekannt, dass sehr viel Geld in den Kassen sozusagen eingespart wurde. Aber leider auch nicht in der Verwaltung, was eine Zusammenlegung bringen würde, sondern teilweise bei den Leistungen. Doch hier darf nicht gespart werden! Es muss alles Geld, das da zur Verfügung steht, wirklich dafür verwendet werden! Auch in der Prophylaxe ist noch einiges möglich. Und ganz besonders auch in der Prävention haben wir wirklich noch sehr viel Luft nach oben.

Es müssen alle Bürger mit einem System gleicher Qualität versorgt werden. Eine Qualität, die wir uns leisten müssen, die wir uns leisten können. Wir erteilen einer Zweiklassenmedizin eine klare Absage! Leistungskürzungen schleichend einzuführen ist kein ... All diese Versuche werden wir aufdecken und dagegen ankämpfen.

Ich stelle zum Abschluss noch den Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Ing. Huber zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014, betreffend: Nein zur Zwei-Klassen-Medizin - Krankenkassen zusammenlegen!

Die seit Jahren laufenden Diskussionen zur Absicherung des Gesundheitswesens werden immer wieder mit „Reförmchen“ verzögert. Es ist höchst an der Zeit endlich für entschlossene Maßnahmen um die bereits existierende 2-Klassenmedizin zu bekämpfen. Der kürzlich abgeschlossene Vertrag „Zielsteuerung Gesundheit“ lässt eine weitere Ausdünnung, der bestmöglichen Versorgung der Niederösterreicher, befürchten.

Abermals verschließen die politisch Verantwortlichen nicht nur die Augen vor der drohenden Verschlechterung des Gesundheitsbereiches, sondern treiben sie auch noch voran. Durch politisch motivierte Leistungskürzungen schlittern wir immer mehr in Richtung einer Zwei-Klassen-Medizin, die es zu verhindern gilt. Jeder Staatsbürger muss die gleiche, bestmögliche Gesundheitsversorgung erhalten! Um dies jedoch auch für die Zukunft sicherzustellen, braucht es entschlossene Maßnahmen.

Es muss mehr Geld in den Gesundheitsbereich investiert werden, welches durch Einsparungen in der Verwaltung, sowie durch das Abstellen von Missbrauch eingespart werden könnte.

Der Missbrauch von E-Cards, besonders durch Zuwanderer, kostet bereits mehr als 100 Millionen Euro. Daher ist es unerlässlich, diese mit einem Foto des Inhabers auszustatten und mit entsprechenden Daten für Notfälle aufzurüsten! Ein weiterer horrender Kostenfaktor sind die Krankenkassen.

Eine Zusammenlegung der Krankenkassen ist daher der einzig richtige Weg, wie es auch Wirtschaftskammerpräsident Dr. Leitl in der Sendung „Im Zentrum“ vom 15. Juni 2014 fordert. Diese Strukturvereinfachung würde nämlich zu einer deutlichen Einsparung durch weniger Verwaltung und weniger Geschäftsstellen führen, sowie auch zu einer gerechteren Verteilung für den Staatsbürger, wie z. B. der Wegfall des Selbstbehalts für alle Versicherten.

Ursprünglich hatten die Krankenkassen 2013 mit rund 657 Millionen Euro an Einsparungen gerechnet, nun rechnet der Hauptverband mit insgesamt 1.028 Millionen Euro – aber zu Lasten der Leistungen für die Patienten. Krankenkassen sind kein Sparverein, sie sollen das Geld nicht horten,

sondern den Leistungskatalog ausbauen, speziell in der Prophylaxe. Statt das Geld bei den Patienten einzusparen sollte es denen, die das System finanzieren, zurückgegeben werden: Beim Leistungskatalog ist besonders bei der Prävention noch deutlich „Luft nach oben".

Als weitere Maßnahme ist es dringend notwendig, für jene Menschen, die in unser Land kommen und nur kurz oder temporär in die Sozialsysteme einbezahlen, eine eigene Sozialversicherung einzuführen. Damit kann Kostenwahrheit hergestellt werden. Die Kürzung der Leistungen auf das gesetzliche Minimum ist keine Lösung.

Zum Schluss ist festzuhalten, dass die hohe Qualität des österreichischen Gesundheitssystems nicht allein der Verdienst jener Menschen ist, die für ihre Behandlung auch mehr bezahlen können, sondern vielmehr eine gesamtgesellschaftliche Leistung aller Österreicher darstellt. Somit müsse das System in gleicher Qualität auch allen Bürgern zur Verfügung stehen. Damit erteilt die FPÖ einer Zwei-Klassen-Medizin, die sich durch Leistungskürzungen schleichend entwickelt, eine klare Absage.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung vorstellig zu werden, dass die folgenden Punkte zur Sicherung des Gesundheitswesen umgesetzt werden:

1. Zusammenlegung aller Krankenkassen (neun verschiedenen Landes- sowie die berufsständischen Kassen) auf zwei Krankenkassen.

2. Die E-Card ist mit Bildern der Inhaber auszustatten, um eine missbräuchliche Verwendung zu unterbinden."

Ich würde Sie bitten, diesen Antrag zu unterstützen. Ich glaube, von der ÖVP müsste es eigentlich die eine oder andere Stimme geben aus dem Wirtschaftsbund, die dem beitreten kann.

Noch kurz zur E-Card, weil das immer abgetan wird, das mit Bildern auszustatten usw. Ich glaube, jeder, der im niedergelassenen Bereich mit den Ärzten spricht usw., dass man da sagt, okay, der hat eh einen Ausweis mit usw., das ist bei Weitem nicht so. Und es ist auch nicht möglich oder soll nicht Aufgabe der Helferinnen in der Arztpraxis sein, Ausweise zu kontrollieren. Ein kleines Foto drauf und die Sache ist erledigt. Danke! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kainz.

Abg. Kainz *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Gesundheit ist das höchste und wichtigste Gut jedes Menschen. Und es ist Aufgabe einer Gebietskörperschaft, in dem Fall des Bundeslandes Niederösterreich, hier die optimale Gesundheitsversorgung und die Strukturen für eine optimale Gesundheitsversorgung zur Verfügung zu stellen.

Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll hat das Motto vorgegeben, Niederösterreich zur sozialen Modellregion zu formen und auszugestalten. Und dahin sind wir nicht nur auf gutem Weg, da haben wir zweifellos besonders hochgesteckte und gute Ziele auch schon erreicht. Meine Vorredner sind auf einige diese wirklichen Meilensteine auch bereits eingegangen. Ich möchte hier noch stellvertretend das Projekt MedAustron als Flaggschiff in der Gesundheits- aber auch in der Wissenschaftsstruktur hier sozusagen anführen.

Niederösterreich hat in den letzten Jahren sehr engagiert seine Verantwortung wahrgenommen. Ich denke nur an die flächendeckende Übernahme der Krankenhäuser, an den Neubau einiger Landeskliniken und den Ausbau der Landeskliniken in Gesundheitszentren, die in unseren Regionen ganz zentrale Aufgaben übernehmen. Und weil ich selber auch Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr bin, möchte ich nur ein Beispiel erwähnen, das, glaube ich, auch sehr gut zum Ausdruck bringt, dass unsere Landeskliniken Gesundheitszentren in den Regionen sind. Dass heute die Atemschutzuntersuchungen in den Landeskliniken stattfinden auf sehr professionellem, hohem Niveau, das ist, glaube ich, ein gutes Beispiel dafür.

Aber es gibt auch andere Beispiele noch, wo der engagierte Weg in der Gesundheitspolitik sehr gut zum Ausdruck kommt und eine gute Gelegenheit heute im Rahmen der Budgetdebatte sich darstellt, auf diese Punkte einzugehen, nämlich den Zielsteuerungsvertrag. Auch dass in Niederösterreich das elektronische Gesundheitsaktensystem, kurz ELGA genannt, auch in den Landeskliniken letztendlich eingeführt wird. Auch der Zielsteuerungsvertrag, die Gesundheitsreform sozusagen, aber auch die Gesundheitsprävention, wo Niederösterreich, glaube ich, einen sehr engagierten Weg geht. Ich denke hier nur als Beispiel die Initiative „tut gut".

Wenn wir den Voranschlag des Jahres 2015 hernehmen und wir die Bereiche Gesundheit, Soziales, Landes-Pflegeheime, Landeskliniken zusammen zählen, dann geben wir 50 Prozent des Budgets für soziale Einrichtungen und Strukturen aus.

Österreich, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist ein föderal strukturiertes Land. Hier braucht man Partnerschaft. Partnerschaft auf Augenhöhe zwischen dem Bund, den Ländern und auch letztendlich in der Frage der 15a-Vereinbarung, nämlich der Zielsteuerung Gesundheit auch mit den Sozialversicherungsträgern.

Deswegen ist das Budget und der Budgetansatz, den wir heute hier beschließen werden, nur ein Teil. Der andere Teil ist in dem Fall der Zielsteuerungsvertrag Gesundheit, wo wir im Rahmen einer 15a-Vereinbarung folgende Punkte besprochen bzw. definiert haben, nämlich die Versorgungsziele, die Planungswerte, die Versorgungsprozesse und Strukturen, Ergebnisse und Qualitätsparameter, aber auch die Finanzzielsteuerung ist ein wesentlicher Teil. Weil die Gesundheitsausgaben natürlich auch in den letzten Jahren sich durchaus dramatisch entwickelt haben. Und deswegen glaube ich, dass auch mit dem Finanzpfad, nämlich mit der Ausgabendämpfung, hier auch die Partner, nämlich die Bundesländer, aber auch der Bund, gemeinsam mit den Sozialversicherungsträgern, hier an einem Strang ziehen müssen. Und auch hier vor allem nicht nur die medizinische Versorgung auf höchstem Niveau sicherstellen wollen und müssen, sondern letztendlich auch für die Steuerzahler einen finanzierbaren Rahmen auch abhandeln und gewährleisten können.

Ich möchte auf ein Beispiel trotzdem noch eingehen, nämlich auf das Beispiel ELGA: Mehr Qualität für Patienten! Eine Maßnahme, die durchaus bundespolitisch und in den Bundesmedien und auch in den Gremien sehr unterschiedlich diskutiert wird. Wir in Niederösterreich beweisen auch hier wieder, dass wir einen zukunftsorientierten Weg gehen und dass wir an unseren 27 Standorten der 19 Kliniken und 270 Abteilungen, die zur NÖ Landeskliniken Holding gehören, letztendlich Vorreiter bei der elektronischen Gesundheitsakte sind. Und bei dieser Einführung hier auch eine gemeinsame Vorgangsweise mit den Nachbarbundesländern Wien und Oberösterreich letztendlich gegangen wird.

Ein weiterer Punkt, auf den ich ganz kurz eingehen möchte, ist die Pflegeausbildung. Auch hier müssen wir neue Wege beschreiten. Wir wissen, dass wir auf Grund der demografischen Änderung der Gesellschaft gerade im Pflegebereich neue Schritte setzen müssen. Ich glaube, dass allen bewusst ist, dass wir Pflege auf höchstem Niveau bieten müssen. Aber dass wir hier auch durchaus ein neues Ausbildungssystem einführen müssen, damit die Qualität und die flächendeckende Versorgung dementsprechend gewährleistet ist.

In dem Sinne ist es ein großes Maßnahmenpaket, das im Bereich Gesundheit heute zu beschließen ist und die Finanzmittel hierfür auch zur Verfügung gestellt werden. Wir werden dem gerne zustimmen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zum Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

Abg. Dr. Von Gimborn *(FRANK)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich möchte gleich einmal mit dem Thema NÖ Landeskliniken Holding beginnen. Die steigenden Kosten der NÖ Landeskliniken! Diese steigen im Schnitt jährlich um 4,4 Prozent und damit deutlich über dem BIP und den Krankenkassenausgaben.

(Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Wie wir schon gehört haben, untersteht die Holding dem Land mit 27 Klinikstandorten, 20.000 Mitarbeitern, für zirka 3.500 Ärztinnen und Ärzten und rund 10.200 Mitglieder des Pflegepersonals. Und was für mich jetzt ganz wichtig ist: Ich habe nie gesagt, dass man die Landeskliniken zusperren und auf 7 bis 8 reduzieren sollte. Und ich freue mich, wenn die Pressejournalisten in Zukunft das berichten, was ich gesagt habe. *(Abg. Mag. Mandl: Jetzt sind die Journalisten schuld?)*
Ich habe Gesundheitsexperten zitiert, die für Niederösterreich 7 bis 8 Klinikstandorte an neuralgischen Punkten mehr als ausreichend bezeichnet haben.

Das Problem hier ist, dass hier nie evaluiert wurde, ja? Dass hier 27 Standorte gebaut wurden oder erneuert wurden, ganz klar, um Bürgermeister zu befriedigen. Und das steht bitte im Rechnungshofbericht drinnen! *(Abg. Mag. Mandl: Warum zitieren Sie das?)*

Das beste Beispiel ist Baden und Mödling. Das pfeifen die Spatzen von den Dächern, ja, dass hier einfach nur Parteifunktionäre befriedigt wurden. *(Abg. Kainz: Das erzählen Sie im Bezirk Baden bei der Eröffnung!)*

Ich zitiere jetzt den Rechnungshofbericht, auf Seite 20. Ich zitiere: Tatsächlich erfolgte die Wirtschaftlichkeitsrechnung für das Landeskrankenhaus Baden und Mödling, ob eine Einhaus- oder Zweihausvariante wurde hier gegenübergestellt zu einem Zeitpunkt, wo bereits feststand, dass die Zweihausvariante gewählt wurde. Und da frage ich mich schon, warum ich dann nachher eine Wirtschaftlichkeitsrechnung ... *(Abg. Kainz: Da müssen Sie den Rechnungshof fragen!)*
Na wieso? Der hat das in Frage gestellt. Und das ist genau immer das Problem, dass es hier zu Spannungen kam zwischen dem Rechnungshof und den Landesräten Sobotka und Wilfing. Und der Landesrechnungshof hat ausgerechnet, dass 1,2 Milliarden an kumulierten Einsparungen im Jahre 2001 bis 2011 möglich gewesen wären. Aber der Rechnungshof wird immer mit den Füßen gestoßen! Und Krankenhäuser werden weiter gebaut. Und da frage ich mich schon, wenn man die Standorte ansieht, ob es nicht wirklich geschickter gewesen wäre, Krankenhäuser mit allen Abteilungen an neuralgischen Punkten zu bauen. *(Abg. Mag. Mandl: Aber jetzt dürfen Sie die Journalisten schon zitieren!)*

Denn die Dichte an Spitälern ist kein Kriterium für Quantität und Qualität, ja? Ich kritisiere nur und hinterfrage. Weil die Gesundheitsversorgung wird dadurch nicht besser. Weil wenn man jetzt zum Beispiel einen Nierenstein hat, in Baden auf der „Uro“ ist und Sie bekommen Herzbeschwerden, werden Sie nach Mödling geschickt oder umgekehrt.

Und warum wartet man dann auf einer Dermatologie in Wr. Neustadt, und das weiß ich ganz explizit, zweieinhalb Monate auf eine Hautkrebsoperation? Also, das müssen Sie mir jetzt erklären! *(Abg. Ing. Rennhofer: Deswegen sollen wir es zusperren?)*
Nein! Man hätte müssen evaluieren.

Ich sage Ihnen, ich kritisiere das ja nur! Und hier redet man immer von Gesundheitsverbesserung. Das sind Dinge, die muss man einmal in Frage stellen! Wo habe ich eine Qualität, wenn ich in einem Krankenhaus im Jahr 10 Bandscheibenoperationen habe im Gegensatz zu Häusern, wo es täglich Routineoperationen sind? Ich stelle das einfach jetzt einmal in Frage! *(Abg. Mag. Karner: Frau Kollegin! Sie reden von Zusammenlegung und Ihre eigene Fraktion ist gespalten! Das kostet dem Steuerzahler Geld!)*

In den letzten Jahren stiegen die Personalkosten um rund 12 Prozent, vermutlich bedingt durch Landeskliniken. Jetzt frag ich noch einmal, was im Land Niederösterreich ... Ja, Sie wollen aber nicht, dass man die Finger in die Wunden legt. Und das tu ich gerade momentan, ja?

Im Land Niederösterreich will man 4,3 Prozent Mehrausgaben für den Bereich Gesundheit und Soziales prognostizieren, ja? Aber in diesem Bereich wurden in den letzten 10 Jahren 705 Prozent immer verzeichnet. Also ich frage mich, wie soll sich denn das ausgehen mit Kürzungen im Pflegebereich, wenn die Bevölkerung älter wird? Mir kommt das vor wie die Niedermayer-Werbung: Ja, wie macht das der Niedermayer? In dem Fall frage ich mich: Wie macht denn das Herr Sobotka, ja?

Er hat ja gesagt, wir sind zu sehr verliebt in unsere eigenen Strukturen! Das hat er gesagt, ja? Und wissen Sie, was der Obmann der NÖGKK Huttar zitiert hat? Die echte Baustelle im Gesundheitswesen zur langfristigen Sicherung sind unbestritten die Spitäler. Eine einheitliche Planung, Steuerung und Finanzierung daher ein Gebot der Stunde. Andernfalls werden die Einsparungsmaßnahmen der Krankenkassen von den Spitalskosten wieder aufgefressen. Denn der größte Budgetbrocken der NÖGKK sind die Spitäler. Und genau bei diesen 500 Millionen Euro jährlich haben wir keinerlei Einfluss und Kontrolle. Stammt bitte nicht von mir. *(Abg. Mag. Mandl: Warum zitieren Sie es dann? Das stammt ja nicht von Ihnen!)*
Ich zitiere das sehr wohl, weil das hier ein Problem aufwirft. Weil die Gesundheitspolitik und die Finanzierung in eine Hand gehören, ja? *(Abg. Ing. Hofbauer: Wie alt ist denn die Unterlage?)*

Und wenn man den Zielsteuerungsvertrag anschaut mit seinen ausgabendämpfenden Effekten, 395 Millionen auf‘s Land, dann frage ich mich: Wie soll denn das gehen? Wie soll man das einsparen bis 2016? Ja? Planen wir PPP-Modelle im Gesundheitsbereich? Wird die Holding ausgelagert? Ja, dann sinken die Kosten im Budget. Aber das ist auch nur ein Taschenspielertrick der Buchhaltung. *(LR Mag. Wilfing: Ist schon ausgelagert!)*

Und vor allem die öffentliche Hand ist dann der Eigentümer. Und nur mehr Einkäufer von Dienstleistungen sind wir dann, ja? Und die Privatwirtschaft, die stellt die Leistung zur Verfügung oder auch nicht. Davon sind wir dann abhängig. Und diese Primärversorgungszentren ... Und ich bin mir nicht sicher, wer von Ihnen dieses Papier kennt, ja? Wenn man sich die anschaut, ja, *(zeigt Unterlagen)* dort werden Krankenschwestern und Logopäden - wenn das stimmt, was da drinnen steht und ich nehme an –, die Diagnose stellen, die Behandlungen und die Medikamente verordnen. *(Abg. Ing. Hofbauer: Hat Ihnen die Unterlage der Herr Wald-*

häusl gegeben?)
Nein! Die sind aus dem Bundesministerium, ja? Die sind exzellent für ihr Fachwissen ausgebildet, aber sicherlich nicht, um eine ärztliche Tätigkeit zu ersetzen! Der Herr Minister Stöger hat gemeint, das ist nur ein Zwischenpapier. Ja, das stimmt, es ist nur ein Zwischenpapier. Nämlich so lange wahrscheinlich, bis die ersten Studenten das Paramedic Studium abgeschlossen haben. Das ist ein fünf Jahre langes Studium und bildet Physio- und Ergotherapeuten zum speziellen Sanitäter aus. Und die Pflege erhält dann ein akademisches Profil, wie uns Mag. Sobotka erklärt hat.

Meine Damen und Herren! Ich frag mich schon, wohin das führen soll. Wenn man den Ärztestand abschaffen will, dann soll man das klipp und klar sagen und auch den Mut haben. Aber nicht über Hintertürln den Bürgern und den Ärzten das zuführen. Weil dann heißt es, zuerst der Greißler weg, dann die Post, dann die Polizei und zum Schluss auch noch der Arzt weg. *(Abg. Ing. Haller: Sie wollen die Spitäler zusperren!)*
Ich will überhaupt kein Spital ... Ich habe es nur hinterfragt. Ich habe gesagt, hier wird nicht evaluiert um einfach Bürgermeister zu befriedigen. Das habe ich gesagt! Ja? *(Beifall bei FRANK. – Unruhe bei der ÖVP.)*
Das habe nicht ich gesagt! Ich habe zitiert! Drehen Sie mir nicht das Wort im Mund um, ja?

Und wenn das hier passiert, dann ist das wirklich eine Blamage für‘s österreichische Gesundheitssystem, ein Betrug am Bürger. Denn laut den neuesten Umfragen wünscht sich der Bürger seinen Hausarzt. Nur, da muss man einmal klipp und klar sagen, was man will! Das geht aus diesen Papierln einfach nicht hervor.

Ich muss auch sagen, der Kollege Machacek und ich haben ja diese Gesundheitsenquete initiiert. Und ich finde wirklich auch eine Blamage, dass es kein einziger der Gesundheitsräte, und wir haben immerhin vier, der Mühe Wert gefunden hat, sich diesem Problem zu stellen und zu diskutieren. Soweit zur Wertschätzung gegenüber Bürger und seinen Bedürfnissen. *(Beifall bei FRANK. - Unruhe bei der ÖVP.)*
Und das weiterhin noch, wo eben Geld in der Bürokratie versickert, das ist bei den Sozialversicherungsträgern. Wir haben 15 Sozialversicherungsträger, 6 Betriebskassen, 17 Krankenfürsorgeanstalten. Das macht 38 Generaldirektoren, 38! 38 Stellvertreter! 38 Verwaltungseinrichtungen. Für mich ist das eine Sonderform von Geldverschwendung.

Die Kammer der Wirtschaftstreuhänder, so wie der Oberösterreichische Landeshauptmann Pühringer, als auch der Wirtschaftskammerpräsident Leitl fordern eine Zusammenlegung der Sozialversicherungsträger. Und das fordern wir auch! Denn die Gesundheitspolitik und vor allem die Gesundheitsfinanzierung gehört raus aus der Politik und in eine Hand. Dankeschön! *(Beifall bei FRANK.)*

Präsident Ing. Penz: Zu einer tatsächlichen Berichtigung ist Herr Abgeordneter Hintner zu Wort gemeldet.

Abg. Hintner *(ÖVP)*: Ich melde mich zu einer tatsächlichen Berichtigung! Als einer der Bürgermeister der Standorte Mödling/Baden stelle ich klar, dass ich nicht befriedigt worden bin, was die Frage des Mödlinger Standortes anbelangt. Ich stelle weiters richtig, Baden/Mödling sind zwar 12 Kilometer voneinander entfernt, aber noch näher sind das Kaiser Franz Josef Spital und das UKH Meidling mit 500 Meter Entfernung.

Und was den Rechnungshofbericht anbelangt, der Name des Ministerialrates ist mir entfallen, aber vor der Prüfung hat er mir gesagt, ich könne ihm erzählen, was ich will, er ist der Auffassung, dass sich nur ein Haus rechnen würde. Er nimmt die Argumente nicht wahr. Und so schaut auch der Rechnungshofbericht aus! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Onodi.

Abg. Onodi *(SPÖ)*: Sehr geehrte Präsidenten! Sehr geehrte Damen und Herren!

Frau Abgeordnete, Sie haben gesagt, die Gesundheit gehört ‘raus aus der Politik. Ich meine, alles was unser Leben ausmacht, ist auch eine politische und gesellschaftliche Aufgabe! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Und ich denke, dass gerade wir in der letzten Zeit uns sehr wohl damit auseinandergesetzt haben und sehr gründlich überlegt haben. Und wir haben auch gültige Beschlüsse hier im Landtag und sind dadurch auch demokratisch legitimiert, darüber zu entscheiden.

Und gerade die Holding-Bildung war ein Diskussionsprozess, der nicht leicht war. Wo wir uns aber dann zusammengefunden haben und gesagt haben, okay, wir machen es. Wir haben dadurch Einsparungspotenzial, wir haben ein Steuerpotenzial, wir haben Krankenhäuser der Grundversorgung, der zentralen Versorgung, jetzt haben wir

dann 4 oder 3 Unikliniken und damit auch einen guten Weg zur besseren Gesundheitsversorgung.

Also jetzt da momentan alles so schlecht zu reden und zu sagen, dass das hier wirklich so schlecht ist, das stimmt auch nicht! Ist auch nicht das Empfinden der Bevölkerung! 2013 wurde der Gesundheitsbarometer neu erstellt, womit man die Zufriedenheit der Bevölkerung mit der Gesundheitsversorgung misst. Und da war es so, dass 93 Prozent der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher gesagt haben, sie haben Vertrauen in die Gesundheitsversorgung. Sie fühlen sich auch wohl. Ist übrigens um 10 Prozent höher als in anderen Bundesländern. Aber trotzdem wissen wir auch, dass dort oder da einfach Justierungen notwendig sind, wo wir sagen, da müssen wir noch besser werden. Da müssen wir noch mehr Vertrauen schaffen. Wie zum Beispiel immer wieder von der Bevölkerung auch angegeben wird, die Wartezeiten die Sie angesprochen haben. Aber nicht nur im stationären Bereich, sondern sicherlich auch im ambulanten Bereich.

Daher werden wir uns gerade im Rahmen der Gesundheitsreform hiermit auseinandersetzen und hier das sehr ernst nehmen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Die Grundlage unserer Gesundheitsreform, die jetzt ja in Gang gesetzt wird, wo jeder aufgefordert ist mitzudiskutieren und mitzuwirken ist ja, dass man sagt, sie soll sich und muss sich am Patienten orientieren. Und bei der Konferenz der Landes-Gesundheitsreferenten wurde das ja auch vorgestellt und wurde auch unterschrieben, dass es hier eine Stärkung der Primärversorgung gibt. Dafür bin ich auch. Aber eines muss ich Ihnen auch sagen: Als St. Pöltnerin, wenn ich hier in der Stadt lebe und ein Krankenhaus habe mit entsprechenden Ambulanzen, wo Personal da ist, wo eine entsprechende Besetzung da ist: Natürlich gehen dann die Leute auch dort hin. Natürlich versuchen sie auch dort so schnell als möglich Hilfe zu bekommen.

Also was ist so schlecht daran, wenn ich hier weiß, dass ich die Versorgung habe und dann auch hingehe? Ich denke, man muss sich einfach überlegen, wie machen wir das in der Zukunft, wie machen wir die Finanzierung und wie machen wir auch die entsprechende Einteilung. Aber das eine als grundschlecht zu bezeichnen und das andere als nur positiv, das ist in meinen Augen ein bisschen kurzsichtig.

Sehr geehrte Damen und Herren! Die Neuausrichtung und der Ausbau des niedergelassenen Bereiches sind eine einzigartige Chance, damit bin ich bei Ihnen, um hier kommenden Herausforderungen auch entgegenzutreten. Ich möchte aber auch sagen, dass man sicherlich nachdenken muss und es sehr sorgsam angehen muss, einerseits sollen Parallelstrukturen abgebaut werden, dann soll aber auch die Einbindung von bestehenden Angeboten, insbesondere der Pflege- und Sozialdienste erfolgen. Dann soll eine regionale Flexibilisierung erfolgen. Und das sind alles Kriterien, wichtige Kriterien um langfristig das gesamte System nicht teurer zu machen.

Es passiert ja auch jetzt schon in den Krankenhäusern, dass es hier eine Zusammenarbeit gibt mit dem niedergelassenen Bereich. Es gibt ausgebildete Menschen in den Krankenhäusern, die sich mit dem Entlassungsmanagement beschäftigen. Die den Entlassungspfad mit den Patienten selbst gehen und schauen, wo gibt es sozialmedizinische Dienste? Wie ist der Kontakt zu den praktischen Ärzten? Es sind also hier jetzt schon wirklich auch viele Bemühungen im Gange, die auch dementsprechend, möchte ich sagen, gut praktizierbar sind.

Wir wissen, dass wir international gesehen eine relativ hohe Krankenhaushäufigkeit haben und eine eher ausgeprägte Primärversorgung. Das steht jetzt in der Gesundheitsreform drinnen und das ist sicherlich auch gut so! Das heißt, wir wollen die Orientierung beim Patienten haben, eine Verbesserung der Zugänglichkeit zur Primärversorgung und eine Sicherstellung der zielgerichteten Versorgung auf der richtigen Versorgungsstufe.

Auch die Versorgungskoordination soll eine bessere werden. Dazu will man die Patiententage reduzieren und dann sicherlich auch eine Integration von gesundheitsförderlichen und krankheitsvorbeugenden Maßnahmen in der Primärversorgung. Hierauf soll das Schwergewicht auch gelegt werden.

Im Landeszielsteuerungsvertrag, der in der Regierungssitzung beschlossen worden ist, ist diese Primärversorgung der Stärkung ebenfalls ein wichtiger Punkt.

Sehr geehrte Damen und Herren! In Niederösterreich ist es so, dass es hier bereits konkrete Maßnahmen als Vorschlag gibt: Mitwirkung an der Konzeption auf Bundesebene, Einbringung NÖ-spezifischer Erfordernisse bis Mitte 2014, Konzepte von Modellen für Niederösterreich zur Optimierung der Erreichbarkeit von Qualität medizinischer Versorgung bis Ende 2014. Und das Konzept stellt dann den Rahmen sozusagen dar und die Ausgangsbasis für regionale Konzepte und Pilotprojekte auf Landesebene.

Und, sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte auch noch in diesem Zuge sagen, dass gerade in der Prävention einiges passiert wie die betriebliche Gesundheitsförderung, schulische Gesundheitsförderung, Schwerpunkt psychische Gesundheit und Bewegung in den Schulen. Hier gibt es eine entsprechende Ausbildung der NÖ Gebietskrankenkasse.

Wenn es jetzt dazu kommt, dass auch der Pflegeberuf neu aufgestellt wird, so muss ich Ihnen sagen, ich bin dafür. Wenn hier die Gruppe der Pflegehelfer nach wie vor auch bestehen bleibt, dann in einer Aufschulung hin zu Pflegeassistenten, so ist das durchwegs eine Ausbildung für die Menschen, die direkt in der Praxis arbeiten.

Anschließend wird es die Ausbildung für das diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegepersonal auf Fachhochschulebene geben. Wo es eben Generalisten gibt, die speziell diese Ausbildung erworben haben. Aber auch Spezialisten, wie wir sie jetzt ja schon haben. Nur bekommen die Pflegepersonen dieses Spezialwissen durch spezielle Ausbildungen wie die Intensivausbildung, die Anästhesieausbildung oder die OP-Ausbildung. Das soll dann eine Möglichkeit werden auf der Fachhochschulebene. Und durch diese Einteilung ist, glaube ich, sicherlich eine Verbesserung möglich und der Versorgungsauftrag kann entsprechend gewährleistet werden.

Es ist ein Diskussionsprozess, der stattfindet. Da gibt es natürlich auch verschiedene Vorschläge. Sind ja alle eingebunden und aufgerufen hier mitzuarbeiten. Aber ich denke, dass es gerade jetzt an der Zeit ist, im Pflegeberuf entsprechende Veränderungen vorzunehmen. Dankeschön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Dritter Präsident Gartner.

Abg. Präs. Gartner *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Landesrat! Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich muss in der Gruppe 5, ich bin leider ein bisschen später jetzt erst ans Rednerpult gekommen, weil ich Vorsitzführung innegehabt habe, noch einmal auf den Umweltschutz eingehen. Aber Umweltschutz hängt ja direkt mit der Gesundheit zusammen. Denn keine gesunde Umwelt-, keine Gesundheit, meine Damen und Herren.

Dabei möchte ich mich besonders über die Abfallbeseitigung und die Abfallverbände ein paar Sätze verlieren in der heutigen Sitzung. Von den 573 Gemeinden, meine Damen und Herren, sind 558 bereits in Bezirksabfallverbände integriert. Dazu kommt der NÖ Landesabfallverband, wo die Landeshauptstadt St. Pölten, Krems und Klosterneuburg Mitglieder sind. Was bedeutet das? Der Kollege Waldhäusl hat ja wie alle Jahre natürlich wieder die Verbände kritisiert, weil dort angeblich Rot und Schwarz nur vertreten sind. Ich denke, in den Verbänden sind Funktionäre als Fachleute, die mit den Angestellten, mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hervorragende Arbeit leisten. *(Abg. Waldhäusl: Das war jetzt ein Widerspruch!)*
Herr Kollege! Du wirst mich ja nicht beleidigen wollen, bitte! Das ist ja nicht im Sinne, den du deinen Antworten gibst.

Die Mitarbeiter leisten hervorragende Arbeit! Und gerade die günstigen Tarife unserer Abfallverbände in Niederösterreich kommen zustande, weil wir verschiedene Sammelschienen haben, die Wertstoffe aus dem Müll herausholen, wieder der Wirtschaft zuführen. Und damit stützen wir in vielen Bereichen, ich sage nur, wenn wir die Altpapiersammlung, Kartonagensammlung hernehmen; mit diesen Preisen, die wir dafür erzielen, stützen wir natürlich auch den Müllpreis und die Müllentsorgung. Und darauf können wir in Niederösterreich sehr stolz sein!

Wenn ich sage, bewusster Umgang mit der Natur: Eine moderne Kreislaufwirtschaft gewinnt Ressourcen und schützt gleichzeitig Klima und Umwelt. Nachhaltige Abfall- und Umweltpolitik hat sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten zunehmend verändert und damit auch das Aufgabengebiet und die Anforderung an die NÖ Umweltverbände. Der bewusste Umgang mit den natürlichen Ressourcen wird immer wichtiger, auch wenn wir in Österreich ausreichend über natürliche Rohstoffe verfügen und Energierohstoffe vorhanden sind, geht es darum, diese Ressourcen verantwortungsvoll zu nutzen.

Eine moderne Kreislaufwirtschaft gewinnt Ressourcen und schützt gleichzeitig Klima und Umwelt. Eine moderne Kreislaufwirtschaft ist zugleich ein Paradebeispiel für ökologisches und nachhaltiges Wirtschaften. Zahlreiche Meilensteine, von der Mülltrennung, Umsetzung der Verpackungsordnung bis zur Altspeisefettsammlung ... Ich möchte da nur ein Beispiel bringen. Bei der Altspeisefettsammlung haben wir im Jahr 2001 468.789 Kilo gesammelt. Im Jahr 2013 hielten wir bereits bei einer Zahl von 910.977 Kilo. Auch das sind Erfolge unserer Verbände.

Die gemeinsame niederösterreichweite Öffentlichkeitsarbeit wurde verwirklicht und sorgt für mehr

Bewusstsein beim Thema Abfall in unserem Land. Ganz nach dem Motto Stillstand bedeutet Rückschritt werden laufend neue Aktionen und Ideen umgesetzt. 75 Prozent Reduzierung des Treibhausgases und den Emissionen bestätigen diesen Weg.

Meine Damen und Herren! Ein besonders wichtiges Thema bei der Abfallbeseitigung ist, dass wir die Lebensmittel vermehrt aus dem Abfall herausbekommen.

Der niederösterreichische Abfall wird in Zwentendorf thermisch entsorgt und verwertet. Im Jahr 2013 waren das 211.062 Tonnen. Und von dieser Tonnage werden 90 Prozent per Bahn angeliefert. Das ist sehr umweltfreundlich. Meine Damen und Herren! Die NÖ Abfallverbände sorgen daher für eine gesunde Umwelt. Gesunde Umwelt bedeutet natürlich wieder, dass weniger Schadstoffe ins Grundwasser kommen. Das bedeutet für uns Wasserversorger natürlich, meine Damen und Herren, dass wir gesundes, hochqualitatives Wasser den Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern zur Verfügung stellen können.

Das Land Niederösterreich unterstützt die Umweltverbände bei den Aktionen mit zirka 1 Million Euro. Dafür auch herzlichen Dank! Ich denke, wir sind in der Abfallentsorgung und auch bei der Umweltschonung auf einem guten Weg in Niederösterreich. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Rennhofer.

Abg. Ing. Rennhofer *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Bereich Umwelt und Gesundheit ist natürlich ein sehr, sehr umfassender. Ich werde versuchen, beide Bereiche mit 3 Schwerpunkten zusammenzufassen. Im Bewusstsein, dass das natürlich sehr, sehr schwer ist und die Breite gar nicht zur Gänze erfasst werden kann.

Zum Bereich Umwelt, Energie drei Punkte für mich: Energieeinsparung ist natürlich an oberster Stelle. Wir haben ein NÖ Energieeffizienzgesetz. Wir bilden Energiebeauftragte aus in den Gemeinden und Energieeinsparung ist dort oberstes Gebot. Auch die Betriebe sind natürlich eingeladen. Aber dort ist es sowieso ein betriebswirtschaftliches Erfordernis, mit der Energie entsprechend umzugehen.

Zweiter Punkt, Forcierung erneuerbarer Energie. Ich erinnere mich an die Generaldebatte, in der Frau Dr. Krismer-Huber gemeint hat, wir müssen endlich mit der erneuerbaren Energie beginnen. Naja, da hat sie aber die letzten 15 Jahre keine Energieberichte oder Umweltberichte gelesen! Wir sind nämlich hier schon sehr, sehr weit, auf einem sehr, sehr guten Weg. Der Energiefahrplan wird planmäßig erfüllt. Wir werden 2015 100 Prozent Strom aus erneuerbarer Energie haben und wir werden auch 2030 das gesteckte Ziel erreichen.

Wenn wir uns die einzelnen Energieformen anschauen, Bioenergie, Wind, Wasser, Sonne, überall ist in Wirklichkeit Niederösterreich Vorreiter. Sie brauchen sich nur die Zahlen anzuschauen. Auch bei der Photovoltaik hat Niederösterreich weit mehr als alle anderen Bundesländer zusammen.

Und der dritte Punkt: Im Bereich der Mobilität, Elektromobilität setzt Niederösterreich einen Schwerpunkt mit Förderprogrammen und dem Projekt E-Pendler. Elektro-Pendler gibt's in dieser Form auch sonst nirgends. Und dazu Schwerpunkte im öffentlichen Bereich.

Wir müssen also die Energiepolitik in Zukunft wirklich unabhängig und erneuerbar gestalten, davon bin ich überzeugt.

Nun zum Gesundheitsbereich - auch drei Schwerpunkte. Die Gesundheitsvorsorge, die Motivation zur Eigenvorsorge, zur Eigenverantwortung. In Anbetracht unserer Lebenserwartung ein Gebot der Stunde. Alle 10 Jahre wird die Lebenserwartung um zwei bis zweieinhalb Jahre höher. Oder anders formuliert: Unsere Tage haben nicht 24 Stunden, sondern in Wirklichkeit 30 Stunden. Diese 6 Stunden erhalten wir dann am Lebensende sozusagen angehängt.

Also, Gesundheitsvorsorge unbedingt verstärken! Bewegen, Ernähren, Entspannen sind die Schlagworte dazu. Ein Drittel unserer Gesundheit ist genetisch bedingt, ein Drittel von den Umweltfaktoren. Doch ein Drittel können wir selbst bestimmen. Das liegt in unserer Verantwortung. Daher gibt's Motivationsprogramme quer durchs Land. Schlagworte „tut gut", jetzt neu „tausch dich fit" oder „die Vitalküche", die „gesunde Schule" und ähnliche Dinge. Also hier gibt's viele Bereiche, die in der Gesundheitsvorsorge sehr erfolgreich unterwegs sind.

Ein ganz starkes Standbein sind natürlich auch unsere Landeskliniken als größtes Gesundheitsunternehmen. Hier setzen wir große Investitionen in neue, in moderne Häuser. Große Investitionen in

modernste medizinische Technik. Große Investitionen in die modernste Logistik zur Versorgung der künftigen Kliniken.

Wir sind nun einmal ein Flächenbundesland. Und wenn die Liste FRANK meint, man könnte hier zwei Drittel der Kliniken zusperren, dann sind wir absolut nicht dieser Meinung. Wir setzen Schwerpunkte! Es gibt Schwerpunktkrankenhäuser, es gibt Hauptkrankenhäuser, wo fachlich zugeordnete Schwerpunkte gesetzt werden. Aber wir wollen auch eine regionale Grundversorgung! Und man muss das auch volkswirtschaftlich betrachten.

Jede Klinik hat eineregionale Wertschöpfung. Für jede Klinik ist es notwendig, dass sie in einer kurzen Zeit erreichbar ist, regional erreichbar sein muss! Und der volkswirtschaftliche Nutzen ist regional nachgewiesen! Das ist durch Studien belegbar. Und daher ist das nicht nur betriebswirtschaftlich, sondern das muss man auch volkswirtschaftlich betrachten.

Die Qualität in den Häusern, aber auch im niedergelassenen Bereich ist sicherlich ein Schwerpunkt, mit Benchmarks und vergleichenden Aufzeichnungen bzw. auch die Befragungen der Patienten, die jedes Jahr sehr positiv ausfallen und teilweise Werte bis 100 Prozent erreichen bei der Zufriedenheit sowohl im ärztlichen Bereich als auch im pflegerischen Bereich.

Zukunft – Ausbildung! Wir werden in Zukunft die Hausärzte noch dringender brauchen. Daher auch die Karl Landsteiner Universität mit einem Schwerpunkt in der Ausbildung. Aber auch eine Entwicklung in den Berufsbildern, in den Berufsfeldern der Gesundheit. Das Dreistufenmodell in der Pflege, beginnend auf der unteren Ebene mit dem Pflegehelfer, Pflegeassistenten, als nächste Stufe mit den Hauptleistungserbringern. Und Aufwertung der Diplomierten mit Tätigkeiten, die bislang nur Ärzte durchführen durften.

Geplant ist das alles mit Zielsteuerungsverträgen und Strukturplänen. Und all das ist in unserem Budget in der Gruppe 5 enthalten. Ich ersuche daher um Ihre Zustimmung. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erledigt. Der Herr Berichterstatter möchte kein Schlusswort sprechen. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über Gruppe 5:)* Ich stelle fest, dass dafür stimmen die Abgeordneten Gabmann und Naderer, die SPÖ und die ÖVP. Somit ist diese Gruppe mit Mehrheit angenommen.

Zu dieser Gruppe liegen auch 10 Resolutionsanträge vor. Ich lasse darüber abstimmen. Zunächst über den Antrag der Abgeordneten Edlinger, Waldhäusl betreffend rasche Verhandlungen zur Änderung des Abfallwirtschaftsgesetzes. *(Nach Abstimmung:)* Die Abgeordneten der FPÖ, der SPÖ, der ÖVP und der Liste FRANK. Der Antrag ist angenommen!

Ich lasse über den Resolutionsantrag des Abgeordneten Dworak betreffend Übernahme des Mitgliedsbeitrages der Gemeinden am e5-Programm durch das Land Niederösterreich abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Für diesen Antrag stimmen die Abgeordneten der SPÖ, der GRÜNEN und die Liste FRANK. Das ist nicht die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Ich lasse über den Antrag betreffend keine Änderung beim Ökostromgesetz der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl u.a. abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Für diesen Antrag stimmen die Abgeordneten der FPÖ, die Liste FRANK und die GRÜNEN. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden und ist abgelehnt!

Es liegt weiters ein Resolutionsantrag des Abgeordneten Naderer betreffend verstärkte Maßnahmen zur Vermittlung von Naturschutzbewusstsein vor. *(Nach Abstimmung:)* Für diesen Antrag stimmen die Abgeordneten der Liste FRANK und die GRÜNEN. Das ist nicht die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Ein weiterer Antrag des Abgeordneten Naderer betreffend die Sicherheit der Gasversorgung in NÖ und den klimapolitisch bedenklichen Fortbetrieb des Kohlekraftwerks Dürnrohr liegt vor. *(Nach Abstimmung:)* Für diesen Antrag stimmen die Abgeordneten der Liste FRANK, die SPÖ und die GRÜNEN. Das ist nicht die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Wir kommen zum Antrag, gestellt von den Abgeordneten Dr. Petrovic u.a. betreffend Meldung und Ausweisung von Natura 2000-Gebieten sowie Schaffung eines entsprechenden Naturraum-Managements. *(Nach Abstimmung:)* Für diesen Antrag stimmen die Abgeordneten der GRÜNEN, der SPÖ und der Liste FRANK. Das ist nicht die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Weiters lasse ich über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Von Gimborn und Josef Edlinger abstimmen betreffend umfassendes Monitoring der Pestizideinträge in Gewässer sowie Förderprogramme für den schrittweisen Ausstieg aus hormonell wirksamen Pestiziden. *(Nach Ab-*

stimmung:) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen!

Weiters kommen wir zur Abstimmung über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Machacek, Ing. Huber betreffend Sicherstellung der hausarztbasierten Primärversorgung durch Vorfinanzierung von Lehrpraxen. *(Nach Abstimmung:)* Für diesen Antrag stimmen die Abgeordneten der FPÖ, der Liste FRANK und die GRÜNEN. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden und ist abgelehnt!

Der Abgeordnete Ing. Haller hat den Resolutionsantrag betreffend notwendige Maßnahmen zur Ärztearbeitszeit eingebracht. *(Nach Abstimmung:)* Für diesen Antrag stimmen die Abgeordneten der ÖVP, der SPÖ und der FPÖ. Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen!

Der letzte Resolutionsantrag zu dieser Gruppe, gestellt von Ing. Huber betreffend Nein zur Zwei-Klassen-Medizin – Krankenkassen zusammenlegen. *(Nach Abstimmung:)* Für diesen Antrag stimmen die Abgeordneten der FPÖ und die Liste FRANK. Damit hat dieser Antrag keine Mehrheit gefunden und ist abgelehnt!

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Lobner, zur Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Lobner *(ÖVP)*: Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag! Ich berichte zur Gruppe 6.

Die Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr, umfasst die Gebarungsvorgänge für Straßenbau, allgemeinen Wasserbau, Schutzwasserbau, Straßenverkehr, Schiffsverkehr, Post- und Telekommunikationsdienste und den öffentlichen Verkehr.

Ausgaben von 522,233.000 Euro stehen Einnahmen von 54,054.100 Euro gegenüber.

Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 6,10 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr, mit Ausgaben von 522,233.000 Euro und Einnahmen von 54,054.100 Euro zu genehmigen.

Ich ersuche um Einleitung der Debatte und Abstimmung.

Präsident Ing. Penz: Ich danke für diesen Bericht. In der Gruppe 6 werden die Themen in folgender Reihenfolge zur Beratung kommen: Zunächst öffentlicher Verkehr, Straßenbau, Ausbau in Niederösterreich. Und danach Wasserver- und Abwasserentsorgung. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Maier. Er ist Hauptredner der Österreichischen Volkspartei.

Abg. Maier *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Die Gruppe 6, Straßen-, Wasserbau und Verkehr ist die Gruppe, in der es um Infrastruktur geht. Eine Gruppe, in der es um Mobilität geht. Und Mobilität, geschätzte Damen und Herren, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, ist in Niederösterreich ein großes Thema. In einem Flächenland wie Niederösterreich im Vergleich zu anderen Bundesländern, ob jetzt Wien als städtischer Raum oder ob es die Alpenländer sind mit ihren klaren Täler-strukturen, ist der Verkehr in einem Flächenbundesland eine besondere Herausforderung.

Wenn man heute unsere Region ansieht, dann haben wir die Herausforderungen zu meistern, die auch uns die Demografie bietet, gerade auch im Verkehr. Wir haben ein überdurchschnittliches Bevölkerungswachstum in diesem Raum. Wir haben ein Bevölkerungswachstum vorrangig im Umland von Wien. Wir haben den gesteigerten Individualverkehr, den wir im Umland von Wien auf den öffentlichen Verkehr umlegen wollen. Und wir brauchen dennoch in einem Flächenbundesland die Grundversorgung in den peripheren Gebieten. Das alles zusammen stellt uns vor Herausforderungen, die nicht einfach sind und denen wir mit diesem Budget gerecht werden wollen.

Auch die Arbeitswelt hat sich verändert: Arbeitszeiten werden flexibler und Arbeitsorte werden flexibler. Oftmalige Wechsel und Erreichbarkeiten gehen damit nicht einher. Im Individualverkehr betrifft uns der steigende Spritpreis, Parkpickerl, Parkraumbewirtschaftung, gerade im Wiener Umland, immer wieder bei diesem großen Thema und bei diesem großen Bereich.

Ich darf mich am Beginn mit dem Thema des Straßenbaus beschäftigen. Wir haben in diesem Budget für 2015 rund 280 Millionen Euro an Gesamtinvestitionen für die Straße vorgesehen, ohne unseren Betrieb. Das sind, auch vom Beschäftigungseffekt her gesehen, 255 Millionen Euro, dafür rund 3.840 Arbeitsplätze, die damit abgesichert werden. Wir investieren von diesen 280 Millionen Euro ins hochrangige Straßennetz, geschätzte Damen und Herren, 150 Millionen, 2014 waren es

135 Millionen. Einige Beispiele darf ich hier anführen: A1 Sanierungen im Bereich Brentenmais-Steinhäusl, Pöchlarn, oder A2 Umbau der AST Wiener Neudorf und Leobersdorf, Sanierung Leobersdorf, A4 dreistreifiger Ausbau Flughafen bis

Fischamend. A5 Schrick-Poysbrunn und Umfahrung Drasenhofen, oder S33 die Anschlussstelle Herzogenburg-Stadt.

In die Landesstraßen, also Bund- und Landesstraßen, investieren wir 130 Millionen Euro. 2014 waren es noch 120 Millionen Euro. Ein Bereich, wo wir sehr, sehr viel auch wieder in Umfahrungen investieren. Es ist ein Gebot der Stunde, den Menschen in diesen Ortschaften eine entsprechende Lebensqualität zu geben. Man kann keine Umfahrung verteufeln nur um der Umfahrung wegen und der Kosten wegen. Denn jede Umfahrung bedeutet in diesen Ortschaften, ob es nun Harmannsdorf-Tresdorf ist, ob es Wieselburg ist, ob es Zwettl ist, bedeutet eine erhöhte Lebensqualität für die Menschen, die in diesen Orten, in diesen Städten wohnen. Das waren nur beispielweise angeführt einige der Investitionen.

Aber wir investieren im Straßenbau auch und unterstützen und beteiligen uns an den Projekten der S3 und S8 mit rund 65 Millionen Euro. Und hoffen, dass hier bald einmal der Druck so groß wird, dass die UVPs in Planung gehen. *(Beifall bei Abg. Hogl.)*
Den Abgeordneten Hogl freut es natürlich, wenn wir das anmerken.

Die Ziele des NÖ Straßendienstes sind auch klar. Es geht in vielfacher Hinsicht um Verkehrssicherheit. Es geht darum, dass wir Unfallhäufungsstellen laufend ausbessern und nachjustieren. Allein mit den 370 Kreisverkehren in Niederösterreich leisten wir einen großen Beitrag zur Verkehrssicherheit. Und auch der bedarfsgerechte Ausbau der Infrastruktur in den peripheren Gebieten ist ein entsprechendes Ziel des Straßendienstes in Niederösterreich.

In Summe betreut die Gruppe Straße, und man möge sich das auf der Zunge zergehen lassen, 13.600 km Landesstraßen, 4.395 Brücken, beschäftigt 3.500 Mitarbeiter und hat 1.300 Fahrzeuge in ihrer Obhut. Und erledigt damit, mit diesem allen 840 Kleinbaumaßnahmen ebenfalls auch noch pro Jahr.

Notwendig ist auch, dass wir in diesem Budget das erste Mal ein Generalerneuerungskonzept abbilden für unsere Landesstraßen. Die sind natürlich auch da und dort schon in die Jahre gekommen. Und wir müssen hier auch dafür vorsehen, dass wir jetzt beginnen, entsprechend zu sanieren, damit dann die Investitionen letztendlich nicht noch größer sein müssen.

Und wenn ich jetzt den Straßenbau angesprochen habe, so möchte ich gleich den Schwenk machen und auch den Vergleich ziehen zum öffentlichen Verkehr. Wir haben ja immer wieder die Thematik hier herinnen, dass für den Individualverkehr weniger ausgegeben wird als für den öffentlichen Verkehr. Und auch hier zeigt dieses Budget, dass das Gesamtinvestitionsvolumen in Niederösterreich für ein anderes Zahlenkonstrukt spricht. Die öffentliche Hand, also Bund und Land gemeinsam, investieren 310 Millionen Euro in den öffentlichen Verkehr. Wir haben hier zum Beispiel auf der Schiene 220 Millionen Euro von Seiten des Bundes. Das Land zahlt über den Verkehrsdienstevertrag Schiene, Bus und weitere Projekte noch einmal 90 Millionen Euro dazu. Und für die Schieneninfrastruktur werden weitere 400 Millionen von Seiten des Bundes investiert.

Das Land selbst wendet im Bereich der Straße auf für den Straßenbereich 110 Millionen Euro, in Summe dann 210 Millionen Euro mit den Erhaltungsmaßnahmen der ASFINAG in das Netz in Niederösterreich. All das zeigt, dass wir natürlich in einem Flächenbundesland in den Individualverkehr, in das Straßennetz investieren müssen. Warum auch? Weil es ganz klar ist, dass wir vor allem für unsere Busse entsprechende Straßen brauchen. Wir haben viele Buskonzepte, die anders nicht möglich zu führen wären. Und in diesem Bereich, wenn ich jetzt den öffentlichen Verkehr anspreche, abgesehen von den Bahnen, haben wir unsere Strecken der NÖVOG. Wir haben den Park and Ride-Ausbau, der sehr strikt und stringent vorangeht. Wir haben 35.300 Pkw-Stellplätze und rund 22.100 Zweirad-Stellplätze. Hier kommen zusätzlich mit diesem Budget, bis 2018 ausgelegt, weitere 3.500 Pkw-Stellplätze dazu. Wir investieren hier 36 Millionen, davon von Seiten des Landes 13,5 Millionen Euro.

Wir haben im Bereich der Wieselbusse unsere Buskonzepte im Most- und im Waldviertel. Wir haben die Rufbusse und die Sammeltaxis, die wir unterstützen, wenn sie regional initiiert werden. Und seit heuer flächendeckend sind die Mobilitätszentralen in Niederösterreich umgesetzt. Als Schnittstelle zwischen dem VOR, zwischen den Busbetreibern und den Konsumenten, sprich unseren Pendlerinnen und Pendlern und den Konsumenten in diesem Busbereich.

Der Wieselbus an sich, den brauch ich, glaube ich, niemanden näherbringen, der ist eine Erfolgsgeschichte an sich. Die Mobilitätskonzepte sind es ebenso. Für Wald- und Mostviertel haben wir hier

4,3 Millionen zusätzliche Buskilometer. Da kostet dem Land Niederösterreich 10 Millionen Euro jährlich. Und ich glaube, dass das alleine zeigt, was wir in den öffentlichen Verkehr investieren und was uns der öffentliche Verkehr wert ist.

Infrastruktur heißt aber auch, dass das Thema Breitband immer wichtiger wird. Und auch hiezu möchte ich ein paar Worte verlieren. Denn in einem Flächenland wie Niederösterreich ist es wichtig, dass auch für den ländlichen Raum gleichwertige Entwicklungsvoraussetzungen geschaffen werden und Chancengleichheit da ist.

Es ist eine Schlüsselinfrastruktur für den ländlichen Raum. Es geht um Verfügbarkeit adäquater und zeitgemäßer Internetverbindungen. Wir brauchen das für die lokale Wirtschaft. Wir brauchen das um da und dort einen sowieso existierenden Standortvorteil zu kompensieren. Und in diesem Bereich muss man wirklich darauf drängen, dass hier diese Budgetmittel von Seiten des Bundes freigegeben werden, damit wir hier entsprechend mit unseren Eigenmitteln dann auch punkten können und das Land mit einer entsprechenden Breitbandinfrastruktur versorgen können.

Abschließend zu all diesen Bereichen möchte ich noch einen Resolutionsantrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Maier zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014, betreffend Einführung einer Rabattkarte für den Öffentlichen Verkehr.

Das Land NÖ bestellt und finanziert mittels Verkehrsdienstverträgen bei den ÖBB, der Badner Bahn und verschiedenen Busunternehmen ein jährlich wachsendes Verkehrsangebot, das mittels Verbundtarifen allen Fahrgästen zur Verfügung steht.

Parallel zu den Verbundtarifen bieten aber die ÖBB besonders für Vielfahrer mittels ihrer ÖBB-Vorteilskarten ermäßigte Tarife zu ihrem Fahrplanangebot an. Dies führt immer stärker zu einer Verwirrung und Verunsicherung der Fahrgäste, da die Anerkennung dieser ÖBB-Vorteilskarten für die Kunden im Voraus nicht erkennbar und planbar ist.

Zur Vereinfachung des Zugangs zum Öffentlichen Verkehr muss daher die bestehende Ermäßigungskartenvielfalt neu gestaltet werden. Die bestehenden ÖBB-Vorteilskarten für die unterschiedlichen Zielgruppen müssen hinsichtlich ihrer Gültigkeit und Anerkennung rasch und umfassend auf alle Verkehrsunternehmen und Interessentengruppen ausgeweitet werden und damit eine für alle Öffentlichen Verkehrsmittel gültige ‚Rabattkarte' geschaffen werden.

Die Zielsetzung dabei ist:

- einfache Handhabung für die Fahrgäste
- keine Infrastrukturinvestitionen in Haltestellen oder Fahrzeuge
- unternehmensübergreifende Gültigkeit (nicht nur für ÖBB-Tickets)
- zielgruppenspezifisch gestaltbar (Studenten, Familien, Senioren, etc.)

Diesbezügliche Beschlüsse der Landesverkehrsreferenten liegen vor, die Umsetzung wird aber seitens der ÖBB verzögert.

Mit der ‚Rabattkarte' soll rasch und ohne umfangreiche Investitionen in technische Ausstattung (wie Leseterminals an allen Haltestellen oder bei allen Ein- und Ausstiegstüren der Fahrzeuge) und ohne einer neuen Belastung der Fahrgäste durch zusätzliche Tätigkeiten beim Ein- und Aussteigen (Check- in und Check-out) eine deutliche Attraktivierung für alle Nutzerinnen und Nutzer im gesamten ÖV-Netz umgesetzt werden.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung und insbesondere die Bundesministerin für Verkehr, Innovation und Technologie aufzufordern, umgehend das Management der ÖBB zu bewegen, in Gespräche mit dem VOR einzutreten, um eine ‚Rabattkarte' für alle Öffentlichen Verkehrsmittel auf Basis der Beschlüsse der Landesverkehrsreferenten umzusetzen."

Geschätzte Damen und Herren! Mit diesem Budget in der Gruppe 6 halten wir Niederösterreich mobil. Wir bauen aus, wir sorgen dafür, dass der Verkehr läuft in Niederösterreich und werden deshalb zu dieser Budgetgruppe sehr gern unsere Zustimmung geben. Und ich danke jetzt abschließend Landesrat Mag. Karl Wilfing für den öffentli-

chen Verkehr, unserem Landeshauptmann für den Straßenbau und natürlich auch unseren zuständigen Mitarbeitern in der Abteilung. Ob das der Straßenbaudirektor Beiglböck ist, ob das der Leiter der Abteilung für Gesamtverkehrsangelegenheiten Prof. Zibuschka ist, oder ob es der Gerhard Stindl ist für die NÖVOG. Auch ihnen sei ein großes Danke gesagt für ihr Engagement! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Razborcan. Er ist Hauptredner der Sozialdemokratischen Partei.

Abg. Razborcan *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat!

Ich werde für die Sozialdemokratie zum Thema Verkehr Stellung beziehen. Die Ostregion und damit natürlich auch ganz Niederösterreich steht, was die Verkehrspolitik anbelangt, vor großen Herausforderungen. Der motorisierte Individualverkehr mit dem Pkw wird sich auf Sicht gesehen immer weiter verteuern. Und am Stärksten sind die Pendlerinnen und Pendler betroffen. Für die Österreicherinnen und Österreicher sind Lebenserhaltungskosten bereits wesentlich stärker gestiegen als die verfügbaren Einkommen. Die Aussichten auf das laufende Jahr 2014 lassen noch keine Erholung zu. Die Menschen werden aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen sein, entweder auf die Mobilität zu verzichten oder noch stärker auf die öffentlichen Verkehrsmittel umzusteigen. Und ich gebe allen Recht, die sagen, Niederösterreich ist ein Flächenbundesland. Das heißt, wir brauchen Investitionen. Auf der einen Seite natürlich in die Straße, weil es ganz einfach notwendig ist, um die Verkehrsströme zu bewältigen. Wir brauchen aber auch Verkehrsalternativen. Und speziell brauchen wir Verkehrsinitiativen und Mobilitätsalternativen für kleinere Gemeinden.

Wir wissen, dass wir einen Zuzug haben, speziell in der Ostregion in Niederösterreich. Hier werden in dem großen Wiener Umland bis zum Jahr 2015 vier Millionen Menschen zusätzlich leben. Das heißt also ansteigend bis zu vier Millionen. Und das ist natürlich eine Herausforderung, der wir uns stellen müssen.

Es wird mehr Bevölkerung geben, das heißt auch zusätzlich Wohnungen, neue Gewerbebetriebe, Dienstleistungsbetriebe, zusätzliche Schulen, verstärkte Kindergärten. All das braucht mehr Mobilität. Und es braucht Infrastrukturen und es braucht Finanzierungen auf Jahrzehnte. Die ÖBB hat schon einiges bewegt, eben mit dem Ausbau der Hauptachsen von West- und Südbahn. Da sind eindeutig neue Maßstäbe gesetzt worden.

Die niederösterreichische Verkehrspolitik sollte aber grundsätzlich eine nachhaltige, eine soziale und eine gerechte Mobilität sichern. Das heißt, dass die Mobilität weitestgehend unabhängig vom Wohnort und dem verfügbaren Einkommen für alle Niederösterreicherinnen und alle Niederösterreicher vor allem umweltschonend und für die Zukunft gesichert zur Verfügung gestellt werden soll.

Was wir in Niederösterreich brauchen, und darin, glaube ich, sind wir uns auch mit der ÖVP einig, ist ein neues Verkehrskonzept, in dem es um verschiedene Punkte geht, wie zum Beispiel die Erhöhung der regionalen Erreichbarkeit, die Verbesserung der Standortqualität, Schaffung umweltfreundlicher Verkehre, Erhöhung der Verkehrssicherung und einen Beitrag zur Erreichung der sozialen Sicherheit und Gerechtigkeit.

Zur Zielsetzung sind folgende Mobilitätsstrategien anzuwenden: Wir müssen einmal grundsätzlich einen Politikwandel vollziehen, also weg vom Individualverkehr. Wichtig schon, aber eher in die Richtung dann zum öffentlichen Verkehr. Wir müssen – und das ist, glaube ich, absolut wichtig – unsere Verkehrskonzepte mit den Nachbarbundesländern abstimmen. Es wird keinen Sinn machen, wenn wir in Niederösterreich, die Burgenländer im Burgenland ihre Konzepte machen, die nicht aufeinander abgestimmt sind. Aber ich glaube, da sind wir insgesamt auf einem guten Weg, das ist überhaupt keine Frage.

Wir haben uns aber als SPÖ Niederösterreich entschlossen, ein Verkehrskonzept zu erarbeiten. Dieses Verkehrskonzept liegt ja auf. Und wir sind gerade dabei, unsere Konzepte in den einzelnen Vierteln dementsprechend zu präsentieren und wollen, dass dann unser Konzept Eingang findet in das des Landes Niederösterreich.

In diesem Verkehrskonzept haben wir natürlich die einzelnen Regionen beleuchtet. Und da möchte ich nur ein paar Eckpunkte erläutern: Für den Zentralraum heißt das, die Erreichbarkeit des Zentralraumes entlang der Westautobahn hat sich durch die Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur bereits wesentlich verbessert. Das Verkehrsangebot muss aber laufend an die wachsende Nachfrage angepasst werden. Zur Stärkung des Zentralraums schlagen wir ein S-Bahnkonzept mit dem zentralen Knotenpunkt Landeshauptstadt St. Pölten vor. Die Berufspendlerströme kommen im Wesentlichen aus dem unmittelbaren Umland von St.

Pölten, aus den Tälern südlich von St. Pölten und einigen Schwerpunkten im Wald- und Weinviertel.

Dieses Schnellbahnkonzept kann mit der bestehenden Infrastruktur und sogar mit dem vorhandenen Wagenmaterial in der ersten Ausbaustufe verwirklicht werden. Damit könnte die Wirtschaftsachse Bratislava-Wien-St. Pölten-Linz im NÖ Zentralraum wesentlich gestärkt werden. Dies würde auch die Erreichbarkeit des südlichen Mostviertels wesentlich verbessern.

Ja zum Thema Waldviertel! Die Erreichbarkeit des Waldviertels ist sowohl per Bahn als auch per Straße nicht ausreichend. Das zeigt ja auch die entsprechende Abwanderung der Bevölkerung. Dies hat dazu geführt, dass sich diese Region in Niederösterreich am Schwächsten entwickelt hat. Entlang der B4 Stockerau-Horn-Geras sowie entlang der B37 Krems-Gföhl-Zwettl sind die vorhandenen Gewerbezentren, Gewerbeparks und Betriebe derzeit wirtschaftlich noch gut aufgestellt, verlieren aber durch die schlechte Anbindung immer mehr an Standortqualität. Das Land Niederösterreich sollte dafür sorgen, dass die B4 und die B37 entsprechend ausgebaut werden, etwa durch Vorfinanzierung der Schnellstraßen.

Gleichzeitig sollte die Franz Josefs Bahn – alte Forderung – durch ein attraktives Angebot mit einer Reduktion der Fahrzeit Gmünd-Franz Josefs-Bahnhof unter zwei Stunden bzw. eine schnelle Verbindung Wien-Siegmundsherberg reaktiviert werden. Es gibt hier bereits Gespräche. Wir fordern und unterstützen die seit 20 Jahren notwendigen Infrastrukturverbesserungen auf der Franz Josefs Bahn!

Ja, Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur im Wein- und Industrieviertel. Beide Landesviertel sind sehr stark in Richtung Bundeshauptstadt Wien ausgerichtet. Und hier wird auch die größte Bevölkerungszunahme, wie ich zuerst schon ausgeführt habe, erfolgen. Auf Grund der Überlastung der Straßen müssen wir aber darüber nachdenken, die Adaption des Marchegger Astes. Was, wie ich glaube, jetzt passiert. Aber vor allem auch der Ausbau der Pottendorfer Linie - ist ja bereits begonnen - sollte relativ schnell umgesetzt werden.

Und was für uns in der Ostregion trotzdem sehr wichtig ist, auch der Bau der Götzendorfer Spange ist voranzutreiben. Ist jetzt wieder zurückgestellt worden. Aber ich denke, dass das sehr notwendig sein wird. Wir werden daher weiter diese Forderung aufrecht erhalten. Ich sehe die Zustimmung meiner Kollegin aus dem Bezirk, weil es ganz einfach notwendig ist, diese Infrastrukturmaßnahmen umzusetzen.

Weil wir wissen, dass gerade die Ostregion eine der verkehrsgeplagtesten Regionen in ganz Niederösterreich ist.

Wir wollen aber auch den Ausbau der Pressburger Bahn und den Lückenschluss Wolfsthal-Kittsee in Betracht ziehen. *(Beifall bei der SPÖ.)* Gleichzeitig muss aber ein Schnellbahnsystem aus dem weiteren Wiener Umland in die Bundeshauptstadt gemeinsam mit der Stadt Wien und dem Burgenland eingerichtet und der Taktfahrplan massiv verdichtet werden. Auch da gibt's ja die eine oder andere Diskussion, die bereits entstanden ist. Aber ich denke, da müssen wir wirklich dran bleiben, weil wir einfach dieses Wien, dieses Niederösterreich und Burgenland nicht gesondert betrachten können. Wir müssen es als Gemeinsames sehen. Verkehrspolitik gehört gemeinsam gemacht und nicht anders.

Eines, und das möchte ich aber schon noch sagen. Ich weiß jetzt nicht, seit 20 Jahren oder so ungefähr diskutieren wir über die Reform des „VOR" und über neue Tarifsysteme und, und. Und ich bin es schon wirklich leid, immer wieder zu hören, was alles nicht geht. Wir können am Mond fliegen, wir können alles machen, aber wir sind nicht in der Lage, Fahrkartenautomaten innerhalb von einem Jahr so umzustellen, dass wir die politischen Forderungen, die wir ja nicht als Sozialdemokraten ..., sondern wo ja die ÖVP auch dabei ist, insgesamt umsetzen.

Und das ist das, was ich einfach ... *(LR Mag. Wilfing: Die Wiener wollen nicht!)*
Ich sage es nur.

Es kann bitte nicht sein, dass wir jedes Mal vertröstet werden. Die Bevölkerung glaubt uns ja gar nicht mehr, dass wir dazu überhaupt noch einmal in der Lage sind. Wie soll die Bevölkerung Vertrauen in uns haben, wenn wir nicht in der Lage sind, Fahrkartenautomaten so umzustellen, dass wir endlich das umsetzen was wir brauchen, im Speziellen in dieser Region. Ich hoffe, Herr Landesrat, wir werden da irgendwann einmal was zusammenbringen. Ich lese schon wieder 2016. Ja, wir verschieben das immer. *(LR Mag. Wilfing: Na, die Wiener wollen nicht! Was soll ich machen, Gerhard? Ich kann's allein nicht machen!)*
Nein! Die Ausrede immer mit den Wienern. Das ist ja billig und das glaube ich nicht! Ja, ja, es liegt nie an uns. Wichtig ist dass es umgesetzt wird. Den Menschen, auch in Niederösterreich, wird es wurscht sein, ob es die Wiener nicht wollen oder ob es wir nicht wollen. Die brauchen das, die wollen das, und die haben überhaupt kein Verständnis ... *(LR Mag. Wilfing: Gerhard, wenn ich es nicht so*

vehement fordere, bekommen wir es 2016 auch noch nicht!)
Herr Landesrat! Die haben überhaupt kein Verständnis - ich sage dir das aus meiner eigenen Gemeinde -, dass du in einer Gemeinde zwei verschiedene Tarife hast. Dass du in den Autobus einsteigst und bei der einen Station weniger zahlst als bei der anderen Station. Obwohl du in derselben Gemeinde lebst. Und das haben wir in Schwechat so, das haben wir in Gerasdorf so und das haben wir in allen Überlappungszonen!

Und da gehört endlich einmal irgendwas gemacht. Und das wissen wir. Und wir schaffen einen Umstieg, wir schaffen einen Umstieg auf den öffentlichen Verkehr nur dann, wenn er wirklich attraktiv ist. Wenn die Tarife in Ordnung sind, wenn die Tagesrandzeiten bedient werden, wenn das Angebot attraktiv ist. Wenn die Zugsgarnituren, wenn alles attraktiv ist. Und wir werden das brauchen! Und wenn wir glauben, dass wir das alles verschieben können, dann werden wir Schiffbruch erleiden, weil nämlich diese Bevölkerungszuwächse da sein werden. Das weißt du ganz genau, Carlo! Und deswegen müssen wir was tun. Und da gibt's nicht herumschieben, herumschieben von Verantwortlichkeiten, sondern wir müssen da gemeinsam an einem Strick ziehen, das muss uns gelingen. *(Neuerlich Unruhe bei LR Mag. Wilfing.)*

Und eines noch, weil wir jetzt schon so miteinander ein bisschen diskutieren: Wir reden über diese Park and Ride-Anlagen. Es ist schön, wenn wir uns darum bemühen. Aber habt ihr noch nicht zusammengezählt, wieviel Park and Ride-Anlagen ...? Das wird da jetzt so großartig gesagt, 30.000 Park and Ride ... Und wieviel Pendler haben wir? Also, es reicht bei weitem nicht aus!

Und wenn wir uns jetzt noch soviel brüsten dass wir das machen, die Leute wissen nicht, wo sie die Autos hinstellen sollen! Und daher brauchen wir wieder eine Initiative. Und ich bin dankbar für die Initiative. Du weißt, wir haben da mitgeholfen, Plätze zu finden. Und wir müssen wirklich dieses Ausbauprogramm dementsprechend vorantreiben. Weil wir sitzen dann wieder im NÖ Landtag und sagen, das ist eine ..., weiß ich nicht, von Wien, wie das Parkpickerl erweitert wurde. Carlo, wir wissen, dass das wieder kommen wird! Die werden die Parkpickerl ..., also diese Zonen, erweitern! Und dann werden wir wieder dastehen und sagen, das ist ein unfreundlicher Akt von Wien, dass die das den Niederösterreichern antun.

Wir wissen, dass das kommen wird! Und wir müssen uns jetzt darauf einstellen. Es wird uns nichts nutzen, dann zu sagen, „die bösen Wiener". Wir schieben das Ganze immer nur hin und her. Den Menschen, denen ist das völlig egal. Die brauchen vernünftige Lösungen und an denen müssen wir arbeiten.

Ja, ich glaube, das ist eh das Wesentliche, was ich sagen wollte. Es geht einiges weiter, überhaupt keine Frage. Aber bei ein paar Sachen, glaube ich, ist es notwendig, dass wir uns da verstärkt bemühen. Und ich bin guter Dinge. Aber was den VOR anbelangt, tut es mir wirklich leid, dass wir da nicht mehr zusammen bringen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Königsberger. Er ist Hauptredner der Freiheitlichen Partei.

Abg. Königsberger *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Herr Landesrat, ich werde heute nicht über die vergangenen, geschlossenen Nebenbahnen reden. Ich werde heute über die Menschen in diesem Land reden und ihre Bedürfnisse in der Mobilität. Und da möchte ich beginnen mit unseren Pendlern. Der Kollege Razborcan hat schon gesagt, wir haben annähernd 500.000 Menschen, die Pendler sind. Und die sind durch die Spritpreise und vieles mehr, durch die MÖSt usw. wirklich bis zum Äußersten belastet. Und es ist für viele auch in manchen Regionen eben ein Umstieg auf öffentliche Verkehrsmittel nicht möglich, weil es sie halt dort nicht gibt.

Doch genau hier kürzt der Herr Finanzreferent Sobotka im Voranschlag 2015 die Pendlerhilfe um mehr als 3 Millionen Euro gegenüber dem Rechnungsabschluss 2013. Im Vorjahr hat er sich noch stark gemacht für die Pendler, der Herr Sobotka. Im Namen des NÖAAB hat er diesen so genannten „Pendler-Euro" medienwirksam gefordert und medienwirksam dann eingeführt. Und jetzt schauen wir uns einmal an, was aus diesem Pendlerrechner geworden ist.

Aus dem Pendlerrechner ist wirklich nur eine Verhöhnung für die Pendler geblieben. Damals hat der Herr Sobotka gesprochen von 500 bis maximal 2.600 Euro pro Pendler und Förderung. Er hat dafür 300 Millionen Euro bei der Frau Ministerin eingefordert. Die sind schon einmal irgendwo versickert. Wahrscheinlich in Griechenland oder sonstwo.

Aber was ist für die Pendler rausgekommen? In Wahrheit schaut die Realität so aus, Herr Landesrat, der Pendler, der 40 km zu seinem Arbeitsplatz fährt, dem steht nunmehr ein Steuerabsetz-

betrag in der Höhe von 80 Euro im Jahr zu. Und ich hoffe, der Herr Sobotka weiß, was das bedeutet. Bei einem durchschnittlichen Verdiener, Steuerabsetzbetrag von 80 Euro, der bringt für die Pendler einen Cent-Betrag bei der Arbeitnehmerveranlagung. Nicht mehr! Keine Rede von 500 bis 2.600 Euro. Wir reden von Cent für die Pendler!

Und Herr Landesrat, es kommt ja noch viel schlimmer: Die Pendler können sich nicht einmal dieses Geld jetzt abholen. Weil man hat nämlich einen so genannten Pendlerrechner eingeführt. Einen Pendlerrechner eingeführt, der ungefähr in der Einführung 100.000 Euro gekostet hat. Man hat diesen Pendlerrechner eingeführt, der jetzt nicht funktioniert.

Und man hat vor allem eines gemacht: Man hat die Beantragung der Pendlerpauschale oder die Durchführung der Arbeitnehmerveranlagung von der Vorlage eines Ausdrucks aus diesem Pendlerrechner abhängig gemacht. Das heißt, durch diesen Pendlerrechner, der nicht funktioniert, wird den Pendlern jetzt seit dem Jänner dieses Jahres die Pendlerpauschale vorenthalten. Weil sie sie nicht einreichen können oder falsch einreichen müssen. Weil bei dem Pendlerrechner ist herausgekommen, dass die meisten statt der großen nur mehr die kleine Pendlerpauschale in Anspruch nehmen können. Und da sind eben nur Verschlechterungen rausgekommen in 20 von 30 Fällen. Das hat ein Test der Arbeiterkammer ergeben.

Und man macht eines noch. Man macht den Menschen nicht möglich, ihren Steuerausgleich zu machen. Außer sie verzichten dabei auf diesen so genannten Pendler-Euro. Weil eben auch dieser Pendlerrechner hier falsche Resultate bringt.

Und wenn ich da eine Presseaussendung gestern lese vom NÖAAB, von einem Herrn Ebner, der da den Staatssekretär Danninger lobt, und dann süffisant schreibt: Über 300 Beschwerdefälle, die an den Arbeitnehmerbund herangetragen wurden, sind jetzt in das neue Softwaresystem eingearbeitet worden. Die berechneten Verbindungen sind bereits jetzt wesentlich nachvollziehbarer. Wesentlich nachvollziehbarer!

Das heißt, der Pendlerrechner funktioniert jetzt immer noch nicht, obwohl er nächste Woche am 25. Juni neu kommen soll. Er funktioniert aber immer noch nicht! Er ist nur ein bisschen wesentlich besser nachvollziehbar. Also so eine Aussendung vom NÖAAB ist eigentlich eine unwahrscheinliche Verhöhnung der Pendler. Und ich muss sagen, die Pendler tun mir wirklich leid. Und wir werden alles dazu tun und alles dazu fordern, dass das endlich einmal repariert wird oder dass man diesen Ausdruck aus dem Pendlerrechner eben nicht braucht. Damit die Pendler endlich einmal zu ihrem bisschen Geld kommen, das ihnen zusteht, meine Damen und Herren.

Und ich werde dazu auch einen Antrag einbringen. Einen Antrag, der unsere Pendler wirklich entlasten soll. Einen Antrag, der Menschen entlasten soll, die eben durch die Spritpreise, durch die verschiedenen Erhöhungen, MÖSt und sonstiges, bereits mit über 500 Euro Mehrkosten gegenüber dem Vorjahr belastet sind.

Wir wollen hier ein Maßnahmepaket wie die Einführung eines Tankgutscheines für diese Menschen. Wir wollen eine Vorstellung bei der Bundesregierung um die Pendlerpauschale zu erhöhen und um auch hier ein Zeichen einer deutlichen Unterstützung zu setzen.

Ich stelle daher jetzt folgenden Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Königsberger zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2/2014, betreffend Maßnahmenpaket zur Entlastung der NÖ Pendler.

Durch Beschluss des Nationalrates wurde Ende Februar 2013 durch eine Änderung des Einkommensteuergesetzes eine Reform des Pendlerpauschales und die Einführung des so genannten ‚Pendlereuros' verabschiedet. Als Grundlage zur Ermittlung des Pendlerpauschales wurde vom BMF ein amtlicher Pendlerrechner eingerichtet. Auf Grund der Pendlerverordnung kann die Berücksichtigung des Pendlerpauschales und des Pendlereuros durch den Arbeitgeber nunmehr nur mehr durch Vorlage eines Ausdruckes aus dem Pendlerrechner beim Arbeitgeber bzw. im Wege der Arbeitnehmerveranlagung beim Finanzamt beantragt werden. Die derzeit zur Verfügung stehende Version dieses Pendlerrechners ist jedoch völlig unbrauchbar und erbringt gänzlich falsche Berechnungsergebnisse. Dadurch wird den rd. 500.000 NÖ Pendlern seit Februar 2014 der gesetzeskonforme Bezug des Pendlerpauschales als auch die Beantragung von Pauschale und „Pendlereuro" im Wege der Arbeitnehmerveranlagung vorenthalten.

Dazu sind schon auf Grund des Spritpreiswahnsinns die NÖ Pendler in ihrer Existenz massiv bedroht und können sich die Fahrt zu ihrem Arbeitsplatz nicht mehr leisten. Dass die öffentlichen

Verkehrsmittel keine Alternative für die meisten Betroffenen darstellen, ist hinreichend bekannt.

Eine durchschnittliche Pendlerfamilie ist durch die Erhöhung der MÖSt und die hohen Spritpreise bereits mit über € 500,-- Mehrkosten gegenüber dem Vorjahr belastet.

Niederösterreich ist daher gefordert hier durch ein Maßnahmenpaket, wie die Einführung eines NÖ Tankgutscheines und die Vorstellung bei der Bundesregierung zur Erhöhung des Pendlerpauschales ein deutliches Zeichen der Unterstützung zu setzen. Denn gerade die Pendler haben keine Möglichkeit, dem wachsenden finanziellen Druck zu entkommen (Spritpreise, Erhöhung der MÖSt, Erhöhung der Vignette, Erhöhung der Normverbrauchsabgabe). Weiters hat sich die angekündigte finanzielle Unterstützung durch die Einführung des „Pendlereuros“ als ÖVP-Wahlkampfgag entlarvt, da dieser für die meisten Pendler keine finanzielle Entlastung darstellt.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, bei der Bundesregierung folgendes zu erwirken:

a) Anhebung des Pendlerpauschales analog der Treibstoffpreiserhöhung und

b) sofortige Reparatur der Fehlfunktionen des amtlichen Pendlerrechners

2) Die Landesregierung wird weiters aufgefordert einen NÖ Tankgutschein zur spürbaren Entlastung der NÖ Pendler in der Höhe von € 150 einzuführen.“

Und ich ersuche Sie, meine Damen und Herren, im Interesse unserer Pendler diesem Antrag auch Ihre Zustimmung zu geben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich darf im Bereich Verkehr zum nächsten Punkt, zum nächsten Kapitel kommen, und zwar zur Traisental-Schnellstraße, der S34. Die Errichtung dieser Schnellstraße würde unserer Meinung nach eine optimale Anbindung des Zentralraumes an den Bezirk Lilienfeld und auch an die Kremser Schnellstraße S33 bedingen und auch an die Westautobahn.

Diese Schnellstraße würde auch eine Verkehrsberuhigung der B20, der Mariazeller Bundesstraße bringen, die ohnehin sehr schwer überlastet ist vom Verkehr. Und für die Anrainer dort auch eine spürbare Entlastung von Lärm- und Abgasemissionen.

Der Bau, ein schneller Bau dieser S34, würde auch die Attraktivität dieser Kommunen dort als Betriebsstandort heben und auch natürlich neue Arbeitsplätze schaffen. Und würde vor allem die Abwanderung im Bezirk Lilienfeld stoppen.

Nur hat man leider derzeit eine Variante geplant, nämlich die Westvariante dieser S34, und die soll mitten durch den Naherholungsraum von St. Pölten führen. Durch die grüne Lunge von St. Pölten soll diese Straße führen und auch sehr viele und große, beste landwirtschaftliche Nutzflächen würden dadurch nachhaltig zerstört werden. Wenn man diese Trasse so führt, würde ein Autobahnknoten entstehen, der ungefähr die Größe des Voralpenkreuzes hat, also ungefähr 300.000 m^2.

Es gibt auch eine andere Variante, von der wir wollen dass diese gebaut wird, das ist die Variante Ost. Die würde neben der Traisen gehen und würde direkt in den bereits bestehenden Knoten zwischen S33 und A1, der Westautobahn einmünden. Dies würde erstens einmal eine riesige Baufläche für den Knoten ersparen, da dieser bereits zum Teil vorhanden ist. Würde natürlich eine Senkung der Baukosten mit sich bringen und auch eine direkte Anbindung der S34 in die S33 bringen und außerdem die Belastung der A1 durch die andere Einbringung der S34 weiter westlich auch noch verhindern. Und ich stelle daher folgenden Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Königsberger zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2/2014 betreffend Schnellstmögliche Errichtung der Schnellstraße S 34 ‚Variante-Ost‘.

Die Errichtung der Traisental-Schnellstraße S 34 schafft eine optimale Anbindung des NÖ Zentralraumes und des Bezirkes Lilienfeld an die Kremser Schnellstraße S 33 und die Westautobahn A 1, sowie eine Verkehrsberuhigung der durch Schwer- und Individualverkehr überlasteten Marziazeller-Bundesstraße B 20.

Diese Straße erbringt somit eine wesentliche Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur für die betroffenen Regionen, als auch eine spürbare Ent-

lastung der Anrainer der B 20 von Lärm- und Abgasemissionen.

Der schnellstmögliche Bau der S 34 bedeutet auch die Hebung der Attraktivität der dortigen Kommunen als Betriebsstandort zur Sicherung

bestehender und Schaffung neuer Arbeitsplätze, als auch zur Verhinderung der Bevölkerungsabwanderung vor allem im Bereich des Bezirkes Lilienfeld.

Die derzeit geplante Errichtung der ‚West-Variante' der S 34 führt jedoch mitten durch den Naherholungsraum St. Pöltens und würde auch beste landwirtschaftliche Nutzfläche nachhaltig zerstören, da diese Trassenführung die Errichtung eines Autobahnknotens in der Größe des Voralpenkreuzes mit rd. 300.000 m^2 bedingt.

Für den Bau der Ostvariante wäre dieser Autobahnknoten bereits vorhanden und hätte auch die direkte Anbindung an die Kremser Schnellstraße S 33 zum Vorteil.

Durch die Errichtung der Variante Ost würde die S 34 also direkt in den bereits bestehenden Knoten A 1/S 33 münden; eine riesige Baufläche ersparen und somit auch eine wesentliche Senkung der Baukosten mit sich bringen. Außerdem würde damit eine zusätzliche Belastung der A 1 zwischen einem neuen Knoten A 1/S 34 und A 1/S 33 vermieden werden.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der Landtag spricht sich für den sofortigen Baubeginn der Traisental-Schnellstraße S 34 aus.

2. Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, bei der Bundesregierung, insbesondere bei der Ministerin für Verkehr, Innovation, und Technologie vorstellig zu werden und folgendes einzufordern:

a) Schnellstmögliche Errichtung der Traisental-Schnellstraße S 34.

b) Der wesentlich kostengünstigeren und bauflächensparenden Variante Ost den Vorzug zu geben."

Ich bitte auch hier um Ihre Zustimmung. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich darf dann noch zum dritten Punkt in meiner Rede kommen. Auch hier geht's um Menschen und um ihre Mobilität. Es geht um unsere Senioren. Meine Damen und Herren, wir haben jetzt einen Antrag vom Kollegen Maier gehört, der da eine Rabattkarte für den öffentlichen Verkehr in Niederösterreich fordert. Wir werden diesem Antrag selbstverständlich zustimmen, weil alles, was für unsere Menschen und unsere Fahrgäste, vor allem auch für unsere Senioren und für unsere Jugend da draußen geschieht, dem werden wir zustimmen. Aber, es ist schade, der Kollege Maier ist nicht da, er ist Verkehrssprecher, den interessiert die Verkehrsdebatte weniger als das Schweinsbratl in der Kantine – leider, ich hätte ihm da jetzt wirklich sehr viel zu sagen gehabt, aber vielleicht kann man es ihm ausrichten. Den Antrag, den er da von uns abgekupfert hat, der ist gut und schön und wir werden dem auch zustimmen. Aber er enthält halt wieder eines, was unser Antrag, den ich dann erkläre, nicht enthält: Er setzt wieder für die Verkehrsverbünde in Niederösterreich, also für den VOR und den VVNB eine ÖBB-Vorteilskarte voraus. Den Erwerb dieser ÖBB-Vorteilskarte. Und dann schreibt er gleichzeitig in seine Begründung rein, Herr Landesrat: Ein diesbezüglicher Beschluss des Landesverkehrsreferenten liegt vor, wird aber seitens der ÖBB verzögert.

Das heißt, der Kollege Maier weiß, die ÖBB steigen da eh nicht darauf ein, auf diese Lösung mit ihrer Vorteilskarte. Er gesteht das in seiner Begründung ein, fordert es aber dann trotzdem. Wobei ich mir jetzt schon zu sagen traue, dass da nicht viel rauskommt.

Meine Damen und Herren, wir brauchen ja für unsere Verkehrsverbünde in Niederösterreich die Vorteilskarte der ÖBB nicht und auch die ÖBB selber nicht. Wir können doch seitens des Landes im VOR und im VVNB eine Verbesserung für diese Menschen erwirken. Und ich möchte auch erklären warum. Senioren können eben schon sehr viele Ermäßigungen in Anspruch nehmen. Bei den ÖBB eben durch diese Vorteilskarte. Im Verkehrsverbund Ostregion gibt's in der Kernzone Wien für Frauen und Männer, aber nur in der Kernzone Wien, ab dem 61. Lebensjahr Seniorenermäßigung, aber auch nur für die Jahreskarte, und hier um 40 Prozent.

Im VVNB wird für Frauen und Männer ab dem 61. Lebensjahr eine 40-prozentige Ermäßigung gewährt, wenn diese im Besitz einer ÖBB-Vorteilscard sind. Also das gibt's schon. Aber es kann nicht sein, Herr Landesrat und werte Kollegen, dass Senioren in Niederösterreich schlechter gestellt

sind und schlechter sind und schlechter behandelt werden als in der Bundeshauptstadt.

Daher wollen wir, dass Senioren ab dem 60. Lebensjahr in unseren gesamten Verkehrsverbünden eben eine Ermäßigung bekommen. Weil nur immer zu fordern, umsteigen auf Öffis ... Da muss man auch einen Anreiz, einen vernünftigen dazu anbieten. Und ich glaube, genau diese Ermäßigung wäre dieser Anreiz dazu. Und dazu brauchen wir keine ÖBB! Dazu brauchen wir keine Vorteilskarte. Dazu brauchen wir nur den Willen, unsere Senioren hier zu unterstützen.

Ich glaube, Herr Landesrat, lieber Karl, was beim Jugendticket gelungen ist, das kann uns auch bei den Senioren gelingen. Beim Jugendticket ist es uns gelungen. Das ist eine hervorragende Lösung. Und ich würde mir wünschen, dass diese Lösung auch für unsere Senioren möglich wird. Ich stelle daher den Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Königsberger zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2/2014, betreffend generelle Tarifermäßigung für Senioren ab dem 60. Lebensjahr im VOR und VVNB.

Senioren können bereits in vielen Bereichen des öffentlichen Verkehrs Ermäßigungen in Anspruch nehmen. So z.B. bei den ÖBB durch Erwerb der Vorteilscard für Senioren.

Im Verkehrsverbund Ost-Region wird jedoch nur in der Kernzone Wien für Frauen und Männer ab dem 61. Lebensjahr eine Seniorenermäßigung für eine Jahreskarte um rund 40 Prozent angeboten.

Im Verkehrsverbund Niederösterreich – Burgenland wird für Frauen und Männer ab dem 61. Lebensjahr eine 40-prozentige Ermäßigung gewährt, wenn diese im Besitz einer gültigen ÖBB-Vorteilscard sind.

Es kann jedoch nicht sein, dass Senioren in Niederösterreich schlechter behandelt werden, als in der Bundeshauptstadt. Daher muss Senioren ab dem 60.Lebensjahr in den gesamten Verkehrsverbünden eine generelle Ermäßigung zur Benützung der öffentlichen Verkehrsmittel gewährt werden.

Nur den vermehrten Umstieg auf öffentliche Verkehrsmittel einzufordern ist zu wenig, ein einheitlicher Seniorentarif in Form einer 50-prozentigen Fahrpreisermäßigung in den beiden NÖ-Verkehrsverbünden ohne den verpflichtenden Erwerb der ÖBB Vorteilskarte ist nicht nur ein vernünftiger Anreiz dazu, sondern würde auch für unsere Senioren zu einer spürbaren finanziellen Entlastung im Mobilitätsbereich führen.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung beauftragt in den Verkehrsverbünden VOR und VVNB die schnellstmögliche Schaffung einer generellen Fahrpreisermäßigung von 50 Prozent für Senioren ab dem 60. Lebensjahr sicherzustellen."

Generell deshalb, weil das nicht vom Erwerb einer anderen Karte eines anderen Unternehmens abhängig sein soll. Das kostet den Senioren wieder Geld. Mit gutem Willen, „mit gutem Wilfing" ist das zu machen, meine Damen und Herren! Und ich bitte daher um Ihre Zustimmung. Dankeschön! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Laki. Er ist Hauptredner der Liste FRANK.

Abg. Dr. Laki *(FRANK)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Liebe Abgeordnete und Abgeordnete Frauen! Hohes Haus!

Ich möchte zu diesem Thema Verkehr in Niederösterreich sagen: Wer soll das bezahlen, wer hat so viel Geld? Wir haben größte Probleme, aber die können wir in Wahrheit nicht lösen. Der Herr Razborcan hat sie richtig angesprochen. Wir haben eigentlich im ganzen Speckgürtel eine chaotische Situation, einen irrsinnigen Zulauf, irrsinniges Wachstum, das wir ja begrüßen. Es wird bis 2050 prognostiziert, insbesondere Schwechat-Bereich plus 50 Prozent. Süden, Südbahnstrecke 25 Prozent. Und wir haben jetzt schon stehende Straßen, stehende Autokolonnen, einen zusammenbrechenden öffentlichen Verkehr.

Auf der Südbahn hat sich in den letzten 10, 15 Jahren die Fahrzeit von Mödling bis Meidling um eine Viertelstunde verschlechtert. Wieso? Ich weiß es, dass es schwierig ist. Aber wir kommen nicht herum um ein drittes Gleis auf der Südbahn. Wenn ein Schnellzug kommt, dann fahren die Regionalzüge auf die Seite und stehen dort. Das ist die Situation. Wir müssen dieses Problem lösen. Und das wird nicht gehen. Das müssen wir lösen, auch wenn es dort große Raumprobleme gibt.

Das Zweite: Die U6. Ja, wieso hat man die nicht von Liesing bis Mödling verlängert? Das versteht kein Mensch! Zwischen Südstadt und Wr. Neustadt entsteht eine neue Stadt, die Palmers-Gründe dort. Das wird nicht zu verhindern sein. Spätestens dann bricht dort alles zusammen und wir haben dort eigentlich schon einen halben Rohrkrepierer, die Badner Bahn, die ständig die „Triester" blockiert. Auch dieses Problem gehört dort gelöst.

Dann: Auch die U1-Verlängerung nach Laxenburg – überirdisch - kostet nicht soviel Geld. Auch das wurde bisher versäumt! Diese Probleme stehen dort an und kosten natürlich jede Menge Geld. Und wenn ich hier schaue, 280 Millionen beim Straßenbau, was da eingebucht ist, so ist das ein Tropfen auf den heißen Stein. So kann man die Probleme dort nicht lösen. Und da habe ich gar nicht gesprochen davon, dass natürlich Waldviertel und andere Regionen auch bedient werden müssen von der Infrastruktur her.

Doch wir haben die am schnellst wachsende Region eigentlich der gesamten EU und die attraktivste Region. Wir sollten das begrüßen, weil hier vieles getan wurde im Forschungsbereich und in anderen Bereichen in Niederösterreich. Ich sage, löblich, aber die Infrastruktur, die bricht zusammen.

Gott sei Dank ist jetzt der Kollege Riedl da, da kann ich mir auch kurz auseinandersetzen, wieso wir kein Geld haben. Herr Riedl! Ich habe Treuhandwesen studiert - wissen Sie, mir können Sie keinen Schmäh erzählen – und war 29 Jahre im Rechnungshof. *(Abg. Mag. Riedl: Das ist ja Ihr Problem!)*

Ich sage Ihnen eines: Wenn Sie nicht wissen, was eine freie Finanzspitze ist und wie man wirtschaftet, dann muss ich Ihnen das kurz dozieren, ja? *(Abg. Mag. Riedl: Ich bitte darum!)*
Sie haben überall, in jeder Gemeinde, überall haben Sie drinnen, Rechnungsquerschnitt ist die zentrale Grundlage für die Analyse und Planung der Gemeindefinanzen. Sie wissen, was wir planen. Diese Maastrichtdefizite, die sind ein großer Schmarrn! Und zwar sind das statistische Größen und keine Planungsgrößen. Ständig werden hier die Regeln geändert. Beispielsweise, Sie haben sich elegant ... gestern haben Sie gesagt, die Gemeinden haben die Schulden abgebaut. Was natürlich ein großer Witz ist, denn wir haben 3,5 Milliarden in Niederösterreich bei den ausgelagerten Schuldengesellschaften. Die haben Sie vergessen. Und das läuft ja dort so weiter.

Und in der freien Finanzspitze *(zeigt Skizze)* kommt zum Ausdruck, betriebswirtschaftlich, wie schaut es wirklich aus? In der freien Finanzspitze haben Sie drinnen, ja, nämlich die betriebswirtschaftliche Gliederung, die wir ja in der Kontonummer drinnen haben. Das sind die Einnahmen natürlich, die die Gemeinde hat, die das Land hat, aus dem Finanzausgleich. Und die laufenden Einnahmen, die eigenen Steuern, Abgaben, Ertragsanteile und dergleichen mehr.

Auf der Ausgabenseite haben Sie drinnen die ... *(Abg. Mag. Riedl: Können Sie mir das einmal privat erklären bitte! Darüber haben wir gestern gesprochen! Jetzt sind wir ja bei den Straßen!)* Noch einmal: Für die Finanzierung der Straße brauchen wir das! Das werde ich Ihnen erklären. Wenn Sie es nicht verstehen, geb ich Ihnen ein Privatissimum. Ja?

Und auf der Ausgabenseite hat man die Bezüge der Organe des Personalaufwands und verschiedenes mehr der laufenden Ausgaben. Und wenn ich von den laufenden Einnahmen die Organe nicht gänzlich finanzieren kann an, die Bezüge, dann muss ich es von woanders her finanzieren. Das geht nur über Fremdkapital.

Deshalb ist es richtig, wenn ich sagen würde, der Landtag muss in Niederösterreich über Kredit finanziert werden. Das ist letztlich das Ergebnis. Das sachliche Ergebnis. Politisch werden sie natürlich poltern. Wie kommen sie auf nur so einen Unsinn, ja?

Nur, ich sage Ihnen eines: Das, was wir da beschließen, europaweit und österreichweit mit diesen Maastricht-Gschichtln, weiß ein jeder Prüfer dass das ein Schmarrn ist. Aber er darf es nicht kritisieren, weil es gesetzliche Grundlage ist. Das ist das Dilemma! Dann schauen wir an beispielsweise, jetzt schnalzen nämlich die Schuldenhöhen Österreichs plötzlich von 80 auf 85 Prozent hinauf im Herbst, nur weil die Regeln geändert wurden. *(Abg. Mag. Riedl: IVS, FMA, Nationalbank ... Aber was wissen Sie schon, dass wir UGP-geprüft worden sind, dass wir IHS-geprüft worden sind, dass wir von der FMA, von der Nationalbank geprüft worden sind! Und trotzdem sind solche Geschichteln passiert.)*
Noch einmal: Die Organe die prüfen, über die hab ich mich schon einmal unterhalten. Wenn wir unabhängige Organe hätten, würden viele Prüfungen anders ausschauen! *(Abg. Mag. Riedl: Und wo sind denn die „hienigen" Gemeinden? Das sind die Städte, die Sie alle geprüft haben!)*

Präsident Ing. Penz: Darf ich sagen, dass die Diskussion hochinteressant ist. Aber wir haben die Gruppe 6 zu debattieren. Und darf wirklich bitten. *(Beifall bei FRANK.)*

Abg. Dr. Laki *(FRANK)*: Jawoll! Danke, Herr Präsident! Jetzt bin ich bei der Gruppe 6. Und da bin ich bei Zwettl, beim PPP-Modell. Wenn Ihnen

das besser taugt, gerne! Ich sage Ihnen eines, ja? Wenn Sie anschauen eine Barwertrechnung, finanziert über Bundesanleihen, können Sie das in Zwettl um zwischen 30 und 50 Millionen günstiger bauen. Gehen Sie hin, rufen Sie an bei der Bundesfinanzierungsagentur, dort bekommen Sie eine 25-jährige Bundesanleihe um 2,4 Prozent. Da haben Sie eine Belastung im Haushalt von 2 Millionen jährlich, die Sie an Zinsen zahlen müssen.

Im PPP-Modell haben Sie 6,5 Millionen pro Jahr drinnen an Haushaltsbelastung. In Summe, wenn ich das barwertmäßig durchrechne, bin ich dort nur bei Zwettl, bei einer läppischen Umfahrung, um 30 Millionen teurer. Ja? Das nehmen Sie in Kauf nur um eine günstige Darstellung im Haushalt im Hinblick auf Brüssel zu gewinnen!

Das ist nicht sparsam, das ist nicht wirtschaftlich und das ist nicht zweckmäßig! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Und ich kann Ihnen sagen, schauen Sie an die anderen Sachen in Maissau und die anderen ganzen PPP-Modelle, ja? Im Augenblick haben wir diesen Schmarrn PPP-Modelle nicht nur in Österreich, sondern auch in Deutschland. Vorher waren die Cross Border Leasing, das war die größte Chuzpe, die es gibt. Die ÖBB hat 30 Cross Border-Modelle, ja? *(Abg. Mag. Riedl: Herr Kollege Laki, darf ich Ihnen sagen, Sie haben Berichte aus dem Rechnungshof, wo Cross Border-Geschäfte positiv bewertet werden! Warum ist denn das passiert? Wie gibt's denn sowas?)*
Also das ist ein Märchen! Grimms Märchen! Ich kann Ihnen eines sagen: Ich schick Ihnen meine Ausführungen, meine Publikationen zum Cross Border und ich habe im Nationalrat einen sehr, sehr kritischen Bericht bezüglich Cross Border-Leasing gemacht. Und ich muss eines sagen: Da gibt's auch einiges aufzuklären, fällt mir jetzt im Augenblick ein. Donaukraftwerke, die stehen an der Donau drinnen. Zuständig für Vermögen ist der Hauptausschuss des Nationalrates, auch die haben Cross Border-Leasing gemacht, ohne den Nationalrat zu fragen, ja? Das ist ein juristisches Problem, das wir noch genau anschauen müssen.

Und wenn Sie die Cross Border-Leasinggeschäfte anschauen, da war der Barwert ungefähr 5 Prozent und die Honorare waren auch 5 Prozent.

Präsident Ing. Penz: Herr Abgeordneter Laki, ich darf Sie bitten, zur Sache zu sprechen.

Abg. Dr. Laki *(FRANK)*: Ich bin mitten in der Sache!

Präsident Ing. Penz: Nein! Eine Information an den Abgeordneten Riedl und eine Nachhilfe über Cross Border-Finanzierung gehört nicht zum Straßenbau.

Abg. Dr. Laki *(FRANK)*: Ja aber, bitte, Infrastruktur ist über Cross Border zum Teil finanziert worden. Das gehört sehr wohl dazu!

Ich würde eines meinen, Herr Kollege Riedl, ja? Richten Sie schöne Grüße aus an den Finanzlandesrat und sagen Sie: Diese PPP-Modelle, ja, die der Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit widersprechen, wollen wir in der Infrastruktur nicht sehen! Und bitte verabschieden Sie sich so schnell wie möglich von diesem Unsinn! Dankeschön!

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dworak.

Abg. Dworak *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat!

Ich darf Ihnen versichern, dass ich mich in der Gruppe 6 ausschließlich um den öffentlichen Verkehr kümmere und hier zum Thema Semmering, aber auch zur Bedeutung der österreichischen Bundesbahnen in diesem Projekt konzentrieren werde. Weil es natürlich auch darum geht, dass wir hier als niederösterreichische Landesbürger klar erkennen, welche Chancen wir in diesem Projekt finden, speziell natürlich für unser Bundesland im Herzen Europas, aber auch natürlich als Bezirk, der davon auch Nutznießer sein wird in diesem Bereich, speziell vor und nach dem Bau des Tunnels.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Südschiene ist eine traditionsreiche Infrastruktureinrichtung, die in Wirklichkeit von Wien bis Venedig, Udine schon in den letzten hundert Jahren Güter nach Süden gebracht hat. Wodurch wir Nutznießer waren aus den schnellen Verbindungen in den oberitalienischen Raum. Nunmehr hat sich natürlich die Situation dahingehend geändert, dass die Strecke gerade über den Semmering von der Belastbarkeit her nicht nur an die Grenze gekommen ist, sondern dass es auch dem Land Nieder-

österreich wichtig war, die Ghega-Strecke als Weltkulturerbe zu erhalten und speziell natürlich für touristische Destinationen zu erhalten.

Der Semmering Basistunnel Neu ist ein sehr wichtiges Infrastrukturgroßprojekt im Herzen Europas mit 27,3 km Länge. Und wie ich glaube, auch mit einem ganz klaren Ziel. Nämlich wirklich diese alte Semmering-Strecke zu entlasten, aber

auf der anderen Seite schneller attraktiver und auch günstiger Güter- und Personenverkehr Richtung Süden zu bringen.

Geplant ist, eine Höchstgeschwindigkeit von bis zu 230 km/h zu erreichen um schlussendlich auch die Fahrzeit von Wien nach Graz, wohin wir heute mit dem Auto rund eineinhalb Stunden fahren, um 30 Minuten zu verkürzen. Und wir können dieses Beispiel ja an vielem festmachen: Wenn ich heute nach Vorarlberg fahre, steigt kein Mensch mehr freiwillig in ein Auto. Denn in Wirklichkeit schaffen wir 4,56 Stunden von Wien nach Dornbirn oder Bregenz mit dem Auto gar nicht. Auch die Strecke Wien-München in knapp 4 Stunden, das ist mit dem Auto nicht mehr zu erreichen.

Das heißt, von uns Sozialdemokraten ein klares Bekenntnis zum Ausbau dieser Hochleistungsstrecke! Aber auch zu diesem Schlüsselprojekt, wofür das Land Niederösterreich nunmehr mit der mündlichen Verhandlung, auch mit dem Spatenstich im Jahr 2012 ein klares Signal für den öffentlichen Verkehr, aber auch für die Verlagerung des Schwerverkehrs auf die Schiene gesetzt hat.

Schlussendlich geht es ja nicht nur darum, die Wirtschaftsräume und Häfen zwischen Ostsee und Adria zu verbinden, sondern es geht auch darum, dass wir uns anschauen, wie dieses Projekt ablaufen soll und welchen Impuls es speziell in der Bauphase für diese Region bringt.

Zum Einen sage ich Danke auch für die Auflagen, denn der Abtransport des Aushubmaterials wird zum Großteil über die Schiene erfolgen. Es wird ein eigener Verladebahnhof eingerichtet bzw. das Material in Baustellnähe - Deponierungsmöglichkeiten im Fröschnitzgraben oder auch in der Deponie Longsgraben - verbracht. Was natürlich für die Umwelt ein großer Vorteil ist, aber auch für die Anrainer entlang der Strecke.

Wir müssen auch sagen, dass hier in Niederösterreich eine transeuropäische Hochleistungsstrecke entsteht und wir vor allen Dingen auch feststellen werden, dass wir in dieser 12-jährigen Bauzeit bis 2024 auch Nutznießer sind. Weshalb? Weil es natürlich hier ganz klare Vorteile gibt während und nach der Bauphase. In der Bauphase 4.000 bis 5.000 neue Arbeitsplätze im Bereich des Baugewerbes, nach der Instandsetzung rund 11.000 neue Arbeitsplätze. Und eine Wertschöpfung wo wir sagen können, jeder Euro wird hier nicht verdreifacht wie in Europa, sondern verfünffacht. Und das ist auch für diese Region etwas ganz sehr Interessantes!

Vor allen Dingen geht es uns aber darum, dass wir mit dem Semmering ein Juwel haben, nicht nur im Sinne des Schiweltcups, sondern auch als Weltkulturerbe, als einmalige Tourismusdestination im Süden unseres Bundeslandes.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Was heißt das aber nunmehr für die Umwelt? Wenn man sagt, das entlastet die Umwelt, muss man ja auch hier Zahlen vorlegen. Es bedeutet in Wirklichkeit 175.000 Lkw weniger pro Jahr auf Österreichs Straßen. Eine Steigerung der Verkehrssicherheit, aber auch natürlich ein weitaus geringerer CO_2-Ausstoß damit. Aber auch für die Fahrgäste eine Erhöhung des Fahrkomforts. Und schlussendlich ersparen wir uns beim Güterverkehr auch, dass eine zweite Lok, die nunmehr über den Semmering immer vorgespannt werden muss, in Zukunft nicht mehr eingesetzt wird.

Und damit bin ich auch bei der Bedeutung. Zum Einen, weil wir zwar immer auch kritisch uns die Österreichischen Bundesbahnen anschauen, aber uns auch einmal das Unternehmen anschauen müssen in diesem Bereich, wo hier durch die Bundesregierung und das Land Investitionen getätigt werden, die in wirtschaftlich schwierigen Zeiten in Wirklichkeit auch notwendig sind und überlebenswichtig für viele große Baukonzerne.

Und gerade die Österreichischen Bundesbahnen mit einem Gesamtbetrag von 6,3 Milliarden Euro und fast 40.000 Mitarbeitern haben hier an Schlagkraft gewonnen. 224 Millionen Fahrgäste pro Jahr, 10,2 Milliarden Investition auf der Schiene, ein 91-prozentiger Marktanteil in Österreich. Oder beim Güterverkehr: Dass wir hier 27,3 Milliarden km Transportleistung haben und ebenfalls einen fast 83-prozentigen Anteil in Österreich ist, glaube ich, sehr bedeutend für dieses Unternehmen. Es hängen sehr viele Arbeitsplätze in der Region, aber auch unmittelbar mit den ÖBB zusammen. Insgesamt sind davon 54.000 Beschäftigte betroffen mit einem Umsatz von 8,4 Millionen Euro und eine Bruttowertschöpfung von 4,1 Milliarden.

Und ich bin auch sehr stolz als Niederösterreicher, dass wir sagen können, weil wir ja auch im

Bereich der Lehrlinge versuchen, immer wieder zu punkten, dass die ÖBB, während alle anderen Zweige abnehmend sind, doch sehr viele Lehrlinge ausbilden, nämlich fast 2.000. Und das ist, glaube ich, ein toller Erfolg!

Und deshalb werden wir dem Projekt natürlich zustimmen, sind sehr befürwortend, aber auch der Gruppe 6. Und ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Dr. Michalitsch zu Wort.

Abg. Dr. Michalitsch *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Ich beschäftige mich in der Gruppe 6 jetzt schon seit einiger Zeit mit Verkehrsthemen. Traditionell mit einem gewissen Schwerpunkt im Zentralraum, der natürlich ganz große Herausforderungen hat, nachdem hier eine vollkommen neue Verkehrsinfrastruktur geschaffen werden musste mit der Landeshauptstadt. Und hier sind wir natürlich weit gekommen. Ein Meilenstein war die Inbetriebnahme der Hochleistungsstrecke mit Dezember 2012. Wir sind hier ganz intensiv dran dass wir den Dezember 2015 richtig vorbereiten. Das heißt, die Einbindung der Westbahn an den Flughafen und an den Osten. Das bringt ganz neue Standortvorteile für uns hier in Niederösterreich bis hin in den Linzer Raum.

Und natürlich wollen wir, Kollege Razborcan, die alte Westbahnstrecke auch für einen Schnellbahnverkehr auf dieser Achse nutzen und einen REX-Verkehr, der wirklich den Pendlern und den Bewohnern dieser Region Vorteile bietet. Es sind da die Gemeinden eingebunden. Ich möchte mich bei dir, Herr Landesrat, bedanken. Wir haben da Ideen, du wirst sie vielleicht kennen, wodurch wir wirklich eine Vertaktung mit dem internationalen Verkehr zusammenbringen, gleiche Abfahrtszeiten und auch eine gleichmäßige Anbindung der größeren und auch der vielen kleinen Haltestellen, weil das der Bevölkerung ein Anliegen ist!

Ich glaube, damit sind wir auf guter Schiene. Wo wir nicht ganz so zufrieden sind, ist die Verlagerung des Güterverkehrs von der alten Strecke auf die neue. Hier fordere ich die Frau Minister einmal mehr auf, dass sie dafür sorgt, dass die Güterzüge dort hingehören, wofür sie geplant wurde, nämlich auf die neue Strecke. Und dass die Wohngebiete hier entsprechend geschont werden.

Wenn ich jetzt dazu komme was das Land Niederösterreich im Bahnbereich tut, möchte ich das neue Übereinkommen für die Attraktivierung von Regionalstrecken nennen. Es gibt ein Bahnhofspaket, wodurch wir bis 2018 16 weitere Bahnhöfe umgestalten. Das Land Niederösterreich zahlt hier mit und attraktiviert damit natürlich auch die Bahn für die Pendler. *(Unruhe bei der SPÖ.)* Ja, aber da zahlt das Land Niederösterreich mit. Das müsste es ja nicht. Es gibt ein Verhandlungsergebnis, das eben entsprechende Aufwertungen bringen wird.

Das, was wir machen, wenn wir allein am Werk sind, sieht man bei der Mariazellerbahn: Befahren von der Himmelstreppe auf den Weg zur attraktivsten Regionalbahn Österreichs unter Einbindung der Region. Da nenne ich auch den Hans Heuras, der sich da in der ganzen Planung und Projektwerdung Verdienste erworben hat und jetzt den Carlo Wilfing. Laubenbachmühle ist fertig, die Landesausstellung wird auch den schwierigen Bereich der Voralpen, das ist ja europäisches Problem, dass diese peripheren Gebiete belebt gehören. Und mit dem Bergsommer und der Laubenbachmühle, mit Panoramawaggons, mit dem tollen Bauwerk, da haben wir wirklich innovative Lebens- und Wirtschaftsmodelle, die wir dort zeigen wollen. Und ich lade Sie ein, im nächsten Jahr rund um den Ötscher die Landesausstellung und die Mariazellerbahn entsprechend zu besuchen.

Was wir noch intensiv tun, ist natürlich politisch Druck zu machen für das Top-Jugendticket für Studentinnen. Da ist auf Bundesebene eine Lösung zu finden.

(Zweiter Präsident Mag. Heuras übernimmt den Vorsitz.)

Der Übergang vom öffentlichen Verkehr zum Straßenverkehr sind für mich die Park and ride-Pakete, das ist schon genannt worden. Das Parkpickerl hat gerade rund um Wien, also auch in meiner Gemeinde, ganz große Probleme gemacht. Das war echt großartig, wie der Straßendienst und das Land hier einfach mit einer Cobra schnell für Parkplätze gesorgt hat. Das tut uns noch heute gut. *(Abg. Razborcan: Ja, aber zu wenig!)*
Aber es gibt ein Aufbauprogramm. Zu wenig ist immer billig. Der eine fragt, wer soll es bezahlen, der andere sagt, es sei zu wenig, zu spät usw. Das ist ganz billig! Aber unser Team ist da dahinter, 3.500 sind geplant, es ist finanziert und man kann immer nur eines nach dem anderen machen. Diese Dinge sind jedenfalls im Laufen.

Und ich möchte die Gelegenheit benutzen, weil ein paar auf der Bühne sitzen. Ein paar hören zu. Ich glaube, dass das immer eine Arbeit unter Druck

ist, weil es nie ganz leicht ist, Grundstücke zu bekommen für die Gemeinden und dann das alles entsprechend durchzuführen. Also ich sage, Respekt für alle, die da, ob im öffentlichen Verkehr oder im Straßendienst, tätig sind.

Ja, und damit komm ich zum Straßenverkehr. S34, der Kollege Königsberger, der jetzt nicht im Haus ist, hat die Ostvariante noch einmal ins Spiel gebracht. Damit wärmt er eine Diskussion auf, die wir in der Region äußerst intensiv vor 10 Jahren geführt haben. Wir sind dort gestanden, haben mit den Bürgern diskutiert. Naherholungsgebiet ist überall. Wenn ich sage, ich führe das entlang der Traisen, so wie es in der Ostvariante geplant war, gibt's genauso viele Leute, die sagen, das ist das beste, das schönste Gebiet. Und noch dazu hat diese Variante den Nachteil, dass Texing- und Pielachtal nicht angebunden sind. Also ich sage aus meiner Kenntnis der Region, die Verbindung B1-A1-B39, also der 1. Teil der S34, ist etwas, worauf wir dringend warten. Für den Betriebsstandort und für die Lebensqualität! Und es ist ja auch vom Landeshauptmann schon gemeinsam mit der Stadt St. Pölten auch die Brücke über die B20 auch mit ÖBB in Drittelfinanzierung angegangen worden.

Also, Herr Kollege Königsberger, da sind Sie einfach 5, 6, 7 Jahre zu spät. Die Variante ist aus meiner Sicht - da gab's immer eine Diskussion - einfach die bessere. Und natürlich wird's immer darauf ankommen, das möglichst sparsam und gut zu bauen. Aber da vertrau ich auch auf den NÖ Straßendienst, der da auch eingebunden ist, und auf die ganzen Rechtsverfahren. Straßenbau ist nie lustig für die Anrainer, aber ich denke, für die Region als Ganzes wird es eine Umfahrung von St. Georgen bringen, eine Anbindung des Lilienfelder Bezirkes. Und in Summe natürlich auch für den St. Pöltner Westraum, weil man derzeit von dort kaum, nur durch die Landeshauptstadt selbst, auf die Westautobahn kommt.

Damit möchte ich mich auch bedanken für die Arbeiten des Straßendienstes für die Gemeinden. Das ist für die Verkehrssicherheit und Lebensqualität ganz, ganz wichtig! Natürlich gibt's im Verkehr immer Wünsche. Aber es ist viel geglückt in den letzten Jahren. Und wir haben natürlich auch noch einiges vor. Einen Antrag darf ich einbringen gemeinsam mit dem Kollegen Klubobmann Rosenmaier, Antrag der Abgeordneten Michalitsch und Rosenmaier „rascher Ausbau der Pottendorfer Linie".

Es geht darum, dass die Planungen, die schon seit den 80er Jahren laufen, jetzt ehestens umgesetzt werden, damit der Güterterminal Wien-Inzersdorf-Hennersdorf im Regelbetrieb erst ab jenem Zeitpunkt, so lautet der Antragstext, über den niederösterreichischen Abschnitt der Pottendorfer Linie angefahren wird, ab dem die Siedlungsgebiete entlang der Strecke durch einen voll wirksamen Bahnlärmschutz geschützt sind. *(Liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Dr. Michalitsch und Rosenmaier zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014, betreffend Rascher Ausbau der Pottendorferlinie.

In den 1980er Jahren wurde die Pottendorfer Linie im Abschnitt Wampersdorf – Wr. Neustadt 2-gleisig ausgebaut. Seit damals wurden seitens des Bundes und der ÖBB in mehreren Anläufen auch Planungen für den weiterführenden Abschnitt Wampersdorf – Ebreichsdorf – Münchendorf – Achau – Hennersdorf – Wien/Meidling, primär zur Entlastung der Südbahn im Abschnitt Wien – Wr. Neustadt, durchgeführt. Bis jetzt wurde nur der Wiener Abschnitt Wien/Meidling – Blumenthal baulich realisiert. An der Stadtgrenze Wien – NÖ entsteht zudem derzeit das Eisenbahnterminal Wien-Inzersdorf/Hennersdorf, das nach Inbetriebnahme im Jahr 2017 über die Pottendorferlinie mit Güterzügen versorgt werden soll. Dies ist jedoch angesichts des angestrebten Realisierungszeitplanes der Pottendorfer Linie in Niederösterreich schwer vorstellbar. So sieht die ÖBB vor, den 2-gleisigen Bestandsausbau Stadtgrenze Wien - Hennersdorf - Achau - Münchendorf von 2015 - 2018 durchzuführen. Die Umfahrung Ebreichsdorf ist derzeit als Ostumfahrung in Detailplanung und soll, die erforderlichen Genehmigungen vorausgesetzt, in den Jahren 2019 bis 2022 gebaut werden. Es klafft daher zwischen Fertigstellung des Gütertermials Wien Inzersdorf/Hennersdorf und des Gesamtausbaus der Pottendorferlinie eine Lücke von 5 Jahren, in der keinesfalls vermehrt Güterzüge durch (noch) nicht lärmgeschützte Siedlungsgebiete geführt werden dürfen.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung und insbesondere bei der Bundesministerin für Verkehr, Innovation und Technologie darauf zu dringen, dass der durchgehende

Ausbau der Pottendorfer Linie so rasch wie möglich umgesetzt wird und die Bedienung des Güterverkehrsterminals Wien Inzersdorf/Hennersdorf im Regelbetrieb erst ab jenem Zeitpunkt über den Niederösterreichischen Abschnitt der Pottendorferlinie erfolgt, ab dem für die Siedlungsgebiete entlang der Strecke ein voll wirksamer Bahnlärmschutz vorhanden ist."

Ich darf diesen Resolutionsantrag einbringen. Ich bedanke mich bei allen, die für das Funktionieren des Verkehrs in Niederösterreich sich einsetzen. Und ich glaube, dass das Budget für diese Vorhaben der Zukunft auch eine gute Basis ist. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Enzinger.

Abg. Enzinger MSc *(Grüne)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Selten bin ich so einer Meinung wie mit meinem Vorredner, Herrn Razborcan. Alles was du gesagt hast, kann ich voll inhaltlich nur unterstreichen. Und zum Teil werde ich auch, weil eben dieselben Thematiken angesprochen - und die sind präsent - in meiner Rede wiederholen. Aber ich denke, auch wenn man es wiederholt, vielleicht sickert es irgendwann auch einmal dort, wo es sickern sollte.

Auch was Kollege Laki angesprochen hat, dass wir ein massives Problem bekommen im Umland - auch ich lebe dort -, ist bereits jetzt schon eine massive Herausforderung. Und Wien wird die Parkpickerln weiter ausdehnen, auch das ist jetzt schon bekannt. Wir sollten schleunigst etwas in Niederösterreich dagegen tun. Oder etwas tun, damit man entgegen wirken kann.

Ich beginne heute, weil es so klar und eindeutig ist, mit dem Leitsatz und den Zielen des NÖ Landesregierung, Abteilung Gesamtverkehrsangelegenheiten im Bereich ÖV. Der Leitsatz lautet: Mobilität in ihrer Vielfalt sichern, zukunftsfähig gestalten und fördern. Und die Ziele: Mobilitätschancen verbessern, verkehrsbedingte Klima- und Umweltbelastung minimieren, das Verkehrssystem effizienter machen und einen sicheren Betrieb der Infrastruktur gewährleisten.

Wunderbar! Sagt eigentlich alles aus. Wir müssen es nur umsetzen. Und da frage ich mich, wie soll man das mit 10 Millionen Euro, die für 2015 im Nahverkehr vorgesehen sind, schaffen? Das sind definitiv viel zu wenig. Das ist ein Tropfen auf den heißen Stein.

Und auch das ist schon angesprochen worden. Der VOR hat Geburtstag gefeiert. Es wurde großartig zelebriert und auch gratuliert. Nur, was der VOR nicht schafft, ist endlich einmal eine Zonierungs-Reform zu machen für die Bevölkerung. Für die Menschen, die mit öffentlichen Verkehrsmitteln fahren.

Ich kann mich erinnern, dass ich 2008/2009 schon bei den Geschäftsführern, damals Geschäftsführerin gesessen bin. Damals haben sie gesagt ja, das ist jetzt schon im Werden und wir arbeiten ganz hart daran. Habe ich gesagt, na, schauen wir es uns an, glaube ich nicht. 2010 ist Gemeinderatswahl. Es ist nicht gekommen. Wir haben jetzt 2014, 2015 ist Gemeinderatswahl. Man sagt jetzt, 2016 wird es kommen.

Ich glaube, ein Punkt, warum es nicht kommt, ist, man wird Geld in die Hand nehmen müssen. Man wird investieren müssen. Und man wird auch eine gehörige Portion Mut brauchen. Weil es heißt natürlich Umstellung und es heißt etwas Neues. Aber wir müssen beginnen, im Bereich des öffentlichen Verkehrs einfach nachhaltig zu denken und alte Strukturen aufzubrechen und etwas Neues zu beginnen. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Mit Freude habe ich bei einer der letzten Stadt-Umland-Konferenzen die Folien von Prof. Zibuschka, der ja auch hier sitzt, mit angesehen. Es waren auch einige Bürgermeister von uns hier anwesend. Was kann alles in Niederösterreich im Bereich des öffentlichen Verkehrs geschehen? Die Regio-Bahn Ernstbrunn ist angeführt worden. Taktverdichtung aus Gänserndorf über Stadlau 2015 wird zirka 1,1 Millionen Euro kosten. Ausbau Marchegger Ast ab 2018. Ein Viertelstundentakt auf der S7 wird ab 2015 zirka 1,2 Millionen Euro kosten. Die Verbindung Flughafen-Ostbahnspange Götzendorf, Baubeginn 2018. Zweigleisiger Ausbau Pottendorfer Linie ab 2013, Gleisschleife zur inneren Aspangbahn, Badner Bahn-Vertaktung, also kürzerer Takt 7,5 Minuten. Weil bessere Vertaktung, bessere Fahrgastzahlen. Das ist schön, wenn man das sogar niederschreibt.

Elektrifizierung Krems-Herzogenburg 2017 bis 2019. Das sind tolle Maßnahmen, machen Sinn, sind auch akkordiert. Doch ich sehe das nicht im Budget. Und ich weiß auch, dass es da und dort Probleme gibt mit dem Kooperationspartner. Mobilität bleibt nicht an einer Gemeindegrenze stehen,

bleibt nicht an Bezirksgrenzen stehen und schon gar nicht an Bundesländergrenzen.

Da muss man zusammen arbeiten. Da muss man schauen, was ist notwendig für die Region, was ist notwendig für einen besseren leistbaren ÖV. Und dass das alles Geld kostet, wissen wir auch. Und deswegen hat es auch von uns den Antrag gegeben für eine flächendeckende Lkw-Maut. Und ich denke, die Einnahmen daraus könnten nicht nur für die Sanierung der Straßen, die durch diese tonnenschweren Lkws ruiniert werden, herangezogen werden, sondern ein guter Teil kann auch für den Ausbau des ÖV herangezogen werden.

Und wenn wir von den Kosten sprechen, auch das habe ich schon das letzte Mal bei meiner Rede zum öffentlichen Verkehr gesagt: Ein Zugpaar Hauptverkehrszeit Wien-Gmünd würde 67.000 Euro kosten. Da könnte man investieren. Da könnte man sagen, okay, wir leisten uns einen Schnellzug für die Gmünder. Aber ich glaube, das ist im Moment nicht einmal angedacht. Aber es gibt Möglichkeiten, wenn die Priorität des Landes dahin geht, den Menschen hier eine leistbare, sichere Mobilität zu gewährleisten. *(Beifall bei den GRÜNEN und Abg. Razborcan.)*

Vielleicht noch ein Vergleich. Der kommt nicht von uns. Aber wenn man jetzt hernimmt die 173 Millionen Euro, die ausgegeben werden für die Zwettler Umfahrung, und das umlegt - bleiben wir beim Beispiel Gmünd-Wien - könnte man im Halbstundentakt Wien-Gmünd fahren die nächsten 50 Jahre und auch an Samstagen und Sonntagen. Also, das sind die Vergleiche, ja? *(Beifall bei den GRÜNEN und Abg. Dr. Laki.)*

Ich bringe auch einen Resolutionsantrag ein zum Thema Lkw-Maut, Bericht der Arbeitsgruppe. Denn ich denke, wenn die Arbeitsgruppe schon tagt, wäre es doch fein, wenn der Landtag auch informiert werden würde über die Zwischenergebnisse. Daher lautet der Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Amrita Enzinger Msc, Dr. Helga Krismer-Huber, Emmerich Weiderbauer, Dr. Madeleine Petrovic, zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes NÖ für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014, betreffend Bericht der Arbeitsgruppe LKW-Maut.

Der Landtagsbeschluss zur flächendeckenden LKW-Maut vom 15. Mai 2014 lautet:

‚*Die Landesregierung wird ersucht, bei der Bundesregierung darauf zu drängen, dass im Rahmen der von der Österreichischen Verkehrsreferentenkonferenz am 2. April 2014 eingesetzten Arbeitsgruppe nachstehende Themen bearbeitet werden:*

- *technische Art der Einhebung (z.B. über GPS)*
- *regionalwirtschaftliche Auswirkungen für Regionen, die heute kein bemautetes Straßennetz aufweisen*
- *rechtliche Aspekte (z.B. wer hebt ein)*
- *Vorlaufzeiten*
- *Mauthöhe, etc.*

Dabei soll auch geprüft werden, welcher Anteil der möglichen Mauteinnahmen für den weiteren Ausbau des Öffentlichen Verkehrs zur Verfügung gestellt werden kann.“

Die Arbeitsgruppe soll bis zum Frühjahr 2015 Details zum Thema ausarbeiten. Es wäre aber interessant auch bereits um Ergebnisse in den einzelnen Themenbereichen bzw. um den Fortgang der Bemühungen und Treffen der Arbeitsgruppe zu wissen.

Daher stellen die gefertigten Abgeordneten folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung für einen regelmäßigen Bericht betreffend Ergebnisse zu den Untersuchungen zum Thema flächendeckende LKW-Maut der von der österr. Verkehrsreferentenkonferenz eingesetzten Arbeitsgruppe einzusetzen und diesen den Mitgliedern des NÖ Landtages vorlegen zu lassen.“

Wie gesagt, das eine sind die Einnahmen von der Lkw-Maut – und ich bin Optimistin, auch das sage ich immer wieder, und ich weiß, dass die Zufriedenheit im Bereich der Mobilität draußen bei der Bevölkerung sehr groß ist. Das heißt, die einen - und das hat auch seine Berechtigung - wollen mit dem Auto fahren, wollen schnell von A nach B, wollen eine Umfahrungsstraße, egal was es kostet. Die anderen wollen sicheren, leistbaren öffentlichen Verkehr.

Dann gibt es aber auch ..., und ich komme aus so einem Bezirk, wir haben 100.000 Einwohner, wir haben auf unserer Bundesstraße, mein Kollege sitzt da, 30.000 Pendler. Wir haben weder einen

gut ausgebauten öffentlichen Verkehr noch eine Umfahrungsstraße! Und da denke ich mir, das ist ungerecht. Wenn schon keine Maßnahmen gesetzt werden, wie sollen die Menschen dann ihre Arbeitsplätze erreichen? Wie sollen Menschen pendeln? Wie sollen Menschen von A nach B kommen?

Und es ist so: Wenn dann auch noch eine Schnellbahn fährt, ja - kommt ja vor bei uns, wenn sie nicht gerade wieder einen Defekt hat -, kostet für den Zug von Hohenau nach Wien ein Jahresticket 1.500 Euro. Das ist, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, für viele nicht leistbar! Daher fordere ich für ganz Niederösterreich das 365 Euro-Ticket. Dann da hätten wir auch, was schon angesprochen worden ist, eine Netzkarte. Da brauchen wir nicht da eine Karte, damit es einfacher wird und dort eine Karte, damit es einfacher wird. Die Tickettharmonisierung wäre mit einem 365 Euro-Ticket da. Mit einem Mal! Egal, ob ich mit dem Bus fahre, ob ich mit dem Zug fahre, ob ich umsteigen möchte. Ich habe ein Ticket. Ich habe es in der Tasche. Ich brauch mich nicht mehr kümmern, ich muss mich nicht aufregen, weil da die Überlappung da ist ... *(Abg. Ing. Huber: Ganz ruhig!)*
Ja! Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Ich denke mir, dass wäre eine Maßnahme. Das 365 Euro-Ticket wäre eine Maßnahme, die so viele Problemfelder abdecken würde und so viel bringen würde! Auch die Fahrgastfrequenzzahlen würden steigen, davon bin ich überzeugt. Das beste Beispiel ist das Jugendticket. Das beste Beispiel ist das 60 Euro Jugendticket. Ich glaube, die ÖVP, und ich weiß nicht, wer sonst noch, hat nicht damit gerechnet, dass das so eine Erfolgsgeschichte werden wird. *(LR Mag. Wilfing: Entschuldigung! Sonst hätten wir es nicht eingeführt! Du bist „leiwand“! Das ist ja unglaublich! Das hatten wir ja berechnet!)*

Aber es gibt auch Aussagen, die sagen, wir hätten uns nicht gedacht, dass im Waldviertel die Jugendlichen das auch brauchen. Und ich sage immer: Mit einem 365 Euro-Ticket muss ich ja nicht nur von meinem Haus zur Arbeit pendeln, sondern ich kann auch meine Freizeitfahrten damit abtun, ja? *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Das heißt, ich kann auch nach St. Pölten ins Kino fahren, ich kann Freunde besuchen. Und deswegen würden beim 365 Euro-Ticket auch vielmehr Einnahmen reinkommen. In Wien sind durch das 365 Euro-Ticket 18 Millionen Euro mehr reingekommen. Und es würde natürlich auch in Niederösterreich viel mehr im öffentlichen Verkehr an Einnahmen reinkommen. Daher stelle ich den Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Amrita Enzinger MSc, Dr. Helga Krismer-Huber, Emmerich Weiderbauer, Dr. Madeleine Petrovic zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes NÖ für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014, betreffend Jahresnetzkarte in Form des 365 Euro-Öffi-Tickets für alle Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher.

Ein Verkehrskonzept der Zukunft, welches den Anforderungen sowohl der BürgerInnen wie auch der Umwelt gerecht werden möchte, muss nachhaltig den Ausbau des öffentlichen Verkehrs beinhalten. Dabei müssen die Verantwortlichen auch dafür Sorge tragen, dass die BenutzerInnen öffentlicher Verkehrsmittel einem attraktiven Angebot gegenüberstehen.

Dass sich die österreichischen BenutzerInnen öffentlicher Verkehrsmittel eine einheitliche Jahresnetzkarte sehnlichst wünschen ist das Ergebnis einer VCÖ-Umfrage unter 15 000 Personen. Obwohl die Verbindungen im öffentlichen Verkehr vielerorts noch lange nicht den Ansprüchen der Bahn- und BusfahrerInnen genügen, machen sich BürgerInnen in Zeiten von übermäßigen Feinstaubbelastungen und hohem finanziellen Aufwand für Individualverkehr immer mehr Gedanken über den Umstieg auf Öffis.

Auch NÖ PendlerInnen müssen endlich entlastet werden. Niederösterreich kann seinen PendlerInnen sieben autofreie Tage in der Woche bescheren. Die Jahresnetzkarte in Form des 365 Euro-Tickets für alle Niederösterreicher und Niederösterreicherinnen, das für nur einen Euro täglich die Benutzung aller öffentlichen Verkehrsmittel in Niederösterreich ermöglicht, ist dafür der machbare Weg. Wien und Vorarlberg haben es bereits vorgemacht, in Tirol und Salzburg ist die Umsetzung in Arbeit.

Mit diesem 365-Euro-Öffi-Jahresticket ist der Anreiz gegeben vom spritpreisteuren, ressourcenverschwendenden und umweltzerstörenden Individualverkehr auf die Benutzung bereits vorhandener öffentlicher Verkehrsmittel umzusteigen. Das befreit die Menschen von stundenlangen Staus und nervenaufreibender Parkplatzsuche und geleitet sie zu einer leistbaren, günstigeren, schnelleren und stressfreien Mobilität der Zukunft. Die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel wird immer mehr sowohl für den Arbeitsweg wie auch für Freizeitgestaltung eine interessante Alternative für die ganze Familie.

Die gefertigten Abgeordneten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, aktiv in Zusammenarbeit mit der Bundesregierung und allen in Niederösterreich relevanten Verkehrsträgern eine Finanzierung der Jahresnetzkarte in Form eines 365-Euro-Tickets für alle Niederösterreicher und Niederösterreicherinnen auszuhandeln, sodass diese schnellst möglich verwirklicht werden kann."

(Abg. Erber MBA: Bla, bla, bla!)

Ja, was möchte ich noch sagen zum Bereich öffentlichen Verkehr? Ich denke, weil der Herr Landesrat hier sitzt, eine Geschichte, die an mich herangetragen worden ist mit der Bitte, sie hier auch vorzutragen. Es geht um Mobilität. Jetzt nicht nur um öffentlichen Verkehr, es geht auch um Individualverkehr. Es geht darum, dass ein Landesrat, der für Verkehr zuständig ist, die Souveränität haben muss, nicht einzelne Gruppen, die sich für Naturschutz, Tierschutz, Menschenschutz einsetzen, kleinzureden. Und das ist passiert! Und da gibt's Zeitungsartikel! Und ich denke, das ist nicht okay. Und ich denke, da müsste man drüberstehen, ja? Im Sinne von, wir alle leben hier in Niederösterreich, alle engagieren sich. Das habe ich schon bei der Ybbstalbahn gesagt, das habe ich bei der Thayatalbahn gesagt, das sage ich auch bei der A5, ja? *(LR Mag. Wilfing: Den Menschen sagen, die dort wohnen!)*

Man kann anderer Meinung sein! Aber Diffamierung ist eigentlich unterste Schiene! *(Beifall bei den GRÜNEN. – LR Mag. Wilfing: Wo ist eine Diffamierung?)*

Und einen weiteren Punkt zur Mobilität möchte ich auch noch vorbringen. Es gibt im Weinviertel eine Mobilitätsmanagerin, die ich sehr schätze. Die sehr kompetent ist. Aber die Mobilitätsmanagerin im Weinviertel ist leider nicht für unseren Bezirk Gänserndorf zuständig. Da denke ich mir auch, wie gibt es so etwas? Es gibt eine Mobilitätsmanagerin, aber die hat keinen Auftrag für den Bezirk Gänserndorf. Heißt das, wir haben keine Mobilität? Heißt das, wir sind nicht wichtig genug? Oder ist dafür das Geld nicht da? Ich bin der Meinung, Mobilitätsmanagerinnen ..., und wir sind auch wieder dort, dass Mobilität nicht an Gemeindegrenzen, nicht an Bezirksgrenzen und nicht an Landesgrenzen aufhört. Einer Mobilitätsmanagerin zu sagen, du bist jetzt leider nicht für diesen Bezirk zuständig, bist zwar im Weinviertel, aber vielleicht nächstes Jahr, das ist keine zukunftsträchtige Perspektive.

Und dann noch eine Geschichte zum Radweg bzw. Eisenbahnschienen rausreißen, Radweg auf der Trasse zu bauen, damit man möglicherweise diese Trasse wieder einmal reaktivieren könnte. Ich frage mich, wenn das so geplant ist, warum werden dann bei Bahnhöfen die Grundstücke rundherum und auch die Bahnhöfe verkauft? Wenn Bahnhöfe und die Grundstücke um Bahnhöfe herum in Privathand sind, wird es allemal viel, viel schwerer sein, bei einer Reaktivierung der Eisenbahn diese zurückzukaufen. Das verstehe ich nicht! Das hätte ich gern in irgendeiner Diskussionsrunde einmal erklärt bekommen.

Der zweite Punkt ist, und das ist auch eine Tatsache: Bei uns im Bezirk gab es auch eine Eisenbahnlinie, die Schienen sind rausgerissen worden. Man hat der Gemeinde angeboten, dort einen Radweg zu erreichen. Die Gemeinde meinte, dieser Radweg bringt der Gemeinde nicht viel, die bessere Verbindung von A nach B wäre direkt auf der Straße. Das will das Land nicht. Das will das Land einfach nicht. Und wenn das die Gemeinden so machen wollen, dann müssen sie viel Geld selber in die Hand nehmen. Und das möchte ich hier auch einmal sagen. Ich weiß nicht, warum ... *(LR Mag. Wilfing: Ich auch nicht! Die Geschichten, die du erzählst, kenn ich nicht!)*

Hat man mir so zugetragen, ja? Dann sprichst du vielleicht mit den falschen Leuten. Du solltest vielleicht mehr bei uns draußen am Lande sein und bei den Bürgerinnen sein, bei den Leuten sein, die mit öffentlichen Verkehrsmitteln fahren und die mit Fahrrädern fahren! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Trotzdem bin ich optimistisch. Der Druck der Bevölkerung ist da! Es muss ein Umdenken und ein Umplanen in der Mobilität geben. Und auch Niederösterreich wird diesen Weg gehen müssen und darauf freue ich mich. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN, Abg. Razborcan und Abg. Mag. Scheele.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl *(FPÖ)*: Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Werte Kollegen des Landtages!

Zwei Dinge zum Verkehr, die mir am Herzen liegen. Das ist erstens meine Region, meine Heimatregion, das Waldviertel, wo tatsächlich man insgesamt mit den Baumaßnahmen und mit den

Fortschritten und mit dem, was geplant ist, alles andere als zufrieden sein kann. Und ich glaube, es reicht nicht aus, nur weil der Landeshauptmann im Waldviertel nicht viel investieren will und seine Planer da mittun, dass die Politik auch mittut. Das heißt, wir im Landtag können schon noch bestimmen über den Landeshauptmann und vor allem über die Beamten, wenn wir das Budget frei geben.

Das sollte schon jeder Abgeordnete wissen. Ich meine, die von der ÖVP, ich weiß schon, die trauen sich nicht. Aber es gibt Abgeordnete, die im Waldviertel sehr wohl sagen, es ist nicht alles in

Ordnung, was der Landeshauptmann da will. Aber da kannst ja, da darfst ja nichts sagen, um Gottes Willen, hast schon einmal gehört, was der dann macht und wie auch immer.

Ich fürchte mich nicht! Fürchte mich schon gar nicht vorm Landeshauptmann. Es fürchtet sich niemand vorm schwarzen Mann und daher sage ich auch, was gemacht werden muss.

Insgesamt werden in der Bauabteilung 8 für das Waldviertel nur mehr 30 Prozent budgetiert und verbaut von der, was in etwa vor 15, 16 Jahren verbaut wurde. Da merkt man einmal, wie stiefmütterlich hier das Waldviertel behandelt wird. Und wenn es dann Baumaßnahmen gibt wie entlang der B36 Richtung Grenze, dann erstrecken sich diese Baustellen über 5, 6 Jahre. Da wird immer nur ein Baulos gemacht, das überblickst, da gehst zu Fuß in fünf Minuten, weil nicht mehr Geld aufgewendet wird. Und sämtliche Anrainer, aber auch die, die dort im Quellverkehr Richtung Waidhofen auspendeln, müssen dann kilometerlange Umleitungen fahren. Das kannst nur im Waldviertel, nur mit der Waldviertler Bevölkerung machen.

Sie sind fuxteufelswild, sie trauen es sich zwar nicht zu sagen. Ich bin heute das Sprachrohr: Es ist eine riesen Schweinerei, was hier im Waldviertel gemacht wird! Was hier Pröll mit seinen Beamten, die alle da drüben sitzen, mit dem Waldviertel machen! Ich fordere ein Einreiseverbot für die Beamten und für den Landeshauptmann ab dem Manhartsberg und rund ums Waldviertel! Diese Leute haben im Waldviertel nichts mehr verloren! Erst dann wieder, wenn sie Geld mitbringen und das im Waldviertel ordentlich verbauen, so wie es sich diese Bevölkerung verdient hat! *(Beifall bei der FPÖ.)*
Aber die einzige Hoffnung ist, dass Pröll und Zibuschka irgendwann in Pension gehen. Dann lebt das Waldviertel auf! *(Abg. Hauer: Das ist eine Frechheit gegenüber dem Herrn Prof. Zibuschka!)* Was hast gesagt? Wie war das Wort? *(Abg. Hauer: Das ist eine Frechheit gegenüber dem Herrn Prof. Zibuschka! Das sage ich dir schon!)*
Was ist eine Frechheit? *(Abg. Hauer: Das ist ein anerkannter Experte in Niederösterreich!)*
Von euch anerkannt? Ich habe ihn noch nie anerkannt. Ich habe noch nie gesagt dass der gut ist. Also bitte! *(Abg. Mag. Mandl: Das ist ja kein Maßstab!)*

Beamte haben das zu tun, was die Politik sagt. Und ich habe das Recht hier zu sagen, was wir im Waldviertel denken. Und das müsst ihr euch einmal gefallen lassen. Und wenn euer Gottoberster Erwin glaubt, er kann das so machen, wir lassen uns das nicht mehr gefallen im Waldviertel! Und wenn du nicht kommst, gehst gar nicht ab. Brauchst gar nicht kommen ins Waldviertel!

Wir fordern im Waldviertel eine Errichtung einer Autobahn, einer Schnellstraße! Das ist die einzige Möglichkeit, dass diese Region aufgewertet wird. Es ist die einzige Möglichkeit, um die Abwanderung zu verhindern. Und es ist die einzige Möglichkeit, um tatsächlich auch Betriebsansiedlungen wieder durchzuführen bzw. Absiedelungen zu verhindern. Ich stelle daher den Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Waldhäusl zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014, betreffend Errichtung einer Autobahn/Schnellstraße für das Waldviertel.

Betrachtet man die derzeitige Situation der Waldviertler Bevölkerung bzw. deren Pendler, kommt man zur Ansicht, dass es sich hier um Menschen zweiter Klasse handelt. Egal in welche Himmelsrichtung sich der Waldviertler bewegt, er braucht ca. 1 Stunde um eine Autobahn oder Schnellstraße zu erreichen. Diesen Umstand gibt es in keinem anderen Teil Österreichs und dieser ist auch der Hauptgrund, warum sich im Waldviertel immer weniger Betriebe ansiedeln bzw. ihren Standort ausbauen. Die daraus resultierende Abwanderung muss von der Politik gestoppt werden.

In allen persönlichen Gesprächen begründen Betriebsinhaber ihre Entscheidung zur Abwanderung aus dem Waldviertel mit dem Argument der fehlenden Autobahn. Neben den vielen wichtigen Infrastrukturmaßnahmen wie Ortsumfahrungen etc. sollte es für die Politik daher oberste Priorität sein, sich sofort für den Bau einer leistungsfähigen Schnellstraße oder Autobahn für das Waldviertel einzusetzen. Mittlerweile wird diese Forderung auch von Teilen der Arbeiterkammer, der Bauernkammer, von vielen Kommunalpolitikern wie Bür-

germeister und Stadträten sowie von Direktoren diverser Vorzeigeschulen des Waldviertels unterstützt. Will man die starke Abwanderung der Bevölkerung aus diesem Landesviertel tatsächlich unterbinden, so muss zumindest mit einem raschen Grundsatzbeschluss für eine Autobahn ein positives Zeichen gesetzt werden.

Für die zigtausend Pendler, die sich jetzt schon tagtäglich auf den stark überfüllten Straßen zur Arbeit in die Ballungszentren bewegen, wäre es ein Mehr an Qualität, da sie letztendlich sicherer und rascher in die Arbeit kommen würden und mehr Zeit für ihre Familie, Freizeit und Erholung hätten.

Insgesamt gesehen, ist daher der rasche Bau einer Autobahn/Schnellstraße für das Waldviertel die einzige Möglichkeit, diese Region am Leben zu erhalten. Eine Autobahn bringt Betriebsan- und keine -absiedelungen, mehr Arbeitsplätze vor Ort, daher auch weniger Pendler und somit in Summe kein Minus mehr in der Bevölkerungsentwicklung.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich für die Errichtung einer Autobahn/Schnellstraße für das Waldviertel aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, sich im Sinne der Antragsbegründung im eigenen Wirkungsbereich sowie bei der Bundesregierung für einen raschen Bau einer Autobahn/ Schnellstraße für das Waldviertel einzusetzen."

Und ich stelle dazu den Antrag, eine namentliche Abstimmung durchzuführen, weil meine Waldviertler Bevölkerung will wissen, wer für das Waldviertel und wer gegen das Waldviertel ist. *(Abg. Razborcan: Das Einreiseverbot?)*
Das Einreiseverbot lass ich nicht abstimmen, da gibt's noch eine Galgenfrist!

Ein zweiter Punkt, der mir sehr wichtig ist, ist in diesem Zusammenhang, weil wir erst diskutiert haben, die Umfahrung Zwettl im Landtag und jetzt beschlossen haben die PPP-Modelle. Ich möchte aber vorher eines richtig stellen. Ich bin immer dafür, Wahrheit soll Wahrheit bleiben. Und wenn Zahlen genannt werden, sollen sie auch tatsächlich stimmen.

Kollege Laki! Deine Rechnung in Ehren, aber 30 Millionen Ersparnis bei Bundesanleihenfinanzierung stimmt nicht. Denn du müsstest wissen ..., aber weiß er nicht, egal, sagt es ihm bitte, wenn er wieder kommt, bei dieser Projektphase, bei diesem Modell, ist ja neben der Finanzierung und der Errichtung der komplette Betrieb und eventuelle Erhaltungs- und Sanierungskosten für die ganze Laufzeit dabei. Und das ist mit eingerechnet. Das heißt, bei seinen 30 Millionen die er sich erspart, hat er nur die Finanzierung und damit die Baukosten und sonst nichts. Also soviel dazu. Ich bin immer dafür, was es wiegt, das hat es. Wahrheit muss Wahrheit bleiben.

Nichts desto trotz sind diese PPP-Modelle wirtschaftsfeindlich in den Regionen. Und spiegeln wider, dass wir tatsächlich finanziell uns nichts mehr leisten können und letztendlich die Regionen dadurch benachteiligt werden. Weil die Arbeitsplätze ausgelagert werden. Ich erinnere nur an die Nordautobahn. Fast 90 Prozent haben über Ostdeutsche Firmen dort gearbeitet. Und wir haben immerhin die höchste Arbeitslosigkeit der Zweiten Republik. Daher stelle ich auch hier den Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Waldhäusl und Dr. Laki zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014, betreffend keine PPP-Projekte für niederösterreichische Bauvorhaben.

Immer mehr Bauvorhaben werden durch Beschluss des Landtages über Sonderfinanzierungen vorgenommen. Ein Modell dieser Sonderfinanzierung ist das PPP-Modell (Public- Private- Partnership). Mit diesem Modell werden der Bau, die Erhaltung und die Finanzierung im Gesamten vergeben.

So wurden z.B. die Nordautobahn und die Umfahrung Maissau über dieses Modell errichtet und finanziert. Auch für die Umfahrung Zwettl wurde dieses Modell vom Landtag mehrheitlich beschlossen. Der Rechnungshof konnte bislang keine Vorteile dieser neuen Art der Realisierung von Bauvorhaben feststellen. Im Gegenteil: der Rechnungshof zeigt viele Risken und Schwachstellen auf. Die politische Argumentation für Sonderfinanzierungen, wie auch dieses PPP-Modell, ist jene, dass man so hohe Finanzierungskosten aus dem eigenen Budget nur sehr schwer bedienen kann. Man könnte auch sagen, um im Voranschlag bzw. Rechnungsabschluss eine Steigerung bei den Schulden zu verhindern, werden diese Schulden de facto ausgelagert, um die Maastricht-Kriterien zu erfüllen.

Auch die regionale Wirtschaft ist nicht begeistert von diesen PPP-Modellen. So konnte man bei der Umfahrung Maissau feststellen, dass vor allem regionale Firmen und Kleinunternehmer in keinster Weise eingebunden wurden. Es blieb daher auch von der Investitionssumme fast keine Wertschöpfung in der Region. Letztendlich werden mit dieser Bau- und Finanzierungsform aber auch keine Arbeitsplätze in den Regionen gesichert. Bei der Errichtung der Nordautobahn musste man sogar feststellen, dass bis zu 90 % der Beschäftigten aus dem Baugewerbe von Firmen und Firmenkonstellationen aus Norddeutschland waren. In Zeiten der höchsten Arbeitslosenrate der 2. Republik sollten vor allem Investitionen im öffentlichen Bereich dazu führen, heimische Arbeitsplätze zu sichern bzw. neue Arbeitsplätze für niederösterreichische Landsleute zu schaffen.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, von Sonderfinanzierungen, insbesondere PPP-Modellen, Abstand zu nehmen und Bauprojekte landesintern zu finanzieren."

Werte Kollegen und lieber Kollege! Jetzt hab ich noch ein bisschen Zeit, jetzt kann ich mich dem widmen, was du sagst. Du kannst leicht als jener, der nicht im Waldviertel lebt und dort mit der Bevölkerung spricht, kannst du leicht reinschreien und kannst sagen, das ist eine Frechheit, wenn sich jemand fürs Waldviertel einsetzt oder wenn er das als für in Ordnung befindet.

Als gewählter Mandatar dieser Region ist es meine Pflicht, meine Verpflichtung, der Bevölkerung gegenüber zu schauen, dass hier die Mittel halbwegs ordentlich verteilt werden. Das, was hier passiert, ist tatsächlich so, dass man eine Region aber sowas von vernachlässigt, und das hat auch damals von der Bauabteilung, der leider verstorbene Hofrat Stark, gesagt, er befürchtet, wenn er nicht mehr ist ... – weil er hat sich eines getraut, der hat sich auch dem Landeshauptmann widersprechen getraut. Das würde ich mir von vielen Abgeordneten wünschen, was dieser leider verstorbene Hofrat zusammengebracht hat. Der hat sich nämlich hingestellt und gesagt: Herr Landeshauptmann, so nicht mit uns im Waldviertel! Wir sind keine Menschen zweiter Klasse. Und dieses Bauprojekt mach ich dir nicht auf drei Baulose, hat er gesagt. Erstens einmal ist es zu teuer, zweitens einmal hab ich nur unnötig Arbeit damit und drittens einmal können wir es der Bevölkerung nicht zumuten.

Jetzt gibt's dort diese Beamten nicht mehr, seit dieser Hofrat leider nicht mehr lebt und in Pension ist, jetzt gibt's nur mehr Beamte, die sich nichts sagen trauen. Bis rauf in die höchsten Abteilungen. Und daher kommt dieser Mist zustande!

Ich würde dir wünschen, dass du einmal ins Waldviertel fährst und dir diese Projekte anschaust. Aber du hast ja keine Ahnung davon! Du bist unter den Bäumen aufgewachsen am Berg oben und du bist halt nicht rausgekommen. Und jetzt weißt du nicht, wie das ist, wenn man durch Baulose fährt und ständig durch Baustellen konfrontiert ist.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Herr Klubobmann Waldhäusl! Für diese Äußerung erteile ich Ihnen einen Ordnungsruf!

Abg. Waldhäusl *(FPÖ)*: Danke! Ich nehme ihn zur Kenntnis. Das Wort „Frechheit" war wahrscheinlich in Ordnung, Herr Präsident? Ist in Ordnung, oder? Das darf man sagen? Wir haben noch keinen Katalog. Was war da? Haben Sie da nicht zugehört oder ist das gerade noch gegangen? Oder wie ist das? Oder kommt das dann in diesen Geschäftsordnungsbericht genau rein, was ihr vor habt und ihr jetzt eh nicht macht, oder wie auch immer? Dürfte ich das wissen? Weil ich habe für „Frechheit" schon dreimal einen Ordnungsruf bekommen. Kann ich Ihnen schicken Herr Präsident. Der Kollege von Ihnen hat es gesagt, und Sie waren stumm und haben nichts gesagt.

Jetzt würde ich gerne von Ihnen wissen, ist meine Redezeit, ich sage es trotzdem, wieso behandeln Sie Ihren Kollegen anders als mich? Wieso bekomme ich dreimal einen Ordnungsruf für das Wort „Frechheit" und wieso darf der Kollege das sagen? Wenn Sie mir das erklären, dann bitte, Herr Präsident, dann sage ich okay, ich verstehe es. Solange Sie mir das nicht sagen, werde ich es nicht verstehen.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Wenn Sie mir, Herr Klubobmann, sagen, dass ich Ihnen für das Wort „Frechheit" einen Ordnungsruf erteilt habe, dann bringen Sie mir das bitte mit! Es stimmt nicht!

Abg. Waldhäusl *(FPÖ)*: Von Ihnen nicht! Ich habe in diesem Haus vom Präsidenten dieses Hauses für das Wort „Frechheit" einen Ordnungsruf ...

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Überlassen Sie mir die Interpretation!

Abg. Waldhäusl *(FPÖ)*: Also wenn wir auf dieser Basis eine Geschäftsordnungsänderung

durchführen, wenn wir die auf dieser Basis machen, dann wundert es mich nicht, dass wir jetzt vor dem Sommer einmal gar nichts machen. Groß schreien, in die Medien gehen, ankündigen, drohen, Rederecht, wie es die ÖVP macht. Und plötzlich stolpern sie über ihre eigenen Landeshauptleute, die dreinplärren. Dann stolpern sie über den Landeshauptmann-Stellvertreter der reinplärrt. Dann stolpern sie über den Klubobmann, der dreinschreit. Dann darf ein Abgeordneter schimpfen – das wird nicht bestraft. Wenn dann der Abgeordnete vom Rednerpult etwas sagt, bekommt er einen Ordnungsruf, der in

Ordnung ist, den ich zur Kenntnis nehme. Und wenn man dann noch argumentiert, dass die Präsidenten das unterschiedlich auslegen, na dann wundert es mich nicht, dass man jetzt ein bisschen kalte Füße bekommt vor einer Debatte. Denn dann will ich mir anschauen, wie wir dann tatsächlich in diesem Hause künftig gerecht das machen, wie die Präsidenten das unterschiedlich auslegen.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Ich bitte um den Schlusssatz!

Abg. Waldhäusl *(FPÖ)*: Ich bitte um Zustimmung dieser Anträge. Das ist gut fürs Waldviertel! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Der nächste Redner ist Klubobmann Gabmann.

Abg. Gabmann *(FRANK)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ein wichtiger Teilaspekt, der auch bereits mehrmals angesprochen wurde in Gruppe 6 ist das Breitbandinternet bzw. ansprechende Telekommunikationswege. Und da befinden wir uns noch immer im Status der Lippenbekenntnisse. In der jüngst erschienenen Ausgabe einer sehr bunten, tollen Publikation namens „NÖ Gemeinde“ wird ausgeführt, Telekommunikationswege oder leistungsfähige Telekommunikationswege sind eine wichtige Infrastruktursäule. Genauso wichtig wie Kanalisation, Transportwege oder Wasserleitungen. Weiters wird ausgeführt, dass ganze Regionen von dieser Infrastruktur abhängen.

Sehr gut! Nur, wie sieht jetzt dann die budgetäre Widmung für diese wichtige Infrastruktur aus? Es werden 463.000 Euro für Telekommunikationsinfrastruktur von insgesamt 557 Millionen Euro der gesamten Gruppe 6 dafür vorgesehen. Und wie soll es dann weitergehen?

Ich kann mich noch gut erinnern, es war das Jahr 2004, da hat man in der ersten Breitbandinitiative zurückgegriffen auf Experten aus der Privatwirtschaft. Natürlich wollte man hier auch mit dem Monopolisten bzw. auch mit dem eigenen Haus- und Hoflieferanten sehen, wie man hier Breitband- oder Hochleistungstelekommunikations- und Datennetze in entlegene Regionen bekommt. Weil eines ist klar, und mittlerweile versteht es auch jeder, *digital gap* steht vor der Haustür. Diese digitale Kluft zwischen ausgebauten Regionen und weniger ausgebauten Regionen. Das betrifft jetzt nicht nur einzelne Freaks, die irgendwo übers Internet *online gaming* machen wollen. Nein, das ist ein ganz ein wichtiger Ansiedlungsfaktor. Nämlich dann, wenn hochroboterisierte, automatisierte Betriebe kommen und zur Fernsteuerung ihrer Produktionsprozesse eben diese Telekommunikationswege brauchen.

Weiters ist es ökonomisch und ökologisch gleichsam ein schwieriges Moment in einer Region, Telearbeitsplätze zu schaffen bzw. auch das Auspendeln einzudämmen.

Wir sprechen jetzt noch immer, wie fast vor der industriellen Revolution, von einem weiteren Ausbau der Straßennetze. Von immer breiter werdenden Autobahnen, von einem leistbaren öffentlichen Verkehr. Und vergessen eigentlich darauf, dass die geografische Entfernung in der heutigen Zeit auch gar nicht mehr notwendig ist. Weil über eine moderne Infrastruktur und über die modernen Techniken ein physisches Anwesend sein am Arbeitsplatz gar nicht mehr sein muss. Moderne Arbeitgeber, meine geschätzten Damen und Herren, die legen oft gar nicht mehr darauf Wert, dass sie irgendwelche großen Tintenburgen oder Headquaters wo hinstellen. Die erledigen das schon lange über hot desks, über nicht immer anwesende Mitarbeiter. Und das funktioniert sehr, sehr gut. Und auch in diesem Hause wird zum Teil auch schon darauf zurückgegriffen.

Also in diesem Sinne möchte ich schon noch einmal auffordern, dass nicht nur der Kollege Jürgen Maier, wie ich gehört habe, der einzige war, der diesen Themenbereich aufgegriffen hat, sondern wir alle sollten uns hier an der eigenen Nase nehmen und diese wichtige Infrastruktur forciert ansprechen, unterstützen, damit wir eben auch in Niederösterreich, im Vergleich wie zum Beispiel in den skandinavischen Ländern, eine ähnliche Ausbauquote erreichen können.

Ein ganz ein wichtiger Aspekt erscheint mir aber auch in diesem Zusammenhang, wie man mit Technologieunternehmen in diesem Bereich umge-

gangen ist. Hier hat man Milliarden Euros aus Auktionen eingenommen, vor allem im Bund. Zweckgewidmet waren diese Milliarden überhaupt gar nicht an irgendwelche weitere Ausbaumaßnahmen. Man hat diesen hochtechnologischen Unternehmen weiterhin im Genehmigungsablauf Probleme gemacht, wollte ihnen auch dann teilweise Grabungsrechte verwehren und einiges. Und was haben die wiederum gemacht? Die haben natürlich diese Kosten wiederum abwälzen müssen in Richtung Kunden und haben natürlich dort eingespart, wo kein Umsatz zu holen ist. Nämlich dort, wo weniger Menschen wohnen. Und das ist eben die Grenzregion im nordwestlichen Bereich unseres Bundeslandes, um jetzt nicht noch einmal das Waldviertel zu nennen.

Daher möchte ich Sie auffordern, Augenmaß walten zu lassen, was Besteuerungsmodelle bzw. auch die Unterstützung dieser hochtechnologischen Unternehmen anbelangt. *(Beifall bei FRANK.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Kraft.

Abg. Kraft *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hoher Landtag!

Ich möchte in meiner Rede drei Bereiche aus meiner Region ansprechen und möchte dazu auch zwei Resolutionsanträge einbringen. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Seit der Errichtung der HL-Bahn und der Fertigstellung des Regionalbahnhofes Tullnerfeld gab es zwar schrittweise Anpassungen für Pendlerinnen und Pendler, aber das Angebot ist noch nicht ausreichend. Es ist noch nicht attraktiv genug, vom Auto auf den Zug umzusteigen.

Im Besonderen ist die Anbindung von Tulln-Stadt zum Regionalbahnhof Tullnerfeld bzw. nach St. Pölten nicht optimal gelöst. Und ich habe bereits mehrmals im Landtag auf die Gesamtsituation aufmerksam gemacht und darf auch berichten, dass wir, sehr geehrter Herr Landesrat, konstruktive Gespräche in den letzten Monaten geführt haben und dass es in die richtige Richtung geht. Ich möchte auch auf das Herzlichste danken für diese konstruktiven Gespräche! Und ich bin auch davon überzeugt, dass wir am Ende des Tages eine gute Lösung für die Pendlerinnen und Pendler des Tullnerfeldes haben werden.

Zum Zweiten möchte ich abermals auf die Situation der Bürgerinnen und Bürger in den Gemeinden Gösing und Stettenhof hinweisen. Durch den Bau der Donaubrücke Traismauer hat sich der Schwerverkehr in den Gemeinden Gösing und Stettenhof vervielfacht. Die Straßen der betroffenen Gemeinden sind zu eng und sind einfach für diesen Schwerverkehr nicht ausgelegt.

Der Landtag hat bereits einen Resolutionsantrag über die Verhängung eines Durchfahrverbotes beschlossen, diesen jedoch nicht umgesetzt. Und die bisher gesetzten Maßnahmen zeigen nicht ihre Wirkung. Die Bürgerinnen und Bürger klagen noch immer über das starke Schwerverkehrsaufkommen.

Eine Testfahrt von Anrainern von Retz nach Grafenwörth über die übergeordnete Straßenroute mit einem Lkw hat lediglich eine um 3 Minuten längere Fahrzeit ergeben. Sehr geehrte Damen und Herren! Ich darf daher nochmals den beschlossenen Antrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Kraft und Königsberger zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes NÖ für das Jahr 2015, Ltg.-411/V-2, betreffend wirksamer Maßnahmen gegen Mautflüchtlinge durch die Gemeinden rund um Grafenwörth.

Der Vollausbau der S 33 Kremser Schnellstraße mit der neuen Donaubrücke Traismauer als Verbindung zur S 5 Stockerauer Schnellstraße wurde unter anderem mit den Zielsetzungen einer Verbesserung der Erreichbarkeit des NÖ Zentralraumes, der Schaffung einer leistungsfähigen Achse von der S5 Stockerauer Schnellstraße über die S33 Kremser Schnellstraße zur A1 West Autobahn, einer Verkürzung der Fahrzeit und einer Entlastung der Ortsgebiete errichtet.

Jedoch konnten leider nicht alle Ortschaften in der Region vom Bau der neuen Donaubrücke profitieren. In den kleinen Ortschaften Gösing und Stettenhof der Gemeinde Fels am Wagram hat sich der Schwerverkehr vervielfacht. Die Anrainer selbst sprechen bereits von einer ‚Transithölle' der sie seit Monaten ausgesetzt sind. Betroffene berichten von auftretenden Rissen im Mauerwerk verursacht durch tonnenschwere LKWs, Schlafstörungen und auftretenden Fahrbahnschäden.

Andere Verkehrsteilnehmer werden von den riesigen LKW förmlich von der, für diesen Durchzugsverkehr viel zu schmalen Straße, auf den Gehsteig gedrängt, was wiederum eine enorme Gefährdung der sich darauf befindlichen Fußgänger bedeutet. Wie Berichten zu entnehmen ist, ergaben private Verkehrszählungen, dass bis zu 200 Schwerlastwagen Tag für Tag durch die einst so idyllische Ortsteile rollen. Insgesamt ist daher die

momentane verkehrstechnische Situation für die Bürger in den Gemeinden Gösing als auch in Stettenhof mittlerweile untragbar. Daher ist rasches und konsequentes Handeln im Sinne der Betroffenen ein Gebot der Stunde.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, unverzüglich, nach den durchgeführten Verkehrszählungen, umgehend Maßnahmen in Form eines regionalen LKW Durchfahrtverbotes im Bereich der Gemeinden Gösing Hohenwarth, Strass und Kirchberg/Wagram zu erlassen."

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bitte um Zustimmung auch zu diesem sehr wichtigen Antrag.

Ein weiterer Punkt, der die Bürgerinnen und Bürger des östlichen Tullnerfeldes bewegt, ist die Frage der Umfahrungsstraße für die Gemeinde Königstetten. Es gibt zwar Planungen für diese Umfahrungsstraße, es gibt auch mehrere Trassenvorschläge, aber ein Gesamtverkehrskonzept für das östliche Tullnerfeld liegt leider nicht vor. Bei den Planungen der Umfahrungsstraße Königstetten wurden gemeindeübergreifende Lösungsansätze und Maßnahmen nicht berücksichtigt. Und daher darf ich auch hierzu einen Resolutionsantrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Kraft zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2, betreffend gemeindeübergreifendes Verkehrskonzept für das östliche Tullnerfeld.

Die vom Land NÖ geplante Umfahrung der LH118 UF Königstetten und der damit zu erwartende Verkehrsanstieg des Fließverkehrs führen zu einer erhöhten Emissionsbelastung im Ortsgebiet Wolfpassing und den nachgelagerten Gemeinden. Im Bereich der Engstelle LH118 (Figl-Kreuzung) kommt es bereits jetzt zu einem gesteigerten Verkehrsaufkommen, das sich durch die Umfahrung Königstetten noch weiter erhöhen wird. Dies stellt eine einseitige Mehrbelastung (Lärm, Schadstoffe) für die Bevölkerung von Wolfpassing und den nachgelagerten Gemeinden dar und wäre daher nur eine Verschiebung der Probleme von Königstetten auf die Nachbargemeinden.

Es ist daher notwendig, dass es zu einer gemeinsamen verkehrstechnischen Lösung für das gesamte östliche Tullnerfeld kommt. Dies kann jedoch nur auf Grundlage eines gemeindeübergreifenden Verkehrskonzepts für die LB14 und LH118 im östlichen Tullnerfeld geschehen.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung ein entsprechendes gemeindeübergreifendes Verkehrskonzept mit Umsetzungsplan für die LB14 und LH118 und öffentlicher Anbindung im östlichen Tullnerfeld zu erstellen."

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich darf um Ihre Zustimmung zu meinen Anträgen ersuchen und danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mold.

Abg. Mold *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Zur Verkehrserschließung der Region Waldviertel. Ich möchte eigentlich mit dem Bereich Straße beginnen. Im Bereich Straße ist ganz einfach die heute bereits auch oft angesprochene Umfahrung Zwettl ein Schlüsselprojekt. Ein Schlüsselprojekt deshalb, weil nur dann, wenn die Umfahrung Zwettl möglichst rasch umgesetzt wird ... Und ich bin froh darüber, dass bei der letzten Landtagssitzung dieser Beschluss über die Finanzierung gefallen ist. Denn das ist die Grundlage dafür, dass diese Umfahrung in einem Zeitrahmen von in etwa drei Jahren umgesetzt werden kann.

Bei jeder anderen Finanzierung über das laufende Budget wäre es wahrscheinlich erforderlich, diese Umfahrung in drei oder vier Abschnitten zu bauen, was ein Bauzeitvolumen von 10 Jahren umfassen würde. Nur dann, wenn wir das relativ rasch umsetzen, gewinnen wir einerseits mehr Lebensqualität für die Menschen in der Stadt Zwettl. Und gewinnen mehr Fahrkomfort für die Menschen, die durch Zwettl durchfahren müssen.

Zum Dritten ist natürlich die Umfahrung Zwettl auch der Schlüssel dafür, dass die Verkehrsverbindungen von Zwettl Richtung Norden und Nordwesten im Bereich Waidhofen a.d. Thaya, in den Bereich Gmünd schließlich ausgebaut werden.

Die Neutrassierung der Straße Großhaslau - Großglobnitz ist ja abgeschlossen und der Bau dieser Straße, die dann völlig ortsdurchfahrtsfrei gestaltet wird und damit zu einer wesentlichen Komfortverbesserung in der Region Waidhofen beiträgt, soll ja begonnen werden, wenn die Umfahrung Zwettl fertig ist.

Daher sage ich noch einmal, Schlüsselstück für die Verkehrserschließung des nördlichen und nordwestlichen Waldviertels ist die Umfahrung Zwettl! Und daher ist es ganz wichtig, dass dieses Projekt, so wie beschlossen, auch umgesetzt wird. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir haben heute mit der B37 zwischen Krems und Zwettl eine sehr gut ausgebaute Straße, ortsdurchfahrtsfrei, im Wesentlichen mit drei Fahrstreifen. Und wenn die zwei Projekte, die für dieses Jahr vorgesehen sind, umgesetzt werden, dann haben wir durchgehend drei Fahrstreifen mit entsprechenden Überholmöglichkeiten. Und das brauchen wir auch in dem Bereich Waidhofen a.d. Thaya, Schrems und Gmünd. Und daher ist ja auch die Unzufriedenheit im nördlichen und nordwestlichen Waldviertel, was die Straßenverbindungen betrifft, so groß, weil natürlich dort die Projekte noch nicht umgesetzt sind.

Das ist geplant, das ist trassiert. Da ist zum Teil in Ortschaften, wo Kommassierungen stattgefunden haben, der Grund schon eingelöst. Und da ist auch vorgesehen, dass nach der Umfahrung Zwettl diese Trasse errichtet wird und damit diese Region eine wesentlich bessere Anbindung hat.

Die zweite große Verkehrsachse in das Waldviertel ist die B4 bzw. B2 von Stockerau über Maissau, Horn, Richtung Vitis und Schrems. Und auch hier ist geplant, dass diese Straße mit drei Fahrstreifen ausgebaut wird einmal bis zum Bereich Göpfritz an der Wild-Allwangspitz. Dort trennen sich ja die Verkehrsströme in Richtung Waidhofen a.d. Thaya und in Richtung Gmünd-Schrems.

Und wenn dieser Ausbau bis zum Bereich Göpfritz a.d. Wild dreispurig ebenfalls einmal vonstattengeht und darüber hinaus Ortsumfahrungen gebaut werden, dann ist natürlich auch diese zweite große Verkehrsachse in das Waldviertel wesentlich verbessert. Und die Verkehrssicherheit und die Flüssigkeit des Verkehrs erfährt damit eine wesentliche Steigerung. Das sind Maßnahmen, die beschlossen sind, die vorgesehen sind für die nächsten Jahre und die auch sukzessive umgesetzt werden.

Es sind in den letzten Jahren 200 Millionen Euro in das Straßennetz hier im Waldviertel investiert worden und es ist auch in den nächsten Jahren in etwa diese Summe vorgesehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Bereich des öffentlichen Verkehrs, den ich ebenfalls kurz ansprechen möchte, auch der wird nicht vernachlässigt, gerade in der Region Waldviertel. Denn gerade hier hat das Land Niederösterreich Initiativen gesetzt, die beispielhaft sind. Als 2009 die Waldviertel-Busverbindungen ins Leben gerufen worden sind, hat man zum ersten Mal in einer dünn besiedelten ländlichen Region ein öffentliches Verkehrsnetz aufgebaut, wodurch 2 Millionen Fahrplankilometer neu – neu bitte – geschaffen worden sind, um den Menschen in unserer Region auch ein entsprechendes Angebot im Bereich des öffentlichen Verkehrs anbieten zu können.

Das Land Niederösterreich hat hier in den vergangenen fünf Jahren 20 Millionen Euro investiert um diese Linien, zwei Hauptlinien und 19 Zubringerlinien, hier den Menschen anzubieten, um damit es den Menschen zu ermöglichen, öffentliche Verkehrsmittel zu benützen.

Zum Bereich der Bahn, weil immer wieder gesagt wird, das Land Niederösterreich hat Nebenbahnlinien zugesperrt, dazu kann ich auch nur eines sagen bitte: Die Nebenbahnlinien, die von der NÖVOG nicht mehr betrieben worden sind, sind auch von der ÖBB schon Jahre und Jahrzehnte nicht mehr betrieben worden! Alle Waldviertler, glaube ich ... und Herr Klubobmann, du wirst mir zustimmen, da sind Bäume mit 25 cm Durchmesser auf den Bahngleisen gestanden. Also über Jahrzehnte hinweg hat da schon kein Bahnverkehr mehr stattgefunden. Da ist nichts mehr zugesperrt worden, da ist nur mehr offiziell der Betrieb beendet worden. Aber es ist dort schon lange kein Zug mehr gefahren.

Die NÖVOG hat aber im Waldviertel sehr wohl einige Bahnlinien, die Schmalspurbahn Gmünd-Groß Gerungs, Gmünd-Litschau, und auch die Wachaubahn revitalisiert. Es sind hier gewaltige Mittel investiert worden um diese Strecken für den Tourismus zu nutzen. Und erst vor wenigen Wochen ist der neue Bahnhof, die Remise, die Werkstätte in Gmünd eröffnet worden, wohin alleine im Vorjahr in diesem Bereich 9 Millionen Euro investiert worden sind. Diese beiden Streckenabschnitte Gmünd-Groß Gerungs, Gmünd-Litschau haben derzeit ein Fahrgastvolumen von in etwa 20.000, 22.000 Personen. Und natürlich ist man bestrebt, dieses auszubauen in den nächsten Jahren. Als Ziel schweben hier 100.000 Besucher vor. Und ich

glaube, wenn man sich anstrengt, kann es auch gelingen.

Das ist aber ein Beispiel dafür, dass Nebenbahnstrecken sehr wohl revitalisiert worden sind vom Land Niederösterreich. Dort, wo noch Bahnverkehr stattfindet, wo es noch möglich war, das zu revitalisieren und für den Tourismus zu nützen.

Die Franz Josefs Bahn als die wichtigste Bahnlinie für die Pendlerinnen und Pendler aus dem Waldviertel Richtung Wien, die ist uns ein großes Anliegen. Da geht es aber, Frau Kollegin Enzinger, gar nicht so sehr einmal um die Finanzierung von zusätzlichen Bahnverbindungen, sondern wir haben schon sehr oft Gespräche darüber geführt: Eine schnellere Verbindung Gmünd-Wien scheitert zumeist daran, dass ab Tulln bis Wien die Gleise derart belegt sind, dass eine schnellere Bahnführung nicht möglich ist.

Da sind wir aber weiterhin in Gesprächen, auch mit unserem Landesrat Karl Wilfing da eine Lösung zu erreichen. Aber das ist nicht in erster Linie nur eine Frage des Geldes, sondern eine organisatorische Frage mit den ÖBB, ob es gelingt, ganz einfach hier die Zugsverbindungen, vor allem im Bereich Tulln-Wien zu verdichten, weil ganz einfach durch die Regionalzüge die Gleise hier derart belegt sind, dass mehr nicht möglich ist.

Und dass das Land Niederösterreich nur 10 Millionen für den Nahverkehr investiert, das stimmt bitte nicht! Denn allein das Land Niederösterreich zahlt für die Verkehrsdienstverträge Schiene 30 Millionen Euro und für die Verkehrsdienstverträge Busprojekte 60 Millionen Euro jährlich. Das sind allein 90 Millionen Euro, die in diesem Bereich investiert werden.

Und daher kann man also zu Recht sagen, dass nicht nur im Bereich Straße und Autoverkehr investiert wird in Niederösterreich und auch im Waldviertel, sondern dass sehr wohl auch in den öffentlichen Verkehr gerade im Waldviertel durch die Schaffung der Waldviertel Busnetze investiert wird und investiert worden ist. Um den Menschen auch die Möglichkeit zu bieten, öffentliche Verkehrsmittel zu verwenden und anzunehmen.

Doch wir brauchen ganz einfach die Straßenverbindungen notwendiger denn je. Weil allein mit den öffentlichen Verkehrsmitteln werden wir in einer dünn besiedelten ländlichen Region die Verkehrserschließung nicht schaffen. Daher bitte ich, das auch so zu sehen und den Budgetmaßnahmen die Zustimmung zu erteilen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Onodi.

Abg. Onodi *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat!

Werter Kollege Königsberger! Ich möchte auf deinen Antrag eingehen „schnellstmögliche Errichtung der S34“. Dem ersten Teil stimme ich ja zu, aber zum zweiten Teil mit der Ostvariante möchte ich doch einige Punkte klarstellen.

Und zwar: Die Ostvariante ist schon seit 10 Jahren nicht mehr im Bundesstraßengesetz. Und es hat damals auch eine ausreichende Diskussion gegeben über die Vorteile und die Nachteile dieser beiden Varianten, Ostvariante oder Westvariante. Bei der Ostvariante ist es ja so, dass die ja in einem Hochwassergebiet verlaufen würde und man da zusätzliches Geld für den Hochwasserschutz braucht und daher damals auch festgestellt worden ist, dass sie drei- bis viermal teurer wäre.

Der zweite Punkt für die Westvariante ist der, dass mit der Westvariante große Flächen der Landeshauptstadt, nämlich Betriebsbaugebiete, angeschlossen werden. Es gibt ja schon die Brücke über die B20 und damit hat man diese Betriebsbauflächen dann angeschlossen an ein hochrangiges Straßennetz. Und das bringt hier für die Stadt St. Pölten und für uns alle einen entsprechenden Vorteil.

Momentan findet die Umweltverträglichkeitsprüfung statt und wir sind selbstverständlich dafür, dass man sich sehr streng an die gesetzlichen Regelungen hält. Sie läuft auch noch, die Umweltverträglichkeitsprüfung. Und wir bemühen uns und haben uns ja von allem Anfang an auch eingesetzt, dass diese S34 kommt, weil wir sie brauchen. Ob auf Landesebene, auf Bundesebene, aber gerade auch sicherlich als Politiker der Landeshauptstadt St. Pölten.

Jetzt sind beim Bundesbudget ja doch einige Einsparungen erfolgt, aber die Finanzierung der S34 ist gesichert, das Geld ist vorhanden und wir können sozusagen, sobald die UVP abgeschlossen ist, dann entsprechend auch beginnen. Es geht mit der S34 darum, dass die Landeshauptstadt St. Pölten, der innerstädtische Verkehr entlastet wird. Dass es auch eine Umfahrung gibt. Momentan ist es ja so, dass schon mehr Autos als auf der Westautobahn durch St. Pölten durchfahren. Nämlich 40.000 Autos und Lkw. Und zwar gerade dort, wo Schulen sind, Kindergärten und so weiter. Umso dringender brauchen wir hier die S34!

Außerdem wird dann die Entwicklungsachse auch gefördert. Wenn man denkt, Krems, St. Pölten, Traisen, Lilienfeld wird ein zunehmender Wirtschaftsraum und da wird uns sicherlich die S34 hier wesentlich helfen. Also das heißt, wir sind selbstverständlich dafür, dass die S34 kommt. Wir haben uns für die Westvariante entschieden. Und wir haben uns aber auch eingesetzt dafür, dass sie überhaupt sozusagen zur Sprache kommt. Darauf hingewiesen, dass sie speziell für den Zentralraum für St. Pölten sehr wichtig ist. Ich wollte nur hier die Unterschiede klarstellen und warum wir diesem Antrag die Zustimmung nicht geben können. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Wir kommen zum Thema Wasserver- und Abwasserentsorgung. Ich erteile Herrn Abgeordneten Hauer das Wort.

Abg. Hauer *(ÖVP)*: Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wasser ist natürlich ein überragendes und gewaltiges Thema. Und Wasser ist auch eine wichtige Lebensgrundlage. Es ist unverzichtbar für die Landwirtschaft, den Freizeit- und Tourismusbereich sowie die Energiewirtschaft, den Lebensraum für Fauna und Flora.

In Niederösterreich soll auch zukünftig die strategische Entscheidungskompetenz bei der Wasserversorgung in der öffentlichen Hand verbleiben. Dementsprechend hat sich der NÖ Landtag im November 2003 zum Prinzip der öffentlichen Daseinsvorsorge bei der Trinkwasserversorgung bekannt. Und nur der verantwortungsbewusste Umgang damit sichert auch für unsere Kinder eine hohe Wasserqualität und erhält die Gewässer als Lebensadern für die Regionen.

Und dieser verantwortungsvolle Umgang, meine Damen und Herren, zeigt sich in Niederösterreich dank einer gezielten, verlässlichen und vorausschauenden Politik von unserem Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll sowie des zuständigen Regierungsmitgliedes Dr. Stephan Pernkopf. Und lieber Herr Klubobmann Waldhäusl, ich bedanke mich jetzt bei jedem einzelnen Beamten im NÖ Landesdienst für die hervorragende Arbeit im Interesse des Landes! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Gott sei Dank, Hohes Haus, widerspiegelt sich das auch in den Umfragen, wo über 90 Prozent der Bürgerinnen und Bürger des Landes höchste Zufriedenheit zollen. Und ich möchte mich auch bedanken bei allen Verantwortlichen der Fachabteilungen des Landes Niederösterreich. Allen voran Herrn Hofrat Ludwig Lutz, Dipl.Ing. Harald Hofmann sowie Dipl.Ing. Norbert Knopf für diese engagierte Arbeit in der Wasserversorgung, Wasserwirtschaft!

Ich darf ganz kurz auf die Trinkwasserversorgung in Niederösterreich eingehen. In Niederösterreich beziehen bereits 90,7 Prozent der Bevölkerung ihr Trinkwasser aus öffentlichen Wasserversorgungsanlagen. Und in Niederösterreich wird nicht nur in den Ausbau der Wasserversorgung investiert, sondern auch in Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität und zur Erhöhung der Versorgungssicherheit. Ich verweise auf den Trinkwasserplan. Durchschnittlich sind in den letzten Jahren jährlich 130 Bauvorhaben mit Investitionskosten von zirka 31 Millionen Euro und Förderungen von zirka 4 Millionen Euro bewilligt worden.

Der Siedlungswasserwirtschaft ist damit auch ein bedeutender Wirtschafts- und Beschäftigungsfaktor in unserem Land und hat mit diesen Investitionen jährlich 450 Arbeitsplätze gesichert. Und die Wasserversorgung ist damit bei uns in Niederösterreich sehr gut sichergestellt. Ich danke an dieser Stelle allen Verantwortlichen, den Wassermeisterinnen und Wassermeistern, dass sie Tag und Nacht für die Bürgerinnen und Bürger da sind.

Hohes Haus! Wasser ist ein gewaltiges Thema, über das man sehr viel sprechen kann, diskutieren kann. Ich darf ganz kurz auch auf die Abwasserentsorgung eingehen. Niederösterreichs Gewässer sind heute weitgehend sauber, vielfach mit Badequalität. Und damit wird, so meine ich, auch der Erfolg des systematischen Ausbaus der kommunalen und industriellen Abwasserreinigung in Niederösterreich sichtbar.

Schon 93,7 Prozent der niederösterreichischen Bevölkerung sind an öffentliche Abwasseranlagen angeschlossen. Rund 430 kommunale und rund 450 genossenschaftliche Kläranlagen sorgen für eine umweltgerechte Reinigung. Durchschnittlich sind hier in den letzten Jahren 230 Bauvorhaben mit Investitionskosten von zirka 90 Millionen Euro und Förderungen von zirka 15 Millionen bewilligt worden.

Die Siedlungswasserwirtschaft ist damit auch bei der Abwasserentsorgung ein bedeutender Wirtschafts- und Beschäftigungsfaktor in unserem Land und hat mit diesen Investitionen jährlich 1.300 Arbeitsplätze gesichert.

Hoher Landtag! Auf Basis der neuen Budgetansätze können begonnene Bauvorhaben in der Wasserversorgung, in der Abwasserbeseitigung kontinuierlich weitergebaut und fertiggestellt wer-

den. Auf Grund der Reduktion der Fördermittel des Bundes gibt es leider mittlerweile einen Rückstau bei den Förderungsansuchen. Mittlerweile liegen tausend kommunale Förderansuchen mit Investitionskosten von zirka 300 Millionen vor mit einem Förderbarwert des Bundes von 51 Millionen Euro. Und die Wartezeiten bis zur Zusicherung betragen 1 bis 4 Jahre.

Aus diesem Grunde möchte ich heute einen Resolutionsantrag einbringen betreffend ausreichende finanzielle Ausstattung der Siedlungswasserwirtschaft. Für die Finanzierung der Bauvorhaben in diesem Bereich sowie für die Planungssicherheit der Gemeinden ist es daher wesentlich, dass im Rahmen der geplanten neuerlichen Verlängerung der Finanzausgleichperiode bis Ende 2016 das Umweltförderungsgesetz novelliert wird und für die Jahre 2015 und 2016 eine Förderungsermächtigung für die Siedlungswasserwirtschaft in Höhe von jährlich zumindest 100 Millionen Euro festgeschrieben wird. Nur so kann sichergestellt werden, dass der bereits bestehende Förderungsrückstau nicht noch weiter erheblich anwächst und seitens der österreichischen Gemeinden, Städte, Verbände die erforderlichen Investitionen für Neuerschließungen wie auch für den Erhalt der bestehenden Infrastruktur im Bereich der Siedlungswasserwirtschaft getätigt werden können.

Ich darf daher zum Antrag kommen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Hauer zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014, betreffend ausreichende finanzielle Ausstattung der Siedlungswasserwirtschaft.

Im Rahmen des Wasserbautenförderungsgesetzes und in weiterer Folge über das Umweltförderungsgesetz wurde zwischen dem Bund und den Ländern vereinbart, dass Infrastrukturmaßnahmen im Bereich der Siedlungswasserwirtschaft nur mit Bundesund Landesförderungen gebaut werden können. Der wesentliche Teil der politischen Grundsatzeinigung unter Berücksichtigung der Weiterentwicklung des Fördersystems im Rahmen der Finanzausgleichsverhandlungen ist die Förderung von Maßnahmen zur Neuerrichtung und Sanierung von Wasserversorgungsanlagen, Abwasserableitungsanlagen und Kläranlagen sowie zur Anpassung von Kläranlagen an den Stand der Technik.

Der Siedlungswasserwirtschaft kommt nach wie vor eine ganz besondere Bedeutung zu. Die Infrastruktur in der Trinkwasserversorgung und der Abwasserentsorgung stellt eine der wichtigsten Grundlagen für die Lebensqualität und den Wohlstand in allen Regionen Österreichs dar, ist ein maßgeblicher Motor der regionalen Wirtschaft und Voraussetzung für den Tourismus.

Von Seiten der öffentlichen Hand wurden in den vergangenen Jahrzehnten erhebliche finanzielle Anstrengungen unternommen, um die Infrastruktur für die Trinkwasserversorgung aufzubauen. Nach erfolgter Verlängerung der FAG-Periode bis Ende 2014 wurde im Vorjahr mit einer Novelle zum Umweltförderungsgesetz sichergestellt, dass 2014 österreichweit Förderungsmittel in der Höhe von € 100 Mio. für den weiteren Ausbau und die Sanierung der Infrastruktur in der Wasserver- und Abwasserentsorgung zur Verfügung gestellt wurden.

Im Jahr 2012 ist österreichweit eine Erhebung der Investitionskosten für den Bereich der Siedlungswasserwirtschaft für die Jahre 2012 bis 2021 durchgeführt worden. Dabei ergab sich für Österreich ein Investitionsbedarf von ca. € 6,7 Mrd., auf Niederösterreich entfallen davon ca. € 1,7 Mrd. Weiters wird darauf hingewiesen, dass sich in den letzten Jahren aufgrund der Reduktion der Fördermittel des Bundes ein großer Rückstau von Förderansuchen ergeben hat. Mittlerweile liegen in Niederösterreich bereits mehr als 1000 kommunale Förderansuchen von Gemeinden, Gemeindeverbänden und Genossenschaften mit Investitionskosten von ca. € 300 Mio. und einem Förderbarwert des Bundes von ca. € 51 Mio. vor. Die Wartezeiten für die Zusicherungen haben sich daher mittlerweile auf 1 bis 4 Jahre erhöht.

Für die Finanzierung der Bauvorhaben in diesem Bereich sowie für die Planungssicherheit der Gemeinden ist es daher wesentlich, dass im Rahmen der geplanten neuerlichen Verlängerung der FAG-Periode bis Ende 2016 das Umweltförderungsgesetz novelliert wird und für die Jahre 2015 und 2016 eine Förderungsermächtigung für die Siedlungswasserwirtschaft in Höhe von jährlich zumindest € 100 Mio. festgeschrieben wird. Nur so kann sichergestellt werden, dass der bereits bestehende Förderungsrückstau nicht noch weiter erheblich anwächst und seitens der österreichischen Gemeinde, Städte und Verbände die erforderlichen Investitionen für Neuerschließungen wie auch für den Erhalt der bestehenden Infrastruktur im Bereich der Siedlungswasserwirtschaft getätigt werden können.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung dahingehend vorstellig zu werden, dass die finanzausgleichsrelevanten bundesgesetzlichen Regelungen für den Bereich der Finanzierung der Siedlungswasserwirtschaft zumindest im bisherigen Umfang von € 100 Mio. bis zur angedachten Verlängerung des derzeit bestehenden Finanzausgleichs sichergestellt werden."

Ich ersuche um Unterstützung. Und lieber Herr Klubobmann Waldhäusl, ich schäme mich nicht dass ich aus einer Region komme mit Bergen! Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident!

Obwohl ich auch zur Gruppe Wasser mich gemeldet habe, ersuche ich um Verständnis, dass ich auf den Antrag des Kollegen Hofbauer, der kommen wird, eingehe betreffend Ausbau der Verkehrsinfrastruktur im Waldviertel. Natürlich werde ich diesen Antrag unterstützen. Und wir werden zustimmen. Wir kritisieren, dass wir mehr wollen, aber wenn es halt nicht so viel ist, und es gibt jetzt einmal Pläne und eh schon beschlossene Pläne, das kommt irgendwann, das hat ja der Kollege Mold schon erklärt, dann werden wir dafür sein.

Obwohl der Antragstext wirklich gefährlich ist. Da wird die Regierung aufgefordert, den eingeschlagenen Weg fortzusetzen. Also, das ist schon gefährlich! Aber ich unterstelle jetzt niemandem dass der eingeschlagene Weg nicht so schlimm ist und unterstütze daher diesen Antrag. Obwohl, man könnte schon sagen, es könnte schon gefährlich werden, wenn man die Politik für das Waldviertel insgesamt sehr schlecht beurteilt. *(Abg. Mag. Riedl: Ein bisschen Vertrauen ist schon gut!)*
Richtig! Der Kollege weiß das.

Und jetzt zum Wasser, zu etwas Verbindendem. Denn Wasser verbindet tatsächlich. Wasser verbindet Regionen. Wasser verbindet auch deswegen, weil wir ohne Wasser weder wir Menschen, noch die Pflanzen- und Tierwelt existieren könnte. Und es ist das höchste Gut das wir haben. Und wir sollen auch dementsprechend mit diesem Gut umgehen.

Ich brauch daher nicht mehr sehr viel dazu sagen, was in den Kommunen und in den Regionen, in den Genossenschaften – der Vorredner hat es ja schon gesagt – alles geleistet wird für die Reinigung der Grau- und Abwässer. Und Präsident Dworak hat gesagt, das ist deswegen, weil es so viele gute Präsidenten und Obmänner gibt. Habe ich gesagt, selbstverständlich, liegt auch an dem.

Es ist insgesamt wichtig. Und wichtig in diesem Zusammenhang ist auch, dass die Bürger hier nicht über Gebühr finanziell strapaziert werden. Daher sage ich es auch immer dazu, und ich sage es heute sehr zurückhaltend. Aber ich würde mir wieder wünschen, weil das ein sehr wichtiges Thema ist, Wasserversorgung und Wasserreinigung, Entsorgung, wie wir sie einmal gehabt haben, diese Zweckbindung und Rücklagen, wenn es geht mündelsicher, nicht unbedingt spekulieren, dann hätte es schon was an sich.

Denn jetzt bekommen halt Kommunen ein Schreiben nach einer Prüfung von der Gemeindeaufsicht, wo sie angehalten werden, da, was halt geht, einzukassieren. Und das ist mehr als man braucht. Weil es eben die Regelung gibt, bis zum Doppelten.

Und da würde ich schon meinen, dass über eine Zweckbindung wieder nachdenken sollte. Denn es ist nicht schlecht, wenn es wer ... Ich weiß schon, das Geld hat kein Mascherl und als geschickter Bürgermeister kann man immer wieder hier sehr geschickt agieren. Aber grundsätzlich glaube ich, dass nicht alles, was in diesem Bereich ist, ja schlecht ist. Denn jede Rücklage, die wir da bilden, alles was da ist, braucht man ja tatsächlich wieder.

Jeder, der in der Gemeinde gebaut hat, ob Ver- oder Entsorgung, oder in Genossenschaften – und ich bin selber ja Obmann einer Genossenschaft – weiß, dass es einfach gescheit ist, wenn ich Rücklagen habe. Weil dann ist der Bürger nicht unbedingt recht angefressen, wenn eine Reparatur ansteht und ich muss schon wieder irgendwo etwas erhöhen. Das heißt, natürlich ist es im Großen schwieriger als im Kleinen, aber gehen tuts immer, indem man sehr ehrlich und auch mit Augenmaß agiert.

Ich möchte zu Hochwasserschutzbauten und –projekten auch noch kurz Stellung nehmen, weil es hier leider Gottes immer wieder Probleme gibt von Gemeinden, die sich melden und sagen, ja, es ist wichtig, dass wir was machen, unsere Gemeinde ist hier säumig, die möchte nicht, und, und, und.

Ich glaube, dass es wichtig ist, dass wir seitens der Politik, wenn wir hier Meldungen von Bürgern bekommen, wenn es Beschwerden gibt, dass wir hier einfach auf direktem Wege mit den Abteilungen

oder mit den zuständigen Landesräten Kontakt aufnehmen. Weil das ist keine Frage von Parteipolitik, sondern das ist eine Frage von Bedürfnissen der Bürger. Egal ob es eine rote Gemeinde ist oder eine schwarze Gemeinde ist oder vielleicht sogar dort eine Bürgerliste ist. Die Bürger, die dort leben, leben deswegen dort, weil sie dort auf die Welt gekommen sind. Und da hat sie keiner gefragt, ob die Gemeinde jetzt gerade rot ist oder ob sie sich eine Woche später nach den Wahlen auf schwarz gefärbt hat oder umgekehrt, wie auch immer.

Ich glaube, dass wir generell ..., und das ist einfach eine Bitte, und man darf bei einem Budgetlandtag auch eine Bitte äußern, auch wenn man weiß, dass es schwierig ist, das umzusetzen. Man darf sich auch wünschen, dass künftig Bürger keine Benachteiligung erfahren wenn sie ins Land kommen, egal zu was für einer Farbe von einem Landesrat, weil sie aus dieser oder nicht dieser Fraktion in der Gemeinde kommen. Das wäre wichtig. Denn dann glauben die Bürger irgendwann daran, dass es tatsächlich eine Gerechtigkeit gibt.

Ich möchte aber auch, dass wir, wenn es Beschwerden gibt oder wenn es Fragen gibt, dass wir auch ehrlich Antwort bekommen. Und ich habe es auf ehrliche Weise probiert. Da gibt's ja die Problematik, einen Hochwasserschutzbau Gedersdorf-Brunn. Dort spürst es halt, dort gibt's Probleme. Dann hat es geheißen, die Bauern sind schuld. Dann sind auch Personen zu mir gekommen, ein Stillstand war. Es müssen ja nicht immer die Bauern sein. Dann erkundigt man sich, dann habe ich mich im Büro Pernkopf, beim Watschka, beim Büroleiter erkundigt, der hat mir das dann gesagt, wie es ist. Ganz so war es doch nicht. Weil jetzt stellt sich heraus, dass es da Planungsfehler gibt. Jetzt schwirren Summen von 800.000 Euro Mehrkosten, die Gemeinden bekommen aber vom Land die Unterstützung nicht.

Das heißt, diese Dinge würde ich mir erwarten, wenn wir Abgeordnete dann wo Auskünfte einholen, aber nicht schriftlich über Anfragen. Ich halte nichts davon, dass ich immer wo eine Anfrage machen muss. Es muss doch möglich sein, wenn ich heute als Abgeordneter zu der zuständigen Abteilung gehe und frag, dass man auch, wenn man jetzt nicht ein ÖVPler ist und man fragt in der ÖVP, dass man eine ehrliche Auskunft bekommt. Weil die Bürger, die sich an uns wenden, wollen ja auch ehrlich wissen, worum es hier geht.

Diese Wünsche hätte ich in diesem Bereich. Weil ich glaube, so wie ich begonnen habe in dieser Rede, weil das auch verbinden könnte. Verbinden in der Arbeit für Niederösterreich im Interesse der Menschen. Wir haben Möglichkeiten genug, im Zuge von einem Budget, im Zuge eines ganzen Jahres, in Debattenbeiträgen, wo wir unsere Positionen stärken können, wo wir draußen unseren Wähler signalisieren können, wer für was steht. Warum der Alfred besser zu wählen wäre als ich oder der andere Alfred von der SPÖ. Haben wir Möglichkeiten genug, und da können wir, jeder, wie wir glauben und in unserer natürlichen Art und Weise wir uns da profilieren.

Aber es gibt Dinge, wo wir zusammen arbeiten sollten! Und da gibt's gewisse Dinge, die einfach dazu gehören. Und vor allem dort, wo eben der Bürger tagtäglich merkt, die Politik sollte ihm helfen, egal, ob es jetzt in diesem oder jenem Bereich ist, aber unpolitisch zusammenarbeiten.

Darum habe ich auch so begonnen. Wasser verbindet, Abwasser muss gereinigt werden. Und wenn das Wasser zum Problem wird, wenn's ein Hochwasser gibt, so schlimm diese Katastrophe ist, wir wissen es, auch das verbindet wieder. So schlimm es ist für die Betroffenen. Aber plötzlich laufen alle in den Ortschaften, laufen bei der Feuerwehr, egal ob freiwillig oder in Institutionen, und helfen zusammen. Egal was für eine Partei. Wenn ich ins Feuerwehrauto einsteige, sitzen wir auch alle drinnen. Und egal, wo wir die Schaufel in die Hand nehmen, ist es so!

Das heißt, diesen Wunsch hätte ich schon nicht nur gerne gesagt, sondern dass man in diesem Bereich etwas dazu lernt. Dazu lernen, dass wir tatsächlich im Interesse der Menschen, wenn es darum geht, die Grundbedürfnisse sicherzustellen, wo Wasser tatsächlich etwas ist ..., über die Parteibrücken ein bisschen auf Augenhöhe zusammenschauen. Das würde ich mir wünschen. Denn ich glaube, dass es Themen genug gibt beim Budget, wo wir sachpolitisch in Wirklichkeit gar nicht gegeneinander agieren können. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Riedl.

Abg. Mag. Riedl *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich melde mich zum Hochwasserschutz, möchte aber vorweg zur Anmerkung von Gottfried Waldhäusl etwas sagen. Wenn wir über das Thema Gebührenkalkulation reden, sollten wir zumindest offen und ehrlich miteinander umgehen.

Du weißt ganz genau, Gottfried, dass fast 90 Prozent der Gemeinden keinen hundertprozentigen Deckungsgrad haben können. Und auch nicht haben. Und deswegen, und nur aus diesem Grund, kommen Anmerkungen der Gemeindeaufsicht. Es gibt sehr wohl die Möglichkeit über die 100 Prozent. Aber es ist halt so, dass in urbanen Räumen, wo 10 Einheiten auf 10 Meter einlassen und Gebühren zahlen, es leichter zu kalkulieren ist als wenn auf einem Kilometer 10 einleiten.

Daher: Nicht kriminalisieren! Die gesamten Gemeinden, fast 90 Prozent der niederösterreichischen, können ihren Aufwand nicht ausgleichen. Und jetzt kommt dazu, dass wir eine neue Rechnungslegungsvorschrift bekommen sollen, wo wir Anlagen bewerten, wo wir auch verrechnen, damit wir Wiederbeschaffungskosten reinbekommen. Doch dann geht es sich noch weniger aus.

Also auch das sei gesagt. Nur weil du so sagst, die Bürgermeister zocken. Und jedes Mal wenn eine Gebührendebatte kommt, sind dann plötzlich ... *(Abg. Waldhäusl: Heute habe ich es nicht gesagt!)*
Ich sag ja nur, also wenn, dann ehrlich und vollständig, okay?

Zum Thema Hochwasserschutz, und das traue ich mir als Betroffener zu sagen, freue ich mich für eine, glaube ich, einmalige Initiative, die zielorientiert und maßnahmengetreu agiert. Wir hatten seit 2000 eine Milliarde Schaden in diesem Land. Wir haben also zwei Großereignisse, 2002 an Donau und Kamp und jetzt 2013. Und wir haben uns daher 2002 ein umfassendes Konzept auferlegt. Und das ist nicht nur für Flussgebietsmanagements, für ganze Flüsse, weil wir die Starkregenereignisse heute auch sehr regional und sehr lokal haben und da und dort überall das Bedürfnis auftaucht. Dieser gesamtheitliche Ansatz, an dem sollten wir gemessen werden.

Erstens das Gefahrenzonenbewusstsein. Wir können noch so hohe Dämme bauen, irgendwann kommt ein Ereignis, wo es vielleicht wieder drüber geht. Und wir müssen das Restrisiko den Leuten auch sagen und nicht verheimlichen.

Zweitens: Die Raumordnung und Bauordnung muss ein Ergebnis ... Es gibt kein Land, das in der Gefahrenzonenplanung, wo es Anschlaglinien gibt, also eine Rückwidmungspflicht hat. Niederösterreich ist das einzige Bundesland mit der Rückwidmungspflicht. Auch das ist eine Maßnahme, die man erwähnen muss. Und aus meiner Sicht haben wir auch etwas, was wir eigentlich prioritär sehen sollten: Wasser braucht Raum, Wasser braucht Platz! Wir sollten nicht sozusagen Grünraum schützen, sondern wir sollten Siedlungsraum schützen. Und da sind auch nicht alle bereit, dem sozusagen zu folgen.

Wir haben in den letzten Jahren 360 Projekte fertiggestellt, 110 sind zur Zeit im Bau, und insgesamt 628 Millionen Euro investiert mit einer Landesförderung von knapp 145 Millionen. Das heißt, die Strategie, verstärkt in vorbeugendem Schutz zu investieren, hat sich auch ausgezahlt. Wir haben einen Maßnahmenkatalog, weil wir im Vorjahr mit dem Bund verhandelt haben und zusätzliches Geld lukriert haben. Und dieses zusätzliche Geld bedeutet 192 Millionen - auch für das Land, zusätzliche Mittel, damit wir pro Jahr die nächsten 10 Jahre, insgesamt pro Jahr 25 Millionen investieren können.

Für 2015 bedeutet das ein Investitionsvolumen von 81 Millionen Euro. Das heißt, wir sind sehr, sehr konsequent und zielorientiert unterwegs. Und daher darf ich das auch als Betroffener sagen. Wir haben sehr rasch gebaut an der Donau, wir waren sehr stark betroffen 2002. 2013 war die Wassermenge höher als 2002, wissen wir mittlerweile. Und trotzdem sage ich, Gott sei Dank haben die Maßnahmen gegriffen und gehalten. Und ich freue mich daher, dass dieses Programm in der Form weitergeführt wird.

Zum Resolutionsantrag des Kollegen Kraft für das Tullnerfelder Verkehrskonzept. Also offensichtlich hat er ja nur eine subjektive Wahrnehmung. Es hat ein generelles Verkehrskonzept gegeben. Es hat auch eine lokale Debatte gegeben. Diese unterschiedlichen Diskussionen in den Gemeinden, auch das muss man wohl sagen, die Frage des Verkehrskonzeptes ist ein Thema, wozu der eine und der andere halt immer wieder eine andere Meinung hat. Und ich sehe auch logischerweise ein, dass man nur dann zu einer Umsetzung kommt, wenn man in der Debatte fertig ist. Dass man zur Umsetzung kommt, wenn man weiß, was man will.

Und dazu muss man sich halt zusammenreden. Und da muss man alle betroffenen Gemeinden mit einbinden. Das ist gemacht, das wird niemand brechen. Da gibt's Routenplanungen und, und, und. Und es ist daher der Antrag abzulehnen! Weil das, was er verlangt, ist ja längst alles gemacht. Jetzt muss man nur irgendwann zu einem Kompromiss finden. In diesem Sinne werden wir ihn auch ablehnen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic *(GRÜNE)*: Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Ich bringe zur Gruppe 6 des Voranschlags einen Resolutionsantrag ein betreffend den Hochwasserschutz für Wildtiere. Der Antrag lautet *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Madeleine Petrovic, Dr. Helga Krismer-Huber, Emmerich Weiderbauer, Amrita Enzinger Msc zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes NÖ für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014, betreffend Hochwasserschutz für Wildtiere.

Das letzte große Hochwasser ist bereits einige Zeit her. Nach dem Rückgang der Pegelstände wurde das Ausmaß der Verwüstung erst so richtig sichtbar. Ein großer Prozentsatz des Wildtierbestandes bestimmter Regionen Niederösterreichs konnten nur noch verendet geborgen werden. Der Mangel an Rettungsinseln und ausreichend hohen Übergängen ließ die Wildtiere der Flut zum Opfer fallen.

Etliche Maßnahmen des Hochwasserschutzes sind in Realisierung, nicht aber die dringend nötigen erhöhten Schutzinseln für Wildtiere, insbesondere entlang der Donau. Die schrecklichen Bilder der Wildtiere, die sich in Panik sterbend an den Autobahnzäunen zusammendrängen, sind in der Bevölkerung nicht vergessen. Nach jedem verheerenden Hochwasser dauert es Jahre, bis sich der Wildtierbestand wieder erholt.

Um solche katastrophalen Szenarien in Zukunft zu vermeiden, muss der Ausbau der Rettungsinseln erfolgen, ebenso muss die Koordinationsmöglichkeit der Bezirkshauptmannschaft und der Autobahnmeistereien in dieser Angelegenheit in den Katastrophenschutzplan mitaufgenommen werden, damit im Notfall eventuell Zaunabschnitte geöffnet und Teile von Straßen gesperrt werden können um den Wildtieren einen Ausweg zu bieten.

Daher stellen die gefertigten Abgeordneten folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert

1. den Ausbau von ausreichenden effektiven Rettungsinseln und Übergängen voranzutreiben, um im Falle künftiger Hochwasserkatastrophen das Verenden großer Wildtierpopulationen zu vermeiden,

2. die Koordination zwischen den Bezirkshauptmannschaften betreffend Wildtierschutz und -rettung in die Evaluierung der Katastrophenschutzpläne miteinzubeziehen.“

Der Grund für diesen Antrag liegt auf der Hand. Es war gerade bei der letzten Hochwasserkatastrophe wirklich absolut extrem, dass vor allem entlang der Donau teilweise Situationen gegeben waren, die jedenfalls bei mir dazu geführt haben, dass ich wirklich –zig Anrufe bekommen habe von Personen, die selber absolut fassungslos und verzweifelt waren, dass sich das Wild in Todesangst an den Autobahnzäunen gedrängt hat und dass keine wie immer gearteten Schritte gesetzt worden sind um dort einzugreifen.

Ich habe telefoniert mit den betroffenen Bezirkshauptmannschaften. Wir haben angeregt, dass man vorübergehend die Zäune öffnet. Die Autobahn musste dann so und so gesperrt werden. Und es war so, dass auch bei den betroffenen Bezirkshauptmannschaften bzw. bei den öffentlich Bediensteten, die dort Dienst verrichtet haben, eine sehr hohe Verzweiflung herrschte. Und dass es aber offenbar keine Vorbereitung auf diese Situation gab. Und dass dann letztlich eigentlich so gut wie nichts passiert ist.

Und ich habe auch von Förstern und von Leuten, die sich dort mit dem Wild beschäftigen, gehört, dass in einzelnen Sprengeln 80 bis 90 Prozent des Wildes verendet sind. Abgesehen von dem Leid dann auch die ganzen ökologischen Gefahren, die das mit sich gebracht hat und der Schaden, den das auch verursacht hat. Abgesehen von dem Leid, das für mich im Vordergrund steht.

Und daher denke ich, ich weiß auch, dass - ich habe mit dem Kollegen Anschober gesprochen -, ich weiß, dass man in Oberösterreich diesbezüglich schon mehr gemacht hat. Man ist auch noch nicht fertig mit den Maßnahmen. Aber es ist wesentlich mehr passiert als hier in Niederösterreich. Man hat an dieses Thema einfach noch nicht gedacht.

Und ich kann Ihnen nur sagen, ich habe die Leute, die mich da in Verzweiflung angerufen haben, ich habe beschwichtigt. Ich habe gesagt, ich weiß, dass es schrecklich ist, aber jetzt zu irgendeiner Verzweiflungstat zu schreiten, das kann ich niemandem empfehlen, das würde auch die Situation jetzt nicht verbessern. Ich kann Ihnen nur sa-

gen, wenn das wieder passiert, ohne dass wir vorher agieren, dann werden die Leute auch das nicht mehr ertragen. Und die werden dann halt in Eigenregie die Zäune aufschneiden oder sonst irgendwas.

Und daher glaube ich, liegt es in unserer politischen Verantwortung, dass wir jetzt handeln. Und wenn wir sagen, das ist aus Kostengründen oder wie auch immer nicht möglich, dann muss es Katastrophenpläne geben, dass man eben sagt, ab welcher Entwicklung der Hochwässer. Wir wissen ja ziemlich genau, mit welcher Geschwindigkeit sie daher kommen und wo dann mit welchem Pegelstand im Maximum zu rechnen ist. Dann wird man halt auch vorübergehend Straßenstücke sperren und es ermöglichen müssen, dass sich zumindest ein Teil des Wildes dorthin retten kann.

Ich ersuche dringend, dass man bei den Debatten das mit aufnimmt! Weil ich glaube nicht, dass es gut ist, dass man dort einerseits die Tiere im Katastrophenfall in diese Panik und in diese Todesangst stürzt. Und ich glaube aber auch nicht, dass es den Menschen, den zum großen Teil sehr, sehr tierfreundlich eingestellten Menschen zuzumuten ist, eine derartige Katastrophe noch einmal mit ansehen zu müssen. Und mit ansehen zu müssen, dass die Behörden, die hätten helfen sollen, keine entsprechenden Pläne hatten und völlig hilflos sind.

Das heißt, ich ersuche Sie wirklich, diesem Antrag zuzustimmen bzw. in diesem Sinne zu agieren. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber *(FPÖ)*: Danke Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder des Landtages!

Hochwasserschutz ist Menschenschutz. Daher auch der Titel unseres Antrages, den wir einbringen. Denn es wurde schon viel investiert. Es werden auch immer wieder Milliarden-, Millionenbeträge da durch den Raum geworfen. Aber was für uns ganz wichtig ist, an der Donau ist sehr viel passiert. Aber wir dürfen nicht vergessen auf die Zubringerflüsse und auch die Bäche, die zu den Zubringerflüssen führen. Hier gibt es noch einigen Aufholbedarf. Und daher dieser Antrag.

Denn gerade die Abflussuntersuchungen, die vor so einem Projekt notwendig sind, stellen schon einmal die erste Hürde finanzieller Natur für kleinere Gemeinden dar. Daher fordern wir oder wollen wir sicherstellen, dass da zumindest eine Vorfinanzierung möglich ist, damit diese Untersuchungen durchgeführt werden können. Und, was glaube ich, ganz wichtig ist: Dass wir diese Untersuchungen flächendeckend für Niederösterreich zustandebringen.

Erstens können wir die Ökologie der Flussläufe und der Bäche damit erfassen. Wir können großflächige Hochwasserschutzpläne entwickeln. Retentionsraum ist, glaube ich, ganz ein wichtiges Thema bei den Zuflüssen zur Donau durch den mobilen Hochwasserschutz, wo die Donau eingeengt wird und die Rückstaus in die Zubringerflüsse immer stärker werden. Daher sind diese Abflussuntersuchungen ein ganz wichtiger Aspekt.

Was für mich ein zweiter Nutzen wäre ist, dass man diese Zubringerflüsse auch gleich untersuchen könnte, wo wir sie für die Wasserkraft nutzen können. Denn das wäre ein Synergieeffekt. Wir haben uns ja ein ehrgeiziges Ziel gesetzt, dass wir energieautark werden im elektrischen Bereich. Und daher würde auch eine verstärkte Nutzung der Wasserkraft einen Synergieeffekt bedeuten.

Wichtig ist, so wichtig die großen Projekte an der Donau sind, dass wir auf die kleinen Projekte, das sind meistens Retentionsbecken oder kleinere Projekte, die zwischen 100 oder 150.000 Euro in den einzelnen Gemeinden betragen, Durchfluss in der Gemeinde usw., wirklich kleine Projekte, die aber trotzdem für die Gemeinden eine Herausforderung sind, dass wir diese nicht vergessen. Und den Gemeinden rechtzeitig die Finanzierung zusichern. Dass wir denen eine Planungsgrundlage geben, dass wir auf die nicht vergessen.

Wichtig wäre für mich auch noch, dass man mobilen Hochwasserschutz ... Er hat uns in unserer Gegend, im Unterlauf der Ybbs, jetzt mehrmals geholfen. Das sind die mobilen Hochwasserschutzanlagen, die die Feuerwehr in Tulln gelagert hat. Die wirklich hervorragend funktionieren. Wir haben das in Kemmelbach und beim letzten Hochwasser in Blindenmarkt im Einsatz gehabt. Wo einfach nur das Problem ist, dass es nur eine gewisse Stückzahl gibt und da die Vorlaufzeiten fast 6 Stunden betragen. Vielleicht könnte sich das Land Niederösterreich noch einmal aufraffen und einige dieser Schutzmaßnahmen oder Schutzwerke sozusagen ankaufen.

Wichtig wäre es auch, weil man immer wieder gefragt wird und dann auch im Büro von Landesrat Pernkopf nachfragt oder eine Anfrage gestellt hat, dass wir als Abgeordnete über die geplanten oder in Projektentwicklung befindlichen Projekte informiert werden. Das ist schlimm, wenn man dann als

Antwort bei einer Anfrage bekommt, das ist nicht mein Zuständigkeitsbereich usw. Und am nächsten Tag lacht genau derselbe Politiker aus der Zeitung und sagt, wir investieren 120 Millionen Euro in den Hochwasserschutz.

Da wäre es, glaube ich, eigentlich ganz selbstverständlich, dass wir als Abgeordnete dieses Hauses auch darüber informiert werden, welche Projekte da gemeint sind. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Das Zweite ist ja, Landesregierungssitzungen sind nicht öffentlich. Und auch hier kommt dann keine Information, welche Gemeinde oder für welches Projekt finanzielle Zuwendungen beschlossen worden sind. Das ist, glaube ich, nicht der Umgang, den wir uns verdienen als Abgeordnete im NÖ Landtag. Daher auch diese Projekte nach Landesregierungsbeschlüssen öffentlich machen.

Um das Ganze abzukürzen, nochmals mein Appell: Vergessen wir bei aller Planung, bei aller Vorausschau in den großen Flüssen Niederösterreich, vergessen wir auf die kleinen Projekte nicht. Denn die sind es, wo Einfamilienhäuser nicht so gut geschützt sind, wo es große Überschwemmungsquellen gibt. Vergessen wir auf diese kleinen Projekte nicht. Und wie gesagt, Hochwasserschutz ist Menschenschutz. Sorgen wir dafür, dass die Niederösterreicher vor Hochwasser geschützt werden. Natürlich mit allen Problemen. Man muss auch, wie schon heute angesprochen worden ist, darauf aufmerksam machen, dass beim Hausbau da einiges falsch gelaufen ist und dass Häuser in Hochwassergebieten, wie man jetzt gemerkt hat, gebaut worden sind. Also auch diese Absiedelungen, die noch notwendig sind, würden wir auch sehr begrüßen, wenn sie unterstützt würden.

Daher zum Antrag, den wir in diesem Tagesordnungspunkt stellen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Ing. Huber zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014, betreffend Hochwasserschutz ist Menschenschutz.

Wir alle haben noch die Bilder der letzten Hochwässer an Ybbs, Kamp, Donau, March etc. vor Augen. Die daraus folgenden Auswirkungen auf das Landesbudget sind noch immer erkennbar. Es wurden zwar landesweit viele Hochwasserschutzprojekte umgesetzt bzw. sind in der Umsetzungsphase, aber es darf auf „kleinere“ Projekte nicht vergessen werden.

Seit dem verheerenden Hochwasser 2002 beschäftigen sich viele Gemeinden intensiv mit der Hochwasserproblematik in ihrem Wirkungsbereich. Es werden Abflussuntersuchungen durchgeführt und in vielen Fällen Projekte zum Schutz der Bevölkerung geplant und eingereicht.

Es ist die Aufgabe und Pflicht der politisch Verantwortlichen, rasch an der Umsetzung derartiger Maßnahmen zu arbeiten und die entsprechenden finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen. Viele Gemeinden warten seit Jahren auf die Zusage, ob ein Projekt unterstützt wird und insbesondere, in welcher Höhe Förderungen von Seiten des Bundes und des Landes Niederösterreich zu erwarten sind. Die finanziell angespannte Lage der NÖ Gemeinden ist bekannt. Daher ist es für die Entscheidungsträger notwendig, über die zeitlichen Abläufe der in Bearbeitung stehenden Projekte informiert zu sein und die notwendigen Rücklagen in den Gemeindebudgets anzulegen.

Vielfach werden die für die Planung derartiger Projekte notwendigen Abflussuntersuchungen, geologischen Gutachten und Projektplanungen nur bis zur jeweiligen Gemeindegrenze durchgeführt. Diese Einzelprojekte verschärfen teilweise die Hochwassersituation in den flussabwärts liegenden Gemeinden und führen in weiterer Folge zu erhöhten Kosten. Um auch diese Gebiete vor Hochwasser zu schützen, ist es daher vernünftig, die einzelnen Fließgewässer und die damit verbundenen Hochwasserschutzmaßnahmen nicht nur beschränkt zu untersuchen, sondern jeweils den gesamten Gewässerbereich zu betrachten und die geeigneten Maßnahmen zu ergreifen. Ein positiver Nebeneffekt einer Gesamtbetrachtung der Flussläufe wäre, dass einhergehend mit der Durchleuchtung der Hochwasserschutzmaßnahmen auch die Möglichkeiten einer ökologischen Betrachtung der Gewässer in Bezug auf Verbesserung der Ökologie und der Nutzung der Wasserkraft gezogen werden könnte.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung sicher zu stellen, dass

1. sämtliche bisher erhobenen Untersuchungen des Landes Niederösterreich, der NÖ Gemeinden sowie der Gemeinden der angrenzenden Bundesländer, deren Gewässer nach NÖ fließen, in ein einheitliches Konzept zusammengefasst werden,

2. bei Abflussuntersuchungen für Hochwasserschutz und Projektierung von Kraftwerken der gesamte Verlauf des Gewässers untersucht wird,

3. bei derartigen Projekten die Gemeinden durch eine Vorfinanzierung durch Bund und Land unterstützt werden und

4. ein Bericht betreffend Stand der Projekte jährlich dem Umweltbericht an den NÖ Landtag angeschlossen wird."

Ich würde Sie bitten, das zu unterstützen. Es ist wichtig für die Gemeinden, dass sie Planungssicherheit und Finanzierungssicherheit haben. Dass sie ihre Bevölkerung im ureigensten Aufgabengebiet einen Hochwasserschutz zur Verfügung stellen können, der, glaube ich, in Niederösterreich selbstverständlich sein sollte. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Schagerl.

Abg. Schagerl *(SPÖ)*: Geschätzter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich habe mich gemeldet zum Bereich Siedlungswasserwirtschaft, Schutzwasserbau. Möchte aber noch einige Ausführungen zum Bereich öffentlichen Verkehr und Straßen bringen.

Und zwar, als beurlaubter ÖBB-Mitarbeiter bzw. Baumanager im Bereich des Lainzer Tunnels und des Projektes Wien-Süd möchte ich Stellung nehmen zum zweigleisigen Ausbau von der Pottendorfer Linie. Und zwar müssen wir unterscheiden, die Pottendorfer Linie ist in drei Bereiche geteilt. Der erste Bereich ist eben der Baubereich Wien-Meidling bis Münchendorf. Der Baubereich wird begonnen noch heuer mit Baufreimachungsarbeiten und zwar im November 2014, soll abgeschlossen sein im März 2015. In weiterer Folge gibt es 5 Bauphasen, Baubetriebsphasen, beginnend mit Juli 2015 und endend mit 2019. Also, das heißt, es wird Ende 2019 eine Inbetriebnahme geben des 1. Teilabschnittes.

Dann möchte ich zum dritten Teilabschnitt kommen. Und zwar ist das ein fertig gestellter. Das ist der Bereich Wampersdorf-Ebreichsdorf-Wr. Neustadt. Der Bereich ist fertiggestellt, da werden keine Baumaßnahmen durchgeführt.

Für den Bereich Münchendorf-Ebreichsdorf-Wampersdorf hat es am 22. und 23. Mai 2014 eine Trassenpräsentation in Ebreichsdorf gegeben. Ich nehme an, dass dort die ganzen Lokalpolitiker auch dabei gewesen sind. Weil dort hätten sie eben Näheres auch erfahren. Es wurde begonnen mit der Vorbereitung der Umweltverträglichkeitsprüfung. Wie Sie alle wissen, kommt nach der Umweltverträglichkeitsprüfung auch das eisenbahnrechtliche Einreichverfahren. Und es ist geplant ein Baubeginn mit 2019 bis 2022. Da sollten dann die Bauarbeiten der Pottendorfer Linie abgeschlossen sein und ein durchgängiger viergleisiger Ausbau von Wien-Meidling bis Wr. Neustadt möglich sein. Im Rahmenplan sind natürlich alle Finanzmittel auch eingestellt.

Dann möchte ich auch noch Stellung nehmen zum Bereich Ybbstalbahn, weil das ja fast bei jeder Landtagssitzung ein Thema ist von den Grünen. Ich darf mitteilen, dass vorige Woche die letzten Gleise von Gstadt bis Göstling an der Ybbs, also das ist der Bereich, der betroffen ist, demontiert wurden. Also das heißt, wir können mit den Bauarbeiten mit Ende August, Anfang September beginnen. Wir haben da zwei rechtsgültige Baubescheide. Es laufen derzeit die Ausschreibungen. Und wir werden das ganze Projekt Ybbstal Radweg 2016 abgeschlossen haben. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Ich möchte auch dazu sagen, ich bin ja betroffener Bürgermeister, die Bevölkerung stellt zu 99 Prozent hinter dem Radwegprojekt. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Dann möchte ich noch ein paar Ergänzungen bringen und zwar betreffend der Straßenbauprojekte. Betrifft den Bereich Enns-Donau. Da gibt es die Umfahrung Pyburg-Ennsdorf und die Donaubrücke Mauthausen. Das wäre ein vordringliches Projekt. Es gibt im Bereich der Umfahrung Pyburg einen Einspruch. Ich gehe davon aus, dass das heuer noch erledigt wird.

(Dritter Präsident Gartner übernimmt den Vorsitz.)

Aber was sehr wichtig ist dazu, dass eben betreffend der Brücke, der Donaubrücke Mauthausen, eben mit dem Land Oberösterreich entsprechende Gespräche geführt werden. Dass es eine Festlegung gibt, wie die neue Donaubrücke dort ausschauen soll und dass man eben dort auch eine Verkehrsentlastung zustande bringt.

Das Gleiche gilt auch für den Bereich Umfahrung Kematen-Böhlerwerk im Bereich der B 121. Da sollten auch eben einmal Planungsarbeiten beginnen, Trassenfindung. Damit der Weiterbau der vierspurigen B 121 bis Kematen beginnt.

Damit darf ich kommen zu meinem ursprünglichen Redebeitrag. Und zwar, Siedlungswasserwirt-

schaft und Schutzwasserbau. Die Gruppe Siedlungswasserwirtschaft und Schutzwasserbau ist eine sehr wichtige Gruppe und einer der Kernbereiche der öffentlichen Hand. Siehe auch die Jahrhunderthochwässer, Vermurungen und Rutschungen, die in immer kürzerem Abstand unser Land vor großen Herausforderungen stellen.

In den kommenden Jahren sind mehr Finanzmittel für die Siedlungswasserwirtschaft durch den NÖ Wasserwirtschaftsfonds erforderlich. Dazu auch heute schon die Rede vom Kollegen Hauer bzw. gestern vom Kollegen Moser, wo eben angesprochen wurde ein jährliches Volumen von 100 Millionen Euro. Wäre natürlich sehr, sehr wichtig, gerade für die Sanierung von Wasserversorgungsanlagen bzw. Neubau. Um gerade unsere Gemeinden und Städte bei der Erweiterung, Erneuerung und Sanierung von Wasserversorgungs- und Abwasserbeseitigungsanlagen auch entsprechend unterstützen zu können, ist das finanzielle Volumen natürlich sehr, sehr wichtig.

Eine Beschleunigung der Abwicklung der Förderprojekte ist im Interesse der Gemeinden erforderlich. Uns muss bewusst sein, dass Bauwerke nicht für die Ewigkeit gebaut werden und wir in nächster Zeit vermehrt eine Sanierung bzw. Erneuerung von Kläranlagen, Kanälen und Wasserversorgungseinrichtungen durchführen müssen, da unsere Infrastruktureinrichtungen teilweise ein Alter von bis zu 60 Jahren aufweisen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich auch bedanken bei den Wasserverbänden und Wasserversorgern, die eine hervorragende Leistung erbringen und möchte mich auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre geleistete Arbeit recht herzlich bedanken.

Sehr geehrte Damen und Herren! Durch das Voranschreiten der Ausdünnung des ländlichen Raumes müssen andere Fördermodelle, die auch eine Entlastung der Gemeindekassen und natürlich auch der Bevölkerung mit sich bringen, angedacht werden. Es ist heute auch schon sehr oft andiskutiert worden: Die Infrastruktur ist einfach nicht mehr finanzierbar! Vor allem im ländlichen Raum, der von Absiedelung und Ausdünnung betroffen ist. Was ist der Bevölkerung zumutbar an Wassergebühren? Sind es jetzt 250 Euro im Jahr, 500 Euro, 1.000 Euro oder mehr? Was verkraften wir noch? Das sollten wir uns auch überlegen, inwieweit das zu vertreten ist.

Im Rahmen der Debatte des letzten Jahres wurde viel über Hochwasserschutzmaßnahmen gesprochen. Und auch die Bereitstellung von Finanzmitteln durch das Land Niederösterreich und den Bund zugesagt. Nun geht es auch darum, die geplanten Projekte umzusetzen und auch in den kommenden Jahren ausreichend Budgetmittel zur Verfügung stellen.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion sieht einmal mehr die Notwendigkeit, so rasch als möglich die Hochwasserschutzmaßnahmen umzusetzen. Wir brauchen auch gemeinsame, verstärkte Anstrengungen um Bauprojekte des Landes, des Bundes und der Gemeinden so rasch wie möglich zu realisieren und der Bauwirtschaft und deren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern die Zukunft zu sichern und dadurch auch eine Entspannung der Arbeitsmarktsituation zu erreichen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Hofbauer.

Abg. Ing. Hofbauer *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Dieser Fülle von Resolutionsanträgen im Rahmen des Verkehrsausbaus möchte ich noch einen hinzufügen, und zwar einen, der sehr realistisch ist, zum laufenden Ausbau der Infrastruktur im Waldviertel. Der Kollege Mold hat sehr ausführlich über das Ausbauprogramm berichtet. Das Waldviertel wird über zwei Achsen erschlossen: Einerseits über Stockerau - Horn Richtung Gmünd und auf der zweiten Seite über Krems und Zwettl Richtung Gmünd. Die Forderung nach einer Autobahn geht daran vorbei, weil wir zwei Autobahnen ins Waldviertel sicherlich nicht bekommen können. Ich darf daher den Resolutionsantrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Ing. Hofbauer zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014, betreffend laufender Ausbau der Verkehrsinfrastruktur im Waldviertel.

Die überregionale Erschließung des Waldviertels erfolgt nicht über eine, sondern über zwei Hauptachsen. Die eine Achse führt von Krems über Gföhl und Zwettl ins nördliche Waldviertel. Die Zweite verläuft von Stockerau über Maissau und Horn ebenfalls in den nördlichen Teil des Waldviertels. Über diese beiden Verbindungen sind die Siedlungsschwerpunkte des Waldviertels an den NÖ Zentralraum bzw. an Wien angebunden.

Das Land NÖ hat in den Ausbau dieser beiden Achsen in den letzten Jahren ganz erheblich inves-

tiert, wodurch eine Fahrzeitverkürzung zwischen Gmünd und Sankt Pölten von 45 Minuten und zwischen Gmünd und Wien von 30 Minuten eingetreten ist.

Für die kommenden Jahre sind bis 2018 Investition von insgesamt € 250 Millionen für Verkehrsprojekte im Waldviertel vorgesehen.

Auf den erwähnten Hauptachsen werden folgende Vorhaben umgesetzt:

1. Achse B 37:Krems-Gföhl-Zwettl-Vitis-Waidhofen/Thaya:

- Anschluss-Stelle Gföhl-Ost (Bau 2014/2015)
- Umfahrung Zwettl (Bau 2014-2017), PPP-Projekt
- Umfahrung Gerotten (Fertigstellung August 2014)
- Ausbau Gr.Globnitz-Kl.Poppen (Bau ab 2018)
- Spurzulegung Rastenberg (Bau 2015)

2. Achse B 4: Stockerau-Horn-Vitis-Gmünd:

- Spurzulegung Niederrussbach (Bau 2014/2015)
- weitere Spurzulegungen bei Ziersdorf und Glaubendorf
- Anschluss-Stelle B 2/B 38 –Altenburg (Bau 2015/2016)
- Zufahrt Fa.Riegl-Horn (Bau 2014)

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, den eingeschlagenen Weg zur laufenden und bedarfsgerechten Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur im Waldviertel fortzusetzen."

Ich bitte um Zustimmung.

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Balber.

Abg. Balber *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Niederösterreich ist ein lebenswertes Land. Aber es ist ein Flächenbundesland mit 19.000 km^2. Und es ist egal ob man im Waldviertel wohnt oder im Industrieviertel, im Mostviertel oder im Weinviertel, es ist überall schön. Natürlich brauchen wir dadurch sehr viel Infrastruktur. Und diese Infrastruktur kostet Geld. Geld, das investiert wird. Wenn ich in der Gruppe 6 schaue, für den öffentlichen Verkehr 177 Millionen, für den Straßenbau 366 Millionen, für den Wasserbau 39 Millionen.

Das rasche Wachstum in Niederösterreich durch die Öffnung des Eisernen Vorhanges an der Nordgrenze stellte natürlich hier eine Herausforderung der an den Individualverkehr bzw. auch an den öffentlichen Verkehr. Und diese Herausforderungen sind natürlich groß.

Die Resolutionsanträge, die hereingekommen sind von der Opposition, sind natürlich ein Wunschkonzert. Und ein Wunschkonzert kostet Milliarden, die nicht budgetiert sind, weil keine Bedeckung da ist. Und natürlich braucht eine Infrastruktur, ein Ausbau einer Infrastruktur auch Zeit. Grundeinlösen, Kommassierungen und auch entsprechende Projektplanungen brauchen Zeit. Und wenn über die Autobahn, über die Waldviertelautobahn heute auch schon zweimal oder dreimal gesprochen worden ist, es ist so, dass auch die Autos dann dementsprechend fahren sollten. Derzeit sind um die 12.000 in Zählungen und eine Autobahn mit Vorbereitungsarbeiten bis zu 20 Jahren wird es auch unter 20.000 Autos nicht geben. Es wird aber trotzdem sehr viel Geld investiert. Rund 20 Millionen Euro im Jahr. Und 200 Millionen Euro wurden investiert hier im Waldviertel. Und es gibt dadurch auch Verkürzungen der Fahrzeit. Von Gmünd nach St. Pölten um zirka 45 Minuten und von Gmünd nach Wien um zirka 30 Minuten.

Geschätzte Damen und Herren! Eine flächendeckende Maut wird in Niederösterreich für Lkw nicht umsetzbar sein, weil irgendwer muss die Maut natürlich dann auch bezahlen. Und das wird der Konsument sein! Und wenn der Konsument kein Geld für Konsum hat oder dieser Konsum teurer wird, dann wird das natürlich eine dementsprechende Verteuerung und Verknappung geben.

Wir haben in der Siedlungswasserwirtschaft einen sehr hohen Ausbaugrad und Versorgungsgrad erreicht. Das Problem sind nur die lange Wartezeiten bei Erneuerungen oder Neubauten, wo die Gemeinden in der Vorfinanzierung natürlich dann mit drinnen hängen.

Es gibt natürlich einen Satz auch noch von meiner Seite her für den Lichtwellenleiterausbau, den Herr Klubobmann Gabmann angesprochen hat. In Niederösterreich gibt es jetzt 4 Modellregio-

nen. Und in diesen Modellregionen wird versucht, ein Lichtwellenleiternetz zu errichten. Die gesetzliche Grundlage aber ist derzeit noch nicht vorhanden. Wir brauchen auch im ländlichen Raum das Angebot eines Lichtwellenleiters, aber nur mit einem offenen Netz. Dieses offene Netz muss jemand errichten. Es kann nicht sein, wie es in den Ballungsräumen zum Teil ist, dass vier Anbieter ihre Leistungen in der Erde liegen haben und keiner darf über den Kanal des anderen drüber senden oder das Kabel verwenden.

Geschätzte Damen und Herren! Wir hatten Vordenker im Wasserbau und im Abwasserbau. Und wir brauchen diese Kraft des Vordenkens heute beim Ausbau der Lichtwellenleitertechnik, wofür entsprechende gesetzliche Grundlagen geschaffen werden müssen und wo dieses offene Netz natürlich von allen Anbietern dann genutzt werden kann.

Zum Hochwasserschutz, weil ich selber in einem Tal wohne, das Hochwasser gefährdet ist, kann ich nur danke sagen. Es ist sehr viel passiert seit 2002. Da standen auch wieder Grundeinlösen natürlich entsprechend im Vordergrund. Doch wir haben schon sehr viel erreicht. Wenn ich denke in Weißenbach ein Becken, in Furth wird nächstes Jahr fertig gestellt, Fahrafelder Becken, Untertriesting, das sind Projekte aus meiner unmittelbaren Umgebung. Die Betroffenheit bei einem Hochwasser ist bei allen hoch. Aber die betroffenen 7, 8 Prozent bleiben dann über im Schadensfall.

Und in diesem Sinne danke ich für die sehr gute Arbeit, die geleistet wird bei unseren Beamten und bei unserer Politik. Dankeschön Herr Landeshauptmann! Dankeschön für das lebenswerte Niederösterreich! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung über die Gruppe 6.

(Nach Abstimmung über die Gruppe 6:) Das ist die ÖVP, die SPÖ und 3 Stimmen der Liste FRANK. Das ist die Mehrheit, damit ist die Gruppe 6 angenommen!

In der Gruppe 6 liegen 14 Resolutionsanträge vor. Beim Resolutionsantrag Nr.57 gibt es den Antrag, dass namentlich abgestimmt wird. Ich werde mir erlauben, diesen Antrag am Schluss der Abstimmung, also als letzten Antrag, abstimmen zu lassen. Gibt es da eine gegenteilige Meinung? Das ist nicht der Fall. Daher werde ich so vorgehen.

Resolutionsantrag Nr. 50 des Abgeordneten Maier betreffend Einführung einer Rabattkarte für den öffentlichen Verkehr. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die ÖVP, SPÖ, Liste Frank und FPÖ. Mit Mehrheit angenommen!

Resolutionsantrag Nr. 51 des Abgeordneten Königsberger betreffend Maßnahmenpaket zur Entlastung der NÖ Pendler. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die FPÖ, die Liste FRANK, damit in der Minderheit. Der Antrag wird abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr. 52 des Abgeordneten Königsberger betreffend schnellstmögliche Errichtung der Schnellstraße S34 „Variante-Ost“. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die FPÖ, die Liste FRANK, damit die Minderheit. Der Antrag wird abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr. 53 des Abgeordneten Königsberger betreffend generelle Tarifermäßigung für Senioren ab dem 60. Lebensjahr im VOR und VVNB. *(Nach Abstimmung:)* Das sind nur die FPÖ und die GRÜNEN, damit ist er abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr. 54 der Abgeordneten Dr. Michalitsch und Rosenmaier betreffend rascher Ausbau der Pottendorfer Linie. *(Nach Abstimmung:)* Das ist einstimmig angenommen!

Resolutionsantrag Nr. 55, eingebracht von Frau Abgeordneter Dr. Krismer-Huber betreffend Bericht der Arbeitsgruppe LKW-Maut. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die GRÜNEN und die Liste FRANK und die SPÖ. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr. 56 eingebracht von Frau Abgeordneter Dr. Krismer-Huber betreffend Jahresnetzkarte in Form des 365 Euro Öffi-Tickets für alle Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die GRÜNEN, die SPÖ, die Liste FRANK. Damit in der Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr. 58 des Abgeordneten Waldhäusl betreffend keine PPP-Projekte für niederösterreichische Bauvorhaben. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die FPÖ und die Liste FRANK und die GRÜNEN, damit in der Minderheit geblieben. Und damit ist der Antrag abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr. 59 der Abgeordneten Kraft und Königsberger betreffend wirksame Maßnahmen gegen Mautflüchtlinge durch die Gemeinden rund um Grafenwörth. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die GRÜNEN, die SPÖ, die Liste FRANK und die FPÖ. Damit in der Minderheit geblieben. Der Antrag ist somit abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr. 60 des Abgeordneten Kraft betreffend gemeindeübergreifendes Verkehrskonzept für das östliche Tullnerfeld. *(Nach Abstimmung:)* Die GRÜNEN, die SPÖ, Liste FRANK, damit in der Minderheit geblieben. Der Antrag ist abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr. 61 des Abgeordneten Hauer betreffend ausreichende finanzielle Ausstattung der Siedlungswasserwirtschaft. *(Nach Abstimmung:)* Das ist einstimmig angenommen!

Resolutionsantrag Nr. 62 der Abgeordneten Dr. Petrovic betreffend Hochwasserschutz für Wildtiere. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die GRÜNEN, die SPÖ, die Liste FRANK, damit in der Minderheit geblieben. Der Antrag ist abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr. 63 des Abgeordneten Ing. Huber betreffend Hochwasserschutz ist Menschenschutz. *(Nach Abstimmung:)* Die GRÜNEN, die SPÖ, die Liste FRANK und FPÖ, damit in der Minderheit geblieben. Der Antrag ist abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr. 64 des Abgeordneten Ing. Hofbauer betreffend laufender Ausbau der Verkehrsinfrastruktur im Waldviertel. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die ÖVP, SPÖ, die Liste FRANK, FPÖ. Mit Mehrheit angenommen!

Wir kommen nun zum Resolutionsantrag Nr. 57, eingebracht vom Abgeordneten Waldhäusl betreffend Errichtung einer Autobahn/Schnellstraße für das Waldviertel. Die Gefertigten stellen das Verlangen auf Durchführung einer namentlichen Abstimmung. Ich werde diesem Antrag nachkommen.

Gemäß § 66 Abs.2 der Geschäftsordnung hat Herr Klubobmann Waldhäusl u.a. verlangt, dass über den Resolutionsantrag Nr. 57 betreffend Errichtung einer Autobahn/Schnellstraße für das Waldviertel namentlich abgestimmt werden soll. Das Verlangen ist entsprechend unterstützt. Ich ersuche die Bediensteten der Landtagsdirektion, die Stimmzettel auszuteilen.

(Nach Verteilung der Stimmzettel:)
Ich ersuche die Schriftführer, den Namensaufruf vorzunehmen sowie die Damen und Herren Abgeordneten, nach dem Aufruf die Stimmzettel abzugeben.

Schriftführer Abg. Ing. Schulz *(ÖVP)*: Karl Bader, Josef Balber, Rupert Dworak, Josef Edlinger, Dipl.Ing. Willibald Eigner, Amrita Enzinger MSc, Anton Erber MBA, Ernest Gabmann, Franz Gartner, Renate Gruber, Mag. Kurt Hackl, Ing. Hermann Haller.

Schriftführerin Abg. Vladyka *(SPÖ)*: Hermann Hauer, Mag. Johann Heuras, Michaela Hinterholzer, Hans Stefan Hintner, Ing. Johann Hofbauer, Richard Hogl, Ing. Martin Huber, Christoph Kainz, Mag. Gernhard Karner, Anton Kasser, Erich Königsberger.

Schriftführer Abg. Naderer *(FRANK)*: Günter Kraft, Dr. Helga Krismer-Huber, Dr. Walter Laki, Udo Landbauer, Rene Lobner, Dr. Herbert Machacek, Jürgen Maier, Mag. Lukas Mandl, Dr. Martin Michalitsch, Franz Mold, Karl Moser.

Schriftführer Abg. Landbauer *(FPÖ)*: Walter Naderer, Heidemaria Onodi, Ing. Hans Penz, MMag Dr. Madeleine Petrovic, Mag. Bettina Rausch, Gerhard Razborcan, Ing. Franz Rennhofer, Mag. Alfred Riedl, Alfredo Rosenmaier, Helmut Schagerl, Mag. Karin Scheele.

Schriftführerin Abg. Enzinger MSc *(Grüne)*: Doris Schmidl, Mag. Klaus Schneeberger, Ing. Manfred Schulz, Martin Schuster, Dr. Günther Sidl, Herbert Thumpser MSc, Christa Vladyka, Dr. Gabriele Von Gimborn, Gottfried Waldhäusl, Emmerich Weiderbauer.

Dritter Präsident Gartner: Die Stimmabgabe ist erledigt. Ich ersuche um Auszählung der Stimmen.

(Nach Auszählung der Stimmen:)
Es wurden 55 Stimmen abgegeben. Davon lauten auf „Ja“ 21 Stimmen, auf „Nein“ 34 Stimmen. Der Resolutionsantrag ist demnach abgelehnt! Die Namen der Abgeordneten werden gemäß § 66 Abs.3 LGO im Sitzungsbericht angeführt, ob sie mit „Ja“ oder „Nein“ gestimmt haben.

Ja-Stimmen: Rupert Dworak, Ernest Gabmann, Franz Gartner, Renate Gruber, Ing. Martin Huber, Erich Königsberger, Günter Kraft, Dr. Walter Laki, Udo Landbauer, Dr. Herbert Machacek, Walter Naderer, Heidemaria Onodi, Gerhard Razborcan, Alfredo Rosenmaier, Helmut Schagerl, Mag. Karin Scheele, Dr. Günther Sidl, Herbert Thumpser MSc, Christa Vladyka, Dr. Gabriele Von Gimborn, Gottfried Waldhäusl.

Nein-Stimmen: Karl Bader, Josef Balber, Josef Edlinger, Dipl.Ing. Willibald Eigner, Amrita Enzinger MSc, Anton Erber MBA, Mag. Kurt Hackl, Ing. Hermann Haller, Hermann Hauer, Mag. Johann Heuras, Michaela Hinterholzer, Hans Stefan Hintner, Ing. Johann Hofbauer, Richard Hogl, Christoph Kainz, Mag. Gernhard Karner, Anton Kasser, Dr. Helga Krismer-Huber, Rene Lobner, Jürgen Maier, Mag. Lukas Mandl, Dr. Martin

Michalitsch, Franz Mold, Karl Moser, Ing. Hans Penz, MMag Dr. Madeleine Petrovic, Mag. Bettina Rausch, Ing. Franz Rennhofer, Mag. Alfred Riedl, Doris Schmidl, Mag. Klaus Schneeberger, Ing. Manfred Schulz, Martin Schuster, Emmerich Weiderbauer.

Meine Damen und Herren, damit ist die Gruppe 6 abgeschlossen. Wir kommen zur Gruppe 7. Und ich ersuche Herrn Abgeordneten Lobner, zur Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Lobner *(ÖVP)*: Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zur Gruppe 7.

Die Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, umfasst die Gebarungsvorgänge für Grundlagenverbesserung in der Land- und Forstwirtschaft, sonstige

Förderung der Land- und Forstwirtschaft, Förderung der Energiewirtschaft, Förderung des Fremdenverkehrs sowie Förderung von Handel, Gewerbe und Industrie.

Ausgaben von 152,520.300 Euro stehen Einnahmen von 7,658.200 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 1,78 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, mit Ausgaben von 152,520.300 Euro und Einnahmen von 7,658.200 Euro zu genehmigen.

Ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Dritter Präsident Gartner: In der Gruppe 7 werden die Themen in folgender Reihenfolge zur Beratung kommen: 1. Wirtschaft, 2. Landwirtschaft. Zum Wort gelangt zum Thema Wirtschaft Frau Abgeordnete Hinterholzer. Sie ist Hauptrednerin, 15 Minuten Redezeit.

Abg. Hinterholzer *(ÖVP)*: Geschätzter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landesrätin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

2013 war wirklich ein sehr herausforderndes Wirtschaftsjahr mit einem sehr moderaten Wirtschaftswachstum von unter 1 Prozent, nur 0,5 Prozent. Für heuer prognostizieren uns ja die Wirtschaftsforscher schon ein Wachstum von bis zu 1,8 Prozent. Das ist schon wesentlich mehr als im Vorjahr, aber noch immer wesentlich geringer als in der Zeit vor dem großen Wirtschaftseinbruch 2009.

Trotz dieser schwierigen Rahmenbedingungen können wir sagen, dass sich die NÖ Wirtschaft in einem derart vernetzten Wirtschaftsraum international sehr gut bewähren konnte und dass die Wettbewerbssituation als gesund und stabil bezeichnet werden kann. Es sind zwei große Stärken, die die NÖ Wirtschaft auszeichnen. Zum Einen die hohe Exportquote - 19,7 Milliarden Euro Exporte. Damit sind natürlich auch viele Leitbetriebe in den Regionen verbunden, die wiederum kleine und mittelständische Zulieferunternehmen beschäftigen.

Und das zweite große Plus unserer niederösterreichischen Wirtschaft sind die vielen kleinen und mittelständischen Unternehmen, die regional sehr gut verankert sind. Die stabile Arbeitgeber sind und auch die Lehrlingsausbildung in sehr hohem Maße in Niederösterreich bereit stellen.

Frau Landesrätin Dr. Bohuslav hat schon vor einigen Jahren die Wirtschaftsstrategie bis zum Jahr 2015 sehr zielorientiert ausgerichtet und die Themenfelder ganz genau definiert und darauf auch die Wirtschaftsförderung aufgesetzt. Nunmehr ist es an der Zeit, diese Wirtschaftsstrategie noch einmal zu überarbeiten, zu schärfen und vor allem auch neue Rahmenbedingungen mit einzuarbeiten.

Das sind zum Einen die verschärften Ratingkriterien. Mit „Basel 3“ ist es für Unternehmen einfach schwieriger geworden, an Finanzierungen für Investitionen zu kommen. Wir sehen und wir hören und wir spüren auch, dass die Investitionstätigkeit in den Betrieben noch immer sehr zurückhaltend ist. Manche Unternehmer warten noch zu und wollen sich zunächst einmal überzeugen, ob die Wirtschaftsentwicklung wirklich jetzt bergauf geht. Aber viele Unternehmer wollen auch investieren und können ganz einfach die Sicherheiten für die Finanzierungen nicht aufbringen.

Daher, und wir hatten am Montag ja eine Sitzung des Kuratoriums des Wirtschafts- und Tourismusfonds, in der eben die Wirtschaftsförderungen neu aufgestellt wurden. Und man geht generell dazu über, keine Direktdarlehen des Landes mehr zu vergeben, sondern viel mehr Haftungen und Beteiligungen den Betrieben zur Verfügung zu stellen, um dieses Manko eben ausgleichen zu können.

Zum Zweiten ist die EU-Programmperiode nunmehr neu. Da gibt’s neue Spielregeln, neue Instrumentarien seitens der EU-Strukturfonds. Und wir wollen keinen Euro in Brüssel halten, wir wollen die Mittel abholen, um für Kofinanzierungen zur Verfügung zu stellen. Und daher gibt’s auch hier Anpassungen die notwendig sind.

Zum Dritten: Viele Förderwerber haben zum Teil die komplexen und umfangreichen Unterlagen, die vor allem bei EU-Kofinanzierungen vorgelegt werden müssen, beklagt, sodass man auch von Seiten der Wirtschaftsförderung Überlegungen angestellt hat, wesentlich zu vereinfachen. Und ich glaube, das ist mit den neuen Richtlinien der Investitionen bis 750.000 Euro auch sehr gut gelungen, wo für Schwerpunktaktionen auch Zuschüsse zur Verfügung gestellt werden.

Landesrätin Petra Bohuslav hat zu einem Unternehmerdialog im Mai eingeladen. Es war eine sehr interessante Diskussion mit 120 Unternehmern aus ganz Niederösterreich, aus unterschiedlichsten Branchen. Und es ist eigentlich ein Thema vehement angesprochen worden und als sehr beschwerlich für die Betriebe bezeichnet worden und das ist die überbordende Bürokratie.

Die Unternehmer, und ich weiß, wovon ich spreche, beklagen die zu vielen Auflagen, die zu vielen notwendigen Sachverständigen, die bei Betriebsanlagengenehmigungsverfahren notwendig sind, zu lange Genehmigungsverfahren, zu viele Doppelgleisigkeiten, zu viele Kontrollen, zu viele Strafsanktionen und, und, und. Das schafft Ärger, das verhindert oft Investitionen, vor allem kostet es Zeit und Geld.

Es ist daher dringend notwendig, dass die Rechtsgrundlagen, und das ist in erster Linie die Gewerbeordnung, dass die durchforstet wird. Und dass wir damit erreichen, dass die Unternehmer von Bürokratie entlastet werden und dass die Verfahren vor allem wieder schneller durchgeführt werden können.

Ich stelle daher einen Resolutionsantrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Hinterholzer, Gruber, Gabmann und Waldhäusl zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014, betreffend Entbürokratisierung der Gewerbeordnung.

Ein zu Beginn des Jahres 2014 veröffentlichter Bericht der EU Kommission über die Wettbewerbsfähigkeit der einzelnen Mitgliedsstaaten zeigte, dass der Wirtschaftsstandort Österreich im europäischen Wettbewerb stabil und nach wie vor stark ist. Eine hohe Arbeitsproduktivität, politische und gesellschaftliche Stabilität, eine gut entwickelte Infrastruktur, hochqualifizierte Mitarbeiter, der ausgeprägte Umweltschutz und die hohe Lebensqualität werden in zahlreichen internationalen Vergleichen als die wesentlichen Vorzüge des Wirtschaftsstandorts Österreich genannt. Das gilt insbesondere auch für den Wirtschaftsstandort Niederösterreich, der in den vergangenen Jahren mit einem gegenüber dem Österreich-Schnitt überdurchschnittlichem Wirtschaftswachstum, einem Rekord an Betriebsansiedelungen, Investitionen in Forschung und Technologie und dem Nützende der wirtschaftlichen Chancen in einem gemeinsamen Europa punkten konnte.

Allerdings bestehen auch Faktoren, die sowohl in internationalen Vergleichen als auch vor allem von den in Österreich tätigen Unternehmern und Gewerbetreibenden zunehmend kritisch gesehen werden. In diesem Zusammenhang wird oftmals ein als unverhältnismäßig hoch empfundener Standard der bürokratischen Anforderungen für Unternehmen und eine als zu kompliziert erachtete Abwicklung von Bewilligungsverfahren registriert. In diesem Zusammenhang werden insbesondere die Frage der Dauer von Bewilligungsverfahren, die Frage extensiver Beurteilungen durch Gutachten und Sachverständigenbeweise und die Frage nach kostenintensiven Auflagen - dies alles vor allem im Bereich des Betriebsanlagenrechts der Gewerbeordnung - genannt, die die wirtschaftliche Tätigkeit von Unternehmen erschweren und behindern. Gerade die intensiven Bemühungen der Verwaltung in Niederösterreich (88% der NÖ Bevölkerung sind mit der Landesverwaltung zufrieden) zeigen, dass diese Problemstellungen häufig nicht in der Vollziehung, sondern bereits in den gesetzlichen Regelungen der Gewerbeordnung gelegen sind.

Nur beispielsweise sei in diesem Zusammenhang genannt, dass etwa in der Zusammenschau der Gewerbeordnung mit dem Wasserrechtsgesetz eine eingeschränkte Möglichkeit besteht, dass Bewilligungsverfahren in einem konzentrierten Verfahren abgewickelt werden oder dass die Definition des Begriffes „Stand der Technik“ in der Gewerbeordnung einer ist, der in der Praxis bei Anlagen zu kostenintensiven Auflagen oder Herstellungsmaßnahmen führt. Ebenso führt der Nachbarbegriff des Betriebsanlagenrechts vereinzelt dazu, dass Nachbarrechte im Betriebsanlagenverfahren mitunter für die Durchsetzung von Interessen ausgenützt werden, deren Schutz nicht die Intention des Gesetzgebers ist, was zu langen Verfahrensdauern führen kann. Auch die nur sehr eingeschränkte Möglichkeit, dass Vorhaben in einem vereinfachten Verfahren gemäß § 359b abgewickelt werden können, dient als Beispiel für den Bedarf an Änderungen in der Gewerbeordnung.

Deshalb sollten seitens des Bundes rasch Vorschläge zu einer Änderung der Gewerbeordnung vorgelegt werden, die eine Entbürokratisierung bewirken und dazu führen, dass Bewilligungsverfahren rascher, effizienter und kostengünstiger abgewickelt werden können und Rahmenbedingungen geschaffen werden, die das Maß und die Intensität der in Gewerbeverfahren vorgeschrieben Auflagen so definieren, dass diese die wirtschaftliche Tätigkeit nicht unverhältnismäßig erschweren.

Die Liberalisierung der Gewerbeordnung betreffend Zugang zu den Gewerbeberechtigungen wird laufend diskutiert. Es wäre angebracht, beim Zugang zu einzelnen Gewerbeausübungen bzw. Teilgewerben den Tätigkeitsbereich klarer zu regeln.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung im Sinne der Antragsbegründung aufzufordern, rasch Vorschläge zu einer Änderung der Gewerbeordnung vorzulegen, die zu einer Entbürokratisierung der Gewerbeordnung mit dem Ziel führen, dass eine schnellere, effizientere und kostengünstigere Abwicklung von Verfahren im Bereich der Gewerbeordnung möglich ist."

Ich ersuche um Zustimmung und danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Thumpser.

Abg. Thumpser MSc *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich darf kurz zum Thema Nahversorgung im Bereich der Wirtschaftsförderung Stellung nehmen. Dass wir zum Teil im Bereich der Nahversorgung Probleme in Niederösterreich, vor allem in den ländlichen Gebieten haben, hat sich auch in der gestrigen Diskussion schon dokumentiert. Wenn ich nur an den Kollegen Mold erinnern darf, der in seiner Rede zu dem Thema Feuerwehren, Feuerwehrhäuser und Bedeutung der Feuerwehren für den gesellschaftlichen Rahmen einer Gemeinde oder eines Ortsteiles gesprochen hat, dann hat er auch davon gesprochen, dass es in vielen Gemeinden zum Beispiel fast keine Wirtshäuser mehr gibt.

Und ich denke mir - der Kollege Mold hat es angesprochen - und ich glaube, dass gerade über dieses Kleingewerbe wir uns nachdenken müssen, wie wir dieses, wenn wir gewährleisten wollen, dass in möglichst vielen Gemeinden in Niederösterreich die Nahversorgung aufrecht erhalten bleibt, wie wir diese Kleingewerbe im Bereich der Gastronomie, aber auch im Bereich der Lebensmittelgeschäfte etc. unterstützen können.

Es gibt dazu meines Erachtens nach zwei Bereiche. Auf der einen Seite die Frage der Förderung. Da hat ja die Kollegin Hinterholzer schon was angesprochen. Ich denke mir, dass man vielleicht bei dem einen oder anderen durchaus nachdenken muss, ob man nachschärfen kann. Die Frage NAFES-Förderung in diesem Bereich beispielsweise. Es gibt eine Schiene, auf der man durchaus gut unterwegs ist.

Es gibt aber auch einen anderen Bereich, wo es vielleicht auch Möglichkeiten gäbe diese Nahversorgung in Zukunft zu unterstützen. Und ich bin auch bei der Gewerbeordnung, aber ich bin bei der Gewerbeordnung im Zusammenhang mit den Gewerben jetzt nicht bei den Verfahren, sondern einfach bei der Einleitung, bei der Anmeldung von Gewerben. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, dass es in dieser Gewerbeordnung einiges zu ändern gibt, weil es einfach Stilblüten in dieser Gewerbeordnung gibt. Und ich möchte nur zwei Beispiele herausfassen. Der eine oder andere kennt sie vielleicht.

Eine Person in Niederösterreich wollte ein Kuchengeschäft eröffnen. Hatte allerdings keine Konditorausbildung dazu und musste auf Grund dessen individuelle Befähigungen nachweisen, Zeugnisse einreichen, Praktika nachweisen und unter anderem auch Kostproben vorlegen. Ende der Geschichte war, diese Person durfte keine Kuchen verkaufen, sondern Kekse. Ich denke, dass das so ein Bereich ist, wo man darüber nachdenken muss, wie kann man die Gewerbeordnung entstauben? Weil ich denke mir, schlussendlich wird sich diese Person über die Qualität, über das, was sie anbietet, auch erhalten können.

Anderes Beispiel, wo man sich vielfach an den Kopf greift ist, dass ein Nageldesigner zwar Fingernägel designen darf, aber keine Fußnägel. Und da gibt es in diesem Bereich, liebe Kolleginnen und Kollegen, viele solcher „Stilblüten", möchte ich einmal sagen.

Und um bei der Gastwirtschaft zu bleiben: Um eine Gastwirtschaft eröffnen zu können, brauche ich einen Gewerbeschein. Bin ich jedoch Akademiker, egal in welchem Bereich, Mediziner, Jusstudium, wie auch immer, dann gilt dieses abge-

schlossene Studium als Befähigungsnachweis! Ich glaube, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass wir hier im Bereich dieser Gewerbeordnung einfach ausmisten müssen. Damit wir zu klaren Regelungen kommen, die diese Kleinstgewerbetreibenden auch dementsprechend unterstützt.

Und ich möchte deshalb einen Resolutionsantrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Thumpser MSc zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2, betreffend Novellierung der Gewerbeordnung.

Die österreichische Gewerbeordnung (GewO) regelt die selbständig ausgeübten Gewerbe und den Zugang zu diesen. Die Gewerbeordnung unterscheidet seit der Gewerbeordnungsnovelle 2002 drei Arten von Gewerben.

Zum einen das Freie Gewerbe, für diese ist kein Befähigungsnachweis vorgeschrieben ist.

Zum anderen das Reglementierte Gewerbe, bei diesem muss bei der Gewerbeanmeldung der vorgeschriebene Befähigungsnachweis erbracht werden.

Und zu guter Letzt das Teilgewerbe, bei dem es sich um Tätigkeiten reglementierter Gewerbe handelt, jedoch für deren Ausführung die Befähigung dafür auf vereinfachte Art nachgewiesen werden kann (z.B. Lehrabschlussprüfung).

Dass diese Einteilungen sowohl in Gewerbearten als auch innerhalb der verschiedenen Branchen oftmals in sich nicht schlüssig und nicht nachvollziehbar sind, kann durch eine Vielzahl an Beispielen belegt werden.

Durch dieses mitunter nicht mehr zeitgemäße System werden vielen Jungunternehmerinnen und Jungunternehmer viele Steine vor die Füße geworfen und der Einstieg in die Selbstständigkeit nicht gerade leicht gemacht.

Ein Beispiel, wie sich Gründer mit der Gewerbeordnung plagen, ist jenes einer Jungunternehmerin, die ein Kuchengeschäft eröffnen will, aber mangels einer Konditorausbildung eine „individuelle Befähigung“ - Zeugnisse einreichen, Praktika nachweisen, Kostproben vorlegen – nachweisen musste, mit dem Resultat, dass sie schlussendlich lediglich eine auf Kekse eingeschränkte Konzession erhielt.

Ein Nageldesigner darf keine Fußnägel lackieren, ein Malermeister keine Rigipswand aufstellen, wer in der Schule Schneidern gelernt hat, darf zwar eine Änderungsschneiderei aufmachen, dort aber nicht seine selbst entworfenen Stücke anbieten. Diese und auch noch andere Tatsachen sind für die meisten Jungunternehmerinnen und Jungunternehmer schlichtweg nicht nachvollziehbar.

Ein weiteres Kuriosum der Gewerbeordnung: Will man eine Gastwirtschaft eröffnen, braucht man einen Gewerbeschein, ist man jedoch Akademiker, völlig unabhängig vom abgeschlossenen Studium, kann man sich den Gewerbeschein ohne jeglichen Befähigungsnachweis lösen - eine Ungerechtigkeit die mehr als unverständlich ist.

Als aktuelles Beispiel für die Schwierigkeit bei der Lockerung betreffend Gewerbeordnung ist die Fotografie anzuführen. Sie ist zwar nach langem hin und her nun ein freies Gewerbe, wer aber keine einschlägige Ausbildung hat, darf drei Jahre lang nicht an private Kunden verkaufen. Was bedeutet, dass Fotografen für Weltmarken Fotoshootings machen dürfen, nicht aber Hochzeits- oder Passfotos.

OECD-Studien zufolge kosten die vielen Einschränkungen in Österreich 0,4 Prozent an Wirtschaftswachstum und einige tausend mögliche Arbeitsplätze.

Selbst Wirtschaftsminister Dr. Reinhold Mitterlehner und Wirtschaftskammerpräsident Dr. Christoph Leitl bekundeten, dass sie grundsätzlich bereit sind, die Liste der reglementierten Gewerbe kritisch zu „durchleuchten“.

Es ist daher notwendig und zukunftsweisend, dass es überall, wo es nicht ein gravierendes öffentliches Interesse betreffend Qualität und Sicherheit gibt, zu einer Liberalisierung in der österreichischen Gewerbeordnung kommen soll.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung an die Bundesregierung, im Speziellen an Wirtschaftsminister Dr. Reinhold Mitterlehner heranzutreten, um sich für eine Novelle der Gewerbeordnung im Sinne einer Vereinfachung zur Ausführung von Gewerben einzusetzen.“

Ich bitte um Unterstützung dieses Antrages. Dankeschön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Gabmann. Er ist Hauptredner, 15 Minuten Redezeit.

Abg. Gabmann *(FRANK)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrätin! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, als solches ein Kernstück - offensichtlich nicht für alle Kollegen des Hohen Hauses - ist ein emotionales Thema für mich. Und zwar insofern, als ich ein Dejavue-Erlebnis habe. Aber eines, das ich eigentlich gar nicht haben könnte, weil zu diesem Zeitpunkt, als ich das erste Mal mit dieser Materie befasst wurde, konnte ich nämlich noch gar nicht verstehen, was in diesem Haus offensichtlich seit 20, 25 oder 30 Jahren diskutiert wird.

Verwaltungsvereinfachung für Unternehmer! Eine Wirtschaftsförderung, die dort hinkommt, wo sie auch wirkt. Da muss ich sagen, mein Gott, was wurde bisher erreicht? Was ist bisher geschehen? Was haben diese ganzen Enthusiasten, diese ganzen Idealisten der jungen Wirtschaft, wie sie in ihren kräftigsten Jahren waren, bisher gemacht? Es ist einiges geschehen, weniges geschehen.

Ich möchte jetzt auch gar nicht hier eine Generalschuld aussprechen für die wirtschaftspolitische Lage, wie sie vorherrscht. Wir haben wie noch nie eine seit dem Zweiten Weltkrieg angespannte wirtschaftliche Situation. Wir haben ein Wirtschaftswachstum, das geht gegen Null. Hand aufs Herz: Ein Bruttoregionalprodukt - das kann man sich jetzt schön rechnen - das schlechter geworden ist. Wir haben in den Nächtigungen rückläufige Zahlen. Und vor allem, das, was mir ein wenig auch als aufgeklärterer Charakter im Gegensatz zu meiner direkten Verwandtheit wichtig ist, wir haben ein schlechtes nominelles Arbeitnehmerentgelt. Wir haben nach wie vor eine schlechte Entlohnung, was das Gleichgewicht zwischen Männern und Frauen anbelangt. Wir haben steigende Arbeitslosenzahlen vor allem im Bereich der 25- bis 49-Jährigen. Und bei den Personen ab 50 überhaupt bei einem Ansatz von 22 Prozent steigende Arbeitslosigkeit.

Und den stärksten Anstieg der absoluten Arbeitslosenzahlen verzeichnen wir bei Personen, die eine Pflichtschulausbildung als maximalen Abschluss vorweisen können. Was das heißt? In einem Hochlohnstandort wie Österreich oder wie Niederösterreich kann man nur weiterhin auf Bildung, Ausbildung, Forschung und Entwicklung setzen. Jeder ausgegebene Euro in diesem Bereich hat einen Multiplikationsfaktor von 4 - 4,5, wenn man modernen Ökonomen glauben darf. Und das kann ich sehr gut nachvollziehen.

Was wir allerdings auch erwarten, sind Antworten auf die Fragen, die den Bürgern und den Unternehmern bei uns im Land unter den Fingernägeln brennen. Wie gehen wir um mit den steigenden Energiepreisen für private, aber auch für wirtschaftliche Haushalte? Mit den steigenden Wohnpreisen? Mit den gleichen Bezügen von Männern und Frauen?

Und vor allem, wo und worauf setzen wir das Förderungs-Schwergewicht? Wir sehen, dass die Förderintensität und auch die Projektanzahl nach wie vor im Tourismus eine sehr hohe ist. In den konjunkturärmsten Vierteln in unserer Region oder in unserem Bundesland haben wir eben eine pro Kopf-Förderungsrate, die hier sehr gut korreliert mit den konjunkturärmsten Regionen, nämlich zum Beispiel mit dem Waldviertel. Ein Waldviertler wird im Schnitt mit 26 Euro pro Kopf gefördert. In anderen Regionen gehen wir hier in Richtung 31, 33 Euro pro Kopf.

Das ist nicht nur projektabhängig. Deswegen bringen wir auch, Kollege Waldhäusl und ich, einen Resolutionsantrag ein, der nämlich in Zukunft die Förderintensität und das Fördervolumen vielmehr an das Bruttoregionalprodukt binden soll, um hier sicherzustellen, dass man nämlich dorthin fördert, wo es auch notwendig ist.

Etwas, was ich eigentlich auch nicht so wirklich nachvollziehen kann, ist dieses Zusammenlegen landwirtschaftlicher Förderung mit wirtschaftlicher Förderung in der Gruppe 7. Für Handel, Gewerbe, Industrie und Fremdenverkehr stehen 70 Millionen Euro zur Verfügung von insgesamt 153 Millionen Euro. Das heißt, wir haben hier eine Gewichtung hin zu einer landwirtschaftlichen Förderung. Und dazu muss ich sagen, in Zeiten wie diesen, glaube ich, sollte man auch einmal darüber nachdenken, ob diese Quote noch richtig und angemessen ist.

Was jetzt immer wieder diese globale wirtschaftliche Situation anbelangt, so muss ich sagen, diese hat sich offensichtlich auch auf das Bewusstsein und auf das Selbstwertgefühl der Europäer, der Österreicher und der Niederösterreicher geschlagen, wenn wir hier von US-amerikanischen Ratingagenturen, noch dazu privaten Ratingagenturen, wie der Ochs am Nasenring durch die Manege geführt werden. Wir sollten hier selbstbewusster auftreten! Möglicherweise auch eine von

öffentlicher Hand geförderte bzw. auch getriebene Ratingagentur einführen, die hier viel besser und mit viel mehr Augenmaß agieren kann wie Standard & Poor‘s, Moody‘s oder wie sie alle heißen. Wo wir dann die Hände über den Kopf zusammenschlagen, wenn wir hier von A+ auf A- oder von „stabil“ auf „nicht stabil“ *geratet* werden. Die dahinter stehenden Finanzmärkte, die natürlich die ganzen Anleihen finanzieren müssen, verhalten sich dementsprechend irrational und hysterisch und keiner weiß mehr, wie das Gesamte ausgeht. Die letzte Leitzinssenkung, die jetzt passiert ist, hat natürlich eines zur Folge, und einer der ganz großen österreichischen Ökonomen, nämlich Mises, hat schon gesagt, jegliche Form von Aufnahme von Kapital, überhaupt von Fremd- oder Drittkapital, die ohne Zinsberücksichtigung gemacht wird, kann nur irrational passieren oder in eine Form der Blase führen.

Unternehmer im Mittelstand, und das zeigt auch die letzte Kreditreformumfrage, die es gab, sind wieder gedrückter Stimmung. Obwohl sich die Wirtschaft in der Eurozone schön langsam zu erholen anfängt, wirkt sich die gesamte Erholung allerdings auf Österreich schleppender aus. Wir sind sicherlich nicht in der Spitzengruppe unterwegs.

Entbürokratisierung, die Übernahme von Risikokapital, alles das, was in einem meiner Meinung nach sehr patenten Gremium in diesem Hause passiert, nämlich im Wirtschafts- und Tourismusfonds, sind Schritte in die richtige Richtung. Und wir sollten hier frohen Mutes und vor allem mit dem niederösterreichisch angestammten Selbstbewusstsein weiterhin in diese Richtung auch gehen. In diesem Sinne bitte ich Sie um Unterstützung für den vorliegenden Resolutionsantrag und dass wir hier unseren Unternehmern nach wie vor auch ein offenes Ohr bieten und jegliche Unterstützung zusagen. *(Beifall bei FRANK.)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ernest Gabmann und Gottfried Waldhäusl zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes NÖ für das Jahr 2015, Ltg. 211/V-2, betreffend vermehrte Widmung von Wirtschaftsfördermitteln für Regionen mit geringem Bruttoregionalprodukt.

Die aktuellen Berichte des Wirtschafts- und Tourismus Fonds sowie die Eco-Plus Strategieberichte zeigen deutlich, dass die Wirtschaftsförderung in Niederösterreich ungleich vorangetrieben wird und dass scheinbar ganze Regionen gezielt auf der Strecke bleiben.

Auf der einen Seite stehen die wirtschaftlichen Vorzeigeregionen mit gesundem Tourismus und positiven Nächtigungszahlen, die eine hohe Anzahl von bewilligten Wirtschaftsförderungen aufweisen. Auf der anderen Seite zeichnet sich unter anderem die Region Waldviertel als deutlicher Verlierer ab.

Im Gegensatz zu der hohen Anzahl von in Anspruch genommenen Förderungen in den Vorzeigeregionen haben kaum andere Bezirke Bildungsschecks eingereicht. Es gibt in diesen Bezirken nur geringe Förderbewilligungen im Bereich Innovation, Forschung und Entwicklung, kaum Bewilligungen für Tourismusförderungen und selbst im Bereich Investitionsförderung gehören sie zum Schlusslicht des Landes.

Hier stellt sich die Frage, ob diese Regionen ausreichend über die Möglichkeiten der zur Verfügung stehenden Förderungen informiert werden oder ob die Förderungen nicht genug forciert werden. In diesen Regionen mit geringem Bruttoregionalprodukt gibt es - laut Auskunft - Betriebe, denen es an der die Zukunftsperspektive fehlt, weil sie zu wenig Eigenkapital und zu viele Schulden haben. Da sie somit nicht entsprechend strukturell aufgestellt sind, sind sie nach Auskunft mancher Politiker nicht unterstützungswürdig.

Dem ist jedoch zu erwidern, dass dem Ungleichgewicht in der Inanspruchnahme oder der Bewilligung von Förderungen von Wirtschaftstreibenden gezielt entgegen gesteuert werden muss, um der Verkümmerung ganzer Regionen in Niederösterreich entgegenzuwirken.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, Wirtschaftsförderungsmittel vermehrt Regionen mit geringem Bruttoregionalprodukt zu widmen und gezielt Projekte im Bereich des Waldviertels zu fördern“.

Dritter Präsident Gartner: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Gruber. Sie ist Hauptrednerin. 15 Minuten Redezeit.

Abg. Gruber *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landesrätin! Sehr geehrter Herr Landesrat! Liebe Kollegen des Landtages!

Gleich eingangs möchte ich zwei Dinge festhalten. Erstens einmal ist der Wirtschafts- und Tourismusbericht für mich sehr wohl ein Erfolgsbericht, zu dem ich auch sehr herzlich gratuliere und dem

wir auch zustimmen werden. Nämlich aus dem Grund, weil man ja weiß, wie schwierig die Situation wirtschaftlich gesehen jetzt ist. Und darum möchte ich auch wirklich gratulieren. Weil ich glaube, dass wir das miteinander sehr gut geschafft haben.

Das Zweite, was ich festhalten möchte, ist der Resolutionsantrag der Abgeordneten Hinterholzer und Waldhäusl betreffend Entbürokratisierung der Gewerbeordnung, dem ich gerne beitreten möchte.

Wirtschaft und Tourismus sind sehr spannende Themenfelder. Und wie wir heute schon gehört haben, hat es am Montag die Kuratoriumsitzung gegeben im Wirtschafts- und Tourismusfonds. Und dort haben wir neue Richtlinien beschlossen. Ich muss wirklich sagen, dass das auch so passiert, dass man sich den veränderten Rahmenbedingungen sehr schnell immer wieder anpasst, dazu wirklich eine Gratulation an Hofrat Bartmann, der das sehr vorzüglich leitet mit seinem Team.

Und ich möchte mich da auch jetzt wirklich einmal bedanken bei der Kollegin Hinterholzer, die diesen Vorsitz führt, mit sehr viel Umsicht führt, mit sehr viel Feingefühl führt. Mit sehr viel Verständnis auch diesen Fonds führt. Und auf der anderen Seite auch als Vorsitzende des Mostviertel Tourismus hervorragende Arbeit leistet. Und ich glaube, das ist jetzt einen Applaus wert. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Man kann nämlich immer alles kritisieren. Aber ich denke einmal, es gehören auch lobende Worte ausgesprochen. Und wir wissen alle, dass wir es manchmal ja nicht sehr leicht haben als Politiker und Politikerinnen. Dass wir aber immer wieder versuchen, natürlich unser Bestmögliches zu geben. Und man sollte dann einmal klare Worte finden. Kritik auszuüben ist schon gut und schön wenn sie positive Kritik ist, wenn man dazu auch einen Lösungsvoranschlag liefert. Doch das passiert ja leider in diesem Haus nicht immer.

Wirtschaftlich gesehen, habe ich ja schon gesagt, dass Wirtschafts- und Tourismusfonds die Richtlinien dahingehend angepasst hat. Ich bin aber auch der Meinung, dass es einen gute Mix gibt. Dass es erstens diese Richtlinien gibt, dass die Förderungen relativ schnell für die Betriebe bereit stehen. Natürlich werden sie geprüft, ist ja Steuergeld, was da reinfließt. Aber das ist trotzdem sehr umsichtig passiert und ist, glaube ich, dann natürlich auch von großem Vorteil für die Unternehmer, wenn sie sehr rasch eine Antwort erhalten und sehr rasch in die Umsetzung ihres Betriebes schreiten können.

Gerade Technologie, Innovation ist ein Thema, das sehr hoch gehalten wird in Niederösterreich, das ein sehr wichtiges Thema auch ist. Und ich glaube, es ist auch ein Thema, das uns natürlich auch sehr weit bringen wird. Diese Dinge wie Arbeitslosigkeit, wie der Herr Kollege Klubobmann Gabmann angesprochen hat, natürlich kämpfen wir alle mit dem Thema. Aber gerade da geht es wirklich darum, die Richtlinien, die Rahmenbedingungen vorzugeben, genauso wie im Tourismus, wie in der Wirtschaft.

Und weil du angesprochen hast sinkende Nächtigungszahlen, ja, 2013 ja. Aber wenn man dann natürlich auch den Klimawandel sieht, wenn man auch das Hochwasser sieht zum Beispiel oder dass der Winter jetzt nicht sehr stark ausgeprägt vom Schnee her war, dann sind das auch Dinge, wo heute keine Landesregierung, keine Landesrätin eingreifen kann. Das sind einfach Rahmenbedingungen, die man so zur Kenntnis nehmen muss.

Ich glaube aber trotzdem, dass mit der neuen Tourismusstrategie 2020, ich habe sie jetzt wirklich auch mit herausgenommen, insofern sehr faszinierend, weil es ein sehr dünnes Heftchen ist *(zeigt Broschüre)*, aber sehr prägnant ist, sehr aussagekräftig ist. Und wirklich auch jedem empfehlenswert ist zu lesen. Drei Stoßrichtungen finden wir wie Lebenslust, Wohlbefinden, Abenteuer. Ich glaube, das ist enorm wichtig. Die Leute leben sehr viel im urbanen Raum, in Wien. Man ist dankbar und froh, wenn man den Urlaub in der Natur verbringen kann, wenn man die Ruhe genießen kann. Und es gibt ja auch Studien, wonach die Sommerfrische immer mehr wird oder wieder mehr wird.

Ich glaube, das ist genau ein Thema für den Tourismus, das sehr wichtig ist, wo man vielleicht wieder Möglichkeiten schaffen kann, dass die Verweildauer länger ist in den einzelnen Tourismusorten. Ruhe, Natur, Genuss haben wir ja ausreichend in ganz Niederösterreich. Ich denke Waldviertel, Weinviertel, wir haben alle unterschiedliche Möglichkeiten, unterschiedliche Natur. Wir haben genauso den Wein. Und ich glaube, dass gerade der Genuss natürlich auch ein Thema ist. Dass es wichtig ist mittlerweile, dass die Leute wieder in die Köpfe reinbekommen haben, dass es wichtig ist, regionale Produkte zu kaufen. Das ist aber natürlich auch eine große Chance für die Wirtschaft, genauso wie für den Tourismus, aber auch für die Landwirtschaft.

Und weil der Kollege Gabmann gesagt hat oder ein bisschen kritisiert hat, dass es so viele Förderungen für die Landwirtschaft gibt. Das kann

ich nicht 1:1 übernehmen, weil ich schon der Meinung bin, dass auch die Landwirtschaft wiederum für die Wirtschaft wichtig ist, aber auch für den Tourismus wichtig ist.

Wer würde unsere Flächen bearbeiten? Auf der anderen Seite „Urlaub am Bauernhof" und, und, und, das ist ein wichtiges Thema. Sehr viele Kinder kennen leider ja nicht einmal mehr Kühe, welche Farbe die haben. Ich glaube, dass das gerade in der Zukunft wieder ein starkes Signal sein muss, die Landwirtschaft, die Bauernhöfe auch diesbezüglich zu fördern. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Bei der Tourismusstrategie habe ich die Chance bekommen in der Destination mitzuarbeiten, war sehr professionell geführt mit Kohl und Partner. Hat wahnsinnig viel Spaß gemacht. Waren die Bergbahnen dabei, Tourismusverantwortliche aus den Beherbergungsbetrieben, ein sehr breiter Mix. Und jeder hat unterschiedliche Zugänge. Und jeder hat unterschiedliche Voraussetzungen und Rahmenbedingungen. Trotz allem kämpfen wir immer wieder so ein bisschen mit dem gleichen Problem: Dass wir leider sehr viele Einflüsterer haben von auswärts. Komischerweise ist das im Tourismus ein sehr starkes Thema. Jeder hat irgendwie so das Gefühl, er hat eine Ahnung vom Tourismus und muss da irgendwie jetzt querschießen.

Das passiert, glaube ich, in sehr vielen anderen Bereichen nicht so. Und das spürt man natürlich auch als Bürgermeister einer Tourismusgemeinde sehr, sehr stark. Und mittlerweile kann ich da auch wirklich sehr, sehr sauer werden. Weil ich glaube wirklich, und da muss ich auch unsere Frau Landesrätin loben, also die Tourismusstrategie in Niederösterreich ist, glaube ich, hervorragend! Wir können uns absolut nicht beschweren, dass wir keine Unterstützung bekommen, sei es von ECO PLUS, sei es von der Niederösterreich Werbung. Auch Sportland gehört für mich bis zu einem Teil auch zum Tourismus. Das funktioniert sehr gut!

Wir werden bei den Prozessen sehr stark begleitet. Es wird auch auf die Wirtschaft geschaut, natürlich aber auch auf die Nachhaltigkeit. Und kein Bürgermeister, kein Gemeindeverantwortlicher, kein Abgeordneter hat irgendwas davon wenn wir eine Wahnsinnsinfrastruktur hinbauen, aber nach einem Jahr mehr oder weniger ist es wirtschaftlich nicht tragbar und wir stehen vor einem leeren Gebäude oder was auch immer.

Die Saisonverlängerung ist ein riesengroßes Thema natürlich für die Unternehmer, für die Beherbergungsbetriebe. Mit den kurzen Wintern, wie es mittlerweile schon mehr oder weniger Stand der Dinge ist, muss man sich natürlich auch Alternativen überlegen. Alternativen aber auch zum Schifahren. Sehr viele wollen Schneeschuhwandern gehen, sehr viele wollen ausgezeichnete, gespurte Loipen vorfinden. Das ist natürlich ein Angebot, das auch Geld kostet. Die Einnahmen von einer Loipe oder von einer Schneeschuhwanderung sind heute gleich null. Da muss natürlich auch der Tourismusverband, die Gemeinde subventionieren.

Ich glaube trotzdem, dass das sehr wichtig ist. Weil gerade in ländlichen Bereichen, wie wir sie haben, ist der Tourismus eine große Chance. Eine große Chance insofern, als wir Arbeitsplätze schaffen, Arbeitsplätze sichern. Und dann auch die jungen Familien eine Perspektive haben, einfach bei uns zu bleiben.

Also daher möchte ich wirklich noch einmal herzlichen Dank an das Team rund um dich sagen, liebe Petra. Und nur weiter so! Wir kämpfen weiter und wir werden es schaffen! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Jetzt komm ich zum Abschluss noch kurz zu meinem Lieblingsthema natürlich: 324 Tage noch bis zur Landesausstellung 2015 unter dem Titel „Ötscherreich". Ich bin natürlich sehr glücklich über diesen Titel. Wenn man jetzt quasi den Ötscher in seiner Gemeinde hat, noch dazu tu ich mich jetzt mit meinem Mitterbacher Kollegen so ein bisschen liebevoll kabbeln. Ich habe die gewinnbringende Seite, er hat vielleicht die schöne Seite. Er behauptet immer, es ist die schönste Seite, aber nicht die gewinnbringendste Seite.

Es ist eine wahnsinnig große Chance für unsere Region. Dass wir diese Chance erhalten haben, geschah aber, glaube ich, durch den Zusammenschluss, was ja der Herr Landeshauptmann auch gesehen hat, der ganzen Bürgermeister. Also auch vom Bezirk Scheibbs, wo Neubruck auch ein Standort ist, und wo von 18 Gemeinden wirklich 17 Gemeinden und 17 Bürgermeister hinter diesem Projekt gestanden sind.

Da sieht man wieder, wie sich auch die Zeit verändert hat. Früher hat es das einfach nicht gegeben. Jeder hat zwar ein bisschen auf seine Gemeinde geschaut, aber ja nicht irgendwo hinausgehen. Und das hat sich sehr geändert! Und das hat sich jetzt nicht nur geändert in meinem Bezirk, sondern es hat sich auch in der ganzen Region geändert. Und mit Laubenbach Mühle und der Mariazellerbahn und Wienerbruck, Naturparkzentrum Ötscherbasis ist das wirklich eine riesengroße Chance für die ganze Region, wie schon gesagt.

Seitens des Landes werden viele Millionen der Region zur Verfügung gestellt. Geld für Infrastruktur, Geld, das Wertschöpfung generiert, das Arbeitsplätze sichert, aber auch schafft. In einer Region wie dieser die sehr stark von Abwanderung betroffen ist. Wenn ich da Wienerbruck, Annaberg anschaue. Natürlich ist das auch eine irrsinnig große Wertschöpfung für diese Gemeinde. Die Sinnhaftigkeit und Nachhaltigkeit der einzelnen Projekte werden einer genauen Prüfung unterzogen. Und dies ist natürlich auch im Sinne der Steuerzahler, aber selbstverständlich auch für die Gemeinden von äußerster Wichtigkeit.

Und wenn ich heute schon so sehr beim Loben bin, dann darf ich aber auch das Team um einen Guido Wirth, Kurt Farasin, Christoph Vielhaber,

Andreas Purt, Michael Gansch, Johannes Zeilinger, und das sind wirklich nur einige, die ich jetzt nennen möchte, sowie die Standortbürgermeister und –bürgermeisterinnen ... Die leisten enorm viel Arbeit, seit Jahren mittlerweile eigentlich, bis es dann zur Eröffnung kommt. Und bis dorthin muss ja alles perfekt herausgeputzt sein – wird es auch sein!

Es gibt ein tolles Programm für unsere Gäste, für unsere Besucher. Nicht nur an den Standortgemeinden, sondern es gibt auch Ötscherrast-Stationen, wo die einzelnen Gemeinden sich einbringen konnten, einzelne Gemeinden auch Projekte umsetzen konnten. Ein tolles Qualifizierungsprogramm für Beherbergungsbetriebe, Gasthäuser, Tourismusbüros.

Was ganz, ganz wichtig ist natürlich, dass sich auch die Einheimischen identifizieren mit dieser Ausstellung. Es macht nicht sehr viel Spaß, wenn ein Gast kommt und irgendwas wissen will und der Einheimische sagt, das weiß ich eigentlich gar nicht. Das passiert auf sehr gutem Niveau, die Ausbildung zum Natur- und Wanderführer. Das hat uns alle überrascht, dass sich bei weitem mehr angemeldet haben als gewünscht wurde. Doch dem ist Rechnung getragen worden und es ist einfach ein zweiter Lehrgang eingeschoben worden.

Öffentlichkeitsmarketing - ihr werdet das ja alle als Abgeordnete immer wieder mitbekommen, dass da auch sehr viel passiert. Die Region putzt sich einfach heraus! Es werden neue Leitsysteme geschaffen um für die Gäste es einfacher zu machen, den Weg zu finden. Natürlich werden die Wanderwege saniert und herausgeputzt.

Wir haben einen wunderbaren Naturpark, wir haben eine wunderbare Natur, eine herrliche Landschaft. Und mittendrin, wie schon gesagt, der sagenumwobene Vaterberg, der Ötscher, der thront und weithin sichtbar ist in unserer Region. Das ist wirklich eine Chance für uns.

Wir haben jahrelange, positive Nachwehen auch im Tourismus. Ich hatte in meiner Gemeinde 1991 die Landesausstellung „Kunst des Heilens“. Es hat sich wahnsinnig viel geändert in diesen 23 Jahren, aber trotz allem profitieren wir noch immer davon. Also, es gibt wirklich immer noch Gäste, die sich gern die Kartause ansehen, die gerne und noch immer sagen, dass sie bei der Landesausstellung waren und nach Jahren einfach wiederkommen wollen um zu sehen, wie sich die Region, wie sich der Ort entwickelt hat.

Was ich ein bisschen schade finde, ist, dass mittlerweile ein Wettbewerb entstanden ist, wie viele Besucher die einzelnen Standorte bzw. Ausstellungen besuchen. Natürlich ist es wichtig, dass sehr viele Gäste kommen. Das ist ja kein Thema, das wissen wir alle. Aber noch wichtiger ist es, dass die Gäste einfach wieder zufrieden nach Hause fahren. Dass sie Mundpropaganda für uns machen. Dass sie gerne wiederkommen.

Ich möchte euch jetzt schon wirklich, alle Abgeordneten, sehr herzlich einladen, diese Landesausstellung, diese drei Standorte zu besuchen. Ich glaube, das ist für alle Abgeordnete fast ein Pflichtprogramm und eine Selbstverständlichkeit, nehme ich an. In diesem Sinne viel Glück bei den weiteren Vorbereitungen und auf eine gelungene Landesausstellung 2015 „Ötscherreich“! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Frau Kollegin! Ich kann dir versprechen, wir werden geschlossen im Ötscherreich antreten, wenn es soweit ist! Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl *(FPÖ)*: Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Ja, nach diesen Ausführungen, speziell der zwei weiblichen Vorrednerinnen, ist es heute relativ schwer, hier doch etwas Kritisches zu finden. Ich mein, bei dir jetzt zum Schluss war es sowieso äußerst schwierig, weil du machst es schwer, dass man sagt, ob man überhaupt hinfahren soll. Weil du hast es so schmackhaft gemacht. Wenn man die Bilder so vorgestellt bekommt, habe ich die Region schon vor mir gehabt. Aber wir haben auch gesagt im Klub, wir fahren trotzdem hin.

Du hast aber auch vorher, wie du über den Tourismusfonds und über die Stärken von Niederösterreich gesprochen hast, auch alle Stärken ge-

nannt. Du hast kein Viertel ausgelassen mit allen Regionen, mit allen Genussregionen, mit allen Stärken, die wir haben. Das heißt, dir ist es auch gelungen, auf den Punkt zu bringen, wo unsere Stärken sind. Die Stärken sind eindeutig unsere Menschen hier, die in den Regionen genau das machen, was dorthin spezifisch passt. Und darum kommen die Leute von rundherum sehr gerne zu uns. Und man merkt es ja auch, dass deshalb auch die Verweildauer der Nächtigungen zunimmt.

Waren es vor längerer Zeit Tagesausflugsprojekte für Familien, ist es mittlerweile so, dass man auch über ein ganzes Wochenende hinaus gerne Standorte, Regionen in Niederösterreich besucht. Und das ist einfach die Stärke unserer Menschen, unserer Betriebe, unserer Familienbetriebe, teils bäuerlich, teils gewerblich strukturiert, gemischt, wie immer wir hier im touristischen Bereich auch gegliedert sind.

Und auf der anderen Seite, meine Vorredner, die Erstrednerin, die Kollegin Hinterholzer, die heute ..., ja, ich war ehrlich überrascht und erstaunt und ich muss sagen, ich habe, wie ich zugehört habe, habe ich mir gedacht, da sind ja auch Dinge dabei, da waren einige Reden-, Debattenbeiträge von mir, wie ich auch entnehmen konnte betreffend der Probleme der Finanzierungen von diesen Klein- und Mittelbetrieben. Basel 3 und wie wir ... Da kann ich nur sagen, Kollegin Hinterholzer, danke, dass das jetzt tatsächlich auch jetzt umgesetzt wird. Und auch danke dir, Petra, das war schon etwas, was wir im Landtag diskutiert haben und wo ich einer jener war, der immer gesagt hat, es gibt so viele Betriebe, die Probleme haben. Alles gut und schön, wenn man Leitbetriebe, Großbetriebe unterstützt. Brauchen wir, wir brauchen die Arbeitsplätze. Aber es sind auch die anderen sehr wichtig.

Die Kollegin hat es heute wieder auf den Punkt gebracht, so wie ich schon ein paar Mal: Wenn man unbürokratisch und schnell helfen kann, und man kann hier im Bereich der Finanzierungen auf Grund fehlenden Eigenkapitals etc. das Problem der Sicherheit ausmerzen indem hier stärker Haftungen übernommen werden, wo es tatsächlich auch ordentlich gewinnbringend und auch für das Land nicht zum Nachteil ist, dann glaube ich, dass das ein guter Zugang ist.

Auch die Diskussion betreffend Entbürokratisierung, Steuerreform. Natürlich ist es etwas, das unter den Nägeln brennt. Wir wissen, dass hier der Bundesgesetzgeber gefordert ist. Aber wir alle haben ja Beispiele genug, wo wir aus der Praxis wissen, dass bei konzentrierten Verfahren ja trotzdem letztendlich es nicht so schnell und einfach geht wie wir alles es gerne wollten. Obwohl wir wissen, dass es leicht möglich wäre. Aber gesetzliche Regeln, gesetzliche Rahmenbedingungen sind einzuhalten und man kann heute von den Verhandlungsleitern und von den Zuständigen der Bezirkshauptmannschaften nicht verlangen, dass sie in der mittelbaren Bundesverwaltung sich über Gesetze hinwegsetzen. Das heißt, da sind in dem Fall dann nicht die Beamten schuld, sondern da muss der Gesetzgeber reagieren. Und darum ist es gut, wenn heute sehr viele Initiativen hier von ÖVP und auch vom Kollegen Thumpser betreffend Erleichterung der Gewerbeordnung kommen.

Und auch die Problematik der stärkeren Förderung von jenen Regionen, die der Kollege Gabmann hier heute als Antrag eingebracht hat, ist etwas Wichtiges. Ich will gar nicht behaupten, dass in Niederösterreich hier im Tourismus- und im Wirtschaftsbereich mit dem Gießkannenprinzip gefördert wird. Das ist eh nicht, das weiß ich. Das wurde schon lange abgestellt. Aber grundsätzlich ist es wichtig, dass man natürlich auch hier auf die Stärken und Schwächen Rücksicht nimmt. Es ist gut, die Starken weiter zu unterstützen, aber man soll die Schwachen nicht vergessen. Die Regionen, wo auch noch Potenzial vorhanden ist.

Denn eines ist klar: Dort haben es die Menschen ja noch viel schwerer. Dort haben es die Unternehmer, die Kleinunternehmer, die bäuerlichen Betriebe ja noch viel schwerer, weil die Rahmenbedingungen einfach nicht so passen. Weil sie nicht im Umfeld einer großen Stadt oder großer Städte sind. Das heißt, sie müssen tatsächlich in diesen Bereichen jetzt schon tagtäglich mehr leisten im Unternehmen, in der Familie, im familiären Betrieb als woanders. Und daher sollte man das auch dementsprechend würdigen und unterstützen. Und ich glaube, genau in die Richtung sollen wir künftig auch hier Politik machen.

Und da könnte man dann hier in diesem Bereich das Gleiche sagen, was ich heute schon im Bereich von Wasser gesagt habe: Wasser verbindet. Auch hier könnte man sagen, der Tourismus verbindet uns auf alle Fälle, auch politisch. Und letztendlich ist ganz egal, von wem eine gute Idee kommt, wie immer wir gewisse Probleme angehen und lösen.

Entscheidend ist in der Umsetzungsphase, dass unsere vielen Klein- und Mittelbetriebe genauso wie die großen Leitbetriebe unterstützt werden. Denn letztendlich sichern sie Arbeitsplätze. Und unsere Klein- und Mittelbetriebe bringen halt über 90 Prozent der Steuern auf. Steuern, die letzt-

endlich wir in der Politik dazu verwenden, wieder umzuverteilen.

Daher ein Dankeschön an die Zuständigen, auch in der Politik, die hier versuchen, im Interesse der Bevölkerung und der Unternehmer unpolitisch zu agieren. All jene, die das noch immer nicht verstanden haben, ein paar gibt es immer noch, die bitte ich, in Zukunft ein bisschen die Parteipolitik aus diesen Bereichen draußen zu lassen. Und ich habe überhaupt kein Problem damit, wenn Forderungen, egal ob sie von der FPÖ gestellt werden oder ob sie von den Grünen kommen oder von wem immer. Wenn sie zwei, drei Jahre später übernommen werden, dann freue ich mich und sage aufrichtig Danke!

Danke aber vor allem an jene Menschen in unserem Bundesland, die dafür sorgen, dass wir uns wohl fühlen wenn wir im touristischen Bereich unterwegs sind, wenn wir unsere Regionen besuchen. Und danke an jene Betriebe, die Arbeitsplätze sichern. Ob es ein Arbeitsplatz ist, ob es mehrere Arbeitsplätze sind, und auch an jene, die große Betriebe führen. Denn letztendlich sind sie der Garant dafür, dass unsere Menschen in Niederösterreich Arbeit finden. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Rosenmaier.

Abg. Rosenmaier *(SPÖ)*: Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrätin! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich weiß zwar nicht wie ich das verpacken soll, dass es zur Wirtschaft, zu ECO PLUS dazu passt. Aber es hat ganz einfach Spaß gemacht, einer jungen Abgeordneten zuzuhören, mit welcher Euphorie sie sich vorbereitet hat und wie sie hier dieses Thema eigentlich eingebracht hat. Und das soll eigentlich unter Beweis stellen, dass man weit über Parteigrenzen hinweg ganz einfach Positives in dieses Haus hineinbringen kann. Dafür möchte ich dir auch von dieser Stelle aus, Renate, ein Dankeschön sagen! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

ECO PLUS, ich werde jetzt nicht hergehen und werde irgendwelche Zahlenspiele da veranstalten oder Zahlen einbringen. Ich glaube, wir kennen sie und sie werden heute durchaus noch gebracht werden. Ich werde mich halt einmal ausnahmsweise ganz, ganz kurz halten. ECO PLUS ist, so glaube ich, für uns alle ein wirklicher Begriff. Und wäre dieser Begriff und diese ECO PLUS noch nicht auf dieser Welt, man müsste sie erfinden.

ECO PLUS als solches ist wirklich ein ganz, ganz großartiger Wirtschaftsfaktor und erleichtert natürlich vielen Betrieben in unserem schönen, großen Land Niederösterreich es wirklich, hier Betriebsstätten nicht nur zu erweitern, sondern auch neu zu errichten. Dadurch sind Dinge vorgegeben und Unterstützungen möglich. Da muss ich sagen, darauf kann man sehr, sehr stolz sein. Es passt ganz einfach und es ist auch mit Sicherheit ein richtiger, großartiger Weg.

Überzeugend sind sicher 992 ha voll aufgeschlossenes Gebiet. Und wenn man bedenkt, dass wir zwischen 18.500, 19.000 - in der Größenordnung - Mitarbeiter haben, dann muss ich sagen, dann ist das wirklich als ein riesen Betrieb zu bezeichnen. Was aber natürlich auch wichtig ist, dass natürlich hinter all dem Menschen stehen. Und da möchte ich vielleicht zwei einmal ganz einfach grundsätzlich anführen. Unsere Wirtschaftslandesrätin, die hier wirklich ganz großartige Arbeit leistet. Sie hat den notwendigen Charme natürlich auch sich so einzubringen, dass es so rüberkommt wie es ganz einfach auch ankommen soll. Und sie versteht natürlich auch Wirtschaft. Sie ist in der Wirtschaft groß geworden und ich glaube, dass das ein wichtiger Faktor ist.

Und ein zweiter Faktor, der mir persönlich auch sehr gut gefällt, ist der Aufsichtsrat, den wir haben. Und da muss ich sagen, da ist es schon wirklich angenehm, auch mit einem „schwarzen“ Klubobmann zusammenzuarbeiten. Mit dem Klaus Schneeberger machen wir das nämlich dort wirklich parteilos, wirklich in der Sache perfekt. Und es werden Dinge, wenn es irgendwo heikel ist oder es wichtig ist, auch durchaus schon einmal im Vorfeld telefonisch angesprochen, abgesprochen. Man verständigt sich. Und ich glaube, dass das ein ganz wichtiger Faktor ist für ein gemeinsames Funktionieren. Und was mir dort auch gefällt, damit höre ich dann eigentlich schon auf, mir gefällt dort ... Mir hat heute ganz gut der Kollege Waldhäusl gefallen. Weil da hat er heute, sage ich einmal, die rosaroten Pulverln erwischt. Das hat mir getaugt. Er war total entspannt und er hat so angenehm gesprochen und durchaus die richtigen, lobenden Worte gefunden.

Genau das Gleiche, muss ich sagen, attestiere ich ihm, er wird jetzt dann demnächst als Aufsichtsratmitglied der ECO PLUS ausscheiden. Ich finde es schade, weil er hat im Grunde genommen dort wirklich eine sehr, sehr gute Arbeit geleistet. Und er hat dort seine Beiträge wirklich unparteipolitisch und wirklich sehr sachlich eingebracht. Und ich würde meinen, dass das allemal ein Weg ist, der auch ein bisschen für die Zukunft richtungsweisend

sein soll, so wie auch hier in unserem Landtag. Ich danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Hackl.

Abg. Mag. Hackl *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Wenn man, und ich bin der letzte Redner jetzt in Sachen Wirtschaft, diese Wirtschaftsdebatte Revue passieren lässt, dann muss man sagen, eines wird hier klar herausgearbeitet: In Niederösterreich wird in Sachen Wirtschaft parteiübergreifend an einem Strang gezogen! Und das ist eigentlich ganz schön wenn man das auch in einer Landtagssitzung erleben kann, wo es ums Budget geht. Der Kollege Rosenmaier hat das, glaube ich, sehr treffend auf den Punkt gebracht.

Ich möchte vielleicht nur eine Anmerkung machen. Und zwar zum Thema Förderungen von Betrieben auch in abgelegenen Regionen. Thema war, durch die EU-Regionalförderung wird gerade diese Sache sehr festgelegt. Herr Kollege Waldhäusl hat ja gesagt, das würde er sich gern wünschen, dass man auch die Rahmenbedingungen, richtig vorgibt, genauso hat der Kollege Gabmann gesagt, da sollte man punktueller arbeiten.

Die EU gibt die Rahmenbedingungen vor. Und gerade diese Regionen, die etwas abseits liegen bei uns in Niederösterreich, werden dadurch besonders unterstützt. Das Waldviertel ganz besonders. Da könnte man jetzt zahlreiche Projekte anführen.

Was ich ein bisschen besonders noch beleuchten möchte, auch als Verantwortlicher für die Weinvierteldestination und damit auch als ein Mensch, der gerne für den Tourismus arbeitet, ist der Tourismus in Niederösterreich. Wir haben vielleicht nicht so hohe Berge wie Tirol oder so große Seen wie Kärnten, aber Niederösterreich hat eine unglaublich vielfältige Landschaft. Und das wird in unserer Tourismusstrategie auch ausgedrückt.

Dass wir in Sachen Tourismus so erfolgreich unterwegs sind, das liegt besonders an allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, an den Betrieben die sich engagieren hier in Sachen Tourismus. Und Petra Bohuslav als Landesrätin schafft für diese Betriebe die optimalen Voraussetzungen, dass hier eine so positive Entwicklung vonstatten gehen kann.

Heute ist auch Fußball logischerweise ein Thema, wenn man an die Weltmeisterschaft denkt. Und deshalb muss man sagen, in Sachen Tourismus muss man immer wieder am Ball bleiben, genauso wie im Fußball. Da kann man keine Strategie über längere Jahre immer weiter fortführen, hier muss man ständig evaluieren. Und das haben wir in Niederösterreich auch gemacht. Es wurde ja 2013 die Expertise für die neue Tourismusstrategie gestartet. Und hier sind viele Fachexperten eingeladen worden um diese neue Strategie hier auf den Punkt zu bringen.

Und der Leitsatz für Niederösterreich lautet „Lebenskultur pur“. Niederösterreich ist das Land des Genießens und der Lebenskultur.

Die wesentlichen Ziele dieser Tourismusstrategie sind die Steigerung der Nächtigungszahlen, die Erhöhung der Wertschöpfung im Ausflugstourismus und eine weitere Erhöhung der Anzahl an Qualitätspartnern. Das heißt, wir setzen den Weg, den wir schon in den vergangenen Jahren gegangen sind, fort. Aber wir haben in die eine oder andere Richtung noch nachjustiert um hier noch effizienter arbeiten zu können.

Ein ganz besonderer Bereich, wo wir auch, gerade weil die ECO PLUS angesprochen worden ist, in den letzten Jahren viel Geld investiert haben, weil es wichtig ist, das ist das Bergerlebnis Niederösterreich. Hier wurde einiges bewegt. Wir haben hier die Gemeinden, die allesamt in peripheren Lagen liegen, im alpinen Süden von Niederösterreich, die besonders stark von der Abwanderung und auch von Überalterung betroffen sind, gerade dort mit dem Bergerlebnis Niederösterreich unterstützt, um hier diese Regionen noch weiter zu stärken. Und das ist eine aktive Standortpolitik. Und hier wurde auch bewusst Produktentwicklung und die Wettbewerbsfähigkeit in Sachen Tourismus gestärkt.

Folgende Leitstrategien werden beim Bergerlebnis Niederösterreich verfolgt: Eine permanente Selbsterneuerungsfähigkeit. Das heißt, dass die Gemeinden sich immer überlegen in Zusammenarbeit mit dem Land, wie können wir uns verbessern. Dass die touristische Qualität laufend gesteigert wird. Investitionen mit Sogwirkung ermöglicht werden, immer unter Beteiligung der Verantwortlichen. Dass wir - ganz wichtig - auch einen Ganzjahrestourismus aufbauen. Dass das Bergerlebnis im Sommer immer attraktiver gestaltet wird. Dass wir schauen, dass hier auch ein eigenständiges Profil aufgebaut wird, um uns strategisch auf dem Markt positionieren zu können gegen unsere wirklich großen Gegner oder Mitbewerber im Westen. Dass wir

damit auch neue Gäste gewinnen können. Dass wir uns stärker vernetzen und Kooperationen aufbauen, die uns hier nützlich sein können um auf den Markt uns durchzusetzen. Und dass wir bestehende Betriebe in ihrer Entwicklung ganzheitlich unterstützen, also von jeder Seite her betreuen.

Wir haben auch ein wertvolles Asset, das uns gerade beim Bergtourismus hilft, nämlich was den Ausflugstourismus betrifft: Die Niederösterreich Card. Unsere Bergbahnen haben jetzt 10 ganz neue Angebote hier mit der Niederösterreich Card gemeinsam mit auf den Markt gebracht. Diese Niederösterreich Card ist wirklich das ideale Produkt für den Ausflugsgast und sie deckt inhaltlich eigentlich jeden Wunsch ab, den man als Ausflügler haben kann.

Es ist ein Erfolgserlebnis! In der letzten Saison wurde ein Rekordergebnis erzielt mit 135.000 verkauften Karten. Die aktuelle Saison hat schon 97.000 Karten verkauft. Da sieht man, die Niederösterreich Card ist eigentlich das ideale Medium, wenn ich gerne Ausflüge mache.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das vorliegende Budget stellt sicher, dass wir die Erfolgsstory des NÖ Tourismus weiter forcieren können. Dass wir die Wirtschaftsentwicklung von Niederösterreich weiter vorantreiben können. Deshalb ein klares Ja zu diesem Budgetposten! *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Wir kommen zum Thema Landwirtschaft. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hogl.

Abg. Hogl *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine beiden Regierungsmitglieder! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtages!

Weil der Herr Klubobmann Rosenmaier jetzt sagte, der Bienenzüchter kommt. Also heute gibt's nichts von den Bienen. Das war damals am 23. Mai des Vorjahres bereits. Ist schon so lange her und wir reden noch immer davon. Also, das ist ein Zeichen, dass ich, glaube ich, damals sehr vehement für dieses Thema eingetreten bin. *(Abg. Kainz: Gute Rede!)*
Dankeschön!

Heute geht's natürlich einmal um die EU-Landwirtschaftspolitik jetzt ganz allgemein. Da werden wir hier gar nicht allzuviel beeinflussen können. Es ist so, nur einmal zur Information, dass die Direktzahlungen europaweit auf ein einheitliches System umgestellt worden sind. Das heißt, es gibt überall nur mehr ein Flächensystem. Es gibt ein Flächenmodell, durch das praktisch im gesamten Land dieselben Zahlungen pro Hektar geleistet werden. Es gibt hier noch Abschläge in der Almwirtschaft, die gerechtfertigt sind. Aber ansonsten sind alle hier gleich.

Was vielleicht neu ist, auch im Gegensatz zur Vergangenheit: Wir können nicht mehr so viel über das Umweltprogramm an Umweltleistungen ausgleichen. Denn es werden über diese Zahlungen bereits gewisse Standards von der Europäischen Union für eine gewisse Mindestökologisierung eingefordert, das so genannte Greening wie es heißt. Hier sind wir in Europa praktisch für unsere Zahlungen aus der ersten Säule verpflichtet, gewisse Mindeststandards in der Umwelt einzuhalten.

Das System ist für uns natürlich eine Herausforderung. Wir stellen um jetzt von dem historischen Modell der Prämien, die an den Betrieb gebunden sind auf dieses neue Flächenmodell. Und das heißt, dass es hier auch zu Übergangszeiten kommen muss. Wir sind der Bundesregierung dankbar und dem Parlament, dass das auch so beschlossen wurde. Sodass die Betriebe sukzessive vom alten ins neue Modell innerhalb einer vierjährigen Übergangszeit hinübergleiten und erst im Jahr 2019 dann diese neue Politik, das Flächenmodell, umgesetzt ist. Es kann somit bei den Betrieben die Umstellung leichter abgefedert werden.

Soweit einmal zu diesem Modell. Was für uns aber die große Herausforderung auch in den Nationalstaaten ist und damit auch für das Bundesland Niederösterreich in der Kofinanzierung, ist der ländliche Raum, sprich die ländliche Entwicklung. Ich glaube, wir wissen alle, dass 78 Prozent der Bürgerinnen und Bürger in unserem Lande im ländlichen Raum leben. Das ist sehr, sehr viel mehr als man oft glaubt oder erst einmal denken würde. Daher ist dieses Programm sehr wichtig, nicht nur für die Landwirtschaft alleine, sondern, wie es auch die Kollegin Gruber schon gesagt hat, die Flächen müssen bewirtschaftet werden. Es muss auch eine gewisse Mindestversorgung an Nahrungsmitteln sichergestellt werden. Darum, glaube ich, sind diese Programme notwendig.

Es gibt hier vier große Schwerpunkte: Maßnahmen zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Land- und Forstwirtschaft, Maßnahmen zur Verbesserung der Umwelt und der Landwirtschaft, Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität im ländlichen Raum und natürlich auch die LEADER-Programme, die heute nicht mehr so groß gefördert werden wie in der Vergangenheit. Dafür sind viele Investitionsförderungen und andere För-

derungen in der Landwirtschaft wieder aus anderen Töpfen geregelt.

Ich glaube auch, worauf es für uns natürlich massiv ankommt bei dieser ganzen Debatte, es wird natürlich landauf, landab gesprochen, jetzt die Zahlungen werden weniger und die Bauern verlieren wieder und das wird alles zurückgekürzt. Es gibt hier natürlich immer wieder eine gewisse Verunsicherung. Ich glaube, man muss auch dazu sagen, wir haben jetzt die 4. oder 5. Änderung der europäischen Agrarpolitik gehabt in den letzten 20 Jahren. Es ist immer zu Umstellungen gekommen. Es ist immer irgend etwas anders geworden. Es war immer jedes Modell schlecht. So lange, bis das nächste Modell gekommen ist, wo das alte plötzlich dann irgendwo besser gesehen wurde.

Ich glaube aber, die österreichische Landwirtschaftspolitik, mit starker Unterstützung der Kammern, auch unseres Präsidenten Schultes, hat sich hier immer wieder auf ein Ziel maßgeblich verständigt. Und zwar ist es das, dass eine flächendeckende Landbewirtschaftung erhalten werden kann. Das heißt, dass Maßnahmen geschaffen werden, dass die Bewirtschaftung, wie sowieso auch besprochen wurde in allen Teilen des Landes, auch tatsächlich aufrecht erhalten werden kann.

Und hier ist es wichtig, wenn in der ländlichen Entwicklung, in diesem Budgetansatz, in der zweiten Säule, wie es so schön heißt, etwas weniger Geld da ist, dass man mit diesem Geld so umgeht, dass auch diese Ziele, die ich eingangs jetzt erwähnt habe, auch tatsächlich erreicht werden.

So hat man sich in Österreich entschlossen, dass es die Ausgleichszulage für die benachteiligten Gebiete, für die Berggebiete, auch weiter geben soll. Das ist nicht überall begrüßt worden im ganzen Land von der Landwirtschaft. Aber es ist notwendig, und dazu stehen wir auch seitens der Agrarpolitik.

Das Weitere ist, dass auch die Betriebe zukunftsfähig gemacht werden. Dass junge Betriebe, die weiter tun wollen, die eine Vision haben in der Landwirtschaft, auch tatsächlich die Möglichkeiten vorfinden. Und hier ist es notwendig, dass wir hier dementsprechend gut aufgestellt sind mit Investitionsförderungen, dass die auch einen ordentlichen Budgetansatz darstellen, dass hier wirklich Betriebe, die weiter tun möchten, auch weiter tun können.

Und das Umweltprogramm - wie ich schon gesagt habe, durch dieses Greening, durch die Verpflichtung sind schon sehr viele Maßnahmen weggefallen, die wir in der Vergangenheit unterstützen konnten. Aber auch hier hat man sich bemüht, dennoch eine umweltgerechte Landwirtschaft zu ermöglichen, damit hier wirklich auch der Begrünungsansatz, der entsprechend aufrechterhalten worden ist, sondern auch einige andere Maßnahmen hier der Umwelt entsprechend gerecht werden.

Es ist nicht mehr so viel wie es in der Vergangenheit war, aber es wird die Begrünung geben und wir werden auch versuchen, dass es genug Flächen gibt, die so angelegt sind, dass sie auch für die Natur, für Insekten, für andere Tiere dementsprechend da sind. Dass es hier diese Blühflächen, diese Diversitätsflächen gibt.

Aber wie gesagt, noch einmal: Es ist für uns ganz wichtig, dass die Betriebe in der Produktion gestärkt werden. Denn nur starke Betriebe, die auch etwas produzieren können, sind leistungsfähiger. Und man hat sich in der Agrarpolitik wie in der Vergangenheit sehr bemüht, hier wirklich auch für die Produktion etwas beizutragen. Ich denke nur, wie viel und wie gescheit agiert wurde zum Beispiel im Rübenbauernbund, dass wir heute beteiligt sind an der Agrana, an der österreichischen Agrana mit 31 Prozent. Am österreichischen Teil, das ist ungefähr etwas mehr als die Hälfte, ganz wenig, um eine Stimme. Dass wir hier mit 31 Prozent beteiligt sind. Damit haben wir als Rübenbauern ein Mitspracherecht in der Preisgestaltung. Und das ist ein wesentlicher Faktor, wenn es kein Zuckerkontingent, keine Zuckerquoten mehr gibt.

Das war ein ganz ein wesentlicher Bereich. Man hat auch mit dem Werk in Pischelsdorf, das von den Rübenbauern mit der Agrarpolitik gemeinsam, mit Raiffeisen initiiert wurde, auch ein Werk geschaffen, wo viel an Getreide verarbeitet wird und damit aus der Produktion herausgenommen worden ist. Wir haben mit den LEADER-Programmen in der Vergangenheit viele Betriebe, ich komm aus einem weinbauintensiven Bezirk, viele Betriebe unterstützt, sehr gute Betriebe, die sich gut ausgebaut haben und die so zukunftsfit gemacht worden sind. Wir eröffnen jedes Jahr einige derartige sehr gute Betriebe bei uns, die hier weiter tun können.

So kann man das in sehr, sehr vielen Bereichen aufgliedern, wo wir als Landwirtschaft bereit sind, hier uns einzubringen. Hier wirklich etwas zu tun, um die Betriebe zukunftsfit zu machen.

Denn ich glaube, nur mit einer gesunden Produktion ist es möglich, dass die Landwirtschaft in Zukunft betrieben werden kann. Hätte sich seit 1995 an diesen Faktoren nichts geändert, wären die Preise nicht besser geworden, hätten wir nicht

marktentlastete Maßnahmen durchgeführt, so könnten wir heute nicht mehr diesen Standard halten.

Natürlich werden jetzt immer wieder Redner dann hinter mir sagen, naja, aber da hat mich eine Frau angerufen und die hätten gern weiter tun wollen und der Bub ist kein Bauer mehr und dergleichen. Das kommt immer wieder vor. Schauen Sie, die Landwirte-Kinder haben ja auch das gleiche Spektrum vor sich, die gleichen Chancen vor sich wie alle andere. Der eine ist geeignet zum Bauern, der andere nicht so. Aber wenn der das werden will und möchte, wenn er die Chance hat und wenn er nur halbwegs einen Betrieb übernimmt, der muss gar nicht allzu groß sein. Der muss gar nicht, welche Ursachen auch immer, gar nicht so entwickelt sein in der Vergangenheit. Wenn er will und bereit ist und flexibel ist, auch überbetrieblich zusammenarbeiten kann und in Einsatz gehen kann und möchte, dann hat er eine Chance, Bauer sein zu können. Und ich glaube, das ist das Wichtigste, was man als Agrarpolitik an Rahmenbedingungen stellen kann für die Zukunft.

Das muss von Österreich finanziert werden, das muss auch von den Ländern kofinanziert werden, dass diese Mittel gesichert sind in der Investition. Und natürlich auch in jenen Bereichen, die wir in der Umwelt noch ergänzend beistellen können. Wenn wir auf diesem Weg, glaube ich, weiter tun, dann werden wir auch in der Zukunft die Chance haben, dass Betriebe, die wollen, weiter tun können. Und eine gute, eine gesunde und eine funktionierende, aber auch flächendeckende Landwirtschaft gewährleisten können.

In diesem Sinne können wir diesen Budgetansatz der Gruppe 7 auch unterstützen. Und ich bitte Sie darum. Dankeschön für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber. Sie ist Hauptrednerin. 15 Minuten Redezeit.

Abg. Dr. Krismer-Huber *(GRÜNE)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Herr Kollege Hogl, einige Dinge habe ich natürlich in der Rede jetzt vermisst vom Hauptredner der ÖVP. Ich denke, es gibt einige wichtige, und zwar positive Dinge die man erwähnen sollte. Zum Einen noch recht frisch und jung in der Entscheidung ist die Sache, dass wir uns plötzlich als Österreich und als Niederösterreich es leisten können, eine gentechnikfreie Nation zu sein und eine gentechnikfreie Region zu sein. Da waren Sie noch nicht im Landtag, Herr Kollege Hogl. Aber wir hatten hier scharfe Debatten. Und weil Sie angesprochen haben ihren Präsidenten Schultes. Schultes ist einer, der an die Gentechnik in der Landwirtschaft wahrscheinlich noch heute glaubt. Gott sei Dank haben Bürgerinnen und Bürger in diesem Land nicht daran geglaubt. Und es ist den Grünen irgendwann gelungen, das Einsehen bei der ÖVP, der Landes-ÖVP, auch herbeizuführen, dass Niederösterreich eine gentechnikfreie Region wurde und so in Brüssel auch aufgetreten ist. *(Beifall bei den GRÜNEN und Abg. Dr. Laki.)*

Es sind genau diese Regionen und gute Verhandlungen auf verschiedenen Ebenen, die jetzt das gebracht haben, wonach wir uns sehnten. Dass wir mit einem Volksbegehren in Österreich, das ganz klar sagt, wir sollen gentechnikfrei in der Landwirtschaft produzieren, das auch endlich tun können. Und damit ist es ein klarer Auftrag, was hier zu passieren hat.

Es wurde auch nicht angesprochen, und das ist auch relativ frisch, dass wir – und das ist auch nicht neu, nur, es ist halt jetzt wieder ein Ergebnis – dass eben nachgewiesen wurde, dass mehr als 60 Pestizide in den Gewässern sind im intensiven agrarischen Gebiet des Marchfeldes. Das ist nicht neu. Wir wissen auch, dass eben nicht nach allen Pestiziden untersucht wird. Aber da hat sich eben jetzt einmal jemand die Mühe gemacht und hat alle untersucht.

Wer es ernst meint mit den Nahrungsmitteln, wer es ernst meint mit Futtermitteln und wer es ernst meint mit einem Bodenschutz, der muss auf Pestizide a la longue verzichten. Es geht nicht an, dass, wenn wir unseren Boden, der ja auch ein guter Speicher ist für CO_2, in die Zukunft führen wollen und nicht weiterhin ausbeuten, das Wasser verunreinigen, den Boden zu einer Masse, die einfach kein Leben mehr hat, weiterführen. Darauf muss man verzichten. Und da höre ich von der intensiven Landwirtschaft, und die geht von Niederösterreich aus, zu wenig. Und auch in der Frage der Pestizide ist das verniedlicht worden seitens der Kammer. Und auch von Schultes, wenn man ihn darauf angesprochen hat.

Und wir haben in Niederösterreich eben die Landwirtschaft einerseits, die im intensiv produzierenden Bereich diese Pestizide einbringt. Und wir haben aber auf der anderen Seite auch Betriebsstätten wie in Korneuburg die KWIZDA oder in Ebenfurth die Microencapsulation, die genau das produzieren, wo ich ... Wie ich Agrarpolitik sehen

würde, brauch‘ ich die Produkte nicht. Ich brauche diese Pestizide nicht!

(Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Man muss wieder dazu übergehen, hier mit Fruchtfolgen entsprechend zu arbeiten. Das hängt auch mit den Dingen zusammen, die wir heute auch schon besprochen haben. Da geht’s um eine Steuerreform. Da geht’s um die Entlastung der Arbeit. Weil der größte Druck, und warum ja mit der Zunahme der Produktivität man in der Landwirtschaft unter Druck kam ist, dass du dir ja heute irgendwie alles als Betriebsmittel leisten kannst, nur keine Arbeitskräfte. Und wenn man in Spitzenzeiten die Arbeitskräfte braucht, dann kommen sie aus dem Ausland.

Was wir wollen ist eine Landwirtschaft, die wirklich Arbeitsplätze sichert und damit die Menschen in der Region behält! Und von dem hat sich die ÖVP nach meinem Dafürhalten vor geraumer Zeit verabschiedet.

Ich habe auch noch zu wenig von der ÖVP gehört, was Saatgut betrifft. Ich bin mir nicht so sicher, ob wir das jetzt ausgestanden haben. Es steht auch immer noch das TTIP im Raum. Auch dort, habe ich gerade gestern wieder gelesen, ist durchgesickert, dass zum Beispiel doch das Wasser und die Wasserversorgung als Daseinsvorsorge seitens der Europäischen Union hineingenommen wurde. Was mich ziemlich schockiert hat. Wir wissen aber, dass, wer die Souveränität hat, was das Saatgut betrifft – und das wissen Sie ja als Agrarier ganz genau – der hat auch die Macht. Und das ist auf der ganzen Welt so.

Und wir haben auch darüber gesprochen, wo wir die Krisenherde haben. Dass wir gewaltige Völkerwanderungen noch haben werden. Dass mit dem Klimawandel der Druck von Afrika, dort das Land zu verlassen und nach Norden zu ziehen, noch größer wird. Es werden auch die Wüstengebiete im asiatischen Raum zunehmen. Und wenn man das weiß, dann muss man dagegen aufbegehren und sagen: Alles, was Saatgut ist, keinen einzigen Millimeter! Wir wollen unser Saatgut! Wir wollen diese Macht souverän beibehalten! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Was mir der Kollege Hogl auch noch zu wenig herausgearbeitet hat, das sind die negativen Entwicklungen die wir im Bereich der Artenvielfalt haben. *(Abg. Moser: Das ist aber seine Sache!)*

Und das sind viele Faktoren. Aber ein Faktor, und das ist, glaube ich, unbestritten, ist auch die intensive Landwirtschaft. Wenn wir seit 1980 ein Artensterben haben bei jedem zweiten Vogel, bei vielen Schmetterlingen und bei den Bienen, dann hat das Gründe. Und das ist, weil wir gewaltig in die Ökosysteme eingreifen, Kreisläufe zerstören und Nahrungsgrundlagen genau diesen Arten entziehen.

Und wenn man eine ordentliche ökologische Landwirtschaft macht, dann ist der Artenschutz eindeutig dabei. Und dann ist der Naturschutz dabei. Ich bin jetzt zu lange in diesem Land politisch tätig. Und seit 10 Jahren sehe ich, was da im Naturschutzbereich politisch an Einflussnahme passiert. Wie das zuerst bei den Roten war, wie das dann übernommen wurde und wie das heute alles kaum mehr eine Rolle spielt. Und wie sich immer die Landwirtschaft dort eingebracht hat und de fakto damit auch umgebracht hat.

Fazit: Ich würde mir wünschen, dass die Agrarfunktionäre das erkennen. Und Sie, glaube ich, sind nicht recht viel älter als ich, wir sind ungefähr gleich alt. Wir haben jetzt zu schauen ... Wie alt bist du? *(Abg. Hogl: Ich bin 1967 geboren!)*

Na so jung schaut der Kollege Hogl aus, ja? Kollege Hogl ist um fünf Jahre älter, aber er schaut sehr, sehr jung aus, finde ich.

Und genau da fehlt es mir an diesen lauten Stimmen, die sagen, das geht, man kann die Landwirtschaft auch ökologisierter unter Beibehaltung der Artenvielfalt ... Wir schaffen das in Niederösterreich. Und da setze ich durchaus, und ich zähle noch zu den Jüngeren, dass es da einmal deutliche Signale gibt und nicht hier, was Pestizide, Artensterben betrifft, weiter so zu tun als könnte das so für die nächste Generation weiter gehen. Wir werden daher dieser Gruppe nicht die Zustimmung geben. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Karner.

Abg. Mag. Karner *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Auch in diesem Jahr möchte ich mich wieder zur Gruppe 7 melden. Und ich werde rund um den Budgetlandtag immer wieder gefragt, warum ich mich denn gerade in dieser Gruppe 7 und auch gerade zum Thema Landwirtschaft, ländlicher Raum, melde. Ich möchte das einmal kurz erklären. Weil es mir ein Anliegen ist, um nicht zu sagen ein Herzensanliegen, zu diesem Thema auch zu spre-

chen. Weil meine persönliche Vita eine ist, die vielen wahrscheinlich gleicht in diesem Land in Niederösterreich. Auch in der Landwirtschaft aufgewachsen, im ländlichen Raum, das Heil in der Großstadt gesucht und letztendlich in den ländlichen Raum, in die Region dann zurückgekehrt. Wodurch man hier letztendlich gesehen hat, welche Gegensätze da sind, aber wunderschöne Gegensätze da sind.

Daher ist es wirklich mein Anliegen und mein Bestreben, diese Gegensätze, die hier von manchen auch bewusst immer wieder geschürt werden, zwischen Stadt und Land, zwischen den Regionen, den ländlichen Teilen, der ländlichen Bevölkerung und der städtischen Bevölkerung, hier auseinanderzudividieren und den Gegensatz entsprechend zu forcieren, ... Wenn ich da an manche Zentralisten denke, wenn ich da auch immer wieder an Studien der Arbeiterkammer denke, die hier bewusst versucht, die ländliche Bevölkerung, auch die agrarische Bevölkerung, niederzumachen und zu sagen, da wird nur gefördert und da geschieht nichts mit der Leistung. Dann wehre ich mich dagegen

und werde auch massiv dagegen auftreten als jemand, der eben in der ländlichen Region, auf einem landwirtschaftlichen Betrieb letztendlich groß geworden ist und der sich zu dieser Region bekennt.

Ich freue mich, dass die Volkspartei Niederösterreich, dass Landesrat Pernkopf hier auf diese regionale Unterstützung, auf diese regionale Förderung setzt und dieses Budget dem auch entsprechend Rechnung trägt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Mein Kollege Schulz wird das sicherlich viel klarer ausführen. Aber Frau Kollegin Krismer, ich habe immer so den Eindruck, da gibt's immer die Pauschalverurteilungen der Landwirtschaft. Da ist immer von Gift, von Genen und von allem Möglichen die Rede. Mein Nachbar führt selber einen Bergbauernbetrieb. Das ist harte Arbeit! Das ist Tierschutz, das ist Naturschutz, das ist Umweltschutz, was der Mann mit seiner Familie dort betreibt! Und daher wehre ich mich einfach gegen diese Pauschalverurteilungen dieser hart arbeitenden Menschen. Und daher volle Unterstützung für diese Budgetgruppe Nr. 7! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic *(GRÜNE)*: Herr Präsident! Herr Landesrat! Sehr geehrte Damen und Herren!

Es folgt wieder ein Resolutionsantrag betreffend die Novellierung diverser jagdrechtlicher Regelungen zum Schutz von Mensch, Tier und Umwelt.

Wir haben einen ähnlichen Antrag bereits vor einiger Zeit eingebracht. Sie haben den Antrag vor sich und Sie sehen, er ist ausführlich begründet. In der Zwischenzeit haben sich etliche Vorkommnisse ereignet, die diesen Antrag aktueller denn je machen. Natürlich kommen zu mir als bekannter Tierschützerin vor allem diejenigen Klagen, die sich mit negativen Begleitumständen der Jagd, befassen. Insbesondere der Jagd die ausgeübt wird durch Leute, denen es nicht um das ökologische Gleichgewicht in einer Region, nicht um das ökologische Gleichgewicht in einem bestimmten Wald geht, sondern um ein sehr fragwürdiges Vergnügen des Abschießens von Tieren. Teilweise werden dafür ja bekanntermaßen hohe Summen bezahlt. Und die negativen Vorfälle, die sich ereignet haben, auch die Verletzungen bis hin zu Todesfällen bei Menschen sind ja durch die Medien gegangen. Und daher bringe ich jetzt diesen Antrag in einer erneuerten Form noch einmal ein *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Madeleine Petrovic, Dr. Helga Krismer, Emmerich Weiderbauer, Amrita Enzinger MSc zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes NÖ für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014, betreffend Novellierung diverser jagdrechtlicher Regelungen zum Schutz von Mensch, Tier und Umwelt.

Schon seit Jahren weisen verschiedene Studien darauf hin, dass die Vergiftung der Umwelt durch Bleigeschosse enorm hoch ist und daher wird vom Umweltbundesamt ein Verbot von Bleischrotmunition dringend empfohlen und von NaturschützerInnen bereits lange gefordert. Hierbei gibt es bisher nur einen Teilerfolg, da seit Mitte des Jahres eine Verordnung des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft die Jagd auf Wasservögel mit Bleischrot verbietet. Diese verenden durch die Aufnahme der Schrotkugeln mit der Nahrung an Bleivergiftung. Die Jägerschaft hat es aber bisher zu verhindern gewusst, diese Neuregelung auch auf die Jagd im Wald- und Wiesengebiet auszudehnen.

Die Gefährlichkeit der Umweltvergiftung durch Blei zeigt sich unter anderem darin, dass in Wildfleischproben, welche zum Verzehr für Menschen bestimmt waren, Bleimengen gefunden wurden, die den Aktionswert für Blei in Wild um das 5000fache überstiegen und dass die teilweise hohe Kon-

zentration der Bleiwerte im Boden - extrem erhöht auf Schießplätzen - es notwendig machen, dass diese Böden um hunderte Millionen Euro saniert werden, wie Beispiele in der Schweiz zeigen.

Doch auch andere gesetzliche Regelungen im Zusammenhang mit der Jagd erfordern dringend eine Überarbeitung.

Laut NÖ Jagdgesetz gelten Füchse als jagdbare Tiere für welche spezielle Schuss- bzw. Schonzeiten geregelt werden. In Niederösterreich gibt es für den Fuchs laut Schusszeiten-Tabelle allerdings keine Schonzeit, die Schusszeit für Füchse ist angegeben für den Zeitraum von 1.1. bis 31.12. Fakt ist also, dass die Bejagung der Füchse ganzjährig erlaubt ist und auch erfolgt. Selbst wenn die Weidgerechtigkeit die Rücksichtnahme auf Muttertiere und Jungtiere während der Aufzuchtzeit verlangt, kommt es dennoch immer wieder vor, dass verwaiste Jungfüchse verenden müssen.

Die Bestrebungen der Jägerschaft, den Fuchsbestand aktiv zu regulieren, um diverse Krankheiten in den Hintergrund zu drängen, haben laut Meinung anerkannter ExpertInnen die gegenteilige Wirkung. Füchse leben nämlich in Familienverbänden, in denen die jungen Rüden früh abwandern, die jungen Weibchen später, je nach Habitat und Umweltbedingungen. Diese Fuchsgruppen leben in Revieren, die groß genug sind, eine bestimmte Anzahl von Füchsen zu ernähren, so reiht sich in gesunder Umwelt ein Fuchsterritorium neben das andere. Junge Füchse wandern irgendwann ab und versuchen sich in einem unbesetzten Gebiet mit neuer Partnerin ein eignes Revier aufzubauen. In den bestehenden Revieren kommen immer nur so viele Junge zur Welt, wie es das Nahrungsangebot zulässt. Wenn der Mensch nun eingreift und blindwütig Füchse schießt, passiert es, dass ein junger Fuchs in das Revier eines Altfuchses, der geschossen wurde, eindringen kann und dort nicht nur die Partnerin des Altfuchses deckt, so wie es im Familienverband geschehen wäre, sondern auch die jungen Weibchen, die nach wie vor im Revier leben. So kommen im Frühling mehrere Würfe zur Welt, wo es unter normalen Umständen nur einer gewesen wäre. Die Ausbreitung von Krankheiten, die nur eingedämmt wird wenn sich Begegnungen von Füchsen reduzieren, da somit die Infektionskette unterbrochen wird, wird durch die vermehrten Wanderungen von revierlosen Jungfüchsen in freiwerdende Territorien und den dadurch vermehrten Grenzverkehr verstärkt.

Ganz allgemein gesagt erhöht Fuchsjagd die Nachwuchszahlen. Krankheiten sind nur durch Auslegung von oralen Impfködern, wie schon bei der Tollwut erfolgreich, in den Griff zu bekommen.

Oft wird auch der Fuchsbandwurm als höchst gefährlich für den Menschen dargestellt und regelrechte Panikmache betrieben. Fakt ist allerdings, dass die Wahrscheinlichkeit der Übertragung dieser Krankheit auf den Menschen nur sehr gering ist und wenn überhaupt, dann nur Risikogruppen wie JägerInnen oder FörsterInnen betrifft. Taugliches Mittel zum Kampf gegen die Krankheit wäre auch hier das Auslegen von Entwurmungsködern und nicht der Abschuss der Tiere.

Akut ist weiteres auf folgendes Thema betreffend Jagdrecht einzugehen:

In NÖ, wie auch den anderen Bundesländern ist Jagdrecht untrennbar mit dem Eigentum an Grund und Boden verbunden. Das Jagdrecht enthält aber nicht zwingend das Recht zur Jagdausübung. Dieses Jagdausübungsrecht haben die EigentümerInnen von Grund und Boden nur dann, wenn sie die sogenannte Eigenjagdberechtigung besitzen, welche in der Regel dann zugesprochen wird, wenn ein zusammenhängender Grundbesitz von 115 ha an Grundfläche vorhanden ist. Dieses Eigenjagdgebiet kann der/die EigentümerIn selbst bejagen, wenn er/sie eine Jagdkarte besitzt, sonst muss er/sie es verpachten oder verwalten lassen. Grundstücke, die nicht zu Eigenjagden gehören, werden den sogenannten Genossenschaftsjagdgebieten zugerechnet. Jede Gemeinde bildet aus all diesen nicht zu Eigenjagden gehörenden Grundflächen das jeweilige Genossenschaftsjagdgebiet dieser Gemeinde. Solche Genossenschaftsjagdgebiete müssen zwingend verpachtet werden, in all diesen Fällen sind dann die PächterInnen die Jagdausübungsberechtigten, wobei die GrundeigentümerInnen für die Verpachtung Ersatz in Geld erhalten.

Der Europäische Gerichtshof stellte in seinem Urteil anlässlich einer Beschwerde aus Deutschland allerdings fest, dass GrundstückseigentümerInnen, die die Jagd als solche ablehnen, diese auch nicht auf ihren Grundstücken dulden müssen. Somit sollte auch das NÖ Jagdgesetz schnellst möglich im Sinne des EUGH-Urteils novelliert werden.

Aus gegebenem Anlass wäre es ebenfalls von hoher Wichtigkeit, eine Null-Promille-Grenze für JägerInnen einzuführen, da Jagdausübende in alkoholisiertem Zustand immer wieder Unfälle verursachen, wobei entweder Menschen verletzt werden oder u.a. nicht jagdbare Tiere wie beispielsweise Hunde oder Pferde abgeschossen werden.

Da JägerInnen bewaffnet ausziehen um andere Lebewesen zu töten, ist die Forderung des österreichischen Tierschutzvereins nach einer Null-Promille-Grenze mehr als gerechtfertigt.

Die Jagd zur reinen Unterhaltung für den Menschen oder aus wirtschaftlichen Gründen stellt an sich schon einen Widerspruch zum Tierschutz dar, einen besonderen Konfliktpunkt bildet allerdings die Treibjagd. Hier werden die gejagten Tiere in Panik und Angst versetzt bevor sie der Jagdlust der JägerInnen zum Opfer fallen. Dabei wird auch die restliche Tierwelt des Waldes in ihrer Ruhe gestört.

Bei dieser Art der Jagdausübung kommt es ebenfalls immer wieder zu schweren Unfällen, bei denen auch Menschen zu Schaden kommen.

Daher stellen die gefertigten Abgeordneten den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im eigenen Wirkungsbereich Änderungen diverser jagdrechtlicher Regelungen vorzunehmen bzw. diese bei der Bundesregierung anzuregen mit folgendem Inhalt:

- Allgemeines Verbot der Verwendung von Bleischrotmunition bei der Jagd
- Einführung einer Schonzeit für Füchse zumindest in der Aufzuchtzeit
- Umsetzung des EUGH-Urteils, sodass Grundstückseigentümer die Jagd auf ihrem eigenen Grundstück nicht mehr dulden müssen
- Null-Promille-Grenze bei der Jagdausübung
- Verbot von Treibjagden."

In all diesen Fällen gibt es konkrete Anlässe, Sie wissen das. In all diesen Fällen habe ich den Eindruck, dass, wenn wir parlamentarische Anfragen stellen, dann bekommen wir zwar Antworten, aber ich habe nicht den Eindruck, dass die immer wieder betonte Kontrollfunktion, die die Jagdorgane selbst ausüben, dass das wirklich funktioniert.

Die Missstände, die gemeldet werden, die beruhen dann teilweise auf Wahrnehmungen aus der Bevölkerung. Ich bekomme Anrufe, dass mitten im Ortsgebiet geschossen wird, dass da schon Alkohol im Spiel ist. Dass feuchtfröhliche Treibjagden förmlich dann durch das Ortsgebiet ziehen. Ich höre große Klagen über Gatterjagden, über handzahme Tiere, die, was weiß ich, ob das in Puchberg am Schneeberg ist oder anderswo, vor den Augen von Kindern abgeschossen werden. Also hier liegt meiner Meinung nach etliches im Argen! Und gerade zuletzt bis hin zu den Auswüchsen der Jagd, dass teilweise sich erst, wenn irgendeine Katastrophe wieder passiert ist, wenn jemand aus was weiß ich irgendwelchen familiären Umständen dann ein Blutbad anrichtet, dann stellt sich heraus, die ganze Umgebung hat die längste Zeit gewusst, dass jemand Waffen hortet.

Dass es dort auch Trophäen gibt von Tieren, die eigentlich nicht geschossen werden hätten dürfen. Man stellt sich nach wie vor die Frage, es gab ein kleines Vorkommen von Braunbären in Niederösterreich, die sind irgendwie verschwunden. Aufgeklärt wurde das nie!

Es finden sich in Garagen Trophäen von Tieren, die niemals hätten gejagt werden dürfen. Der Artenschutz ist offenbar nicht wirklich in Teilen der Jägerschaft so als Wert anerkannt, dass auch entsprechend gehandelt wird. Die Opfer dieser Vorkommnisse, die können Sie in der Greifvogelstation Haringsee und an ähnlichen Orten dann sehen. Und auch die Haustiere, die dann vollgepumpt mit Bleikugeln in den Tierheimen landen, die können Sie sich gern an Ort und Stelle eben in den Tierheimen anschauen.

Das heißt, wir haben hier einen Antrag gestellt, der die Auswüchse der Jagd betrifft, nicht die Jagd als solche. Und ich glaube, es wäre wirklich hoch an der Zeit, bevor noch mehr passiert, dass wir über diese Dinge diskutieren und dass es hier zu einer verstärkten und ernst genommenen Wahrnehmung der bestehenden Gesetze und einer Verbesserung der gesetzlichen Regeln in dem von mir dargestellten Sinn kommt. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl. Er ist Hauptredner der Freiheitlichen Partei.

Abg. Waldhäusl *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Herr Landesrat! Werte Kollegen des Landtages!

In 15 Minuten fünf Anträge, das wird eine notwendige Meisterleistung werden. Ich beginne daher gleich mit dem ersten Antrag, wo es uns darum geht, dass es auf Grund der jetztigen Festlegung ... Also wir haben ja eine neue GAP und die neue Marktordnungsgesetznovelle dazu, die bereits in Begutachtung ist. Da geht's darum, wie weit wer-

den die Bauern dadurch eine Schlechterstellung erreichen.

Ich glaube, dass es notwendig ist, dass wir hier die bäuerlichen Betriebe sehr wohl, wo es nur geht, absichern. Im eigenen Wirkungsbereich was seitens des Landes notwendig ist, aber auch den Bund auffordern, wo wir unbedingt drauf schauen müssen, worum geht's uns seitens der niederösterreichischen Landespolitik.

Es geht darum, es gibt viele negative Auswirkungen und es kann zu massiven finanziellen Belastungen kommen. Uns geht's daher um die Erhaltung und den Ausbau einer wettbewerbsfähigen, flächendeckenden, aber vor allem bäuerlichen Land- und Forstwirtschaft. Und die soll Versorgungssicherheit aus heimischer Produktion garantieren. Unter diesem Titel sehe ich unsere Initiative und unsere Anträge. *(Liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Waldhäusl zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014, betreffend keine Kürzungen oder Verschlechterungen durch die nationale Festlegung zur 1. Säule der GAP.

Die vielfältige bäuerliche Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich steht abermals vor großen Veränderungen. Eine neue gemeinsame Marktordnung bringt für die heimischen Betriebe eine enorme Herausforderung mit sich. Von geringen negativen Auswirkungen bis zu massiven finanziellen Belastungen ist zu rechnen. Ziel der Politik muss es sein, vor dem Hintergrund des vorgegebenen europäischen Rahmens in der Maßnahmenumsetzung bzw. Programmgestaltung auf die Erhaltung und den Ausbau einer wettbewerbsfähigen, flächendeckenden, aber vor allem bäuerlichen Land- und Forstwirtschaft zu legen, welche auch in Zukunft Versorgungssicherheit aus heimischer Produktion garantiert. So sind einerseits das Programm zur ländlichen Entwicklung rasch fertig zu stellen und der Verlust von flächenbezogenen Geldmitteln bundesweit auszugleichen. Punktuell bestimmte Härten abzufedern reicht bei weitem nicht aus. Weiters darf es weder im neuen Umweltprogramm noch bei der Ausgleichszulage zu Verschlechterungen kommen.

Die Änderungen des Marktordnungsgesetzes (nationale Festlegung zur GAP 1. Säule) müssen folgende Punkte sicherstellen:

-) die Festlegung der Betriebsmindestgröße für den Erhalt von Direktzahlungen von einem Hektar – in Abstimmung mit dem Umweltprogramm - damit auch für kleinere Betriebsstrukturen und Spezialkulturbetriebe weiterhin der Zugang besteht

-) bäuerliche Familienbetriebe, egal ob Nebentätigkeiten ausgeübt werden oder nicht, sind als aktive Landwirte zu sehen und haben daher uneingeschränkten Anspruch auf Zahlungen

-) eine regionale Übertragungsbeschränkung für frei werdende Zahlungsansprüche

Zusätzlich muss weiterhin sichergestellt werden, dass bei Betriebsübertragungen weiterhin der Einheitswert als Bemessungsgrundlage für die Grunderwerbssteuer herangezogen wird. Das bestehende System der Risikoabsicherung gegen Wetterextreme und andere Risiken ist weiter auszubauen. Eine Art Einkommensversicherungssystem mit einem Bewusstsein zur Eigenverantwortung soll noch stärker als bisher von der öffentlichen Hand finanziell unterstützt werden, um auch in Zeiten immer häufiger auftretender Unwetter und Katastrophen unsere Landwirtschaft abzusichern.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, im eigenen Wirkungsbereich als auch in Verhandlungen mit dem Bund sicherzustellen, dass es zu keinen Verschlechterungen und Kürzungen aufgrund der GAP-Reform kommt bzw. diese durch öffentliche Gelder ausgeglichen werden."

Das Zweite, was uns wichtig ist in diesem Zusammenhang ist die Frage Arbeitsplatz Bauernhof fördern, aber unter dem Titel, weg von diesen Förderungen für ein paar wenige. Man kann auch Millionärsförderung dazu sagen.

Es wurde ja das diskutiert und es hat dann ja geheißen, es gibt eine Förderobergrenze von 150.000 Euro. Das ist zwar richtig dass die eingeführt wurde. Aber weil sich diese Grenze nur auf die erste Säule bezieht, werden weiterhin diese großen Betriebe einen Großteil der Förderung erhalten.

Auf der anderen Seite gibt es –zigtausende Bauern, es sind über 60 Prozent, welche Fördersummen von nicht einmal 2.000 Euro erhalten. Und da wäre es uns wichtiger, künftig den Arbeitsplatz Bauernhof zu fördern und nicht zum Beispiel eine Stiftung für Liechtenstein oder Stift Heiligenkreuz

und Altenburg, die zusammen über 2 Millionen an Euro bekommen.

Daher stelle ich den Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Waldhäusl zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014, betreffend Arbeitsplatz Bauernhof fördern – keine Millionärsförderung.

Das derzeitige System der Förderungen im Agrarbereich ist auch mit der GAP-Reform und dem damit verbundenen Marktordnungsgesetz weiterhin äußerst unsozial. Trotz vieler Ankündigungen werden die kleinbäuerlichen Strukturen bzw. die bäuerlichen Familienbetriebe mit dem Arbeitsplatz Bauernhof in keiner Weise stärker unterstützt. Im Gegenteil: bis zum Jahre 2020 wird es weiterhin Millionenförderungen an einige wenige Großgrundbesitzer geben. Die angekündigte Einführung einer Förderobergrenze von € 150.000,-- ist nichts anderes als ein Täuschungsmanöver, weil sich diese Grenze nur auf die 1. Säule (Direktzahlungen) bezieht und es daher weiterhin Millionenförderungen aus der 2. Säule geben wird. Es sind also einige wenige Betriebe, die einen Großteil der Förderung erhalten. Auf der anderen Seite gibt es zigtausende Bauern (ca. 60 %), welche Fördersummen von nicht einmal 2.000,-- Euro erhalten.

Nicht nachvollziehbar ist hier die politische Debatte um die Einführung einer Vermögenssteuer; Arbeiter, Angestellte und mittelständische Unternehmer massiv zu besteuern aber gleichzeitig im Landwirtschaftsbereich weiterhin Millionenförderungen aus Steuergeldern an wenige ganz große Betriebe zu beschließen. Noch dazu haben die 95 % der kleinen und mittleren landwirtschaftlichen Betriebe die volle Steuer- und Abgabenlast zu tragen, während sich die wenigen Großen in steuerbegünstigte Gesellschaften und Stiftungen flüchten bzw. sich aufgrund der Höchstbeitragsgrundlage auch noch zusätzlich enorme Kosten bei der Sozialversicherung ersparen. In Niederösterreich zum Beispiel gibt es mit der Stiftung Fürst Liechtenstein einen Förderempfänger (siehe Transparenzdatenbank) in der Höhe von € 1.287.426,20. Stift Heiligenkreuz und Stift Altenburg erhalten insgesamt € 845.405,06.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der NÖ Landtag spricht sich

a) für eine stärkere Förderung der bäuerlichen Familienbetriebe aus.

b) für eine tatsächliche Förderobergrenze – d.h. keine Millionenförderungen aus.

2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, bei der Bundesregierung vorstellig zu werden, um eine Änderung der Agrarförderung mit folgenden Zielen zu erwirken:

a) stärkere Förderung der bäuerlichen Familienbetriebe

b) tatsächliche Förderobergrenze – d.h. keine Millionenförderungen.“

Ein weiterer Bereich, der uns Abgeordnete immer wieder erreicht, ob schriftlich oder auch persönlich, ist das Problem der Wildschäden. Es ist ganz etwas anderes als die Abgeordnete Kollegin Petrovic eingebracht hat. Uns geht’s darum, dass immer mehr Landwirte unter Auswüchsen in der Jagd leiden, aber vor allem unter Auswüchsen, dass hier tatsächlich – ich sage, Sonntagsjäger oder Pseudowaidmänner – hier in riesigen Wildgattern tatsächlich rücksichtslos vorgehen und enorme Schäden an land- und forstwirtschaftlichen Kulturen in vielen Regionen in Niederösterreich mittlerweile passieren.

Vor allem im Wald ist es extrem, wo das Rotwild tatsächlich einen natürlichen Waldaufwuchs nicht mehr zulässt. Und die zuständige Bezirkshauptmannschaften in keiner Weise hier eine Verbesserung betreiben. Teilweise aus welchen Gründen auch immer, sehr gut bekannt mit politisch motivierten Waidmännern. Ich brauche hier in diesem Hause nicht erzählen, wie der Landesjagdverband zu diesem Thema steht, wie politisch besetzt hier das alles ist. Und daher ist das eine Sache, da könnt ihr überhaupt nichts dafür, liebe Kollegen von der SPÖ, ihr seid da unschuldig, das trifft hier nur die Schwarzen. Die unterstützen das teilweise. Und wenn ich dann schau, wer da auf solchen Jagden anwesend ist, dass der Landesjägermeister, dass dann der Pröll selber dort ist, dass dann der alte, der Konrad dort ist, und, und, und. Wer dann immer dort auftritt. Und der Graf ist natürlich auch dabei. Muss ja auch dabei sein, wenn er nicht gerade irgendwo einen Untersuchungsausschuss hat.

Das heißt, letztendlich hat das mit der Jagd und mit dem Waidwerk nichts zu tun. Was dort passiert, ist tatsächlich etwas ganz anderes. Daher schütze ich unsere Jäger vor diesen genannten Herren.

Aber ich möchte auch die Landwirtschaft und vor allem die Forstwirtschaft hier schützen. Und dich, lieber Landesrat Pernkopf, auch auffordern, dass du künftig die BHs schon darauf hinweist. Denn auch wenn du die persönlich alle gut kennst, aber letztendlich geht's darum – und du kennst die Probleme, ich weiß es, mir haben viele betroffene Bauern gesagt, dass sie bei dir waren, dass sie in deinem Büro vorgesprochen haben. Und die BH tut nichts.

Es ist teilweise der Wald nicht mehr sicher. Es kommt nichts mehr, weil das Rotwild dort so stark ... Du kennst die Probleme. Und da würde ich dich einfach freundschaftlich bitten im Interesse der Landwirte. Ich weiß, dass es nicht einfach ist, aber Bauern gehen hier vor.

Und daher stelle ich den Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Waldhäusl zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014, betreffend Maßnahmen zur Eindämmung und Verhinderung von Wildschäden.

Immer wieder sorgt das Thema Jagd für heftige Debatten, insbesondere, wenn es sich um sogenannte Hobby- bzw. Sonntagsjäger handelt, wenn diese Art der ‚Freizeitgestaltung' für geschäftliche Zwecke missbraucht wird. Vorwiegend Prominente aus Politik, Wirtschaft und Society nützen Jagdausflüge gerne, um Kontakte zu pflegen und Geschäfte einzufädeln. Das oberste Ziel der Jägerschaft, nämlich das ökologische Gleichgewicht in Wald und Flur aufrecht zu erhalten, gerät dabei völlig in den Hintergrund. So liegt es beispielsweise auch in der Verantwortung der Jäger, u.a. für eine Begrenzung der Wildbestände zu sorgen sowie Schäden in Wald und Flur zu vermeiden. Medienberichten zufolge, wird aber aus Rücksichtnahme auf die ‚Sonntagsjäger' auf diese Begrenzung verzichtet, um den prominenten Pseudo-Waidmännern einen leichten Abschuss und eine möglichst große Trophäe zu ermöglichen. Dieses Faktum führt unweigerlich zu einer Überpopulation des Wildes und damit zu einem enormen Anstieg an von ihnen verursachten Schäden an land- und forstwirtschaftlichen Kulturen. Es gibt mittlerweile Regionen in Niederösterreich, wo Waldbesitzer seit Jahren über katastrophale Zustände im Forstbereich berichten; sogar der notwendige Aufwuchs durch den enormen Druck von Rotwild gefährdet ist. Trotz wiederholter Beschwerden bei den zuständigen Bezirkshauptmannschaften konnte in keiner Weise eine Verbesserung erzielt werden. In den meist genannten Fällen glänzen die zuständigen Abteilungen in den Bezirkshauptmannschaften durch Untätigkeit bzw. stehen in keiner Weise auf Seite der Bauern.

Erschwerend kommt hinzu, dass sich Schwarzwild nur sehr schwer jagen lässt. Die derzeitigen gesetzlichen Bestimmungen zur Kirrung von Wildschweinen, die die Jagd erleichtern könnte, sind unklar, ergänzungsbedürftig und den aktuellen Ansprüchen nicht mehr entsprechend.

Darüber hinaus werden Genehmigungen für Wildzuchtbetriebe völlig willkürlich erteilt, ohne dabei auf landwirtschaftliche Nutzflächen sowie die bestehenden Waldbestände Bedacht zu nehmen. Eine Kontrolle dieser Wildzuchtbetriebe durch die Behörde betreffend Wildschäden im land- und forstwirtschaftlichen Bereich findet de facto auch nicht statt.

Eine Möglichkeit, die Überpopulation des Schwarzwildes in den Griff zu bekommen, wäre u.a. auch, Landwirten die Möglichkeit einzuräumen, im Zusammenschluss der Grundeigentümer eine überbetriebliche Bauernjagd im Sinne einer Eigenjagd (mind. 115 ha) zu betreiben. Die Grundeigentümer, in deren Mitte jagd-ausübungsberechtigte Personen sind, verpflichten sich zur Selbstbejagung, womit jegliche Wildschadensforderungen entfallen würden. Die Landwirte wären sowohl Grundstückseigentümer als auch Jäger in Personalunion, Wildschadensforderungen mit großteils unbefriedigendem Ausgang würden sich damit erübrigen.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung,

1. ein Maßnahmenpaket zur Eindämmung und Verhinderung von Wildschäden in land- und forstwirtschaftlichen Kulturen vorzulegen.

2. Die Möglichkeit einer überbetrieblichen Bauernjagd gesetzlich zu verankern."

Das deswegen, weil überall dort, wo es tatsächlich viele Probleme gibt, wo es Wildschäden gibt, wäre eine bäuerliche Jagd insofern von Vorteil, weil dann die selbst hier die Möglichkeit hätten, das zu regeln. Und man könnte sich den ganzen bürokratischen Aufwand ersparen.

Um das alles auch finanzieren zu können, und letztendlich habe ich in jeder Gruppe gesagt, wo es möglich ist, wo wir Kürzungen vornehmen würden, komme ich zu zwei Bereichen, wo wir tatsächlich einsparen könnten. Ich komme zu einem kleinen Bereich, und zwar zu jenem, wir haben ja erst unlängst Wahlen gehabt, der Landarbeiterkammer. Und ich habe wieder einmal gemerkt, auch in der öffentlichen Wahrnehmung, dass es ein Luxus ist, den wir uns hier leisten. Und es kann doch nicht ein Unterschied sein, ob jemand jetzt im Lagerhaus arbeitet, in einem land- und forstwirtschaftlichen Betrieb, im Landesproduktenhandel, oder so ein Arbeiter ist. Wir leisten uns noch immer den Luxus dieser eigenen Kammer.

Doch wenn man tatsächlich über Einsparungen nachdenken möchte, muss man auch im kleinen Bereich anfangen. Ich stelle daher da genauso wieder den Antrag wie schon vor über 10 Jahren, dass man das eingliedert in die Arbeiterkammer. Dann hat man halt einen schwarzen Präsidenten weniger. Man wird das nicht wirklich merken. Und das wird letztendlich bis auf die paar Personen nicht schmerzlich sein, aber unterm Strich ist es eine Einsparung. Ich stelle daher den Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Waldhäusl zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014, betreffend Zusammenführung von NÖ Landarbeiterkammer und der Arbeiterkammer NÖ.

Der Voranschlag des Landes Niederösterreich sieht für die Landarbeiterkammer fast eine Million Euro sowie Zuwendungen an die NÖ Arbeiterkammer vor.

Beides sind Interessensvertretungen der Arbeitnehmer mit gleichen Aufgaben. Es ist daher unverständlich, weshalb das Bundesland Niederösterreich diese Doppelgleisigkeit finanziell fördert. Vielmehr sollten auch seitens der NÖ Landesregierung im Interesse der Steuerzahler und der Arbeitnehmer Bestrebungen für eine Fusionierung von Landarbeiterkammer und Arbeiterkammer unterstützt werden. Arbeitnehmer in landwirtschaftlichen Betrieben unterliegen den gleichen Arbeitnehmerschutzbestimmungen und derselben Sozialgesetzgebung wie ihre Kollegen in anderen Sparten der Wirtschaft.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, im eigenen Wirkungsbereich und in Verhandlungen mit dem Bund alle rechtlichen Maßnahmen zu ergreifen, um eine Fusionierung von Landarbeiterkammer und Arbeiterkammer NÖ zu erreichen."

Und der letzte Antrag, das ist ein Abänderungsantrag betreffend leistungsbezogene Förderung der niederösterreichischen Landes-Landwirtschaftskammer aus dem Landesbudget. Hier geht's eindeutig darum, dass man sehr viel Geld einsparen kann. Und das versteht tatsächlich jeder Bürger. Nur jene nicht, die drüben arbeiten oder die in diesem Funktionärsschema drinnen sind.

Wenn tatsächlich die bäuerliche Betriebszahl Jahr für Jahr abnimmt, wenn ich an das Budget 2002 denke, 12 Jahre zurück, hat es hier eine Steigerung im Budget für die Kammer von 50 Prozent gegeben. Und zeitgleich hat sich fast in allen Betriebssparten der Bauern die Betriebszahl halbiert. Dann versteht kein Mensch, dass man unter dem Deckmantel, man fördert die Bauern, dass man den Kammern hier um 50 Prozent mehr Geld gibt. Ein leistungsbezogenes Fördermodell, das hier anzuwenden wäre interessant. Denn Tatsache ist: Das Geld, das hier in die Kammer kommt, kommt dann nicht zu den Bauern! Jetzt sagt man, für Beratung und für dies und für das. Aber Tatsache ist, so gut können die ja nicht sein in der Beratung als Interessensvertretung. Wenn sie was lernen wollen, müssen sie eine Woche zum Neugebauer gehen. Dort würden sie lernen wie man Interessensvertretung für einen Berufsstand macht. Der ist zwar nicht beliebt, aber macht was Gescheites für einen Berufsstand. Das was da die dort leisten, das ist ein Faschingskonzert mit viel Geld, aber mehr nicht.

Und da sprech ich jetzt nicht politisch und will den Präsidenten nicht beleidigen und niemanden. Aber überall woanders würde es solche ..., wenn 50 Prozent weniger Mitglieder sind, dann würden die mit dem nassen Fetzen davongejagt werden. Wenn es nicht eine Pflichtmitgliedschaft gäbe, stellt euch vor, was die Bauern machen würden. Die würden ja mit denen gar nichts mehr zu tun haben wollen!

Das heißt, da sprech ich jenen Funktionären, die draußen in den Bezirken, in den Bezirksbauern-

kammer arbeiten, noch Lob und Anerkennung aus. Weil die arbeiten fast ehrenamtlich dafür, dass sie sich um die Probleme der Bauern tatsächlich kümmern und einsetzen. Aber dieser aufgeblasene Apparat, der hier in St. Pölten steht, der ist wirklich einzusparen. Zum Großteil einzusparen. Und daher stelle ich den Abänderungsantrag *(liest:)*

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Enzinger Msc und Weiderbauer zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg.-411/V-2-2014, betreffend leistungsbezogene Förderung der niederösterreichischen Landes-Landwirtschaftskammer aus dem Landesbudget.

In den letzten 10 Jahren wurde der Budgetansatz 74000 immer wieder angehoben und belastet somit das Budget des Landes NÖ. Die Landes-Landwirtschaftskammer erhielt vor ca. 10 Jahren noch rd. € 13 Mio. und für 2015 sind bereits um fast € 4,5 Mio. mehr (rd. € 17,5 Mio.) veranschlagt. Stellt man die Voranschläge und Rechnungsabschlüsse der letzten Jahre gegenüber, ergibt sich immer wieder eine Überschreitung des VA um rd. € 2 Mio.

Das Ziel einer Interessensvertretung muss sein, für ihre Mitglieder die besten Rahmenbedingungen zu schaffen, damit sie ihren Beruf ausüben können. In der Landwirtschaftskammer sinken die Mitgliederzahlen rapide (über ein Drittel Landwirte weniger), die Förderungen des Landes steigen jedoch. Es wäre daher sinnvoll, eine leistungsbezogene Förderung einzuführen. Sinken die Mitgliederzahlen weiter, so soll auch prozentuell nach dem Mitgliederschwund die Förderung abnehmen. Das würde einen Leistungsanreiz für die Kammer bedeuten. Bei der Landwirtschaftskammer gab es im Vergleich zum Budget 2002 eine Steigerung um fast 50 %, obwohl es in einigen Bereichen sogar zu einer Halbierung der Mitgliedsbetriebe gekommen ist.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, eine geeignete Regelung festzulegen, damit es zu einer notwendigen Kürzung dieses Ansatzes kommt.

2. Die freiwerdenden Mittel sollen direkt für Zahlungen an die Bauern verwendet werden.“

Und möchte daher abschließend auch hier sehr verbindend in dieser Gruppe sagen: Unsere Landwirte kämpfen teilweise wirklich ums Überleben unter schwierigsten Bedingungen. Sie halten aus, sie halten durch. Nur, jeder Betrieb der aufgibt, ich sage es, mir ist leid drum! Jetzt gibt’s viele, die sagen, warum setzt sich der Waldhäusl für die schwarzen Bauern ein? Nein! Da geht es nicht um Parteipolitik! Jeder Familienbetrieb, der tatsächlich hier festhält daran, dass er sagt, ich werde diesen Beruf weiter ausüben, der ist eine Säule in unserem Bundesland, der trägt dazu bei, dass unsere Natur Natur bleibt. Der trägt dazu bei, dass das Wasser auch künftig zum Trinken ist. Der trägt dazu bei, dass die Tierschutzstandards eingehalten werden. Und der trägt auch dazu bei, dass die Wertschöpfung im eigenen Land bleibt. Denn die Landwirte garantieren, dass das Geld, das sie hartnäckig verdienen, auch tatsächlich wieder hier ausgegeben wird.

Und sie sichern Arbeitsplätze! Weil jeder Landwirt, der seinen Hof aufgibt, drängt auf den Arbeitsmarkt und nimmt einem anderen den Arbeitsplatz weg. Und das wollen wir nicht.

Daher sage ich es: Komplett über die Parteigrenzen! Unpolitisch! Schauen wir, dass wir diese Struktur erhalten. Wir haben den Vorteil, dass wir noch keine industrialisierte Landwirtschaft haben. Schauen wir in die EU hinaus: Wir wollen weder die Schweine auf den Schiffen mästen, wo die Gülle ins Meer kommt. Wir wollen weder Milchbetriebe haben, wo 2.000 Kühe herumlaufen. Wir wollen das haben, wie ich anfangs begonnen habe: Wir wollen eine wettbewerbsfähige, flächendeckende, aber vor allem bäuerliche Land- und Forstwirtschaft, die die Versorgungssicherheit aus heimischer Produktion garantiert. Nicht mehr und nicht weniger! Dafür trete ich ein. Ich hoffe, wir treten alle dafür ein. Glückauf für die Bauern! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Dritter Präsident Gartner.

Abg. Präs. Gartner *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich bin heute mehr oder weniger in Vertretung unserer leider erkrankten Landwirtschaftssprecherin, der Kollegin Tröls-Holzweber, hier am Rednerpult. Ich hoffe, ich werde das Thema dementsprechend auch behandeln können.

Ich möchte mich heute aber zum Thema Landwirtschaft melden. Vor allem auf die Problematik der land- und forstwirtschaftlichen Klein- und

Mittelbetriebe hinweisen. Eine lebendige Landwirtschaft ist eine gute Basis für die Entwicklung unseres Bundeslandes. Und es sind auch sehr viele Aufgabengebiete, die die Bäuerinnen und Bauern zum Wohle der Gesellschaft abdecken. Vor allem die Klein- und Mittelbetriebe sind es, die die Vielfalt der landwirtschaftlichen Produkte anbieten und eine enge Verbundenheit zu Grund und Boden pflegen. Eine lebendige Landwirtschaft prägt die Infrastruktur unseres Landes! Wir brauchen hier nur unsere blühenden Landschaften anschauen. Da steckt sehr viel Arbeit dahinter. Und das machen unsere Klein- und Mittelbetriebe aus der Landwirtschaft.

Daher sehen wir es für alarmierend an, dass die Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe ständig abnimmt. Rund 40.000 Familienbetriebe bewirtschaften insgesamt 76,1 Prozent der niederösterreichischen Kulturfläche, wobei ein Haupterwerbsbetrieb durchschnittlich 45,5 Hektar betreibt und auf einen Nebenerwerbsbetrieb 16,6 Hektar entfallen. Das bedeutet ein Minus von mehr als 13.000 Betrieben etwa in den letzten 10 Jahren.

Wenn man das umrechnet heißt das, dass pro Jahr 1.200 Betriebe zusperren. Auf den Tag gerechnet sind das drei Betriebe. Das sollte eine sehr alarmierende Zahl für uns alle sein. Die Festlegung der Europäischen Union, auch in Zukunft für die Entwicklung der Landwirtschaft und des ländlichen Raumes in der Periode von 2015 bis 2020 und die Novelle zur Umsetzung der Reform in Österreich sollten mithelfen, dieses Bauernsterben zu verringern. Und die Entwicklung des ländlichen Raumes noch mehr fördern. Die Agrarfördermittel werden künftig gerechter verteilt werden. Die Verhandlungen zur GAP, zur gemeinsamen Agrarproduktreform der EU wurde erstmals nach dem Vertrag von Lissabon als auch unter Einbeziehung des EU-Parlaments geführt, was sich sehr bewährt hat. Österreich hat seine Interessen gut eingebracht. Die erfolgte Marktordnungsnovelle nützt die von der EU eröffneten Entscheidungsräume optimal aus.

Die Wettbewerbsfähigkeit, meine Damen und Herren, der ländlichen Regionen wird erhalten und die strukturschwachen Regionen werden mehr gefördert werden. Das regionale Förderungsmodell wird schrittweise bis 2019 umgesetzt und damit die Motivation, Betriebe in der Familie zu übernehmen, wieder gestärkt. Es war uns daher besonders wichtig, bei der Programmerstellung für die ländliche Entwicklung auf die angesprochenen Umstände Rücksicht zu nehmen und die landwirtschaftlichen Familienbetriebe bei der notwendigen Betriebsbewirtschaftung zu unterstützen. Da bleibt für parteitaktische Überlegungen natürlich kein Platz, wie dies von einigen Verhandlungsmitgliedern in den Verhandlungen zur Marktordnungsnovelle offenbar versucht wurde.

Besonders wichtig ist es daher, der kleinstrukturierten österreichischen und niederösterreichischen Landwirtschaft den Zugang zu den Agrarförderungen bereits ab eineinhalb Hektar Fläche zu ermöglichen. Ebenso konnte die Endfassung der Novellierung des Marktordnungsgesetzes, eine Forderung der SPÖ, verwirklicht werden, nämlich eine Förderungsobergrenze einzuziehen, die eine Deckelung der Basisprämie für Betriebsinhaber bei 150.000 Euro nach Abzug von Lohnkosten, damit zusammenhängenden Steuern und Sozialbeiträgen vorsieht. In Zukunft wird also kein Betrieb mehr mehr als 150.000 Euro Basisprämie bekommen. Damit ist sichergestellt, dass Agrargroßbetriebe nicht mehr überproportional zu Lasten der Klein- und Mittelbetriebe profitieren.

Wenn die Basisprämien gedeckelt werden, können die frei werdenden Gelder für Biolandbau verwendet werden sowie zur Unterstützung für Junglandwirte und attraktive Kleinlandwirtregelungen. Für die neue Marktordnungsnovelle wird die erste Säule, Direktzahlung, die gemeinsame Agrarpolitik für die Periode 2014 bis 2020 umgesetzt. Wie auch im Regierungsprogramm fixiert, wird dabei ein neuer Weg beschritten. Konkret wird das bisher in Österreich praktizierte historische Modell bei der Direktförderung ab 2015 bis 2019 schrittweise auf ein Regionalmodell umgestellt.

Die Marktordnungsnovelle bringt ein österreichweit, einheitliches Regionalmodell ohne produktbezogene Koppelung für Acker, Dauerkultur und Grünlandflächen. Weiters werden 35.000 Kleinerzeugerinnen und –erzeuger von bürokratischen Entlastungen profitieren und Junglandwirtinnen und –wirte unter 40 Jahren Unterstützung bekommen, die es bisher noch nicht gab.

Eines der obersten Ziele der Landwirtschaft ist es, gesunde Nahrungsmittel für die Konsumentinnen und Konsumenten im ausreichenden Maß und in hoher Qualität zur Verfügung zu stellen. Die Bewusstseinsbildung und die Information der Konsumentinnen und Konsumenten über gesunde Lebensmittel und gesunde Lebensweisen stärkt auch die landwirtschaftlichen Betriebe als Erzeuger dieser Produkte.

Alte Gemüsesorten zum Beispiel, die vorwiegend kleine landwirtschaftliche Unternehmen hegen und pflegen, werden bei den Konsumentinnen und Konsumenten immer beliebter. Einem großen Saatgutkonzern ist dies ein Dorn im Auge. In der EU-Saatgutverordnung hätten alte, seltene Sorten

dank des Drucks der Saatgutlobby nicht mehr von den Hauptproduzenten, den Bauern, weitergegeben werden dürfen. Nicht einmal weitergeschenkt. Auch das wäre illegal gewesen.

Weitergaben wären nur erlaubt gewesen, wenn man die Sorten bei einem Zulassungsverfahren um viel Geld registrieren ließe. Allerdings hätte man dafür nachweisen müssen, dass die Sorte bereits vor in Kraft treten dieser Verordnung am Markt war. Die Saatgutverordnung hätte also zusätzliche Hürden für die Verbreitung gefährdeter Sorten geschaffen. Anpassungen der derzeit geltenden Saatgutregelung sind zwar notwendig, allerdings nur unter der Wahrung der Sortenvielfalt und im Konsumenteninteresse. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Ich möchte aber ganz kurz darauf hinweisen, dass für mich auch persönlich ganz, ganz wichtig ist die forstwirtschaftliche Bewirtschaftung, die Waldbewirtschaftung. Und dass es auch viele Klein- und Mittelbetriebe gibt, die in der Forstwirtschaft hervorragende Arbeit leisten, das Kulturgut Wald pflegen und hegen. Und vor allem auch die Förderung des Güterwegebaus, meine Damen und Herren, ist ein ganz ein wichtiges Förderungsinstrument. Viele Besitzer oder Kleinstbesitzer von Waldlandschaften könnten es sich nicht leisten, Güterwegebau zu betreiben. Aber der Güterweg wird gebraucht für die Holzgewinnung. Der ist ganz besonders wichtig, damit wir einen guten Holzpreis erzielen, meine Damen und Herren. Ich weiß selbst, wovon ich rede. Und ein guter Holzpreis ist auch für den Gewinn eines Betriebes sehr wichtig.

Wenn die Forstwirtschaft gut funktioniert und die Wälder gut gepflegt werden, und da rede ich vor allem von den Schutzwäldern, deren es sehr viele auch in Niederösterreich gibt, ist das für die Wassergewinnung ein Grundstock, den wir alle brauchen. Es gibt nur dann hochqualitatives Trinkwasser, wenn auch die Forstwirtschaft gut funktioniert! Dafür müssen wir auch weiterhin in Zukunft sorgen. *(Abg. Mag. Karner: Kämpfen!)*
Kämpfen! Natürlich, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Gemeinsam muss es uns daher darum gehen, die regionale Wirtschaft und die ländliche Struktur zu stärken und dadurch Arbeitsplätze zu erhalten und natürlich auch zu schaffen. Diese soziale Nachhaltigkeit basiert auf einer sozialen Ausgewogenheit der finanziellen Mittel. Wir werden diesem Voranschlag auch unsere Zustimmung geben.

Es wird jedoch für die Zukunft einer lebendigen und gesunden Landwirtschaft notwendig sein, die finanziellen Mittel nachhaltig, umweltgerecht und konsumentenorientiert für die Agrarpolitik zu investieren. Ich danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Schulz.

Abg. Ing. Schulz *(ÖVP)*: Geschätzter Herr Präsident! Herr Landesrat! Meine geschätzten Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen Abgeordneten! Hohes Haus!

Als Letztredner der Gruppe 7, Wirtschaft, insbesondere Gruppe Landwirtschaft, habe ich es mit einer Fülle von Resolutionsanträgen zu tun. Ich sage gleich einmal pauschal vorweg: Wir werden alle diese Resolutionsanträge ablehnen. Auf ein paar darf ich in aller gebotenen Kürze eingehen.

Zum Ersten zum Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl zur Zusammenführung von Landarbeiterkammer und Arbeiterkammer kann ich nur eines sagen: Die Arbeiterkammer und die Landarbeiterkammer sind ganz einfach zwei unterschiedliche Bereiche mit unterschiedlichen Mitgliedern. Die kann man so nicht vergleichen und auch so nicht zusammenlegen!

Zum Resolutionsantrag der Grünen, Novellierung diverser jagdrechtlicher Regelungen zum Schutz von Mensch und Tier. Hier möchte ich nur ein paar Bereiche herausgreifen. Zum Einen das Verbot, das im Antrag beinhaltet ist: Das Verbot von Bleischrotmunition bei der Jagd wurde in der Landesumweltreferentenkonferenz schon beschlossen. Zum Zweiten, was die Nullpromillegrenze bei der Jagdausübung betrifft, möchte ich nur darauf verweisen, dass das vor kurzem erst der Landesjagdverband in seinen Leitlinien verankert hat. Auch das ist mittlerweile schon geregelt.

Was für mich ganz interessant ist: Auf der einen Seite sind sich Grün und Blau sehr oft einig hier in diesem Haus. Beim Thema Jagd sehe ich das nicht. Die einen wollen stärker bejagen, die anderen wollen schonen. Auch eine sehr interessante Sache! *(Zwischenruf: Das ist normal!)*
Das ist normal? Okay. Wenn das normal ist ...

Nächster Resolutionsantrag, Kollege Waldhäusl, Maßnahmen zur Eindämmung, Verhinderung von Wildschäden, wie gerade angesprochen. Auch hier muss ich sagen, ich nehme schon an, dass du das Jagdgesetz kennst. In dieser Sache, was die überbetrieblichen Bauernjagden betrifft, glaube ich das nicht. Weil überbetriebliche Bauernjagden sind

gleich Genossenschaftsjagden. Und auch die gibt es bereits.

Zum nächsten Abänderungsantrag der F und G, leistungsbezogene Förderung der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer, wo hier auf die Halbierung der Mitgliedsbetriebe eingegangen wird. Es geht hier nicht um Mitgliedsbetriebe, sondern letztendlich um Mitglieder. Und Mitglieder sind die Grundeigentümer. Und die per Gesetz ausgelagerte Leistung des Landes, die hier im guten Vergleich zu anderen Bundesländern hier geleistet wird, wie zum Beispiel was die Sanktionen bei dem Thema Almen betrifft.

Nächster Resolutionsantrag Arbeitsplatz Bauernhof fördern, keine Millionärsförderung. *(Abg. Waldhäusl: Entschuldige! Aber das war schwach!)* Das ist deine Meinung! Ich sehe das ganz anders!

Was das Thema Millionärsförderung betrifft, glaube ich, sollten wir hier nicht vergessen, dass es hier letztendlich auch um Arbeitsplätze bei Betrieben geht. Und zum Weiteren ist hier die konkrete Leistung sehr wohl schon in den Cross Compliance-Regelungen verankert.

Letzter Resolutionsantrag, ebenfalls Kollege Waldhäusl, keine Kürzungen oder Verschlechterungen durch die nationale Festlegung in der ersten Säule. Hier muss ganz einfach gesagt werden, wie Kollege Hogl schon sehr deutlich angesprochen hat, hier geht es um eine EU-weite Systemumstellung, eben auf ein Regionalmodell, das letztendlich aber auch in der zweiten Säule, im ÖPUL und in der Investförderung zum Teil auch abgegolten wird. Rechtlich kann man überhaupt nur sagen, ein 1:1-Ausgleich, wie der hier gefordert wird, ist eigentlich EU-rechtlich nicht so möglich.

Jetzt in aller Kürze zu meinem landwirtschaftlichen Beitrag. Österreich, insbesondere Niederösterreich, ist ein ausgezeichneter Standort für eine sehr vielfältige Landwirtschaft. Wir werden aber mit zunehmenden Herausforderungen konfrontiert. Zum Einen mit einer steigenden Nachfrage an Nahrungsmitteln und Rohstoffen für Industrie und Energie. Wir haben immer mehr mit dem Problem des Klimawandels zu tun. So wie das Jahr 2012 war auch das Jahr 2013 ein sehr schwieriges Jahr, speziell geprägt durch Extremereignisse. Zum Einen durch Starkregen, Überflutungen bzw. letztendlich auch genau dem Gegenteil, große Dürreschäden.

Wir Bauern stehen jeden Tag im Wettbewerb, im Regal, in den Geschäften. Wir Bauern produzieren geschmackvolle Lebensmittel höchster Qualität, viele verschiedene Produkte in vielen Regionen, die sehr unterschiedlich sind. Wir versorgen damit eine sehr starke Verarbeitungsindustrie, die letztendlich auch 100.000 Arbeitsplätze sichern.

Im Übrigen ist die Landwirtschaft der Motor im ländlichen Raum! In der letzten Programmperiode wurde über eine Milliarde Euro hier investiert, letztendlich auch, um die regionale Wirtschaft zu unterstützen und dementsprechend Arbeitsplätze abzusichern.

Niederösterreich ist das Agrarland Nummer 1. Niederösterreich ist der wichtigste Lebensmittelproduzent Österreichs. Vor allem in den Bereichen Kartoffel, Zuckerrübe, Getreide, Wein und Gemüse. Niederösterreich sichert sozusagen die Ernährung von rund 6 Millionen Menschen.

Wir wollen auch in Zukunft trotz dieser schwierigen Rahmenbedingungen eine breite Produktpalette an geschmackvollen Lebensmitteln anbieten. Dazu brauchen wir aber moderne Produktionstechnologien, von der Landtechnik bis zum Pflanzenschutz. Nur so kann der Standort Niederösterreich und letztendlich auch Österreich abgesichert werden.

Wir brauchen einen sachgemäßen Pflanzenschutz, sowohl in der konventionellen, als auch in der biologischen Landwirtschaft. Denn dieser beeinträchtigt nicht die menschliche Gesundheit. Und die Auswirkungen auf Ökosysteme sind auf ein Minimum beschränkt.

Wir übernehmen mit der Produktion von Lebensmitteln tagtäglich Verantwortung für die gesunde Ernährung. Doch um wettbewerbsfähig zu bleiben, brauchen wir für die Zukunft zeitgerecht verfügbare Pflanzenschutzmittel, das natürlich zur Zeit, und wettbewerbsfähige Preisen in einer ausreichenden Anzahl und Vielfalt und das vor allem für alle Kulturen.

Dazu brauchen wir eine Vereinheitlichung der EU-Zulassungen, eine Beschleunigung der gegenseitigen Anerkennungen und langfristig eine Öffnung des Binnenmarktes für Pflanzenschutzmittel. Doch was wir nicht brauchen ist eine unfaire Diskussion, ist eine emotionale Diskussion, ist ein Auseinanderdividieren von konventionell und biologisch produzierten Lebensmitteln. Und, liebe Frau Kollegin Krismer-Huber, dieser Aussage, dass der Pflanzenschutz a la longue langfristig abgeschafft werden muss, der kann ich absolut nicht folgen. Wir brauchen beides! Wir brauchen konventionelle, wir brauchen aber auch biologische Landwirtschaft.

Eines ist ganz klar: Die Mehrheit der Konsumenten verlangt billige, regionale, gesund produzierte Lebensmittel. Und das wird in Zukunft ohne Pflanzenschutzmittel einfach nicht möglich sein. Deswegen brauchen wir einen integrierten Pflanzenschutz.

Und, lieber Herr Kollege Waldhäusl! Hier pflichte ich deinen Anfangs- und Endworten 100-prozentig bei. Wir brauchen auch in Zukunft und wir wollen auch in Zukunft weiterhin unsere kleinstrukturierte Landwirtschaft erhalten. Eben mit einer Ausgewogenheit von konventioneller und biologischer Landwirtschaft.

Präsident Ing. Penz: Bitte um den Schlusssatz!

Abg. Ing. Schulz *(ÖVP)*: Deshalb ist die Absicherung der bäuerlichen Landwirtschaft über ÖPUL und AZ-Mittel, aber auch über das Budget des Landes wichtig und notwendig. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Hinterholzer.

Abg. Hinterholzer *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich ziehe den von mir eingebrachten Resolutionsantrag in der Gruppe 7 zurück und bringe anstelle dessen einen neuen Resolutionsantrag der Abgeordneten Hinterholzer, Gruber, Waldhäusl und Gabmann ein, in dem der Antrag etwas abgeändert wird. Und zwar nehme ich Bezug auf den Antrag des Herrn Abgeordneten Thumpser betreffend Änderung der Gewerbeordnung.

Es ist so, dass die Gewerbeordnung sehr liberalisiert wurde und die Anzahl der reglementierten Gewerbe aus Handwerk und Zuverlässigkeit, also Berufen, die Zuverlässigkeit erfordern, schon sehr gering ist. Und der Zugang zum Gewerbe durch freies Gewerbe und Teilgewerbe wesentlich erleichtert wurde. Ich gebe aber zu, dass es bei der Definition des Tätigkeitsumfanges in der Berechtigung oft nicht genaue Definitionen gibt und ändere daher den Antrag um *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Hinterholzer, Gruber, Gabmann und Waldhäusl zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014, betreffend Entbürokratisierung der Gewerbeordnung.

Ein zu Beginn des Jahres 2014 veröffentlichter Bericht der EU Kommission über die Wettbewerbsfähigkeit der einzelnen Mitgliedsstaaten zeigte, dass der Wirtschaftsstandort Österreich im europäischen Wettbewerb stabil und nach wie vor stark ist. Eine hohe Arbeitsproduktivität, politische und gesellschaftliche Stabilität, eine gut entwickelte Infrastruktur, hochqualifizierte Mitarbeiter, der ausgeprägte Umweltschutz und die hohe Lebensqualität werden in zahlreichen internationalen Vergleichen als die wesentlichen Vorzüge des Wirtschaftsstandorts Österreich genannt. Das gilt insbesondere auch für den Wirtschaftsstandort Niederösterreich, der in den vergangenen Jahren mit einem gegenüber dem Österreich-Schnitt überdurchschnittlichem Wirtschaftswachstum, einem Rekord an Betriebsansiedelungen, Investitionen in Forschung und Technologie und dem Nützende der wirtschaftlichen Chancen in einem gemeinsamen Europa punkten konnte.

Allerdings bestehen auch Faktoren, die sowohl in internationalen Vergleichen als auch vor allem von den in Österreich tätigen Unternehmern und Gewerbetreibenden zunehmend kritisch gesehen werden. In diesem Zusammenhang wird oftmals ein als unverhältnismäßig hoch empfundener Standard der bürokratischen Anforderungen für Unternehmen und eine als zu kompliziert erachtete Abwicklung von Bewilligungsverfahren registriert. In diesem Zusammenhang werden insbesondere die Frage der Dauer von Bewilligungsverfahren, die Frage extensiver Beurteilungen durch Gutachten und Sachverständigenbeweise und die Frage nach kostenintensiven Auflagen - dies alles vor allem im Bereich des Betriebsanlagenrechts der Gewerbeordnung - genannt, die die wirtschaftliche Tätigkeit von Unternehmen erschweren und behindern. Gerade die intensiven Bemühungen der Verwaltung in Niederösterreich (88% der NÖ Bevölkerung sind mit der Landesverwaltung zufrieden) zeigen, dass diese Problemstellungen häufig nicht in der Vollziehung, sondern bereits in den gesetzlichen Regelungen der Gewerbeordnung gelegen sind.

Nur beispielsweise sei in diesem Zusammenhang genannt, dass etwa in der Zusammenschau der Gewerbeordnung mit dem Wasserrechtsgesetz eine eingeschränkte Möglichkeit besteht, dass Bewilligungsverfahren in einem konzentrierten Verfahren abgewickelt werden oder dass die Definition des Begriffes „Stand der Technik“ in der Gewerbeordnung einer ist, der in der Praxis bei Anlagen zu kostenintensiven Auflagen oder Herstellungsmaßnahmen führt. Ebenso führt der Nachbarbegriff des Betriebsanlagenrechts vereinzelt dazu, dass Nachbarrechte im Betriebsanlagenverfahren mitunter für die Durchsetzung von Interessen ausgenützt wer-

den, deren Schutz nicht die Intention des Gesetzgebers ist, was zu langen Verfahrensdauern führen kann. Auch die nur sehr eingeschränkte Möglichkeit, dass Vorhaben in einem vereinfachten Verfahren gemäß § 359 b abgewickelt werden können, dient als Beispiel für den Bedarf an Änderungen in der Gewerbeordnung.

Deshalb sollten seitens des Bundes rasch Vorschläge zu einer Änderung der Gewerbeordnung vorgelegt werden, die eine Entbürokratisierung bewirken und dazu führen, dass Bewilligungsverfahren rascher, effizienter und kostengünstiger abgewickelt werden können und Rahmenbedingungen geschaffen werden, die das Maß und die Intensität der in Gewerbeverfahren vorgeschrieben Auflagen so definieren, dass diese die wirtschaftliche Tätigkeit nicht unverhältnismäßig erschweren.

Die Liberalisierung der Gewerbeordnung betreffend Zugang zu den Gewerbeberechtigungen wird laufend diskutiert. Es wäre angebracht, beim Zugang zu einzelnen Gewerbeausübungen bzw. Teilgewerben den Tätigkeitsbereich klarer zu regeln.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung im Sinne der Antragsbegründung aufzufordern, rasch Vorschläge zu einer Änderung der Gewerbeordnung vorzulegen, die zu einer Entbürokratisierung der Gewerbeordnung mit dem Ziel führen, dass eine schnellere, effizientere und kostengünstigere Abwicklung von Verfahren im Bereich der Gewerbeordnung möglich ist und darüber hinaus im Sinne der Antragsbegründung der Berechtigungsumfang der Gewerbeberechtigung und Teilgewerbe exakter definiert wird."

Ich ersuche um Zustimmung. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erledigt. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung. Es liegt zunächst ein Abänderungsantrag der Abgeordneten Waldhäusl, Enzinger MSc u.a. betreffend leistungsbezogene Förderung der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer aus dem Landesbudget vor. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der SPÖ, die Liste FRANK und die FPÖ. Der Abänderungsantrag hat keine Mehrheit gefunden. Abgelehnt!

(Nach Abstimmung über die Gruppe 7:) Dafür stimmen die Abgeordneten der ÖVP, der SPÖ, drei Leute der Liste FRANK. Damit ist dieser Antrag mit Mehrheit angenommen!

Wir kommen nunmehr zu den gestellten Resolutionsanträgen. Ich darf über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Hinterholzer, Waldhäusl, Gruber und Gabmann betreffend Entbürokratisierung der Gewerbeordnung abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die FPÖ, die Liste FRANK, die SPÖ und die ÖVP. Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen!

Wir kommen zur Abstimmung über den Resolutionsantrag des Abgeordneten Thumpser MSc betreffend Novellierung der Gewerbeordnung. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die SPÖ, die GRÜNEN, die Liste FRANK und die FPÖ. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden. Abgelehnt!

Weiters stimmen wir über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Gabmann und Waldhäusl betreffend vermehrte Widmung von Wirtschaftsfördermitteln für Regionen mit geringem Bruttoregionalprodukt ab. *(Nach Abstimmung:)* Die Abgeordneten der FPÖ, der Liste FRANK. Das ist nicht die Mehrheit, der Antrag ist abgelehnt!

Es liegt der Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Petrovic u.a. betreffend Novellierung diverser jagdrechtlicher Regelungen zum Schutz von Mensch, Tier und Umwelt vor. Wir stimmen darüber ab. *(Nach Abstimmung:)* Die Abgeordneten der GRÜNEN. Das ist nicht die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Wir kommen zur Abstimmung über den Resolutionsantrag des Abgeordneten Waldhäusl betreffend keine Kürzungen oder Verschlechterungen durch die nationale Festlegung der 1. Säule der GAP. *(Nach Abstimmung:)* Die Abgeordneten der FPÖ, die Liste FRANK. Das ist nicht die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Weiters stimmen wir über den Resolutionsantrag des Abgeordneten Waldhäusl betreffend Arbeitsplatz Bauernhof fördern – keine Millionärsförderung ab. *(Nach Abstimmung:)* Die Abgeordneten der FPÖ, drei Abgeordnete der Liste FRANK und die GRÜNEN. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden. Abgelehnt!

Weiters liegt ein Resolutionsantrag des Abgeordneten Waldhäusl betreffend Maßnahmen zur Eindämmung und Verhinderung von Wildschäden vor. *(Nach Abstimmung:)* Die Abgeordneten der

FPÖ. Das ist mit vier Stimmen nicht die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Weiters stimmen wir über den Resolutionsantrag des Abgeordneten Waldhäusl betreffend Zusammenführung von NÖ Landarbeiterkammer und der Arbeiterkammer NÖ ab. *(Nach Abstimmung:)* Die Abgeordneten der FPÖ, die Liste FRANK. Das ist nicht die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Damit hätten wir alle Resolutionsanträge zu dieser Gruppe erledigt. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Lobner, zur Gruppe 8, Dienstleistungen, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Lobner *(ÖVP)*: Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zur Gruppe 8.

In die Gruppe 8, Dienstleistungen, fallen die Einnahmen und Ausgaben für Liegenschaften, Landespflegeheime, Landeskliniken sowie für land- und forstwirtschaftliche Betriebe.

Ausgaben von 2.664,029.900 Euro stehen Einnahmen von 2.645,157.400 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 31,12 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 8, Dienstleistungen, mit Ausgaben von 2.664,029.900 Euro und Einnahmen von 2.645,157.400 Euro zu genehmigen.

Ich ersuche, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Präsident Ing. Penz: Zu dieser Gruppe Dienstleistungen liegt keine Wortmeldung vor. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über die Gruppe 8, Dienstleistungen:)* Das ist mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der Liste FRANK mit drei Mitgliedern mit Mehrheit angenommen.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Lobner, zur Gruppe 9, Finanzwirtschaft, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Lobner *(ÖVP)*: Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zur Gruppe 9.

In der Gruppe 9, Finanzwirtschaft, beziehen sich die Ausgaben und Einnahmen auf Kapitalvermögen und Stiftungen ohne eigene Rechtspersönlichkeit, öffentliche Abgaben, Finanzzuweisungen und Zuschüsse, nicht aufteilbare Schulden, nicht aufteilbare Haftungen sowie Verstärkungsmittel.

Ausgaben von 735,601.900 Euro stehen Einnahmen von 3.831,483.200 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 8,59 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 9, Finanzwirtschaft, mit Ausgaben von 735,601.900 Euro und Einnahmen von 3.831,483.200 Euro zu genehmigen.

Ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Präsident Ing. Penz: Danke für die Berichterstattung. Zu Wort gelangt Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber. Sie ist Hauptrednerin der Grünen.

Abg. Dr. Krismer-Huber *(GRÜNE)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

(Dritter Präsident Gartner übernimmt den Vorsitz.)

Ich werde mich jetzt kurz halten. Ich möchte gern einen Resolutionsantrag von mir, beigetreten ist Gottfried Waldhäusl, und meinen Kolleginnen und Kollegen einbringen zum Dienstpostenplan des Voranschlages 2015 betreffend Planstellenerweiterung am NÖ Landesrechnungshof.

Die Begründung kurz mündlich dazu. Wie den Abgeordneten bekannt, gibt es einen Bericht des Landesrechnungshofes, aus dem hervorgeht, dass der Landesrechnungshof seit seinem Bestehen, seit dem Jahr 1998 kaum oder unwesentliche Personalaufstockungen erfuhr. Und das, obwohl wir seit 2012 auch einen Bericht über den Rechnungsabschluss in Händen haben, weil eben der Landesrechnungshof das jetzt auch macht.

1998 waren es ursprünglich 17 Planstellen, jetzt im Jahr 2015 sind es dann 19. Man hat sozusagen eingesehen, dass die Agenden, die Kontrollaufgaben, die im Land durchzuführen sind, mit diesem Personalstand nicht mehr abzudecken sind. Wenn man sich einen Ländervergleich ansieht, dann muss man zur Kenntnis nehmen, dass auf Grund des Haushaltsvolumens des Landes Niederösterreich, der vielen Gesellschaften, die vom Land beherrscht werden und auch die Möglichkeit jetzt noch, dass ja Gemeinden auch geprüft werden vom Landesrechnungshof, dass das mit diesem Personalbedarf nicht mehr abzudecken ist.

Da es sich um das Kontrollorgan des NÖ Landtages handelt, ist es ein Antrag, von dem ich hoffe, dass er einstimmig heute hier beschlossen

wird. Und zwar jetzt nicht in Bausch und Bogen hier Personal aufzunehmen, sondern in einem gut überlegten Plan hier auch das Personal, das bereits im Landesdienst ist, ihn auf den Posten des Landesrechnungshofes zu geben. Sodass im Jahr 2020 die personelle Ausstattung in etwa so ist, dass man einen Vergleich zu anderen Landesrechnungshöfen nicht mehr scheuen muss. Daher lautet der Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Helga Krismer-Huber, Gottfried Waldhäusl, Emmerich Weiderbauer, Dr. Madeleine Petrovic, Amrita Enzinger MSc zum Dienstpostenplan des Voranschlages des Landes NÖ für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014, betreffend Planstellenerweiterung am NÖ Landesrechnungshof.

Seit der Gründung des Niederösterreichischen Landesrechnungshofes im Jahr 1998 hat sich das zu überprüfende Gebarungs- und Haftungsvolumen mehr als verdoppelt. Zusätzliche Aufgaben wie seit 2012 die Stellungnahme zum Entwurf des Rechnungsabschlusses sowie die Erstellung von Gutachten über die Gebarung von Gemeinden auf Ersuchen der Landesregierung- auch wenn dieses noch nie stattgefunden hat- erhöhen das zu leistende Arbeitspensum des LRH noch nebenbei.

Im Vergleich dazu stieg die Anzahl der Planstellen des LRH seit dem Jahr 1998 nur von 17 auf 19 im Jahr 2015 an, wobei die sich im Prüfdienst befindlichen MitarbeiterInnen verhältnismäßig mehr wurden. Allerdings ist der Niederösterreichische Landesrechnungshof im Bundesländervergleich nach wie vor stark unterbesetzt, was das zu prüfende Gebarungsvolumen pro MitarbeiterIn betrifft. So verfügen beispielsweise die Landesrechnungshöfe der Steiermark und Oberösterreichs bei geringeren Gesamtausgaben als NÖ über 27 bzw. 26 MitarbeiterInnen. Der Landesrechnungshof hat im Jahr 2011 vier Leiterposten eingespart um dafür Prüferplanstellen zu bekommen. Drei davon wurden bisher fixiert. Darüber hinaus rekrutiert der LRH sein Personal aus dem Landesdienst, sodass der Gesamtpersonalstand des Landes NÖ nicht erhöht wird, sondern nur umgeschichtet.

Da der Landesrechnungshof durch seine Prüfungen, abgegebenen Empfehlungen und Hinweise für Mehreinnahmen dem Land NÖ weit mehr Einsparungen ermöglicht als er Kosten verursacht und er als unabhängiges Kontrollorgan des NÖ Landtages unschätzbaren Wert für die NÖ Finanzkontrolle leistet, soll es gelingen die Planstellen bis ins Jahr 2020 soweit zu erhöhen, sodass eine personelle Ausstattung von vergleichbaren Rechnungshöfen erreicht werden kann. Somit wird es dem LRH leichter fallen, die stetig wachsenden Aufgaben wie Gebarungskontrolle der Gemeinden oder die Prüfung von zunehmenden Beteiligungen oder Haftungen des Landes, auch weiterhin in vollem Umfang wahrzunehmen.

Daher stellen die gefertigten Abgeordneten den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird ersucht den Dienstpostenplan des Landes NÖ in den folgenden Jahren so auszugestalten, dass der Landesrechnungshof so lange jährlich eine zusätzliche Planstelle im Prüfdienst erhält, bis die Personalausstattung vergleichbaren Rechnungshöfen bzw. deren Prüfungsvolumen pro MitarbeiterIn angeglichen ist.“

In diesem Sinne ersuche ich um Annahme dieses Antrages. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl. Er ist Hauptredner.

Abg. Waldhäusl *(FPÖ)*: Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Auch ich kann es relativ kurz machen. Uns geht’s in dieser Gruppe darum, dass wir, so wie in der Generaldebatte bereits angekündigt, uns gegen den weiteren Verkauf von Landesvermögen aussprechen. Und ich habe es in der Generaldebatte angekündigt, wir werden viele Anträge einbringen. Und auch jene Anträge, wo Einsparungspotenzial vorhanden ist. Und ich möchte, bevor ich jetzt den Antrag einbringe, noch kurz zusammenrechnen. Wir haben insgesamt mit unseren Anträgen im Bereich Repräsentation, vor allem Verwaltung etc. knappe 50 Millionen an Einsparungen gesehen. Bei der Kultur: Wenn man die Sonderfinanzierung mit Krems dazu rechnet, waren es 97 Millionen mit unserem Antrag. Und im Kammerwesen fast 10 Millionen. Also man kann bis 157 Millionen in diesem Budget einsparen, ohne dass dem Bürger etwas abgeht. Das würde heißen, bei 107 Millionen Abgang, den man mit Familiensilber ausgleichen muss und bei 157 Millionen Potenzial dass wir hier 40 Millionen de fakto vielleicht - wenn man es hochrechnet, 10 weniger, 10 mehr - sogar noch für familienpolitische Maßnahmen übrig hätten.

Ich stelle daher den Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Enzinger MSc und Weiderbauer zur Gruppe 9 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015, Ltg. 411/V-2-2014, betreffend Kein weiteres Verscherbeln unseres Familiensilbers.

Der vorliegende Budgetentwurf für das Jahr 2015 sieht unter anderem einen Bruttoabgang von über 293 Millionen Euro vor. Einzig und allein durch den Verkauf von Wohnbaugeldern kann der Voranschlag ausgeglichen bilanzieren. Des Weiteren werden 107 Millionen Euro vom niederösterreichischen Vermögen für die Tilgung von Schulden herangezogen. Abermals hebt der zuständige Finanzlandesrat Mag. Sobotka Geld vom ‚NÖ Sparbuch' ab. Hat noch vor Jahren die ÖVP davon gesprochen, das Familiensilber durch die Veranlagungsstrategie Sobotkas zu vergolden, muss man jetzt erkennen, dass dieses stückweise verscherbelt wird. Im Land NÖ ist keine Finanzkraft mehr vorhanden – größere Investitionen können nur mehr auf ‚Pump' finanziert werden (Leasing, PPP Modelle …).

Betrachtet man diese Finanzstrategie am Beispiel des von der ÖVP angeführten ‚Miethauses', wo die Veranlagungen in Form von Zinsen (Mieten) Geld für das laufende Budget ausschütten, müsste man bedauerlicherweise feststellen, dass der Keller und das Parterre bereits verkauft wurden. Das Verscherbeln des Familiensilbers zeigt in Wirklichkeit nur das völlige Scheitern der Finanz- und Budgetpolitik der Verantwortlichen auf. Es ist absolut unverantwortlich, unseren Kindern und Kindeskindern zwar einen Schuldenberg von weit über fünf Milliarden Euro zu hinterlassen, im Gegenzug aber das Landesvermögen zu verscherbeln.

Neuerlich spricht der Finanzreferent dabei vom Abheben vom niederösterreichischen Sparbuch. Das hat zur Folge, dass seit dem Jahr 2010 fast schon 2.000,-- Euro pro Einwohner vom Sparbuch abgehoben und somit verscherbelt wurden. Umgerechnet auf alle Einwohner unseres Bundeslandes bedeutet dies, dass sich seit 2010 das Landesvermögen um fast 2 Milliarden Euro verringert hat. Diese Finanzpolitik auf Kosten unserer Kinder und Kindeskinder ist entschieden abzulehnen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der NÖ Landtag spricht sich gegen den weiteren Verkauf von Landesvermögen aus.

2. Die Landesregierung wird aufgefordert, dem vorliegenden Voranschlag 2015 im Sinne der Antragbegründung so abzuändern, dass es durch ausgabenseitiges Einsparen (Kultur, Verwaltung) zu keinem weiteren Verkauf von Landesvermögen kommt."

Ich habe es angekündigt und daher auch jetzt so eingebracht. Es ist nicht ein Ausspielen von Gruppen, sondern es ist einfach aufzeigen, wo Einsparung möglich ist. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung der Gruppe 9.

(Abg. Waldhäusl: Den Abänderungsantrag zuerst!)

(Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Präsident Ing. Penz: Der Abänderungsantrag wurde gerade vorgelegt. *(Zwischenruf bei Abg. Waldhäusl.)*
Herr Klubobmann, dass Sie einen Fehler machen, das ist mir neu.

Wir kommen zur Abstimmung über den Abänderungsantrag in der Gruppe 9, eingebracht von den Abgeordneten Waldhäusl, Enzinger MSc u.a. betreffend kein weiteres Verscherbeln unseres Familiensilbers. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der FPÖ, zwei Abgeordnete der Liste FRANK. Das ist nicht die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt!

(Nach Abstimmung über die Gruppe 9:) Das ist mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und drei Stimmen der Liste FRANK. Mit Mehrheit angenommen.

Weiters liegt ein Resolutionsantrag vor der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Planstellenerweiterung am NÖ Landesrechnungshof. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der FPÖ, die Liste FRANK, die SPÖ und die GRÜNEN. Das ist nicht die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Lobner, zum Dienstpostenplan 2015 zu berichten.

Berichterstatter Abg. Lobner *(ÖVP)*: Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich berichte zum Dienstpostenplan.

Gemäß § 4 Abs. 1 des NÖ Landesbedienstetengesetzes und § 6 Abs. 1 der Dienstpragmatik der Landesbeamten 1972 hat die Landesregierung alljährlich einen Dienstpostenplan zu verfassen und dem Landtag gemeinsam mit dem Voranschlag vorzulegen.

Gegenüber den vom Landtag für 2014 systemisierten 33.188,5 Dienstposten werden für das Jahr 2015 33.238,0 Dienstposten beantragt.

Dies bedeutet eine Vermehrung um 49,5 Dienstposten.

Gemäß § 2 Abs.1 des NÖ Landeslehrer-Diensthoheitsgesetzes obliegt der Landesregierung die Festsetzung des Stellenplanes für Landeslehrer für allgemein bildende Pflichtschulen. Der Stellenplan für das Schuljahr 2014/2015 ist dem Heft „Dienstpostenplan 2015“ zu entnehmen.

Ebenso obliegt der Landesregierung die Erstellung des Dienstpostenplanes für Landeslehrer an berufsbildenden Pflichtschulen auf Vorschlag des Gewerblichen Berufsschulrates. Der Stellenplan für das Schuljahr 2014/2015 ist dem Heft „Dienstpostenplan 2015“ zu entnehmen.

Die sich im Detail ergebenden Veränderungen sind aus den Motivenberichten zum Dienstpostenplan zu entnehmen.

Ich stelle den Antrag, den Dienstpostenplan für das Jahr 2015 zu genehmigen.

Ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Präsident Ing. Penz: Es liegt zu dem Dienstpostenplan keine Wortmeldung vor. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den Dienstpostenplan:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der ÖVP, der SPÖ und drei Abgeordnete der Liste FRANK. Mit Mehrheit angenommen!

Hohes Haus! Ich beabsichtige, die Abstimmung über den Voranschlag des Landes Niederösterreich als Ganzes im Rahmen der Reihenfolge, die sich aus der Chronologie der vorgelegten Tagesordnung ergibt, abstimmen zu lassen.

Ich beginne zunächst mit der Abstimmung über Ltg. 413/R-1/1, das ist der Rechnungsabschluss. Ltg. 413/R-1/1 ist ein Bericht der Landesregierung betreffend des Rechnungsabschlusses für das Land Niederösterreich für das Jahr 2013 sowie die Stellungnahme des Landesrechnungshofes Niederösterreich zum Entwurf des Rechnungsabschlusses 2013. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der ÖVP, der SPÖ und drei Abgeordnete der Liste FRANK. Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 412/B-43/1, Bericht der Landesregierung betreffend EU-Bericht 2013, Bericht über die finanziellen Auswirkungen des EU-Beitrittes für das Jahr 2013:) Das sind die Stimmen der ÖVP, der GRÜNEN, der SPÖ und drei Abgeordneten der Liste FRANK. Mit Mehrheit angenommen!

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 415/B-38/1, Bericht der Landesregierung betreffend Leasingverbindlichkeiten und Schuldeinlösungen (Sonderfinanzierungsmodell, Forderungsankauf) des Landes sowie Darlehensaufnahmen der verschiedenen Fonds für das Jahr 2013. *(Nach Abstimmung:)* Die ÖVP stimmt dafür die SPÖ und drei Abgeordnete der Liste FRANK. Mit Mehrheit angenommen!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 416/B-32/1, Bericht über die Landesentwicklung in den Bereichen Landeshauptstadt, Regionalisierung und Dezentralisierung sowie über die Tätigkeit der NÖ Landes-Beteiligungsholding GmbH 2013/2014:) Das ist ebenfalls mit Mehrheit angenommen. Mit 3 Stimmen der Liste FRANK, der SPÖ und der ÖVP.

Wir stimmen nunmehr über den Gemeindeförderungsbericht ab. Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über den Bericht des Jahres 2013, Ltg. 417/B-33/1. *(Nach Abstimmung:)* Das ist ebenfalls mit drei Stimmen der Liste FRANK, der SPÖ und der ÖVP.

Wir kommen zu Ltg. 414/V-2/100, Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses betreffend Vorlage der Landesregierung betreffend Budgetprogramm 2014 – 2018. *(Nach Abstimmung:)* Die ÖVP, die SPÖ und drei Abgeordnete der Liste FRANK.

(Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 388-1/A-3/30, Antrag gemäß § 34 LGO der Abgeordneten

Mag. Schneeberger, Gruber, Waldhäusl, Gabmann u.a. betreffend Unterstützungsmaßnahmen für die Anschaffung von Fahrzeugen und Gerätschaften der Freiwilligen Feuerwehren:) Einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zum Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Voranschlag 2015. Dieser liegt den Mitgliedern des Hauses in vollem Wortlaut vor. Ich möchte daher dem Berichterstatter die Verlesung des Antrages in vollem Wortlaut ersparen, ersuche aber um Antragstellung.

Berichterstatter Abg. Lobner *(ÖVP)*: Danke, Herr Präsident!

Ich beschränke mich auf den Antrag: Hohes Haus! Ich beantrage, die Punkte 1. bis 8. des Antrages des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses anzunehmen.

Präsident Ing. Penz: Nach Verabschiedung der Gruppen 0 bis 9 des Voranschlages für das Jahr 2015 und des Dienstpostenplanes 2015 gelangen wir zur Abstimmung des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015 als Ganzes hinsichtlich Erfordernis und Bedeckung im Rahmen des Antrages des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Voranschlag 2015:)* Das ist mit Mehrheit angenommen. Somit ist der Landesvoranschlag für 2015 genehmigt.

(Beifall bei der ÖVP und SPÖ. – Präsident Ing. Penz erhebt sich.)

Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir stehen am Ende der Beratungen der letzten zwei Tage über das Budget des Landes Niederösterreich für das Jahr 2015. In einer knapp 24-stündigen Debatte mit 172 Wortmeldungen und 76 gestellten Anträgen in den vergangenen zwei Tagen haben sich die Abgeordneten des Landtages sehr intensiv mit dem Rechnungsabschluss des Jahres 2013, dem Budgetprogramm 2014 bis 2018, dem Budgetvoranschlag 2015 und einer Reihe anderer begleitender Berichte befasst.

Fragen der kommunalen Förderungen und grundsätzliche Budget- und Finanzierungsfragen des Landes wurden ebenso diskutiert wie Finanzfragen rund um unsere Rolle, eingebettet in die Europäische Union. Es ist dies der sichtbare Ausdruck dafür, dass das Landesparlament seine älteste und ureigene Kompetenz, nämlich das Budgetrecht, nicht nur wahrnimmt, sondern diese auch in allen Facetten, von der Erstellung bis hin zur Kontrolle und zum Vollzug und den daraus erwachsenden Schlussfolgerungen ernst nimmt und auch gewissenhaft ausübt.

Ein Wesensmerkmal des parlamentarischen Diskurses ist dabei, die Mehrheit muss sich in ihren Entscheidungen mit der Minderheit auseinandersetzen und auch vor der Öffentlichkeit rechtfertigen. Wir haben als Landtag mit unseren Beschlüssen der Landesregierung die Grundlage für die Arbeit in den kommenden Jahren gegeben. Ich unterstreiche das, weil es Ausdruck unseres Selbstverständnisses und für unseren föderalen Staatsaufbau von wesentlicher Bedeutung ist.

Dieses Selbstverständnis dient dazu, uns Abgeordneten und den Bürgerinnen und Bürgern vor Augen zu führen, dass die Verwendung von Steuermitteln einen ständigen Prozess mit klaren Spielregeln von Gebarung und Kontrolle, von Checks and Balances entlang der verfassungsrechtlich vorgegebenen Symmetrie der Gewaltenteilung abverlangt.

Einen Prozess, der Verantwortung und Rechenschaft nach klaren Regeln an einen Ort zusammenführt und durch Beschlüsse der frei gewählten Volksvertretung seine demokratische Legitimation erfährt. Wenn nun vermeintliche Reformer glauben, die Verwaltung oder Staatsaufgaben alleine durch die Abschaffung oder Schwächung der Parlamente verschlanken zu können, so haben diese die Erfolgsgrundlagen unserer parlamentarischen Demokratie niemals verstanden.

Denn die sind auch heute nicht selbstverständlich, wie die jüngsten Ereignisse in der Ukraine und in Osteuropa auf geradezu dramatische Weise uns das deutlich machen. Die Krise in Osteueropa zeigt, welche Sprengkraft mangelnde Gewaltenteilung, mangelnde Kontrolle, überbordender Zentralismus, mangelnde Autonomie und nicht gelebte subsidiäre Gestaltungsprinzipien besitzen.

Wir sind daher, meine sehr geehrten Damen und Herren, gut beraten, die bewährten Formen unseres staatlichen Gefüges zu einem bundesstaatlichen Aufbau und das Prinzip der Subsidiarität, wenn ich an die Autonomie der Gemeinden denke, weiterzuentwickeln, zu stärken und in Richtung eines lebendigen Wettbewerbs-Föderalismus uns zu bewegen.

Die Nähe von staatlichem Handeln zum Bürger wird nur auf diese Weise dauerhaft und effizient und somit auch wirkungsvoll sichergestellt. Vor

diesem Hintergrund zeigen uns die Eckdaten des Budgets 2015, dass in Niederösterreich die Bürgerinnen und Bürger an erster Stelle stehen. Rund 50 Prozent des Budgets sind für Soziales, Gesundheit, Pflegeheime und die NÖ Landeskliniken vorgesehen. 23 Prozent gehen in arbeitsfördernde Maßnahmen. Und weitere Schwerpunkte bilden Wissenschaft und Forschung und sind somit Zukunftsinvestitionen.

Die genehmigten Finanzmittel sollen dem Wohl unserer Bürger dienen, von den Jüngsten in den Familien und in den Kindergärten bis hin zu den Senioren in den Pflegeheimen. Das Budget 2015 soll Wirtschaft und Arbeitsmarkt ankurbeln und allen Regionen und Gemeinden des Landes für zusätzliche Impulse auch sorgen.

Gleichzeitig haben Landtag und Landesregierung einen ausgeglichenen Haushalt im Visier. Laufende Effizienzsteigerungen in der Verwaltung, Zukunftsinvestitionen in die Innovationskraft des Landes und ein generelles Haushalten sollen diesen auf Dauer ermöglichen und kommenden Generationen eine wohl bestellte Grundlage sichern.

In der Hoffnung und in der Zuversicht, dass sich die Arbeit des NÖ Landtages an diesem Anspruch messen lassen kann, möchte ich zu allererst den Bürgerinnen und Bürgern danken, deren Steuern und Abgaben und Leistungen die Grundlage unserer Beratungen erst schaffen. Danken möchte ich auch allen Abgeordneten. Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Sie sich in die Debatte eingebracht haben, ob durch Beiträge, Anträge oder durch Beschlüsse. Und die in Summe damit auch ein sehr erfreuliches Lebenszeichen der parlamentarischen Demokratie abgegeben haben.

Mein Dank gilt abschließend auch den Mitgliedern der Landesregierung, an der Spitze Landeshauptmann Dr. Pröll, vor allem aber Landesfinanzreferent Mag. Sobotka und seinem Team für die sorgfältige Vorbereitung der Entscheidungsgrundlagen für den NÖ Landtag.

Ein herzliches Danke auch dem Zweiten und Dritten Präsidenten, die mich bei der Vorsitzführung hervorragend unterstützt haben. Ich danke auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landtagsdirektion, die am reibungslosen und sorgfältigen Ablauf der Budgetverhandlungen mitgewirkt haben.

Somit, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist die Tagesordnung der Sitzung erledigt. Die nächste Sitzung ist für 3. Juli 2014 in Aussicht genommen. Einladung und Tagesordnung werden in schriftlichem Wege bekannt gegeben. Die Sitzung ist geschlossen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ. – Ende der Sitzung um 20.47 Uhr.)*